







DIE CHRISTLICHE KUNST

SECHSTER JAHRGANG 1909 1910



DIE CHRISTLICHE KUNST

MONATSCHRIFT FÜR ALLE GEBIETE DER CHRISTLICHEN KUNST UND DER KUNSTWISSENSCHAFT SOWIE FÜR DAS GESAMTE KUNSTLEBEN

SECHSTER JAHRGANG 1909 1910 ————

IN VERBINDUNG MIT DER

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICHE KUNST

HI-RAUSGEGEBEN VON DER

GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICHE KUNST

MÜXCHEX





INHALT

A. LITERARISCHER TEIL

- ± I. Großere Abhandlungen Ⅲ. Berichte über Ausstellungen
- III, Kleinere Aufsatze
- IV. Von Kunstausstellungen, Sammlungen, Kunstvereinen
- V. Kunstlerische Wettbewerbe
- VI. Mitteilungen über sonstiges Kunstschaffen
- VII. Personalnotizen
- VIII. Besprochene Bucher
 - IX. Verschiedenes

B. REPRODUKTIONEN

- I Kunstbeilagen
- H. Abbildungen im Text

Die Illustrationen zu kunsthistorischen Aufsatzen sind am Schlusse aufgeführt)

INHALT DES SECHSTEN JAHRGANGES

(Die kleineren Ziffern bezeichnen die Seitzu dilen der Beilig-

A. LITERARISCHER TEIL

I. GRÖSSERE ABHANDLUNGEN	Munchen, Frank-Kirchbach Ausstellung in der Galerie
Aschenheim, Dr. Charlotte, Der Rochusaltar der Jakobskirche zu Antwerpen. 160 Bretschneider, Paul, Dre Epitaphien des Grafen Melchior von Hatzteld. 317 Diebold, Hermann. Otto Reiniger. 189 Doering, Dr. O., Gebhard Fugel. 134 Fah, Dr. Ad., Damian Forment. 97 Fürst, Mas, Edward von Steinle. 293 Gerland, Otto, Zur Baugeschichte der Sankt Michaeliskirche zu Hildesheim. 45 u. 52 Haas, Ed., Ferdinand Andri. 201 Halm, Dr. Philipp Maria, Zur Malerei der Erubrenaissance Altbayerns. 65 Lüthgen, Dr. G. Euger, Ein Wurkteppich des Meisters J. M. 283 Scapinelli, Carl Conte, Hans Thoma 9 Schinnerer, Dr. Johannes, Die monumentale Glasmalerei zur Zeit der Fruhrenaissance in Nürnberg 288 u. 324 Staudhamer, S., Emanuel Frémiet. 1 Hans Grassel 261 Steffen, Hugo, Beton und Eisenbeton im Kirchenbau 360 Wüscher-Becchi, Enr. P., Darstellung des Erlösers und seiner hl. Mutter durch die altchristliche und byzantinische Kunst. 345	Heinemann 292 Ausstellung von Vorbildern dekorativer Maleret für Restaurierungskurse von Dr. Richard Hoffmann 227 Die X. Internationale Kunstausstellung von Franz Wolter 20 u. 52 Die Winteransstellung der Secession von I ranz Wolter 181 Die Fruhahrsausstellung der Secession von I ranz Wolter 256 Die Internationale Kunstausstellung der Secession 1910 von Franz Wolter 359 Ausstellung der Münchner Malerei des 18. Jahrhunderts im Kunstverein von Franz Wolter 19 Ausstellung von Werken altenglischer Meister von Franz Wolter 20 Die Neuerwerbungen des Baver-Nationalmuseums im Jahre 1909 von Franz Wolter 25 Die Neuerwerbungen des Baver-Nationalmuseums im Jahre 1909 von Franz Wolter 25 Fügel-Ausstellung von Dr. O D. 14 Minster i W., Das neue Landesmuseum der Provinz Westfalen von Dr. H. Reiners 5 Regensburg, Die Ausstellung christlicher Kunst von Dr. O Doering 554 Wiener Brief von Richard Riedl 96 Ausstellungen von Richard Riedl 96
II. BERICHTE ÜBER AUSSTEL-	III. KLEINERE AUFSÄTZE
LUNGEN (Vgl. auch IV.) Aachen, Museumsverein von Dr. E.R	Bartmann, Dr. J., Die neue Kirche in Bockum Westf.) Doering, Dr. O., Die Tagung für Heimatschutz und Denkmalpflege. — Vom neunten kunsthistorischen Kongreß. — Vom neunten kunsthistorischen Kongreß. — Vom neunten kunsthistorischen Kongreß. — 90 Haas, Eduard, die Münchener Gobelinmanutaktur. 333 Herbeit, M., Savonarola, Gedicht. — 150 Huppertz, A., Die Dentsche Gesellschatt für christliche Kunst und christliche Kunstaus tellungen. — 251 — Denkmalpflege. — 15 Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Malpaga. — 18 Lüthgen, Dr. G. Eugen, HeimrichVogeler und Schmoll von Eisenwerth. — 35 Mankowski, H., Edelschmiedekunst im Ordenslande Preußen. — 145 Pichlmair, Anton, Zur Friedhorkunst. — 58 Riedl, Richard, Neue Plastiken von Bildhauer Wilhelm Seib in Wien. — 37 Senger, Dr., Sebastianus-Statue. — 82 Staudhamer, S., Heinrich Freiberr von Schmidt. — 29 Steudhmarer, Dr., Kunforst Maximilian Lals Genialde- sammler. — 38 Wedewer, Dr., Kunforst Maximilian Lals Genialde- sammler. — 38 Werband deutscher Kunstvereine. — 367 Jubilaum des Verems für christliche Kunst im München. 131 Generalversammlung der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst. — 39 IV. VON KUNSTAUSSTELLUNGEN, SAMMLUNGEN, KUNSTVEREINEN Baden-Baden, Deutsche Kunstausstellung. — 200 Berlin, Graff Gedachtnis-Ausstellung bei Schelte. — 200

A. LITERARISCHER TEIL 85.63

	Total Control of the
1. Latinop Aradellar2	Fugel, Gebhard 5
Smilte 132	Gaudy, Adolf
\ c and Deutscher Kunstgeweit evereine 23	Guntermann, Jos 167
Tom Lor, Ansstellung für christliche Kunst	Hentling, Josef as
Discording Kungturstellung 1911	Locher, Bonifaz 15
Flen burg, Jakob Albert, Ausstellung. 23	Miller, Ferdinand von
	Moest, Joseph 11
Gera Kunstausstellung Franz Malter 168	Renard, H. 11 Schiestl, Matthaus. 168
Interlaken, II Internationale Kunstaussiellung 1940 44	Schiestl, Matthaus
Kempen, Sammlung Kramer. Von H. R 202	Schumacher, Philipp291
Koln, Gesellschaft für theinische Geschichtskunde. :: ::	Seidel, Dr Gabriel von
Kolner Kunstlerbund	Steinicken & Lohr 31
Krefeld, Kaiser Wilhelm Museum	Thoma, Leonhard H
Leipzig, Ausstellung in der Aula der Universität ::	
Munchen, X. Intern. Kunstausstellung im Kgl. Glas-	VII. PERSONALNOTIZEN
palast 1909 11	
Munchner Jahresausstellung im Kgl. Glaspalast 200, 32	Achenbach, Andr, †
Kgl. Pinakothek	Albertshofer, Gg
Munchen, Ausstellung Roßmann in der Gesellschaft	Disio, Maximilian
für christliche Kunst	Delregger, Franz von
- Secession	Gaisser, Max
- Seccession	
— Die Fruhjahrsausstellung der Secession	Camp, Ludw †
Die erste juryfiele Jahresausstellung des Deutschen Kunstler-Verbandes	Groeber, Herm. 200 Hocker, Paul † 200
	Justi, Dr
Paris, Munchner Ausstellung angewandter Krinst. 40	Kaulbach, Hermann von †
- Salons	Lauenstein, Heinr. †
- Salon des Indépendants	Ordtmann, Dr. Heinrich
Regensburg, Ausstellung für christliche Kunst	Salentin, Hubert †
Kreisausstellung	Schilling, Bildhauer †
Santiago de Chile, Internat Kunstausstellung 292	Schilling, Bildhauer † 23 Schmid Reutte, Ludw. † 11
Straßburg, Elsaß Ausstellung alter Portrate	Seit: Rud von ?
Weimar, Jubilaums Kunstausstellung	Stoly Likob 900
Wien, Hagen-Bund	Willroider, Ludwig † 86 Wormann, Geheimrat 168
1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1	
- Ausstellung für kirchliche Kunst 1912 291	Wormann, Geheimrat
- Ausstellung für kirchliche Kunst 1912	Wormann, Geheimrat
- Ausstellung für kitchliche Kunst 1912 291 Wiesbaden, Beckert-Ausstellung 13	
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung	VIII. BESPROCHENE BÜCHER
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung	
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Bei sel, Stephan, GefalschteKunstwerke. Von Staudhamer
V. WETTBEWERBE Ausmalung der Lath. Plarrkirche in Immenstadt 215 Ausmalung des Chors der neuen katholischen Plarr	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, GefalschteKunstwerke. Von Staudhauer
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstwerke. Von Staudhamer
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstwerke. Von Staudhamer
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstwerke. Von Staudhanter
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstwerke. Von Staudhanter
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstweike. Von Staudhamer
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstwerke. Von Staudhanter
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung. 12 V. WETTBEWERBE Ausmalung der lath, Pharkfirche in Immenstadt . 215 Ausmalung des Chors der neuen katholischen Pfarr- kirche in Pfersee bei Augsburg. 161 Bonifaziusbild. 11 Denkmal in Landshut. 220 Biledigte Wettbewerbe für Pfersee, Immenstadt, Kaufbeuren. 25 Groffberzog Friedrich Denkmal 25 Kachelofen. 167	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, GefalschteKunstwerke. Von Staudhamer
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung 12 V. WETTBEWERBE Ausmalung der Lath. Ptarrkirche in Immenstadt 1215 Ausmalung des Chors der neuen katholischen Pfarr- Lirche in Pfersee bei Augsburg 161 Bonifiziusskild 11 Denkmal in Landshut 250 Eiledigte Wettbewerbe für Pfersee, Immenstadt, Kaufbeuen 25 Großherzog Friedrich Denkmal 25 Kachelofen 167 Kaiser Alexander II Denkmal 10	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstweike. Von Staudhanier
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstwerke. Von Staudhaner. Berühmte Kunststatten Von Dr. J. Bartmann. Bestmann, Joh. Über Friedhofkunst. Von B St. 12 Dihlmann. S J. Jos. Indische Fahrten. Von D. 21 Deutlinger, Dr. M. von, Beitrage zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising. Von Dr. Damrich. 12 Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts. Von R. 168 Edgar, Emil, Zwei Kirchen und die Architektur. Von Dr Damrich. 15 Eudel, Paul. Falscherkunste. Von A. II. 40
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung. 12 V. WETTBEWERBE Ausmalung der Lath, Pharrkirche in Immenstadt . 215 Ausmalung der Chors der neuen katholischen Pfairs- kirche in Pfersee bei Augsburg. 161 Bonifaziusbild. 210 Denkmal in Landshut. 2500 Erledigte Wettbewerbe für Pfersee, Immenstadt, Kautbeuren. 25 Großberzog Friedrich Denkmal 25 Kachelofen 167 Kaiser Alesander II Denkmal 40 Katholische Kirche in Memmingen von A. II. 84 Louise-Hensel-Denkmal in Paderborn. 9	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstwetke. Von Staudhamer. 8 Berühmte Kunststatten Von Dr. J. Bartmann. 8 Bestmann, Joh. Über Friedhofkunst. Von B St. 2 Dalhlmann. S. J. Jos. Indische Fährten. Von D. 2 Deulinger, Dr. M. von, Beitrage zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising. Von Dr. Damrich. 12 Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts. Von R. 168 Elgar, Emil, Zwei Kirchen und die Architektur. Von Dr. Damrich. 15 Eudel, Paul. Falscherkunste. Von A. II. 40 Fals, Dr. Adolf, Die Kunst des Mittelalters. Von
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstweike. Von Staudhamer
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung. 12 V. WETTBEWERBE Ausmalung der Lath, Pharrkirche in Immenstadt . 215 Ausmalung der Chors der neuen katholischen Pfairs- kirche in Pfersee bei Augsburg. 161 Bonifaziusbild. 210 Denkmal in Landshut. 2500 Erledigte Wettbewerbe für Pfersee, Immenstadt, Kautbeuren. 25 Großberzog Friedrich Denkmal 25 Kachelofen 167 Kaiser Alesander II Denkmal 40 Katholische Kirche in Memmingen von A. II. 84 Louise-Hensel-Denkmal in Paderborn. 9	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstweike. Von Staudhamer
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstwetke. Von Staudhamer. Berühmte Kunststatten Von Dr. J. Bartmann. Bestmann, Joh. Über Friedhofkunst. Von B St. 20 Johlmann. S. J. Jos. Indische Fährten. Von D. Deulinger, Dr. M. von, Beitrage zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising. Von Dr. Damrich. 12 Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts. Von R. 168 Elgar, Emil, Zwei Kirchen und die Architektur. Von Dr. Damrich. 15 Eudel, Paul. Falscherkunste. Von A. II. 40 Pah, Dr. Adolf, Die Kunst des Mittelalters. Von A. II. 21 Feldigl, Ferdinand, Oberammergau und sein Passions- spiel 1910. Von J. Wais. 22 Peldigl, Ferdinand, Oberammergau und sein Passions-
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstweike. Von Staudhauer
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, GefalschteKunstwetke. Von Staudhamer
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung 13 V. WETTBEWERBE Ausmalung der Lath. Phartkirche in Immenstadt 1215 Ausmalung des Chors der neuen katholischen Pfarr Lirche in Pfersee bei Aug-burg 161 Bonifaziusbild 11 Denkmal in Landshut 2300 Eiledigte Wettbewerbe für Pfersee, Immenstadt, Kaufbeuren 25 Großberzog Friedrich Denkmal 25 Kachelofen 167 Kaiser Ale-ander II Denkmal 10 Katholische Kirche in Memmingen von A. II. 84 Loui-e-Hensel-Denkmal 168 Loui-e-Hensel-Denkmal 168 VI. MITTEILUNGEN ÜBER SONSTI- GES KUNSTSCHAFFEN	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, GefalschteKunstwetke. Von Staudhamer
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung 12 V. WETTBEWERBE Ausmalung der Lath. Pharrkirche in Immenstadt 215 Ausmalung des Chors der neuen katholischen Pfarr-Lirche in Pferse bei Augsburg 161 Bonifaziusbild 11 Denkmal in Landshut 290 Biledigte Wethbewerbe für Pfersee, Immenstadt, Kaufbeuren 25 Großherzog Friedrich Denkmal 162 Kachelofen 167 Kaiser Alexander II Denkmal 163 Katholische Kirche in Memmingen von A. II. 84 Loui e-Hensel-Denkmal in Paderborn 9	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstweike. Von Staudhauer
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung 12 V. WETTBEWERBE Ausmalung der Lath. Ptarrkirche in Immenstadt 215 Ausmalung des Chors der neuen katholischen Pfarr- Lirche in Pfersee bei Augsburg 161 Bonifiziusbild 11 Denkmal in Landshut 250 Eiledigte Wettbewerbe für Pfersee, Immenstadt, Kaulbeuen 250 Kachelofen 167 Kachelofen 167 Kachelofen 167 Kaiser Alexander II Denkmal 10 Katholische Kirche in Memmingen von A. II. 84 Loui e-Hensel-Denkmal in Paderborn 168 VI. MITTEILUNGEN ÜBER SONSTI- GES KUNSTSCHAFFEN Albrecht, Jos. 202 Augermage, Jakob 260 Ausmalung 250 Medaillen-Konkurrenz 262 Medaillen-Konkurrenz 262 Medaillen-Konkurrenz 363 Albrecht, Jos. 202 Augermage, Jakob 363	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, GefalschteKunstwetke. Von Staudhamer
V. WETTBEWERBE Ausmalung der lath. Phartkirche in Immenstadt . 215 Ausmalung der lath. Phartkirche in Immenstadt . 215 Ausmalung des Chors der neuen katholischen Pfarr- kirche in Pfersee bei Augsburg . 641 Bonifaziusbild	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, GefalschteKunstwerke. Von Staudhamer
V. WETTBEWERBE Ausmalung der Lath. Ptarrkirche in Immenstadt . 215 Ausmalung der Lath. Ptarrkirche in Immenstadt . 215 Ausmalung des Chors der neuen katholischen Pfarr- Lirche in Pfersee bei Augsburg . 161 Bonifaziusbild . 11 Denkmal in Landshut . 290 Biledigte Wethbewerbe für Pfersee, Immenstadt, Kaufbeuren . 25 Großherzog Friedrich Denkmal . 162 Kachelofen . 167 Kaiser Alexander II Denkmal . 10 Katholische Kirche in Menninigen von A. II. 84 Loui e-Hensel-Denkmal in Paderborn . 9 Loui e-Hensel-Denkmal in Paderborn . 9 Loui e-Mensel-Denkmal in Paderborn . 168 VI. MITTEILUNGEN ÜBER SONSTI- GES KUNSTSCHAFFEN Abracht, Jos 202 Augermanet, Jakoh . 20 Baserl, Theodon . 11 Biller-Gundahl . 20	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstwetke. Von Staudhamer. Berühmte Kunststatten Von Dr. J. Bartmann. Bestmann, Joh. Über Friedhofkunst. Von B St. 20 Johlmann. S. J. Jos. Indische Fährten. Von D. Deulinger, Dr. M. von, Beitrage zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising. Von Dr. Damrich. 12 Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts. Von R. 168 Elgar, Emil. Zwei Kirchen und die Architektur. Von Dr. Damrich. 15 Eudel, Paul. Falscherkunste. Von A. II. 16 Falh, Dr. Adolf, Die Kunst des Mittelalters. Von A. II. 17 Feldigl, Ferdinand, Oberammergaa und sein Passions- spiel 1910. 18 Frank und Liebenwein, Neuer Deutscher Kalender für 1910. 19 Galerien Europas. Von II. Bogner 10 Goldmann, K., Die Ravennischen Sarkophage. Von Di. Th. Schermann 11 Begner 12 Humann, Studen zur deutschen Kunstgeschichte.
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung 12	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstweike. Von Staudhamer. Berühmte Kunststatten Von Dr. J. Bartmann. Bestmann, Joh, Über Friedhofkunst. Von B St. Dohlmann. S J. Jos. Indische Fährten. Von D. Deulinger, Dr. M. von, Beitrage zur Geschichte, Topographie und statistik des Erzbistums München und Freising. Von Dr. Damrich. Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts. Von R. 168 Edgar, Emil, Zwei Kirchen und die Architektur. Von Dr. Damrich. Fah, Dr. Adolf, Die Kunst des Mittelalters. Von A H. Feldigl, Ferdinand, Oberammergau und sein Passions- spiel 1910. Von J. Wais. Frank und Liebenwein, Neuer Deutscher Kalender für 1910. Frank und Liebenwein, Neuer Deutscher Kalender für 1910. Galerien Europas. Von II. Bogner. Galerien Europas. Von II. Bogner. Goldmann, K., Die Ravennischen Sarkophage. Von Dr. Th. Schermann. Humann, Studen zur deutschen Kunstgeschichte. Von II. Bogner. Kempf und Schuster, Das Freiburger Munster. Von
Wiesbaden, Beckert-Ausstellung 13 V. WETTBEWERBE Ausmalung der Lath, Pharrkirche in Immenstadt 215 Ausmalung der Chors der neuen katholischen Pfairs kirche in Pfersee bei Augsburg 161 Bonifaziusbild 11 Denkmal in Landshut 250 Erledigte Wettbewerbe für Pfersee, Immenstadt, Kautbeuren 25 Großberzog Friedrich Denkmal 52 Kachelofen 167 Kaiser Ale ander II Denkmal 10 Katholische Kirche in Memmingen von A. II. 84 Loui.e-Hensel-Denkmal in Paderborn 52 — von A. H. 216, 226 Medaillen-Konlarrenz 168 VI. MITTEILUNGEN ÜBER SONSTI- GES KUNSTSCHAFFEN Albrecht, Jos. 202 Mugermane, Jakob 36 Bachel, Hoesdon 11 Bacher-Gundahl 25 Febert Fault 182, 200 10 11 Bacher-Gundahl 152, 200 10 11 Bacher-Gundahl 152, 200 10 11 Bacher-Gundahl 152, 200	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, GefalschteKunstwetke. Von Staudhamer
V. WETTBEWERBE	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstwerke. Von Staudhamer. Berühmte Kunststatten Von Dr. J. Bartmann. Bestmann, Joh, Uber Friedhofkunst. Von B St. Dolhlmann. S J. Jos. Indische Fährten. Von D. Doulinger, Dr. M. von, Beitrage zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising. Von Dr. Damrich. Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts. Von R. 168 Edgar, Emil, Zwei Kirchen und die Architektur. Von Dr. Damrich. Seldel, Paul. Falscherkunste. Von A. H. 40 Fah, Dr. Adolf, Die Kunst des Mittelalters. Von A. H. Seldigl, Ferdinand, Oberammergau und sein Passions- spiel 1910. Von J. Wais. 12 Fanl. und Liebenwein, Neuer Deutscher Kalender für 1910. Galerien Europas. Von H. Bogner Goldmann, K., Die Ravennischen Sarkophage. Von Dt. Th. Schermann. 30 Humann, Studen zur deutschen Kunstgeschichte. Von H. Bogner Kempf und Schuster, Das Freiburger Munster Under. Von 112. Jak Schmitt. 16
V. WETTBEWERBE	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, GefalschteKunstwerke. Von Staudhamer
V. WETTBEWERBE	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstwetke. Von Staudhamer. Berühmte Kunststatten Von Dr. J. Bartmann. Bestmann, Joh, Über Friedhofkunst. Von B St. Dahlmann. S. J. Jos. Indische Fährten. Von D. Deulinger, Dr. M. von, Beitrage zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising. Von Dr. Dannich. Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts. Von R. 168 Elgar, Emil, Zwei Kirchen und die Architektur. Von Dr. Dannich. Eudel, Paul. Falscherkunste. Von A. H. 92 Falb, Dr. Adolf, Die Kunst des Mittelalters. Von A. H. 93 Frank und Liebenwein, Neuer Deutscher Kalender für 1910. Fingels Kreuzweg Galerien Europas. Von H. Bogner Goldmann, K., Die Ravennischen Sarkophage. Von Dr. Th. Schermann Humann, Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Von H. Bogner Kempf und Schuster, Das Freiburger Munster. Von 11.2. Jak Schmitt — Noch einmal der Freiburger Munsterfuhrer. Von Geiges. Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben. Von S. Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben.
V. WETTBEWERBE	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beisel, Stephan, GefalschteKunstwerke. Von Staudhamer
V. WETTBEWERBE	VIII. BESPROCHENE BÜCHER Beissel, Stephan, Gefalschte Kunstwetke. Von Staudhamer. Berühmte Kunststatten Von Dr. J. Bartmann. Bestmann, Joh, Über Friedhofkunst. Von B St. Dahlmann. S. J. Jos. Indische Fährten. Von D. Deulinger, Dr. M. von, Beitrage zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising. Von Dr. Dannich. Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts. Von R. 168 Elgar, Emil, Zwei Kirchen und die Architektur. Von Dr. Dannich. Eudel, Paul. Falscherkunste. Von A. H. 92 Falb, Dr. Adolf, Die Kunst des Mittelalters. Von A. H. 93 Frank und Liebenwein, Neuer Deutscher Kalender für 1910. Fingels Kreuzweg Galerien Europas. Von H. Bogner Goldmann, K., Die Ravennischen Sarkophage. Von Dr. Th. Schermann Humann, Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Von H. Bogner Kempf und Schuster, Das Freiburger Munster. Von 11.2. Jak Schmitt — Noch einmal der Freiburger Munsterfuhrer. Von Geiges. Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben. Von S. Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben.

	The state of the s			
Riesenhaber, O. S. B. P., Der Barok reich Von Dr. Damrich	NES on K. Staud 24 NES one Kunst. 5 15 292 Haus. 21 Aunst 93, 111, 289, 308 Kunst. 168	Gabinder-Ausste Von Bildhaue Graf Schacksches Herz Jesukirche IX. International Janssens, Die sie Inbilaum der kol Kommunion-And Lehrkurse für Gl Xachlaft des Kon Bone Neueste 1 (schein gloven Kunst Zu dem Bilde Sc n unseren Bilde Zu unseren Bilde	Reisestipendium. in Piesee re Luisthistorischer Kongreß, ben Schmetzen Maria mischen Volkszeitunz enken 2 asmalerei und Mosaik 2 anmer iemat. Dr. Schocnfeld Von ungen auf dem Gebiete der feli- Von Dr. Hans Schmidkunz itte 20	22 22 000 27 62 1132 23
1	B. REPROD	UKTIONEN	N	
	I. KUNSTE	BIILAGEN:		
Fra Angelico da Fiesole, Engel (A			Der westliche Friedhof in	
Feuerstein, Martin, Der hl. Franz Xav Indiern die Taufe Fremiet, Em., Olivier de Clisson. — St. Georg	er spendet	München Kayser-Eichberg Massys, Quiten, Meister der Perl	, Frühlingsabend	1 Z I
Fugel, Gebh., Die heilige Nacht - Die Berufung des hl. Andreas .	. VIII IX	Reiniger Otto 1	Christoph XVI Feuerbach X	111
- Flucht nach Ägypten - Jesus am Ölberg Fuhrmann, Max, Madonna		Rembrandt, Anb	etung der Hirten von 1646. V	11
- Jesus am Ölberg	, \l	Scifert, Em., Ch	ristus	Z
Funrmann, Max, Madonna Grässel, Hans, Der neue nördliche	Friedhof	Sinkel, H. J., S.	B. G. Dr. Wilhelm Schneider Paderborn	١٧.
in München, Mittelbau	111601101		bert, Der verlorene Sohn XI	
in München, Mittelbau Vestibül				VΊ
	II. ABBILDUNG	EN IM TEXT		
.		Sc 'e	Se Se	ite
Albertshofer, Georg, Molelle, a emem Prochilister	Dalio, Ludwig, Grete Denis, Maurice, Malo	ina 25	Der gottliche Kurdertreund 1	15
Pro hthaster Alperiz, Nicolas, Ungelahrli h. Ster-	Desvallacres, Georges, 1	Maria Verlando sinos 21.		11
gefecht and Andreas Oberhaverrische Landschaft 201 Andreas Landschaft 201 Andri Ferdinand, HL Deutslügleit 201 - HL Apostel Petris 202	- Silvitor	1 55	St. Martin and der Arne Martin wird Bischet von Tairs Uberf Jaring der Leiche der hl. Martin	ii.
Andri, Ferdinand, HI Dieitalis deir 2011	Dolmersch, Funnschnit Lindhe in Stiftgart Durer, Albricht, Der von seiner Mutter	t der nenen Markus	Martin wird Dischet von Laus 1 — Uberf Juni der Leiche de hl. Maran 1	11
	Durer, Albrecht, Der	Also sied Christi	- Vier Aposter Kartoni	111
HI Apostel Paulus . 200 - HI Johannes Exptista 201	- Maria and dem rial	bmund	- St. Georg	l I e
HI, J-hannes Erpusta 201 Taufsten 201 Kapitelskrein 201 Kapitelskrein 207 HI, Jakobus der Inngere 208 HI, Apsetel Philippus 209 HI, Apsetel Philippus 209 HI, Apsetel Philippus 211 Hollze blog 212 Farter 211 Lemebild	Edgene Karl (il. tun.)	crafialia kwa L. Andr. 9tr.	a Resemble Living and March 1	17
- Altargameter	Engelhardt, Joseph, De Kindermord		- Mademastudie . 1	19
- Hi Jakobus der Jungere . 208 - Hi, Apastel Philippins . 200	Fallnacht, Joseph, S. K.	H. Prinz Leopold	Christlandstudie	41
- Hi Apostel Thaddans . 210	Von Bayern Floßmann, Jos., Pati Forment, Damian, Si	drelief Brower , 300	- Madonn : 1 Studie zum ht Georg : 1	湿
- Hl. Apostel Simon	Damient, Damient, St., Damient, Forment,	ehe Dr. Ad. Fah Lam Schlusse des	Studie zum hl. Georg	4
Potr (Registers		- St. leseph	
- Erntebild Angermair, Hans, Lochersches Grab-	Frederic, Leon, Begral Fremiet, Emanuel, Or.	distent for Mr D = 1	- Studie An atelland 1	16.
Angermair, Hans, Lochersches Grab- denkmal 211 Angermair, J., Entworf zu einem Kron-			- Christkindstudie . 1	10
leuchter	- Der Herzog von Or	leans	- Pilans	60
Baer, Fritz, Abend im Herbst 200 - Bayes, Yessic, Aus dem Leben des hl	Der hl. Gregor von	Tours	- Studie zue Kreuzabnahn	
Franciskus	- Gullischer Hauptlin.	9	Mad intenstudie	1,
Belloni, Gjorgio, Das Leben im Hiden . 54 Benlliure y Gil, José, S initagsmesse . 55	leanne d'Arc Der Harvog von Or Der Hervog von Or Der Hervog von Or Der Hervog von Or Der Cre Lea Collischer Houghting Velasspiez Collischer Houghting Mutterschaft Kanig Franz L Dingnesslim	. [0	- III. Eall Jesu unter dem Kie ze 1 - Krenzabnahme :	11
Bochmann, Gregor von, An verlassener Herrstidse	Mutters hatt	. 12	1, 3, 1, 1, 1,	on
Bohme, Karl, Septembershend in den	Diagness lin	1:		1.7
Souther, Karl, Septemberahend in den Ledoten Deutschleiber der 22 der 22 deutschleiber der 22 deutschleiber der 23 deutschleiber der 24 deutschleiber der 25 deutschleiber deutschleiber der 25 deutsc			Gobring, Wilhelm, Kruzit xiis	
Canonica, Pietro, Der Schmerzensminn 109	- Batemager Bildhaner Kude .		bof in Minichen 262, 263, 264, 263, 263,	
Carbonero, Jose Moreno, Den Quicheste	Frohnsbeck, Jose, Stan-	fer für Heisergerste 2000-	 Der neue nordbiche Friedhof in Mum hen 267, 2 	
Der Schn des Kunstlers	Engel Gebbard tharl	. 260 og n 133	Neuer westlicher Friedhof in Munchen	
Dranach, D. A. Iukas, Hl. Anna Selbdint 70 Drane, Walter, Karton für ein Glasge- malde 22 u. 13	- Wintervergungen , Jesus hedt Krinke We net nicht über a	111	Vom Waldtriedhof in Minchen, 270, 2	-1
malde	We net nicht aber a	mich	0 - 1 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0	7.5

- 3 B, REPRODUKTIONEN MO

	7.1,9	Seite
	Netzer, Hubert, Kurfurstin Margarethe : 322	Steinle, Edward von, Der Violinspieler . 306
	- Kurbust Rupert I	— Der Turmer
20 _ 0 _ 0	- Kurturstin Beatrix	- P. Roh, S. J
the property of the constalt of	Orley, Bernart van, Die leiblichen Werke	- Der Keiferin Zahmung 200
1 1,250,252	der Baumherzigkeit	- Konrad III. tragt den hl, Bernhard aus
w. Marchan Co. C.	- Erwahlung und I od des hl. Mathias 175	dam Calanna
o or an Manchen, 28%,	2 Fred thing the red test in Materials tro	dem Gedrange
287, 248 249	Ortiz Echagiie, Antonio, Fest der hl. Pa-	- Die mittelalterliche Periode 311
= 11 Ann Mum hen 283, 281	ti nin von Atzara	- Nachtliche Wanderung Jesu mit den
	Pacher, Augustin, Maria Verkundigung So-	Jungern
From the Transfer 200	Palacios, Eloy, I. K. H heit Prinzessin	- Altarwandbilder
Professional end kath in hel reichungs	Ludwig Ferdinand von Bayern 57	Schirmerin der Christenheit
noted in Obermuhle bei Glonn 241	Ptannschmidt, Ernst, Anbetung der bl	- Maria Hummelfahrt
Ginen, Hans Bildung, Hl. Sebastian . 71	drei Konige 88	- Amor als Gansedieb
Gueniot, Aithur, Magdalena . 25	- Linzug Jesu in Jerusalem 89	Stuhlberger, siehe Harrach, Entwurf zu
Harrach, F & Sohn, Prachthaster . 1995	Pleenik, Joseph, Saulen zum Taufstein	Des belower
	ricente, joseph, Samen zinn ramsten	Prachtluster
Harrach, Rudulf, Metall Marienluster 193	y n Ferd Andri	Ternes, August, Christus voi Pilatus 36
- Ampel	Plehn-Luhochin, Rose, Der Wolf von	- Jesus und St Josef
- Largh hampet	taubbio	Toorop, Jan, Geburt Christi 47
Kronlenchter . 147	Pleuer, Hermann, Dammerung 2.8	Vives, Manuel Benedito, Bildnis des Grafen
- Lyaghalit impel 198	Rauber, Wilhelm, Matter and Kind . 64	y n Artasa - 1, 1 - 1 - 1 - 1 - 1 - 55
- Monstrane	Rossmann, Max, St. Jakobus 250	- Wahrend der Predigt 56
- Monstranz	St Petins	Wadere, Heinrich, S K. Hoheit Prinz
- Im Februa	St. Petrus	Wadere, Heinrich, S K. Hobeit Prinz Unitpold
Hildebrand, A. von, Entworf zu einem	- Der krenztugende Heiland	Weirich u. Reinken, Diagonaldachbinder
at a situal control of the control o	- Studie	uer Garnisonskirche in Kiel 361
Hufmann, Jakob, Grabbrenz	- Holdforn a van dam t ber third	Wollesdark a School des Februari
Hufmann, Jakob, Grabkrenz . 321 Grandenkmal . 32 326 Der Tod als Freund . 27 Urbeiten mit . 327	- Huldigung vor dem Christlind . 255	Wellerdick u. Schneider, Entwurf zu einer
Der Tod als Freund	- Studie	Kirche in einem kleinen Stadtichen im
Grabdenkmal	- Studie Samberger, Leo, Bildnis des Moles Leon	Sauerland 226
Grabdenkmal	Samberger, Leo, Bilanis des Maleis Leon	- Kurthenprojekt 329
- Denksonie	hodisi yasasiyasi oo	- Kirche and Pfarrhaus
Holiday, Henry, Ingel des Gerichtes :s	Rendsrat Fridmand von Miller 91	Willroider, Ludwig, Herbstabend 91
= Krenstragung	Saubis, Daniel, The Wegzehrung 86	Wilson, Henry, Portal 39
- Christus up Otherg	Schaufelein, Hans Leonhard, Hl. Kethie	Winkler, Hermine, Wandteppich 31
Jesus am Kreuze, Opus sectilo 11	rina	Wirnhier, Friedrich, Portrat 184
Janssens, Joseph, Hucht nach Aegypten 87	— Hi terbura	— Der hl. Josef
Kaiser, Richard, Vorfruhling 2 7	Schiestl, Matthaus, In Italien	- Pertuat
- Franchinsel on Chicaisee 3(4)	Schleibner, K., Midchenstadie	Wolter, Franz, Meditation
Kelm, Grundrityder kath, Garnisonskuche	Schleicher, Grundrity der Kreuzkin he in	
in Kiel	Dusseld at	
in Kiel	Dusseld et	
Kern, Achilles, In der Kirche zu Landen-	Dusseld at	
in Kiel Kern, Achilles, Indict Kirche zu Landen- Lach zum Artikel Epitaph des Grafen	Dusseld at	Ulustrationan zu kunsthistorischen
in Kiel 500 Kern, Achilles, Indict Kindhe zu Landen- bach zum Artikel Epitaph des Grafen Melchier von Hatzfeldt 221	Finsseld at Schmitt der in den Krenzkirche in Unsach der frankrenzen Krenzkirche in Unsach der frankrenzen Kudolf, Gazse Schramm-Zittan, Rudolf, Gazse Schramm-Zittan	Illustrationen zu kunsthistorischen
in Kiel Kern, Achilles, In du Kiiche zu Landen- Lach zum Artikel Epitaph des Grafen Melchior von Hatzfeldt 22 Khnoptf, Fernand, Alte Zeit(Mittelbildt 30	Dusseld at 50. Schmitt der in den Krauzkirche in 10 sa 1 de f 5. Schramm-Zittau, Rudolf, Gasse 50. Schmitteler, Philipp, Pl (katentsuuf 6.)	Illustrationen zu kunsthistorischen Aufsätzen etc.
in Kiel Kern, Achilles, In du Kiiche zu Landen- Dach zum Artikel Epitaph des Grafen Melchier von Harzfeldt 21 Khnopff, Feraand, Alte Zeit (Mittelhild) 20 — (Linker Ungel) 31	Dusseld it	Aufsätzen etc.
in Kiel Kern, Achilles, In du Kliche zu Landen- loch zum Artikel Epitaph des Grafen Melchor von Harzfeldt 22 Khnopft, Fernand, Alte Zeit (Mittelbild 20 — (Linker Flugel) 21 — (E. hein Flugel) 21 — (E. hein Flugel) 22	Disceld it	Aufsätzen etc. Aschenheim, Dr. Charlotte, Der Rochus-
in Ked Kern, Achilles, In der Kirche zu Lantienstach zum Artikel Epitaph des Graffen Mel hors von Hatzfeld Mittelbild zu — (Lanker Hugel) — — — — — — — — — — — — — — — — — — —	Disseld et	Aufsätzen etc. Aschenheim, Dr. Charlotte, Der Rochus- alter der Jakobskirche zu Autwerpen.
in Kiel Kern, Achilles, In du Kiiche zu Laudenbach zum Artikel Epitaph des Grafen Melchor von Hatzfeldt 201 Khnopfl, Feraand, Alte Zeit (Mittelbild 201 — (Linker Flugel) 21 — Kenten Flugel) 22 — Kequiem (Get auf Zeitchnung) 23 — Leguiem (Get auf Zeitchnung) 23 — Inneres der Laudermankurche zu Briege 21 — Inneres der Lauderma	Disceld it	Aufsätzen etc. Aschenheim, Dr. Charlotte, Der Rochus- "itta der Jakobskinche zu Aufwerpen". 171, 172, 173, 174, 175, 179–189, 181
in Kel Kern, Achilles, In der Kirche zu Lansienstach zum Artifel Epitaph des Graffen Melchers von Hatzfeld (1912) Khnopt, Feraand, Alte Zeit(Mittelbid) 21 — (Ludler Hugel) 31 — (Eecher Hugel) 41 — Requiren (Get att Zeichnung) 42 — huneres der Liebfranenkirche zu Bringge 31 — Trauenkog 55 — Graffen (1912)	Dissell et	Aufsätzen etc. Aschenheim, Dr. Charlotte, Der Rochus- altre der Jakobskirche zu Autwerpen. 171, 172, 173, 174, 175, 179–180, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des
in Ked Kern, Achilles, In der Kirche zu Lanzien- laach zum Artikel Epitaph des Graffen Melchner von Harfelig Khnopt, Fernand, Alte Zeit (Mitteibid) — (Ludler Higgel) — Requiren (Geit ale Zeichnung) In meres der Lagdebrauenkarche zu Bragge Ensekfille O. P. Ludse, Kongrade Streichfille O. P. Ludse, Kongrade	Disseld et	Aufsätzen etc. Aschenheim, Dr. Charlotte, Her Rochusalter der Jakobskitche zu Autwerpen. 171, 172, 173, 174, 175, 179 180, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melchur von Hatzfeld
in Ked Kern, Achilles, In der Kirche zu Lanzien- laach zum Artikel Epitaph des Graffen Melchner von Harfelig Khnopt, Fernand, Alte Zeit (Mitteibid) — (Ludler Higgel) — Requiren (Geit ale Zeichnung) In meres der Lagdebrauenkarche zu Bragge Ensekfille O. P. Ludse, Kongrade Streichfille O. P. Ludse, Kongrade	Dissell et Solidari Solidar	Aufsätzen etc. Aschenhein, Dr. Charlotte, Der Rochussaltan der Jakebskinche zu Autwerpen, 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melchor von Hatzfeld, 321 Fah, Dr. Ad., Damida Forment, em Bild-
in Ked Kern, Achilles, In der Kirche zu Lanzien- laach zum Artikel Epitaph des Graffen Melchner von Harfelig Khnopt, Fernand, Alte Zeit (Mitteibid) — (Ludler Higgel) — Requiren (Geit ale Zeichnung) In meres der Lagdebrauenkarche zu Bragge Ensekfille O. P. Ludse, Kongrade Streichfille O. P. Ludse, Kongrade	Disself 1	Aufsätzen etc. Aschenhein, Dr. Charlotte, Der Nochus- attei der Jakobskinche zu Autwergen, 171, 172, 173, 174, 175, 179, 180, 181 Bereschneider, Paul, Die Epitaphien Bereschneider, Paul, Die Epitaphien 3, 21 Eah, Dr. Ade, Pamion Farment, em Bild- hauer, des Jr. Lathindierts 97, 38, 39,
in Kiel Kern, Achilles, In der Kirche zu Lanzienstach zum Artifel Epitaph des Graffen Melchier von Hatzfeld (1988) — (Lanker Hugel) — (Lanker Hugel) — (Eech Graffen Hugel) — Requiren (Get att Zeichnung) — Pentres der Laebtranenkriche zu Bragge – Trauenker (1988) — Krackfeiß, O. P., P. Lukas, Kreinzunftunding — Kreiten der Laebtranenkriche zu Graffen Hunding — Kreiten Hudung — Kreiten Hudung — (22) — Kreiten Hudung — (23) — (24) — (25) — (26) — (2	Disceld et	Aufsätzen etc. A schenheim, Dr. Charlotte, Der Rochusaltin der Jidebskinche zu Autwerpen i. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melchor von Hatzfeld . 32, 174, 174, 174, 174, 174, 174, 174, 174
in Ked Kern, Achilles, In der Kirche zu Lanzien- laach zum Artikel Epitaph des Graffen Melchner von Harfelle (Mitteibul) 22 Khnopt, Fernand, Alte Zeit (Mitteibul) 20 — (Ludler Higgel) 31 — Rechten (Fugel) 32 Heners der Lagdel) 32 Heners der Lagdelnaucharche zu Franze 34 Linderes der Lagdelnaucharche zu Franze 34 Knackfulk, P. P. Lukas, Krenzoff Merchenbulung 35 Krenzenbulung 35 Krenzenbulung 35 Krathers Hermann, Glasfenster, Ver	Disseld et	Aufsätzen etc. Aschenhein, Dr. Charlotte, Der Nochussaltes der Jakobskinche zu Autwergen, 171, 172, 173, 174, 175, 179, 180, 181 Bretal, Dr. Add., Pamian Farment, em Bildhauer, Machan von Aufstellen, 180, 190, 190, 190, 190, 191, 193, 191, 193, 197, 199, 199, 190, 191, 193, 191, 191, 192, 127, 127, 127, 127, 128, 133, 144, 145, 147, 148, 148, 148, 148, 148, 148, 148, 148
in Ked Kern, Achilles, In der Kirche zu Lanzien- laach zum Artikel Epitaph des Graffen Melchner von Harfelle (Mitteibul) 22 Khnopt, Fernand, Alte Zeit (Mitteibul) 20 — (Ludler Higgel) 31 — Rechten (Fugel) 32 Heners der Lagdel) 32 Heners der Lagdelnaucharche zu Franze 34 Linderes der Lagdelnaucharche zu Franze 34 Knackfulk, P. P. Lukas, Krenzoff Merchenbulung 35 Krenzenbulung 35 Krenzenbulung 35 Krathers Hermann, Glasfenster, Ver	Disceld et	Aufsätzen etc. A schenheim, Dr. Charlotte, Der Rochusalta der Jakebskinche zu Autwerpen 1714, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melcher von Hatzfeld 22, 22, 174, 175, Ad., Damida Forment, em Bildhauer des 16 Jahrhunderts 97, 28, 29, 29, 109, 104, 103, 104, 105, 107, 109, 113, 115, 116, 117, 119, 121, 125, 127, 127, 128, 129, 129, 120, 121, 125, 127, 127, 128, 129, 129, 120, 127, 128, 129, 129, 129, 129, 129, 129, 129, 129
in Ked Kern, Achilles, In der Kir he zu Lansienbach zum Artikel Epitaph des Grafen Mel hors von Harzfeld Mitteibuld 22 Khnopt, Feraand, Alte Zeit (Mitteibuld 20 — (Ludker Hugel) 21 — Rechter Hugel) 31 — Rechter Grafen 22 Honers der Lagdbrauenkurche zu Bragge 31 — Trauenker Grafen 32 — Trauenker 32 — Rechter Grafen 33 — Rechter Grafen 33 — Rechter Grafen 34 — Rechter Grafen 34 — Krenzenhaung 42 — Krenzenhaung 43 — Krenzenhaung 43 — Krenzenhaung 43 — Krenzenhaung 44 — Krathorst, Hermann, Glasfenster, Ver Ulaung Uhrsel Krathorst, Hermann, Glasfenster, Ver Ulaung Uhrsel Knott K. Maloma 193	Disseld et	Aufsätzen etc. Aschenhein, Dr. Charlotte, Der Nochus- alter der Jakobskinche zu Antwerpen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Graden Melchen von Hatzfeld. 184, Dr. Ad., Frantia Borment, en Bill 821, 185, 196, 197, 196, 197, 196, 197, 199, 113, 145, 146, 147, 149, 121, 125, 127, 128, 129 Gerland, Otto, Zur Baugesschichte der
in Kiel Kern, Achilles, In der Kirche zu Lanzien- lach zum Artilet Epitaph des Graffen Melchier von Hatzfeld Hitter 21 Khnopt, Feraand, Alte Zeit (Mittelbid) 21 — (Ludler Hugel) 31 — (Kechter Hugel) 32 — Kequien (Get att Zeichnung) 42 — Inneres der Liebfrauenkirche zu Einige 34 — Trauenkopf 36 — Krabtorst, Hermann, Glasfenster, Vertaundung 37 — Kretter Indum, Glasfenster, Vertaundung 37 — Krabtorst, Hermann, Glasfenster, Vertaundung 37 — Kunt, Chro Orlandu, Stunder für Feine Kurz, Otho Orlandu, Stunder für Feine	Disceld et	Aufsätzen etc. A schenheim, Dr. Charlotte, Der Rochus- alta der Jakebskinche zu Autwerpen 1 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melchor von Hatzfeld 22 Pah, Dr. Ad., Damida Forment, em Bild- hauer des 16 Jahrhunderts 97, 28, 29, 29, 109, 109, 103, 104, 105, 107, 109, 113, 115, 116, 117, 119, 121, 125, 127, Gerland, Otto, Zur Baugeschichte der Moharlskin be in Hildesheim 46
in Ked Kern, Achilles, In der Kir he zu Lansienbach zum Artikel Epitaph des Grafen Mel hors von Harzfeld Mitteibub 22 Khnopt, Feraand, Alte Zeit (Mitteibub 30 — (Lusker Hügel) 31 — Rechter Hügel) 31 — Rechter (Get atz Zeichnung) 41 — Rechter (Get atz Zeichnung) 42 Iranenken Get atz Zeichnung) 53 Krackfalb, O. P. Lukas, Krenzont Krathors, Hormann, Glasfenster, Ver klaung Universitätischen Studie 194 Krathors, Hermann, Glasfenster, Ver klaung Universitätischen 194 Kurz, Otho Orlando, Studier für Fene getäte, Lintwiff 260	Disseld et	Aufsätzen etc. Aschenhein, Dr. Charlotte, Der Nochussalten der Jakobskinche zu Antwerpen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Graden Melchor von Hatzfeld
in Keel Kern, Achilles, In der Kirche zu Lanzien- lach zum Artilet Epitaph des Graffen Melchier von Hatzfeld Hitter 121 Khnopt, Feraand, Alte Zeit (Mittelbid) 21 Khnopt, Feraand, Alte Zeit (Mittelbid) 31 — (Kechter Ungel) 31 — Keepiten (Get att Zeitchung) 42 Hunters der Liebtrauenkriche zu Bingge 31 Hrauenkopt 32 Krantorst, Hermann, Glasfenster, Vertaum 1988 Krantorst, Hermann, Glasfenster, Vertaurt, Otho Orlando, Stonder für Feiter genäte, Intwiff 200 Kauchtscheien, Ernwurf 200	Disceld at	Aufsätzen etc. A schenheim, Dr. Charlotte, Der Rochus- alta der Jakebskinche zu Autwerpen 1 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melchor von Hatzfeld 22 Pah, Dr. Ad., Damida Forment, em Bild- hauer des 16 Jahrhunderts 97, 28, 29, 29, 109, 109, 103, 104, 105, 107, 109, 113, 115, 116, 117, 119, 121, 125, 127, Gerland, Otto, Zur Baugeschichte der Moharlskin be in Hildesheim 46
in Ked Kern, Achilles, In dat Kir he zu Lanzien- laach zum Artikel Epitaph des Grafen Melchier von Harzfeld Mitteilud 22 Khnopt, Feraand, Alte Zeit (Mitteilud 20 — (Lusker Flügel) 21 — Rechier Flügel) 21 — Rechier Grafen 22 Hunters der Lagdin 22 Hunters der Lagdin 23 Hausen 24 Harzen haben 24 Koppen, Wilhelm, Orpheas Kerntorst, Hermann, Glasfenster, Ver klaum, Christian, Glasfenster, Ver Kuck, K. Malsoma 22 Kurt, Otho Orlando, Stonler für Fero geate, Litwuif 20 Kauchtischenen, Entwurf 20 Kauchtischen, Entwurf 20 Kauchtischen, Entwurf 20 Kauchtischen, Intwirf 20 Kau	Disceld it. Scharther agen Krenckiiche in 10 vs. 1 de f. Scharther Krenckiiche in 10 vs. 1 de f. Schramm-Zittan, Rudolf, Gaves. Schramm-Zittan, Rudolf, Gaves. Schramber Klans, H. Winhard. Schwathe, Hans, H. Winhard. Schwathe, Hans, H. Winhard. Schwathe, Hans, H. Winhard. Schwather Sch	Aufsätzen etc. A schenheim, Dr. Charlotte, Der Rochus- alta der Jakebskitche zu Autwerpen 1 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melchor von Hatzfeld 22 Pah, Dr. Ad., Damida Forment, em Bildhauer des 16 Jahrhunderts 97, 28, 29, 29, 100, 101, 103, 104, 104, 107, 109, 113, 115, 116, 117, 119, 121, 125, 127, Gerland, Otto, Zur Baugeschichte der Machaelskin be in Hildesheim 46 Holm, Dr. Philipp Maria, Zur Malerei der Fruhrensissene Albayerns 66, 67, 68,
in Keel Kern, Achilles, In der Kirche zu Lanzien- lach zum Artilet Epitaph des Graffen Melchier von Hatzfeld Mittelbild 21 Khnopt, Feraand, Alte Zeit (Mittelbild 20 — (Lauker Hugel) 21 — (Keeler Hugel) 32 — Keepinen (Get atte Zeichnung) 32 — Inneres der Laebtranenkriche zu Bingge 34 — Trauenkopf 32 — Krietzenhabung 32 — Kreitzenhabung 32 — Krantorst, Hermann, Glasfenster, Ver Laum, Grisch 19 — Kaucht, K. Marbonia 32 — Kurz, Otho Orlandu, Stonder für Fener gerate, Intwinf 32 — Kauchtscheien, Eniwunf 32 — Lebssque, Henri, Die geoben Teiche 32 — Kebssque, Henri, Die geoben Teiche 32	Disseld at	Aufsätzen etc. Aschenhein, Dr. Charlotte, Der Rochussatta der Jakobskinche zu Antwerjen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Graden Melchor von Hatzfeld
in Ked Kern, Achilles, In der Kir he zu Lanzienbach zum Artikel Epitaph des Grafen Mei hier von Harfeld Zir Kinnen zur den Alle Zir Khnopt, Feraand, Alte Zeit (Mittelbid) 20 — (Ludker Flügel) 21 — Requiren Greicher Lügel) 21 — Requiren Greicher Zir Liegel 22 Kenick (Luder) 22 Kenick (Luder) 23 Kanackfuß, O. P. Lukas, Kreinzoufmiding 22 Kenick (Luder) 23 Kenick (Luder) 24 Kenick (Luder) 25 Kenick (Luder) 26 Kunder (Disseld at	Aufsätzen etc. Aschenhein, Dr. Charlotte, Der Rochustatte der Jakobskinche zu Antwerpen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melchor von Hatzfeld. 22, 184, Dr. Ad., Danida Forment, ein Bildhauer des 16, Jahrhunderts 47, 28, 29, 20, 100, 104, 104, 104, 107, 109, 29, 100, 104, 104, 104, 104, 105, 107, 109, 104, 104, 107, 119, 121, 125, 127, 126, 106, 107, 108, 108, 108, 108, 108, 108, 108, 108
in Ked Kern, Achilles, In du Kin he zu Lanzien- laach zum Artille Epitaph des Grafen Melchner von Harfeld 22 Khnopf, Feraand, Alte Zeut (Mittelbul) 21 Khnopf, Feraand, Alte Zeut (Mittelbul) 21 — Gusten beer Linger Zeichmung 21 — Kench hert Linger Zeichmung 22 — Krauenkopf Krauenkopf Krauenkopf Krauenkopf Krauenkopf Krauenkopf Krauenkohnung 22 Koppen, Willselm, Orpheas 22 Krauenkohnung 22 Koppen, Willselm, Orpheas 22 Krauenkohnung 32 Koppen, Willselm, Orpheas 22 Krauenkohnung 32 Koppen, Willselm, Orpheas 32 Krauenkohnung 32 Koppen, Willselm, Orpheas 32 Krauenkohnung 32 Koppen, Willselm, Orpheas 32 Krauenkohnung 32 Lauenstein, Hermann, Glasfenster, Ver klaung Orbio Orlando, Stonder für benor zeitate, Intonni 32 Lauenstein, H., Tod des hl beoph Lauenstein, H., Tod des hl beoph Lauenstein, H., Tod des hl beoph Lebasque, Herman 11 Lauenstein 12 Lauenstein 12 Lepen Begentung 12 Lepen Begentung 13 Lepen Begentung 14 Lepen Begentun	Disseld at	Aufsätzen etc. Aschenhein, Dr. Charlotte, Der Rochustatte der Jakobskinche zu Antwerpen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melchor von Hatzfeld. 22, 184, Dr. Ad., Danida Forment, ein Bildhauer des 16, Jahrhunderts 47, 28, 29, 20, 100, 104, 104, 104, 107, 109, 29, 100, 104, 104, 104, 104, 105, 107, 109, 104, 104, 107, 119, 121, 125, 127, 126, 106, 107, 108, 108, 108, 108, 108, 108, 108, 108
in Keel Kern, Achilles, In der Kir he zu Lanzienbach zum Artikel Epitaph des Grafen Bach zum Artikel Epitaph des Grafen Melchier von Harzfelt Mitteilud zu — (Lauker Füger) 21 Khongit, Feraand, Alix Zeit (Mitteilud) 21 — Hechter Hugel) 21 — Requiren Grafen Zeithnung: 21 Hechter Hugel) 22 Hungers der Laubfrauenkirche zu Brugge 31 Frauenkohn 20 Kenackfuß, O. P. Lukas, Kreinzenfundung 22 Kenackfuß, O. P. Lukas, Kreinzenfundung 22 Kerahorst, Hermann, Glasfenster, Ver Krahorst, Hermann, Glasfenster, Ver Krahorst, Hermann, Glasfenster, Ver Kuolt, K. Marloma, 20 Kuolt, K. Marloma, 20 Kuuch L. Kudoma, 20 Lauenstein, Hutwuf 20 Lauenstein, H., Tool des hil beseph 21 Lebasque, Herm, Die groben Tro be Lepste, Auguste, Dar Pennbogen 75 Lopez Wergunta, For Monte Freunde 15 Lybarrt, Throphile, Die hil Thalabeh 152 Lybarrt, Incophile, Die hil Thalabeh 152	Disseld et	Aufsätzen etc. A schenheim, Dr. Charlotte, Der Rochusalta der Jakebskinche zu Autwerpen 1711, 172, 173, 174, 175, 179, 180, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melcher von Hatzfeld 2014, 174, 175, 176, 176, 176, 176, 176, 176, 176, 176
in Ked Kern, Achilles, In dat Kir he zu Lanzien- laach zum Artikel Epitaph des Graffen Melchner von Harfeld (Mitterland) — (Louker Hogel) — Reptifen (Gerand, Alte Zeut (Mitterland) — Ranckfull, O P., P. Lukas, Kremzorf- turslung — Krenzenholung — Koppen, Wilhelm, Orpheas — Krahforst, Hermann, Glasfenster, Ver klaum; Christi — Kulot, K. Marboma — Kurz, Otho Orlando, Stander fur Fener geate, Lutwirf — Letterland, Stander fur Fener geate, Lutwirf — Letterland, Mitterland — Ranchischemen, Entwurf — Letterland — Ranchischemen — Ran	Disseld at So	Aufsätzen etc. Aschenhein, Dr. Charlotte, Der Rochusalten der Jakobskinche zu Antwerjen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melchen von Hatzfeld. 184, Dr. Ad., Danida forment, em Bildhamer des 16, Jahrhunderts 47, 28, 39, 39, 39, 104, 105, 107, 105, 107, 109, 101, 101, 107, 107, 107, 107, 107, 107
in Kiel Kern, Achilles, In der Kirche zu Landenbach zum Artikel Epitaph des Graffen Meichner von Harfelie 12 Khnopt, Feraand, Alte Zeit (Mittelbild 20 — (Lauker Hugel) 21 — Requiren (Get att Zeit Altitelbild 20 — Kenzelch Lauftrauenkriche zu Brugge 20 — Krantorst, O. P., Lukas, Kreinzout- tunding 22 — Krantorst, Hermann, Glasfenster, Ver klaum, Christi Krantorst, Hermann, Glasfenster, Ver klaum, Christi Kurz, Otho Orlando, Stander für Fenne gerate, Intwinf 20 – Kauchtschenen, Intwinf 20 – Lauftrastein, H., Tod des hij boseph 15 – Lebssque, Herm, Die geoben Ton be 20 – Lepser, Augustat, For Pereinsogn 20 – Lebster, Lemann, Lebster 11 – Manter mod	Disseld at So	Aufsätzen etc. Aschenhein, Dr. Charlotte, Der Nochussaltes der Jakobskische in Autwergen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 180, 181 Breischeicher auf, Die Epitaphien des G. Dr. G. Ergenbeiter aufstehen der Scharfte der Scharfte der Aufstehe der Mehrer der Scharfte der Mehrer der Scharfte der Mehrer der Michael der Scharfte der Mehrer skribe in Hildesheim. 16, 171, 172, 173, 174, 175, 175, 175, 175, 175, 175, 175, 175
in Kel Kern, Achilles, In du Kir, he zu Lanzien- laah zum Artikel Epitaph des Grafen Mel hors von Harfeld, Mel hors von Harfeld, Mittelbuld zu — (Ludler Higgel) 22 Khoopt, Feraand, Alte Zeit (Mittelbuld 20 — (Ludler Higgel) 31 — Requiren (Get auf Zeithnung) 19 Immeres der Ludler) 32 Immeres der Ludlerhauenkarche zu Brugge 36 Kennekfulk, O. P., P. Lukas, Krenzouf- lindung 32 Koppen, Wilhelm, Orpheas 32 Kentrenholung 32 Koppen, Wilhelm, Orpheas 42 Krathorst, Hermann, Glasfenster, Ver Llaum, et hrist Krathorst, Hermann, Glasfenster, Ver Llaum, et hrist Krathorst, Ludlerhouse 32 Kurz, Otho Orlando, Stonder fur Fener geräte, Lutwurf 20 Kauchtischenen, Entwurf 20 Lauenstein, H., Lod des hil beseph 20 Lepter, Auguste, Ber Peenhogen 38 Lapez Wedquita, Lo, Menne Freinnet 18 Lybert, Hoophile, Die hil Litsabeth 32 Madmer, Anna Madman	Disseld et	Aufsätzen etc. Aschenhein, Dr. Charlotte, Der Rochustatte der Jakobskinche zu Antwerpen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melchor von Hatzfeld. 921, 184, Dr. Ad., Danida Forment, ein Bildhauer des 16, Jahrhunderts 97, 28, 29, 29, 100, 104, 104, 104, 107, 109, 193, 100, 104, 104, 107, 109, 113, 115, 115, 116, 117, 119, 121, 125, 127, 127, 134, 136, 107, 117, 119, 121, 125, 127, 127, 137, 137, 137, 137, 137, 137, 137, 13
in Kel Kern, Achilles, In du Kir, he zu Lanzien- laah zum Artikel Epitaph des Grafen Mel hors von Harfeld, Mel hors von Harfeld, Mittelbuld zu — (Ludler Higgel) 22 Khoopt, Feraand, Alte Zeit (Mittelbuld 20 — (Ludler Higgel) 31 — Requiren (Get auf Zeithnung) 19 Immeres der Ludler) 32 Immeres der Ludlerhauenkarche zu Brugge 36 Kennekfulk, O. P., P. Lukas, Krenzouf- lindung 32 Koppen, Wilhelm, Orpheas 32 Kentrenholung 32 Koppen, Wilhelm, Orpheas 42 Krathorst, Hermann, Glasfenster, Ver Llaum, et hrist Krathorst, Hermann, Glasfenster, Ver Llaum, et hrist Krathorst, Ludlerhouse 32 Kurz, Otho Orlando, Stonder fur Fener geräte, Lutwurf 20 Kauchtischenen, Entwurf 20 Lauenstein, H., Lod des hil beseph 20 Lepter, Auguste, Ber Peenhogen 38 Lapez Wedquita, Lo, Menne Freinnet 18 Lybert, Hoophile, Die hil Litsabeth 32 Madmer, Anna Madman	Disseld it	Aufsätzen etc. Aschenhein, Dr. Charlotte, Der Nochussatte der Jakobskinche in Autwergen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 180, 181 Bereschieder, Paul, Die Epitophien des Gebrucher, 181, 181, 182, 183, 183, 184, 184, 184, 184, 184, 184, 184, 184
in Kel Kern, Achilles, In du Kin he zu Lanzien- laah zum Artikel Epitaph des Grafen Mel hors von Harfelle (Mitteibul) 22 Khnopt, Feraand, Alte Zeit (Mitteibul) 20 — (Ludler Hugel) 21 — Reptien (Get atz Zeithnung) 22 Inneres der Laebfrauenkarche zu Brugge 25 Inneres der Laebfrauenkarche zu Brugge 26 Knackfulk, P., P. Lukas, Krenzorf- linding 26 Koppen, Wilhelm, Orpheas 25 Krenzenhabung 36 Krabtorst, Hermann, Glasfenster, Ver Llaum, Christian, Christian, 20 Kurtz, Otho Orlando, Stonder fur bener geate, Litwurf 20 Kauchtischenen, Fritwurf 200 Rauchtischenen, Fritwurf 200 Lauenstein, H., Tod des hil besph Lepste, Auguste, Ibe Peenbogen 27 Lepster, Auguste, Ibe Peenbogen 27 Lepster, Auguste, Ibe Peenbogen 37 Lepster, Auguster, John 37 Lepster,	Disceld et	Aufsätzen etc. Aschenheim, Dr. Charlotte, Der Rochusaltas der Jakobskinche zu Antwerjen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melchor von Hatzfeld. 291, 100, 104, 103, 104, 105, 107, 109, 114, 115, 104, 104, 104, 104, 107, 109, 107, 109, 108, 107, 109, 108, 107, 109, 108, 107, 109, 108, 108, 108, 108, 108, 108, 108, 108
in Kel Kern, Achilles, In du Kin he zu Lanzien- laah zum Artikel Epitaph des Grafen Mel hors von Harfelle (Mitteibul) 22 Khnopt, Feraand, Alte Zeit (Mitteibul) 20 — (Ludler Hugel) 21 — Reptien (Get atz Zeithnung) 22 Inneres der Laebfrauenkarche zu Brugge 25 Inneres der Laebfrauenkarche zu Brugge 26 Knackfulk, P., P. Lukas, Krenzorf- linding 26 Koppen, Wilhelm, Orpheas 25 Krenzenhabung 36 Krabtorst, Hermann, Glasfenster, Ver Llaum, Christian, Christian, 20 Kurtz, Otho Orlando, Stonder fur bener geate, Litwurf 20 Kauchtischenen, Fritwurf 200 Rauchtischenen, Fritwurf 200 Lauenstein, H., Tod des hil besph Lepste, Auguste, Ibe Peenbogen 27 Lepster, Auguste, Ibe Peenbogen 27 Lepster, Auguste, Ibe Peenbogen 37 Lepster, Auguster, John 37 Lepster,	Disseld it	Aufsätzen etc. Aschenher, Dr., Charlotte, Der Nochusalten der Jakobskinche zu Antwerten. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bereshneider, Paul, Die Epitaphien der Schneider, Paul, Die Epitaphien 321 Fah, Dr. Ad. Damien Fernsent em Bild-hauer des 16. Jahrhunderts 97, 289, 299, 100, 101, 103, 104, 105, 107, 109, 113, 115, 116, 117, 119, 121, 125, 127, 128, 129, 129, 120, 110, 110, 110, 111, 121, 125, 127, 128, 129 Gerland, Otto, Zur Baugeschichte der Mahareisken he in Hildesheum. 10. Hulte, Dr. Hillipp Maria, Zur Malerei der Fruhrensissame Altbayerns 66, 67, 68, 20, 117, 127, 27, 37, 47, 57, 66, 77 Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Malpatei, Malpatei
in Ked Kern, Achilles, In der Kir he zu Lanzienbach zum Artikel Epitaph des Grafen Mei hier von Harfelle 21 Khongit, Feraand, Alix Zeit (Mitteiluid 22 Khongit, Feraand, Alix Zeit (Mitteiluid 23 — (Rauker Hugel) 21 — Requiren (Get att Zeit Ammer) 22 Kenzel Lanzier (Get att Zeit Ammer) 22 Kenzel Lanzier (Get att Zeit Ammer) 22 Krankfelb, O. P., Lukas, Kreinzouftunding 22 Kreinzelb, O. P., Lukas, Kreinzelb, Mitter 22 Kreinzelb, O. P., Lukas, Kreinzelb, Mitter 22 Kreinz	Disseld et	Aufsätzen etc. Aschenher, Dr. Charlotte, Der Rochusathe der Jakobskinche zu Antwerpen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melchor von Hatzfeld. 21 Pah, Dr. Ad., 19anian forment, em Bildhauer des 16 Jahrhunderts 97, 28, 29, 29, 100, 101, 101, 101, 103, 107, 109, 113, 115, 116, 117, 119, 121, 125, 127, 126, 115, 115, 116, 117, 119, 121, 125, 127, 126, 116, 116, 117, 119, 121, 125, 127, 127, 13, 117, 127, 127, 127, 127, 127, 127, 127
in Kel Kern, Achilles, In du Kin he zu Lanzien- laah zum Artikel Epitaph des Grafen Mel hors von Harfeld (Mitteibal) 22 Khoopt, Feraand, Alte Zeit (Mitteibal) 20 — (Ludler Higgel) 21 — Reptien (Get atz Zeithnung) 21 Immers der Lagd) 22 Immers der Lagdrauenkarche zu Bragge 25 Immers der Lagdrauenkarche zu Bragge 26 Immers der Lagdrauenkarche zu Bragge 26 Kongefunk O. P., P. Lukas, Krenzunftundung 26 Koppen, Wilhelm, Orpheas 25 Krathorst, Hermann, Glasfenster, Ver Llaumg Christi 26 Krathorst, Hermann, Glasfenster, Ver Llaumg Christi 26 Kundt, K. Madoma 27 Kurz, Otho Orlando, Stonder fur Fener geräte, Lutwurf 26 Kauchtischenen, Entwurf 26 Lauenstein, H., Tod des hil beseph 26 Lauenstein, H., Tod des hil beseph 27 Lepter, Auguste, Ber Peenhogen 27 Lapete Weiquita, Fo, Meine Freinner 18 Lybarr, Broophile, Die hil Hinabeth 25 Lybarr, Hoophile, Die hil Hinabeth 26 Mauer anna 26 Mager-Franken, Georg, Feldanber 3 Maller, H., Hawart a mein Mon 10 ap 200 Mayer-Franken, Georg, Feldanber 3 Miller, H., Hawart a mein Mon 10 ap 200	Discord et al. Disc	Aufsätzen etc. Aschenher, Der Korlinte, Der Rochusalten der Jakobskinche zu Antwerpen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des States der Melchen von Hattredt. Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des States der Melchen von Hattredt. Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des States der Melchen von Hattredt. Bretsche Melchen von Hattredt. 198, 199, 299, 100, 101, 104, 104, 107, 109, 113, 114, 114, 114, 117, 119, 121, 123, 127, 128, 129, 129, 120, 113, 114, 114, 114, 114, 114, 114, 114
in Ked Kern, Achilles, In du Kin he zu Lanzien- laah zum Artille Epitaph des Grafen Melchor von Harfeld 27 Khnopf, Feraand, Alte Zeut (Mittelbal) 27 Khnopf, Feraand, Alte Zeut (Mittelbal) 37 — (Lanker Huger) 37 — Keptien Geet Liebfrannkirchezh Bragge 37 — Brauenkopf Krauenkopf Krauenko	Discord et	Aufsätzen etc. Aschenher, Der Rochusathe der Jakobskinche zu Antwerpen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melchor von Hatzfeld. 21 Pah, Dr. Ad., 19anian forment, en Bildhauer des 16 Jahrhunderts 97, 28, 29, 29, 190, 101, 103, 104, 104, 107, 109, 113, 115, 116, 117, 119, 121, 123, 127, 126, 113, 115, 116, 117, 119, 121, 123, 127, 128, 128, 115, 116, 117, 119, 121, 123, 127, 128, 128, 128, 128, 128, 128, 128, 128
in Kel Kern, Achilles, In dut Kin he zu Laussenbach zum Artikel Epitaph des Grafen Mel hore von Harfeld (Mitteibul) 22 Khnopt, Feraand, Alte Zeit (Mitteibul) 20 — (Lusker Hugel) 21 — Rechter Hugel) 21 — Rechter Hugel) 21 — Rechter Gester Zeichnung: 21 — Rechter Gester Zeichnung: 32 — Trauenkolen (Leit auf Zeichnung: 32 — Trauenkolen (Leit auf Zeichnung: 33 — Trauenkolen (Leit auf Zeichnung: 33 — Kentere haben (Leit auf Zeichnung: 33 — Kreitzeichnung: 33 — Krabtorst, Hermann, Glasfenster, Ver Ulaum; Uhrselt (Leit auf Zeichnung: 33 — Krabtorst, Hermann, Glasfenster, Ver Ulaum; Uhrselt (Leit auf Zeichnung: 33 — Kandoma 19 — Kandoma 19 — Kandoma 19 — Lebtsque, Hernt, Die groben Troche 19 — Lepter, Auguste, Der Penchogen 19 — Lupter, Werguita, 19 — Moure Anna 21 — Moure Anna 22 — Madoma 24 — Madoma 24 — Madoma 25 — Malter, H., tworf a einer Mon tron 19 Moest, Joseph, H. Brinne 21 Malter, H., staunt a einer Mon tron 19 Moest, Joseph, H. Brinne 21 Moest, Joseph, H. Brinne 21 H. Mattin 21 H. Mattin 21	Disseld et Disseld et Disseld et Disseld Disseld et Dissel	Aufsätzen etc. Aschenher Dr. Charlotte, Der Rochusaltas der Jakobskinche zu Autwerpen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Graden Melchor von Hatzfeld
in Kel Kern, Achilles, In dut Kin he zu Lanzien- laach zum Artille Epitaph des Graffen Melchner von Harfeld (Mittelbid) 22 Khnopf, Feraand, Alte Zeut (Mittelbid) 31 — (Lukler Hugel) 32 — Ricke heer Hugel Zeichmung) 12 — Ricke heer Hugel Zeichmung) 13 — Ricke heer Hugel Zeichmung 14 — Inneres der Liebtrauenkirchezu Brueger 32 — Brauenkopf Krauenkopf Krauenkopf Krauenkopf Krauenkohung 22 Koppen, Willselm, Orpheas 23 — Krautorst, Hermann, Glasfenster, Ver klaum, Christian, Glasfenster, Ver Lebasque, Hernin, Die zugeben Toch de Lebasque, Hernin, Die zugeben Toch de Lybaert, Theophile, Die hl. Hisabeth 32 — Mudelman 32 — Miller, H., Jutantia and Montron 40 Must, Joseph, H. Brum 42 — Muschener Gobelmanutaktur, t. bala 34 Munchener Gobelmanutaktur, t. bala 34 Miller, Marken 4 Muschener Gobelmanutaktur, t. bala 34 Munchener Gobelmanutaktur, t. bala 34 Munchener Gobelmanutaktur, t. bala 34 Muschener Gobelmanutaktur, t. bala 34 Muschener Gobelmanutaktur, t. bala 34 Miller Aller States Aller St	Disseld it. Shattel ten aen Kranskin hein Dissel der f. der f. Schramm-Zittan, Rudolf, Gar se. Schramber, Philipp, Pl katentsumf. Schramber, Lans, H. Winhard. Schramber, Lans, H. Winhard. Kandenburgeren. Kandenburgeren. Schramber, Lans, H. Shell. Pajst Pins X. Sch, Wilhelm, Piet. 17. Madoins I sepratus. Schramber, Lans, H. Barbott. 72. H. Simen, Jeanne, D. Honse, a Noareth. 73. His Authorita. 74. His Authorita. 75. Tadder, Hans, H. Barbott. 76. Kandanaken, Wilhelm. Steinhausern, Wilhelm. Steinhausern, Wilhelm. Steinhausern, Wilhelm. Schrambertze. Marbold in Benom. 21. Aus der betypeshet. Kandana tobs West. 22. Steinle, Edward von Im Frabling. 23. Masa und bests und Johannes. 24. Masa und best und Johannes. 25. For der h. Leglebon und Ent. Gambo. 15. For der h. Leglebon. 15. For der h.	Aufsätzen etc. Aschenheim, Dr. Charlotte, Der Rochusathe der Jakobskinche zu Antwerjen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melchor von Hatzfeld. 321 Pah, Dr. Ad., Tamida forment, em Hildhamer des 16, Jahrhunderts 97, 28, 29, 29, 29, 20, 104, 105, 101, 105, 107, 100, 113, 115, 116, 117, 117, 112, 122, 123, 127, 126, 113, 115, 116, 117, 119, 121, 125, 127, 127, 128, 128, 128, 128, 128, 128, 128, 128
in Kel Kern, Achilles, In dut Kin he zu Lanzienbach zum Artikel Epitaph des Grafen Mei hore von Harzfeld (Mitteibul) 22 Khnopt, Feraand, Alte Zeit (Mitteibul) 21 Khnopt, Feraand, Alte Zeit (Mitteibul) 21 — (Koher Hugel) 21 — Reptien (Get ate Zeichnung) 21 Huners der Lagdbrauenkurche zu Brugge 31 Frauenkurch 22 Koppen, Wilhelm, Orpheas Krenrouf 22 Krenreinbahung 32 Koppen, Wilhelm, Orpheas 32 Krahtorst, Hermann, Glasfenster, Vet Ulaum, 21 Harmathe 11 Krahten 11 Krahten 12 Krahten 12 Krahten 13 Krahten 14 Krahten 14 Krahten 14 Krahten 15 Krahten 15 Krahten 16 Krahten	Discord et al. Disc	Aufsätzen etc. Aschenher, Der Kochusten, Der Kochusten der Jakobskinche zu Autwergen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Graden Melchor von Hatzfeld
in Kel Kern, Achilles, In dut Kin he zu Lanzien- laach zum Artille Epitaph des Graffen Melchner von Harfeld (Mittelbid) 22 Khnopf, Feraand, Alte Zeut (Mittelbid) 31 — (Lukler Hugel) 32 — Ricke heer Hugel Zeichmung) 12 — Ricke heer Hugel Zeichmung) 13 — Ricke heer Hugel Zeichmung 14 — Inneres der Liebtrauenkirchezu Brueger 32 — Brauenkopf Krauenkopf Krauenkopf Krauenkopf Krauenkohung 22 Koppen, Willselm, Orpheas 23 — Krautorst, Hermann, Glasfenster, Ver klaum, Christian, Glasfenster, Ver Lebasque, Hernin, Die zugeben Toch de Lebasque, Hernin, Die zugeben Toch de Lybaert, Theophile, Die hl. Hisabeth 32 — Mudelman 32 — Miller, H., Jutantia and Montron 40 Must, Joseph, H. Brum 42 — Muschener Gobelmanutaktur, t. bala 34 Munchener Gobelmanutaktur, t. bala 34 Miller, Marken 4 Muschener Gobelmanutaktur, t. bala 34 Munchener Gobelmanutaktur, t. bala 34 Munchener Gobelmanutaktur, t. bala 34 Muschener Gobelmanutaktur, t. bala 34 Muschener Gobelmanutaktur, t. bala 34 Miller Aller States Aller St	Disseld it. Shattel ten aen Kranskin hein Dissel der f. der f. Schramm-Zittan, Rudolf, Gar se. Schramber, Philipp, Pl katentsumf. Schramber, Lans, H. Winhard. Schramber, Lans, H. Winhard. Kandenburgeren. Kandenburgeren. Schramber, Lans, H. Shell. Pajst Pins X. Sch, Wilhelm, Piet. 17. Madoins I sepratus. Schramber, Lans, H. Barbott. 72. H. Simen, Jeanne, D. Honse, a Noareth. 73. His Authorita. 74. His Authorita. 75. Tadder, Hans, H. Barbott. 76. Kandanaken, Wilhelm. Steinhausern, Wilhelm. Steinhausern, Wilhelm. Steinhausern, Wilhelm. Schrambertze. Marbold in Benom. 21. Aus der betypeshet. Kandana tobs West. 22. Steinle, Edward von Im Frabling. 23. Masa und bests und Johannes. 24. Masa und best und Johannes. 25. For der h. Leglebon und Ent. Gambo. 15. For der h. Leglebon. 15. For der h.	Aufsätzen etc. Aschenheim, Dr. Charlotte, Der Rochusathe der Jakobskinche zu Antwerjen. 171, 172, 173, 174, 175, 179, 189, 181 Bretschneider, Paul, Die Epitaphien des Grafen Melchor von Hatzfeld. 321 Pah, Dr. Ad., Tamida forment, em Hildhamer des 16, Jahrhunderts 97, 28, 29, 29, 29, 20, 104, 105, 101, 105, 107, 100, 113, 115, 116, 117, 117, 112, 122, 123, 127, 126, 113, 115, 116, 117, 119, 121, 125, 127, 127, 128, 128, 128, 128, 128, 128, 128, 128







Gesellsch i christl Kunst, Munchen



EMMANUEL HARMOT

;Z A

EMMANUEL FRÉMIET

Von S. STAUDHAMER

Die französische Malerei des vorigen Jahrhunderts weist seit den zwanziger Jahren starke gegensätzliche Richtungen auf, die sich in hervorragenden Künstlerpersönlichkeiten konzentrierten. Nicht ohne Leidenschaftlichkeit und gegenseitige Verkennung vertraten die Führer ihre künstlerischen Grundsätze und jeder fand eine Schar begeisteter und begab-

ter Jünger.

Nicht in so schroffen Gegensätzen ging die Entwicklung der Plastik in Frankreich vor sich, obwohl sie keineswegs von den in der Malerei zutage tretenden Strömungen unberührt blieb. Der Kampf um das Element der Farbe war ihr von vornherein erspart; auch zogen die technischen Bedingungen der Bildnerei die Grenzen der Bewegungsfreiheit enger als in der Malerei. Stärker als in dieser mußten sich in der Plastik gewisse ausgleichende Elemente geltend machen, nämlich die Nachwirkung des Klassizismus, das Festhalten an der Schönheit der Form, jene geschmackvolle Auslese aus dem Reichtum der Natur, jene technische Sicherheit, jene idealistische Gesinnung, jene in Frankreich so mächtige Schultradition, der sich kein französischer Bildhauer des vorigen Jahrhunderts entzog. Deshalb läßt sich die Entwicklung der Plastik jenes Zeitabschnittes nicht gut nach Gruppen mit ausgesprochenen Programmen scheiden; will man einen Überblick über sie geben, so geschieht es leichter durch Anknüpfung an das Wirken einzelner Meister welche siel- über die ansehnliche Schar tüchtiger Kräfte erhoben und durch ihre starke Persönlichkeit die Bildhauerkunst bereicherten und weiterführten.

Bis in die dreißiger Jahre behauptete die antikisierende Auffassung unbestritten die Herr schaft. Von da an traten teils romantische Einflüsse, teils eine unmittelbare schlichte Beobachtung der Natur und damit die Annäherung an die Wirklichkeit in das Interesse der Bildhauer ein. Die schwächsten Spuren hinterließen in der Kunstgeschichte jene Romantiker, welche sich die Gotik zum Vorbild genommen hatten. Dagegen wurde d'e Aufnahme von Darstellungen aus dem Volksleben bedeutsam. Francois Rude (1784–1855) und Francisque Duret (1804–1865) gingen hier als Bahnbrecher voran, indem sie gleich dem Maler Leopold Robert zu genrehaften Darstellungen griffen und Werke voll des edelsten Naturwefinkle schufen.

Rude entwickelte in der Lolge einen tiefgehenden Einfluß auf die zeitgenössische Bi'd nerei. In seinem ersten Werk, das Aufsehra erregte, dem auf dem Boden sitzenden netpolitanischen Fischerknaben mit der Schild kröte von 1831 im Louvrel, ist der Einfluß Davids noch nicht vollig überwunden, noch sind die üppigen Locken des schonen Jungen klassisch stillsiert, noch wagt der Künstler die Details am Körper nicht individuell zu bilden

Betreiend wirkte auf ihn eine Reihe historischer Figuren, so die reizvolle Kostümfigur Ludwigs XIII. als Knabe. Ein kühner Wurf war das Denkmal Napoleons Erwachen, wo ein im Grunde malerischer Vorwurf in Marmor umgesetzt ist. Der in einen weiten Feldherrnmantel wie in ein Leichentuch gehüllte Kaiser ist soeben aus dem Todesschlaf aufgeschreckt und schickt sich an, sich zu erheben. Ein weniger starker Künstler hätte an dieser Aufgabe scheitern müssen, Rude aber löste sie eindrucksvoll. Mächtig bricht sein großes Wollen und überragendes Können an der gewaltigen Gruppe am Triumphbogen



Server Fest S 4

JEANNE D'ARC

auf der Place de l'Étoile zu Paris hervor, wo der Auszug der Freiwilligen von 1792 wieder mit einem Zug ins Malerische - geschildert ist. Mehr als wir empfanden die Zeitgenossen das für die damaligen Kunstanschauungen Außerordentliche dieser mit dramatischem Pathos komponierten Gruppe. Einen herb realistischen Ton schlug Rude bei dem ausgezeichneten Bronze-Denkmal von 1847 für Cavaignac an, das sich auf dem Friedhof des Montmartre befindet. Dem Andenken des Marschalls Nev schuf er 1852-1853 ein Denkmal in Bronze; der Marschall erhebt den Säbel und kommandiert in fenriger Körperhaltung und enthusiassischer Stimmung zum Angriff. Das wenige, das Rude in religiöser Kunst zu schaffen hatte, beweist, daß er auch hier imstande gewesen wäre, Unsterbliches zu leisten.

Dies ist in knappen Umrissen das Bild von François Rude, dem Lehrer und Oheim des Emmanuel Frémiet, aus dessen überaus reichem Schaffen das vorliegende Heft eine Blütenlese gibt. Nicht lediglich durch die Bande der Verwandtschaft stand der Schüler seinem Meister nahe, auch die Ähnlichkeit der geistigen Veranlagung ist unverkennbar. Frémiet bekundet die gleiche männlich ernste Auffassung, dieselbe sichere Naturbeobachtung, den gleichen maßvollen Schönheitssinn, dasselbe Vermögen, malerische Züge plastisch zu bewältigen, sowie das nämliche Maßhalten in Verwertung solcher Motive, namentlich aber auch denselben Reichtum der Begabung, die ihn zu jeder Aufgabe befähigt, sei sie auf dem Gebiete des Genre oder der Geschichte, idyllisch oder dramatisch, profan oder religiös. Übrigens bildete Frémiet die aus dem Lebenswerke seines Lehrers gezogenen Anregungen mit vollster Selbständigkeit weiter, er verschloß sich jenen Elementen nicht, welche neben Rude an der Weiterentwicklung der Plastik tätig waren. Von besonderer Bedeutung dürfte Barye, der vorzügliche Tierbildner, für ihn gewesen sein.

Frémiet widmete sich zunächst der Tierplastik. Er weiß den Bau des Tierleibes, die charakteristischen Bewegungen und das Wesen der Tiere packend zu schildern, so bei dem Kampf zwischen Jaguar und Gorilla vom Jahre 1876. Dabei versteht er seinen größeren Schöpfungen, wie den gewaltigen Elefanten an den Kaskaden des Trocadero, eine monumentale Geschlossenheit zu wahren. Gerne verbindet der Künstler mit der Tierdarstellung die menschliche Figur. In humorvoller Weise geschieht das in der reizend erfundenen und köstlich durchgeführten Marmorgruppe »Pan



EMMANUEL FREMIET

Paras, Pier de Mitalia de et a que

JEANNE DARC



EMMANUEL FRÉMIET DER FACKELTRÄGER
Vor dem Pariser Rathaus, Text S, 5

et ours- vom Jahre 1864, welche die Sammlung des Luxembourg besitzt. Ein Faunknabe neckt zwei drollige junge Bären, die lüstern an Honigwaben naschen möchten. Der - Centaur , eine tüchtige Leistung, entstand 1861. Mit Vorliebe schildert Fremiet den Menschen in ungleichem Kampf mit wilden Bestien. Hierher gehören die Reliefdarstellungen im Jardin des Plantes, die den Kampf eines Mannes der Steinzeit mit einer Löwin und eine Bärenjagd (Abb. S. 18) zum Gegenstand haben, dann das Marmorrelief aus 1876 Orang-Utans im Kampf mit einem Eingebornen in Borneo, endlich die grausige Gruppe Raub einer Weibes durch einen Gorillag, die 1887 nt tar d ur d dem Museum zu Nantes gehört. Darstellungen wie diese letztere befriedigen

unser deutsches Empfinden weniger, weil uns das Gefühl des Sensationellen im Thema stört. Doch bei Frémiet dürfen wir ein Haschen nach unkünstlerischen Sensationen nicht annehmen; er wollte dem Beschauer sicher nur die bestialischen Instinkte der von ihm geschilderten Tiere durch Veranschaulichung ihres Gegensatzes zum Menschen stärker zum Bewußtsein bringen.

Das Lieblingstier Frémiets ist das Pferd und als Meister in der Schilderung desselben bewährt er sich in einer Reihe trefflicher Reiterstandbilder. Bei allen bewundern wir die geschlossene Zusammenfassung von Pferd und Reiter und die unübertreffliche Charakterisierung der Pferde, die ganz von der Situation durchdrungen sind, ganz die Sinnesart und momentane Willensrichtung ihres Herrn zur Schau tragen. Den Anfang dieser großen Schöpfungen macht 1864 der gallische Häuptling im Museum zu St. Germain (Abb. S. 9). Welche sehnige, entschlossene, kaltblütige Erscheinung, die nach dem geeigneten Moment späht, mit Blitzesschnelle auf den fernen Gegner loszugehen! Wie angewurzelt steht das schlanke, muskulöse Pferd stille, aber alles zuckt in ihm in Erwartung des Zeichens zum schneidigen Ritt in das Kampfgewühl. Im Jahre 1871 folgte der Ritter des XIV, Jahrhunderts« für das Schloß zu Pierrefonds, der 1407 ermordete Herzog Ludwig von Orleans, Bruder Karls VI. Das Denkmal ist am Treppenaufgang vor dem gotischen Schloßbau aufgestellt und in richtiger Würdigung des Standortes sind Roß und Reiter in statuarischer Ruhe gehal-

ten, streng von der senkrechten Linie beherrscht (Abb. S. 51.

Die Jungfrau von Orleans verherrlichte Frémiet zum ersten Male 1875 in der Figur zu Sevres; Jeanne liegt auf den Knieen, inbrünstig betend (Abb. S. 2). Fünf Jahre später feiert er sie als heldenmütige Führerin des französischen Heeres, durch das Denkmal an der Place de Rivoli zu Paris, neben dem Standbild von Dubois das schönste Denkmal dieser Nationalheidin. Ergreifend wirkt die todesmutige Entschlossenheit, die sich in der von einem starken Schlachtroß getragenen jungfräulichen Gestalt ausdrückt (Abb. S. 3). Schon 1882 folgte die Reiterstatue Stephans des Großen für Jassy in Rumänien und im nachsten Jahre der Fackelträger vor dem Pariser



EMMANUEL TREMIET

North Activities and a second

HELONGON GULLS

Rathaus (Abb. S. 4). Nennen wir im Anschluß an letzteres Werk gleich die wundervolle Bronzegruppe vom Jahre 1899. Der hl. Georg zin der schönen Galerie der Stadt Paris Petit Palais des Beaux Arts und die Reiterfigur Duguesclin zu Dinan von 1902 Erstetes Werk ist auf unserer II Sonderbeilage abgebildet S. 16), letzteres auf S. 15. Der Fackeltrager ist ein schöner Jüngling, daran gewöhnt, einem höheren Willen dienend zu folgen. Er kommt seiner jetzigen Aufgabe ruhig und hingebend nach, obwohl ihn Fähigkeit und Neigung zu etwas Besserem drängen. Dieselbe Gebundenheit beherrscht sein schlicht gesäumtes Pferd So. genz anders ist die Hylmyn der Gruppe.

So ganz anders ist die Haltung der Gruppe, welche mit erstaunlicher Lebendigkeit Die

Blume der Ritterschaft zu Pferde darstellt Bertrand Duguesclin 1320-1380, ein Sohn der Bretagne, spielte als Leldherr eine glanzende Rolle, sein Leben war mit ruhmreichen Taten ausgefullt. I remiet wubte in seinen Helden soviel Manulichkeit, trotzige Tatkraft und Ritterlichkeit zu legen, daß er den Besellaner nit sieh reibt. das Schlachtroß iganz bei der Sache, es schnaubt und traut den Hals kulm gebogen, spannt alle Muskeln an und stampft mit seinen Hufen den Bodenals wollte es die Leinde seines Herrn zertreten. Die 3.68 m holie, machtvoll geschlossene Gruppe ist vornehm und groß aufgefaßt, da bei Versenkt sich aber der Kunstler hebevoll auch in die kleinsten Details, ohne irgendder Einz heiten, die köstliche Durchten der Einz heiten, wie des Schuppenwicher der Pferdehaare macht das Ganze met glaubwürdiger und hinreißender, der Künstler mit weiser Berechnung ne en die reicher detailierten Partien ruhige Flachen setzte.

Atmet der Duguesclin, diese Verkörperung kriegerischen, rücksichtslosen Tatendurstes, uberzeugendes Pathos, so entwickelt der 3,21 m hohe St. Georg eine auf dem Hohepunkt angelangte dramatische Handlung. Hier weiß man nicht, soll man mehr den künstlerischen Verstand und Geschmack, das plastische Fühlen bewundern, womit die Gruppe aufgebaut ist, oder die seelische Wucht, mit welcher der höchste Moment der Kampfesszene geschildert wird. Das Pferd erschaudert für sich und seinen edlen Herrn, es bäumt sich auf, gehorcht aber dem Reiter unbedingt, der mit starkem Arme seine Lanze dem greulichen Ungetum durch den Leib stößt. Unter dem gewaltigen Eindruck der Handlung und der künstlerischen Reife der Gruppe, die einen Hohepunkt im Lebenswerk Fremiets bezeichnen dürfte, kommt man kaum dazu, sich in die geistvolle Durchbildung der Details zu versenken.

Für den Garten des Louvre schuf Frémiet 1891 das Reiterdenkmal des ritterlichen Malers und Hofmannes Velasquez (Abb. S. 10). Nicht unerwähnt darf das Reiterbild Franz I. bleiben, wo der skrupellose Fürst, auf stolz tänzelndem Pferd, so durch und durch charakterisiert ist (Abb. S. 13). dann das Denkmal des Connétable Olivier de Clisson vom Jahre 1892, das sich im Schlosse Josselin, seiner Geburtsstätte, befindet (Abb. s. I. Sonderbeilage). Olivier war ein Landsmann und in den Kämpfen gegen die Englander Waffengefahrte des Dugueschin, verdiente sich und erhielt aber den Beinamen der Grausame. So faßte ihn der Künstler auf. Schon 1903 ging aus der Hand Frémiets wieder ein Reiterdenkmal hervor, das den Colonel Howard verherrlicht und in Baltimore aufgestellt ist (Abb. S 11).

Neben diesen großen Schöpfungen enttanden Werke anderen Charakters und zum Teil von kleinem Umfang und genrehaftem Inhalt. In solchen Arbeiten entwickelt Frémiet einen aum utigen Formenreiz. Hierher gehört

Gruppe des römischen Pferdelenkers, der zer unt dem jungen Elefanten, ein Bärenser von 1806, die Bronzegruppe Wagen Miners, som 1900. Amor und der Pfau ha des des gleichen Jahre und die innige des eitzigte Mutterschaft, wo ruhige Flättleren der der der Gewandfalten malerisch ab-

wechseln (Abb. S. 12). Eigenartig und sinnreich ist die dekorative Figur (Credo (Abb. S. 8)

Die Denkmalplastik pflegte Frémiet nicht allein in der Form des Reiters. Für Port Said am Suezkanal schuf er 1897 die Kolossalstatue F. von Lesseps (Abb. S. 17). Das Bild seines Lehrers Rude verewigte er 1906 an dem wirkungsvollen Denkmal vor dem Louvre in Paris (Abb. S. 19). Der im Leben so schlichte Meister hält in der Rechten ein kleines Modell der geflügelten, kriegerisch ausgerüsteten Patrie, welche über der eingangs erwähnten Riesengruppe der ausziehenden Krieger am Triumphbogen des Etoiles schwebend diese mit wilder Gebärde und stürmischem Zuruf anseuert.

Das Schloß zu Vez (Oise) birgt das zarte Marmorgrabmal von Frémiet aus dem Jahre 1898, das im besten Sinne an die herrlichen Schöpfungen der mittelalterlichen Grabmalplastik in Frankreich anknüpft, aber durchaus frei und modern durchgeführt ist (Abb. S. 1).

Das Pantheon zu Paris besitzt eine Anzahl trefflicher Plastiken, doch dürfte keines, auch Falguières meisterlicher Vincenz von Paul nicht ausgenommen, an den hl. Gregor von Tours heranreichen, welchen Fremiet 1875 für dieses von so wechselvollen Schicksalen getroffene Bauwerk schuf (Abb. S. 7). Bewunderungswürdig sind sowohl die technischen Qualitäten der 2.89 m hohen Marmorstatue, die 1878 aufgestellt wurde, als auch die Beseelung des Steines und die religiöse Würde. Gregor war von 573-594 Bischof von Tours, dem damaligen religiösen Mittelpunkt Galliens. Er versah sein kirchliches Amt mit opferwilliger Hingebung, ließ sich aber auch die zeitlichen Interessen seiner Herde angelegen sein. Obwohl er eigentlich ein Mann des praktischen Wirkens war, so betätigte er sich doch mehrfach als Schriftsteller und als solcher ist er am bekanntesten durch seine Geschichte der Franken. Diesem außerordentlichen Mann wird Frémiets Auffassung in jeder Beziehung gerecht. Frémiet gab seinem Haupt eine Mitra von der alten runden Form und legte um dasselbe einen vergoldeten Metallreifen als Glorienschein. Mit der rechten Hand umfaßt der Heilige den metallenen Hirtenstab, der sinnvoll in einen gekrümmten Dornzweig ausläuft. Die Linke hält das Buch Gesta Francorum . Zu den Füßen steht das Modell einer Kirche über einem Felsen, als Symbol der Kirche, die sich über den Trümmern des römischen Weltreiches ausbreitete.

Erwähnen wir noch den hl. Michael, jenes religiöse Monumentalwerk auf dem Mont



EMMANUEL FRÉMIET

Physical Company of the Company of t

EXW EMMANUEL ERÉMIET MOS



EMMANUEL TRUMB I

1. 21 5 0

DAS CREDO

St. Michel. Der Engel steht in idealer Rustung mit gezücktem Schwerte in der einen Hand und mit einem kleinen Schild in der anderen auf einem Postament, an das sich ein geflügelter Drache, der überwundene Satan, krampfhaft anklammert. Seine jugendliche, schönheits volle Gestalt ist ganz durchgeistigt, im seinem Antlitz schimmert überirdisches Licht, man sieht, er wird nicht grobkorperliche Kraft anwenden, sondern ist ein Geistesstreiter. Der Eindruck des Vergeistigten steigert sich noch durch die am Korper luftig herabwallende Manteldraperie, durch den Glorienschein und die Flügel. Der Aufbau der Figur ist vorzuglich.

Frémiet beherrscht das ganze Gebiet des plastisch Darstellbaren: das animalische und geistige Leben — dort im Tiere, hier im Menschen. Was die französische Bildhauerei vom 2. Kaïserreich bis in die Gegenwart bewegt, nahm er in vorbildlicher Weise auf, hine jemals sich zu Verirrungen hinreißen a lassen. Er zeichnet sich aus durch eine im ende Beherrschung der Form der Natur.

durch vollendete Wiedergabe momentaner Bewegungen, durch einen großen Wurf in der Konzeption und feine Behandlung der Details, durch kluge Zurückhaltung in der Ausbeutung malerischer Züge, durch geschmackvolle Anpassung der Komposition an das Material. Dazu kommt bei seinen monumentalen Schöpfungen eine Größe der Seele, eine Stärke der Empfindung, eine Versenkung in die jeweilige Aufgabe, die keiner seiner Zeitgenossen in solchem Umfang versuchte, geschweige denn erreichte.

An Ehren und Auszeichnungen hat es dem Künstler nicht gefehlt. Medaillen erhielt er 1849, 1851, 1855, 1867; Ritter der Ehrenlegion wurde er 1860, Offizier derselben 1878, zum Kommandear der Ehrenlegion wurde er im Jahre 1896 befördert und zum Grand Offizier derselben im Jahre 1900. Die Ehrenmedaille wurde ihm 1887 verliehen, der Grand prix 1900. Mitglied der Akademie wurde er 1892.

Mit ungebrochener Kraft ist der Meister gegenwärtig daran, ein neues großes Reitermonument zu vollenden.



EMMANUEL FRÉMIET

Schlo Fracin - 11 : 7

OLIVER DE CLISSON





EMMANUEL FREMIET GALLISCHER HAUPTLING $Museum\ von\ St\ Geometric \ \ ... ext\ S\ _{d}$

HAXS THOMA

Zu seinem siebzigsten Geburtstag Von CARL CONTE SCAPINELLI

Wohl selten ist ein deutscher Künstler zu seinen Lebzeiten so populär gewesen, wie Hans Thoma. In allen Zeitschriften, in allen Häusern finden sich seine schlichten Steindrucke, seine echtdeutschen Bilder. – Freilich lange, sehr lange hat er darauf warten müssen. Fünfzig Jahre war er geworden, um ihn tobten die Kämpfe zweier Kunstrichtungen und darüber übersah man den stillen Dichtermaler, jenen, der nicht mitkämpfte mit seines Pinsels Grellheit, nicht mitschrie durch die Aufdringlichkeit seiner Motive, sondern der malte wie ihm ums Herz war, bald alle-

gorisch, bald nach der Natur, der mit derselben Leichtigkeit Gotter formte und Menschen, knorrige deutsche Frauen und lachende, böse Rangen, der die Schönheit der weiten deutschen Landschaft neben jener der italienischen Campagna festhielt.

Immer, schon seitdem Thoma zu malen und zu zeichnen begann, hat er etwas zu sagen gehalbt. Er hat nie, wie zwei Drittel der Modernen, nur der Farbe wegen gemalt Das war ihm nie die Hauptsache, im Gegen teil vielleicht war die Bravour der Tone und die Bravour der Zeichnung sogar seine schwächste Seite. Ihm sind Farbe und Zeichnung nur Mittel zum Zweck. Im Augenblick wo er damit das ausgedrückt hat, was er sagen wollte, ist jedes nahere Interesse dafür



EMMANUEL FRIMIED

Garten on Louire in Paris, Text S. 6

VELASOUEZ

bei ihm erstorben und schon reizt ihn ein neues Sujet, ein neuer Gedanke.

Sein Stoffgebiet ist schwer zu begrenzen, weil es zu groß und zu mannigfach ist. Aber seine starke Eigenart, der machtvolle Einschlag tiefen Empfindens und Gemütes, der nationale Kern, der den Typus seiner Menschen und den der Landschaften, ja selbst den der Götter bestimmt, hält alle noch so verschiedenen Gebiete zusammen. Er kann sich in keinem Thema, mag es noch so ferndliegen, verirren und verlieren, denn überall zur den findet er sich und seine Mittel und Wesselnen Ideen und Figuren.

The has beherrscht

Seit wir unsere malerischen Allüren vom Ausland beziehen, haben wir argen Mangel an solchen Malererscheinungen, an Leuten, die auch in den malerischen Mitteln deutsch und bodenständig sind. Freilich elegant, pikant, auch charmant kann man diese Kunst nicht nennen, sie ist jedem Artistentum fremd, sie ist bieder, oft ein bißchen schwerfällig, ihr Bestes liegt nicht in der Technik, ihr Bestes liegt im Inhalt. Und weil solche Erscheinungen wie Hans Thoma ganz vereinzelt dastehen, so mag man begreifen, warum am 2. Oktober, dem siebzigsten Geburtstag des Meisters, sich alle Augen und alle Herzen in unserem Vaterlande und weit über dessen Grenzen hinaus ihm zuwenden werden.

Durch die Kämpfe in den Kunstzentren mag



EMMANUEL FRÉMIET

Baltimen . Lext S &

COLONEL HOWARD

man vergessen, daß wir von Zeit zu Zeit immer wieder Leute brauchen, echte Künstler wie Thoma, die uns aus der Schablone herausreißen und uns hinausführen in die stillen Wälder und zu den stillen Bauersleuten und uns zeigen, — wie sie diese sehn, — nicht wie man drinnen in den Ausstellungen sie sieht.

Und gerade Hans Thoma weiß von jeher dadraußen, am Urquell der Kunst, am Urquell der künstlerischen Kraft und Wahrheit, Bescheid.

Ist er doch selbst vor rund siebzig Jahren inmitten der lieblichen Schönheit des Schwarzwaldes, inmitten der tickenden Schwarzwalduhren, zwischen geduldigen Holzschnitzern und noch geduldigeren Uhrmachern in Bernau zur Welt gekommen.

Das Fabuliertalent Hans Thomas hat ihn selbst uns so manche Geschichte und so manche Betrachtung aus und über sein Leben erzählen lassen, daß wir gerade dadurch den Zusammenhang zwischen ihm, seiner Heimat und seiner Kunst so recht verstehen.

Um den kleinen Hans gab es von Jugend auf Volkskunst in Menge. Sein Vater beschäftigte sich, trotzdem er ein gelernter Müller war, mit der Anfertigung von Holzwaren, sein Onkel war Ührenschildmaler und wußte auch andere Bildchen zu entwerfen. Dabei blies er die Klarinette, spielte die Geige, — jenes Instrument, das wir auf so vielen Bildern Thomas wiederfinden und das er mit zu den Requisiten innigen Gefühlsausdruckes immer wieder zählt. Und gerade

2

vei uni ihn das Malen und Schnitzen betrieben wurde, hatte sein Drang zu zeichnen und zu malen gar nichts so auffälliges. Man nahm ihn ruhig hin und da er die Volksschule absolviert hatte, schickte man ihn zu einem Lithographen nach Basel in die Lehre, aber bald war er wieder daheim, um später zu einem Zimmermaler wieder in dieselbe schweizerische Stadt zurückzukommen. Nach dem Tode seines Vaters hieß es wieder in die Heimat zurückkehren und gerne fügte er sich darein und half ohne Groll in Wald und Feld mit, während er in den Mußestunden zeichnete, was ihm gerade unterkam. Das Beschauliche, das auch später in seinen Kunstäußerungen liegt, die sichere innere Ruhe und der innere Friede, die ihn solange auf den großen Erfolg warten, die ihn unverdrossen weiterschaffen hießen, steckte anscheinend schon damals in dem Jüngling und ließ ihn ohne Hast die Zeit nützen und auf seine Zeit warten. So kam er dank der Verwendung des Oberamtmannes im Herbst 1859 auf die Kunstschule in Karlsruhe und erhielt auch



7 4 1 .N. . 1 . 1 MH

MUTTERSCHAFT

ein Stipendium, das freilich nicht groß war, und ihn, wie der Frühling ins Land zog, heimtrieb, wo er dann in der freien Natur fleißig malte. In Karlsruhe fand er in Des Coudres und Schirmer, besonders in letzterem einen sehr verständnisvollen Lehrer. Dazu schloß er sich enger an Kollegen an, von denen manche seine Freunde fürs Leben wurden.

Zwei alte Meister, zwei große Deutsche: Holbein und Dürer sprachen ihm damals besonders zu, und der verwandte deutsche Geist, die Ehrlichkeit und schlichte Größe dieser Altmeister waren besonders befruchtend für sein junges Talent. Er zog nun nach Düsseldorf, fand in Otto Scholderer einen verständigen Freund und Berater, verkaufte die ersten Bilder und konnte nun mit dem Freunde im Mai 1868 nach Paris fahren, woer mannigfache künstlerische Anregung findet. Die Frucht dieser Reise ist eine Reihe von Bildern, ländlicher Motive, die er den Sommer über in Bernau malt und im Herbst und Winter in Karlsruhe ausstellt. Seine Eigenart fand

aber damals sehr wenig Anklang, und so vernichtete er ein gut Teil dieser Arbeiten, nachdem er vergebens ver-

sucht, sie umzuarbeiten.

Im Herbst 1870 zog er dann nach München; hier fand er vor allem einen Kreis gleichstrebender Freunde: Leibl, Heider, Trübner, Böcklin u. a. und da durch inneren Halt und neuen künstlerischen Mut. Wenn auch hier im Kunstverein seine Bilder manchen Anstoß erregten, einige wurden doch verkauft, und so hatte er Geld, um weiter zu schaffen. Es würde zu weit führen. die Freundschaft Böcklins und Thomas und die Treuen des ganzen Münchener Kreises zu schildern. Jedenfalls aber holten die Künstler von einander manche tiefe Anregung und das Glück, verstanden zu werden.

Hier in München wird er auch durch zwei Frankfurter Kollegen mit dem Frankfurter Arzt Dr. Eiser bekannt, der sich seiner und seiner Kunst warm annimmt, ihn bei sich zuhause in Frankfurt behält, ihm Aufträge verschafft, so daß er im Februar 1874 von dort aus Italien besuchen kann.

1875 finden wir Thoma wieder in München, wo er sich mit einer seiner Schülerinnen verheiratet, die ihm bis zu ihrem Tode eine verständige Beraterin und Frau geblieben ist. 1877 geht er wieder nach Frankfurt, das nun



EMMANUEL FREMIET

mine Weite Heimat werden sollte und wo er mastandige Kunstkenner und Käuferfand. Freilich den vollen Sieg über das Publikum trug erst 1890 im Münchener Kunstverein dawo eine Kollektivausstellung seiner Werke Inn — da gerade die Zeit für ihn günstig war - zum berühmten und vielbegehrten Künstler machte. Nun wurde er, der nie sich um eine Richtung gekümmert, dessen Neues in seinen Werken — er selbst, seine starke Eigenart war, - als großer Moderner und Neo-idealist ausgerufen. Im Jahre 1899 wurde er dann nach Karlsruhe zurückberufen und zwar als Galeriedirektor und Leiter eines Meisterateliers, und er folgte, trotzdem ihm Frankfurt und seine dortigen Freunde ans Herz gewachsen waren, gerne dem Rufe der Heimat.

Das ist der äußere Lebensgang Hans Thomas, an großen Stürmen und Abenteuern arm, aber reich an innerem Erleben, an Kunsterlebnissen. Denn der Städte wechselnde Bilder, die er in sich aufnahm, waren nichts als der Kunst wechselnde Bilder, er besuchte Kunststätten und wenn er heimkam, dann erwachte trotz aller fremden Anregungen seine ureigenste Kunst. Thomas Leben ist ein Leben des emsigen Schaffens. Er malt und malt, und immer hat er etwas Neues zu erzählen. Leben heißt schaffen und schaffen heißt malen für ihn. Und aus diesem geruhsamen, stillsicheren Fleiß, aus dieser deutlich-derben, behaglichen Emsigkeit heraus innerlich ruhig, äußerlich umgeben von stiller Häuslichkeit wachsen die besten Kunstwerke.

Aus dem Volke entsprungen, ist seine Kunst volkstümlich durch und durch, sie hat etwas von der Poesie der Volksoper, der Volkslieder an sich und ist doch der Ausfluß einer ganz bestimmten Persönlichkeit. Und gerade das macht Thomas großen bleibenden Wert, dieser innere Zusammenhang zwischen seiner eigenen Art und zwischen dem Volkstümlichen, zwischen dem Empfinden des Volkes.

Das wurzelt wieder in seiner Herkunft einerseits, wie in seinem echten Deutschtum anderseits

Man durchblättere einmal eine Mappe mit seinen Bildern; man sehe sich seinen eigenen, breiten Germanenkopf mit dem echtdeutschen Vollbart an, die ruhige Stirne, hinter der die Gedanken jagen. Man sehe seine Frauengetelten an, selbst die, die er der Mythologie trimmit, sie sind voll, breit, deutsch. Man is chte seine Kinder, seine Engel. Sie haben hinter keine Kinder, seine Engel. Sie haben hinter die ziwas Deutsch-Charakteristisches

an sich. Abgesehen von früh Angelernten finden wir diesen Ausdruck sowohl in Werken aus seiner früheren Zeit, als in solchen aus den späteren Tagen.

Und dabei ist er nicht einseitig, er ist sogar universell, aber überall bleibt er Herr der Situation, auch dort, wo er von den Franzosen lernt, lernt er eigentlich nur sich selbst und

deutsche Art besser schätzen.

Nie gibt er den Abklatsch des Lebens, des Menschen, der Natur. Immer stecktauch in der kleinsten Zeichnung ein Stück starker Poesie. Und diese Poesie im Sujet läßt ihn auch zum liebevollen Poeten des Details werden. Man betrachte ein Bildnis von ihm, wie neben dem Kopf noch der Hintergrund liebevoll bedacht wird, wie er einen Obstzweig ausführt, jeder Apfel an sich ein Kunstwerk, wie er den Rahmen sinnig faßt! Immer hat er Freude am Kleinen und Ehrfurcht vor dem Großen!

Ehrfurcht vor den gedanklichen, symbolischen oder mythologischen Sujets, die er malt. Ehrfurcht vor dem Menschen, dem Ebenbild Gottes, das er nachbildet. Ehrfurcht vor

der Natur, die er festhält.

Das gibt allen seinen Sachen nicht nur eine poetische, sondern auch eine weihevolle Note, die uns immer mehr zeigt, als das, was er tatsächlich malt, die uns neben dem Körperlichen etwas Seelisches in seinen Bildern ahnen läßt. Und darum wirken seine Bilder so warm, so herzenswarm, mögen sie großzügig und gigantisch, mögen sie klein und philisterhaft sein. Was er einst zu seinem 60. Geburtstag von der deutschen Kunst im allgemeinen sagte, das gilt von ihm, dem deutschesten der lebenden und schaffenden Künstler, am meisten:

Fur uns Deutsche wird die Kunst nie lange Zeit bloß eine Prunk- und Luxussache sein hönnen — wir werden immer wieder suchen müssen, sie zu einer Herzenssache zu machen — mag sie dadurch auch zeitweise kleinlich werden, wir brauchen keine Angst zu haben, daß sie dies auch bleiben wird.

Ja, Thoma hat es immer verstanden, aus seiner Kunst eine Herzenssache zu machen, keine Parteisache und keine Privatsache, d.h. er war immer ein eigener und deswegen ein volkstümlicher Künstler. Über der Parteien Gezänke ragtsein Schaffen und ist heute schon zum gut Teil Gemeingut des deutschen Volkes.

Das ist viel, mehr als andere je hoffen dürften. Und darum gilt das, was man an seiner Art aussetzen könnte, wenig gegen das, daß Thoma ein volkstümlicher, echtdeutscher, schlichter und wahrer Künstler ist.



EMMANUEL FREMIET

DUGUESCLIN

Dinan. Text 5 5

DIE GROSSEN KUNSTAUSSTEL-LUNGEN IN DÜSSELDORF 1909

Von Professor Dr. KARL BONE, Düsseldorf

(Fortsetzung

Einen eigenen Raum erhielten die hervor-ragenden Kreuzwegstationen von R. Seu ffert, von denen bereits mehrere in dieser Zeitschrift reproduziert worden sind (Abb. Jg. IV, S. 15, 275 und 277). Das tiese Halbdunkel, das dem Raume gegeben ist. läßt die Vorzüge dieser Darstellungen recht hervortreten: die monumentale Auffassung und das Dramatische der Bewegung. Beide Eigenschaften sind für Kreuzwegstationen von großer

Bedeutung.

Gegenüber diesem Raume gelangt man durch ein kleines Kahinett, das ausschließlich Arbeiten des Holländers Th. Molkenboer enthält, namentlich einige seiner verblüffend naturalistischen Porträtzeichnungen und allerlei Kunstgewerbliches, in einen kapellenartigen sogenannten Taufraum, in dem sich die Kunstgewerbeschule Köln vorstellt. Gust. Halmhuber und G. Grasegger geben den Ton an und präsentieren ihre Schüler. Ansprechend sind die Friesmalereien von W. Schuster und seinen Schülern; auch sonst fehlt es nicht an

tüchtigen Ansätzen.

Wir begegnen nun dem Semperbund, Verein für Handwerkskunst, Düsseldorf. - Um die Ausstellung in ihrer umfangreichen Gestaltung zu ermöglichen, hat der Semperbund die Architekten Professor Kleesattel, Düsseldorf, und A. E. Fritsche in Elberfeld veranlaßt, sich ihm anzuschließen, und ferner Maler Wilhelm Döringer in seine Arbeitskommission gewählt (, heißt es im Katalog. Der ganze Raum besteht aus einem quadratischen Mittelbau, an den sich östlich ein Chorbau für die evangelische Kirche in Neu-Düsselthal, links ein solcher für eine katholische Kirche in K. und östlich der für die Hl. Geistkirche in Düsseldorf (Abb. S. 327) bestimmte anschließt. Der zuerst genannte Chorbau hat etwas Kaltes bei aller Tretl'lichkeit des Könnens. Dem Chorbau für dié Hl. Geistkirche zu Düsseldorf ist die von Maler M. Döringer, dem neuernannten Lehrer für christliche Kunst an der Dässeldorfer Kunstakademie, im Wettbewerb rorgeschlagene Ausmalung gegeben. Hinichtlich des im Chorraum veranschaulichten Deringerschen Entwurfes konnte man im Sinne des romanischen Stiles Hinzunahme Larbentönung und minder welt-Il hard tige Ornamentierung an den Torbögen usw wünschen; jedenfalls kann etwas Gutes werden aus dem Entwurfe, der sich der gestellten Aufgabe, die allseitige Wirksamkeit des Hl. Geistes zur Darstellung zu bringen, in der Einfachheit, die dem Stile der Apsis entspricht, namentlich in den figürlichen Teilen treu anschließt, während das Ornamentale teilweise die Strenge des Stiles verläßt. Das etwas kalte, nach unten, d.h. nach der Gemeinde hin, lichter werdende Grau ist sichtlich nicht ohne Absicht gewählt, aber es hemmt die Empfindung, der der Künstler in der mächtigen Mittelgruppe, dem Zinnenkranze mit den Sonnenblumen und anderem Symbolischen einen so glücklichen Ausdruck gibt.

Der Mittelbau dieses Raumes enthält u. a. eine stolze Turmuhr von C. Wedemeyer, Stadtuhrmacher in Düsseldorf, mit Zitfernblatt von Bildhauer H e c k la u und K r e s s e (Düsseldorf); ferner einen hervorragenden Taufstein von Professor Kleesattel für die H. Geistkirche (Abb. Jg. V, S. 327 links) und einen minder glücklichen von Professor Schill für die evangelische Johanniskirche in Düsseldorf (Abb.

Jg. V, S. 327 rechts).

An den bisher genannten Teilen dieses Saales sind eine ganze Reihe von Handwerkern und Handwerkerfirmen aus Düsseldorf tätig gewesen. Eine besondere Vitrine füllen die Arbeiten des Juweliers Paul Beumers (Firma C. F. Beumers); man sieht da zunächst den Entwurf A. Schills zu einem Altar für die St. Apostelnkirche in Köln, dann von fertigen Arbeiten eine Reihe jener täuschenden Wiedergaben alter kirchlicher Kunstwerke in den Metallen und Emaillen der Originale, die einen Teil des Rufes der Firma ausmachen, ferner zwei Monstranzen; bei einer von diesen ist zwar der Künstler (J. Schneider) mit Namen genannt, der die silbernen Büsten und Figuren modelliert hat; der Urheber des Gesamtentwurfes ist nicht genannt; der Entwurf für die Sionskirche in Jerusalem kann nicht besonders befriedigen. Am interessantesten sind zwei moderne Kelche (Abb. Pionier « S. 91).

In dem Umgange um den Hl. Geist-Chor sieht man unter anderm zwei Glasfenster für die Elisabethkirche in Düsseldorf von W. Döringer (mit Gassen und Blaschke«), die trotz warmer Farben und bewegter Linienführung den Fenster-Charakter nicht verlassen; daneben acht Grisaille-Fenster gleichen Ursprungs, die keine Ornamentbänder als Umrahmung, sondern als Innenverzierung zeigen; anders als gewöhnlich, aber kaum vorzuziehen.

Ein kleiner Raum (Nr. 28), der allerlei » Graphisches von Künstlern verschiedener Nationen, Radierungen, Lithographien, Zeichnun-



EMMANUEL FREMIET

ST GLORG



gen, Photographien u. a. enthält, führt zu dem Raume 29 hinüber, der zwolf Werke von Eug. Burnand, unter anderm die Hinladung zum Festes (Abb. Heft 9, S. 286) und je eines von den Geistesverwandten Ph. Vigoureux, R. de Gardier (Seepredigt) und A. Guéniot zeigt. Eine wunderbare lichtvolle Frische gegen über allem übrigen in diesem Saale leuchtet aus der »Einladung zum Feste , musikalische Bewegung im Ganzen, mannigfaltiger Ausdruck erregten und gespannten kindlichen Innenlebens, Menschen und Bäume und Farben, wie man sie gerne sieht. Ganz denselben poetischen Geist atmen die andern Arbeiten des Künstlers, so das Gleichnis vom verlornen Sohne. Ganz hervorragend ist die Figur des verlornen Sohnes von Vigoureux und die bü-Bende Magdalena von Guéniot (Abb. S. 25).

Wir gelangen ins Freie, in einen blumigen Garten mit freundlichen Anlagen und blühenden Sträuchern: wir sind in der Friedhofsanlage. Diese ist mit mancherlei Aufwand und gewiß nicht ohne Geschmack von dem Direktor der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule, M.Kreis, entworfen und in der Ausführung geleitet. Den Eindruck eines christlichen Kirchhofes ruft sie nicht hervor. Nicht etwa nur die aufdringliche, eintönige Anhäufung von gleichgültigen Aschenurnen mit Umgebung von wenig geistreichen Ornamenten stört unser Empfinden, sondern man stößt vielfach auf Dinge, die unser Herz nicht anzuregen vermögen; wenige, meist kleinere Grabmäler ausgenommen.

Grasegger, der hochbegabte Kölner Bildhauer, ist mit mehreren Werken vertreten, sowohl in einem eigenen Raum, als auch in der originellen Friedhofskapelle des bekannten tüchtigen Kölner Architekten Moritz, der auch den Entwurf seiner Kirche zu Munster zeigt. Ebenfalls in einem eigenen Raum stellte sich Joseph Moest (Köln) mit köstlichen Arbeiten ein. Von ihm stammt auch die Kreuzigungsgruppe auf dem Altar der vorgenannten Friedhofskapelle. Rauecker (Munchen) steuerte zur genannten Friedhofskapelle vorzügliche Mosaiken bei. 1)

In den Räumen des Deutschen Werkbundess begegnen wir den Entwürfen von J. Thorn-Prikker (Crefeldt, denen gegenüber es wohl den meisten Ausstellungsbesuchern schwer wird, in ein richtiges Verhältnis zu ihnen zu gelangen: eine kleine Gruppe spendet zu viel Lob, die Mehrzahl bedenkt den Künstler mit den schroffsten Ausbrüchen der Entrustung. Was er will eine monumentale und flächige Wirkung, dramatischen Ausdruck mit Unterdrückung aller Details, wobei es nicht ohne Gewaltsamkeiten abgeht, hat der Kunstler am genießbarsten zuwege gebracht in den sehr wirksamen Apostelkartons. Bei weitem nicht so hoch stehen die Versuche von A. Hoelzel (Stuttgart). Recht nüchtern muten uns die Behrensschen Kirchenentwürfe an als Resultat einer achtbaren Verstandesarbeit, womit aber doch die Architektur als Kunst nicht auskommt. Einzelne Schmuckstücke dieser Räume heben sich aus weniger Befriedigendem heraus, so ein Kirchenlüster von Jos. Huber - Feldkirch und kirchliche Arbeiten (Vortragkreuze) von Steinicken in München.

An diesen Teil der Ausstellung schließen sich noch zwei Säle der französischen Abteilung an. Der erste große Saal zeigt die gewaltigen Kartons von Puvis de Chavannes für das Pariser Pantheon und die



LAIMANT EL THURSTELL

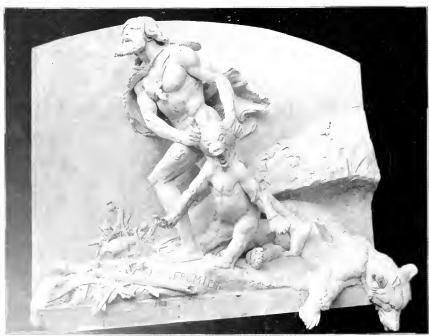
11 SSEP

¹⁾ Über mehrere Kunstler, die hier nur in Kurze behandelt werden konnen, folgen spater ausführlichere Mitteilungen. D. R.

illegoristelenden Kartons von A. Besnard fin die Hospitalkapelle in Berck sur Mer, sowie Gemälde von diesen Künstlern. Auch Maurice Denis lernt man in seinen Vorzügen und hinreichend kennen. In dieser Zeitschrift wurde eines der ausgestellten Bilder des Künstlers bereits früher publiziert (Jg. 4, S. 101) und seine liebliche Madonna mit Kind ist S. 27 abgebildet.

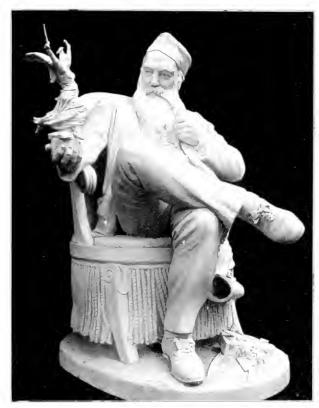
Die französische Abteilung enthält Proben aus den letzten Jahrzehnten bis zu den neuesten Bestrebungen eines Sérusier. Nur einzelnes sei hervorgehoben, soweit es nicht schon oben genannt wurde. Mit rechter Befriedigung sieht man in dem großen Saale die Gipsbüste von L. Castex (Paris) Betrachtender Mönch«; die Modellierung ist aufs glücklichste durch die Tönung unterstützt (Abb. Jhrgg. V. S. 336); dann desselben Künstlers hl. Joseph (Abb. S. 337). Ein vortreffliches Werk der Kleinplastik ist H. Lavasseurs Glorification de Jeanne d'Arc» in Silber, Gold und Elfenbein; großwirkend ist die Gesamtauffassung des Emportragens der Geharnischten durch einen fast martialischen

Engel, und ohne Schroffheit stellt sich dieser Kraft die Zartheit der Jungfrau, der sich der Harnisch anschmiegt, und die Lieblichkeit des im Tode kaum merkbar lächelnden Antlitzes gegenüber. Auch E. A. Bourdelle verherrlicht die Jungfrau von Orleans und zwar durch eine tiefempfundene Statuette, welche die Jungfrau im Gebet zeigt (Abb. S. 22). Einem feinen Meister begegnen wir in G. Desvallières, dessen Magdalena allerdings leicht mißverstanden werden könnte, wenn man nicht in die Tiefe dringt. Verwöhnten Augen wird auch sein tiefergreifender Christus, der die Seitenwunde öffnet, für den Anfang unverständlich sein (Abb. S. 23). Aber die Herbheit ist hier am Platze und wird zudem durch die zurückhaltende Farbengebung sehr gemildert. Derselbe Künstler, der in dieser Schöpfung, sowie auch in seiner Magdalena so wehevolle Töne anschlug, schuf die liebliche Dichtung der Verkündigung Mariä, die S. 21 abgebildet ist. Auf der linken Bildseite sehen wir, wie die Braut des Heiligen Geistes von Engeln festlich bekleidet und mit den Insignien



EMMANUEL BEIMET

BÄRENJÄGER



EMMANUEL FRIMEL

Sarten d . rc. 1-11

ELDHAUER REL

ihrer königlichen Würde ausgestattet wird, in Erwattung des über ihr in Eingelshand schwebenden Christkindes. Rechts tritt auf einer Wolke Gabriel ehrerbietig heran, um seine himmlische Botschaft auszurichten — eine in ihrer Zartheit an Fiesole gemahnende Erscheinung. Eine überaus feingestimmte Landschaft rahmt die Szene ein. Edel empfunden und duftig durchgeführt ist die anspruchslose Madonna von Jeanne Simon (Abb. S. 20).

Im folgenden Raume überraschen zweikleine Gemälde von A. Seon Mater Dei und Ave Maria durch ihre licht: olle Klarheit. Weniger verständlich erscheint Manzana-Pissarro's Die hl. Jungfrau mit dem Kinde Die Armenschwester von Moreau-Nelaton verdient genaue Betrachtung. Etwas unausgeglichen wirkt das große Gemälde von G. Rouault Jesusknabe unter den Schriftgelehrten.

Der dritte (sehr enge) Raum (34b) enthält Photographien. Lithographien und einzelne Skizzen; er ist nicht uninteressant. Beim Ein tritt in diesen Raum übersehe man am Türpfosten nicht die bewundernswerte Silber; 'a kette Die Kommunion des hl. Stanis aus von L. Castex (Paris, (Abb. Jhrgg, V. S. 339).

Schluß folgt





JEANNE SIMON (PARIS)

M HAUSE ZU NAZARETH

Austellung für christliche Knost, Pusselderf 1000, Text S. 10

DIE X.INTERNATIONALE KUNST-AUSSTELLUNG IN MUNCHEN 1909

Von FRANZ WOLTER

en zweiten Flügel des Glaspalastes hat, wie üblich, das Ausland besetzt und klarer denn je zeigt es uns, welch unüberbrückbare Gegensätze es nie zulassen werden, daß ein Ausgleich der Kunst sich verwirkliche. Der nationale Charakter eines Volkes wird stets auch in der Kunst zum Ausdruck gelangen und darin sein Bestes geben und geben müssen aus einer inneren Naturnotwendigkeit heraus. Eine Zeitlang hatten maßgebende Kreise versucht, mit fremder Kunst die einheimische zu befruchten, und wenn wir diesen künstlichen Befruchtungsprozeß, aus dem so manche Lei-Umg hervorgegangen, betrachten, so schrekn wir beängstigt zurück. Trotzdem kann d soll uns ausländische Kunst nicht fremd , man muß ihr sogar gerecht werden, und

da ist es die Pflicht, sich auf einen mehr objektiveren Standpunkt zu stellen und von den ausgesprochenen und gewollten Absichten auszugehen. Man wird so am ehesten gerecht, man wird bald erkennen mit welcher Sicherheit der Franzose z. B. zeichnet, oder wie unmittelbar frisch der Russe die Natur betrachtet. Was unsere westlichen Nachbarn, die Franzosen betrifft, so haben sie wohl deshalb nicht so glänzend ausgestellt, weil die heimatlichen Salons die besten Arbeiten zurückhielten. Trotzdem finden wir einige hervorragende Leistungen, die uns allerdings keinen Aufschluß über neue Ziele und Wege geben. An den großen Farbenzauberer Besnard erinnert eine schwache Nachahmung von H. Lerolle, eine etwas weniger buntfarbige und verschwommene Arbeit brachte Henri Morisset Die Rast«; Leon Bonnat ein Fellahweib in antiquierter Manier; Ed. Detaille ein Fragment des Panoramas der Schlacht von Rezonville, das die ganze Kraft dieses bedeutenden Schlachtenmalers offenbart; Marcel Baschet das



Sand Sand Sand

usstelling to hordlick Konet, a May tree of 18

DEstienne u. a. eine Taufein der Bretagne und Charles Hoffbauer ein prächtig gezeichnetes und gemaltes, als Flucht betiteltes Bild, das in seiner ganzen Art ebensogut auch in Düsseldorf, in München oder Berlin hätte entstehen können.

Osterreich, welches, ebenso wie Frankreich, bei der Preisbewerbung sich hors concours gestellt hat, treibt dem Orient zu, mit seiner vielsprachigen und vielrassigen Bevölkerung. Ist der eine größere Saal (Nr. 46) mit seinen grau in grau gehaltenen Wänden und dem feinen Bodenteppich geschmackvoll zu nennen, so erhält der kunstfreundliche Besucher im Nebenstale den Eindruck eines im orientalischen Sinne ausgestatteten Nachtcafés. Dazu kommt noch, daß das aufdringliche Grün und Gold der Wände den Bildern

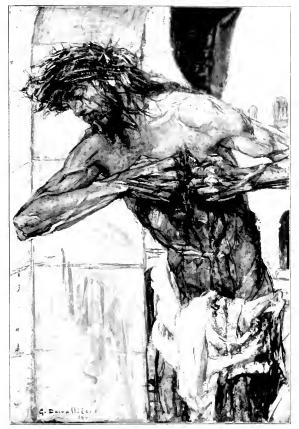
keinen ruhigen neutralen Hintergrund verleiht.



MORI LE PARIS | JEANNE D'ARC

so daß manche Qualität verloren geht, wie z. B. die luftige, in feinen grauen Tören gehaltene Heurigenschenker von Franz Windhager, ebenso leidet das interessante Bildnis der Frau Raoul Auernheimer von Nik. Schattenstein unter diesem grellen Arrangement. Vornehm wie stets in Zeichnung und Farbe ist Paul Joanowitch in seinem Damenbildnis. Zart und diskret hat der Künstler in der Beleuchtung der Toilette durch das behagliche Kaminfeuer Leben in das Gemälde hineingebracht.

Noch toller in der Zusammenstellung der Farben sieht es im kleinen Klimt-Kabinett aus. Hier haben wir Farbenrätsel in schönster Buntheit und Abwechslung. Uber Gustav Klimt's symbolische Kunst herrschen unter Künstlern und Gelehrten die widersprechendsten Ansichten. Die einen glauben neue Offenbarungen ewiger Wahrheiten und Ideen zu entdecken, die anderen nur Zeichnungen für orientalische Teppichmuster zu erkennen. Wie dem nun auch sei, der eigenartige Maler versucht mit Hilfe von Farbe, Gold und Silber eine rein dekorative Flächenwirkung wieder zu beleben, wie wir dies einerseits im deutschen Mittelalter, anderseits in den japanischen Holzschnitten schon vorgebildet wiederfinden. Ganz Neues bietet er somit nicht, aber er verwendet in persönlichem Geschmack schon vorhandene ältere Kultureigenheiten in moderner Übersetzung. Daß solchen Naturen stets wie ein Kometenschweif Nachahmer folgen, ist ja klar, auch hier sehen wir diese Imitatoren. Die in zwei Vitrinen aufgestellten Poterien, Gläser etc. dürften kaum zur Bereicherung einer Kunstausstellung beitragen, solcherlei Dinge sahen wir besser auf der verflossenen Ausstellung 1908. — Von den trefflichen Leistungen in den österreichischen Sälen finden wir noch eine Versammlung brauner Adler im Hochgebirge von Carl Huck; eine etwas stark in den Beleuchtungseflekten gehobene Badeszene von Ludwig Grat und eine in grünlich-bräunlichen Tönen gehaltene traumhafte Szene vom »Brunnen der Liebe von Hans Tichy. Bei den vergoldeten, eckig und kantig aus dem Holz geschnittenen » Götzen stehen wir bei der ausgebildeten Manier, wie denn auf dem malerischen Gebiete der talentvolle A. Egger-Lienz sich ebenfalls seiner eigenen Künstlersprache begeben hat und in seinem Totentanz von anno 9« ein Kompromiß mit dem Belgier Laermanns und dem Schweizer F. Hodler schließt, Letzterer Künstler ist bereits der Abgott der Schweizer geworden und manche sprechen seinen Namen so ehrfürchtig aus, als handelte es sich um ein Heiligtum. Über Hodler selbst zu streiten,



GEORGES DESVALLIERES

Ausstellung für Airistliche Kunst, Passeld of 1900. Text S. 18

ist überflüssig. Er war einer der wenigen, die sich trauten, der Virtuosität, dem Malen-Können den Fehdehandschuh hinzuwerfen und wieder auf die Verkörperung der Idee als wesentlichsten und wichtigsten Faktor der Kunst hinzuweisen. Was er tat, war im wesentlichen nichts, als daß er zu jenem einfachen, schlichten, ins Große undMonumentale reichenden Gebiet der Malerei zurückkehrte, das uns in den Fresken der Primitiven der italienischen und deutschen Kunst so unvergängliche Schönheiten zeigt. Daß dadurch seine ganze Art der Darstellung uns heute fremdartig erscheint, kommt zum Teil auch davon, daß das Können im handwerklichen Sinne und die Technik an

sich von vielen einseitig überschätzt wird. Diese beiden Begriffe dürfen aber nicht als die einzigen Werte angesehen werden, so un entbehrlich sie sind. Jeder ehrliche Künstler ist doch wohl von selbst bestrebt, soviel wie nur möglich von handwerklicher Geschicklichkeit zu erwerben, und wer dies kann, aber nicht in den Vordergrund stellt, bekennt nur daß ihm nicht viel daran liegt, sich elegant auszudrücken. Erfernen kann man das alles, bis zu einem hohen Grade wenigstens, und selbst der hierin am meisten gelernt hat, braucht deshalb lange nicht auf hoher Stufe als Künst ler zu stehen. Was hier entscheidet, liegt unerklärbar, aber sehr deutlich erkennbar über

den Kun iwirke. Hodler beeinträchtigt seine auf das Grobe abzielenden Wirkungen allerdings mehrfach durch das bewußt Konstruierte der Komposition und eine unechte Naivität, und das ist es, was die Lachmuskeln mancher Beschauer reizt und mit Recht als Mangel empfunden wird. Wie Klimt, so hat auch Hodler eine umfangreiche Gefolgschaft von Nachahmern und Schülern, namentlich unter den schweizerischen Malern. Hier grassiert die Manier der Nachahmung am gewaltigsten. So konturieren wie Hodler eine Reihe Maler ihre in hellsten Farben gehaltenen Erscheinungen, um eine Trennung vom Hintergrund oder eine Loslösung der Objekte von einander zu bewirken. Um solches zu erreichen, bedarf es doch nicht allein der Linie; aber alle gehen denselben Weg, wie z.B. Max Buri in dem Bilde der Brienzersee-Dampfschiffahrt ; Ed. Stiefel Bauernpaar : Alex. Cingria Gewitter; Wilhelm Hartung Erstes Bluhen«; Ernst Bolens »Gummenflüh«; Hans Berger Mutterschaft etc. Am weitesten in der Primitivität, die allzukindisch erscheint, ging Cuno Amiet in seinem Verschneiten Friedhof. Selbst nach Deutschland greift allmählich die Hodlersche Art hinüber, wie wir dies in dem sonst mit vielem Gefühl für das Malerische und die Formbildung erfüllten Bilde von Hildegard v. Machs Anbetung erkennen können. Auch hinter Hans Hanners Erwachen steckt der Schweizer, aber das Vorbild ist verschleiert durch die mehr realistische Durchbildung der Körper jenes jungen Menschenpaares, das sich mit Blicken zu nähern versucht. Was hier in dem Bilde gewollt, was ausgedrückt werden sollte, verträgt nicht eine derartige, wenn auch diskrete Naturmalerei. Selbst die sprossenden Buchenzweige oder die blühenden Primeln zu Füßen dieser nackten Menschenkinder würden, nur eben angedeutet, mehr wirken, als in ihrer trefflichen intimen Naturwiedergabe. Um von dieser kleinen Abschweifung wieder zur Schweiz zurück zukehren, stehen wir beim Kuhhandele von Ernst Würtenberger wohl vor demselben dekorativen Prinzip, jedoch erweitert der Künstler eigenartig das Übernommene, indem er eine persönlich empfundene, psychologische Belebung der Personen hineinträgt. Es ist der Ausdruck des Zögerns, Erstaunens, des Hochmuts und der liebevollen Anteilnahme an dem Geschick der zu verhandelnden Kuh in den verschiedenen Personen gut zum Ausdruck gebracht, dazu der Gesamterscheinung jene malerische Wirlung gegeben, die wieder zu einer monumalerei die Wege ebnen könnte. Le .. ähnen wir noch die lebensgroßen Schnitter

von G. Jeanneret, die Mittagsstunde von Wilh. Ludw. Lehmann in bekannt künstlerischer Vollendung und das Aquarell » Mosaikentwurf für ein Grabmal« von Alb. Welti. Die letzterem zuerkannte erste Medaille gilt weniger dem wirklich allzu bescheidenen kleinen Bildchen, sondern dem allgemeinen Wirken und Schaffen dieses echten deutschen Meisters.

Italien macht eher durch seine Buntheit als Geschlossenheit von sich reden. Es kehren unter diesen Virtuosen der Malerei altbekannte Namen wie Nono, Tito, Ciardi, Cavaleri etc. wieder. Sie sagen uns nichts Besonderes, wie denn überhaupt die Italiener als Spätgeborene einer hohen Kultur, wenig oder gar nichts von der Rassigkeit einer Renaissance herübergerettet haben. Lichtprobleme, Hafen mit Schiffen, Kaffeehausszenen, das malen sie alles mit tüchtigem Geschick, aber vieles könnte ebensogut in Holland, oder besser noch in Paris gemalt sein, wie, um nur einiges zu nennen, die brillant wiedergegebene Szene in einem Nachtcafé von Ulisse Caputo. In der Heimkehr von der Arbeit« von Umberto Coromaldi erkennen wir wieder ein beliebtes, abendliches Sonnenbeleuchtungsproblem, wie auch in dem Mondscheinbilde von De Maria jenen einmal erprobten und geglückten, nunmehr in den verschiedensten Variationen stets wiederkehrenden Nachteffekt. An die Spanier erinnert G. Giusti in seiner Pulcinella ; an nordische Malerei Das Leben im Hafen« von Giorgio Belloni. Recht bekannt ist auch die Art Salvat. Marchesis in dem Bücherliebhaber-, wie denn J. Carozzi sowohl an Segantini anknüpft und endlich Guglielmo Ciardi jene abendliche Lagunenmalerei bringt, die mit einer Rezeptkunst kaum mehr verwechselt werden kann. Ein interessantes Thema behandelt Pietro Chiesa in seinem umfangreichen Triptychon Die Legende der Thaïs, jener griechischen Hetäre aus Athen, welche Alexander dem Großen auf seinem Zug gegen Persien folgte, später eine der Frauen des Ptolomäus Lagi, eines Feldherrn Alexanders des Großen, wurde. Der Maler hat nun weniger historisch, als anknüpfend an eine moderne Dichtung sein Thema aufgefaßt. Wir sehen im Mittelbilde Paphnakus auf einem erhöhten Punkte, inmitten einer hochgetürmten antiken Stadt, träumend sitzen. In dieser Hypnose sieht er, auf dem linken Seitenbilde dargestellt, wie Christus ihm Thaïs verschleiern will, während auf dem rechten Abschnitt er selbst, über die tote Thaïs hingeworfen, in Leid zu vergehen wünscht. Recht klar und deutlich ist der Gedanke nicht zum



ARTHUR GULNIOT PARIS

MADALENA

Ausdruck gekommen, man steht vor Rätselo, die schwer zu lösen sind, und von der wohl geschickten und tüchtigen Malerei wendet man sich doch unbefriedigt ab, weil kein einheitlich künstlerisch geschlossener Zug das Ganze zusammenfügt. Erwähnen wir noch ein Sturmbild von L. Bazzaro, die liebenswürdigen Arbeiten von Emma Ciardi, das tiefverschneite Tal La Thuille von Cesare Maggi; von der Plastik den schwärmerischen Frauenkopf von Emilio Quadrelli, ein ebenso sinnig feines Mädchenköpfchen von Gaetano Cellini und die gelungene, ins Malerische übersetzte Bildhauerarbeit »Die Arbeiter von Art. Dazzi, so haben wir von Italien das Beste gesehen.

Ein recht frischer Luftzug weht uns aus dem russischen Reiche entgegen und da ist's vor allem die Landschaft, die fesselt und anzieht in ihrer Unmittelbarkeit, vielleicht sogar Aufdringlichkeit, wie die neuzeitliche russische Literatur. Man erkennt sowohl hier, wie bei den Dänen und Schweden, wie

ROSE PLEHN-LUBOCHIN
DER WOLF VON GUBBIO
Aus tellung für christliche Kunst, Dusseldorf 1909. Text S. 32

wichtig es ist, daß ein Künstler, der wirklich Großes und Tüchtiges schaffen will, innig mit seinem Lande, seinem Volke verwachsen sei. Aus diesem Gefühle heraus zieht es ihn auch immer wieder zurück, wenn er zum Lernen und Schauen in die Ferne geeilt war. Wie Heimwehsgewalt quillt es aus den Werken, die sein Volk mit dem Alltäglichen versöhnt und fester verknüpft. Und diese nordischen Künstler sind heimatliebende Maler und das ist's, was uns vor ihren Werken so fesselt. Es ist gleichgültig, welchen Künstler wir da besonders herausgreifen, Können, ja gewaltiges Können haben fast alle, die winzigen Qualitätsunterschiede kommen gar nicht in Betracht, was dem einen fehlt, dafür kommt er durch andere Vorzüge wieder reichlich den Nachbarn gleich. So können wir uns gleichmäßig erfreuen an den flotten Studien von Abram Archipow, an dem Märzabend« und der »Herbstdämmerung« von Stanisl. Jukowsky, wie den famosen Schneelandschaften von Bialgnitzky-Birulia; Nik.
Dubowski; Nik. Chimona;

Const. Krijitzki und vor allem an dem breitmächtigen, grandiosen Vorfrühlingsbilde von Stephan Kolesnikow. Hiergegen fällt das allegorisch-historische Bild von Mich. Nesterow, mag es noch so gute Einzelheiten aufweisen, merklich ab. Einige Bildnisse sind ebenfalls von Bedeutung, so die Studie von Nicol Feschin, das reizende Bildnis einer jungen Frau von Georg Bobrowsky, das mit überaus wenig Mitteln hingeschriebene Bildnis eines russischen Großfürsten von Repin. Recht lebendig wirken auch die lustigen Karusselfahrerinnen von Alex. Muraschko.

Eine gewisse nahe Verwandschaft, jedoch kultivierter, zarter, inniger, weist deutlich Däne mark in seiner Kunst auf; der Hauptverteter, überhaupt der eigenartigste Künstler ist hier Wilhelm Hammershoi. Weich, tonig und überaus still, ja diskret wirken seine Bilder. Betrachtet man eine Landschaft von ihm, so überschleicht einen das Gefühl der Ruhe und des Friedens. Eine unendliche Einsamkeit breitet sich aus, dann wieder eine Sehnsucht nach Abgeschiedenheit, so etwa, wie man nach langer Wanderung beim Abend



MAURICE DENIS S, GERMAIN EN LAYE Ausstellung für skristliche Konst, Dusselderf 1. 12. Text 5. 15

MADONYA

schein heimkehrt oder, bei dem verschneiten einsamen Gebäude, als wenn die Trostlosig keit und Stille unendlich sich ausdehnte. Dieser Zug ins Sensible, der auch die Innenräume, selbst wenn sie von Figuren belebt sind, durchzieht, ist natürlich für Menschen, die Nerven wie Stricke haben, schwer erkennbar, aber es ist bei diesem Künstler eine Spiegelung des eigenen Empfindens, die dennoch ganz klar zum Ausdruck gekommen. Einen Schritt weiter und dieser Zug geht ins Ner vose oder, wie bei dem Belgier Khin opff. As Mystische, Geheimnisvolle und Sakrale. Im übrigen hat Hammershoi auch einen Nachahmer und wer erkennen will, welch ein weiter Unterschied zwischen Original und Kopie ist. der betrachte das Interieur von Peter Ilsted. Ein nordischer Uhde, jedoch härter, schärfer.



LUDWIG DASIO GRE1E

A. Internationale Kunstansstellung Munchen 1909

umrissener ist L. A. Ring. Er vereinigt eine vortreffliche Naturbeobachtung mit einer koloristischen, etwas nüchtern wirkenden Malerei. Denkt man bei dem dozierenden, gut gemalten Gymnasialprofessor von Herman Vedelan Krover, so an denselben Meister, wenn wir Die Kunstrichter von Mich. Ancher betrachten. Recht innig empfunden ist Das blinde Mädchen « von Einar Nielsen, fein sind die über das Buch gleitenden Hände beobachtet und erfaßt. An hervorragender Stelle verdienen noch Erwähnung Die Kühe auf der Weide« in dämmriger friedlicher Abendbeleuchtung von Mich. Therkilden und die fleißigen Werke von Fritz Syberg. Schweden zeigt, wie schon angedeutet, ebenfalls noch unverbrauchte Kräfte, jedoch schädigt in dieser Abteilung die allzustarke Anhäufung der Bilder den guten Eindruck, den sonst einzelne Werke machen. Wie bei den Dänen Hammershoi, so ist bei den Schweden Anders Zorn der Hauptrepräsentant. Im Wesen ihrer Kunst jedoch sind heide grundverschiedene Naturen. In großen Zügen mit wenigen Strichen, die summarisch rusammenfassen, streicht Zorn so einen weibichen Alt herunter, dem man es ansieht, aß dem Maler solcherlei eine Kleinigkeit indeutet. Die Wirkung ist vortrefflich, aber Ortes Kunst liegt an der Oberfläche. Wer

das Gesagte noch besser erkennen will, der betrachte die Alte im Walde, welche auf einem kleinen Horn ein Liedchen bläst. Wenn man für solche Dinge, die schnell fertig geworden und bei denen dementsprechend auch die Technik wirkt, ein Vermögen bezahlt, so liegt das darin, daß man dem Produkt der treffsicheren Hand des Malers, der genial schnell arbeitenden Handschrift, den Tribut zollt und solches als einen köstlichen Genuß betrachtet. Auch Zorn hat seine Nachahmer, die aufzuzählen zu weit führen würde, es mag wertvoller sein, aus der Fülle der zahlreichen stimmungsvollen Landschaften einige hervorzuheben. Ein Maler der feierlichen Ruhe und des Friedens in der Natur ist Erich Hedberg, seine *Frühlingsnacht und Maifeier sprechen dies deutlich aus. Diesem schließt sich Karl Johannsen in seinem »Sommerabend an, Voll Kraft und Eindringlichkeit ist Alfr. Bergströms | Flügelgebäude eines Herrengutes, ebenso wirkt u. a. der Winterabend am See« von Wilh. Behm. Hier, wie in den Letzten Sonnenstrahlen« desselben Meisters verspürt man die zitternde, glitzernde Luft, welche die Strahlen der untergehenden Sonne feurig rot durchglüht. Emerik Stenberg, Anshelm Schultzberg, Gottfried Kallstennius, OlafArborelius sind schon von der letzten internationalen Ausstellung als ernste Landschafter noch gut in Erinnerung, Pelle Svedlund, dann auch Otto Hesselbom, vor allem Gust. Fjaestad, welch letzterem man ein ganzes Kabinett mit dekorativen Winterlandschaften eingeräumt hat, nähern sich stark dem schon bald wieder dem Erlöschen hinneigenden Impressionismus. Diese Bilder des Zufalls, des momentan flüchtigen Eindruckes, welche als Ausschnitte aus der Natur zu betrachten sind, haben ihren Reiz dadurch erreicht, daß in ihnen mehr angedeutet als ausgedrückt wurde, und daß in diesen Andeutungen, in dem Ahnenlassen, gegenüber dem fertig ausgereiften Werk, für manche eine Verlockung besteht, solcherlei Malerei höher als positive zu bewerten, beruht mehr auf autosuggestiver Wirkung. Mit ähnlichen, aber viel echteren Kunstmitteln erzählt Oscar Hullgren von dem Meere und seinen Wogen. Man kann angesichts seiner Werke diese Bilder als Apotheosen des Meeres bezeichnen. In der Schilderung des ewigen Meeres, wie es wogend und überstürzend weiter zu ziehen scheint, in seinem uralten Gesang, gleich einem Wiegenlied des Weltalls, findet dieser schwedische Maler kaum seinesgleichen. Ganz traute heimische Weisen läßt Karl Larsson in einer großen Serie »Ein



KARL BOHME

SI PITABBIANI ND IN DEN LOFOTH N A rateograph Kontae (1996) (1997) (1997)



FERNAND KHNOPFF

ALTE ZEIT (ERINNERUNG AN BRÜGGE, MITTELBILD)
X. Internationale Kunstausstellung München 1900. Text S. 32

Künstlerheim erklingen. Seine leicht getönten, für die Reproduktion wie geschaffenen Aquarelle geben uns einen Einblick in die reine glückliche Seele des Schöpfers, der das Duftige und Poesievolle des Familienlebens in einzelnen Erscheinungen, mit wenigen Linien, so innig zum Ausdruck brachte.

Die holländischen Künstler bleiben in einem starren Beharrungsvermögen, bleiben bei ihrer alten Tradition. Das Bild ihrer Abteilung hat sich seit früher kaum verändert, es kehren auch in Holland die alten Namen wieder und die Jungen folgen den Spuren der Alten. Gut ist durchwegs alles, dafür regen aber diese Bilder nicht auf, sie stehen in keinem Streit, der Meinungen. Nic. Borstert, Jacq. Kever, Jan van Essen, der allbekannte und nun schon fast vergessene L. de Haas (†), Georg Breitner, Arth. Briel haben gediegene Werke beigesteuert. Einen Fortschritt zeigt der zu melancholischen Stimmungen stark hinneigende Arn. Gorter in seiner imposanten Winternacht. Ihm nahe steht Derk Wiggers mit einer unendlich milden und zarten, eiten Ebene, über welcher der Mond auf-

geht. Als ein niederländischer Faber du Faur

erscheint Mari Bauer, während Hendrik Havermanns »Junge Mutter« dem namensverwandten Münchner Meister ähnlich ist. Jedoch dies alles ins Weichere übertragen. Dem Thema entsprechend in kräftigen Zügen hingestrichen, sehen wir den »Rückzug über die Beresina von Hoynck van Papendrecht. Bei dem mit vielem Geschick gemalten Hörsaal von Martin Monnickendam stört die allzukleine männliche Person im Vordergrund die Gesamtwirkung. Der im bestechenden Reiz der Technik gemalte > Strand in Katwyk« von Tadama-Groeneveld weckt Erinnerungen an die holländische Malerfamilie Maris. Wilhelm Maris hat eine holländische Landschaft mit Kühen von allbekannter Qualität geschickt, wie denn auch Joh. Akkeringas »Netzflikkerinnen von hoher Meisterschaft sprechen. Den echtesten niederländischen Charakter prägt Flor. Arntzenius in dem umfangreichen Grachtbilde aus. Stark an japanische Vorbilder lehnt sich Theod. van Hoytema in den brillant gezeichneten Kalenderbildern und Tier-

Das stammverwandte Nachbarland Belgien bringt die unterschiedlichsten Werke. Neben



FERNAND KHNOPIF $AU^{*}(ternationals, no stan) eclary M = \{ p_{ij} \in \{1, 1, 2, 1\} \} \in \mathbb{N}_{+}$





K. SCHI EIBNER MÄDCHENSTUDIE

X. Internationale Kunstausstellung Monchen 1000

stark ausgeprägten naturalistischen und realistischen Bildern sind solche von zartester Mystik und Symbolik, dann wieder Malereien, die an die Niederländer des 17. Jahrhunderts erinnern. Ein Werk, an dem sicherlich viele vorübergehen werden, ein Triptychon Alte Zeit (Erinnerung an Brügge) fesselt den suchenden Kunstfreund am meisten. Wir sehen in dem in Aquarell und mit Wachsfarben gemalten Mittelbilde eine aufgebahrte königliche Frauengestalt im hohen Dome; rechts, seitlich ein Marmorsarkophag mit einer ähnlichen plastischen Figur, während auf dem linken Flügel der stille Wasserlauf an den hochgegiebelten Häusern, einer einsamen Gasse Brügges vorbeizieht. Wer Brügge kennt, wer die bis in die Neuzeit hineinragende alte Vergangenheit dort erlebt hat, wird erkennen, mit welch hohem künstlerischem Empfinden der Meister des Werkes Fernand Khnopff es verstanden hat, gleichsam Visionäres zu schildern Abb. S. 30 u. 31). Die erhabene Feierlichkeit der hohen Kathedrale, das Ehrfurchtsvolle der Aufbahrung, das Unentweihte des Grabmales und die unendliche Einsamkeit des stillen Gewassers, das Lautlose, Mystische, ist hier in unstlerischer Weisheit aufs höchste mit den infachsten, kaum sprechenden Mitteln der Technik erreicht. Eigentlich ist Khnopff der Impressionist vom hellsten Wasser, von durchel tigster Klarheit. Seine reizvolle Kunst besteht darin, daß er durch die leise Andeutung mehr erreichen kann, als die peinlichste Ausführung vermag. Und wirklich, der Reiz des schnellen Verstehens oder Ahnens bereitet einen oft höheren Genuß, als jener ist, der sonst am Detail haftend, an ein vergleichendes Denken, an Übereinstimmungen mit der Wirklichkeit gefesselt wird. Unsere Zeitepoche drängt in der Kunst, im Gegensatze zur Vergangenheit, auf ein Ziel hin, das viele erstreben, recht wenige erreichen, und das in der Überzeugung besteht, daß es weniger notwendig sei, die dargestellten Dinge als solche wie greifbar zu erkennen, als sie zu empfinden. Etwas davon hat sogar Eugène Laermanns in der »Abendlandschaft ; er steht jedoch auf viel realerem, nüchternerm Boden, aber er drängt nach einem Stil und Stilgefühl allein schon, wenn eine solche künstlerische Art, wie bei diesem Brueghel redivivus«, das ungesuchte Ergebnis einer persönlichen Anschauung ist, die über die Alltagswelt hinausgeht. Diesem nachzuforschen ist schwieriger, als den zuerst genannten Kunstideen. Es mehren sich daher auch von Jahr zu Jahr die Nachmaler Khnopffs; so sehen wir ähnliches von Alix Anethan Die heiligen Frauen ; von Armand Rassenfosse »Das Modell« usw. Ganz an die Natur als Vorbild hält sich Van Leemputten, die »Prozession, als solche tüchtig gemalt, zeigt dies. An I. Israels schließen sich ebenfalls verschiedene Belgier an, ein charakteristisches Beispiel bietet Jaqu. Smits in der Frau am Fenster. Alex. Struijs, der wenig malt, aber das, was er malt, bis ins äußerste Detail ausreifen läßt, schildert eine alte Frau, von ihrem schlichten Hausrat umgeben, in Andacht vor dem Muttergottes-Bilde versunken. Stark verschwommen gemacht ist das Innere der St. Katharinenkapelle der Peterskirche in Löwen, von A. N. Delaunois. — Famos sind noch »Die Seifenblasen« von Emile Vloors, die hübsche Schläferin im Halbschatten von Hermann Richir, die plastischen Arbeiten von Josue Dupon. Schluß folgt)

ZU DEM BILDE SEITE 26

Ein gefraßiger Wolf richtete in der Umgegend von Gubbio großen Schaden an und niemand vermochte das Tier unschadlich zu machen. Da baten die Bewohner des Ortes den hl. Franz von Assisi, ihnen zu helfen. Franziskus ging in den Wald, fand den Wolf und befahl ihm, den Menschen kein Leid mehr zu tun und sich nicht an ihrem Eigentum zu vergreifen. Und siehe da, die blutgierige Bestie gehorchte und war dem Heiligen gegenuber wie ein Lamm.





S. B. G. Dr. Wilhelm Schneider

Bischof von Paderborn



WILHITM OF HERING MENCHEN KRUZIFINUS (HOLZ)

Frestelling for directle 4: Knust, Dusseldinfor, 9

DIE GROSSEN KUNSTAUSSTELLUNGEN IN DÜSSELDORF 1909

Von Prof Dr. KARL BONE Schluß

Belgien nimmt mehrere Räume ein. Der Anschluß an die Alten der Niederlande bis zur Wende des Mittelalters in Farbe und Auffassung, daneben Festigkeit in Gestaltung des Figurenbildes tritt stark hervor. Über die einzelnen Werke braucht kaum Besonderes gesagt zu werden, wenn man nicht etwa ein solches gesondert für sich zergliedern will. Am reichsten ist in Raum 35 Jakob Smits (Antwerpen) vertreten und zwar mit hervorragenden Sachen kleineren Formates i Pietax, »Mater Dei , Christuskopf u. a.); neben ihm A. Dela un ois (Löwen). Im folgenden Raum (37) interessiert zumeist das Triptychon Die Prozession nach Scherpenheuvel (Ankunit, Lichterprozession, der letzte Gruß dem Heitig-

tum) von Fr. v. Leemputten (Antwerpen). Raum 38 enthält neben der religiös schwerer genießbaren appleureuse von G. Minne (Laethem) und des nämlichen kaum mehr anmutenden: Die drei Hl. Frauens charakteristische, geistvolle Zeichnungen von Fern. Khnopff, die ja in ihrer Art bekannt genug sind als grundverschieden von der sonstigen belgischen Kunst (Abb. S. 48, 49, 50 und 51). Eine Art Übergang zum Mittelalter bilden in Raum 40 die Werke von Ernst Wante (Berchem, Antwerpen, besonders diejenigen, die in lebhaften an die Miniaturen des 15. Jahrhunderts erinnernden Farben mit peinlicher Sorgfalt und in strenger Anordnung der statuarischen Gestalten mit ihren ausgepfägten



HERMINE WINKLER (KREFELD) WA
Ausstellung für christliche Kunst, Dusseldorf 1909

WAYDTERRICH

Charakterköpfen ausgeführt sind. Jos. Janssens (Antwerpen) steht der Düsseldorfer religiösen Kunst nicht ferne. Er hat die christliche Kunst schon mit manchen schönen Werken bereichert.

Die Holländer (Raum 39) sind wohl nicht unabsichtlich zwischen die Belgier gestellt, die innere Verwandtschaft und der gleiche Anschluß an Früheres fällt in die Augen. Jan Dunselmann (Watergraafsmeer) bringt Entwürfe für Wandgemälde, in denen besonders die Innigkeit in den Formen älterer Künstler wiedergegeben ist; seine Kreuzwegstationen sind gute figurenreiche Bilder (zunächst Kreidergefehnungen)

Räumlich von den übrigen Holländern — God inerlich noch mehr getrennt ist die Sonderausstellung Jan Toorop; er zeigt sich de Meister, mag er der Natur von Millimeter Millimeter gewissenhaft nachgehen, oder gewier Phartasie freiestes Spiel lassen, oder neutwens in einer impressionistischen Technik Totaleindrücke festhalten. Für seine Sicherheit der Zeichnung und seine innige, meist von symbolischen Gedanken durchdrungene Auffassung religiöser Themen mag Abb. S. 47 ein gutes Beispiel abgeben: entzückend ist Maria, zum Zeichen ihrer steten Jungfräulichkeit auf dem Monde kniend und den neugeborenen Weltheiland anbetend. Wundervoll charakterisiert und meisterlich gezeichnet — man sehe u. a. nur die Hände — sind die Gestalten der Flügelbilder, die holländischen herben Männer und lieblichen Engel.

Jenseits des großen Raumes 47 und zum Teil nur aus diesem zugänglich sind neben einigem anderen die Darbietungen der Engländer untergebracht, unter denen Walter Crane und Henry Wilson bei weitem am reichsten repräsentiert sind. Von dem ersteren sind vorzugsweise Entwürfe zu Glasfenstern ausgestellt : Abb. S. 42 u. 43). H. Wilson zeigt sich in der ganzen Mannigfaltigkeit seines überall tüchtigen Könnens. Ich nenne zuerst (in Raum 42) das eindrucksvolle Bronzeportal (Abb. S. 39) mit seiner vornehmen Gliederung und Ornamentierung und seinen Reliefbildern, die dem Besten, was jemals hervorgebracht wurde, gleichzustellen sind. Die Rund-Reliefs in der Umgebung des Portals sind gleicher Beachtung wert. Mit wahrer Genugtuung wird man den

Meister in dem Raum 43 studieren und sich hier besonders an den Zeichnungen erfreuen. Von großem Interesse ist der Engel des Gerichts von H. Holiday in opus sectile (Abb.

S. 38, vgl. S. 40 u. 41).

lm Raume 44 erfreut der dreiteilige Karton zu einem Altarbilde »Anbetung« von C. W. Whall durch seine großzügige und wirksame Klarheit; in anderer Weise das Stuck-Hochrelief von H. Holiday Die Jakobsleiter«. H. Wilson tritt dann wieder in Raum 45 beherrschend in den Vordergrund, vor allem durch seinen Christophorus, den er, abweichend von den herkömmlichen Darstellungen, nicht einen gebückten Alten, sondern einen edelgewachsenen Epheben in voller Jugendkraft sein läßt, entsprechend der Legende. Ein großes Flachpult mit Broschen, Schließen, Kämmen, Anhängern, Ketten usw. »aus der Werkstätte von Wilson« zeigt ihn auch als Schöpfer von Goldschmiedearbeiten. Wenn aber auch die Geschmacksver-



Bes. K. chuskirche in l'us (* * *)* Ausstellung für christliche Kunst. Dusseldorf 1909



AUGUST TERNES (DÜSSELDORF)

Ausstellung für christliche Kunst, Dusseldorf 1909

CHRISTUS VOR PILATUS (ENTWURF)

schiedenheit in Rechnung gezogen wird, so dürften diese Arbeiten doch hinter den deutschen älteren wie modernen hinsichtlich der Farbenwahl und Ausführung zurückstehen.

Farbenwahl und Ausführung zurückstehen. Den großen kirchenartigen Raum 47, der dem Haupteingange gerade gegenüber hinter dem sog. Ehrenhofe liegt, zeichnen vor allem eine Reihe gewaltiger Kartons zu Glasgemälden und Mosaikausführung von Herm. Schaper (Hannover) aus, von dem bereits die Rede war; mehrere davon sind in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche (Berlin) ausgeführt. Vonganz besonderem Werte sind die drei Kartons zu einem »Abendmahl«. Hervorhebung verdient auch ein gewaltiges Ornamentfeld, dessen Zentrum ein Engel bildet, der selber durch die starke Stilisierung ins ornamentale Gebiet hinüberstreift und sich gleichsam auflöst in die mächtigen, in grünlichem Licht spielenden Spiralen, die das übrige Feld erfüllen; das harmonische Verschmelzen der Farben mildert die Kühnheit des Entwurfes. Den Hintergrund des Raumes füllt ein großer Karton zu einem Glasgemälde (für die Kirche am Steinhof bei Wien) von Koloman Moser, dernoch größere Klarheit zeigt, als die tüchtigen in Raum 20b ausgestellten Sieben Werke der Barmherzigkeite des nämlichen Künstlers. Vor diesem Karton steht in fast anderthalbfacher Lebensgröße die Marmorskulptur «Lasset die Kindlein . . . « von P. Breuer (Berlin); das Werk hat hervorragende Eigenschaften jeder Art, vor allem hinsichtlich der Hauptfigur in Haltung und mild ernstem Ausdruck; vorzüglich ist fernor die einheitliche Geschlossenheit der Gruppe; All i verteilt sind die weiche vertrauensvolle Zarthe't des Mädchens, das das kleinere Kind zum Erlöser emporhebt, und auf der anderen Seite die frische Schlankheit, fast soldatische

Gestrecktheit des kleinen Buben, der sich, an den Mantel des Herrn angeschmiegt, stark fühlt (Abb. Jg. 4, S. 247). Seitwärts steht hier ein Altaraufsatz von A. Marmon (Sigmaringen). Das Ganze ist in spätgotischem Stile gedacht; aber die Figuren der Umrahmung zeigen eine Vollkommenheit, die eher in das 13.Jahrhundert zurückweist; die Polychromierung ist in dezenter Weise verwendet. An den wenigen Bronzen von C. Meunier (†) wird man nicht vorübergehen, ohne sie freudig zu beachten. Die Vitrinen ringsum enthalten neben wenigen Metallarbeiten kirchliche Gewänder, Decken usw. teils aus den »Werkstätten der hl. Elisabeth«, Cziffer, Preßburger Comitat, Ungarn, teils von Freifrau Wilh. v. Vogelsang-Gruben, Niepolomice, Galizien, teils aus den k. k. Kunststickereischulen, teils aus dem Atelier der Frl. Clasen, Düsseldorf. Die Regelmäßigkeit und Sorgfalt der Arbeiten, die freilich die freischaffende Hand nicht mehr verrät und in den Schein des Maschinellen übergeht, ist durchweg anzuerkennen; die Farben aber sind teilweise hart, die Musterung mechanisch; am meisten befriedigen dürfte ein Meßgewand in Silberstickerei auf weißem Grunde und ein solches in Goldstickerei auf blaßgrünem Grunde, ferner ein Antependium aus Leinwand mit Gold- und Seidenstickerei. Die Holzstatuette »Kluge Jungfrau« mit stolz präsentierter Lampe von W. Otto (Charlottenburg) ist in allzu theatralischer Pose hingestellt. Ein Vitrinenpult in der Mitte des Raumes enthält gut ausgeführte Goldschmiedearbeiten, Kelche und die Ehrenkette der Utrechter St. Bernulfusgilde, von J. Brom (Utrecht).

An den Raum 47 stößt nach dem Ehrenhofe hin ein Durchgang, in dessen Mitte über



Ausstellung für varistliche Kunst, Dusselderf 1400

einem Grabmal-Modell von H. Wilson eine kühn und groß konstruierte ewige Lampes von dem nämlichen englischen Künstler hängt.

Wir treten hinaus in den Ehrenhof«; er wurde hauptsächlich zur Aufnahme der Grabdenkmäler bestimmt, die in der Kreisschen Friedhofanlage keinen Platz mehr fanden. Außerdem aber sind in dem Umgange eine Reihe ganz hervorragender Mosaikarbeiten, vortreffliche Ornamentstücke darstellend, von Puhl und Wagner (Berlin-Rixdorf) aufgestellt. Unter den Grabdenkmälern ist wenig Hervorragendes. In dem Grabdenkmal von Heinz Müller (Düsseldorf-Oberkassel), ist das allmählich in



HENR'S HOLIDAY ENGEL DES GERICHTES
Plancel, opus sectio 445 tellung Düsseldorf 1909. Text S. 34

den Stein nach hinten versinkende Engelrelief besonders wohlgelungen. Das Grabmal Seid getrost von Jenny von Bary-Doussin (Dresden) ist unklar, dagegen bedeutend in Auffassung und Modellierung die lebensgroße Darstellung »Kommet her zu mir!« von derselben Künstlerin. Das Grabmal mit der Aufschrift Aux morts von Hans Damman (Grunewald) ist stark antikisierend, das von I. Moest (Köln) dagegen modern. Von sonstigen Plastiken sind die edlen und schönen Werke von J. Limburg (Berlin) »Madonna« (Abb. Jg. V, S. 153) und Ave Maria hervorzuheben; das letztere, eine violinspielendeEngelfigur, ist wohl als Teil eines größeren Ganzen gedacht, könnte aber auch allenfalls für sich allein verständlich sein d. h. als der Aufschrift entsprechend erkannt werden; es liegt etwas von abendlicher Dämmerung, der Zeit des Abend-Angelus, über der ganzen Auffassung. Eine sehr würdige Pieth hat Wilh, Haverkamp (Friedenau) zum Urheber (Abb. Jg. V, S. 291). Links neben dem Eingange zur Ausstellung für christliche Kunst sieht man die Treppe, die zum Obergeschosse hinaufführt. Man erkennt bald, daß hier oben eine unerschöpfliche Menge von Anregungen zu holen ist. Zwei Treppenaufgänge und fünf große langgestreckte Räume mit ca. 15 Kojen sind im Überreichtum gefüllt. Die Räume 19 und 50 sind wesentlich den Reproduktionen bestimmt. Wenn man bedenkt, wieviel Schund, schwarzweißer und farbiger, heute auf den Markt und in die Häuser gebracht wird, so kann man nur wünschen, es möchte das christlicheVolk diese Räume besuchen, damit alle wüßten, wie leicht ein jeder, auch der Ärmste, je nach seinen Verhältnissen zu gediegenem und wahrhaft preiswertem Schmuck seines Hauses kommen kann. Es ergibt sich für den unbefangenen Blick leicht, daß die heutigen guten Reproduktionen immerhin ein genußreicher Behelf sind, für unerreichbare Originale und erst recht für die Fabriks-Ölbilder, die von Haus zu Haus herumgetragen werden. Selbststreng Urteilende müssen heute gestehen, daß viele Reproduktionen, auch farbige, hohen Wert besitzen und dann auch hohe Preise rechtfertigen. Diese Skala vom Billigsten, aber immerhin Würdigen bis zu diesen kostbaren Dingen ist, wie man in der Ausstellung sehen kann, eine so reiche, daß man sagen kann: es ist für alle gesorgt. -Ein anderes unmittelbar dem Leben dienendes Gebiet sind die Sammlungen von Drucken, Buchschmuck, Einbänden, Erinnerungsblättern usw. Von den zuletzt genannten Blättern sieht man besonders hervorragende in dem Balkonsaale (52), der vorzugsweise Arbeiten aus der Kgl. Akademie für graphische Künste



DIE KUNSTAUSSTELLUNGEN IN DÜSSELDORF 1909 KM3

in Leipzig, Direktor Max Seliger und Lehrer Georg Belwe, enthält; die Werke Seligers vertragen recht wohl einen Vergleich mit denen von H. Schaper. Auch Br. Ehrich (Düsseldorf) hat in diesem Raum zwei Kartons für Glasmalerei, Geburt Christi und Opfer Abrahams ausgestellt; sie überragen die in den unteren Räumen ausgestellten Arbeiten des Künstlers. Ein eigenartiger Ausstellungsgegenstand ist das Modelleines Ausschnittes aus dem Projekt des Stoffeler Friedhofes zu Düsseldorf nebst Grundplan des ganzen Projektes von dem städtischen Gartendirektor Freiherrn von Engelhardt. Diese Verlegung der Gräber

von den Wegen abseits in Gebüschanlagen hat in der kleinen Modellanlage insoferne etwas Befremdendes, als die Grabstätten den Augen der Friedhofbesucher anscheinend zu sehr entzogen werden. Ahnliche Anlagen bestehen aber bereits anderwärts, vorbildlich in München (Waldfriedhof). In dem anstoßenden Raume 52 sind neben anderem schöne Steinund Lichtdrucke und andere graphische Werke, die von der Gesellschaft für christliche Kunst (München) herausgegeben sind. Einen sehr großen Teil der Räume des Obergeschosses nehmen die Entwürfe zu den mannigfaltigsten Schöpfungen christ-



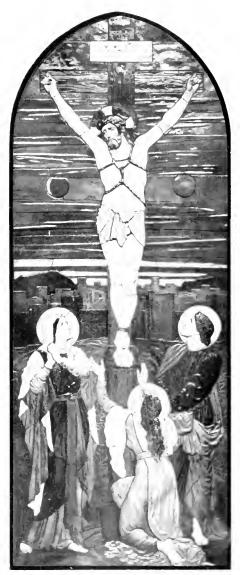
HENRY HOLIDAY FLÜGEL ZU ABB, S, 41 4usstellung fro Juristl. Kunst, Dusseldorf 1909



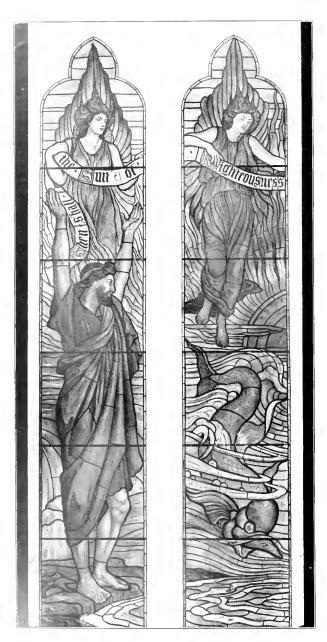
HENRY HOLIDAY FLÜGEL ZU ABB. S. 41
Ausstellung für Aristl. Kunst, Dusseldorf 1900

licher Kunst ein. In erster Linie stehen natürlich die Entwurfe zu kirchlichen Bauten, zu Kirchen, katholischen und evangelischen, mit den angrenzenden Pfarrhäusern, Kapellen aller Art (Tauf kapellen, Gedächtniskapellen, Kloster-kapellen, Friedhofkapellen); es folgen Klosterbauten, Mausoleen, Grabdenkmäler; dann Entwürfe zu Ausmalungen von Kirchen, zu Glasgemälden, zu Altären, Taufsteinen, zu allerlei Gerätschaften. Hier einzelnes hervorzuheben würde ein Unrecht gegen das übrige sein. Eine eingehende Besprechung müßte Gruppen von einzelnen Entwürfen unter höhere Gesichtspunkte zusammenfassen, was zu weit führen würde.

Wer zuerst die Ausstellung für christ liche Kunst besucht hat und dann, die große Vorhalle durchschreitend, in die südliche Hälfte des Kunstpalastes eintritt, wird zunächst seine Freude an der lichten, fröhlichen Ausstattung gleich des ersten großen Raumes haben. Und diese Freude wird sich im Weitergehen befestigen und steigern; allerlei Abwechslung, selbst Überraschungen werden sich geltend machen, aber dabei eine Einheitlichkeit, die auf eine ordnende Hand schließen läßt: es ist die des berühmten Interieurund Landschaftsmalers Prof. H. Hermanns, der in Herrn M. Benirschke einen geeigneten Helfer gefunden hat. Es sind freundliche Salons, die man durchwandert. Salons mit luftigen Decken und hellen Wänden, welch fetztere nicht etwa mit einer Überfülle kleiner Bilder behangen, noch weniger durch Kolossalgemälde zugedeckt sind. Es ist eine Art Salonluft, die das Ganze durchweht, eine Luft leichter Konversation in Farben und hie und da in plastischen Formen, ohne Anstrengung, ohne viel Tiefe, eine leichte Vornehmheit, die hie und da einen Scherz, aber beileibe keine Derbheit gestattet, Eckchen. Deshalb ist auch ein Lese zimmer mit bequemen, wenn auch modernen Korbsesseln eingerichtet worden. Es ist, als ob die Düsseldorfer Kunstlerschaft statt ihrer prunkvollen Tonhallenfeste oder ihrer lebhaften Malkastenfeiern einmal ein halblautes Salonfest arrangiert hatte, zu dem nicht nur Einheimische, sondern auch einzelne Fremde, selbst ein paar



() /M = (E)



WALTER

(LANF

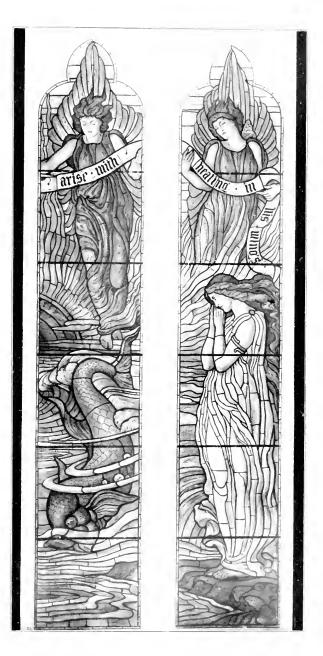
(* DO*)

(* Z ,)

(LASO)

LDE

Ausstellung fur christliche Kunst, Dusseldorf 1909



ALTI |
CRANE
(LONDON)
KARTON FU
EIN GLASGI-

verstorbene - bei solcher Vornehmheit natürlich besonders und unter besonderen Vorsichtsmaßregeln eingeladen - Zutritt bekommen hätten. An den Wänden hängen die Bilder nicht um ihrer selbst willen, nicht um ihrer Urheber willen, nicht um gruppenbildender Anschauungen willen, nein, einzig um schöne Flecken und harmonische Fleckengruppen an den Wänden zu bilden. So kommt es, daß man, um z. B. die sechs Arbeiten von Max Stern zu sehen und den Künstler aus ihnen kennen zu lernen, in fünf verschiedene Räume (1, 6, 7, 11, 13) gehen muß; die Fleckenwirkung leidet dabei ja nicht. Auch die Harmonie wird nicht gestört, wenn sich alles so friedlich auf einem Niveau bewegt. Glücklicherweise - und es war auch nicht anders zu erwarten - ist das Niveau kein niedriges. Das durfte es schon nicht sein mit Rücksicht auf die eingeladenen Namen, die aus der Harmonie nicht heraustreten sollten. Namen wie Karl Bantzer (Dresden), Jul. Bergmann (Karlsruhe), Ludw. Dill (Karlsruhe), O. Graf (München), Arth. Kampf (Berlin), W. Leibl (+), M. Schiestl (München), G. Schönleber (Karlsruhe), H. v. Zügel (München) u. a. dulden nichts Wertloses neben sich. Um aber das Niveau nicht allzuhoch heraufzuschrauben, sind sie nicht gerade mit Leistuugen ihrer höchsten Höhe vertreten. So brauchte auch die Düsseldorfer Künstlerschaft nicht gerade allzuhoch hinauszustreben; es durfte selbst ein Name wie E. v. Gebhardt gänzlich fehlen. Die übrigen kehren möglichst ihre Schokoladenseite vor, und wer die Ausstellungen in der Kunsthalle, bei E. Schulte, neuerdings auch im Warenhause Leonhard Tietz fleißig besucht, weiß ganz genau, daß er feinempfundene niederrheinische Landschaften von M. Clarenbach, kraftigere von E. Hardt, wolkigtrübere von Eug. Kampf, interessante fleckige von H. Hermanns, herbstsonnig belebte von H. Mühlig, rotwildbestellte von Chr. Kröner, Birkenheiden von Max Hünten, warmfarbige von O. Ackermann zu erwarten hat; er weiß, daß Fritz Reusing und W. Petersen neben ihren bekannten Damenporträts in letzter Zeit wachsende Neigung zum Herrenbildnis fühlen, daß M. Schneider-Diedam das Charakteristische hervorzukehren versteht, daß viele andere mit mehr oder weniger Glück auch Portratmaler sein und sich als solche auszeichnen möchten; er kennt seine beiden G. v. Bochmann sen. und jun. als Zierden der Künstlerschaft; er stutzt, wenn er bemerkt, daß der knieende lebensgroße Mönch »in inbrünstigem Gebet ein Gemälde von Em il Pohle ist; er lächelt schon, wenn der Katalog ihn zu drei Bildchen von P. Philippi führt, schon ehe er sie gesehen; er freut sich, wenn er in dieser Gesellschaft die fleißig Aufstrebenden mutig findet, A. Bertrand, J. Bretz, W. Fritzel, C. Haver, C. Jutz jun., A. Kaul, Hans und Jos. Kohlschein, W. Kukuk, W. Lucas, E. Paul und andere; er tritt mit im voraus empfundener Befriedigung, meist auch nicht enttäuscht, vor den »Flötenspieler- von Claus Meyer, vor E. Dückers See- und Landschaft-Stimmungsbilder, vor J. J. Junghanns Tierstücke und vieles andere. Auch einige Plastiken gehören in die Mitte oder in die Ecken eines vornehmen Salons, und gar in einen Rundsalon; zirka 80 derartiger Werke sind in den 21 Räumen untergebracht, mehr unterhaltend und befriedigend, als verblüffend. Über das Salon-Milieu hinausgehend sind die architektonischen Entwürfe, zirka 100 an der Zahl; ihnen nahesteht eine Auswahl von Skizzen der im Auftrage des Kunstvereins für Rheinland und Westfalen ausgeführten Monumentalmalereien«. lm großen und ganzen hat sich also Düsseldorf in seiner profanen Ausstellung als tüchtig erwiesen, zunächst freilich für den Salonschmuck. Daß aber auch die große und hohe Kunst in Düsseldorf ihr Heim hat, beweisen die großen und ehrenvollen Aufträge, die für Monumentalmalereien Düsseldorfer Künstlern zahlreich gegeben werden. Daß endlich auch die christliche Kunst, die eine Reihe von Jahrzehnten wenigstens nach außen zurückgetreten und namentlich aus den hiesigen Kunstausstellungen fast verschwunden war, wieder einen lebendigeren Aufstieg antreten soll und wird, das verspricht nicht nur die Ausstellung für christliche Kunst, sondern insbesondere auch die Ernennung von drei neuen Lehrern, von denen zwei neben ihren älteren Kollegen an der hiesigen Königlichen Kunstakademie in erster Linie die christliche Kunst pflegen sollen. 1)

¹ Es sind die Maler Adolf Münzer und Joseph Huber-Feldkirch aus München und Wilhelm Döringer aus Düsseldorf.



JESSIE BATT LONDON

ZUR BAUGESCHICHTE DER SANKT MICHAELISKIRCHE ZU HILDESHEIM

Von OTTO GERLAND

Die altberühmte, durch den heiligen Bischof Bernward 1001 begonnene und 1022 bezw. 1033 vollendete, von vielen Unbilden des Wetters und der Menschen heimgesuchte Kirche zu Sankt Michael zu Hildes heim ist augenblicklich im Zustand teilweiser Wiederherstellung begriffen, namentlich wird der von der Hildesheimer Burgerschaft 1662 niedergerissene Sudarm des westlichen Quer-hauses wieder aufgebaut. Eine freudige Erre-gung herrschte im Juni 1908 in Hildesheim. als sich plotzlich die Nachricht verbreitete, es

der von Bernward für diesen Teil der Kirche gelegte, mit einer entsprechenden Weihinschrift versehene Grundstein aufgefunden worden. Bei der Wichtigkeit dieses Fundes insbesondere auch für die Baugeschichte der Michaeliskirche lohnt es sich sowohl den vorerwähnten Grundstein selbst an der Hand der hier nach einer vom Photographen Bödeker aufgenommenen Photographie einer Besprechung zu unterziehen, als auch daran einige sich daraus ergebende Bemerkungen über die Baugeschichte der Kirche anzuschließen. 11



Grundstein. Text nebenan

Der Stein lag in der südwestlichen Ecke der unteren Schicht der 2 m tiefen Grundmauer des genannten Querschiffarmes, vornehmlich des daran angebauten Treppenturmes und zwar mit der Inschriftseite nach oben gekehrt. Er mißt nach Mohrmann 2 m in der Breite, 0,74 m in der Höhe und ist 0,46 m dick. Beim Herausnehmen aus seinem Lager ist er an der oberen (vom Beschauer) rechten Ecke zerbrochen, auch ist er an der unteren Seite nicht mehr ganz in seinem ursprünglichen Zustande. Er besteht aus Sandstein, seine Oberfläche ist rauh, und man kann auf ihr noch jeden Schlag ihrer von der jetzigen Bearbeitungsweise durch Schleifen mit grobkörnigen Steinen abweichenden Art der Bearbeitung der Fläche nur mit dem Eisen in Gestalt zahlloser wirr durcheinander gehender Striche erkennen. Das Merkwürdigste und Wertvollste aber an dem Steine ist die darauf angebrachte Weihinschrift, die aus scharf eingehauenen Buchstaben besteht, die meisten Buchstaben sind in Lapidarschrift, einige auch in Uncialschrift ausgeführt, zu den letzteren gehören zwei E, wohl auch die drei S. Diese Vermischung der beiden Schriftarten war gerade zu Bernwards Zeiten im Schwange, das unciale E namentlich ist zuerst damals in einer Urkunde Kaiser Ottos III. aufgetreten.2) Diese Inschrift dürfte zu lesen sein:

Sanctus Benjamin. Sanctus Matheus. Apostolus. Bernwardus. † Episcopus. M. X.

Wie auch jetzt noch häufig an größeren Bauwerken die verschiedenen Zeiten ihrer Ausführung durch entsprechende Jahreszahlen angedeutet werden, so ist anzunehmen, daß auch in der innerhalb einiger Jahrzehnte 1001—1022 bezw. 1033 allmählich erbauten Michaeliskirche für die einzelnen Bauteile verschiedene Grundsteine gelegt sind, auf denen Namen von Heiligen angebracht zu werden pflegten, und es ist deshalb der hier besprochene Grundstein als das Zeichen für den Beginn des südlichen Armes des westlichen

Querschiffes anzusehen.3)

Gehen wir zur Deutung der Inschrift über, so ist es vor allem klar, daß Bernward seinen eignen Namen angebracht hat, sei es, daß er sich als den Erbauer des Werkes bezeichnen wollte, sei es, weil die Buchstaben B und E P rechts und links von dem Weihekreuze stehen. daß er damit hat andeuten wollen, er selbst habe die Weihe vollzogen und zu deren Beglaubigung vor und hinter dem Weihekreuze, das in seiner Gegenwart, wenn nicht von seiner kunstfertigen Hand eingehauen wurde, seinen Namen dabei setzen lassen. Es würde das dem heute noch üblichen Gebrauche entsprechen, daß vor und hinter den von Schriftunkundigen als Zeichen der Genehmigung einer Urkunde hingemalten drei Kreuzen je ein Teil des Namens des betreffenden Unterzeichners angebracht wird.

Die Buchstaben Mund X führen uns mitten in die Baugeschichte der Kirche hinein, da sie füglich nichts anderes als die Jahreszahl für den Beginn des betreffenden Teiles der Kirche bedeuten können und also als 1010 zu lesen sind. 996 erbaute Bernward auf dem später von dem Michaeliskloster eingenommenen Hügel, und zwar an dessen Ostseite eine Kirche, die dem heiligen Kreuze

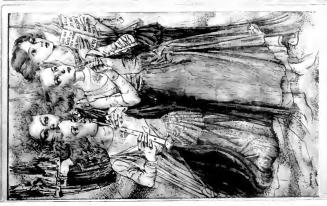
2) Vgl. Seyler: Geschichte der Siegel (Leipzig 1894) S. 376 ff.

¹⁾ Mohrmann hat über diesen Stein zwar in der Denkmalspflege Jahrg. 8 (Berlin 1908) S. 64 bereits einige Mitteilt ngen gemacht, damit den Gegenstand aber scineswegs er choptt, weshalb eine ausführlichere Bemechung gerechtfertigt sein dürfte.

³⁾ Trotz eifrigen Suchens ist bis jetzt nur noch der Rest eines als Grundstein anzusprechenden zweiten Steines gefunden, dessen Schriftreste jedoch keine Deutung zulässen.







IAN TOOROP NAMABELN

geweiht wurde und in der er die ihm vom Kaiser Otto III. geschenkte Kreuzpartikel zur Verehrung ausstellte, ob bereits in sein beruhmtes, jetzt in der Magdalenenkirche zu Hildesheim aufbewahrtes Kreuz, das Bernwardskreuz eingesetzt, muß dahingestellt bleiben. Diese Kirche übergab Bernward sechs aus der Abtei zu St. Pantaleon in Köln berufenen Benediktinern; es war dies also schon eine Art Vorläufer für das spätere große Benediktinerkloster zu St. Michael. Im Jahre 1001 von Rom zurückgekehrt, begann er den Bau des Michaelisklosters nebst der zugehörigen Klosterkirche¹). Das Kloster wurde früher vollendet als die Kirche; denn der nördliche Turm des westlichen Querschiffs - der entsprechende südliche Turm ist die Veranlassung dieser Untersuchungen - ist in den südlichen Arm des Kreuzgangs hineingebaut. 2) Der Bau der Kirche branchte auch, ganz abgesehen von der für einen solchen gewaltigen Bau, trotz aller Beschleunigung unbedingt erforderlichen Zeit, nicht so sehr beeilt zu werden, weil der Ostarm des Klosterkreuzganges unmittelbar an die bereits vorhandene Kreuzkirche anschloß,3) die den Bedürfnissen der Mönche einstweilen genügen konnte, während zur Unterbringung der Mönche ein Raum nicht vorhanden war. Bern ward begann den Bau der Kirche mit der Krypta.4) Hierfür mögen verschiedene Gründe maßgebend gewesen sein. Zunächst fällt der Bauplatz nach Westen erheblich ab, es mußte also hier vor allem eine Erweiterung der Baufläche erfolgen, damit die Kirche mit ihrem doppelten Querschiffe und ihrem doppelten Chor Platz finden konnte. Vielleicht hat auch der Umstand mitgewirkt, daß an dieser Stelle eine Quelle aus dem Felsen sprudelte, deren Umschließung durch das Gotteshaus erwünscht schien.5) Vielleicht stand die Quelle in Beziehung zu dem vermutlich an der jetzt von der Michaeliskirche eingenommenen Stelle befindlich gewesenen heidnischen Heiligtum.⁽¹⁾ Ohne auf die Streitfrage über die Bedeutung des Ost- und Westchores und deren Beziehungen zu einander einzugehen, mag nur noch darauf hingewiesen

werden, daß der über der Krypta befindliche Westchor zum Sitz der Mönche des Michaelisklosters während des Gottesdienstes bestimmt war, den sie jahrhundertelang eingenommen haben, wie die ausgetretene Schwelle im ehemaligen Eingang zu dem Chor noch andeutet, auch dies mag ein Grund für die frühere Erbauung des betreffenden Teils der Kirche gewesen sein.

Bernwards Bau schritt schnell weiter fort. Bereits 1015 konnte die Krypta mit einem Teile der Kirche geweiht werden. 7) Dieser Teil der Kirche muß das westliche Querschiff gewesen sein, so daß wir daraus entnehmen können, daß dies Querschiff, dessen Grundstein 1010 gelegt wurde, in fünf Jahren vollständig aufgeführt worden ist. Daß dies Querschiffder geweihte Teil der Kirche gewesen sein muß, folgt einfach daraus, daß der damalige Eingang zur Krypta durch zwei Treppen von dem Querschiff aus gebildet wurde,8) erst später ist der Eingang von dort verlegt worden. Der Weg vom Kloster zu diesem fertiggestellten Teile der Kirche führte durch den westlichen Arm des Kreuzgangs, der besonders schön gebaut war. Wie alte Überlieferungen erzählen, hat Kaiser Heinrich II. im Kloster gewohnt und Geld zum Ausbau dieses Kreuzganges geschenkt.9) Bernward goß im gleichen Jahr 1015 die jetzt im Dome aufgehängten ehernen Türflügel, an denen angeschrieben steht: in faciem angelici templi fecit suspendi d. h. er habe sie am Eingang der den Engeln, oder einem einzelnen Engel geweihten Kirche auf hängen lassen. Die Engelskirche ist die Michaeliskirche, die dem Erzengel Michael, dem Anführer der himmlischen Heerscharen geweiht war. Da hiernach diese Türflügel 1015 aufgehängt wurden, der einzige Zugang zu dem fertigen Teil der Kirche und der Krypta nur durch die jetzt vermauerte große Tür am südlichen Ende des Westarmes des Kreuzgangs gebildet wurde, so auch hiernach angenommen werden, daß die Türflügel an dieser Tür aufgehängt wurden. Etwas Prächtigeres kann man sich auch kaum denken, als wenn der zur Kirche Schreitende aus der Dämmerung des Kreuzganges in die von Licht überflutete Kirche blickte, deren Eingang durch die damals noch im goldigen Glanze schimmernden Bronzetüren geschmückt war. Etwas Gleiches wird nur noch von italienischen Domen erzählt. Es

¹⁾ Bertram: Die Bernwardsgruft in Hildesheim (Hil-

heim 1893 S. 5.

Vgl Gerland: Der Kreuzgang zu St. Michaelis
Hildesheim in Seemann's Zeitschrift für bildende
Binst N.F. 1.N. 7. Leipzig 1897 S. 85 ff., insbes. S. 86.
Vgl Anmerkung

⁴ Bertram a a O S. 6.

Vg Herzig: Die Michaeliskirche zu Hildesheim

Val Gerland: Warum wurde der Bischofsitz nach Weithern medest Zeitschrift des Harzvereins Bd 33

⁷ Bertram: Die Bernwardsgrutt S. 6.

⁸ Bertram: Die Bernwardsgruft S. 7.

⁹⁾ Vgl das Genauere hieruber und über das folgende Gerland: Hildesheim und Goslar-Leipzig 1906 S. 38 ff.,





HERNAND KHNOFFF (BRUSH) - FRAUENKOPF (RÖTELZEICHNUNG)

A estellung für eleistische Kunst, Dusselderf 1909

mag hier nebenbei bemerkt werden, daß Bischof Go de hard, nachdem die Michaeliskirche 1034 durch Brand zerstört war, im folgenden Jahr (1035) die ehernen Türflügel im Dome aufhing.

Kaiser Heinrich hat der Einweihung der Krypta und des Querschiffs nicht beigewohnt, es ware dies sonst vermerkt worden. Es steht auch nicht fest, wann er im Michaeliskloster zu Besuch geweilt hat. 1013 und 1022 hat er zugunsten des Michaelisklosters Urkunden ausgestellt, in beiden Jahren von dem Hildesheim benachbarten Königshofe Werla aus.!) Im Jahre 1013 verlieh er dem Bistum Immunität und Bischofswahl, bestätigte ferner die Schenlung Bernwards an die von diesem 996 megaute Kreuzkirche und nahm diese Kirche

nach ihrer Zerstörung durch Feuer in Schutz; 1022 beurkundete er die Gründung des Klosters und nahm die Michaeliskirche in seinen Schutz. Da kaiserliche Besuche wohl nie ohne Geschenke an den Gastgeber geblieben sein mögen, so darf man wohl annehmen, daß Heinrich 1013 oder 1022 in Hildesheim gewesen ist, und man wird wohl nicht fehlgehen, im Hinblick auf die drei Gunstbeweisungen Heinrichs im Jahre 1013 seinen Besuch in dies Jahr zu setzen. Er mag dann für den vielleicht damals noch im Bau begriffenen westlichen Arm des Kreuzgangs eine Schenkung in baar gemacht haben, aus der dieser prachtvoll hergestellt wurde. 1022 am 29. September wurde die Kirche eingeweiht; da sie erst 1033 ganz fertig geworden ist1), so hat die Einweihung deshalb so frühzeitig

Dickbree Urkundenbuch der Stadt Hildesheim Hilde hama (1981) S. t. N. 2-4, S. 3, N. 8.

¹⁾ Herzig: Die Michaeliskirche S. 3, 4.



FERNAND KHNOPFF (RUSSI)

Soldizeliding 20 - h. t. doc. Go. Modified cond. 10 well year.

stattgefunden, weil Bernward sein Ende nahen fühlte, wie er denn auch am 20. November 1022 gestorben ist.

Aus der Inschrift unseres Grundsteins ist aber noch eine weitere für die Baugeschichte der Kirche wichtige Tatsache abzuleiten. Bernwards Name mit dem Weihekreuz und die Jahreszahl haben wir bereits gedeutet; es bleibt der weitere Teil der Inschrift übrig. Dieserlautet:

Sanctus Benjamin. Sanctus Matheus, Apostolus.

Die Erwähnung des Apostels erklärt sich sehr leicht. Matthäus ist der Apostel, dessen Symbol der Engel ist; die Michaeliskirche ist dem Anführer der Engelchöre, dem Erzengel Michael geweiht, wie denn auch die beiden Kirchweihen 1015 und 1022 am Michaelistage. (29. September) stattfanden. Es lag also nichts näher, als den Grundstein eines Teiles dieser Kirche dem den Engeln am nächsten stehenden Apostel zu weihen.

Der zweite Heilige, Benjamin, ist sicher nicht als der Sohn des Erzvaters Jakob aufzufassen, sondern als der heilige Benjamin, der Diakon in Persien zur Zeit des Konigs Isdegerd war, eingekerkert und dann wieder freigelassen, als er aber in der Predigt des Evangeliums fortfuhr, wieder gefangen und grausam gemartert wurde. Man schlug ihm spitze Rohren zwischen die Nägel der Hande und Fuße und stiefs ihm schließlich einen Dornenstock durch den Leib. Sein Tag war der 31. März. UDa scheint die Annahme nahe zu liegen, daß dieser Benjamin der Heilige des Tages, an dem der Grundstein gelett wurde, war, und man kann vielleicht weitwidaraus schließen, daß man zu Bernwards

i Muller und Mothe Archaologische Worterbuche Bd. I (Berlin und Le prig 187 S. 183 Ahnliche Marterungen sind in Malereien aus traligotischer Zeit in der sehr interessanten Kirche aus Dausenau an der Lahn dargestellt.



MATTHÁUS SCHIESTL (MÜNCHEN)

X. Internationale Kunstausstellung Munchen 1909

IN ITALIEN

Zeiten die Maurerarbeiten im Winter einstellte und erst im Frühling wieder begann, so daß die etwa am 1. April 1010 begonnenen Arbeiten durch Legung des Grundsteins am 31. März eingeleitet wurden. Ostern fiel im Jahre 1010 auf den 10. April 1). Darnach würde der 31. März auf einen Freitag gefallen sein, was für die feierliche Handlung der Legung und Weihung des Grundsteins ein Hindernis nicht abgeben würde.

DIE X. INTERNATIONALE KUNST-AUSSTELLUNG IN MUNCHEN 1909

Von FRANZ WOLTER

(Schluß)

Nahe Verwandtschaft und gleichzeitig scharfe Verschiedenheit von der österreichischen Kunst zeigt Ungarn. Wir sehen eine geschlosseneAusstellung, aberkeine geschlosseneKunst, das kommt daher, weil Ungarns Künstler überall gelernt, dann zurückgekehrt in ihre Heimat,

1) Brinkmeier: »Praktisches Handbuch der historischen Chronologie.« Berlin 1882 S. 105.

den Anschluß verloren haben. Tüchtiges Können besitzen viele und es geht ihnen wie Munkacsy, der in Paris Historienbilder schuf während die neueren Ungarn in München oder sonstwo Porträts, Landschaften oder Genrebildermalen. Erwähnen wir einen zfrühling im Gebirge« von Nåndar Katona; »Die Dorfstraße« von Edoi Illés, die Bilder des Münchener Fritz Strobentz; "Der Karfreitag« von Tivadar Zemplényi. Rechtschneidig, aber etwas zu derb in der Farbe ist u. a. der »Sonntagsbesuch von Izsák Perlmutter. Von den Bildnissen kommen in Betracht die zu internationalen Meistern ohne erkennbare Herkunft gediehenen Fülöp Laszló, Lipót Horowitz und Kåroly Ferenczy.

Was von Ungarn gesagt, gilt auch von Bulgarien und der Türkei. Perlmuttereingelegte Rauchtischchen und schwellende Divans, mit denen der türkische Raum verschwenderisch ausgestattet, sind noch keine Beweise einer heimatlichen Kunst; auch dann noch nicht, wenn wir selbst wirkliche Türken, Moscheen und Haremsdamen gemalt sehen. Der geschickt und trefflich gemalte Aneas« von Emanuel Zafris ist erst recht kein

SONTAGSMESSI



JOSE BENTHUREN OFF ROM

internationale Surviva dellary Manchen a

Le to ces Kunstprodukt, dafür aber um so sommener, weil er uns Munchner heimatick in tutet. In Bulgarien sehen wir bring is Vesin mit großen Manöver- und der Ein Bildern, deren Qualitaten ebenden um Munchener Kunst zuruckzuführen

Sij anten, einst eine jener Hochburgen der sein zen Kunste, man denke nur allein an Ve asquez, gleitet allmählich, in ein anderes Fahrwasser. Als eine lockende Sinnenfreude den breitesten Raum in der bildenden Kunst einnahm, war auch die spanische Farbenglut, die noble Grandezza, am rechten Platze. Doch für die heutige Malerei der Wirklichkeitsbetrachtung, wie sie nun einmal gegeben ist, kommen nicht allzuviele in Betracht und gerade im spanischen Hauptsaale treffen wir auf tüchtige Kräfte, die das Studium der Farbe wieder aufnehmen und die südliche Sinnenlust des ehemaligen Farbenrausches in ernstere Abstufungen übertragen. Das, was den Matadoren der früheren spanischen

Künstler: Pradilla, Villegas, Fortunvetc. fehlte, das Vertiefen in den Stoff, das wird von jüngeren Elementen mit großem Geschick und fleißigem Studium wieder aufgenommen. Eine der besten Leistungen bringt Martinez-Cubells v Ruiz in dem umfangreichen Fischerbilde von Cantatrico. Dieses einfache, ja schlichte Thema, das seiner selbst wegen gewählt wurde, ist mit einer Gestaltungskraft und einem innigen Naturversenken gemalt, dabei so breit und großzügig, daß es eine gewisse Selbstverständlichkeit erlangt hat. Gewiß ein großes Lob für ein Kunstwerk. Ahnliche Bahnen wandelt Benedito Vives. ındem er die schlichten Leute, das Landvolk beobachtet, wie es der Predigt in der Kirche lauscht Abb. S. 56). Hier treffen wir auf echt spanische Typen, wie desgleichen in dem rassigen Zigeunerbilde des sacro-monte von Rodriguez Acosta; dazu kommt hier noch die malerisch-dekorative Farbenwirkung, die ja eigentlich keinem Kunstwerke fehlen soll. Die Familienszene Mittag von Valentin



Y. " LAXI

DAS LEBEN IM HAFEN



MANUFL BENEDITO VIVES MADRID

** IDNIS DES OF WEN && VON ARIANA &&

A. Siternationale $K_{SS}(t) = \gamma_1 - \eta_S(M) \epsilon n$



MANUEL BENEDITO VIVES (MADRID)

X. Internationale Kunstausstellung Munchen 1900

WÄHREND DER PREDIGT

Zubiaure läßt uns ebenfalls heimatliche spanische Kunst erkennen, wie denn alle jene genannten Künstler bodenständigere Kunstproduzieren, als der über alle Maßen hochgefeierte Zuloaga, der eher ein antinationaler als ein nationaler Maler ist, da seine gemalten Spanier und Spanierinnen mehr einer Karikatur des spanischen Volkes als seiner Wesensechtheit gleichkommen. Verweilen wir noch bei dem virtuosen Nachtfest in Madrid von Chicharro v Agiiera, in dem alle Register der Technik gezogen sind, und erfreuen wir uns ferner an desselben Meisters Triptychon Die drei Braute, ein interessantes Thema in symvolisch eigenartiger Weise gelöst, so können dir neben diesen umfangreichen Bildern auch illinez Mezquita betrachten, die von einem n ein fleitsien Durch arbeiten des Stoffes

Zeugnis ablegen. Ebensolches, wenn nicht größeres Studium steckt in dem »Fest der hl. Patronin von Atzara , ein Galeriebild, das den Autor Ortiz Echagiie als tüchtigen Könner und feinen Beobachter kennzeichnet. Noch manches enthält diese spanische Abteilung, das aufzuzählen zu weit führen würde, wie wir uns ja bei den sämtlichen Gruppen und Staaten einer Beschränkung in der Aufzählung vonKünstlernamen auferlegen mußten, um einer Übermüdung vorzubeugen.

Was wichtig war, wurde hervorgehoben, es erübrigt noch zu betonen, daß wir in dem großen vielstimmigen Konzert alle Klänge wiederfinden, die schon in früheren Jahrhunderten gewesen, in neuer Färbung ertönen. Wir sahen die Primitiven und die Virtuosen. Auf die Kunst der ersteren folgt, und das lehrt uns die Geschichte, der Natura-



X. Internationale Suns's stelling Munchen 1504

Die christliche Kunst - \1.



AUGUSTL LEPLRE PARIS

X. Internationale Kunstausstellung Munchen 1909

DER REGENBOGEN

lismus, der als Sklave die Kunst in Abhängigkeit von der Natur auffaßt. Hierin beruht die ganze Wellenbewegung in der Kunst und der Drang der Künstler, die, einem inneren Zwange folgend, ganz unbewußt, wie in einem Traumzustande so schaffen müssen, der Natur sich entweder unter- oder überordnend. Ob in dieser Wechselbewegung sich die Kunst als solche vorwärtsbringt, wird der erst recht nicht entscheiden können, der in ihr lebt und zu nahe vor ihr steht.

Wir glauben an ein absolutes Weiterschreiten nicht. Die Kunst wird nur andere Wege wandeln und anderes bringen, das mit dem Vergangenen als einem in seiner Weise Abgeschlossenen und einmal Dagewesenen nicht zu vergleichen, mit keinem Maßstabe zu messen ist.

Jede Zeit und jede Kunst wird so Vorzüge und Schwächen besitzen, und so lange Menschen Kunstwerte schaffen, werden ihnen selber Schranken gezogen, über die sie nicht hinauskommen können, um zu einer Vollendung zu gelangen, die absolut ist.

ZUR FRIEDHOFKUNST

The unsere verunstalteten Friedhöfe mit thren oft so ungefügen Marmorblöcken 1922 zu jammern, verlohnt sich nicht. da die Sache doch beim Alten bleiben wird, solange nicht zielbewußte Aufklärung im Volke Platz greift. Segensreich hat hier schon die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst gewirkt, einerseits indem sie die Künstler zum Schaffen anregte, anderseits indem sie durch ihre Veröffentlichungen Interesse für künstlerische Grabdenkmälet weckte, besonders in geistlichen Kreisen, die in erster Linie berufen sind, hier umgestaltend einzugreifen. Ein kleiner Beitrag namentlich zur Anregung in Künstlerkreisen sei im folgenden gegeben:

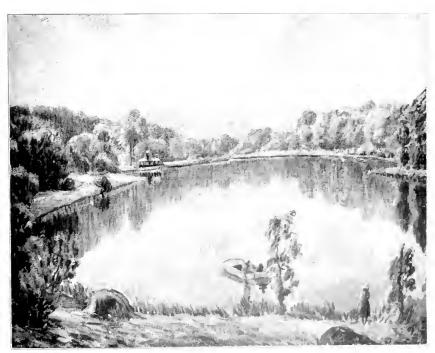
1. Der schrofte Gegensatz zwischen Christentum und Heidentum ist wie überall, so besonders auch an den Begräbnisstätten der Toten ausgeprägt. Bei den Heiden ist der Tod der Gang aus dem Lichte in die Finsternis, aus dem Leben der Freude und des Genusses in ein Leben der Trauer und der Trostlosigkeit. Auf ihren Grabinschriften finden wir darum Ausdrücke wie: »Des Lichtes beraubt...«

Hier in der Finsternis, hier im Dunkelliegt...... Durchwandern wir die ältesten Begräbnisplätze der Christen, die Katakomben: aus der schwersten Prüfungszeit stammen sie, aber da ist von Trauer, von Schwermut keine Spur. Überall aus den Inschriften tritt uns der frohe Glaube entgegen: Der Tod ist der Eingang zum Frieden, zum Lichte, zur Anschauung Gottes. Er ruht im Frieden, im Lichte, in Gott, er wird ewig leben u.s.w. Die verschiedenen Sinnbilder, die den Grabplatten eingezeichnet sind, wie Taube, Pfau, Adler, Phónix, Hirsch, Palme, Kranz usw., bringen den gleichen trostvollen Gedanken der Auferstehung, des ewigen Lebens zum Ausdruck.

Unseren modern künstlerischen Grabmalern scheint vielfach dieser belebende christliche Gedanke abzugehen oder er ist nur noch kummerlich angedeutet. Es überwiegt da der Eindruck des Lastenden, Beschwerenden, ja des Erdrückenden. Ihr Anblick ruft vielfach den Gedanken wach: »Tod wie bist du so grausig!« Das Grab hat an und für sich schon genug dessen, was den Geist beschwert und niederdrückt. Dieser Eindruck soll durch das Grabmal nicht bestärkt, sondern im Gegenteil ausgelöst werden. Mit freudiger Hoffnung soll es den Geist erfüllen, wie es die Grabmäler der Katakomben getan haben. Dem Steine muß darum mehr christlicher Geist eingehaucht werden. Jedes Grabmal soll eine Verkörperung des göttlichen Wortes sein: "Ich bin die Auferstehung und das Leben - Wei an ich glaubt, wird ewig leben

Reiche Anregung für sicht ihristliche Grabmaler konnten sich die Kub t'er sieher noch immer erholen an den altesten christlichen Grabstatten, den Katakomben Grundsatz sollte sein: Moderne Formen, erfullt und durchdrungen von den alten christlichen Wahrheiten!

2. Was man immer noch vergeblich süchte bei den veröffentlichten Grabmalentwürfen, das sind die schmiedeisernen Grabkreuze. Ihrer werden wir namentlich auf dem Lande nie entraten können, zumal schon wegen des geringeren Kostenpunktes. Dann werden sie das stärkste Gegengewicht bilden müssen gegen die unsere Friedhofe überwuchernden gulz eisernen Grabkreuze. Was gibt es auch Zier licheres, dem ländlichen Charakter mehr An gepaßtes als so ein schmiedeisernes Grabkreuz? Künstlerisch schön ausgeführt ist es so recht ein unverwelklicher Blumenstrauß, aufgesteckt am Grabe unserer Lieben.



HENRI LEBASQUE PAIN



HANS HEIDER (MÜNCHEN)

X. Internationale Kunstausstellung Munchen 1900

WALD

Mögen die Künstler mit regem Wetteifer darangehen, für unsere Landfriedhöfe solche Grabkreuze zu entwerfen. Ein unbegrenzter Spielraum ist ja da der künstlerischen Phantasie geboten, ein unerschöpflicher Reichtum an Formen, von der einfachsten angefangen bis zur prunkvollsten.

Anton Pichlmair

GROSSE BERLINER KUNSTAUS-STELLUNG 1909

Von Dr. HANS SCHMIDKUNZ (Berlin-Halensee

Je länger man das Amt eines Referenten für Kunst und zumal für Kunstausstellungen versieht, desto mehr kommen einem die zu bewältigenden Schwierigkeiten zum Bewußtsein. Es ist fast nicht möglich, ein Gemenge on etwa 2000 Stücken so beurteilen zu können, die ist engem Zeitschriftrahmen eine auch nur einigerinalsen einheitlich zusammenfassende kennzeichnung zustande kommt. Namentlich

eine Hauptaufgabe der Kunstkritik: das Eingehen auf die jedem Künstler als Handschrift« eigene Ausdrucksweise zeigt sich um so aussichtsloser, je bunter das hier zusammengerattene Künstlervölklein ist.

Schließlich findet der Kritiker den einzigen Ausweg einerseits im Aufzählen dessen, was ihm hervorragenden Eindruck macht, anderseits in dem kunstkritisch mangelhaftesten Prinzip: der Betonung des Themas oder des Inhaltes der Werke.

Belanglos ist aber die Themawahl doch nicht. Die meisten Ausstellungsnummern sind nicht bestellte, sondern eigenwüchsige Künstlerarbeit, ein künstlerisch günstiger Fall! Es wird aber ungünstig, wenn die Künstler keine rechte Fühlung mit dem Volk und besonders mit seinen Weltanschauungsidealen haben — falls von solchen überhaupt zu sprechen ist. Eine Zerfahrenheit in der Themawahl und namentlich ein Mangel am Nationalen, Historischen und Religiösen in ihr wird die Folge.

Wie sehr dies alles von unserer Zeit gilt,



HANS HEIDER (MUNCHEN

A cornate case it a transitelling Man her in

IM FIRRE IN

zeigte wieder besonders deutlich die diesjahrige Große Berliner. Einen Ersatz für das Vermißte bietet ein wenig das Streben nach Hei matkunst in dem Interesse für heimische Landschaft und etwa noch für heimisches Kostüm u. dgl.; am wenigsten aber dürfte der Versuch gelingen, speziellere nationale Ausdrucksformen festzustellen.

Die Gruppen und Kollektionen sind wieder aus zahlreichen Gegenden gekommen. Breit wie stets erscheint die Düsseldorfer Künstlerschaft beschränkter der Künstlerbund Karlsruhe wohne eigene Gruppie rung einige Wiener u. Am geteiltesten sind wieder die vom Süden: in der Qualität voran die Luitpoldgruppe sodann der «Künstlerbund Bavern zuletzt die »Münchenerkünstler-Genossenschaft.

Die Kollektionen bieten nicht wesentlich mehr, als wir aus früheren Berichten kennen. Aus München bringt R. Reinicke sinnig stille Plauderszenen u. dgl. Aus Karlsruhe zeigt G. Schönleber die hohe Schule der deutschen Landschaft; wir heben den Entwurf zu dem, Rothenburg o.T. darstellenden. Reichstagswandbild hervor.

Die Dresdener H. Unger und O. Zwint scher setzen fort, was sie uns in den letzten Jahren gezeigt. Jener schwacht seine gut pro duktive und groß einfache Eigenart durch eine modern flimmerige Ausfuhrung und wird darin einformig und manieriert. Dieser war schon immer nahe daran, bewährt sich aber doch mehr und mehr schöpferisch. Ein deutscher Zug steelt in seiner Freude an getreuer De tailarbeit, die doch so wenig kleinlich wird, daß sie sogar haufig einer harten Zeichnung und armlich grauen Farbung von Korperpartien weicht. Sein Go'd und Perlmutter ist neben seiner bekannten. Me'odie vielleicht am charakteristischsten auch für die Verwandtschaft in at den Vorgenaanten.

and schaft is it den Vorgenannten.

Aus Niederdeutschland behommt Konigsberg seine Flire durch L. Dettimann. Viel seitiger als andere Kollektionisten, bildet er doch eine besonders starke Eigenheit aus: biblische oder bise einheit der hemen, in nieder deutsche Idylien od d. . megwar delt. So



I LON FREDERIC SCHERBEEK, BRUSSEL

N. International Kunstausstellung Munchen 1900

BEGRABNISGANG

zweimal die Heimkehr des verlorenen Sohnes; so mehrmals ein Mutterglück in einem stimmungsvoll einheitlichen Interieur, am häufigsten in dem eines Stalles; dazu manches Kircheninnere und eines mit »Abendmahlspende«, das bleibender Erinnerung wert ist.

Weniger vielseitig und mehr darstellend als phantasierend ist der gut niederdeutsche O. H. Engel. Diesmal steht im Mittelpunkte seiner Kollektion eine Beweinung Christi . Was der Künstler sonst aus dem friesischen Lande herausholt, bald in einer Dorfstraße, bald in den Neugierigen« (die dies aber nicht gerade intensiv sind), das stellt er hier in den Dienst eines Bildes von immerhin religiösem Geist. Der üblicheren Auffassung des Vorganges mit Johannes und der Gottesmutter setzt er eine Gruppierung entgegen, in welcher an dem wagrecht ausgestreckten Leichnam Nikodemus steht, Joseph von Arimathia boot und Maria Magdalena zu Füßen sitzt, Wirend di zum Haupte sich beugende Frau Mark. 15.40. 47 Maria Joseph ist. Rotbraun und Gelb repen sich von dem Grau des

Leichnams usw. sowie der schlichten Landschaft ab; das Ganze ist auch durch seine Helligkeit eigenartig.

Anders wieder malt sich Niederdeutschland in den minder markant-bestimmten, aber an Poesie der Wassermassen u. dgl. reichen Küstenbildern des früher worpswedischen« C. Vinnen, und wieder anders in den Wald- und Heidebildern von F. Hoffmann-Fallersleben, der weniger das gegenwärtige Eigenleben, als vielmehr Träume der Vergangenheit aus dem 'Kreuz von Dreizehnlinden«, aus dem besonders eindrucksvollen "Römischen Dianaaltar im Walde bei Trier« und aus anderem hervorholt.

Von zwei Berlinern entfaltet der wohl ältere, P. Meyerheim, wieder seine bekannte Anmut und Farbenweichheit, u. a. in einem Urteil des Paris«, und K. Boese übt interessante Zeichnungskünste aus Straße und Interieur, die zum Teil, namentlich in dem Ausdrucke des Lauschens, an Gebhardt erinnern und sich in dem von mehreren Studien begleiteten Entwurf einer Sterbeszene auch zu Größerem



MICHAEL NESTEROW KIEW



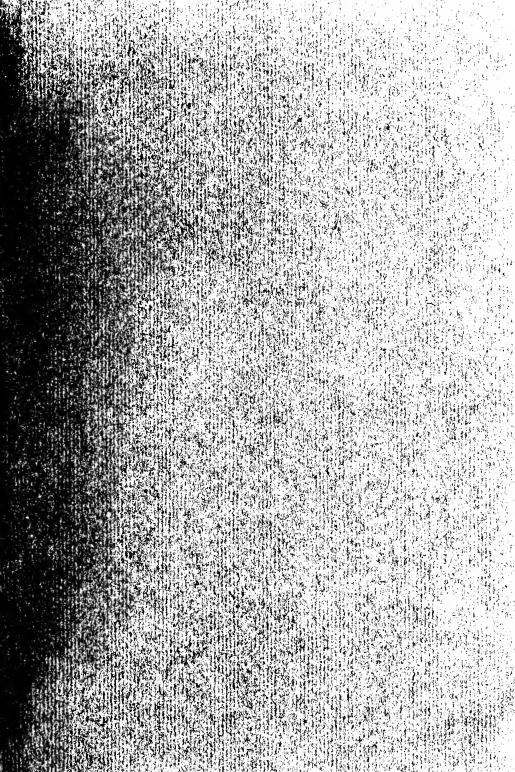
WILHELM RÄUBER (MÜNCHEN)

A. Internationale Kunstansstellung Munchen 1999

erheben. Einige Darstellungen arbeitender Schiffer u. dgl. stellt wieder F. Klein-Chevalier aus.

Zwei kleinere Kollektionen, wieder von Berlinern, führen uns in die Kunst der Interieurs, Stilleben usw. hinein. C. Bennewitz von Loefen ir. und B. Genzmer sind wohlbekannt; des letzteren niedersächsische Interieurs u. dgl. stehen den verschiedenartigen Bildern des ersteren wieder als Heimatkunst gegenüber. Spuren einer solchen mögen auch in sonstigen Interieurs stecken - von A. von Brandis oder von R. von Hagn, während P. E. Hildebrandt (Nach der Taufek), A. Mohrbutter, W. Schreuer und O. Seeck mehr auf Lichteffekte u. dgl. ausgeben. Unter den Malern von Stilleben darf vohl der Vorsitzende der Ausstellungsleitung, H. Looschen, vorangestellt und dürfen N. Gronland, Ä. Möller und K. Thoma-Höfele sonst noch genannt werden.

Als Steigerungen der Interieurwelt und als Gegensätze der Stillebenwelt können Szenen aus Arbeitsräumen und aus Unterhaltungsräumen gelten. So malt M. Stern eine »Eisengießerei , O. Popp ein »Drama im Walzwerk«; so interessiert H. Arnold durch einen Kriegerball in der Schwalm«, C. Ullrich durch einen »Domino«; auch F. Gehrkes Nachklänge« mögen hier genannt sein. Außer der Jungen Dame im Garten« von H. Vogel, der auch einen »Jungen Faun« bringt, ist & Cremorne Gardens von J. Whistler † ein Versuch zu einer Poesie der grünen Schimmer. Eine derbere Poesiemalerei sind die Lagunenlieder des Wieners J. Epstein; ein gutes Stück Wirklichkeit ist C. Krohgs Lotse«. Schließlich seien R. Richters Kinder im Spiel und im Märchenhören als Beispiele breiter Konturierung und die Modellpause« von I. Leempoels als Probe von Lokalfarben-Arbeit erwähnt. (Schluß folgt)





ZUR MALEREI DER FRÜHRENAISSANCE ALTBAYERNS

Von PHILIPP MARIA HALM

Es gehört zu den reizvollsten und dankbarsten Aufgaben des Kunsthistorikers. Stilwandlungen nachzugehen und ihre Keime und Lebensbedingungen nach Möglichkeit darzulegen. Freilich muß aber ein derartiges Beginnen eine möglichst umfassende Kenntnis der Kunstdenkmäler des Gebietes zur Voraussetzung haben, denn mit *großzügigen* Entwicklungstheorien, gewonnen aus einigen wenigen Werken, läßt sich gewöhnlich nichts erreichen. Hier ist mehr denn irgend sonstwo Kärrnerarbeit, das Schürfen nach Einzelheiten, unerläßliche Forderung.

Ich habe schon gelegentlich meiner Studien über die Holz- und Steinplastik Ober- und Niederbayerns mehrfach darauf hinweisen können, welch wesentlicher Anteil an der Entwicklung der Frührenaissance in Altbayern der gedruckten Kunst, wie Dürer so schlicht und doch so treffend Holzschnitt und Kupferstich benennt, zukommt. Matthäus Kreniß und Stephan Rottaler haben sich da und dort Rat und Hilfe bei den Graphikern geholt und sich unter dem Einflusse von Dürer u. a. entwickelt und ausgereift. 1)

Nicht weniger als die Plastik steht aber auch die Malerei Altbaverns zu Anfang des 16. Jahrhunderts im Abhängigkeitsverhältnis von den graphischen Künsten. Dies ist bisher unerkannt geblieben und dieser Umstand mag unsere flüchtige Skizze rechtfertigen, die keineswegs eine systematische Untersuchung des Gesamtmaterials darstellt, sondern nur eine Reihe von Beispielen, wie sie sich einem beim öfteren Verkehr mit den Denkmalen plötzlich vor Augen stellen, als Rohmaterial zu einer künftigen Verarbeitung festhalten will.

Beschränke ich mich hier nur auf das frühe 16. Jahrhundert, so will ich damit aber keineswegs sagen, daß etwa das 15. Jahrhundert sich derartiger Eselsbrücken nicht bedient hätte. Die Spuren von Meistern wie Martin Schongauer, Nikolaus Mair von Landshut oder

1) Halm. Stephan Rottaler 1908, S. 10 ff. Halm, Zu Wolf Huber und der Kunst des Donaustils in Die christliche Kunst , V 1909', S. 65.

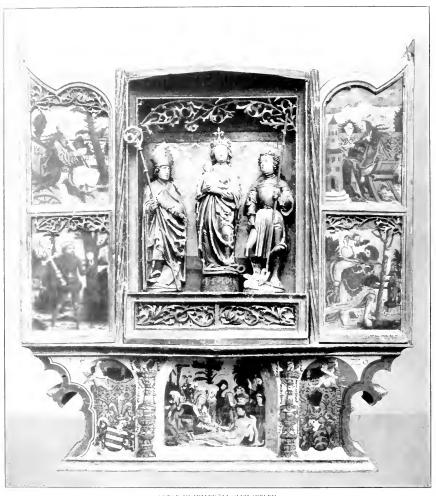
der Meister E. S. lassen sich mehrfach ebenso in der Plastik wie in der Malerei nachweisen, bald in direkten Kopien einzelner Motive, bald in mehr oder weniger freien Umbildungen. Aber erst im 16. Jahrhundert häufen sich die Beispiele solch praktischer Verwendung graphischer Blätter, und man darf wohl behaupten, daß fast überall, wo es sich um Neuerungen formaler Art handelt, diese nicht so sehr auf Rechnung einer innern Entwicklung, als vielmehr auf direkte oder indirekte Einwirkung dieser fremden Faktoren zu setzen ist.

leh greife zunächst als das drastischste und umfangreichste Beispiel einen kleinen Altar heraus, der bisher immer als eines der interessantesten Werke der Münchener Malerschule geschätzt wurde, den Altar von Unterölkofen bei Grafing (Abb. S. 66 und 67). 2)

Der Altar wurde für die dortige Schloßkapelle gefertigt, wie aus den beiden an der Predella desselben angebrachten Wappen hervorgeht. Es sind die des Hildebrand von Kitscher, der aus Sachsen stammte und sich 1513 in Bayern niederließ, und seiner Frau Barbara von Stadion. Hildebrand von Kitscher erwarb Schloß Unterölkofen im Jahre 1516 und gab den Altar umgehend in Auftrag, wie aus der Jahrzahl 1517 am Sockel der Marienfigur hervorgeht. Die Jahrzahl 1520 an der Predella, die jedenfalls auf die Malereien sich bezieht, geben zugleich die Vollendung des Werkes.

Wie bei den meisten bayerischen Altären aus den ersten drei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, bewahrt auch der Altar von Unter-ölkofen noch durchaus die Anlage des mittelalterlichen Schrein- und Flügelaltars. Auch das geschnitzte Ornament bringt noch keine Neuerung, dagegen entfaltet sich auf der gemalten Predella schon vollkommen die neue

Die Kunstdenkmale des Konigreichs Bayern I, 2, 8, 1401, Taf. 202. — B. Riehl, Die Munchener Plastik in der Wende vom Mittelalter zur Renaissance. In den Abhandlungen der K. B. Akademie der Wissenschaften, III. KI, XXIII. Bd., II. Abt., S. 455. — R. Hoffmann, Der Altarbau im Erzbistum Monchen und Freising, 1005, S. 33



ALTAR IN UNIERÖLKOFEN (OFFEN)

Formenwelt in den beiden kandelaberartigen Säulchen und in den beiden Engelchen mit entweren Blumengehängen. Fast möchte und die Predella als nicht zum Altare gewiebetrachten, wiese nicht die Einheitlichten Walerei diese Vermutung ohne weiten die ihr k

Im Schreit les Altars stehen drei sehr fein -wegte und jut geschnittene Holzfiguren:

in der Mitte auf einem erhöhenden Rundsockel Maria mit dem Kinde, ihr zur Seiten rechts St. Erasmus, links St. Georg. Die beiden Seitenfiguren sind im engsten Zusammenhang mit der Mittelfigur gedacht, sie drehen sich leise dieser zu und schließen sich mit ihr zu einer wohl aufgebauten Gruppe.

Bei geöffnetem Schrein, sozusagen im Feiertagsgewande, zeigen die Innenseiten der be-



ALTAR IN UNTERÖLKOFEN GESCHLOSSEN)

weglichen Flügel, die sonst in Altbayern in der Regel mit Reliefschnitzwerk geziert sind, uns links oben in Malerei die hl. Katharina, rechts oben St. Barbara, beide in einer Sella sitzend, links unten den hl. Onuphrius, rechts den großen Heiden St. Christophorus. Reicher nochist der Gemäldeschmuck, wenn der Schrein geschlossen ist. Auf den beweglichen Flügeln sehen wir links oben St. Margareta thronend.

im Felde darunter, an einem Tische beisammensitzend, St. Jakobus Minor und St. Philippus, rechts die hl. Anna selbdritt¹) und darunter St. Andreas. Auf dem linken Standflügel wird oben St. Maria Ägyptiaka von einem lustigen Engelhäuflein gen Himmel getragen, und in

^{*)} Hiernach sind Die Kunst lenkmale Bayerns; "die in dem Bilde die Begegnung von Maria und Flisabeth sehen, zu berichtigen.





HANS LEONHARD SCHÄUFELEIN

Text S. 6

HL, KATHARINA

ähnlich lebhaftem Getümmel sieht man im unteren Feld Engelchen den gemarterten hl. Sebastian von den Pfeilen befreien. Der rechte Standflügel zeigt im oberen Feld St. Apollonia sitzend und in einem Buche lesend, im unteren Feld den hl. Georg mit seinem Schimmel im Kampfe über den Drachen setzend. Das Mittelstück der Predella nimmt eine figurenreiche Beweinung Christi ein.

Man muß staunen, welche stattliche Zahl in Waligen der Maler auf dem kleinen Aldie unterzubringen wußte, und mehr noch in ist daß er, trotzdem es sich fast nur im Finwelfiguren handelte, die Klippe der Eintong, et al Langweile glücklich umschiffte. Man wird der anderseits auch alsbald erkennen, daß gerade dieser Wechsel im einzelnen.

eine Systemlosigkeit bedeutet, wie sie die Gotik und Renaissance niemals kannte. Bei geöffneten Flügeln tritt sie nicht sonderlich hervor. Es korrespondieren wenigstens je die beiden oberen und die beiden unteren Felder miteinander. Sonderbarlich aber mutet schon an, daß auf diesen Flügeln je eine obere Sitzfigur mit einer stehenden Figur wechselt. Der alte Kanon ist hier wesentlich erschüttert. Stärker aber noch fallen solche Ungereimtheiten bei geschlossenem Schrein auf. Unverfroren stellt der Maler dem Sitzbild der hl. Margareta im Oberfeld des linken beweglichen Flügels die Standgruppe einer hl. Anna Selbdritt auf dem rechten Flügel gegenüber; in dem Unterfeld korrespondiert rechts ein Apostel mit zweien auf der linken Seite. Auf den Standflügeln sehen wir ähnlich schroffe Widersprüche. Dem lebendigen Getriebe der Himmelfahrt der Maria Agyptiaka linker Flügel — soll die stille Beschaulichkeit der sitzenden Apollonia — rechter Flügel - entsprechen, der schmerzdurchzuckten Aktfigur des hl. Sebastian im Kranze der mitleidigen Engelsknäbchen - linker Flügel — die Reiterfigur des Haudegens St. Jörg. In Wirklichkeit harmonieren in derbildmäßigen Erscheinung genau genommen, aber nur zwei Felder-

paare, Maria Agyptiaka und St. Sebastian auf dem linken Standflügel und die hl. Margareta auf dem linken Schreinflügel mit der hl. Apollonia auf dem rechten Standflügel. Im übrigen aber lösen sich die denkbar verschiedensten Auffassungen und Stimmungen ab, so daß der Altar den Anschein erweckt, als seien die Flügel aus unterschiedlichen Tafeln mehrerer Altäre zusammengesetzt. Nur das einheitliche Kolorit und das dekorative Beiwerk an Ranken und ähnlichem belehrt uns über die Ursprünglichkeit des ganzen Arrangements, die überdies noch durch die feste Fügung der Flügel absolut gesichert erscheint.

Die Unstimmigkeiten beginnen sich in dem Augenblick zu klären, wo man erkennt, daß die Malereien in ihrer Formensprache nicht das geringste mitaltbaverischer Kunst zu tun haben. Bayerisch ist nur die lebhafte, wenn auch etwas schwere Färbung, die freilich zum Teil auch auf Rechnung einer späteren Übermalung zu setzen ist und der Gesichtstypus der drei Apostel mit ihren dörperhaften plumben Zügen. Man muß die Köpfe neben das schmerzverzogene Antlitz des hl. Sebastian halten, um des großen unüberbrückbaren Gegensatzes bewußt zu werden.

Grundcharakter des Der merkwürdigen Werkes ist unzweifelhaft fränkisch. könnte sich schließlich durch die Annahme erklären lassen. daß der Meister etwa in Nürnberg gelernt hat; es deutet jedoch der ganze farbige Vortrag darauf hin, daß er niemals in Franken gewesen. Damit schließt sich aber auch die Vermutung aus, daß etwa ein aus dem Norden zugewanderter Meister die Malereien gefertigt haben könnte. Somit bleibt als der einzige Ausweg, daß gedruckte Kunst die Mittlerin der unbaverischen Züge in diesem baverischen Werke ist. Von dieser wurde denn auch der ausgiebigste Gebrauch gemacht.

Nehmen wir zunächst zwei Bilder des geöffneten Schreines! Zu den schönen Sitzfiguren derhl. Katharina und derhl. Bar-

bara haben als direkte Vorlagen die beiden prächtigen Holzschnitte (Abb. S. 68 und 69) gedient, welche, da sie oftmals mit Dürers bekanntem Monogramm vorkommen, diesem fälschlich zugeschrieben wurden. Sie kommen jedoch nicht Dürer, sondern mit größter Wahrscheinlichkeit dem Hans Leonhard Schäufelein zu. (Retberg A. 39 und 40; Bartsch App. 24 und 25; Passavant 261 und 262. Der Maler lehnte sich nicht bloß im allgemeinen Motiv an sein Vorbild an, sondern behielt auch alle Einzelheiten wie z. B. die Falten, die Locken, die Drolerien an den Sesseln bis ins kleinste bei. Nur den Turm der hl. Barbara gab er in größeren Maßen wieder. Durch ein leichtes Neigen der Köpfe der beiden hl. Jungfrauen vermied der Künstler



HANS LEONHARD SCHÄUFELEIN (?)

Text nebenan

HL. BARBARA

den allzu strengen monumentalen Charakter der graphischen Blätter und stimmte so seine Bilder mehr in das Idvllische um.

In ganz der gleichen peinlich genauen Weise fand ein Holzschnitt von Lukas Cranach Verwendung; er wurde in dem Annaselbdritt-Bilde der Außenseite des rechten Flügels kopiert (Abb. S. 70). Und nochmals stand Lukas Cranach Pate bei dem Reiter St. Jörg. nur daß der Maler hier sein Vorbild wenigesklavisch abschrieb. Dem Holzschnitt (Lippmann 16, Bartsch 64, Sch. 74) gegenüber verändert er stellenweise das Kostümliche. Das Netz des Pferdes z. B. zeigt mehr quadratische als rautige Maschen. Ferner bildet er die Lage des Untiers um und endlich läßt er im Gegensatz zu dem Stich, wo der Strei-



LUCAS CRANACH D A.

Text S. 69

HL, ANNA SELBDRITT

ter mit scharsem Blick den Drachen im Auge behält, St. Jörg aus dem Bilde herausschauen. Es kommt durch diese kleinen Unterschiede ein etwas anderer Zug in die Darstellung; ferner auch noch dadurch, daß die allgemeinen Höhen- und Breitenverhältnisse des schmalen Raumes der Flügel halber verändert werden mußten, aber nichtsdestoweniger bleibt noch genug von dem Original erhalten, um die Abhängigkeit der Malerei von demselben erkennen, zu können.

In der Mappe des altbayerischen Altarmalers lagen ferner auch Blätter Hans Baldung Griens, dessen Helldunkeltechnik es dem Kopisten ganz besonders angetan haben mußte, denn er übertreibt sie noch etwas, wie uns sein il. Sebastian lehrt. Er nahm hier den prächtigen Holzschnitt (Bartsch 36) vom Jahre 1512 (Abb. S. 71) und variiert ihn nur um Weniges, so in der Stellung des linken Fußes, dessen Verkürzung seinem Können offenbar zu

schwierig erschien; dann reduzierte er die hilfreichen Engelchen von fünf auf vier und änderte schließlich die Funktion des linken Putto. Ganz in der gleichen Weise mußte seinen Zwecken auch der Holzschnitt des gleichen Meisters mit der von Engeln in den Himmel getragenen Maria Agyptiaka dienen (Pass. 71). Mehr als bei allen andern Bildfeldern fällt hier das Skrupellose und der geringe Geschmack des Kopisten dadurch ins Auge, daß er zwei innerlich und äußerlich so verwandte Darstellungen nicht als Gegenstücke verwertete, sondern sie übereinander auf dem nämlichen Flügel anbrachte.

Neben den Einzelblättern eines Dürer, Baldung und Cranach aber war es noch ein kaum handgroßes Büchlein, das unserem Maler in seinen Nöten helfen mußte, der Hortulus animae, in der 1518 bei Peypus in Nürnberg erschienenen Ausgabe, die Hans Springinklee, der selbst nur zu sehr im Banne der Großen stand, mit zierlichen Schildereien ausgestattet hatte. Nicht weniger als fünf der Bilder des Altars sind diesem Seelengärtlein entsprossen. wesentliche Anderungen wurden herübergenommen der Apostel Andreas (Abb. S. 73) und der hl. Christophorus (Bartsch 15 und 28). Die hl. Katharina Springinklees (Bartsch 42) (Abb. S. 72) aber wandelt er mit Hilfé

einer großen Zahn- oder besser Feuerzange zur hl. Apollonia. Zu einer hl. Margareta aber muß St. Barbara (Bartsch 41) (Abb. S. 72) die Gestalt der Heiligen bieten, den Thronsessel aber entlehnt er zum Teil dem Bilde des hl. Ambrosius, zum Teil einer Anbetung des Kindes. Bei dem Apostelpaar ist dieses Mixtum compositum komplizierter, es würde zu weit führen, alle Ingredienzien aufzuführen.

Man sieht, der Maler wußte sich spielend über die mangelnde Gabe der Erfindung hinwegzusetzen. Was er machen sollte, hatten ja andere schon viel besser gelöst als er, warum sich also lange sorgen und mühen?! Wer hätte ihm in dem abgeschiedenen Schloßkirchlein seine Beutezüge nachweisen können?

Von den dreizehn Gemälden des Altars haben wir elf auf ihre eigentlichen Urheber zurückführen können. Übrig blieben nur der hl. Onuphrius und das Predellenbild der Beweinung, für die ich kein Vorbild benennen

kann. Wer aber möchte deshalb glauben, daß der Maler hier aus Eigenem geschöpft hätte? Auch für die ornamentalen Motive der Predella fehlen direkte Belege. Sie sind aber selbstredend auch unter dem Einflusse der Buchkunst entstanden, aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um eine Mischung aus Nürnberger und Kölner Drucken.

Die Malereien sind keineswegs fein, sondern im Gegenteil von ziemlich handwerklicher Derbheit. Nichtsdestoweniger übt der Altar in seiner Gesamtheit eine ansprechende Wirkung aus. Leider fehlt uns der Name des Meisters. Aus örtlichen Gründen möchte ich nicht wie bisher München, sondern Rosenheim als Sitz desselben annehmen, da wir unweit dieser Stadt noch Resten eines Altarwerks der gleichen Hand begegnen. Es sind das zwei Altarflügel in Rotsholzen, die uns die hl. Matthäus und Johannes Evangelista in ganzen Figuren darstellen. 1) Die Gesichtszüge der beiden Heiligen decken sich ganz und gar mit den derben, knorrigen Köpfen der drei Apostel auf dem Altar in Unterölkofen, von dem auch die gemalten Zweige herübergenommen sind. Auch bei den beiden Roßholzener Heiligen halte ich die Benützung eines graphischen Vorbildes für absolut sicher, wenn ich auch nicht in der Lage bin, ein solches direkt zu bezeichnen.

Der Altar in Unterölkofen steht in Altbayern hinsichtlich Heranziehung fremder Elemente keineswegs vereinzelt da, wenn auch kein zweites Werk eine Fundgrube von solchem Reichtum darstellt. Merkwürdig muß erscheinen, daß der Maler nicht ein einziges Blatt von Dürer verarbeitete. Das schien ihm doch zu gewagt. Andere Meister aber entblödeten sich nicht, auch ihn sich nutzbar zu machen. So erkennt man auf einem kleinen Flügelaltärchen von etwa 1520—1525 in Johannishögl bei Berchtesgaden 2), das übrigens bereits in ausgesprochenen Renaissanceformen aufgebaut ist, in den beiden Apostelfürsten der Flügel deutlich die Entlehnung von Dürers Schweißtuch von 1510 (Bartsch 32), das in Altbayern mehrfach in Schnitz- und Malwerk wiederholt wurde. Handelt es sich hier um eine künstlerisch wenig bedeutende Arbeit, so treffen wir in St. Zeno bei Reichenhall ein Werk, das dem Besten seiner Zeit in Oberbayern zuzurechnen ist. Es sind das zwei große Tafelgemälde, welche laut Inschrift Herzog Wilhelm von Bavern im Jahre 1516 gestiftet hat. Das eine der Bilder, die Himmel-



HANS BALDUNG GRIIN

Let S. 70

HL, SEBASTIAN

fahrt und Krönung Mariä, lehnt sich aufs engste an Albrecht Dürers Blatt aus dem Marienleben von 1510 Bartsch 94) an. Man merkt aber deutlich, wie wenig der Kopist die formalen Reize des Holzschnittes verstanden hat. All die linearen Feinheiten in der Komposition und vor allem in dem Spiel von Licht und Schatten in den faltigen Gewändernist untergegangen in der rückständigen künstlerischen Anschauung des Kopisten, die sich besonders in der Vorliebe für schwer fallende, goldgesäumte Brokatmäntel und plumpe Nimben ausspricht. In dem zweiten Bilde, dem Tod Mariä, erkennt man wohl gleichfalls noch das Dürersche Vorbild (Bartsch 931, doch entzog sich ihm der Maler hier wesentlich mehr und selbstredend, wie das Zerrissene der Komposition allein schon genügend besagt, nicht zu seinem Vorteil.

Wie ein anderer dagegen auf Dürers großzügige Weise einzugehen verstand, lehtt ein Glasgemälde in der St. Annakirche in Neuörling, das einem Zyklus angehört, den etwa umdas Jahr 1515 der kunsteifrige Degenhart Päffinger, innerster Kammerer Kurfürst Friedrichs

¹⁾ Die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern 1, 2 S 1658 und Taf. 223.

²⁾ Abb. bei R. Hoffmann a. a. O. S. 37; daselbst Abb.

³⁾ Die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern 1 $_3$, S. 2904 und Taf. 282.



HANS SPRINGINKLEE 7est 5 70

HL. BARBARA

des Weisen von Sachsen fertigen ließ (Abb. S. 75). Es stellt die Auferweckung des Lazarus dar.1) Die edle Christusfigur entlehnt der Maler dem Abschied Christi von seiner Mutter aus dem Marienleben (Bartsch 92, Abb. S. 74), die Gruppe des Lazarus mit den Frauen aber fügt er, wie ich annehme, selbständig hinzu und rundet die Szene mit Hilfe des groß gesehenen landschaftlichen Hintergrundes zu einer gut geschlossenen Bildwirkung ab, die durch die leuchtenden Farben noch besonders an Reiz gewinnt.

Auch zu Buchillustrationen wurden sicherlich Dürers graphische Blätter mehrfach verwertet, wenn schon ich bis jetzt nur eine derartige Nachbildung nachzuweisen vermag. So ziert den Titel des Wallfahrtsbüchlein Der hochwirdigen vnd weit berümten Stifft Alten Oting löblich herkommen evon Johannes Aventinus, gedruckt 1519 in Ingolstadt, eine Madonna auf dem Halbmond, die sehr gut von Dürers Stich vor dem Jahre 1495 (Bartsch 30) in Holzschnitt übersetzt worden ist (Abb. S. 76).

Schließlich sei auch noch an ein Goldschmiedewerk erinnert, dessen Abhängigkeit von Durer schon früher erkannt wurde.2) Als Ructwand eines rahmenartigen Reliquiars m Klosterschatz zu Andechs dient eine ver-Didete Kupferplatte mit einer Gravierung der thronenden Maria mit der Inschrift: DAS

D.c. K., idenkmale des Königreichs Bayern I, 3 2579 und T \pm 274. Walhalla I \pm 105 , S. 14 und 127.

HELDVM HAD LASEN FASEN DIE ER-WERG BRVODER SCHAFD DER MOCZ-GER 1501 ZVO MYNICHEN. Die Madonna ist vollständig getreu dem Stiche Die hl. Familie mit der Heuschrecke« von ca. 1495 (Bartsch 44) entnommen. Da es sich um die Stiftung einer Münchener Bruderschaft handelt, haben wir in dem Reliquiar jedenfalls auch eine Münchener Arbeit vor uns und als Schöpfer dieser kommt in erster Linie der archivalisch nachweisbare Münchener Goldschmied Martin Zasinger in Betracht, der wohl identisch mit dem bekannten Stecher M. Z. ist.

Wie schon eingangs betont, will diese Zusammenstellung das Material keineswegs erschöpfen, sondern nur einstweilen das festhalten, was der günstige Zufall geboten.

Seltsam mutet es an, daß die fränkische Schule weitaus den meisten Anklang bei diesen Handwerksmeistern gefunden hat, daß dagegen von den zahlreichen Blättchen Altdorfers sich in den Malwerken nicht ein einziges nachweisen läßt, obwohl doch in dem Altmühldorfer Altar von 1511 und in den Altöttinger Mirakelbildern3) ein unzweifelhafter

3) S. Halm, Zu Wolf Huber und der Kunst des Donaustils in Die christliche Kunst V (1909), S. 83.



HANS SPRINGINKLEE

HI KATHARINA

Text S. 70

Zusammenhang mit der Regensburger Gruppe gegeben erscheint. Auch südländische Motive sind den altbayerischen Meistern vollständig fremd geblieben. Wenn Stephan Rottaler einmal eine oberitalienische Buchillustration in Plastik übersetzt, 1 so ist das für dieses Gebiet eine ganz vereinzelte Ausnahme, der die Malerei kein Beispiel gegenüberzustellen vermag. Man darf auch, ohne daß das Material schon vollkommen untersucht worden wäre, schon heute die Behauptung aussprechen, daß wie die Plastik, so auch die heimische ober- und niederbayerische Malerei von direkten italienischen Einflüssen völlig unberührt geblieben ist. Auch die höfisch-italienische Richtung in Landshut drang über die Mauern der herzoglichen Bauten nicht hinaus. Sie blieb den deutschen Meistern innerlich fremd. Freudig griffen diese aber die Kunst Dürers und seiner Nachfolge auf, in der sie nichts anders als eine Steigerung längst gepflogener eigener Kunstanschauung erblickten.

GROSSE BERLINER KUNSTAUS-STELLUNG 1909

Von Dr. HANS SCHMIDKUNZ (Berlin-Halensee (Schluß)

Was man etwa häusliche Genrepoesie nennen könnte, führt uns zu R. Eichstaedt, dessen Innigkeit in ein paar bescheidenen und mehr illustrativen Szenen nur wenig hervortritt. Wie diese, so erinnern auch die verschiedenen Bilder von Kindern in Blumengehegen, die H. Seeger malt, oberflächlich an *Gartenlaube*; lassen aber mit steigender Achtung zu ihnen zurückkehren; und eines der besten Porträts stammt von ihm.

A. Schwarzschilds Märchenprinzessin ist feiner angelegt, als durchgeführt. Mutter und Kind sind vorgeführt von A. Zick und von F. A. Pfuhle. Das Bild In der Hoffnung von M. Fabian, wird dem Thema in geistigerer Weise gerecht, als sonst; auch seine »Stumme Unterhaltung sieht man gern. Schwere Stunden« von C. Mücke zeigen eine Mutter an der Wiege.

Von zwei Triptychen führt das M. Gaissers zu einem »Altfrauenhaus in Brügge und das J. Mühlenbruchs, das viel Absicht zeigt, zu »Tacitus bei den Germanen. Damit nähern wir uns der Historie. Iosse Goossens ist in den oblongen Klecksen seines Bildchens » Die kleine Holländerin. Maskerade



HANS SPRINGINKLEE

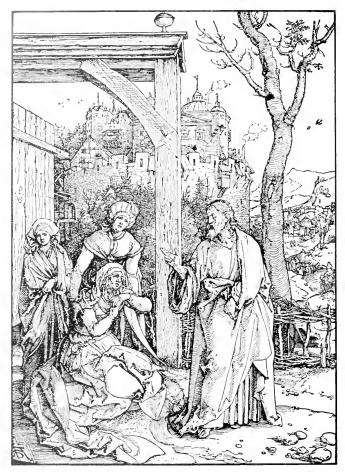
IIL. ANDREAS

Text S. 70. Vgl. Abb. S. 67

ersichtlich nicht so er selbst, wie als ganz eigentlicher Historienmaler oder vielleicht auch nur Historienillustrator in seiner umfangreichen Darstellung: Einführung der Büttenpapierfabrikation« usw. Ihm ist am nächsten O. Marcus anzureihen, der mit einem Zusatz von gutem Humor drei Quedlinburger Bürgermeister dahinreiten und Otto den Großen sein Töchterchen als Abtissin von Quedlinburg einsetzen läßt. Bei A. Egger-Lienz bleibt trotz manches Verwunderlichen genug Größe nicht nur der Fläche, sondern auch des Ausdrucks übrig, während neben A. Hoffmanns Kampf um die Fahne wieder einige preußische Militärhistorien über künstliche Mache nicht recht hinauskommen.

Den Bildern, die mehr die Wirklichkeit darstellen, treten die mehr schöpferischen Phantasiekompositionen zur Seite. Etwa beiden Richtungen gehört die von dem Wiener L. B. Eich horn gemalte Gruppe Die Gedrückten an. Phantasien vom irdischen Schicksal entfalten sich in H. Wilkes Wanderungen des Menschen und in den blau, blond und schwarz schimmernden Parzen von A. Rothaug, den wir auch unter den Illustratoren durch Zeichnungen, wie Beim Buchenfräuleinx und

¹⁾ Halm, Stephan Rottaler 1908. Abb. S. 35.



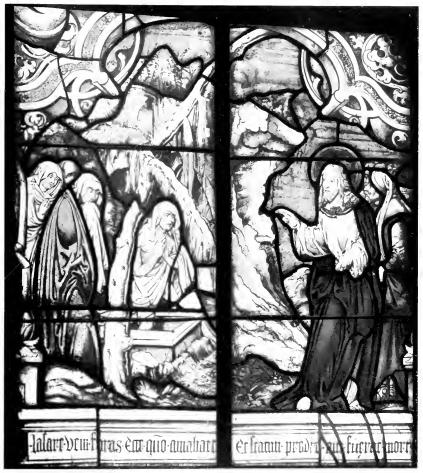
ALBRECHT DURER

DER ABSCHIED CHRISTI VON SEINER MUTTER Fext S, 72

Erlöst wiederfinden. H. Halliday phantasiert und charakterisiert einige Musen. C. Mickelaits Der Gespensterwald kann als ein eigenartiger Spaß hier angereiht werden. H. Kobersteins Waldmärchen und die Engelwiese von C. Bantzer (der auch sonstige Landschaften bringt) erfüllen Natürliches mit außernatürlichen Motiven, während ein sehr natürliches Sagenthema, das vom Narziß, auf eine jetzt häufig begegnende Weise in den modernen und mondänen Alltag über-

geführt ist durch den »Weiblichen Narziß der L. von Flesch-Brunningen. Der jetzt vielgenannte Londoner A. E. John ist in »Nirwana« und »Kindheit des Pyramus» etwas forciert und seine "Seraphitra« könnte auch das Märlein von der dummen Gans genannt werden.

Im übrigen bewährt sich wieder die Wechselwirkung zwischen dem Interesse für schöpferische und dem für religiöse Kunst. Unter drei Bildern von G. Max nähert sich der von



AUFERWECKUNG DF- LAZARUS

GLASGEMALDE IN NEUÖTTING

Sehnsuchtsprechende Friede einer Madonna. Als eine solche ist eines der beiden Bilder (neben Siestas) von S. Lucius bezeichnet; es zeigt in großem Umfang neben einer mehr weltlichen Madonnenfigur das ernster gehaltene Kind und an den Seiten zwei Männer sowie einen Knaben mit einem Kaninchen. Der schon mehrmals charakterisierte F. Stahl bringt venetianische Szenen und eine Art von Heiligen-Konversationsbildern, die er Präludium u. dgl. nennt.

Ihm nahe steht F. Stassen, der außer Zeichnungen usw. einen an eng zusammengedrängter Farbenpracht reichen. St. Georg im Rosenhag. bringt. Manch andere religiöse Bilder waren uns bereits untergekommen; so E. Hildebrands. Kreuzigung Christi und O. Schindlers. Verspottung. H. Clementz setzt sein vorjahriges Hervortreten nur durch einen Olberg Christuskopf fort B. Knüpfers. Heiliges Idyll. ist eine der Annäherungen an ein Madonnenbild. A. Ber



TITELHOLZSCHNITT EINES ALTÖTTINGER WALLFAHRTSBÜCHLEINS Text~S.~7z,~vgt.~Abb.~S.~77

trand malt unter dem Titel. Die Schwesterneine Szene am Sarg einer Nonne; man kehrt immer wieder gerne zu diesem koloristischen und luministischen Ausdruck von Innigkeit zurück.

Das Bedeutendste anreligiöser Kunst, speziell an Versinnlichung des Übernatürlichen, gibt wieder F. Graf Harrach, und zwar durch ein Seitenstück zu seinem Nicodemus« vom Vorjahre. Sein Christus und die Samariterin« setzt die beiden, eben von überirdischem Inhalt erfüllten Figuren in eine weite und wüste Steinlandschaft hinein. Daß dem Christuskopfe noch etwas zur Vollkommenheit fehlt, liegt wohl nicht am Künstler allein.

Äuch diesmal reihen wir an die religiösen Bilder Darstellungen von und aus Kirchengebäuden u. dgl. an. Ein »Begräbnis «in trüber Landschaft bringt J. von Kreyfelt, je einen Kirchgang » B. Clauß (unter herbstroten Bäumen) und C. Herrmann (an einem Mauer-Eingang). Kirchliche Interieurs kommen aus dem Friesischen von H. P. Feddersen, aussdem böhmischen Zisterzienserkloster Ossegg von E. Koerner. Wie dieser, so weiß auch G. Schöbel den Prunk der Barocke zu schildern; und H. Tomecs »Gloria« klingt, als könnten seine Farben jubeln. Neben E. Haus-

mann, der uns in das Innere von St. Zeno in Verona führt, führen uns andere zu Außenansichten landschaftlicher Art. Mit einem besonderen Geschick einheitlicher Massenwirkung leitet uns O. Günther-Naumburg in die Umgebung des Domes zu Limburg a. L.; an Bergkapellen u. dgl. ist kein Mangel; und den historischen Reiz eines gotischen Kirchenwinkels malt M. Gaisser mitseinem »St. Jacques in Brüssel«, den eines Barockportales A. Kühles unter dem Namen Aus fürstbischöflicher Zeit - beide an das erinnernd. was schon aus München über sie gesagt worden ist ("D. Chr. Kunst V/11, S. 336).

Gleichwie die vielbeliebten Interieurausstellungen so gut wie nichts von religiösem Interesse im Hause bringen, so tun es auch die Interieurmalereien fast gar nicht; und wenn, dann ist es eine Farben- und Lichtstudie, wie P. E. Hildebrandts Beim Bibellesen. Bleibt eine Abendandacht od. dgl. des schonerwähnten R. Reinicke.

Am schwersten kommen wir durch das Dickicht der beliebtesten Bildergattung, der Landschaft, hindurch. Der unerwartete Tod des Berliners W. Hamacher veranlaßt uns, ihn an die Spitze unserer Besprechung zu stellen. Seine künstlerische Behandlung der Wasserkante ist allgemein anerkannt; mehrfache Bilder von südlicher und nördlicher See sind über die Ausstellung verstreut; und einer der vier Ehrenpreise ist auf ihn entfallen.

Der Wasserkante huldigen zahlreiche Maler. K. Leipold setzt seine schlicht strenge, gut einheitliche Weise fort. Eine kräftige Einheitlichkeit der Farbenstimmung entfaltet mehr und mehr K. Wendel, mit leuchtendem Braun in Grün(Das Waldtal«) od. dgl. (» Weihnachten am Haff«). An L. Sandrocks beliebte Küstenbilder schließen sich manche andere an; unter den Landschaften C. Conders (London) sei der » Strand in Cornwall« hervorgehoben.

Das Flußbild ist wenigstens in dieser Ausstellung seltener, als bei dem Reichtum der deutschen Landschaft an Flüssen erwartet werden könnte. Ein Wiener, R. Quittner, gibt mit seinem 'Am Ufer des Flusses' (und mit seinen Fallenden Blättern) wieder eine gute Einheitlichkeit und Farbenstimmung. Ein Lon-

doner, dem daheim noch keine akademischen Ehren blühen, J. Austen Brown, hatte sich im Mai 1909 durch eine Kollektion im Salon Schulte guteingeführt. Ländliche Genreszenen u. dgl. samt geringeren Porträts ließen ihn auf sympathische Weise aus der Gilde der Maler des Flockigen und Fleckigen, des Welligen und Wolkigen hervorragen; es klebt bei ihm nichts. alles ist angenehm locker. So war damals sein Auf der Flußwiese, und so war jetzt, gleichsam als ein hohes Lied der grauen Farbe, seine Feldarbeit am Flusse . Unter den Reichsdeutschen kommen hier am ehesten in Betracht H. Liesegang (besonders Niederrheinisches Altwasser. Herbstmorgen*) und mit einigem Abstand M. Clarenbach (»Altwasser u. dgl.).

Eine Benützung von Wassermotiven zu licht- und farbenreichen Aktkompositionen gibt der Pariser G. La Touche in seinem großen Bilde Der Sommer dem sich ein farbenglühendes Spanisches Fest anreiht). Als eine ähnlich weiche Phantasie von Gelb und Grün sei gleich hier M. Pietschmanns Adam und Eva erwähnt. — J. J. Shannons Akte im Wasser, wie z. B. Die blaue Bucht, kennen wir bereits. Eine gut poetische Porträtphantasie von ihm, »Das silberne Schiff, sei ebenfalls erwähnt.

Die deutschen Burgen, zumal die Bergburgen, lockenunsere Maler weit mehr. Darin liegt auch eine der Größen des immer wieder gerne gesehenen E. Bracht (Niederburg zu Manderscheid), Der Otzberg im Odenwald), sowie des an Eigenart anscheinend stetig wachsenden C. Langhammer: neben seiner Wasserburg & heben sich seine Morgensonne und seine ganz besonders schöpferische Landschaft Pastorale über das Niveau der Ausschnitte aus der Wirklichkeit empor, und seine Elbniederungen führen auch zum Flußbilde zurück. Eine Burg Fürstenstein bringt M. Genutat, eine »Burg im Morgennebel « E. Liebermann.

Dieser geleitet uns mit seiner Alten Stadt an der Donau zu den sehr zahlreichen Stadtbildern. Was darin C. Palmié durch seine Münchener Rathausbeleuchtungen leistet, ist bekannt. Manch anderes führt zugleich zum Flußbilde zurück. So huldigen den schönen Stadtbildern Amsterdams H. Herrmann und H. Hermanns. Im übrigen locken besonders Berlins Großstadtbilder. Neben den dafür gut bekannten Malern H. Hartig und P. Hoeniger treten jetzt im Graphischen H. Dahmen und J. A. Barth hervor Weiter nennen wir bei dieser Gruppe M. F. Koch,



MARIA AUI DEM HALBMOND. VON ALBRECHT DÜRER 18xt S. 78

A. Liedtke, G. Mair, II. Harder, A. Paul, M. Monnickendam. Gute Dortbilder zeigen uns der altbewährte Th. Hagen, P. Müller-Kämpf. M. Uth.

Kehren wir endlich wieder zur Landschaft engsten Sinnes zurück, so schwindet jede Hoffnung auf eine klare Übersicht. Mit Recht hat F. Turcke (Charlottenburg)

Mit Recht hat F. Turcke (Charlottenburg) einen Ehrenpreis bekommen. Wenn auch seine schlicht-strenge Art nahe an eine Forcierung des ganz Simplen heranreicht, so ist doch neben einem Abend in Holstein sein In der Rhön mit dem das Land weithin beherrschenden Kreuz ein denkwürdiges Werk. Die Eifel wird wieder durch die bekannten Namen eines K. Lessing und F. v. Wille vertreten, zu denen noch mit einer Burgruine C, Grünert kommt. E. Nikutowski erfreut immer wieder, diesmal durch Dausenau an der Lahn. Eine sympathische Freude an heller Weite lebt in E. Baschnys Aussicht. Nordmähren.

Hoher ins Alpine hinauf lenken uns neben dem alten G. Eilers noch sein weicherer Genosse F. Lechner, sowie H. Petersen mit einem schneeigen Gebirgssee und R. Sieck. Nähert sich dieser immerhin dem Illustrativen, so ist doch seine Kunst sinnig in der besten Bedeutung des Wortes. Ebenso wie er gehört dem Künstlerbund Bayern auch A. Lüdecke an, dessen weichgefleckte Art uns von Fruhnebel und Abendstimmung erzählt.

Zu dem, was wir aus niederdeutschen Landenbereitsmarkierthaben, gibt es noch manche Nachlese, wie etwa H. Busses Holsteinische Landschaft. C. Fehr malt Aus deutscher Nordmark und erinnert damit an H. von Volkmann, dessen Landschaftsformengebung bei manchen als spezifisch deutsch gilt. Jedenfalls erfreut der schlichte grüne Waldrand seiner Deutschen Waldlandschaft« sowie eine leidlich hübsche Art seiner Kirsch-

blüte und seiner Gänseweide (.

Eines Verstorbenen ist auch hier zu gedenken, M. Hoenows, dessen Waldteich durch einen besonderen Reichtum von Grün erfreut. F. Baers kräftige Eigenart ist bekannt. Neben seinem Herbstabend im Eichenwalde kommen Huldigungen an den Herbst von dem Amsterdamer A. M. Gorter, dessen in jedem Sinne großer. Oktober von bester alter Schule ist; weiterhin von P. P. Müller, dessen Herbstes Anfang den Blick auf ein Kirchlein zeigt, und von dem auch eine Dämmerung zu nennen ist; sodann von H. Ranzoni und von dem Norweger O. Sinding. Seine in lebhaftem Gelb auf Blau strahlende ·Herbstsonne , sein fahlgelbes · Tauwetter · und sein bläulicher Steigender Nebel: behandeln Themen, die stets wieder locken; so in H. Osthoffs-Tauwetter-, dem noch ein Altberliner Tauschnees von Hanna Mehls angereiht sei. Bilder vom Winter bieten uns H. Köcke und C. Küstner.

Eine Mondnacht ist immer wieder Malers Freude, zumal bei Düsseldorfern, wie z. B. W. Fritzel und F. Westendorp, aber auch bei Wienern, wie dem durch etwas derbe Flächen wirkenden E. Ameseder und bei E. Kasparides. Eine Morgendämmerung an der Lahn von O. Ackermann und ein Dammernderlleibsttag von II. Lichtmachen sich gut bemerkbar. Die letzten Streifen des Sonnenlichtes beleben eines der namentlich durch einheitliches Kolorit hervorragendsten Bilder dieser Ausstellung: *Ilsenburg i. Harz von H. Krause, dessen Im Eichenhain eine winnathische Darstellung weidender Pferde ist. Eine Gewittersonne im Walde malt E. Doepler d. J., ein Drohendes Wetter P. von

Wilnen wir noch eine Felsschlucht« von F. Possart und das Aquarell Der Malerwinkel in Kamenberg von A. Schlabitz,

so haben wir unsere Auswahl aus Landschaftlichem nahezu erschöpft. Nur zwei Gemälde interessieren noch, die sich eigens dem die Landschaft fassenden Menschen widmen: der Blick ins Unendliche« von H. Hammer (»Luitpold-Gruppe«), darstellend eine über den nebeligen Strand blickende verhüllte Frau, und F. Brunner - Der Wanderer» — eine fast schon in der Ferne verschwindende Gestalt, die auf weiter Fläche zwischen dem trüben Grün des Bodens und den fahl-bläulichen Wolken dahinschreitet.

In ganz anderer Weise ist *Der Wanderer« aufgefaßt als Gast eines ländlichen Wirtshauses in der Radierung von E. Horst. Mit ihr betreten wir die drei kleinen graphischen Säle, nämlich *Schwarz-Weiß«. Diese Kunstgattung ist diesmal weniger umfangreich, als in manchem Vorjahr, doch immer noch so ausgedelnt, daß wir uns mit einigen Aufzählungen

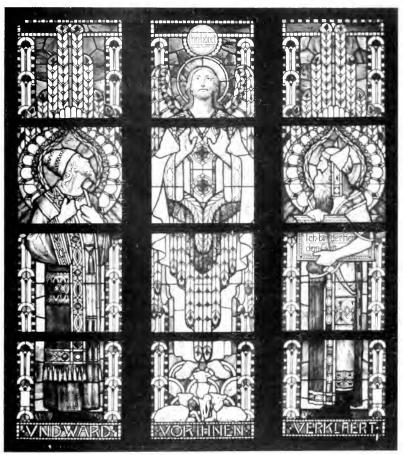
begnügen müssen.

In der einfachen Radierung darf wieder H. Meyer voranstehen (Im märkischen Sander). Angesehene Namen schließen sich ihm an: F. Krostewitz, dessen "Haus am Scheidewege« nach A. Mauve sich eines besonderen Erfolges erfreut; O. Protzen (»Der Friesenhof« und das besonders feintonige » Havelsee.); II. am Ende mit seinem Großblatt Tief im Moor«. Eine Technik großer Striche bringt Th. Sander (»Schäferin«), der Zornschen Technik langer abgeänderter Striche bedient sich O. Goetze, und innig weich arbeitet P. Herrmann. Die Heiße Nacht« von W. Kühne läßt gut die Stimmung der Hitze fühlen. Ein halb Dutzend Köpfe bringt E. Wolfsfeld. Sonstige bemerkenswerte Radierungen stammen von L. Schaefer, B. Schumacher, H. Struck, W. Zeising und I. Uhl (satirischen Inhaltes).

Mit trockener Nadel stellt F. Gold zwei Schloßhöfe dar. Die Algraphie vertritt C.E. Rosenstand. Charakteristische Figuren hat J. Gentz nach der Natur auf Aluminium gezeichnet, mit gut lichtreicher Schattengebung. Der Schabkunst haben sich A. Danenwalld durch ein Originalblatt und F. A. Börner durch Blätter nach Schwind und

nach A. Kampf gewidmet.

Bei den farbigen Radierungen ist der Druck von einer einzigen Platte die Regel. Als Dreiplattendruck werden die hervorragend anmutigen Exlibris von H. Bastanier bezeichnet. Im übrigen geht es von der leisen Tönung, die E. Liebermann einem Städtchen und einem Weiler gibt, zu lebhafteren Färbungen bei A. Liebmann, bei C. Kayser-Eichberg (dessen Landschaftsstimmungen



HERMANN KRAHFORST (AACHEN)

GLASFENSTER TRKLARUNG CHRISTI

Vestellung f. v. deristh Kur. Dusselderf 1900 Ausgeführt von W. Derix Pariti Jofghasmalerei Gelb und Kevelaer

mehr illustrativ gedacht sind) und bei anderen. — Kupferstich scheint O. Reims sympathisches Amor und Psyche zu sein.

Die Lithographie erscheint spärlich, doch bei O. Schindler und F. Stassen gehaltvoll. Auch der Holzschnitt greift diesmal nicht weit. Unter den reproduzierenden Holzschneidern verdient M. Höne mann den ihm zugekommenen Ehrenpreis. Farbige Holzschnitte stammen von R. Hoberg und von W. Buhe.

Farbige Zeichnungen sind in ziemlicher Menge da; auch die Gouachen von A. Hillermann mögen hier erwähnt sein. Das Hauptinteresse für die Zeichnung entfaltet sich jedoch in einem dem Verband der Illustratoren eingeräumten größeren Saal.

Von dem ausgedehnten Illustrationswesen religiöser Buch- und Zeitschrift-Literatur erlahren wir gar nichts. Wir bemerken ein paar Anklänge an dieses Gebiet, wie die eigenartige Federzeichnung Sabbat von

E. M. Lilien und einiges Kirchen- und Klostergenre von H. Hartig und O. Günther-Naumburg, einen Farbholzschnitt »Non-nen von F. R. Blau.

Unter den sonstigen Federzeichnungen seien die eigenartig gestrichelten von J. Hammer und eine getönte Jagdeinladungskarte von F. Christophe erwähnt. Farbige Zeichnungen aus dem Walde bringt J. Holtz; einen aquarellierten Märchenfries in Skizze O. Kubel. An Exlibris ist auch hier kein Mangel. Die künstlerisch strebenden Kalender mehren sich; erwähnt seien A. Lehmann-Ajax und mit Burgenzeichnungen zum Thüringer Kalender E. Liebermann.

Noch eine besondere Kollektion der Ausstellung ist ihre Bildnisgalerie«, deren Gemälde ausschließlich Künstler darstellen, gemalt von sehr verschiedenen, namentlich älteren Malern, einschließlich zahlreicher Selbst-

porträts (A. Graff u. a.).

Manches ist allbekannt, manches nicht frei von Trockenheit und Einförmigkeit, das meiste schon deshalb wertvoll, weil auf intim Persönlichem berühend. Der Historiker christlicher Kunst begrüßt mit besonderem Interesse die Züge von Cornelius, Overbeck, Plockhorst, Gebhardt. Der Kunsthistoriker überhaupt interessiert sich vielleicht noch eigens für wechselseitiges Porträtieren: F. von Harrach malt den L. Passini, und dieser jenen. Auch Gruppenbilder fehlen nicht; so P. Janssens Direktor Prof. Dr. Korber, das freilich der

neulich als etwas absichtsvoller wähnten Gruppe von Herkomer nähersteht, als der als natürlicher gerühmten von Ancher. Unter den weniger bekannten Malern fällt J. Roeting auf (C. F. Lessing, W. von Schadow); unter den bekannteren M. Koner (E. Bracht); durch Lichteffekte F. Röbbecke (Widemann und

er selbst).

Mit Befriedigung begrüßen wir hier zwei Berliner Stützen der Jahresausstellungen: G. L. Meyn (Knille) und R. Schulte im Hofe (Selbstbildnis). Beide erfreuen auch durch sonstige Porträts. Von dem ersteren finden wir außerhalb der Bildnisgalerie ein vorzügliches Künstlerbildnis (Prof. J. Ehrentraut). Von dem letzteren reizt besonders ein immaterieller Zug seiner Porträts; und auch das weiche Sonnenlicht seines Gemäldes Am Fenster erscheint als ein Stück Vergeistigung des Phy-

Undankbarer ist ein Überblick über die sonn Bildnisse. Von dem vielgerühmten Londoner J. S. Sargent bekommt man doch bald genug, trouz des interessanten Arrangements seines großen Gruppenporträts The Misses

Hunter . Auch mehrere vielgerühmte Wiener Porträtisten können uns zu einer zusammenfassenden Aufmerksamkeit, aber - etwa J. Q. Adams ausgenommen — zu keinem Verweilen im einzelnen reizen. O. Heichert erweckt wieder einen guten Eindruck. Im übrigen seien noch hervorgehoben: A.Fuks, H. H. Günter, K. Meyer, S. Reicke, F. Triebsch, B. Zickendraht.

Fast wird in der Plastik die Ausbeute an Porträts erfreulicher. Auch hier sind einige Künstler Bildnisobjekt geworden, so A. Achenbach (von Clemens Buscher), Oberländer (von C. A. Bermann), Siemering (von E.

Gomansky).

Unter den sonstigen Bildnisplastikern tut sich G. Janensch hervor; außerdem ist sein Marmorstück Des Mädchens Klage« eines der besten plastischen Ausdruckswerke. Kräftig durchgearbeitet ist R. Boeltzigs Porträtbüste eines Schriftstellers, feinsinnig zart (aber für graumelierten Stein unpassend) das Relief des Sohnes von diesem, das B. Wendel gemacht hat. Künstlernamen, die uns hier sonst noch auffallen, sind gute Bekannte: E. Beyrer, F. Cauer, C. von Uechtritz (†, Reiterstatuette Friedrichs II.). Als neu fallen uns der Haager A. de Stuers und der Meissener Th. Eicher auf, der eine Porzellanstatuette

In zwei Kollektionen von Jüngstverstorbenen stehen Porträts und andere Plastikwerke beisammen. Weder M. Klein noch gar F. Lepke war ein Vorwärtsstürmer. Doch ersterer besaß einen lebhaften Zug in seinen Porträtbüsten wie auch in sonstigen Plastiken(Hagar und Ismael«, DerAnachoret«, Grabmal« usw.), verstand auch gut die Wirkung eines tonigen Marmors. Von letzterem mögen ein »Sintflutbrunnen, eine als »Böses Gewissen« bezeichnete Gruppe von Furien in einem Gestein und eine Eva mit der Schlange« genannt

Von W. Lehmbruck ist neben Porträtbüsten auch ein Werk da: In Gedanken. Mutter und Kind.« Von dem bewährten E. Seger fallen neben dem Doppelbildnis von Mutter und Kind und der bekannten »Verwundeten Amazone seine aus Goldbronze und Elfenbein gebildeten markanten »Geschöpfe des Prometheus auf. Gut sind ferner vertreten F. Dorrenbach, J. Faßnacht, W. Fritsch, A. Lewin-Funcke, H. Müller, M. Neumark, E. Renker, V. Winkler, Pohlmann.

An religiöser Plastik ist nur von Bedeutung A. Hußmanns betender Ritter, betitelt »Ave Maria«. Sonst kommen nur noch ein typisches, leidlich gut zusammengefügtes Grabdenkmal am Kreuz von H. Dammann, eine in bräunlichem Marmor ausgeführte Eva von E. Zimmermann und eine gute Darstellung des Dresdeners H. Hartmann-Mc. Lean » Adam. zum Leben erwachend.

Einen hervorragenden Platz nimmt ein Monumentalbrunnen von A. Lange ein: Quelle der Kraft :. Akt-Virtuositäten, wie die von dieser Ringergruppe, kehren natürlich immer wieder, etwa einschließlich des »Birschgängers . von W. Menzner. Ebenso architektonische Plastiken, bei denen der Plastiker architektonisch versagt, wie es z. B. bei dem Modell des Eyth-Denkmals von dem so tüchtigen Bildhauer E. Herter der Fall ist. Reliefs von H. Wadere (Fischerei usw.) bedürfen nicht erst einer Rühmung. Wohl aber bedarf dieser eines der sinnigsten Werke, die uns aus der neuesten Produktion (1909) untergekommen sind: die Bronze Musa von dem Berliner G. Schmidt-Kassel. Neben einem Madonnenrelief am Sockel steht die Inschrift

Der Madonna huldigt Musa betend, wenn sie tanzt«. Noch verdienen außer den Klein und Feinkünsten S. Wernek incks kurze Nennung: K. Kretschmer- Minerva), M. Lange (Lucifer H. Latt (ein lustiger *Gehemmter Fortschritt) und P. Oesten (*Diana). Das Basrelief Sinfonie von J. Schilling läßt diesen Altmeister doch schon recht akademisch ält-

lich erscheinen.

Die Architektur-Abteilung zeigt deutlich den erwähnten Trieb, sich der Heimat, und besonders der ländlichen, künstlerisch zu bemächtigen. Allerdings wird dieser Anlauf zum Teile verderbt durch die Sucht, primitive Formen, die der Wiederholung nicht wert sind, endlos zu wiederholen. Das stört auch die sonst beachtenswerten Werke von W. Brurein. A. Froehlich, B. Schmitz.

Anders der frühverstorbene A. J. Balcke. Nachdem er sich durch architektonische Ausstattungen, z. B. des 'blauen Ausstellungssaales, verdient gemacht hatte, war sein letztes Werk ein Herrenhaus in Lodz, dessen Grundriß und Formung wir jetzt näher kennen

lernen.

Wohlbewährte Namen kehren durch mehreres wieder. Von G. von Hauberrisser ist neben bekannten Münchener Werken die Wiedererbauung der Deutschen Ordensburg Busau da Sein Berliner kleineres Seitenstück L. Hoffmann verdient eine mit den nüch



HANS SCHWATHE (WIEN

HL. MICHAEL

Text · ·

ternen Ortsverhältnissen rechnende Beachtung. Der durch mehrfache Preise rasch zu verdientem Ansehen gelangte Münchener O. O. Kurz zeigt seine Kunst der Fenstergruppierung durch ein Schulhaus in Meiningen u. dgl. Wieder ein Berliner Seitenstück. A. Gessner, ist durch seine. besonders an Loggien u. dgl. reichen. Friedenauer Einküchenhäuser günstig vertreten. Eine Art von architektonischem Pointillismus findet sich in einer Villa u. dgl. von E. Saarinen.

Untersonstigen Werken weltlicher Art möchten wir H. P. Berlages eigenartigen, allerdings stark elementar-geometrischen Entwurf



HL. SEBASTIAN

Text_nebenan

zu dem Friedenspalast im Haag (unausgeführt) voranstellen und weiterhin anschließen: ein

Erholungsheim von E. Rossius vom Rhvn, einen Rathausentwurf von C. Heidenreich und P. Michel, sowie die Hansa-Berliner brücke von B. Möhring. Bodo Ebhardts unrecht befehdete Restaurierungskunst durch eine Studie Vianden Burg vertreten. Sowohl weltliche als auch kirchliche Bauten

bringen
F. Schwechten
und M. Hasak. Des
Letzteren Verbindung der Berliner

Bonifatius-Kirche mit Wohngebäuden erhielt jetzt ein hübsches protestantisches Seitenstück in der Wohnhauskirche zu Wilmersdorf von H. Straumer. Sonstige Kirchengebäude u. dgl. kamen von M. Herrmann, Kickton, G. Steinmetz und A. Müller, P. Hollander u. a. Die protestantische Kirche Raudnitz in Böhmen von O. Kuhlmann geht in der Härte ihrer Formen doch etwas weit. — Bei R. Woernles mit erstem Preis ausgezeichnetem Wettbewerbentwurf zur Umgestaltung des Ulmer Münsterplatzes fehlt leider näheres Material. Die Kirche in dem württembergischen Unterriexingen wurde renoviert von B. Taut. — Eine Gruftkapelle von H. Schellhorn mag als Beispiel für diese Kunstgattung genannt sein.

Ausstattungskunst fehlt diesmal fast ganz. Glasgemälde von Becker-Tempelburg und anderen verdienen Beachtung; ebenso R. Bocklands Entwürfe zu Wandgemälden für das Altenburger Schloß, aus der Sächsischen Geschichte des Mittelalters, die gutes

erhoffen lassen.

SEBASTIANUS-STATUE

Dem im Jahre 1907 neu gegründeten Bamberger Dom-Museum ist im gleichen Jahre aus dem Nachlaß des Stadtpfarrers Franz Müller in Fürth schenkungsweise u. a. auch eine Statue des hl. Sebastianus zugegangen, die die Beachtung weiterer Kreise verdient.

Die Holzfigur, deren Abbildung sich nebenan findet, ist 98 cm hoch; mit dem sie überragenden Baumstamm erreicht sie die Höhe

von 110.5 cm.

Die Statue ist mit beachtenswerter Sicherheit gearbeitet. Der Heilige ist mit den beiden Armen an die Aste des Baumstammes gebunden, sozwar daß die gefesselten Arme nicht in einer Linie liegen. Die beiden Füße hingegen sind durchaus frei. So war es möglich, eine gewisse Bewegung zu erzielen. Der Oberkörper wiegt sich in den Hüften etwas nach rechts, dagegen dreht sich der Kopf nach links, so daß sich eine anmutsvolle Wellenlinie bildet. Der Ausdruck des fein profilierten Antlitzes ist ergreifend. In den jugendlich schönen Zügen, die doch auch entschieden männliche Kraft verraten, spricht sich heftiger Schmerz und doch wieder ruhige Ergebung Das sorgfältig behandelte Haupthaar fließt in langen Locken herab; leider ist gerade über der Stirne eine Locke abgebrochen, deren Ansatz noch deutlich erkenntlich ist. Die Pfeile fehlen sämtlich; doch waren offensichtlich nur wenige angebracht: ein wohltuender Gegensatz zu den gewöhnlichen Darstellungen, bei denen der Martyrer förmlich gespickt erscheint.

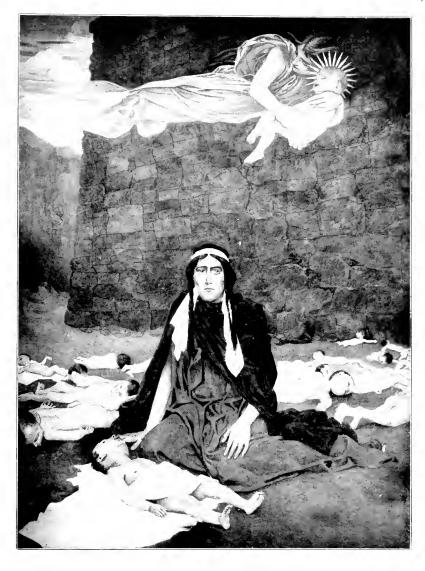
Besondere Hervorhebung verdient die zarte Behandlung der Bekleidung. Der Heilige trägt nur den weitfaltigen Kriegsmantel, das Abzeichen seines Offiziersranges. Der Mantel, unterhalb des Halses durch eine Schließe zusammengehalten, ist nach rückwärts geschlagen, so daß der ganze Oberkörper entblößt bleibt. Der Künstler hat durch diese Anordnung reichlich Gelegenheit gefunden, seine Fähigkeit in der Darstellung des menschlichen Körpers zu erweisen. Über den Unterleib fällt sodann der Mantel in schweren Falten herab und läßt nur noch den rechten Fuß frei.

So ist eine Darstellung entstanden, die vorzugsweise geeignet ist als Kultbild zu dienen, indem das Nackte dezent und würdig durch-

geführt erscheint.

Die alte Bemalung ist, allerdings recht schadhaft, noch erhalten. Sie, wie die Faltengebung und der gesamte Habitus, legt den Schluß nahe, daß wir eine Arbeit um 1500 vor uns haben. Nach dem Urteil des gewiegten Kenners Dr. Ph. M. Halm gehört dieselbe unzweifelhaft der unterfränkischen Schule an, deren Hauptsitz Würzburg war. Dr. Senger





EES JOSEPH ENGLEHARDT WIEN SES DER BETHLEHEMFISCHE KINDERMORD



FRANZ WOLTER (MÜNCHEN)

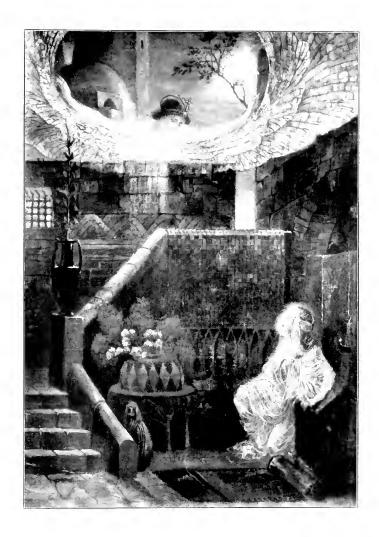
X. Internationale Kunstansytellung Munchen 1909

MEDITATION

ÜBER DAS ERGEBNIS DES WETT-BEWERBS FÜR EINE NEUE KA-THOLISCHE KIRCHE IN MEMMINGEN

Dieser letzte Wettbewerb zeigte schon in der Abfassung des Programms, daß die Erfahrungender vorhergehenden Wettbewerbe, aus denen sich zahlreiche Anregungen ergaben, gute Anwendung gefunden haben. Nicht nur war das Problem in ausgezeichneter Weise dargestellt, sondern es waren auch die einzelnen Punkte der Programms in lichtvoller

Weise erläutert worden. Das Programm erfuhr eine sehr praktische Ausgestaltung durch die beigegebenen Abbildungen. Gewiß haben die Ansichten der Stadt Memmingen: das Panorama vom Martinsturm aus gesehen, die Kemptener Straße mit dem Torturm als Abschluß, die verschiedenen öffentlichen Gebäude, Rathaus usw. viel dazu beigetragen, eine deutliche Vorstellung von dem baulichen Charakter der Stadt zu erwecken. Freilich diese reizvollen Bilder sind eine gewisse Gefahr für die Phantasie, eine Verführung zur Romantik. Und gegen diese Sirene muß der moderne Architekt ganz besonders gefeit sein,





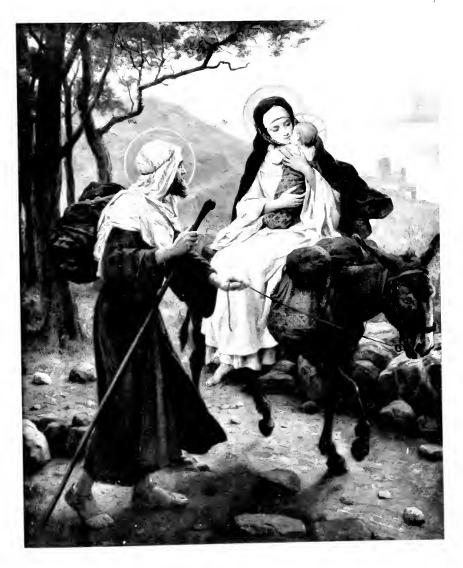
DANIEL SAUBES (PARIS)

N. Internationale Kunstausstellung Munchen 1909

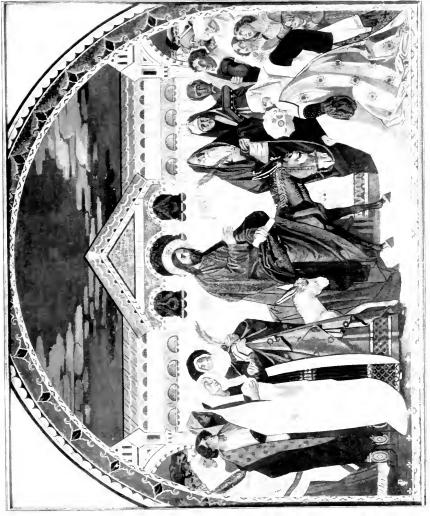
DIE WEGZEHRUNG

denn die Erfüllung seiner Ideale geht nicht durch Träume und Bilder vor sich, sondern durch die Realität der architektonischen Form. Seine Aufgabe weist ihn in erster Linie auf die Gestaltung der örtlichen Situation hin. Auch das Wettbewerbs-Programm weist nachdrücklich auf diesen Punkt hin: »Die Kirche soll in die Längsachse des verlängerten Schweizer Berges situiert werden, und einen östlichen Haupteingang erhalten; wie sich die Straßenführung um die Kirche vollzieht und wie hiernach Bau- und Vorgartenlinien zweckentsprechend abzuändern wären, wird dem Architekten überlassen . — Für das Pfarrhaus war die offene Bauweise gewünscht. Im ganzen genommen war die Aufgabe für den Architekten eine verlockende; sie bot ihm die seltene Gelegenheit, seine Kunst in der Lösung eines Problems des Städtebaues zu zeigen, indem er eine noch wenig bebaute Gegend dem älteren Stadtteil angliedern und in diesem neuen Bauquartier eine architektonische Dominante schaffen sollte. Wie wurde nun diese Aufgabe von den verschiedenen Architekten aufgefaßt und gelöst? Die mit Preisen ausgezeichneten Entwürfe sehen alle den Hauptpunkt des Problems in der Gestaltung der Situation. Am klarsten tritt dieses Bestreben hervor in dem mit dem zweiten Preis bedachten Entwurfe von Prof. Richard Berndl. Er setzt in seinem Entwurfe an die Stelle des Haupteinganges den Turm und verleiht dadurch der Kirche im Straßenund Ortsbild eine hervorragende Stellung und Bedeutung. Durch geschickte Situierung der Kirche am Platze wird ein entschiedener Einfluß auf die Gestaltung der Umgebung gewonnen, die Straßenlinien bedingt, die Platzbebauung geregelt und durch die Baugruppe von Kirche und Pfarrhaus eine malerische Hofanlage geschaffen. Die Verfasser des mit dem ersten Preise ausgezeichneten Entwurfes, die Architekten Josef Lang und Karl Grandy in Pasing, haben die Kirche genau in die Achse der Straßenlinie gestellt. Ihr Entwurf zeigt eine architektonisch reizvoll gegliederte und in den Größenverhältnissen sorgfältig abgewogene harmonische Baugruppe von Kirche, Turm und Pfarrhof. Es ist ein entschiedener Vorzug dieser Arbeit, daß sie sich genau in dem vom Programm festgelegten Rahmen hält und aus der gegebenen Aufgabe und Situation das Mögliche herausholt.

Otho Orlando Kurz, der mit seiner Arbeit einen dritten Preis errang, zieht eine zweitürmige Anlage vor. Kirche und Pfarrhaus sind durch Arkaden verbunden, die ganze Anlage erscheint aber so großzügig und breit









LEO SAMBERGER BILDNIS DES MALERS LEONHARD

N. Internationale Kunstansstellung Munchen 1909

angelegt, daß die Ausführung die Summe von 25 000 M. wohl überschreiten dürfte.

Der vierte Preisträger, Architekt Friedrich Freiherr von Schmidt in München, kommt mit seiner einfachen, bieder anheimelnden Formensprache dem architektonischen Stadtbilde Memmingens sehr nahe. Auch hier ist mit Geschick die Kirche auf einen Platz gestellt, daß sie von verschiedenen Seiten und vom Platze aus gesehen, ein malerisches Bild darbietet.

Außer diesen vier Arbeiten hat die Jurv noch die Entwürfe der Architekten Josef Bichlmeier in Bodolz-Haus Lueg ins Land am Bodensee und H. Mattar & E. Scheler in Köln mit Belobungen ausgezeichnet.

Die später in einer Publikation erscheinenden Abbildungen werden zusammen mit den Ausführungen des Preisgerichtes erst ein deutliches Bild der Konkurrenz geben, die man infolge des interessanten Problems und der geschickten Darstellung der Aufgabe mit zu den gelungensten Veranstaltungen der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst zählen dart.

2

GENERALVERSAMMLUNG DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICHE KUNST

A^m 4. November vormittags fand in Mün-chen die XIV. Generalversammlung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst statt. Am Vorabend wurde, wie jedesmal vor einer Generalversammlung, eine Vorstandssitzung abgehalten. Im Programm war ein »Vortrag über die »Allgemeine Vereinigung für christliche Kunst« (vgl. d. 2. Heft, Beil. S. 5) vorgesehen und es war beabsichtigt, der Versammlung die Frage zu unterbreiten, ob und in welchem Umfang sie zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen wolle. Da es aber wegen der Kürze der Zeit und der Fülle anderer Arbeiten, die in den Monat vor der Generalversammlung fielen, nicht mehr möglich gewesen war, die Angelegenheit allseitig zu klären und die Künstlerschaft, namentlich auch die nicht in München lebenden Künstler zu informieren, so beschloß der Vorstand, die ganze Frage vollständig aus dem Programm der Generalversammlung auszuschalten.

Die Versammlung leitete der I. Präsident,





ANDERS ANDERSEN-LUNDBY (MUNCHEN)

X. Internationale Kunstausstellung Munchen 1909

OBERBAYERISCHE LANDSCHAFT

Exzellenz Dr. Georg Freiherr von Hertling. Der Begrüßung durch den Vorsitzenden folgte der Bericht des I. Schriftführers S. Staudhamer über die Tätigkeit der Gesellschaft seit der Generalversammlung zu Speier, die vor zwei Jahren stattfand. Da die Mitglieder in unserer Zeitschrift stets über das Wirken der Künstlermitglieder auf dem laufenden gehalten wurden und da ihnen ferner stattutengemäß ein Bericht über die Generalversammlung zugehen wird, so können wir uns kurz fassen.

Im vorigen Jahre konnte keine Generalversammlung stattfinden, weil die Verhandlungen mit mehreren Städten zu keinem Ergebnis führten. Die Mitgliederzahl stieg auf 5500. In der Jahresmappe 1909 sind 24 Künstlermitglieder durch 35 Reproduktionen vertreten. Bei den Verlosungen der letzten zwei Jahre wurden zusammen 2192 Gewinne gegeben. Die Arbeiten des I. Schriftführers waren sehr umfangreich und nahmen stark zu. Wettbewerbe wurden durchgeführt für neue Kirchen in Hamburg, Uerdingen am Niederrhein und Memmingen, ferner zur Erlangung eines künstlerischen Vereinsblattes. Viele Schwierigkeiten waren auf dem Gebiete des Ausstellungswesens zu überwinden. Die Jury war sehr in Anspruch genommen.

Universitätsprofessor Dr. Knöpfler erstattete hierauf den Kassabericht und den Bericht über die Gesellschaft für christliche Kunst, G. m. b. H.

Alsdann wurde in die Beratung der Anträge eingetreten. Zu weitläufigen Debatten führte ein Antrag auf vollständige Trennung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst' von der 'Gesellschaft für christliche Kunst, G. m. b. H.', so zwar, daß auch kein Vorstandsmitglied der einen Gesellschaft zugleich dem Vorstand der andern Gesellschaft angehören darf«. Um diesen Antrag einigermaßen würdigen zu können, muß man wissen, daß seit der Gründung der letzteren Gesellschaft durch Vorstandsmitglieder der ersteren der II. Präsident (Prof. Georg Busch) und der Kassier (Professor Dr. Knöpfler) der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst zugleich dem Aufsichtsrat der Gesellschaft für christliche Kunst, G. m. b. H. angehören, wodurch bezweckt war, ein gedeihliches Zusammenarbeiten beider Gesellschaften zu gewährleisten, nachdem der Endzweck der beiden Vereinigungen derselbe ist, die Vorstandschaft der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst« es aber aus guten Gründen ablehnte, die Verantwortung für solche Unternehmungen zu tragen, die notwendigerweise in geschäftliche Gebiete übergreifen oder sonstige Reibereien mit sich bringen. Nach diesem Antrag hätten die zwei genannten, um beide Vereinigungen hochverdienten Vorstandsmitglieder, denen man den größten Dank schuldet, entweder aus dem Vorstand der »Deut-



GREGOR VON BOCHMANN (HUSEL)

AN VERLASSENER HEERSTRASSE

X. Internationale Kunstausstellung Munchen 1909

schen Gesellschaft für christliche Kunst. oder aus dem Aufsichtsrat der Gesellschaft für christliche Kunst. G. m. b. H. z. auszuscheiden. Die Debatten endeten mit der Annahme eines Antrages, die Generalversammlung möge eine Kommission zur Prüfung der Angelegenheit ernennen. Ferner wurde beschlossen, der Vorstand solle innerhalb eines halben Jahres eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, der das Resultat der Kommissionsberatungen zu unterbreiten ist. Diese Generalversammlung soll auch die Wahlen zum Vorstand vornehmen und die nicht erledigten Anträge beraten.

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICHE KUNST

Zuunserm größten Bedauern sah sich S. Exzellen z Dr. Georg Freiherr von Heitling veranlaßt, seine Stelle als I. Präsident der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst niederzulegen und aus dem Vorstand auszutreten. Der hohe Herr versah das wichtige Amt, das nichts weniger als ein bloßes Ehrenamt war, sondern viele Lasten mit sich brachte, seit der Gründung der Gesellschaft, also nahezu 17 Jahre. Mit vorbildlicher Gewissenhattigkeit und Liebenswürdigkeit präsidierte Exzellenz

von Hertling den zahlreichen Sitzungen und mit hohem Ernst nahm er an den Vereinsangelegenheiten den regsten Anteil und vermöge seiner reichen Erfahrung beeinflußte er sie namentlich auch bei ausbrechenden Krisen auß beste. Der Name des hohen Herrn bleibt mit den Bestrebungen zur Förderung der christlichen Kunst für alle Zeiten auß ehrendste verbunden.

DIE TAGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ UND DENKMALPFLEGE.

Die heuer in Trier gehaltene Jahres ersammlung war die zehnte Seitim Jahre twoo zim ersten Mafin Dresden dergleichen Beratungen stattanden, hat die Entwicklung der deutschen Denkmalpflege einen Aufschwung genommen, der die Notwendigkeit und Berechtigung der ührlichen gemeinschaftlichen Aussprache recht deutlich macht. Vermoge der stets wechselnden Wahl des Sitzungsteites kommen mit der Keit alle wichtligen Bedricke Deutschlands einmal in die Lage, die Tagung bei sich zu begrußen — Suddeutschland treillich bisher erst einmal Freiburg 1000 – und vin Jahr zu Jahr sieht man, wie das Interesse im Putlikum zinnimmt. Noch nie wurch die Versammlingen so reichlich besucht, wie diesmal die in Trier. Und es ist in ch wertvollet, dat die breiten Kreise des VII es sich für die Sache der Denkmalpfleze erwarmen, als dats, was gleichtalls zu konstnieren, die Regierungen des In und Auslandes immer bereitwilliger ihre Tatkart in den Denst des Denkmal chruzes stellen. Denn erstere zeigen damit, dat ihnen die Sache wildelich zu Gemut gebit, und dat sie bereit sind, die mit dem Denkmaleschutzeinweinzeidlich verbundenen nancherleit.



LUDWIG WILLROIDER (MÜNCHEN)

X. Internationale Kunstausstellung Munchen 1909

HERBSTABEND

Opfer und ersten Unbequemlichkeiten hinzunehmen, um das künstlerische Erbe der Vorzeit zu schützen und aus ihm Anregung und Förderung für die moderne Kunst zu gewinnen. Auf diese Art hat mit der Zeit die Gesetzgebung immer leichtere Arbeit. Wenige Jahre nach der Gründung der Denkmalpflegetage ist der Bund Heimat-schutz gegründet worden — gleichfalls in Dresden und auch er arbeitet nach Kraften an der Förderung seiner über die Ziele des Denkmalschutzes ins Allgemeine gehenden Aufgaben. Bisher scheint er mir indes noch nicht voll die Erfolge aufzuweisen, die einem nunmehr sechsjahrigen Bestehen entsprechen wurden. Der Bund lebt trotz emsiger Arbeit noch viel zu sehr in der Verborgenheit und bei den Jahressitzungen begnügt er sich neben dem Denkmalpflegetage mit einer m. E. zu be-scheidenen Rolle. Starke und erfolgreiche Tatigkeit entfaltet eigentlich nur jener Teil des Heimatschutzes, der sich mit der Fürsorge für die Denkmaler der Natur beschaftigt. Indes darf man hoffen, daß auch die übrigen Zweige sich bald noch mehr auswachsen werden. Schon jetzt ist die Organisationsarbeit in tuchtigem Gange. In Schleswig-Holstein, Braunschweig, Erfurt, Frankfurt, Wurttemberg, Steiermark und andern Gegenden sind Gründungen von Zweigvereinen geschehen, auch in Mecklenburg, Pommern, Schlesien, Thüringen, Westfalen und Niederösterreich steht dergleichen bevor. Druckschriften wurden in Masse verbreitet, dabei besonders das Werk von Schultze-Naumburg . Uber Entstellung unseres Landes ., das auch außerhalb Deutschlands viel gekauft worden ist. Auch die Tagespresse wurde stark in Anspruch genommen, Ansichtspostkarten verbreitet und dergleichen mehr. Bei einzelnen Anlassen, wo Denkmälern Gefahr drohte, entfaltete der Bund Heimatschutz erfolgreiche Tatigkeit;

so half er n. a. den Verkauf eines Schnitzaltars aus der Kirche von Themar an das Berliner Museum verhindern-

An die Sitzung des Heimatschutzes schlossen sich die der Denkmalpflege unmittelbar an, wie dies in den letzten Jahren üblich geworden ist. Der heurigen Tagung wird nicht nachgesagt werden können, daß sie zu den wesentlich schöpferischen Ereignissen gehört hatte. Frühere Jahre haben einen viel bedeutenderen Eindruck hinterlassen. Die damals beeinflußten gesetzgeberischen Taten sind inzwischen teils im Werden begriffen, teils vollendet und vor der Hand gilt es, ihre Wirkung zu beobachten. So kam diesmal nur ein Redner zu Wort, der über derlei sprach. Es war Antshauptmann Dr. Hartmann aus Döbeln, der über das neue sachsische Gesetz gegen die Verunstaltung der Landschaft und der Ortschaften berichtete und die Maßnahmen zur Durchführung des Gesetzes kritisch darlegte. Das Gesetz hat zwei Teile, der erste betrifft den Heimatschutz, bekämpst das Reklameunwesen. stellt die Falle fest, in denen zur Abwehr von Häßlichkeiten die Genehmigung zu Bauten, baulichen Änderungen, Bebauungs- und Fluchtlinienplänen versagt werden kann. Im ganzen sucht das sächsische Gesetz den Tatsachen und Bedürsnissen des praktischen Lebens so weit als möglich entgegenzukommen. Der zweite Teil betrifft den Denkmalerschutz und regelt diesen mit Hilfe der Ortsgesetzgebung, über die hinweg, falls sie versagt, die Kreishauptmannschaften und an letzter Stelle das Ministerium bestimmend eingreifen können. Die Ortsbehörden sind angewiesen, sich des Rates und der Mitwirkung sachverständiger Personen und Vereinigungen zu bedienen. Die Regierung tut das Ihre, derartige Stellen zu unterstützen; so hat sie dem Landesverein für sächsischen Heimatschutz zur Unterhaltung einer Geschäftsstelle jähr-



GEORG MAYER-FRANKEN

X. Asternationale Konstanistelling M.s. her 1919

FELDAREFIE

lich 15000 M. bewilligt. Von zwangsweiser Einführung irgendwelcher bestimmten Stilrichtungen ist keinerle: Rede, es handelt sich einzig um Erziehung des Volkes zum Sinne für heimatliche Art und Schonheit. Von der praktischen, der wirtschaftlichen Seite beleuchtete die Frage nach der Formgebung der heimatlichen Bauweise Oberbaurat Schmid-Dresden. - Im übrigen war es fast ausschließlich die Frage betreffs Wiederherstellung von Bauten und dabei zu beobachtenden Regeln, die im Anschluß an eine Anzahl konkreter Beispiele die Tagung in Anspruch nahm. Auch hier ging alles ruhig zu, verglichen mit den temperamentvollen Erorterungen, die um dergleichen in andern Jahren stattgefunden haben. Man gedenke der Besprechungen über das Braunschweiger Gewandhaus, über das Heidelberger Schloß, vor allem jener in Erfurt über den Meißener Dom. Diesmal handelte es sich um die Michaeliskirche in Hamburg, die laut Beschluß der Bürgerschaft nach dem Brande in genau derselben Gestalt wieder erstehen soll, wofur eine Reihe von Millionen bewilligt worden ist. Die Erosterungen darüber führten einzig dazu, festzustellen, daß die Anhanger der historischen Richtung und die der modernen vorlaufig nicht miteinander übereinkommen, daß aber die letzteren die Mehrzahl bilden Durchaus das gleiche zeigte sich bei den ausführlichen Untersuchungen über die Frage nach dem Stil, der im allgemeinen bei Her-stellung, Ausbau und Erweiterung von Denkmalern anzuwenden ist. Hierzu zeigten sich die Anhanger des modern selbstandigen Schaffens derart überlegen, und ihre Redner, voran Landesbaurat a. D. Rehorst, Konrad Lange, Gurlitt, Clemen, rückten mit so gewichtigen Gründen ins Feld, daß der Vertreter der unbedingt histo-

rischen Auffassung, Prof. Werer Danzig sich schließlich freiwillig für besiegt erklatte. Einige Redner, wie besonders Prof. Dehio Straßburg, nahmen eine vermittelnde Stellung ein, der auch ich mich nur anschließen kann. Ob historisch oder modern, die Hauptsache bleibt doch, daß die neue Schopfung kunstlerisch gedacht und technisch einwandfrei durchgeführt ist. - Ob man Denkmaler überhaupt in jedem Fall herzustellen berechtigt ist, dafür gab die große Verhandlung über den romischen Kaiserpalast zu Trier Anlaß, sich zu außern. Wie nur mit großter Genugtuung festgestellt werden kann, endete die Sache mit vollstandiger Abweisung der Restaurierungsidee. Es wird einzig darauf ankommen, die Reste vor weiterem Verfall zu schützen und zur Untersuchung ilnes historischen Bestandes das Erforderliche zu tun. Das waren die hauptsachlichsten Gegenstande des Programms, was sonst gesprochen wurde, betraf außer einem sehr ausführlichen Vortrage des Trierer Stadtbaurates Schi ling über die dortige Stadt und ihre Kunstdenkmaler mehreres schon trüher Behandelte. Die Sudseite des Wormser Donis wird einstweilen unverandert bleiben. Die Aufnahme des deutschen Burgerhauses ist in be Hände des Verbandes deutscher Ingenieur- und Ascistektenvereine übergegangen, so daß die bisher datar bestehende Kommission aufgelost werden konnte. stimmig angenommen wurde ein von Haupt-Preetz, Meier-Braunschweig u. a. eingebrachter Antrag, daß der Denkmalpflegetag eiklaren wolle, es sei notwendig, daß an Bauten und Kunstwerken aus neuerer und neuester Zeit Herstellungsinschriften, besonders Jahreszahlen angebracht wurden, - daß er terner dahm wirken wolle, daß in diesem Sinne die einflußre chsten Behorden, zunachst die



RUDOLF SCHRAMM-ZITTAU (MUNCHEN)

N. Internationale Kunstausstellung Munchen 1909

GÄNSE

Leitung des Reichspostwesens und das preußische Kultusministerium angegangen wurden. - Wegen Mangel an Zeit konnte der Vortrag von Reg. Rat. Blunck-Berlin über Hochschulunterricht und Denkmalpflege diesmal nicht gehalten werden. Gern hatte man auch über das weitere Erscheinen des Dehioschen Handbuches der Kunstdenkmaler etwas gehort. Der vierte Band bleibt leider sehr lange aus. - Im nachsten Jahre wird man sich in Danzig versammeln. Es durfte wohl zu empfehlen sein, danach auch einmal in den Süden Baverns zu gehen oder ganz außer Landes, was in Anbetracht des großen Interesses der Nachbarstaaten wohl angebracht sein konnte. -Daß die Trierer sich um den festlichen Empfang ihrer Gaste in rühmlicher Weise bemüht haben, braucht kaum besonders betont zu werden. Die zwei Tage nach den Beratungen brachten Austlüge nach Bernkastel und einigen weiter entfernten Orten, die wie Metz, Coblenz, Schloß Eltz um ihrer kunsthistorischen Bedeutung willen beruhmt sind. Dr. O. Doering-Dachan

WIENER BRIEF

Ein Gemälde von ergreisender Wuchtist Josef Engelhardts Bethlehemitischer Kindermorde Abb. S. 83). Die Darstellung weicht von der gewönhlichen Aussaung, nämlich der historischen Schilderung, ganzlich ab. Der Künstler griff die bei Matth. 2, 18 angeführte Weissagung bei Jeremias auf Rachel beweint ihre Solne und will sich nicht trösten lassen, weil sie dahin sind. Rachel, die Mutter des agyptischen Joseph und Stammutter eines hervorragenden Teiles des israeltisschen Volkes, ist in tranenlosem hochstem Schmerz dargestellt als Vertreterin der Frauen des Volkes, die im bethlehemitischen Kindermord ihre Solnnchen verloren. Die Getöteten aber sind Martyrer für das Christusknablein geworden, dessen Rettung vom Künstler in origineller Weise mit dem Bilde des bethlehemitischen Kindermordes verbunden

wurde. Ein Engel schwebt über das Leichenfeld dahin, den Blick rückwarts wie nach den Verfolgern gerichtet, und in seinen Armen tragt er das friedlich schlummernde Kind, das er an einen sichern Ort bringen wird. Ist die Darstellung auch ungewohnt, unberechtigt ist sie gewiß nicht.

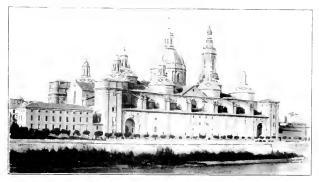
Das düstere Motiv laßt auf den ersten Blick leicht erschauern, zwingt aber durch die geniale Durchführung und die farbenleuchtende Realistik die Beschauer immer wieder in seinen Bann. Das Bild fesselt die einen durch die prachtvoll durchgeführte Frauengestalt, die anderen durch die gewaltige Technik und das künstlerische Niveau, welches dasselbe aufweist. In jedem Pinselstriche sehen wir den namhaften Künstler, dessen Name in Wien zu bekannt und geläufig ist, als daß es notwendig ware, auf die bleibenden Werte seiner Kunst hinzuweisen.

Uberaus schwungvoll in der Komposition, fast stürmisch bewegt und von lebhafter Phantasie und Gestaltungskraft zeugend, ist Bildhauer Hans Schwathes im Auftrage des k. k. österr, Ministeriums für Kultus und Unterricht geschaffene Statue • Sankt Michael «, die jüngst in der Pfarr-kirche zu Wien-Breitenfeld ihre Aufstellung gefunden hat. Die Statue in Überlebensgröße ist in Majolika glasiert und stellt Sankt Michael mit Schild und Schwert in Panzerrüstung nach Besiegung des Satans dar (Abb. S. 81). Schwathe gehört zu jenen seltenen Erscheinungen auf dem Gebiete der religiosen Kunst, die Geist haben, die Dinge machen, die nicht auf Konvention zurückzufuhren sind. In seiner Kunst steckt jene Kraft, welche die altdeutsche Kunst vom Ende des 15. Jahrhunderts so groß machte. Der ideal-gewaltige Kopf Sankt Michaels ist von beredter Sprache, ein Meisterwerk stimmungsvoller, gedankenreicher Plastik. In nicht zu ferner Zeit werden wir in der Lage sein, von Hans Schwathe auch eine Marien-Statue, für die neue Wiener Marienbrücke bestimmt, unser Lesern in ihrer durch Lieblichkeit und Anmut ausgezeichneten Erscheinung im Bilde zeigen zu können. Richard Ried!



. IT TO VE IN

ANBETUNG DER KONIGE



DIF THAT FIRE IN ALL ϕ ,

DAMIAN FORMENT.

ein Bildhauer des 16. Jahrhunderts

Von Da AD LAH

Einen der ersten Bildhauer, die Spanien besessen, rühmt Justi¹¹ den Künstler, der uns in den folgenden Zeilen beschäftigt. Wir versuchen dessen Würdigung, trotzdem das Bewußtsein nicht wenig drückt, daß ein abschließendes Urteil heute noch nicht möglich ist. Eine Entwicklung der wenigen Andeutungen des genannten verdienstvollen Forschers ist jedoch nicht ausgeschlossen, um vielleicht reiferen Resultaten vorzubauen die aus den Archiven sich ergeben dürften.

Die spärlichen biographischen Daten muß die Entstehungszeit der Werke des Meisters ergänzen. Denn selbst die spanische Literatur ist in ihren zusammenfassenden Darstellungen ungemein schweigsam. Die großes Historia general del Artes weist einzig ein Bildehen des Altares von Huesca auf, mit einem kurzen Hinweise auf dessen Schöpfer Damian Forment de Valencia, que la hizo en alabastro calado y transparente como fiigrano entre 1510 v 1533. «2) Eingehender orientiert uns Fontanals del Castillos Arbeit mit ihren über tausend Abbildungen nicht. Bermt dez 30, diese sonst

so dankbare Quelle der spanischen Kunstgeschichte, gibt unter andern Mitteilungen wenigstens den Text der Grabinschrift jenes Denkmals, das Forment seinem Schüler P. Monyosius im Kreuzgange der Kathedrale von Huesca setzen ließ.

Petro Monvosio Patria Valentino Danianus Forment Arte statuaria Phidiae, Praxetelisque Aemulus.

Diese Stelle gibt über den Meister die erste Auskunft. Etwas Selbstbewußtsein scheint ihn beseelt zu haben, wenn auch die Übersetzung des letztern Attributes mit Nebenbuhler sicher nicht den zartesten Ausdruck wählte. Die Adiciones 4 zu Bermindez werden wir auf ihre Richtigkeit zu prüfen wiederholt Gelegenheit unden.

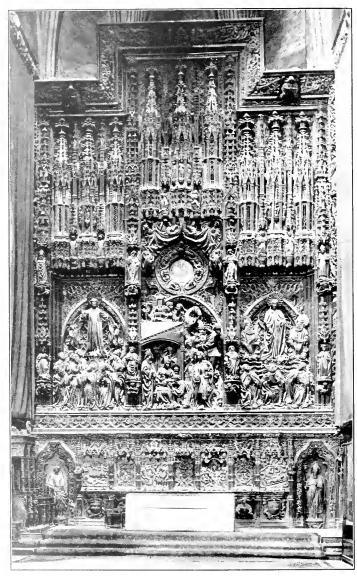
Selbst die lokale Geschichtsschreibung der Gebruder Gascon de Gotor 5) begnugt sich damit Forments Hochaltar des Pilar als ssevera vielegante la obra zu bezeichnen. Die Absildungen kennzeichnen übrigens den Hauptwert des in seiner Ankundigung so viel versprechenden Werkes.

*) Carl Justi: →Zur spanischen Kunstge elleichte : *Spanien und Portugal von K. Baedelte, 3 Au.: Leipzig 1906.

2) J. Fontanals del Castillo Historia eneral de Ante

Barcelona 1895. S. 740, 750 31 A. Cean Bermodez-Direi nan hist n. Madi d. 1800. 2. Bd. S. 130 – 133. 4 De la V.Farra - Ad climes, al diccionario, historico, etc., de la Cean Bermadez, Madrid 1886. (i. Bd S. 201-205)

S. 201 2 S. A. V. D. Gascon de Gotor - Zanagoza artistica, monocital Chief real Parago a 18 o a of 2. Bd S. C.



HOCHALTAR DER KATHEDRALE VON ZARAGOZA



DAMIÁN FORMENT



D. FORMEN IS TRAU

Die deutsche Literatur über die Kunst Spaniens schenkt Zaragoza überhaupt wenig Aufmerksamkeit. Liegt die Hauptstadt Aragons doch abseits vom Wege des großen Touristenverkehres.

Glücklicherweise zeigt der gebildete Spanier gegen den sich für die reichen Kunstwerke seines Landes interessierenden Fremden jenes chevalereske Entgegenkommen, das stets mit hoher Anerkennung hervorgehoben werden muß.

Wir fassen Forments allgemein anerkannte Werke zuerst ins Auge, nicht ohne jedoch verschiedene Mutmaßungen auf ihren Wahrheitsgehalt nach Möglichkeit zu prüfen.

Zu einer Reise in die Provinz Aragonien laden wir den freundlichen Leser ein. Ob wir uns, von Cerbère oder über Irun in die Iberische Halbinsel eindringend, derselben nähern, das Bild weist die nämlichen, wenig erfreulichen Züge auf. Man bezeichnete diese Gegenden als das eigentliche halbafrikanische Spanien, mit seinen wasser und baumlosen Wüsten, muß aber seinen wundervollen Oasen in der Tiefe der Flußtäler doch gerecht werden. Diese Auszeichnung gebührt vor allem den Ufern des Ebro. ihre Krone und ihr Diamant ist die von Smaragd-Uppigkeit umschlossene Hauptstadt Zaragoza.

Das Wahrzeichen der einstigen Residenz der aragonischen Könige, die mit Stromen von Blut im Befreiungskriege sich den Ehrentitel *siempre herötea erkaufte, ist weniger die altehrwürdige Kathedrale Sa Seo, vielinehr die Virgen del Pilar (Abb. S 97). Hre Azulejos-Kuppeln spiegeln sich silhouettenreich in den I luten

des Ebro und vereinigen sich mit der nahen siebenbogigen Brücke zu einem Architekturbilde von unvergleichlichem Reize.

Jubelnd schlägt das Herz des Spaniers bei ihrem Anblicke, denn ihn grüßt die Gnadenstätte, die das Heiligtum der Säule (pilar) birgt, auf der die Mutter Gottes einst dem hl. Apostel Jakobus sich offenbarte.

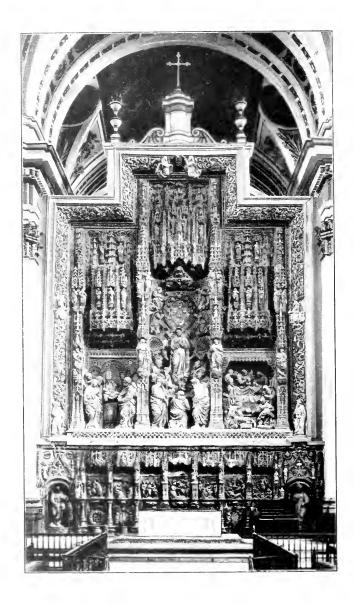
1. Der Hochaltar des Pilar

Eine Ansicht des Pilar von 1647 im Gemälde des B. del Mazo in Madrid unterscheidet sich wesentlich von der heutigen. Um das hohe Schiff gruppierten sich Türme, Kreuzgänge und kleine Bauten zu einem malerischen Ganzen, dessen Entstehung uns eine Festschrift beingehend schildert. Zur Erstellung des Hochaltares wurde Damián Forment berufen.

Nähern wir uns seinem Werke, wie es sich bis heute in originaler Frische erhalten hat. In seiner Gesamtkomposition bildet es keine Ausnahme von den gotischen Altären der Halbinsel. (Abb. S. too.) Diese kennen die nordischen Flügel nicht. Von einem Rahmen umzogene Szenen in Malerei oder Plastik erheben sich als Hochbau über dem Altartische, dessen bront meist schmucklos geblieben ist, da ihre textile Verkleidung heute noch die Regel bildet.

Ein Vorbild fand sich für den projektierten Neubau: der Retablo der Kathedrale, Dalmau de Murs und Pere Johan de Tarragonas Meisterwerk von 1456 (Abb. 8, 98.

 $^{\circ}$ La virgen del Pilar y su templo. Zaragoza 1902. S. 66 ii.



In feinem Alabaster ausgeführt, durch maßvolle Polychromie bereichert, von goldiger Patina überhaucht, erscheint er als die reinste Blüte einer stilverwandten, reizvollen Umgebung, über den sich ein architektonischer Prachtbaldachin, der eimborio, die achteckige

Kuppel erhebt.

Die Rückwand des frei stehenden Altartisches flankieren die Reliefstatuen der Irl. Vinzenz und Valerus in reicher gotischer Umrahmung. Zwei Serien von je siehen Compartimenten gliedern die Zwischenflachen. Die untern Felder füllen Wappen, teilweise von Engeln gehalten, darüber erheben sich Rechtecke mit Szenen aus dem Leben der beiden genannten Heiligen und drei mit Ornamenten dekorierten Feldern. Ein geometrisch gemusterter Fries trennt den Unterbau von der reichen Formenwelt des eigentlichen Retablo. Hier nehmen Himmelfahrt. Anbetung der Könige und Verklärung Christi unter reichen Baldachinen, umschlossen vom prachtvollen Rahmenwerk, die Flächen ein. Die runde Öffnung über der mittleren Szene deutet den Verschlußeiner Kapellennische hinter dem Altare an, in der das Allerheiligste im Tabernakel ruht. Durch Kristallglas geschützt, brennen stets die Öllampen. Engelköpfchen bereichern den Rahmen, über denen geflügelte Ganzfigürchen den hübsch drapierten Vorhang halten. Diese Aufbewahrung des Allerheiligsten in einer kleinen Sakramentskapelle hinter dem Hochaltare, zu der ein eigener Treppenaufgang führt, begegnet uns in Aragonien häufig. Die Erklärung der uns so fremden Konstruktion des Tabernakels. die auch in Italien unbekannt ist, müssen wir den Liturgikern überlassen. Eine Deutung wurde, trotz eingehendem Forschen. nicht gegeben.

Die Ähnlichkeit zwischen dem Hochaltar der Kathedrale und demjenigen des Pilar springt sofort ins Auge, aber auch die hervortretenden Unterschiede sind leicht erkennbar, Forments Schöpfung ist ungleich reicher, trotz der Unruhe in der Mengung von Freiplastik und Reliefs, ästhetisch vielfach feiner abgewogen. Die einstige Patina entfernte wohl eine zu sorgfältige Reinigung. Der ungleich lichtfreudige Pilar läßt das sonnenreiche Werk günstiger hervortreten als die spärlich beleuchtete Kathedrale. Sogleich beobachtet man, daß die gotische Ornamentik ihre Alleinherrschaft an Elemente der Renaissance abtreten mußte, die indessen ein feines Künst-

lerauge zart eingegliedert hat.

Nähern wir uns nun den Details des sumptuosen Werkes (Abb. S. 103). Zu beiden



HL. JAKOBUS D. A.

Seiten des Unterbaues stehen in Nischen zwei Heilige zwischen Renaissance-Saulen. Linkssehen wir, treillich in die Nische komponiert, den hl. Jakobus den Altern (Abb. S. 101.) Im Nacken ruht der Pilgerhut, die Rechte ist in energischer Geste gesenkt. Der Jinke Arm hebt sich am Pilgerstabe. Der Mund des von reichen Locken umwallten Hauptes ist geöffnet. Es ist die Haltung des in tiefer Ergriffenheit predigenden Nationalheiligen. Der leicht vortretende Fuß ist unbekleidet. Das umgürtete Untergewand läßt die Pilgerflasche hervortreten. Die Hauptmasse des Mantels fällt bauschig über den linken Arm.

Das Piedestal der Figur dekorieren Guirlanden mit Bukranien. Unter den Baldachinen an den Seiten stehen je drei dekoratibehandelte Figuren. Die Fläche über der Nische ist ein dekoratives Prachtstück. Die ornamentalen Hauptteile erinnern noch an die Gotik, allein die Krabben sind durch Füllhörner mit Vögeln ersetzt und der Kreuzblume entwächst in voller stilistischer Unverforenheit ein Blumenkorb. Die beiden Kränze in den obern Ecken umschließen den Pilgerhut.

Überblickt man vor diesem reizenden Detail, in dem die Renaissance mit deutlicher Stimme ihr Dasein verkündet, das grandiose, hoch emporsteigende Werk, so wird man an eine moderne Kunstausstellung erinnert, in der erste lieb gewonnene Kunstgegenstand den Besucher mit Wehmut über die Fülle des Gebotenen erfüllt, das Geist und Auge

noch zu bewältigen haben.

Forment mußte mit seinem hl. Jakobus, der sich wie ein gelungenes Probestück ausnimmt, zufrieden gewesen sein und wahrscheinlich auch den Beifall der Besteller gefunden haben, denn der hl. Bischof Braulio, gegenüber auf der anderen Seite des Altarunterbaues, nimmt sich wie eine, nicht auf der Höhe des Originales stehende Kopie aus. Schon die Hauptfigur findet sich, mit der ziemlich hohen Mitra, nicht ohne Zwang in ihrem Raume zurecht. Die Imitation der Webemuster und Stickereibesätze der Pontifikalgewänder erinnert etwa an die Spitzenverirrung der modernen, italienischen Grabplastik, die man auf dem Campo santo in Genua bedauern kann. Die demutsvolle Figur mit leicht gesenktem Haupte und segnend erhobener Rechten fühlt sich in den Gewandmassen fast unbehaglich. Im dekorativen Beiwerk blickten wohl Schüleraugen nach dem vis-à-vis über dem hl. Jakobus. Sie eisetzten den Pilgerhut in den beiden Kränzen durch die Mitra und lassen die Vögel über den Füllhörnern an den Blattgebilden der Kreuzblume sich gütlich tun.

Zwischen den beiden lebensgroßen Figuren breitet die Reliefplastik, wie in der Kathedrale, in zwei Reihen von sieben Rechtecken den erstaunlichen Reichtum ihrer Leistungen aus.

Wir fassen die untere Serie zuerst ins Auge. Vor fünf Abteilungen stellt sich mit bedauernswerter Freiheit für den forschenden Blick, wenn auch mit liturgischer Notwendigkeit, der Altartisch. Die Entfernung ist immerhin so groß, daß ca. zwei Tagesstunden eine genauere Besichtigung gestatten, da der frühe Nachmittag durch den Kult nicht besetzt ist und ein freundlicher Küster auf höheres Geheiß einige Fenstervorhänge der Kirche zurückschläut.

In der Teilung der Flächen belauschen wir kaum mehr einen leisen Atemzug der Gotik. Die korinthisierenden Trennungsiolen weisen an den unteren Partien kandelaberartigen Reichtum mit Einziehungen und dekorativ reich behandelten Ausbauchungen

ui.

Das mittlere Feld nimmt eine Schrifttafel ein, deren Text heute fehlt. Links und

rechts finden wir das Reliefbild des Künstlers und seiner Frau. Eine photographische Aufnahme zu machen war unmöglich. Wir verdanken eine solche, nach einem Gipsabgusse dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Mariano de Pano v Ruata, dessen stete Dienstgefälligkeit den Ausdruck aufrichtigen Dankes verdient. Der Künstler zeigt einen nicht mehr jugendlichen Kopf voll Energie (Abb. S. 99). Das Kopftuch der Aragonier ist durch eine geflochtene Mütze und einen Hut ersetzt. Unter dem Bildnisse der Frau, deren Schleier nur das Antlitz frei läßt (Abb. S. 99). liest man die schwer zu übersetzenden und verschieden gedeuteten Worte ECCE MULIER MAGISTER QVIA OPUS FECIT.

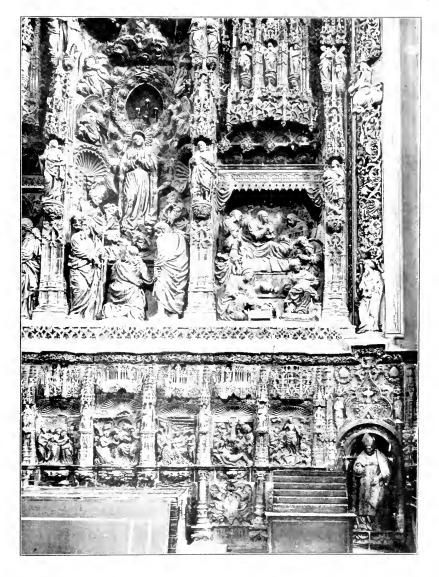
Die Erlaubnis zur Anbringung dieser Porträte weist schon auf das Ansehen hin, dessen sich der Künstler erfreute. Gleichzeitig wird damit die Weitherzigkeit der Kirche im Gegensatze zum düstern Ernst der Antike glänzend

illustriert.

In den folgenden Feldern folgen zu beiden Seiten Engel, die einen Schild mit der Säule in demselben halten, endlichein dichter Kranz, der den Namen Mariä umschließt. Die prachtvollen Konsolen, Plattgebilde, selbst ein gehörnter Kopf weisen darauf hin, daß wir nun den sprühenden Prachtwerken der Predella, wie wir diesen Altarteil nennen dürfen, entgegengehen. Die Renaissance macht sich nicht mehr in bisheriger Weise bemerkbar, sie leiht das Wort der Gotik, ohne indessen gänzlich zu verstummen.

Mit dem Hinweise auf den Vorläufer Jesu beginnen die Szenen aus dem Leben der Mutter Gottes. Zacharias und Elisabeth begegnen sich an der Tempelpforte. Die Mutter des Johannes neigt sich gegen ihren priesterlichen Gemahl. Über dieser hübschen Gruppe schwebt der Engel mit der frohen Botschaft. Zwei Männer sind links Zeugen der Begegnung, der kniende trägt ein Schäfchen in seinem Arme. Rechts steht eine aufmerksam den Vorgang beobachtende Frau, die künstlerisch mit großer Sorgfalt behandeltist.

Der Verkündigung des Johannes folgt diejenige von Nazareth (Abb. S. 104). Maria sitzt unter einem Badachin. Die Rechte hält das auf dem Schoße liegende Buch, während die Linke, elegant, fast etwas gesucht, auf der Brust ruht. Die Augen sind leicht geschlossen. Das Haupt ist unbedeckt, die Strähne des ziemlich schematisch behandelten Haares fallen über die Brust herab. Die ganze Figur ist stark aus dem Grunde herausgearbeitet, bleibt jedoch noch mit demselben verbunden. Die linke Hand ist indessen





MARIA VERKÜNDIGUNG Staller 455 S. 100 — Text S. 103 und 104

ganz als Freiplastik behandelt. Der kniende Engel faßt mit der Rechten die Ealten seines Mantels, die Lilie senkt sich über die Achsel. Die Rechte ist zum Hinweise auf die Worte des Spruchbandes erhoben: Ave Maria gracia plena. Der Engelskopf mit seiner Lockenfülle, dem leicht geöffneten Munde, zeigt im scharfen Profil wie die Umrißlinie von der Stirne zur Nase sich nur unwesentlich einsenkt.

Uber dem Boten Gottes schwebt, von Engelköpfehen umringt, das Brustbild des segnenden Gottvaters. Vor ihm tragen zwei Englein in dem ausgespannten Tuche das Jesuskind mit dem Kreuze. Sein Köpfehen, wie die obern Partien des Kreuzes, sind nicht mehr vorhanden. Die rein malerische Behandlung des Reliefstiles beweisen nicht bloß diese Partien, auch die Fensterwand, auf deren Gesimse das Arbeitskörbehen steht, unterbricht ihr Geflecht, um aufstrebenden Baumen Patz zu machen. Die freie Bahn zwischen denselben, die oben Tauben umminen, scheint für die in leiser Neigung hertwechwebende Engelgruppe Platz schaffen zu woollen.

Der häuslichen Szene der Verkündigung in hert sich die Heimsuchung (Abb. S. 105.

Reizende Gegensätze offenbaren sich in den Hauptfiguren. Eine hoheitsvolle Gestalt, voll Huld und Herablassung ist die Mutter Gottes, die schon in ihrer äußeren Erscheinung ihre ältere Verwandte um eines Hauptes Länge überragt. Der Kopfschleier fällt über die Haare und umschließt den Hals. Über dem Unterkleide wallt in eleganter Bewegung der Mantel herab, so daß die Umgürtung der Lenden und eine Spange sichtbar ist. Voll natürlicher Grazie sind die beiden alten Leutchen, Elisabeth und Zacharias, behandelt. Welche Ehrfurcht, welch kindliches Glück liegt in diesen welken Zügen des begnadigten Mütterchens, das naiv die Rechte auf den Schoß ihrer Besucherin legt. Als wäre es soeben den häuslichen Geschäften als sorglicher, unermüdlich waltender Geist enteilt, ist sein Obergewand noch aufgeschürzt und läßt den Schlüsselbund und die Tasche sichtbar hervortreten. Unter der Haustüre erscheint Zacharias, auf den Stock sich stützend, den haarlosen Scheitel durch die Hauskappe gegen jeden Windzug vorsichtig geschützt. Auf der linken Seite begegnet uns Joseph, eine Prachtfigur voll derben Realismus Lächelnd wendet sich der glatt rasierte, kahle Kopf nach der mitt-



MARIA HEIMSUCHUNG Detail to a de haltar der Pilar-Koche. Text S. 1-4

leren Szene. Mit der Linken hält er sein Kopftuch, die Rechte stützt den Pilgerstock. Nur die antike Gewandung mit dem über den Schultern hübsch gehefteten Mantel erinnert an die Person aus der Hl. Geschichte, sonst könnten wir an einen Aragonier vom Lande denken, den Forment im Pilar als glücklich sein Ziel erlangten Pilger darstellte, der dem Künstler als Modell diente. Seine Hände sind so gestellt, als wollte der Kunstler die Zeugen der in harter Arbeit schlaffgewordenen Muskeln und die hervortretenden Adern zeigen. Der Frauenkopf des ersten Bildes taucht zwischen Joseph und Maria auf. Felsige Gegenden mit Festungsbauten, denen sich ein Zug Tauben nähert, schließen den Hintergrund ab. Der ungünstig wirkende Nimbus

über dem Kopfe der vier Hauptfiguren wurde

in der Folge fallen gelassen. In der sich anschließenden Szene, der Ge burt Christi, macht die kniende Madonna einen mehr hausmütterlichen Eindruck (Abb. S. 107). Sie hat den Mantel abgelegt und blickt, ihre Hände faltend, nach dem auf dem ausgebreiteten Lacken liegenden Jesuskind. Dieses ist keineswegs in segenspendender Aktion dargestellt, sondern lebhaft bewegt, als ware seine Lage nicht die bequemste. Breit dehnt sich in der Mitte die Gestalt des hl. Joseph aus. Er hat sich auf das rechte Knie niedergelassen, hält einen kurzen Stock in den derben Händen, das vom Kopftuch umwundene Haupt ist nach dem vorderen Hirten gewendet. Dieser ist nicht der gewöhnliche

Spender materieller Gaben, sondern der Repräsentant idealer Güter. In der erhobenen Rechten hält er ein kleines Saiteninstrument, im Gurtel stecken die Flöten und an demselben baumelt ein Horn. Die linke Hand fehlt. Das von struppigem Haar umrahmte Anlitz richtet seine Blicke voll Verwunderung nach dem Kinde. Die Kleidung, mit den um die Waden gebundenen Stoffen, zum Ersatze der Strümpfe, steht in ihrer Armseligkeit in auffallendem Gegensatze zur reichen Gewandung des hl. Joseph. Neugierig blicken zwei fernere Hirtenköpfe aus dem Hintergrunde heraus.

Im Beiwerke ergeht sich die Plastik in den liebevollsten Details. Der Stall stellt sich als dürftiges Holzsparrendach, antiken Ruinen angehängt, dar. Links machen sich Ochs und Esel bemerkbar. Eine Säge, die Zimmermannswerkzeuge im Binsenkorb hängen an der Rückwand befestigt. Auf dem Dache macht sich eine reizende Puttengruppe mit dem Gloria-Spruchband zu schaflen. Ernst macht der mittlere Engel seine beiden sorglosen Begleiter auf den Inhalt aufmerksam. Auf den Holzpfosten beobachten wir Tauben. Rechts in der oberen Ecke zeigen die efeuumschlungenen Backsteine eine Öffnung, aus der neugierig ein Figürchen herabblickt. Eine etwas derbe Verkündigung an die Hirten greift mit ihrem gebirgigen Terrain bereits in die Formen der Muschel ein.

Reicheren Glanz entfaltet wieder die Anbetung der Könige (Abb. S. 109, links). Schon die korinthische Säule, auf deren Gebälk die Pfosten und Bretter des Daches ruhen, weist auf eine feierliche Szene hin. Die sitzende Madonna hält ihr Kind auf dem Schoße, indem sie dasselbe mit der Rechten um-schlingt, während die Linke ein Füßchen faßt. Ein Zug freundlicher Milde durchleuchtet ihr Antlitz. Dem Kinde fehlt der Kopf, sein Händchen faßt den Schleier der Mutter. Die Weihegabe des ältesten der Könige ist bereits zu den Fußen der Mutter niedergelegt. Fragend aufblickend, faßt er bereits das Fütschen des Jesuskindes, um dasselbe zu küssen. Zu beiden Seiten des Bildes stehen seine Begleiter in reicher Tracht. Ein verschieden gefaltetes Übergewand deckt die teils kostbaren Unterkleider. Halsketten und die Gefäße in den Händen vollenden den Eindruck orientalischer Pracht. Den Turban des einen ersetzt bei seinem Gegenüber Diadem und Lorbeerkranz. Der bekannte Tvpus des lil. Joseph erscheint wieder. Er faßt Maria am linken Arm. Um die feierliche Ruhe der Vordergruppe nicht zu stören,

sehen wir entfernt im Hintergrunde, über

den Köpfen der Krippentiere zwei aufwärts eilende Reiter und zwei beladene Kamele. Von den künstlerischen Spielereien der vorigen Szene wird hier vollständig abstrahiert.

Davon ist überhaupt in den folgenden beiden Szenen nichts mehr zu beachten. Die Abnahme vom Kreuze zeigt Maria unter demselben in die Knie gesunken (Abb. S. 109, rechts). Sie faßt in stummem Schmerze den linken Arm des toten Sohnes. Das dornengekrönte Haupt desselben ruht im Schoße Maria Magdalenas. Der tote Körper, dessen Knochengerüste und Muskulatur scharf betont ist, ist weich hingebettet in die Fläche, frei von Todesstarre. Außer den Wundmalen sind keine Verunstaltungen sichtbar. Die sitzende Magdalena faßt mit der Rechten das sterbensmüde Dulderhaupt. Der Mund ihres vorgebeugten Kopfes ist klagend, leicht geöffnet. Neben ihr ist der Oberkörper einer älteren Frau mit gefalteten Händen sichtbar. Ein mit Werkzeugen in der Rechten versehener Mann, dessen linke Hand das vom Kreuze herabhängende Tuch faßt, schließt die Figuren der linken Seite ab. Rechts sehen wir Johannes stehen. Die Hände ineinander gelegt, blickt er in die Ferne. Dem geöffneten Munde entströmen laute Klagen. Der Kopf einer Frau und der an den Kreuzesbalken sich anschließende Mann füllen hier den Raum.

Die Komposition entbehrt nicht eines intimen Reizes. Um die Mitte der schmerzhaften Mutter und des Leichnames ihres Solmes sind je drei Figuren zu beiden Seiten

geschickt verteilt.

Den Schluß bildet die Auferstehung (vgl. Abb. S. 101). Der segnende Christus steht auf dem geöffneten Grabe. Von den drei Wächtern sind zwei noch in tiefen Schlaf versunken, während der dritte eben aufgewacht ist. Das anbetende Englein auf dem Sargdeckel hat sein Köpfchen eingebüßt. Zwei fernere Engel in der Höhe schließen die Osterszene ab. Im Hintergrunde sehen wir in kleinen Figuren die Jüngerauf dem Wege nach Emmaus.

Vergleicht man die Serie dieser Reliefsmit denjenigen der Kathedrale, so fällt schon in deren Umrahmung der größere Reichtumdes Pilar auf. Die Zwischenpfeiler entbehrendort der Figuren, die hier, in feiner ästhetischer Berechnung nicht die Linie der Reliefs unterbrechen, sondern über derselben eine Reihe von sieben plastischen Werken bilden, welche die Wirkung der Hauptarbeiten nicht beeinträchtigen. In diesen, den reichsten Strebepfeilern nachgebildeten Teilen zeigt die Gotik den unerschöpflichen Wechsel ihrer Motive, in den die Reliefs bekrönenden Baldachinen



GEBURT CHRISTI

endlich jenen subtilen Reichtum von feinster Ausführung, der an Werke der Goldschmiedekunst erinnert. Die tiefausgehöhlten Ornamente verraten eine virtuose Handhabung des Meißels, der mit großer Sicherheit seine zarten Gebilde dem Marmor zu entlocken wußte. Die siebenmalige Wiederkehr der Muschel wirkt etwas ermüdend, da dieses Motiv der Nischenverkleidung ungleich dankbarer für Werke der Freiplastik als der Reliefs sich eignet.

Die etwas schematisch scharfe Behandlung der Haare, von Weichheit ziemlich weit entfernt, weist auf den Stil einer Schule, selbst auf den eines einzelnen Meisters hin. Die meist ziemlich starkknochigen Figuren zeigen eine ziemlich robuste Künstler-Individualität, die, besonders in Maria Heimsuchung, sich zu reifer Schönheit erhebt, aber auch in genreartigen Details sich zuweilen gefällt. Man

denke nur an die Geburt Christi. Köstlich ist die Beobachtung, wie schwer, zuweilen fast unbeholfen sich der Gotiker mit den Ornamenten der Renaissance zurechtfindet.

Eine Hohlkehle mit reich skulptierten Ornamenten schließt den Unterbau ab, einem schmucklosen Bande entwächst ein aufrecht stehendes Spitzbogenmotiv, über dem der drei-

geteilte Hochbau emporstrebt.

Schon der erste Blick macht hier auf Gegensätze und leise Wandlungen aufmerksam. Schmiegten sich bisher die Gewandungen in ruhigem Flusse dem Körper an, so macht sich jetzt ein knittriger Faltenwurf bemerkbar. Die Gesten werden energischer, die Stellungen entschiedener, so daß eine Veränderung des Stiles sich deutlich bemerkbar ankündigt.

Wenden wir uns zuerst der mittleren Darstellung der Krönung Mariä zu (Abb S. 101). Die zu lösende Aufgabe war hier keine leichte, da die Nische des Allerheiligsten mit der Komposition verbunden werden mußte. In der kathedrale war man dieser Schwierigkeit ausgewichen, indem man durch einen Spitzbogen die untere Szene abschloß (Abb. S. 98).

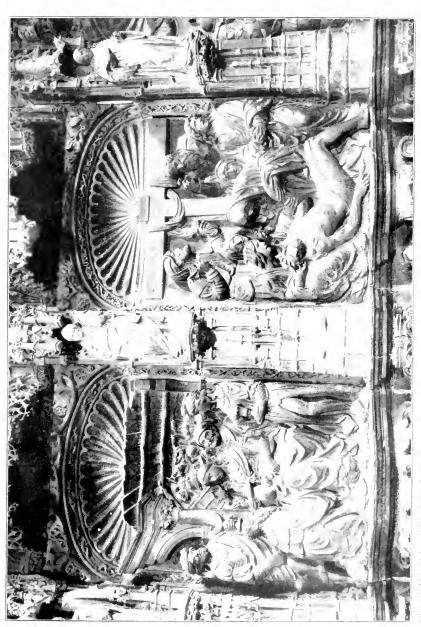
Elf Apostel sind um das offene Grab der Mutter Gottes versammelt. Man kann ihre Gruppierung keineswegs als eine glückliche bezeichnen. Johannes wendet dem Beschauer den Rücken. Von den beiden ihm gegenüber, jenseits des Grabes postierten Figuren ist nur Kopf und Oberkörper sichtbar. Rechts von den Füßen der Madonna erblickt man die mittlere Partie eines Antlitzes. Und links von Jakobus schaut noch ein Kopf, offenbar derjenige des hl. Petrus, heraus. Die geteilte Aufmerksamkeit zwischen dem offenen Grabe und der zum Himmel aufstre-

benden Hauptfigur ist schlicht betont, indem zwei der Apostelköpfe aufwärts gerichtet sind. Seine ganze Aufmerksamkeit schenkte der Künstler dem hl. Jakobus. Kühn ist er aus dem Kreise seiner Apostel herausgetreten. An der linken Seite steht er, in der Hand den Pilgerstab, den Hut auf dem Haupte und verkündet als Spaniens Nationallehrer das eben Geschaute seinem Volke. Auf Wolken mit Engelköpfehen steht die Mutter Gottes. Ihre Hände sind gefaltet. Das vom Schleier umsäumte Haupt blickt empor. Der schon beobachtete Nimbus wird durch einen, teils mit Sternen besetzten Strahlenkranz bereichert. Die knittrigen Falten machen sich besonders an den unten aufliegenden Partien des Kleides und des Mantels bemerkbar. Aus den seitlichen, mit Muscheln geschlossenen Nischen schweben zwei Engel heraus, welche die aufwärts strebende Bewegung der Madonna zu unterstützen scheinen. Damit ist die Szene der Himmelfahrt abgeschlossen. Die Nische des Allerheiligsten bildet nicht mehr wie in der Kathedrale einen Kreis, vielmehr eine leicht geschwungene Ellipse. Engelköpfehen und Ornamente vermengen sich ebenfalls nicht mehr in einem Kranze, sondern sind hübsch geteilt. Jene sind in

die Hohlkehle verwiesen, diese bilden den äußern Rand. Vier Engel, von denen die unteren in anbetender Stellung, die oberen auf Saiteninstrumenten spielen, dekorieren die Seitenflächen. Über der Nische ragtaus Wolken das Brustbild Gott-Vaters, vor dem das Sinnbild des hl. Geistes, die Taubeschwebt. Mit dieser Schlußgruppe wird die ganze Komposition von einem einheitlichen Gedanken getragen und durchdrungen. Denn in Verbindung mit dem in der Nische verborgenen eucharistischen Erlöser ist das Bild der Dreifaltigkeit vollständig, diese erwartet die emporschwebende Gestalt der Himmelskönigin zur feierlichen Krönung.

In der Umrahmung und Überdachung leistete die dekorative Architektur ihr Höchstes. Graziös heften sich an die beiden vertikalen Rahmen Konsolen mit den Evangelisten unter Baldachinen. Diese Disposition verdoppelt sich in der Höhe der ernsten Figur Gottes des Vaters, um endlich in entschieden emporstrebenden Baldachinen die ornamentalen Schlußblüten zu entfalten. Die mittlere Partie endet in fünf Giebeln, von denen drei stärker entwickelt hervortreten. Sieben Figürchen machen sich gleich Vöglein im schattigen Blätterwalde bemerkbar, von denen wir in der Mitte das graziöse Standbildchen Evas

leicht erkennen.



Rechts ist die Darbringung Jesu im Tempel dargestellt. Sie vollzieht sich vor dem dreigeteilten Tore, dessen gerader Abschluß mit seiner harten Linie wohl als Pendant zur gegenüber liegenden, nicht minder unglücklichen Disposition gefordert wurde. Die untersetzte, bärtige Figur des Hohenpriesters mit mächtiger Kopfbedeckung trägt das Kind auf einem Tuche in seinen Armen. Links erblicken wir die Mutter, stehend, mit gefalteten Händen. Ihr eingefallenes, zartes Gesicht erinnertan eine genesende Wöchnerin. Ihr gegenüber steht der hl. Joseph mit den Tauben in den derben Händen. Er ist nicht der kahlhäuptige Aragonier der untern Reliefs, sondern energische Haupt- und Barthaare schmücken den Kopf, dessen Typus entfernt an einen Völkerlehrer Paulus erinnert. Simcon und Anna und die Köpfe zweier Füll-

figuren sind noch sichtbar.

Ist in dieser Szene noch einige Würde gewahrt, so sehen wir gegenüber in der Geburt Mariens die Kleinmalerei aller Details einer Wöchnerinnenstube, die im Gemälde. als kulturgeschichtliches Bild mit ihrer treuherzigen Naivitat anziehend wirken mag, aber im-monumentalen Ernst des grandiosen Altarwerkes doch fremdartig berührt (vgl. Abb. S. 101). Die Draperien des hohen Baldachinbettes sind zurückgeschlagen. Wir erblicken, an die Kissen des Lagers sich anlehnend, die Mutter Anna. Mühsam hat sie sich etwas erhoben, um die Erquickung entgegenzunehmen, die ihr eine Frau, sorglich mit einem Tüchlein gefaßt, entgegenbringt. Zwei weitere Frauen sind an den Fußenden des Bettes, die eine faltet ihre Hände, während die andere einen Teller in ihrer rechten Hand trägt. Rechts sehen wir den hl. Joachim, im Lehnstuhle sitzend. Der prächtige, greise Kopf ist gesenkt. Er blickt nach dem Kinde, dem die Amme liebend ihre volle Aufmerksamkeit widmet. Ihr gegenüber macht sich eine Frau mit Linnen und Geschirr über einer kleinen Truhe zu schaffen. Kein Detail darf in der behaglichen Bürgerkemenate fehlen, weder Hund und Katze, noch Pfännchen und Löffel. Die Komposition ist von liebevoller Klarheit und Einfachheit. Man könnte beinahe den Eindruck gewinnen, als hätte ein tüchtiger Miniator sich auch einmal in Marmor versucht.

Der vertikale Abschluß der beiden eben besprochenen Szenen entspricht derjenigen der Mitte. Zur Bekrönung bilden zwei Reihen der Metalldekoration entnommener Motive den Übergang. Im Abschlusse jubelt das dekorative Können wieder in seiner frohen Formenwelt, die lianengleich die Fläche verkleidet. Drei Baldachine geben das Einteilungsschema, aberzwischen diesen bereichern unten drei und oben zwei Figürchen auf Konsolen, unter eigenen Baldachinen den Abschluß.

Als fände unermüdliche Dekorationslust kein Genüge, jubelt sie noch einmal jugendfrisch auf im Rahmen, der den ganzen Hochbau unzieht. Zwei alttestamentliche Figuren, wahrscheinlich Moses und Aron, stehen an der Basis, aus der sich das durch Tier-Menschen, Bestien und Vögel belebte Geranke entwickelt. In den knienden Engeln mit den bekrönten Wappen ruht das wilde Gewoge des ornamentalen Flusses einen Augenblick, um sich in frohem Wellenspiele weiter zu tummeln, bis es in den beiden Engeln, mit dem Pilarim Schilde, endlich sich verliert.

Die häßlichen Vasen und der Kreuzabschluß sind natürlich eine spätere Zutat.

2. Würdigung des Pilar-Altares

Das historische Material über Forments Werk hat der verdiente Geschichtsschreiber Zaragozas, den wir noch näher kennen lernen werden, in der genannten Festschrift zusammengestellt.1) Er folgt in den archivalischen Zitaten J. M. Quadrado.²) In den Jahren 1509—1511 wurde die Arbeit ausgeführt. Die Zahlungen an den Künstler sind aus den gesta capituli des Pilar exzerpiert. Die Kosten beliefen sich auf 9000 escudos de oro, gleich 18000 Dukaten, eine Summe, welche gleichzeitig den Hunger des Künstlers stillte und sein Vermögen äuffnete-, wie eine spätere Aufzeichnung bemerkt. Die Spenden einzelner begüterter Wohltäter, unter denen Ferdinand II., König von Aragon, genannt wird, sind in der genannten Quelle ebenfalls aufgezeichnet.

Merkwürdig ist die Pietät, mit der bald vier Jahrhunderte zu diesem Altare emporblickten. Das malerische Bild der alten Pilarkirche mit ihren Nebenbauten sank in Trümmer, um seit 1681 dem heutigen Neubau zu weichen. Der Architekt Francisco Herrera nahm nach dem Vorbilde der nie vollendeten Kathedrale von Valladolid das mächtige, 132 m lange und 67 m breite dreischiffige Rechteck in Angriff. Ventura Rodriguez führte seit 1753 den Bau fort, an dessen Vollendung heute noch gearbeitet wird. Ein Kapellenkranz umzieht auf drei Seiten das Innere. Für das Gnadenbild erbaute man eine eigene, frei

1) La virgen del Pilar. S. 41-46.

J. M. Quadrado. España sus monumentos y artes
 su naturaleza é historia Aragon. Barcelona 1886.
 S. 459 ff.

stehende Kapelle, von einer komplizierten Kuppel überdeckt. Ein massiv silbernes Gitter schließt hier den Altar ab. Man berief die berühmtesten Maler, unter denen Goya, zur weiteren Bereicherung des Baues. Forments Hochaltar bleibt, trotz der großen aufgewendeten Mittel der späteren Zeit, doch kunstlerisch der Mittelpunkt und die Perle des Pilar, der als architektonische Wächter zwei mächtige Pfeiler zum Schutze neben den Hochaltar hinstellte. Alle Stilwandlungen sind ehrfurchtsvoll an diesem Werke vorübergegangen. Die eingreifendsten baulichen Veränderungen haben die Erhaltung, die als relativ vorzüglich bezeichnet werden muß, nicht wesentlich beeinträchtigt. Im Gegenteil, die teils nüchterne, teils unharmonische, nächste Umgebung trägt wesentlich dazu bei, daß das Auge hier doppelte Befriedigung findet.

Das Stimmengewirre der Jahrhunderte schweigt, die Kritik verstummt, das Lob überbietet sich in den gewagtesten Steigerungen vor dieser Leistung des 16. Jahrhunderts. Der Hofmaler Filip IV. José Martinez († 1682) rühmt Forment als gran debujante v grande historiador«. Der Franziskaner Ant. Hebrera ruft begeistert aus, die Härte des Marmors habe die Weichheit des Wachses angenommen, die Figuren und Ornamente, estin perfectisamente acabados . Der nur für die klassische Kunst eingenommene, nüchterne Antonio Ponz muß doch den Meister anerkennen: fué uno de los mayores escultures que tuvo España«. Mario de la Sala findet die Vorzüge der Gotik und der Renaissance hier vereinigt: es un trabajo que refleja con seguros rasgos la transición del uno al otro estilo v las mezcla de los dos .

Unbeirrt durch diese Hymnen nähern wir uns prüfenden, abwägenden Auges wieder der hoch gefeierten Schöpfung Forments.

Das Material, dem die Formen eingehaucht wurden, ist der feine Alabaster von Escatron, einem Städtchen des Ebrotales, auf der Halfte des Weges zwischen Zaragoza und Tortosa. Er ist wenig porös, daher für Kleinplastik günstig, aber keineswegs von der Weichheit des Marmors von Carrara.

Eine zarte Polychromie hauchte etwas Warme in das kalte Weiß des Gesteins. Heute kann man diese in den Goldsäumen der Gewänder, in deren Musterung, am deutlichsten aber in den Ornamenten noch erkennen.

Am interessantesten ist immer der Vergleich mit dem Hochaltar der Kathedrale. Forment war in der glücklichen Lage, die leisesten Schwächen dieses Meisterwerkes belauschen und vermeiden zu können. Die Stellung der Figürchen in den Trennungsgliedern ist sehr bezeichnend. Dem naiven Horizontalismus macht Forment keine Konzessionen. Leise hebt sich die Linie wie ein zarter Atemzug, um sich nach der gegenüberliegenden Seite wieder zu senken. Ein geheimnisvolles Lehen der Linie macht sich in kaum bemerkbaren Schwingungen geltend. Eine eingehende Untersuchung ist umso lohnender, da sich immer neue Schönheiten offenbaren.

Das Eindringen der Renaissance vollzieht sich in merkwürdiger Weise, von oben nach unten. Scheu kündigt sie sich im Hochbau in den beiden Muschelformen der Himmelfahrt Mariae an. Eine ganze Serie dieser Neuerungen stellt sie in der obern Reliefreihe des Unterbaues aus. Im architektonischen Rahmenwerk, in den leicht bekleideten Wappenhaltern der untersten Serie erblüht der neue Stil in Frühlingskraft, die schwellende Ranken um die Statuen der hl. Jakobus und Braulio emporwuchern läßt. Im Künstlerbildnisse dröhnen endlich die Schritte des jungen Humanismus deutlich uns entgegen.

Auch kunstlerisch sind die Unterschiede zwischen den drei Szenen des Oberbaues und den sieben Reliefs der Basis nicht zu verkennen. Die gedrängten, wirren Gruppen mit ihren hervorragenden Oberkörpern und Köpfen nehmen eine vornehme, zuweilen fast kühle Klarheit und Einfachheit an. Die wirren, zerknitterten Falten weichen jenem Linienflusse, der die Körperformen zwar umkleidet, aber diese dennoch durchschimmern läßt. Die untersetzte Einzelnfigur entwickelt sich zuweilen zu hoher Grazie, man erinnere sich nur an die Madonna in der Heimsuchung. Einige der Männerköpfe, wie zwei der Könige der Anbetung, nehmen jenes Oval an, das von weiblicher Zartheit nicht weit entfernt ist. Die Detailschilderung ersetzt monumentale Würde, nur in der Geburt Christi eilt das Auge noch einmal ins gelobte Land der miniaturartigen Kauserie.

Uber die Gründe dieses Wechsels haben wir Vermutungen, die noch berucksichtigt werden,

Forments übrige Werke in Zaragoza Giovani Moreto

I. Wir wenden uns der Kirche San Pablo, einem Bau des 13. Jahrhunderts zu. Schlank wie eine Lilie hebt sich aus dem ziemlich niedrigen Baukomplexe der hoch emporsteigende, achteckige Turm, von reizenden Backsteinornamenten umsäumt, denen die grünen und weißen Azulejos teilweise reicheres Leben und Farbenfreude verleihen. Im dreischifti-

gen, etwas dusteren Innern begegnet uns der Hochaltar, in Holz geschnitzt und reich poly-

chromiert (Abb. S. 113).

Dieser Hauptaltar wird dem Damián Forment zugeschrieben bemerkt man uns, eine Bezeichnung, die nicht jeden Zweifel ausschließt, im Gegenteil solche zu wecken scheint. Quadrado 1) ist der Ansicht, daß sich in den gotischen Details und in der Ausführung nicht mehr die künstlerische Höhe des Pilar gewahrt finde, und schließt, daß weder der Meister noch seine Schule hier in Betracht komme. D. Maria de la Sala hat die Dokumente des Pfarrarchives zu Rate gezogen.

Er hat seine gründlichen estudios de Zaragoza in der fast nicht mehr auffindbaren Wochenschrift El Pilar niedergelegt. Die Unmöglichkeit, ein Exemplar aufzutreiben, führte uns durch freundliche Vermittlung zum greisen Autor, der uns ein solches zu

übermitteln die Güte hatte.

Er beantwortet2) die Frage: wer war der Autor des Altares? mit Rechnungsauszügen aus den Jahren 1516-1519. In denselben werden verschiedene Maler genannt, von denen Summen für die Fassung bestimmter Teile des Altares quittiert werden. Die Rechnungen der folgenden Jahre bis und mit 1523 fehlen. Im Jahre 1524 aber taucht die willkommene Notiz auf Item e paguado a mastre Formen en parte del pago de las Polveras del Retablo del señorSan Pablo mil trecientos v treinta v tres sueldos. Sicher ist demnach, daß Forment am Altare tätig war. Ihm hier nur die Polveras«, den um den Hochbau sich ziehenden Rahmen zuschreiben zu wollen, entspricht doch keineswegs dem Ansehen des Meisters. Die naturgemäße Erklärung dieser Stelle gibt uns einzig die Ansicht, daß es sich nur um die Schlutsbezahlung für das ganze Werk handeln konnte. Es wäre 1516-1524, in unmittelbarem Anschluß an die Tätigkeit im Pilar entstanden.

Keineswegs wollen wir damit behaupten. daß es sich um eine ausschließlich eigenhändige Arbeit des berühmten Meisters handle. Er beschäftigte sicher schon im Pilar eine größere Zahl von Schülern. Das günstige Verhältnis des Lehrers zu denselben beleuchtet die eingangs zitierte Grabinschrift von Huesca.

Die kunstlerische Würdigung wird, in Verbindung mit den obigen Hinweisen der Gechichte, zur Klärung der Frage einiges bei-

M. Quadiado I e S 178. Uniletin de el Semanaio El Pilar, Estudios de Zanadora por D. Mário de la Sala Valdés. Zaragoza 1880.

Die Einteilung ist derjenigen des Pilar ähnlich, mit dem Unterschiede, daß der Oberbau sich in zahlreichere Kompartimente auflöst. Die unterste Partie entbehrt des figuralen Schmuckes. In einfachster Weise ist die Einteilung der Predella hier durch Renaissance - Dekoration angedeutet. Diese selbst weist zwischen den Figuren der Bischöfe San Blas und San Gregorio sieben Reliefs mit Passionsszenen auf, deren Reihenfolge die Statuen der Evangelisten und ein Olgemälde, Madonna und Heilige, unterbrechen.

Christus am Ölberge kniet auf dem Felsen erhöht vor dem Engel. Um ihn sieht man die drei schlafenden Apostel, von denen Petrus sich hingelegt hat, sein Gegenüber aber weniger bequem sich nur anlehnt. Aus dem Felsen schauen schlaftrunken die Köpfe der übrigen Apostel. Oben nähern sich in kleinen Figürchen bereits die Juden. Die hier durch den Inhalt gegebene Ruhe weicht nun einer mehr dramatisch bewegten Szene.

Die Gefangennahme zeigt den bereits gebundenen Heiland. Die sich ihm nähernde Gestalt hat man als Judas, der seinen Meister küßt, erklären wollen; damit hätte der Künstler die Fesselung Jesu unmotiviert als bereits vollzogen dargestellt. Links ist Petrus mit dem Knechte des Malchus beschäftigt, dieser läßt sich die Verstümmlung seines Hauptes nicht ohne Abwehr gefallen. Rechts hat ein Henker das Kleid des Gefangenen erfaßt und erhebt drohend seine Rechte. Den Hintergrund beleben drei Soldaten, zwischen denen die Hand des Judas mit dem Beutel sichtbar ist.

In der Geißlung erblicken wir die gebeugte Gestalt Jesu, die hohe Säule umklammernd, an die er gebunden ist. Drei Henker in lebhafter Aktion umgeben die Mittelfigur, doch fehlen ihnen heute ihre Instrumente. Fast mitleidig blickt ein mit dem Helme bedeckter Zuschauer nach dem blutigen Schauspiele, während links oben die Brustbilder zweier Männer, von denen einer mit dem Turban bekleidet ist, ihre offene Freude nicht unterdrücken können.

Nach der bemalten Fläche folgt die Ecce homo Szene. Der auf einem Postamente stehende Christus, zwischen dem sitzenden Pilatus und einem Schergen, wird dem Volke gezeigt. Dieses ist durch fünf lebhaft erregte Männer, voll trotziger Herausforderung repräsentiert. Ein Knabe ist kniend gegen die Basis gewendet, auf der Jesus gezeigt wird. In deren Offnung kauert ein Hündchen.

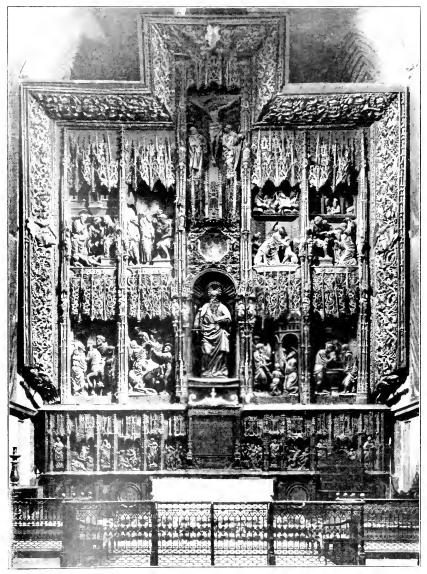
Eine Episode aus dem in heftiger Eile vorwärts drängenden Kreuzwege gibt, in teilweise



LEMBRAND I

= 0.17 × 140 H | H \





DEE HOCHALTAR VON SAN PABLO IN ZARAGOZA

rohem Reahsmus, die folgende Szene. Der göttliche Dulder, mit dem Kreuze beladen, wird von einem Henker links an den Haaren gefaßt, gleichzeitig stößt ihn dieser mit dem Fuße, eine trefflich bewegte, äußerst lebendige Gruppe. Rechts zerrt ein Knecht am Stricke, der um die Hüften des Kreuzträgers gelegt ist. Im Hintergrunde erblickt man zwei Manner, von denen einer zu Pferde, sodann Johannes und Maria, die liebend das Kreuz anfaßt, endlich einen Posaunenbläser.

Den Schluß bildet die Grablegung, keineswegs eine Kopie in Holz des Marmororiginals im Pilar. Der Leichnam ist an den Schoß der Mutter Gottes angelehnt. Johannes hält dessen linken Arm. Nur in dem vom Kreuze herabflicßenden Linnen, dessen Enden zwei Männer fassen, wird man leise an den Pilar erinnert. Zwischen Maria und Johannes kniet die trauernde Magdalena. Ein Jüngling und eine Frau sind im Hintergrunde

bemerkbar.

Absichtlich sind wir bei diesen Reliefs etwas verweilt, um darauf hinzuweisen, daß es sich nicht um schematische Wiederholungen eines oft behandelten Themas, sondern um originale Kompositionen eines frisch empfindenden Künstlergeistes handelt. Man beachte endlich in der Auswahl der Gegenstände die friedliche Ruhe der ersten und letzten Darstellung, dazwischen das zuweilen wilde Gewoge des Leidenskampfes.

Wenden wir uns dem Hochbaue zu. Dominierend tritt aus dessen Mitte die lebensgroße Gestalt des Volkerlehrers hervor. Die Rechte faßt das Schwert, in der Linken ruht das geschlossene Buch. Ernst und groß angelegt sind die Falten des Unterkleides wie des großen Mantels, dessen Gewandmassen ruhig von den Schultern herabfallen, unter dem rechten Arm hindurch sich nach links bewegen, um hier in den Schlingungen und den ruhigen Enden ein Gegengewicht zum starren Schwerte zu bilden. Das Haupt mit dem kahlen Scheitel und den gewellten Barthaaren erinnert an einen Moseskopf. Die Behandlung der Haare erscheint uns bekannt. Wir haben sie im Hoghaltar des Pilar wiederholt beobachtet.

Über der Muschelform der großen Nische macht sich um die Glasfüllung der kleinen Sakramentskapelle die fröhliche Renaissance wieder im heiteren Dekorationsspiele bemerkbar. In ihren krausen Ornamenten, auf denen die oberen Baldachindekorationen aufauen, tummeln sich mit einladenden Gesten

wei muntere Putten.

Den Abschluß bildet die Kreuzigungsgruppe. Der Heiland ist edel und einfach gehalten. Maria wendet ihr Antlitz vom Gekreuzigten ab. Der ganz jugendlich dargestellte Johannes weist eine fast gesuchte Pose auf. Erstaunt ist die Linke ausgestreckt, während die Rechte in den bauschigen Mantel sich eingräbt.

Acht Szenen aus dem Leben des hl. Paulus gruppieren sich in zwei Reihen, stets von links voranschreitend, um die Mittelpartie. Es handelt sich in der Folge nicht mehr um Reliefs, sondern um Werke der Freiplastik, die, in zarter Ausnützung der gegebenen Fläche, in die Nischen hineingestellt sind.

Mit einer genreartig behandelten Szene hebt die Erzählung an. Zu Pferde erscheint der Pharisäer Saulus vor dem Tore von Damaskus. Ehrfurchtsvoll entblößt der Wächter sein Haupt, denn in der erhobenen Hand zeigt der Ankömmling einen Brief, sicherlich mit wichtigster Botschaft. Dem erstaunten Stadtknechte gegenüber schultert ein Landsknecht sein Gewehr. Handelt es sich hier um einen Anachronismus, oder gar um eine leise Satyre, die sich eine spätere Restauration erlaubte. Eine genauere Untersuchung verneinte die letztere Ansicht.

Zur Sühne für das Sichgehenlassen ist der Ruf der Gnade an Saulus mit hohem Ernste, voll dramatischen Lebens behandelt. Mächtig bäumt sich mit rückwärts gewendetem Kopte das Pferd, welches die drei erschreckten Diener kaum zu bändigen vermögen. Der Reiter erhebt seine Rechte, das empor gerichtete Antlitz sieht die himmlische Erscheinung, Gott-Vater, mit seiner vorwurfsvollen

Mahnung an den Verirrten.

Die Folgen des Rufes sehen wir im folgenden Bilde. Der blinde Saulus kniet, die Hände gefaltet, in der offenen Vorhalle des Hauses, neben ihm wohl sein Gastfreund Judas. Ein Kind, die liebliche Personifikation des göttlichen Auftrages, führt den etwas widerstrebenden Ananias herbei. Dieser, sowie zwei Männer im Hintergrunde drücken ihr höchstes Staunen über die beobachtete Veränderung aus.

Die Taufe des künftigen Völkerlehrers schließt die untere Reihe der Szenen ab. Leicht geneigt, die Hände gefaltet, steht Paulus am Taufbecken. Ihm gegenüber hebt der greise Täufer, wohl Ananias, aus der vorhergehenden Darstellung zu schließen, die — jetzt fehlende — Schale mit dem Taufwasser. Unter dem Baldachine erblickt man drei fernere Täuflinge, von denen einer unbekleidet.

Als resurreccion de un niño« bezeichnet man die erste Darstellung der oberen Reihe. Eine bestimmtere Bezeichnung des Vorganges ist leicht moglich. Es handelt sich um die Auferweckung des Junglings Eutyches, der in Troas während der langen Predigt des hl. Paulus eingeschlafen und zu Tode gestürzt war. Die Lokalität ist mit aller Deutlichkeit festgehalten. Man sieht oben den offenen Soller. die drei Stockwerke sind angedeutet. Mit dem Gesichte der Erde am Boden. Erschreckt betrachten che. Paulus scheint eben eingetreten zu sein. Er trägt, nachdem das Buch in der Linken und scheint die Geängstigten zu trösten: Seid unbesorgt, denn seine Seele ist in ihm.

Nach diesem einzigen Hinweise auf die Missionsreisen des Apostels erfolgt ein solcher auf seine erste Gefangenschaft in Rom. Gebunden, mude, aber nicht ent mutigt steht die Prachtgestalt vor dem Richter. Ihn begleitet, ebenfalls gefesselt, Aristarchus, mein Mitgefangeners, wie ihn Paulus ehrenvoll bezeichnet. Der auf dem Throne sitzende Richter scheint, nach dem Goldlorbeer um die Schläfe, der Kaiser Nero selbst zu sein. In antiker Gewandung ist der

altliche Herrscher dargestellt, wie er den Einflüsterungen der drei Beamten Gehör schenkt.

Die Worte des Volkerlehrers, die er während seiner zweiten romischen Gefangenschaft an Timotheus schrieb, ich ward aus dem Rachen des Löwen befreit, haben in der folgenden Szene ihr symbolische Darstellung gefunden. Betend kniet Paulus unter den Bestien, von den Kerkermauern rings umschlossen. Zwei Löwen und zwei Bären leisten ihm friedliche Gesellschaft, während oben die Brustbilder von vier bewaffneten Kriegern Zeugen der Danielsszene sind.

Mit dem Martyrium schließt der ganze Zyklus ab. Nero auf dem Throne und einer seiner Begleiter erscheinen wieder. Tief neigt Paulus den leicht entblößten Nacken, demutsvoll und gottergeben sind seine Hande gefaltet, während der Knecht im Hintergrunde zum Todesstreiche ausholt. Die vier Zuschauer in der Höhe sollen unstreitig Christen darstellen; denn Wehmut und Mitleid künden ihre Züge, einer derselben wendet sich unwillig von der Szene ab.



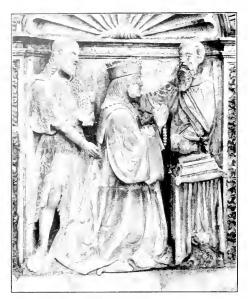
DETAIL TOM PORTAL VON SANTA ENGRACIA

In der Ornamentik finden sich im ganzen 18 Figürchen, ernst sind die Bischofs- und Mönchsgestalten, zarter die weiblichen Darstellungen. Ihre Stellung im Gesamtwerke läßt sich nicht so genau verfolgen wie im Pilar, da eine etwas saloppe Restauration in der Neuplazierung nicht sehr gewissenhaft vorsing.

Die dekorativen Glieder haben nicht wenig gelitten. Leicht erkennt man die Turmmotive als Baldachine über den oberen Szenen der Predella. Krauser, unklarer sind die Bekrönungen im Hochbau, ein wirrer Linienfluß ist hier die eigentliche Signatur.

Die Umrahmung ist breiter als im Pilar. Abgesehen von den verunglückten, an den dekorativen Fries angeklebten Ausgangsfiguren, ist das Ornament malerischer, freier und leichter geworden. Die Engelstiguren unterbrechen den dekorativen Fluß keineswegs, erscheinen vielmehr als dessen natürlich entwachsende Bluten.

Erganzt die Phantasie manch fehlendes Detail, vergegenwärtigt man sich das Werk



KÖNIG FERDINAND

Detail com Portal von Santa Engravia - Text S. 110, vgl Abb. S. 117

in seinem polychromen Reize, mit reicher Goldverwendung besonders in den Ornamenten, verfolgt man die Szenen aus dem Leben des hl. Paulus mit liebevollem Auge, in denen die schlichte, fein abgewogene Gruppe miteiner Häufung der sich schneidenden Linien in den dramatischen Vorgängen wechselt, muß man unbedingt bekennen, das ist Damián Forments zweites Meisterwerk. Es darf sogar neben den Hochaltar des Pilars sich stellen; denn die Verschiedenheit des Materials, die sich so deutlich offenbart, ist ein neuer Beweis für die Kraft des Künstler-Genius.

II. Über das Portal von Santa Engracia (Abb. S. 117) kennzeichnen wir kurz die Kontroverse. Die im reichen plateresken Stil erbaute ehemalige Klosterkirche war dem Ansturme der Franzosen 1808 am meisten ausgesetzt und wurde bis auf die Unterkirche mit den zahlreichen frühehristlichen Martyrergräbern und das überraschend schöne Marmorportal zerstort. Dieses wird, nach den Angaben Quadrados. Juan und Diego Morlanes zugeschrieben. Märio de la Sala¹) beruft sich auf P. Sigüenza, den Historiker der Hieronymitaner, welchem Orden Santa Engräcia zu

geteilt war, der es als »obra de aquel famoso escultor Damián Formente: bezeichnet. Der näheren Begründung des Autors, der in ernster Kritik die verschiedenen Angaben auf ihre Richtigkeit prüft, wollen wir nicht folgen. Seinen Resultaten, die wir im wesentlichen wiedergeben, wird eine objektive Untersuchung vorbehaltlos zustimmen.

Das reizende Portal, das Erstlingswerk der Renaissance in Aragon, eine ihrer frühesten Schöpfungen in Spanien überhaupt, zeigt deutlich zwei verschiedene Perioden der Erstellung. Die lateinischen Kirchenväter in den Nischen zwischen den beiden eleganten Säulen, die vier Heiligen unter den Torleibungen mit den anmutigen Engelköpfehen sind sicher keine Formentschen Werke. Diese klassische Ruhe in der Gewandung, die noch gotische Feierlichkeit in der Stellung ist ihm fremd. Sie mögen den Morlanes zugeschrieben werden, obgleich die Bernhardskapelle in der Kathedrale von Diego Morlanes gegen eine solche Annahme spricht.

In den oberen Partien aber erkennen wir leicht Damián Forment. In der mittleren Nische sehen wir die Madonna mit dem stehenden Kinde auf ihrem Schoße. In eleganter Wendung des Ober-

körpers kehrt sich dieses seiner Mutter zu. Zwei Engel halten die Krone über dem Haupte der Himmelskönigin. De la Sala bezeichnet diese Darstellung als *Virgen de las Santas Masas und die beiden Nebenfiguren als conquistadores de Granada. In den beiden Seitennischen knien die Gründer der Kirche, die katholischen Majestäten, König Ferdinand (Abb. S. 116) und seine Gemahlin Isabella, die von ihren Schutzheiligen der Mutter Gottes empfohlen werden. Die Statuen der Martyrer, der hl. Lupercio und Lamberto, sowie zwei Schildträger vollenden die Werke unmittelbar über dem Gebälke der untern Partie.

Eine Schwierigkeit scheint die Abschlußnische zu bieten (Abb. S. 115). Der Christuskörper mit seinem luftig geknoteten Lendentuche, dieser entschieden betonten Muskulatur, verrät den uns wohl bekannten Meißel. Aber wie sollen wir uns Maria und Johannes erklären, die in bemitleidenswertem Paralellismus der Stellung der Hände und Augen, in scheuer Verwunderung zum Kreuze aufblicken? Die Schwierigkeit löst sich leicht. Es handelt sich um zwei wohlgemeinte Werke der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, da die ehemaligen Originale in den furchtbaren Stürmen am Anfange desselben zugrunde gingen.

¹ Mario de la Sala 1 c. S. 267 ff.



DAS PORTAL VON ANTA ENGRÁCIA IN ZARAGOZA Zar 8. 117

De la Sala rektifiziert auch die Angaben Justis, nach welchem »Diego Morlanes das von seinem Vater Juan 1505 begonnene Portal der Kirche des Klosters Santa Engracia vollendete», indem er nachweist, daß die Arbeit im Jahre 1505 in Angriff genommen, infolge mangelnder Mittel dann einige Jahre ruhte und erst 1519 vollendet wurde.

Vergleicht man die Gesamtdisposition des

Portales mit der untersten Serie des Altares im Pilar, so durite man an eine Übersetzung jener Dekoration ins Monumentale denken. Auch die Engelskoptehen in den Türleibungen hätten an der dortigen Rahme um die Nische des Allerheiligsten ihr Vorbild. Dabei äußert sich allerdings sofort das Bedenken, daß ein solches, wenn auch in primitiver Andeutung bereits im Hochaltar der Kathedrale

vorlag. Die Ornamentik in den obern Partien, besonders zu den beiden Seiten der Kreuzigungsgruppe ist formentesk, erinnert an die Versuche des Altares von San Pablo.

III. In der Kirche Sta. Maria Magdalena, eine der acht alten Pfarrkirchen Zaragozas, die schon 1145 in den Urkunden genannt wird, ließ man 1506—1514 durch Juan Salazar den Hochaltar erstellen, dessen Fassung Juan de Sariñena besorgte. Das Auftreten Forments und seine viel bewunderten Werke in Zaragoza regten wohl den Wunsch nach dem Besitze eines solchen für die genannte Pfarrkirche. In den Jahren 1518—1519 liest man in den Rechnungen die Notiz 2a mtre forment para el retablo 300 sueldos 1 Nach 1533 und 1534 werden, allerdings an einen Schüler Forments, 400 sueldos bezahlt.

Voll Interesse nähern wir uns dem Kirchlein, einem Backsteinbau, den ein reizender ornamentierter Fries in doppelter Reihe umzieht. Der hoch emporsteigende, viereckige Turm, dessen Arzulejos Ornamentation noch Spuren aufweist, hat einen etwas nüchternen Abschluß erhalten. Das Innere überzeugt uns sofort, daß die Baurechnungen des 18. Jahrhunderts hier ihre deutliche Illustration finden. Sie hat auch Forments Werk ungünstig beeinflußt, denn wir müssen die Teile des ehemaligen Altares aus seiner Werkstätte mühe-

voll zusammensuchen

In der Kapelle des Santo Cristo stand der gesuchte Altar, der in seinen Dimensionen mit demjenigen des Pilar oder von San Pablo nicht verglichen werden durfte. In einer etwas merkwürdigen Zusammensetzung finden wir heute die Werke. Die Mitte nimmt der Gekreuzigte ein. Am Fuße des Kreuzes sehen wir Magdalena und zu dessen Seiten Maria und Johannes. Das ist wirklich der herrliche Christus, den wir am Portal von Sta. Engracia gefunden, der uns in Huesca wieder begegnen wird. Diese figurale Umgebung wünschten wir für die dort betrachtete Nische, damit wäre ihr einheitlicher Charakter gewahrt. Am Altar beobachten wir noch die Marmorreliefs: die Todesangst am Olberg, Gefangennahme Jesu, Ecce homo, die Geißlung, der Kreuzweg, die Grablegung, eine der Lieblingsszenen Damián Forments. In der Aufzählung berücksichtigen wir keineswegs die heutige, verunglückte Aufstellung. In einer Seitenwand der Kirche eingelassen begegnen uns die Reliefs Auferstehung und Himmelfahrt Christi.

Wir gehen auf diese Werke nicht näher ein. Einmal könnten wir eine schwache Beschreibung nicht durch Abbildung verdeutlichen und anderseits will eine spätere, ganz mißverstandene Übermalung keinen vollen Genuß mehr aufkommen lassen.

IV. Außerordentlich anziehend wäre die Verfolgung des Einflusses Forments auf den Altarbau der Stadt Zaragoza, deren Kirchen de la Sala in mehr als zwanzig Titeln vorführt. Der Versuch würde zu weit führen. Hingegen dürfen wir darauf hinweisen, daß selbst der Florentiner Juan Moreto, der Schöpfer der prachtvollen Silleria, der Chorstühle im Pilar, sich diesem nicht entziehen konnte.

Zwischen den Jahren 1513 und 1534, nach dem päpstlichen Wappen der Mediceer am Abschlusse des Altars, das sowohl auf Leo X. als Clemens VII. hinweisen kann, wurde im Jahre 1523 Giovanni Moreto der Auftrag zur Erstellung des Hochaltares von San Miguel übergeben (Abb. S. 119). Die Rechnungen für dessen Bemalung und Vergoldung nennen die-

sen Altar bis 1541.2)

Schon der Aufbau zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit Forments Disposition, wenn auch die Renaissance, figural und ornamental, die Gotik vollständig verdrängt hat. In den Leidensszenen der Predella könnte man den Einfluß von San Pablo geradezu nachweisen. Die Wahl der Sujets stimmt ebenfalls, von einer späteren Zutat, Christus unter den Lehrein, abgesehen. Den hl. Paulus ersetzt hier die prachtvolle Jugendgestalt des hl. Michael, die Bewegung der Figur, die eben aus himmlischen Höhen zum siegreichen Kampfe niederschwebte, durchzittert die Falten des Mantels vor den großen Schwingen. In acht Szenen wird uns die Wirksamkeit des Erzengels geschildert, als Verkünder der Auferstehung an Magdalena und an das Volk, als Beschützer der Sterbenden und ihr Fürbitter. Er vollzieht das Strafgericht Gottes an den Stammeltern, stellt die Seligen Gott-Vater vor und bekämpft den Satan. Die Umrahmung um die Nische des Allerheiligsten unter der Kreuzigungsgruppe hat Moreto figural bereichert.

Wenn selbst ein Florentiner Künstler sich in dieser Weise dem Einflusse Forments gefangen gibt, wird dessen höchste Leistung, der wir entgegengehen, unsere Aufmerksamkeit

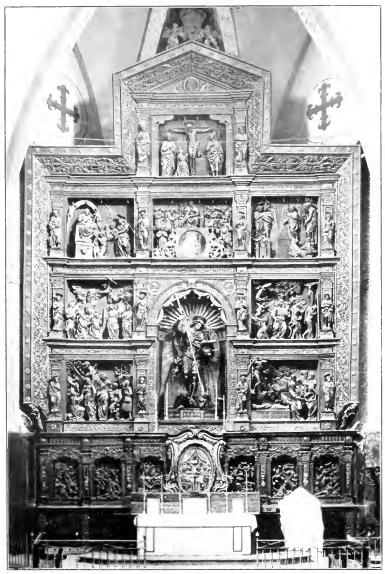
gewiß wachrufen.

4. Der Hochaltar der Kathedrale von Huesca

Wir verlassen die Hauptstadt Aragons, um uns ihrer ehemaligen Rivalin, Huesca, zuzuwenden. Die Flußufer des den Pyrenäen ent-

Mario de la Sala l. c. S. 203.

²⁾ Mário de la Sala l. c. S. 177 u. 178.



HOCHALTAR VON SAN MIGUEL IN ZARAGOZA VON GIOVANNI MORETO $\frac{f_{\rm eff}}{f_{\rm eff}} + f_{\rm eff}$

eilten Cállego erneuern, nur für kurze Zeit, das Bild der Niederungen des Ebro mit dem üppigen Grün der südlichen Vegetation. Dann aber macht Hocharagonien sich geltend mit seinen baumlosen Flächen und öden Steppen, höchstens unterbrochen durch die weichen Linienzüge der Mergelerhebungen, die dem Auge kein erfrischend Bild bieten. Tardienta unterbricht die eintönige Fahrt.

Aus dunstigen Fernen leuchten die Schneeberge der Pyrenäen. Die Natur erwacht wieder aus ihrer bisherigen Erstarrung. Wiesengrün breitet seine Blumenteppiche vor einem Throne aus. Auf demselben erblicken wir die einstige Fürstin des Landes, Huesca, die noch ihr stolzes Diadem, die Kathedrale, trägt, nachdem der Hermelin ihrer politischen Bedeutung längst zerfetzt ist. Einst Aragons Hauptstadt, mußte sie diesen Vorrang schon im 12. Jahrhundert an Zaragoza abgeben. Im 13. Jahrhundert noch zeitweilig Sitz der Cortes, zählt sie heute ca. 12000 Einwohner.

Die Kathedrale, erst 1515 vollendet, zieht uns an. Ein prächtiges gotisches Portal entbietet seine formenreichen, etwas abgemessenen Grüße. Wir betreten den quadratischen, dreischiffigen Innenraum, in dessen Disposition man noch die ehemalige Moschee erkennt, deren Grundriß für den christlichen Kultbau maßgebend war. Forments Meisterwerk, der Hochaltar fesselt unsere Blicke.

Auf einen auffallenden Gegensatz dürfen wir sofort aufmerksam machen. Das Licht im Raume ist so ungünstig, daß alle unsere photographischen Detailaufnahmen die Opfer an Zeit und Mühe nicht lohnten. Hingegen hat die historische Forschung für eine Beleuchtung gesorgt, die den Geist freudig erquickt. Aufrichtig verdanken wir H. G. Llabrés sein freundliches Entgegenkommen, das uns den wertvollen ersten Jahrgang der Revista de

Huesca zur Verfügung stellte. Wir finden hier eine Kopie des Vertrages 1) im Archiv der Kathedrale, welchen das Domkapitel mit Forment über den neuen Hochaltar abschloß. Er ist datiert vom 10. Sept. 1520 und umfaßt 16 Artikel. Der Neubau soll setenta y cinco palmas hoch, in Alabaster ausgeführt werden, mit Ausnahme der Bolseras, der Umrahmung, die in Holz zu schneiden ist, nach dem Vorbilde des Pilar (Art. I). Die Einteilung der Hochwand und deren Szenen werden im allgemeinen bestimmt. Für die unteren Partien, sel banco sind sieben Szenen aus der Schöpfung vorgesehen und die zwölf Apostel, in deren Mitte der Heiland

(Art. V). Man wird beobachten, daß schon damals zwischen Vertrag und Ausführung manche Unterschiede sich geltend machten. Ausdrücklich wird betont, daß die unterste Reihe, der »sotobanco , · fecho del romano«, in Renaissance-Formen gehalten werden, und, wenn es dem Kapitel gefalle, soll er dem des Pilar ähnlich werden (Art.VI). Es scheint demnach, daß des Künstlers Bildnis ausdrücklicher Wunsch der Besteller war. Der Meister verpflichtet sich, den Altar im ganzen wie in den Einzelheiten nach der Trefflichkeit desjenigen im Pilar zu behandeln, »si mexor podra, ne menos que aquella de bondat, ja, wenn möglich noch besser (Art. VIII). In vier Jahren, vom Datum der Unterzeichnung des Vertrages an, soll die Arbeit des »banco beendet sein (Art. XI). Als Preis sind 5000 Dukaten bestimmt (Art. XII). Wenn Forment sich verpflichtet, seiner Arbeit in Huesca selbst zu obliegen, wird ihm jährlich ein bestimmtes Quantum an Nahrungsmitteln zugesichert (Art. XIII). Auch eine Kaution wird verlangt (Art. XIV).

Vergleichen wir den Hochaltar von Huesca (Abb. Š. 121) mit allen bisher betrachteten Werken, so fällt uns ein etwas verunglücktes Verhältnis sofort auf. Der Unterbau ist zu hoch, beeinträchtigt die Wirkung der drei Hauptdarstellungen, das ganze Werk scheint viel kleiner als die Hochaltäre des Pilar und der Kathedrale von Zaragoza. Das Kapitel scheint seinen Fehler, dem der Künstler Folge leisten mußte, eingesehen zu haben, denn glücklicherweise verzichtete es auf die Ausführung der vertraglich festgesetzten Bedingung, daß der Hauptkörper fünf Darstellungen und die Nische des Allerheiligsten aufzunehmen habe.

Der eigentliche Unterbau mit seiner Renaissancedekoration ist derjenigen des Pilar ähnlich, nur sind die Bildnisse des Künstlers rechts und links seiner Frau in die äußersten Quadrate versetzt, werden durch den Altartisch nicht mehr verdeckt. Die Gemahlin trägt um den Hals ein Kollier, die merkwürdige Inschrift des Pilar fehlt, im Bildnisse des Künstlers sind die reiferen Jahre zu erkennen, sein Haarnetz ist mehr in die Stirne gerückt.

In den Reliefs der oberen Reihe beobachteten wir, von links nach rechts schreitend, die etwas gedrängte Szene des Abendmahls. An der Brust des Heilandes ruht Johannes, im Vordergrunde, getrennt von den übrigen Aposteln, sitzt der Verräter.

Ruhiger ist die zweite Szene, Christus am Olberge. Christus scheint eben aus der Höhle herausgetreten, zum Gebete niedergekniet zu sein. Engel sind auf dem Felsen sichtbar.

¹⁾ Revista de Huesca. Tomo I. Huesca 1903.

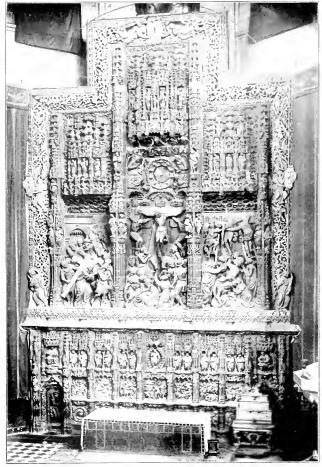


Geb. Fuj

remother than Kost

Die heilige Nacht (Karton)





HOCHALTAR DER KATHEDRALE VON HUESCA VON DAMIÁN FORMENT

Unten, sich an die Erhöhung anschmiegend, sind die drei schlafenden Junger sichtbar. Die Komposition mit der dominierend hervortretenden Hauptperson ist von hohem Reize.

Der Verrat des Judas faßt den Kuß des treulosen Apostels, die Malchusepisode und die Gefangennahme zu einer dramatischen Szene zusammen. Die Soldatenrotte zieht keineswegs erst im Hintergrunde heran, Judas umfaßt den Herrn mit seinem Liebeserweise, während ihn die vier Henker ergreifen; drohend erhebt einer derselben bereits den Arm. Rechts ist Petrus mit seinem Schwerte mit dem Knechte beschäftigt. Die Idee eines Kampfes, dessen Ausgang noch keineswegs abzusehen ist, hat der Meister hier vorzüglich ausgedrückt.

Die Geißlung zeigt Christus, eine etwas dekorativ behandelte Figur, geneigt, an die Säule gefesselt. Rechts holen drei Schergen zu wuchtigen Streichen aus. Links ein sitzender Knecht mit der Erstellung seines Strafinstrumentes beschäftigt. Im Hintergrunde wehmutsvolle Zuschauer, unter denen man Petrus erkennt. In der Höhe nähert sich ein Engel der Säule. Die Wucht der wild bewegten Linien dieser Komposition gleicht den gegen das flache Ufer hin sich zerschellenden, ruhig verlaufenden Meereswogen. Im Dulder der Mitte findet das Auge seinen Ruhepunkt.

Die nämliche Beobachtung machen wir in der folgenden Darstellung, der Verspottung. Die sitzende, leicht nach vorn geneigte Gestalt des Erlösers ist umgeben von der Rotte, welche die Dornenkrone tiefer ins Haupt eintreibt, drohend ihre Waffen schwingt und in einem Vertreter rechts sich hinkniet, um in Spottgebärden ihre Verachtung auszudrücken. Der Künstler abstrahierte von jedem Ilinweise auf einen mildernden Gegensatz, von der Hauptperson abgesehen.

Ecce homo. Christus steht zwischen einem Soldaten und Pilatus, der fragend und auf den Herrn hinweisend nach dem Volke blickt. Vor der Stiege sitzt aufblickend ein Soldat, rechts sind zwei Knaben in der Ecke sichtbar. Der Mittelpunkt der Gruppe liegt in Pilatus, dessen Wendung zum Heiland des letzteren Bedeutung wieder hervorhebt.

Christus vor Herodes Diese Szene schließt den Zyklus der sieben Passionsszenen. Zwei Henker führen den Verurteilten vor den Fürsten. Er sitzt, begleitet von einem Diener, auf dem Throne und neigt sich, halb neugierig, halb enttäuscht gegen den Ankömmling. Wie sehr bedauern wir, daß von diesen klaren Kompositionen, in denen jedes störende Detail vermieden, die verschiedene Gruppierung ein eingehendes Studium verrät, nicht spezielle Abbildungen, ähnlich denen des Pilar, geboten werden können.

Über den Reliefs zieht sich die stolze Serie der Apostelfiguren hin. Je zwei derselben stehen, durch gewundene Säulchen getrennt, unter eigenen Baldachinen. Stets sind sie in dem Sinne zusammenkomponiert, als ergingen sie sich in ziemlich erregter Disputation. Der eine scheint eben sein Buch geschlossen zu haben, um die Wirkung des Gelesenen auf seinen Nachbarn zu beobachten, während ein anderer, den unumstößlichen, Beweis der Wahrheit zu erbringen, dasselbe soeben geöffnet hat. Eine Blütenfolge herrlicher Mannergestalten, vom jugendlichen Johannes bis zum kahlhäuptigen Greise, paradiert vor unserem Auge. In der Mitte steht in hoheitsvoller Majestät, segnend Christus.

Sein Gestus und die entblößte Brust weisen gleichzeitig auf den Lehrer und den Auferstandenen hin.

Flankiert wird der Unterbau von den Statuen der beiden Heiligen in den Nischen, denen oben die sitzenden hl. Vincentius und Laurentius entsprechen, dessen Geburtshaus in Huesca eine mächtige Kuppelkirche bezeichnet.

Der Unterbau, losgelöst vom ganzen Altar, verglichen mit seinem Pendant im Pilar, präsentiert sich wie eine reiche Krone voll kostbarer Skulpturdetails zum einfacheren, schlichten Reife eines Diadems.

Die Passionsszenen der Predella finden übrigens in den drei Hauptbildern ihre Fortsetzung. Links begegnet uns die Kreuztragung. Neben dem Stadttore scheint sich der Zug durch einen ziemlich steil abfallenden Hohlweg zu bewegen. Fußvolk und Gesindel ist, sich vordrängend, sichtbar. Drei Berittene halten die Menge zurück. An der Rampe ist eben Christus, mit dem Kreuze beladen, totmüde angelangt. Simon von Cyrene, ein prächtiger, greiser Landmann, würdig des hl. Joseph im Pilar, hilft stützend die Last tragen. Im Krieger, der den Wankenden am Stricke zieht, und den drei Männern in seiner Nähe, von denen der hinterste seinen breiten Nacken zeigt, ist die Fortbewegung der Masse und deren einzuschlagende Richtung bereits angedeutet. Es begegnet uns hier eine Konzeption von eigenartiger Tiefe. Forments Können scheint von einem unaufhaltsamen Drange nach künstlerischer Vollendung erfüllt.

Die Kreuzigung in der Mitte atmet, nach der erregten Szene des Kreuzzuges, wieder erfrischende Ruhe und feierliche Stille. Groß erhebt sich das Kreuz mit dem sterbenden Erlöser, dessen Rippen und Muskeln scharf betont sind. Der rechte Schächer hat ausgelitten, erschlafft senkt sich sein Körper vom Kreuze herab, während der linke Verurteilte sich noch in namenlosen Schmerzen zu winden scheint. Unter dem Kreuze sind zwei Berittene, Longinus hält die Lanze in den gefaltenen Händen, der Hauptmann sitzt, still in sich gekehrt, zu Pferde. Die Gruppe der ohnmächtigen Mutter im Schoße des Johannes, von einer Frau gestützt, füllt die linke Ecke, während Magdalena den Kreuzesstamm umfaßt und drei Krieger rechts das eben Geschaute zu besprechen scheinen.

Vergleicht man diese Gruppe in ihrer Sabbatruhe mit der Himmelfahrt des Pilar, glaubt man kaum den nämlichen Künstlergeist wahrzunehmen. Forment war unstreitig von ihrer Vorzüglichkeitselbst durchdrungen. Durch drei Bogen, von denen die seitlichen über Muscheln, schließt er die Kreuzigung ab. Sonne und Mond und einige Engelköptehen bilden den Übergang zum Abschlusse. Die Nische des Allerheiligsten, mit den beiden lautenspielenden Engeln, muß sich wieder zum Kreise verengen. Gott-Vater mit der Taube am obern Abschluß wirkt nur noch dekorativ.

Die Kreuzabnahme darf mit dem gleichen Sujet im Relief des Pilar nicht verglichen werden. Zwei Manner haben die Leitern bestiegen und die Hände des Leichnams von den Nägeln befreit, so daß sich dieser in die Arme des einen senkt, von dem andern liebevoll gehalten. Tiefer sind drei Manner mit der Lösung der Füße beschäftigt. Verlangend streckt links Johannes seine Arme nach der Leiche aus, während sein Gegenüber die Linnen bereit hält. Vorn, im Mittelgrunde, ist die prächtige Frauengruppe zu bewundern. drei Personen beschäftigt um die hingesun kene Maria. Zwei derselben blicken chifurchtsvoll empor.

Die dekorative Ausstattung des Altares ist derjenigen im Pilar ähnlich, auch in der fein abgemessenen Verteilung der Figuren. Nur weicht die plastische Strenge mit ihrer scharfen Betonung der Details in Zaragoza hier einer mehr malerischen Weichheit, welche die figuralen Szenen ungleich schärfer her-

vortreten läßt.

Eine Neuerung bedeutet der viel breitere Umfassungsrahmen des Hochbaues, in dem die Engel in den Seiten auf ihren Schilden

die Kreuzigung zeigen.

Fassen wir vorerst die Einzelfigur ins Auge. wie sie uns in Huesca entgegentritt. Die gedrungenen, etwas schwerfälligen Gestalten sind verschwunden, sie sind leichter, in der Bewegung elastischer geworden. Der Stoff der Gewänder wurde duftiger und feiner, legt sich oft gleich nassen Tüchern um die Körperformen. Bereits zeigen sich die fliegend bewegten Enden, die wir bisher noch nicht wahrgenommen haben. Die Komposition ist von seltener Klarheit. Auch in der auf den ersten Blick etwas wirren Kreuztragung lost sich bei näherer Betrachtung alles harmonisch auf. Jede Figur hat in der Komposition die ihr zukommende Stelle. Auf die malerische Verfeinerung, das zartere Empfinden Forments haben wir bereits aufmerksam gemacht. Es aussert sich schon in der Gestaltung der Hintergründe. Ein derb ins Ganze hineinschneidender Baldachin, wie in der Geburt Maria, die starr entwickelte Linie des Abschlusses der Tore, bei der Darbringung im Tempel im Pilar, ist in Huesca undenkbar. Nur leicht

angedeutet, plastisch wenig hervortretend ist das Stadttor bei der Kreuztragung, von der ruhigen Fläche trennen sich Kreuzigung und Kreuzabnahme. Im Vertrage war dem Kunstler in stilistischer Hinsicht freier Spielraum gelassen. Sprach doch ein Artikel (IX) ausdrücklich, daß der genannte Altar – 6 al romano. ó vtaliano, ó á la flamenco causgeführt werden dürfe, so folgte der Kunstler im figuralen Teile dem - romano ó ytaliano , der Renaissance, in der Dekoration dem damenco . der Gotik. Daraus dem gezogenen Schluß beizustimmen mit Ornamentik scheint er sich kaum befaßt zu haben , wäre entschieden zu weit gegangen.

Den Fortgang der Arbeit am Altare illustrieren nicht weniger als 15 Dokumente. 11 Es sind Quittungen von Forment über empfangene Geldsummen. Auch dessen Schüler werden genannt. Am 5. März 1532 unterschreibt Forments Frau. Hieronima Alborea. ein Dokument Sie nennt sich die Frau del magnifico maestre , der sich nicht mehr in Huesca aufhielt, sondern als habitant en la ciudad de Zaragoza bezeichnet wird. Gelegentlich wird er sogar absente del regno de Aragon e genannt. 1534, 12. August. unterschreibt Forment, wieder in Zaragoza wohnend, eine Quittung. Am 22. August 1537 erklaren sämtliche Kanoniker mit Namensunterschrift, daß der Altar zur vollen Zufriedenheit vollendet sei.

Die Frage nach dem Autor des Marmoraltares der Pfarrkirche der Kathedrale dürfen wir berühren. Es handelt sich um einen hübschen Neubau, in welchem ein alter Altar vom Kloster Montearagon überführt und hier aufgestellt wurde. Alle Versuche, in den Quellen einen Hinweis auf Forment als Autor desselben zu finden, waren resultatlos. Begreiflicherweise; denn in diesen Figürchen, ziemlich mühsam zusammenkomponiert, wird man umsonst des Meisters Hand zu entdecken suchen.

Hingegen finden wir in der kleinen Sakramentskapelle, einem quadratischen Raume von . m. hinter dem Hochaltar, in der Höhe der Nische des Allerheiligsten, im Altärchen daselbst eine Darstellung der Anbetung der Könige in bemaltem Marmor. Unstreitig ist dieses Werk Forment zuzuschreiben. Madonna und Kind stehen zwar künstlerisch nicht Juf der Höhe der reizenden Könige. Hingegen im hl. Joseph begegnet uns wieder die realistische Greisenfigur, die wir bereits kennen. In der Kapelle der hl. Anna haben wir in der

¹ Revista de Huesca I c. S. 141-154.

Alabastergruppe der Pietà und den sitzenden Propheten ebenfalls einen Hinweis auf den Schöpfer des Hochaltars.

5. Die Periode des Barock

Im Hochaltar von Huesca beachten wir eine Zwischenstufe in Forments Entwicklung. Der figurale Schmuck will sich in die gotische Umgebung nicht mehr fügen. Es ist das Verdienst Dr. Hipólito Casas, auf die voll entwickelte platereske Periode, den Barock Forments aufmerksam gemacht zu haben.

Der historische Untergrund ist merkwürdig. Wäre er nicht durch eine Reihe archivalischer Dokumente¹) verbürgt, könnte man ihm kaum Glauben schenken. Im Jahre 1571 empfing die Enkelin des Künstlers, Ursula García y Forment, vom Kapitel der Kathedrale de Santo Domingo de la Calzada in der Provinz Logroño noch eine Restzahlung für den Hochaltar, den Damián Forment im Jahre 1517 erstellt hatte.

Wir gedenken uns nicht eingehender mit diesem Werke zu beschäftigen, da uns dasselbe nicht durch Autopsie bekannt ist (Abb. S. 125). Man beobachtet, daß das Barock hier vollständiger Sieger ist. Der Unterbau ist in Marmor, der Hochbau in Holz gearbeitet. Nur an ersterem macht sich in der Mitte noch die Gotik geltend, sofern es sich nicht um Reste einer älteren Anlage handelt.

Der eigentliche Retablo ist in seiner Einteilung nicht ohne Interesse. In vier Etagen türmt sich die Architektur auf, von den stilistischen Neuerungen abgesehen, eine Erinnerung an den Altar von San Pablo. Nicht ohne Mühe läßt sich die gewählte Teilung

in den mittleren Partien festhalten.

Zu unterst sehen wir die Grablegung in der Mitte. Engel halten eine Draperie zurück, hinter der die Linnen des Kreuzes sichtbar sind. Unter dem Kreuze hält Maria, in figurenreicher Umgebung, den Leichnam ihres Sohnes im Schoße. Passionsszenen flankieren

diese Gruppe zu beiden Seiten.

Reizende Putten bilden den Übergang zur würdigen, großen Figur des Erlösers, der segnend thront, mit der Weltkugel in der Linken, umgeben von musizierenden und jubelnden Engeln. Hoch wölbt sich über der würdigen Gestalt die mit himmlischen Bewohnern bevölkerte Nische. Die Anbetung der Könige und das Pfingstwunder begleiten seitlich diese Szene.

Unter der primitiven Nische für das Allerheiligste, über welcher zwei Engel einen Baldachin halten, erblicken wir Mariä Himmelfahrt, umschwebt vom heitern Spiele bekleideter Engel und Putten, welche die Anfwärtsbewegung der Hauptfigur zu fördern suchen. Die Anbetung der Hirten und die Auferstehung, Verkündigung und Darbringung im Tempel bilden die seitliche Begleitung.

In den Trennungsgliedern stehen unter Baldachinen Heilige und Apostel. Die frühern Bolseras, die Umrahmung, macht sich ebenfalls noch geltend, wenn auch in merkwürdiger Anordnung. Reich, wie eine Übersetzung italienischer Motive, ist der Abschluß durch das Schweißtuch Christi und die den Taber-

nakeln entsteigenden Gruppen.

So seltsam dieses Kunstgebilde sich in die bisherige Entwicklung einfügt, dem Altare von Huesca zeitlich selbst vorangeht, haben wir keinen Grund, einem Zweifel Raum zu geben. Die merkwürdigen Bestimmungen im Vertrage von Huesca über die Verschiedenheit des zu wählenden Stiles und die Einteilung des Hochbaues werden erst durch den Altar von Calzada verständlich.

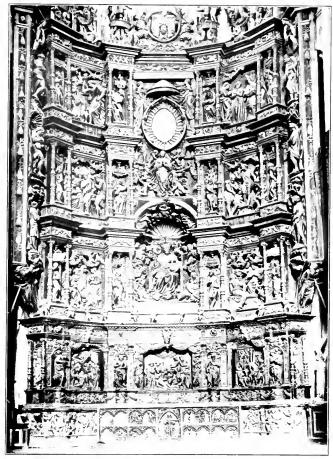
Eine zweite Überraschung bereitet uns die Kathedrale von Barbastro, der kleinen Stadt am Vero, die selten von Reisenden besucht wird; denn auf dem Wege von Tardienta nach Lérida muß eine Zweigbahn benützt werden, welche die dortigen Verkehrsverhältnisse nicht im günstigsten Lichte zeigt. Auch bietet die Lage an den ausgetrockneten Hügeln wenig Anziehendes. Die Kathedrale des 16. Jahrhunderts wird am besten mit den Worten eines Historikers als salón immensox bezeichnet.

Der in den Raum hineingeschobene Hochaltar, mit seinen schräg nach auswärts tretenden Seitenteilen scheint wenig bemerkenswert Quadrado bemerkt indessen, daß dessen Unterbau aus Alabaster Damián Forment zugeschrieben werde, bemerkt aber ino sabemos con que dato, fügt ferner, wie leise entschuldigend hinzu, daß von diesem Meister obras más importantas, bekannt wären.

Es ist das Verdienst des Herrn M. de Pano, in dieses Dunkel Licht gebracht zu haben. Unter dem Titel Damián Forment en la catedral de Barbastro veröffentlichte²) er die bezüglichen Aktenstücke. Nach denselben hat Isabella, eine Tochter Forments im Jahre 1558 einem Künstler Joan de Liceire »un pie de retablo de alabastro, den sie in Zaragoza noch besaß, abgetreten. Am nämlichen Tage verkaufte der genannte Meister, in dem man einen Schüler Forments vermutet, diesen Unterbau an dieRichter und Ratsherrn von Barbastro für deren Hauptkirche um die Summe von 1800 Sueldos.

¹⁾ Folletin de el Semanario El Pilar. 1896. 12. Okt. 1897. 11. Okt. 1900. 12. Okt.

²) Cultura Española, revista trimestral. Agosto 1906. Nr. III. S 812–819.



ALTAR DER KATHEDRALE DE SANTO DOMINGO DE LA CALZADA VON DAMIÁN FORMENT

Das Altarstück wird als al romano« gearbeitet dargestellt, mit der Szene der Auferstehung in der Mitte; fünf weitere Darstellungen hatte de Liceire hinzuzufügen, da nur die Auferstehung und die Darstellung im Tempel links vollendet waren.

Unstreitig haben wir hier Forments letztes Werk vor uns. Dieses bildet in gewissem Sinne eine Ergänzung zum Altar von Santo Domingo de la Calzada, da hier ein in den Verhältnissen sein berechnetes Bauteil uns entgegentritt, das dort noch nicht den vollen Sieg

der Renaissance offenbart. Die vertikalen, wie die horizontalen Linien bringen jene harmonische Gliederung hervor, wie wir sie nur an den reifen Werken des 16. Jahrhunderts finden.

6. Biographie und künstlerische Nachlese.

Einflüsse auf Forment.

Die staunenswerte Fruchtbarkeit des spanischen Plastikers, seine hohe künstlerische Begabung muß das Verlangen wecken, das Leben dieses Meisters nüher kennen zu lernen. Sammelt man die musivischen Details, wie sie die neueren Forschungen in den Akten der Archive gefunden und zusammengestellt haben, muß man beinahe staunen über die geringen positiven Resultate, die eine exakte Kritik

registrieren kann.

Woher stammt Damián Forment? Schon diese Frage beantwortet Justi mit angeblich aus Valencia. Sie ist indessen nicht mehr zweifelhaft. In einem Aktenstücke, das Tramoyeres Blasco herausgegeben, 1) finden wir eine Quittung vom 20. Juli 1504 über die für zwei Kriegsschiffe gelieferten Statuen der Stadtpatrone, der hl. Vincenz Martyrer und Vincenz Ferrerius. Die Stelle im lateinischen Dokumente lautet damjanus forment carpentarjus civis civitatis Valencie , womit wenigstens seine Provenienz gesichert ist.

Über sein Geburtsjahr besitzen wir keine bestimmten Anhaltspunkte. Es ist doch etwas gewagt, wenn man aus den zwei bekannten Bildnissen einen Schluß ziehen will. Mario de la Sala legt sich zu diesem Zwecke folgendes physiognomische Problem zurecht. Das Bildnis Forments im Pilar, dessen Altar 1509 bis 1515 entstand, zeigt den Künstler im Alter von 50 Jahren. Das Porträt in Huesca, an dem 1520-1532 ausgeführten Retablo, weist einen Mann von 70 Jahren auf. Daraus, so schließt der genannte Autor, dürsen wir annehmen, daß sein Geburtsjahr nicht vor 1460, aber auch nicht nach 1462 anzusetzen ist. Vielleicht würde man doch sicherer gehen. wenn man dasselbe einfach ins dritte Viertel des 15. Jahrhunderts verlegen würde, denn eine nähere Begrenzung ist schon deswegen bedenklich, weil der Unterbau des Pilar-Retablo stilistisch dem Oberbau nachfolgt.

Die Reisen nach Italien und der Aufenthalt daselbst erscheinen als Tatsachen, welche die Tradition mit aller Entschiedenheit festhält. Allein zur Begründung mangelt jeder historische Beweis. Forment kann in Italien Studien gemacht haben; wenn er in einer zitierten Urkunde als dem Königreiche Aragon fern dargestellt wird, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er dort war; allein Beweise für diese Vermutungen besitzen wir nicht.

In Bezug auf das Todesdatum belehrt uns Bermudez in seinem Diccionario, daß er 1533 in Huesca gestorben, eine Ansicht, der auch Justi beipflichtet. Wir wissen indessen, daß diese Annahme nur aus einer unvollständigen Benutzung des archivalischen Materials hervorgehen konnte. Denn, wenn Forments Frau 1532 auch Quittungen ausstellt, wird darin der Unter den Nachkommen haben wir die Namen von Töchtern bereits vernommen. Es wird auch ein Sohn genannt, Capitán Miguel Forment Sanjuanista, der jedoch schon 1339 bei der Verteidigung von Castilnovo den Tod erlitt. Der Künstler hatte für seine Nachkommen eine Majoratsstiftung von 30000 Du-

katen bestimmt.

Interessanter wäre die Untersuchung über das Verhältnis des Künstlers zu seinen Schülern. Das gute Einvernehmen zwischen beiden hat uns eine Grabinschrift beleuchtet, deren Original aber heute in Huesca nicht mehr aufindbar ist. Auch ein Lehrvertrag wäre zur Illustration der Forment-Schule vorhanden. Allein wir sehen den Zweck der Aufstellung einer Namenliste nicht ein. Bedeutende Werke ließen sich mit derselben nicht verbinden.

Die Serie der Werke unseres Künstlers, die wir teilweise eingehend berücksichtigten, bedarf noch einer Nachlese, mit der man sich der Vollständigkeit wegen beschäftigen muß.

Piferer2) bemerkt, daß die Palasthöfe der Familien Gralla und Dusay in Barcelona, von denen der erstere nicht mehr existiert, Werke des Damián Forment wären. »Atribúvese esta harmosa obra«, fügt er ausdrücklich bei, ohne einen historischen Beweis zu erbringen. Man hätte hier einen ersten Versuch der Anwendung des plateresken Stiles von Seite des Künstlers, den er auf dem Rückwege von Ilalien gemacht habe. Mario de la Sala spricht ferner vom excelente retabillo de San Bartolomé, heute in der Pilar-Kirche, das ebenfalls mit dem Autornamen Forment verbunden werde. Dessen Urheberschaft hat er für den einstigen Holzaltar der Carmen-Kirche in Zaragoza urkundlich nachgewiesen. Dieses Werk fiel jedoch während der Belagerung durch die Franzosen 1808 dem Feuer zum

Aufenthalt ihres Mannes in Zaragoza sogar versichert. 1534 unterschreibt übrigens der Meister den Empfang der Restzahlung für den Retablo in Huesca. 1537 zeigt die Schlußbemerkung über genannten Altar, daß dessen Autor noch unter den Lebenden weilte. Mit »nach 1537« muß demnach der Hingang des Künstlers bezeichnet werden, wenn nicht weitere Resultate aus den Archiven neues Licht über diese Punkte verbreiten. ETätig um 1504—1537« ist die einzige nähere Bezeichnung, die wir dem Namen Forment beifügen dürfen. Die Ansichten, als könnte es sich um einen Niederländer Fourment handeln, verdienen keine Beachtung.

¹ Revista de Huesca l. c. S 214.

²) España sus monumentos y artes — su naturaleza é historia. Cataluña por P. Piferrer y F. P. Margall, con adicions de A. A. Pijoan. Barcelona 1884. Tom. I. S. 389—401.



DEL TOCHALTA, DES 1 - MI. EINEM S.LBERSCHMUCKE

Opfer. Die hl. Grabkapelle in der Klosterkirche von Sijena wird ebenfalls unserem Plastiker zugeschrieben. De la Sala urteilt übrigens nur nach einer Photographie. Quadrado kennt diese Tradition nicht. Nach mundlichen Mitteilungen des Herrn de Pano soll der Hochaltar von Poblet die Reihe Formentscher Schöpfungen vervollstandigen. Es sind übrigens nur Trümmer des einstigen Baues mehr vorhanden.

Den Einflüssen auf Forments Kunstentwicklung müssen wir zum Schlusse noch näher treten. Nach den spanischen Quellen ist die Frage leicht gelöst. Permudez nennt ihn einfach «discipulo de Donatello». Die Unmöglichkeit, daß Donatello 18 1466 als Lehrmeister genannt werden kann, haben andere Forscher eingesehen. Allein ebenso sicher ist man mit der Behauptung: no es dudoso que estudio en Italia, acaso en Florencia, y que imitó con verdadero amor las obras del Donatello, principalmente sus famosos Christos

Einen anderen, mehr befriedigenden Weg schlägt der schor genannte Tramoyeres ein. Er schenkte der valencianischen Plastik seine Aufmerksamkeit. Seine Forschungen nach zahlreichen Künstlernamen der Gotik haben sich dankbar gezeigt, allein eine Brücke zu Forment will sich nicht schlagen lassen. Endlich weist er auf die Künstler-Invasion vom Norden und von Italien hin, die mit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts beginnt und die Renaissance auch im alten Königreich Valencia verbreitete. Er entdeckt sogar den Namen eines Seilers Onofre Forment, in dem er den Vater oder einen Bruder des Künstlers vermutet.

Vater oder einen Bruder des Künstlers vermutet. Der hier eingeschlagene Weg scheint auf die richtige Spur nach den Einflüssen auf Forment hinzuweisen. Diese in Valencia näher zu verfolgen, könnte leicht in Spielerei ausarten, denn kaum in einer Stadt Spaniens hat man mit der Vergangenheit so gründlich aufgeräumt, wie hier. Wahrscheinlich ist, daß der Meister in Valencia herangebildet wurde, bedeutende Werke wird er hier nicht geschaffen haben. Es müßte denn von diesen, was 'a im Bereiche der Möglichkeit liegt, die leiseste Spur verschwunden sein. Die genann ten Figuren für ein Kriegsschiff waren wich mel richkorative Arbeiten.



SILBERBÜSTE DES HL VIN/ENZ IN DER KATHEDRALE /U ZARAGOZA

Seine Künstlerwirksamkeit entfaltete sich in Aragon. Lange Jahre hindurch hielt er sich in der Hauptstadt auf. Auf dem Hintergrunde dieser Verhältnisse dürfen wir den Meister ins Augs fassen, wobei die technische Vorbildung in Valencia zugrunde gelegt werden muß, die hohe Kunstbegabung aber als Wiegengeschenk vorauszusetzen ist.

Des Künstlers erste Lehrmeisterin ist immer die Natur. Im Altare des Pilar hatten wir Gelegenheit darauf hinzuweisen, mit welch liebevoller Hingabe Forment sich ihr näherte, in ihr Studium sich versenkte. Jener Josephskopf in der Geburt ist einfach der aragonische Typus eines gemütlichen Alten, wie er es uns heute noch beim heiteren Spiele, dem sich auch reife Männer, der Jugend gleich, hingaben, begegnet. Man sieht ihn wie er unter freiem Himmel, nach angestrengter Wochenarbeit, eine Samstagsbeschäftigung beim Klang der Gitarre vollziehen läßt. Diesem frohen Volksleben, das in hartem Tagewerk der Mergelscholle sein

Brot abringen muß, hat man den Vorwurf: Abgeschlossenheit, finsterer Sinn, Bigotterie und Armut ins Antlitz geschleudert. Man verzeihe uns diese kurze Disgression.

Der Begeisterung der Humanisten für die Antike konnte unser Künstler nicht fern bleiben; denn sie ist eine nicht zu verkennende Erscheinung jener Zeit. An Gelegenheit, sich in ihre Werke zu versenken, fehlte es in Zaragoza nicht. Die einstige Colonia Caesaraugusta hat nicht bloß der Stadt ihre im heutigen Namen noch fortlebende Bezeichnung gegeben, sondern zeigt in manchen römischen Denkmalen noch den Nachklang einer großen Vergangenheit. Wir gedenken weniger der spärlichen Überreste der einstigen römischen Stadtmauer, vielmehr der plastischen Werke, die eine eigentliche Blüte antiken Lebens an den Ufern des Ebro voraussetzen. Sie finden sich heute, etwas provisorisch aufbewahrt, im städtischen Museum, dessen Räume von Besuchern selten überfüllt sind.



SILBERBÜSTE DES HI 'ALURO IN DER KATHEDRALE / C "ARAGO/A

Hier treffen wir eine Venusstatue, die in der Weichheit und Zartheit der Draperie den besten römischen Werken an die Seite gestellt werden darf. An eine Kopie derselben darf man allerdings nicht denken, aber immer drängte sich uns die Idee auf, als hätte dieses Standbild die stolze Gestalt der Madonna in der Heimsuchung des Pilar beeinflußt. Die auf dem Schoße der Mutter Gottes sich sammelnden Falten des übergelegten Mantelendes, wie sie uns in der Anbetung der Könige sichtbar sind, würde uns bereits im antiken Vorbilde begegnen. Eine weitere Herbeiziehung zahlreicher interessanter Funde aus der Römerzeit Zaragozas, die noch vorhanden, müßte sich naturlich zu versichern suchen, ob diese Forment schon zuganglich waren, eine Untersuchung, die nicht als leicht, wenn überhaupt möglich, zu bezeichnen wäre. Im gewählten Beispiele hätte das Vorgehen Niccolo Pisanos in der Kanzel des Baptisteriums zu Pisa, in späterer Zeit und unter ver-

änderten Verhältnissen einen Nachahmer gefunden.

An zwei frühchristlichen Sarkophagen von Sta. Engräcia konnte unser Plastiker selbst das tröstliche Bewußtsein schöpfen, daß seine Werke den Vergleich mit denselben leicht aushalten. Nicht ohne Interesse ist übrigens die Tatsache, daß umgeben von sonst bekannten Szenen, Heilung der blutflüssigen Frau und Orante zwischen zwei Aposteln links, und rechts Heilung des Blindgeborenen und Hochzeit zu Kana, sich bereits ein Hinweis auf die Himmelfahrt Maria vorfindet.

Reiche Anregungen verdankt die Plastik zuweilen der Goldschmiedekunst. Schaute sich Forment nach diesbezüglichen Vorbildern um, so fand er sich in Zaragoza in einer wirklich beneidenswerten Lage. Die Kirchenschätze weisen einen Reichtum an getriebenen Silberbüsten auf, der heute noch unsere Bewunderung

Treten wir dem Tresor der Kathedrale näher:

De inestimable valor artistico, historico y material bezeichnen ihn die Gebrüder Gascon de Gotor. Die Büste des hl. Vinzenz (Abb. S. 128) auf reich gegliedertem Postamente kennzeichnet noch die frühere schlichte Auffassung. Nur das Collarin mit seiner Emailimitation der Stickerei bricht die ruhigen Flächen der Gewandung. Das Gesicht ist mit Emailschmelz überzogen, wodurch der Silberglanz für das Auge so wohltätig gebrochen wird. San Valero (Abb. S. 129) ist anspruchvoller gehalten. Die mit Steinen besetzte Mitra bedeckt das durchfurchteHaupt, dessenAnlitz desEmailschmuckes entbehrt Die Werke sind durch das Wappen der Familie de Luna aus Zaragoza und In-schriften, in denen die Worte Dominus Benedictus Papa XIII, prius Vocatus de Luna gelesen werden, dem Ende des 14. Jahrhunderts zuzuweisen.

Sie sind nichtspanischen Ursprunges, sondern wohl italienischer Provenienz. Welch reiche Anregungen das Kunstgewerbe solchen Beispielen verdankt, zeigt die Blüte der Goldschmiedekunst in Zaragoza im 16. und 17. Jahrhundert. In einem Gesamtbilde können wir dessen Leistungen in Zaragoza vorführen. Es zeigt uns den Tisch des Pilar-Hochaltares im Festschmuck, eine Huldigung gleichzeitig zweier Jahrhunderte an Forments glanzvolles

Werk (Abb. S. 127).

In der Berücksichtigung der Antike und der Bevorzugung der Gotik scheint ein Widerspruch zu liegen. Daß die letztere in Forments Schaffen sich klar ausdrückt, zeigt der Hinweis auf die Freiheit der Stilwahl im Vertrage von Huesca und die erfolgte Aufnahme der gotischen Ornamentik. Man muß zur Erklärung den Mudéjar-Stil Spaniens im Auge behalten. Das künstlerische Erbe der Araber, ihre graziöse Ornamentation lebt auch in der Gotik noch fort. Diesen Nachweis für Aragon zu geben, wäre ein geradezu verlockendes Thema. Blickte doch die gotische Architektur, selbst in ihren Backsteinverzierungen, immer noch mit den Regungen offenkundigen Heimwehs nach der arabischen Formenwelt.

In Zaragoza war die Mudéjar-Gotik leicht erklärbar. Der Castillo der Aljaferia, einst das Schloßdes arabischen Scheikh Abu Dschafar Ahmed, war damals die Residenz der Könige Aragons. Die Zerstörung im spanischen Erbfolgekrieg und die heutige Umwandlung in

eine Kaserne hatten das ursprüngliche Bild noch nicht verwüstet und zerstört. Es bedarf einer kühnen Phantasie, um die Überreste, die sich noch an ihrer Stelle befinden, und die zahlreichen Details des genannten Museums miteinander zu verbinden. Forment war dieser Mühe enthoben. Das reizende Bauwerk, eine nordische Alhambra, wirkte damals noch mit ihrem Zauber, dem sich auch die Altäre des Pilar und in Huesca nicht ganz entziehen konnten.

Wie erklärt sich nun die Renaissance in Forments Werken, die ornamental stets neben der Gotik sich bemerkbar macht, zuweilen selbst stolz einherschreitet, in den figuralen Partien im Pilar plötzlich hervortritt? Man hat an die Rückkehr Berruguete's aus Italien und dessen Einfluß gedacht. Allein diese Ansicht muß fallen gelassen werden. Denn der Altar von S. Domingo de la Calzada mit seinen Grotesken in der Ornamentation weist für seine Entstehungszeit das Jahr 1517 auf, während Berruguete erst 1520 wieder in Spanien erscheint.

Die Annahme eines Aufenthaltes in Italien wird damit für Forment nahe gelegt, zwingend ist sie indessen nicht. Weist uns doch Tramoyeres Blasco das Vorhandensein italienischer Künstler in Valencia schon im 15. Jahrhundert nach. Er nennt selbst Giuliano Florentino unter diesen als Schüler Ghibertis. Die Hypothese entbehrt damit nicht der Gründe, daß Forments Kenntnis der Renaissance, in seiner Heimat erworben, in Aragon sich entfalten konnte.

Die Tätigkeit des Künstlers, der uns beschäftigte, fällt politisch in die Zeit der glücklichen Machtentfaltung Spaniens. Die Eroberung Granadas hatte den Untergang der maurischen Herrschaft endgültig besiegelt. Die Entdeckung Amerikas erweiterte den Besitz des Landes und eröffnete gleichzeitig reiche materielle Quellen. Die Kronen von Castilien und Aragon wurden unter einem Szepter vereinigt. Des Bildhauers Wirksamkeit vollzog sich in Zaragoza unter freigebigen Mäzenen, den dortigen Erzbischöfen aus königlichem Hause. Die glücklichen Resultate ihrer Kunstförderung haben wir in den Werken Damián Forments kennen gelernt. Diese Künstler-Individualität verdient in der Kunstgeschichte des 16. Jahrhunderts eine Stelle.



JUBILÄUM DES VEREINS FÜR CHRIST-LICHE KUNST IN MÜNCHEN

[m Jahre 1857 wurde auf Veranlassung des um die baverische Kunstgeschichte hochverdienten Lyzealprofessors Dr. J. Sighart in Freising ein Kunstverein für die Erzdiözese München-Freising gegrundet. Gleich den anderen Diözesankunstvereinen diente auch diese Neugrundung vornehmlich wissenschattlichen Zielen, wahrend gegenüber der lebenden Kunst nicht immer die richtigen Gesichtspunkte gefunden wurden. Insbesondere wußten die kirchlichen Kunstvereine nicht der doppelten Getahr zu begegnen, die auf der einen Seite von den immer mächtiger werdenden Kunstanstalten, auf der anderen von der unverhohlenen Abneigung drohte, welche die profanen Kunstwereine den kirchlichen Kunstwerken gegenüber zur Schau trugen. Die zunehmenden Mißstände veranlaßten im Sommer 1800 eine Gruppe Munchener Künstler zu Beratungen über eine zeitgemaße Neugründung und schon am 15. November desselben Jahres erfolgte die Grundung des Vereins für christliche Kunste, der sich in den ersten Jahren als Zweigverein des Diözesankunstvereins bezeichnete. Zweck des Vereins war, christliche Kunstausstellungen zu veranstalten, Ankäufe und Auftrage zu vermitteln, durch Verlosungen Originale und gute Reproduktionen unter das Volk zu bringen und die Kunstler und Kunstfreande für die christliche Kunst zu begeistern an der Spitze stand der an-gesehene Historienmaler Protessor Johann Schraudolph. Zu den ersten Mitgliedern, welche als Mitbegrander zu gelten haben, gehörte Seine Konigliche Hohelt Prinz regent Lustpold von Bavern, der dem Verein seine Huld und Gnade ununterbrochen bewahrte. Leider mußten die Ausstellungen bald fallen gelassen werden und auch mit der späteren Wiederautnahme derselben machte de: Verein keine glücklichen Erfahrungen, was teils auf die inzwischen erfolgte starke Wandlung des aunstlerischen Geschmacks zuruckzufühen ist, teils wohl auch auf interne Verhältnisse und auf den Umstand, auß der Verein seine Tätigkeit nicht über Bavern hinaus erstreckte. Um so erfreulicher ist es, daß die übrigen Programmpunkte ununterbrochen fortgeführt werden konnten. Es kann den Leitern des Vereins und den ihnen treu gebliebenen Mitgliedern nicht hoch genug angeschlagen werden, daß sie trotz aller Schwierigkeiten die Fahne der christlichen Kunst aufrecht hielten und so in München das Bewußtsein von der Erhabenheit, aber auch von den Nöten der christlichen Kunst wenigstens in einem kleinen Kreis wach erhielten, wahrend anderwarts nichts dergleichen geschah. Wir gratulieren dem Verein aufs warmste zu seinem bevorstehenden 50 jahrigen Jubilaum und wunschen ihm glückliches Gedeihen im Wirken far die christliche Kunst und im fortdauernd freundschaftlichen Zusammenarbeiten mit den anderen Organisationen, namentlich auch mit der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, welche in der gleichen Kunststadt zu ahnlichen Zwecken auf einer breiteren Basis für ganz Deutschland gegründet wurde. Wo alle, welche die gleichen Jeale verfolzen, nach dem geneinsamen Ziele schauen und nur duess suchen, mögen sie verschiedene Wege gehen, sie dienen doch dem gleichen Ziele und kommen an da selbe.
Wir beglückwunschen den Verein auch zu der so-

Wir beglückwunschen den Verein auch zu der soeben erschienenen Festgabe, welche er zur Einnnerung
an sein jojahriges Jubilaum den Mitgliedern und Gonnern
widmet. Es ist ein stattliches Buch mit zediegenem Inhalt und zahlreichen Illustrationen, das weit zurer den Verein hinaus Beachtung verdient und einen hichts schätzenswerten Beitraz zur Geschichte der christlichen Kunst in Deutschland wahrend des verflossenen halben Jahrhunderts liefert. Eingeleitet wird das Werk durch eine poetische Verhertlichung der christlichen Kanst aus der Feder des Schriftstellers Auton Platiner. Der einige I Vorstand des Vereins, Franz Wolter, unser geschatzter Mitarbeiter, eröffnet die Reihe der Abhandlungen mit smarbelet. Gebielet die Rehe de Ashardungen in is, einem antegenden Aufsatz über die christliche Kunst, ihr Wesen, ihre Wege und Ziele. Hierauf nimmt der vortreifliche und allseitig gebildete Instorienmaler. Max Furst, dem der Verein seit Jahrzehnten besonders viel Auregung und Förderung verdankt, das Wort, um die Lage der religiösen Kunst vor und bei der Grandung des Vereins sachlich im Inhalt und vorneim in der Form zu schildern. Von demselben Autor stammt der lehr-reiche Aufsatz, der uns die Geschichte des Vereins in den ersten 25 Jahren seines Bestehens entrollt. Es oleibt dem Verlasser dabei nicht erspart, von Dissidien, von Teilnahmslosigheit, von ungerechtteitigten Angriffen auf den Vorstand aus den eigenen Reihen Erwahnung ten zu mussen. Daran knupft er die beherzigenswerte Bemerkung. Daß zu einem ersprießlichen Vereinsleben immer ein gewisser Opfermut vonseiten vieler Mitglieder erforderlich ist, wird eben hin und wieder - Jerade bei Vereinen von der Art des unsrigen - zu sehr außer acht gelassen . - Seine allzemeinen Ausführungen über die Christliche Kunst überhaupt erganzt Franz Wolter in seinem Uberblick über die religio e Kunst seit 1885 bis zur Gegenwart. Der geschatzte Kunstler und Kunst-schrittsteller faßt die Sache vom prinzpiellen Standpunkt an und beleuchtet die schwierige Lage, die sich für die christliche Kunst aus den zeitgenossischen Stromungen ergab. Im Anschluß hieran giot ei eine von Velen schonen Gedanken und Winken durchwehte Geschichte des Vereins von 1885 1910.

Was dem Vereinsgeschenk für alle Zukunft seine Unentbehrlichkeit sichert, sind die Biographien der Kunstler des Vereins. Max Fürst und Franz Wolter haben sich durch die kundige Bearbeitung der schwierigen Materie den Dank der Kunstlifstoriker erworben.

So schließen wir uns denn dem Wunsche des Vorstandes für christliche Kunst an 5 Moge der Seden Gottes, der so lange Jahre über dem Verein gewaltet, auch fernerhin him erhalten bleiben c

AUS DEM KUNSTVEREIN MÜNCHEN

Unter guter Vorbedeutung erorinete den Reigen der kunstlerischen Darbietungen eine Gruppe junger Maler, von denen einzelne schon in den Secessionsausstellungen Beachtung gefunden haben. Wie es bei allen Anfangern unserer modernen Schulung der Lall zu sein pflegt, so schossen auch diese Junger über das Ziel hinaus, einmal schon deswegen, we'l sie allzuviel vorrührten und da-durch unfreiwilligen Ausschluß über ihre Unzulänglichheiten boten, dann aber darch die Unreise der Arbeiten Wir haben nachgerade Studienmaterial in Hülle und Fulle gesehen, is sis zur Übersattigung und wenn eine Zeit lang der Einblick in die Werkstattstatigkeit der Maler ganz interessant war, so duifen dieh diese Vorbereitungsarbeiten am Ende meht die Hauptsache ver drangen. Wir verlangen wieder nicht nach Kunstlern, die auch gestalten kennen, die mit ihrer erworbenen technischen Geschichheit etwas auszudrucken vermogen. Dies jedoch liegt den Malern wie Han's Hammer, Hans Lasker, Hauen Obwald, Julius Seyler, Harry Schul, und dem Bildhauer Wilhelm Kriege: nach memlich terne. Was sie boten, waren flott gemalte Slazzen und Stadien, die teils auf die Zubel-, teils auf die Hertetich Schule Einwiesen. Am besten erschlichen u.e. Arbeiten von Julius Seyler und Hans Hammer. letzterer steue te eine Serie energisch aufgefaßter Hand-zeichnungen, insbesondere Motive aus dem Tierleben des Als Malerei war wohl die sonnenbeleuchtete Gruppe von Matter und Kindern im Garten am ausgeglichensten. Die gravourmaßige Behandling dieses Then as liehtte dann auch in einigen Marinen wieder und in dem hab-

chen Motov vom Nymphenburger Kanal. In ahnlicher Weise, in kecken sicheren Strichen, dabei die Zartheit der Tonwerte nicht außer acht lassend, hatte Julius Seyler seine Studien herausgearbeitet. Zwei großere Tierbilder lann man in erster Linie nennen, dann aber auch das liebliche Madchen mit dem Strobhut. Hans Lasker interessiert mehr durch einige Bildnisse, die gar nicht auf psychologische Auffassung hin gemalt, sondern nur als malerische Werte gesehen sind. Eugen Oßwald kannte man schon mehrere Arbeiten, wie die Zirkus- und Elefantenbilder usw. Neu war eine flott behandelte Strandszene, Hunde, die am Meeresufer die Toilette ihrer wahrscheinlich badenden Herrinnen bewachen. So wenig geistreich übrigens solche Vorwurfe sind, die nur illustrativen Charakter tragen, so sind sie auch nicht mehr selten. Harry Schulz schließt sich letzterem Maler mit einigen tretflichen Marinen an und Wilhelm Krieger mit gut beobachteten Tierdarstellungen in Porzellan und Bronze.

Drei weich und flussig behandelte Landschaften von O. Lynch of Town and zwei lichtdurchflutete Interieurs zeigten wieder von der geschmackvollen und geistreichen Art der Landschaftsmalerei, deren hochstes Ziel eben nicht die direkte Abhangigkeit von der Natur ist und sein soll. Einen Blick auf die Studien von Hermann Eißfeldt zeigte, was gemeint ist. Wie die schon genannte Gruppe von jungen Malern, so stolpert auch Eißfeld, der sicherlich talentiert ist, über sein allzureiches Studienmaterial, das infolge des steten Abschreibens von Naturmotiven jede selbstandige Regung, Eigenes zum Ausdruck zu bringen, schließlich verkümmern muß-Das ist alles ganz gut gemalt, aber auch recht billig. Gute Technik und ein gewisses Können, oder sagen wir etwas virtuose Geschicklichkeit haben viele, allzuviele! Und wenn Eißfeld ein »Madchen im Blaukrautfeld auch noch so flott malt, so ist das allein noch immer nicht letztes Ziel der Malerei. Auf derselben Bahn der Studienmalerei bewegte sich in den folgenden Ausstellungen sowohl Martha Reich, wie auch Maria Kaspar Filser, denen Geschick, Ausdauer und Fleiß durchaus nicht abzuspiechen ist. Ja, letzterer verstand es sogar, durch ein Fruhlingsbild poetische Stimmung in den Beschauer zu übertragen. Starker nach dieser Richtung hin veranlagt war II. Boden-Heim, der in manchen seiner Bilder, trotz einer vernachlässigten Technik, viel Gemüt und Seele offenbarte.

Fur das große Publikum jedoch waren die feinen hochalpinen Landschaften am begehrenswertesten von C. Compton. Man kann verstehen, weshalb die Mehrzahl der Kunstfreunde jene mehr nach der stofflichen Seite hin tendierenden Motive umlagert. Die ehrliche naturliche Beschreibung, die eine Aufrichtigkeit an sich tragt, ist ja viel verstandlicher, als eine epische oder dramatische Dichtung. Einen weiteren Fortschritt bekundet Alf Schwartzschild in der lebensgroßen weiblichen Gestalt, das Marchene darstellend, die auf einem perlmuttergepanzerten Ungeheuer, von Schmetterlingen umgaukelt, den Beschauer mit tatselhaften Augen anblickend, entgegenreitet. Die etwas zu starke Abhangigkeit von der Natur, die nackte Modellmalerei, die an sich ja einwandfrei ist, hinderte, dem Gegenstand entsprechend, dem Fluge der Phantasie Spielraum zu gewahren.

In der Nachahmung eines großen Vorbildes brachte Gine Parin eine Anzahl Zeichnungen und Malereien, die solort den Ursprung seiner Anleihe feststellten. Fermand Khnoptf, der geistreiche Belgier, zartsinnigste Darsteiler der Wistik und der sakrafen Feierlichkeit, dient allzustaht als Folle. Dazu kommt noch, daß Parin die Werke seines Vorbildes ins Weichliche, ins krankhaft Mude abertragt. Ungeachtet dieser Vertrung steckt doch noch manch personliches Element in dem

Gegebenen und wenn nicht alles trügt, sogar ein großes Talent zur Karikatur und der Satire. Als krasser Gegensatz wirkten die etwas derb gemalten Winterlandschaften von Ed. Gabelsberger, sogar erfrischend und annutig. Eine Menge liebevoll wiedergegebener Stilleben, hauptsächlich von Damen wie Maria Laumen, Helen e Broxner, Th. von Moor, Jda Hacke bewiesen, daß auch die Damen zur bildenden Knnst vollauf berechtigt sind, insofern sie das Gebiet ihrer Begabung nicht überschreiten.

Der unermüdliche und unendlich fleißige Julius Exter fullte nach verhaltnismaßig kurzer Pause wieder einen ganzen Saal mit Oelgemalden, die sein starkes und heißes Temperament im gunstigsten Lichte zeigten. Eine etwas zu sehr ins braunrotliche schießende Nuance haftet diesmal allen seinen Werken an. Die Überfülle von warmen Tönen stand nicht im Einklang zur wahren Erscheinung, trotzdem konnte man sich erfreuen an der Größe und Wucht, mit der er sein Thema be-herrscht. Exter ist auf allen Gebieten gleich stark, ob er einen Frauenleib, bestrahlt vom blendendsten Sonnenlicht, malt, ein Bildnis im Atelier, eine Landschaft oder eine ins dekorative gehende Szenerie, wie die »Pflaumenernte«; uberall quillt die Farbe unter seinen kraftigen Strichen in wohlabgewogenen Tönen hervor. Wande sollten dem Künstler zur Verfugung stehen, um das verwirklichen zu konnen, was ihn bewegt. Die große, rein dekorative Monumentalmalerei ware Exters ureigenstes Gebiet. Franz Wolter

VERMISCHTE NACHRICHTEN

Aichach. Im verflossenen November erhielt die hiesige Stadtpfartkirche einen neuen Kreuzweg, ein Werk von Professor Georg Busch in Munchen. Die Stationen sind in Hochrelief in Offenstettner Kalkstein ausgefuhrt und mit nicht deckender Farbe polychromiert.

Dahlem. Für das neue Arndt Gymnasium hat Bildhauer J. Breit kopf Cosel in Berlin die Skulpturen des Portals sowie eine Kaiserbüste und eine Kindergruppe -Aller Anfang ist schwere ausgeführt.

Der Historien- und Porträtmaler Paul Beckert in Frankfurt veranstaltete im Oktober eine Kollektivausstellung, der u. a. die Bildnisse von Moltke, Kardinal Kopp und Pius X. einverleibt waren.

Berlin, Die Dezember-Ausstellung von Eduard Schulte enthalt neben zahlreichen anderen Werken Plastiken von Josef Limburg (Berlin).

München. Am 9 Dezember starb Professor Hermann von Kaulbach, ein Sohn Wilhelm von Kaulbachs.

DER PIONIER

MONATSBLATTER FÜR CHRISTLICHE KUNST Format und Ausstattung vorliegender Zeitschrift. Jahresabonnement inkl. Frankozustellung M. 3.—. II. Jahrgang.

Inhalt der Nummern 1—3 (Okt.—Dez. 1900): Über die Kosten architektonischer Entwürfe. Von Architekt P. Danzer. — Maltechnisches. Von S. Staudhamer. — Über Akustik der Kirchen. Von Architekt Hugo Steffen. — Über Lichttrager in der Kirche. Von S. Staudhamer. — Grundsatze, Ziele und Wege der Kunsterziehung. — Friedhofkapelle von E. Capitain. Von S. Staudhamer. — Eine Expositionsnische. — Erziehung zur Kunst. — Anregungen und Mitteilungen. — 31 Abbildungen.



GEBHARD FUGEL

Von Dr. O. DOERING-Dachau

er Meister kirchlicher Kunst, von dem in diesen Zeilen die Rede sein soll, entwickelt seit vielen Jahren eine so fruchtbare Tätigkeit, er erregt als Stilist, als Künstler, dem die Stimmungen und Mittel idealistischen und realistischen Wirkens gleichermaßen zu Gehote stehen, als Sucher und Entdecker neuer Formen, die mit dem alten Geiste sich erfüllen, so lebhaftes Interesse, er ist so erheblich auf den Gebieten der Dekoration, der lebendigen Schilderung. der Technik in Zeichnung und Farbe, er verdient sich durch seine Werke vor allem so sehr den wärmsten Dank wegen der Förderung tiefer religiöser Empfindungen, daß es gerechtfertigt sein dürfte, sein bisheriges Werk zu besprechen und zu prüfen.

Der Jetzt im 47. Lebensjahre stehende Gebhard Fugel ist Württemberger von Geburt; er stammt aus Klöcken bei Oberzell, Oberamt Ravensburg. Seine Ausbildung genoß er an der Kunstakademie zu Stuttgart unter Jakob Grünenwald, Liezen-Mayer und Claudius Schraudolph, welcher letztere bekanntlich ein wesentlichstes Mitglied der Piloty-Schule ist. Seit 1890 in München, wohnt er bei dieser Stadt in dem freundlichen Villenvororte Solln seit 1905. Fugels Kunst gilt so gut wie ausschließlich der kirchlichen Malerei. Nur einmal (1886) hat er seiner Neigung zur Schilderung realistischer Züge soweit nachgegeben, daß er ein Bild profanen Inhaltes, das anmutige Wintervergnügen

schuf (Abb. S. 134). Es entstand in Zeiten, die schwer genug waren. Denn das Jahr zuvor hatte ein Ereignis gebracht, das eine Zeitlang verhängnisvolle Bedeutung zu haben schien. Damals hatte Fugel ein Bild gemalt, welches zwar unter unverkennbarem Einflusse der Stimmung und dramatischen Auffassung Munkacsys, dabei doch mit eigener Empfindung und Kraft der Zeichnung und des Vortrages den Heiland zeigt, der die Kranken heilt (Abb. S. 135). Eine düstere wuchtige orientalische Stadtarchitektur. Zur Rechten öffnet sich der Blick in eine lange, von einem Bogen überspannte Gasse. Man sieht in ihr viele Leute nahen, die Kranke herbeibringen. Im Mittelgrunde rechts übt eine Gruppe mit einem erregten besessenen Knaben starke Wirkung. Vorn neben einem Brunnen spielt sich der Hauptvorgang ab. Der Heiland, umgeben von Hilfeflehenden, wendet sich tröstend und Genesung spendend zu einem Greise, während auf der andern Seite eine junge Mutter kniet, die ihm ihr krankes Kind lein zu Füßen gelegt hat. Die Szene wirkt lebhaft und kräftig, ohne theatralisch zu sein. und gibt Zeugnis von der großen Kraft des Talentes des damals erst 22 jährigen Künstlers. Heute befindet sich das schöne Gemälde im Privatbesitz in Göttingen. Statt des Lobes brachte das Bild dem Kunstler damals bei seinen Lehrern den schwersten Verdruß, die



GEBHAND FUGEI

Olgemaldy vom Jahre 1884 - Text S. 133

WINTERVERGNÜGEN

der Meinung waren, daß er auf Abwege geraten und weiterer Unterstützung kaum noch würdig sei. Wer heute das Bild sieht, wird erkennen, daß hier ein noch im Gären begriffenes. zu den bedeutendsten Dingen berufenes Talent den ersten wirklichen Beweis seiner Kraft gegeben hat. Derartige Erfahtungen, wie Fugel gemacht hat, und die einem weniger kräftigen Charakter leicht dauernd verhängnisvoll werden können, sind vielen hervorragenden Persönlichkeiten nicht erspart geblieben.

Fugel mußte sich mit den Ereignissen abfinden. Einstweilen arbeitete er still und fleißig weiter. Wenn er damals und auch in der Folge manchmal den Ansprüchen und Kunstanschauungen einzelner Auftraggeber etwas weitgehende Konzessionen gemacht hat und machen mußte, um von der kirchlichen Kunstnicht ausgeschlossen zu werden, so hat er loch darüber seine Eigenart nie vernachlässigt, ist immer wieder ihren Eingebungen gefolgt. Das realistische, das dramatische Element kommt kräftig zur Geltung und läßt sich auch zu der Zeit, da die trübe Erfahrung mit der Krankenheilung noch ganz frisch war, nicht

zurückdrängen. Nur ruhiger, abgeklärter werden die Kompositionen. Ende der achtziger Jahre entstand das heute im Besitze des Herrn Professors Dr. Groos in Gießen befindliche Gemälde Weinet nicht über mich (Abb. S. 137). Aus der Offnung des Stadttores, durch die man in der Ferne die Häuser von Jerusalem schimmern sieht, dringt der Zug vor, der den kreuztragenden Heiland zur Richtstätte führt. Er selbst voran, von einem verrohten Jungen, der in einem Körbchen die Nägel trägt, am Stricke gezerrt. Jesus, in dessen Mienen und Haltung sich tiefer Schmerz und Erschöpfung ausspricht, hat doch nichts von seiner Hoheit verloren. Mit sanfter eindringlicher Gebärde spricht er zu der Gruppe der jammernden Frauen, derweil zu seiner Linken St. Johannes die im Schmerze zusammensinkende Mutter stützt. Den Kontrast bilden mehrere Figuren schadenfroh dreinblickender Juden und die harte Gestalt eines Geharnischten, der hinter dem Heilande herschreitet. Das Bild ist reich an Schönheiten aller Art und macht tiefen Eindruck gerade dadurch, daß es in keiner Weise ins Rührsame oder Weichliche verfällt.

Zeigte sich schon in diesem Werke eine

JESUS HITEL KRANKI

JEBILARD 11'GEI

Vereinfachung des Vortrages, eine Geschlossenheit zugunsten der Haupthandlung, so war dies bei verschiedenen Arbeiten der Folgezeit in noch höherem Maße der Fall. Ganz besonders bei der herrlichen Grablegung von 1890 (noch im Besitze des Künstlers). Auf der Bergeshöhe das Felsgeklüft mit der Öffnung der Grabkammer, davor die Gruppe von Gestalten, die um den Leichnam Christi versammelt ist. Maria stützt sein Haupt, die andern stehen und knien in Schmerz versunken. Der landschaftliche Hintergrund ist bis zur äußersten Einfachheit gebracht, fern dämmert das Land, drüber ein schimmernder, von Wolkenstreifen durchzogener Himmel, das ist alles. Bis zur Große dieser Komposition hat sich Fugels Kunst erst in allerletzter Zeit wieder erhoben, bei den Kreuzwegbildern von St. Joseph in München, über

die weiterhin zu sprechen ist.

Von den Werken der neunziger Jahre kann notgedrungen nur in Kürze berichtet werden. Ist auch manches etwas Konventionelle darunter, so darf doch der Mehrzahl um eindrucksvoller Komposition, tüchtiger Zeichnung und kräftiger, interessanter Färbung willen warme Anerkennung gezollt werden. Zu diesen Schöpfungen gehört u. a. der Zyklus der Legende des hl. Gebhard für die Kirche auf dem Gebhardsberge bei Bregenz(1895-96, Abb.S 133); es zählen dazu die monumentalen Figuren der vier großen Kirchenväter in der Kirche zu Eschach bei Ravensburg, die prächtige Predigt Petri in Deuchelried (1896), mehrere St. Martinsbilder und die großartig monumentale Ausmalung der Wandfläche über dem Chortriumphbogen in Wangen (1899-1900, Abb. S. 141), Werke in Oberzell, Liebenau bei Tettnang, Dillingen und an vielen andern Orten. Hier sei auch des großen Rundgemäldes der Kreuzigung in Altötting gedacht, dessen figuraler Teil und Gesamtkomposition von Fugel herrührt (Abb. Jg. III). Es legt vom Kompositionstalente, der Phantasie, von der Beherrschung der Technik und den archäologischen Kenntnissen des Künstlers, besonders aber auch von seiner tiefen Erfassung des religiösen Gegenstandes heredtes Zeugnis ab. Das Jahr 1898 brachte endlich eines jener Werke, durch die Fugel besonders bekannt geworden ist, Christus vor dem Hohen Rata. Die Szene spielt im Innern der säulengeschmückten Tempelhalle, ein großer Hängeleuchter erfüllt den Raum mit warmen Licht, eine fast brütende Schwüle liegt in der Atmosphäre und läßt alle Formen und Farben klar und tief leuchtend hervortreten. Die Szene erinnert, nach meinem Gefuhl nicht eben vorteilhaft, an

Bühnenbilder, wozu auch besonders die stark akteurmäßige Haltung des einen in Verwünschungen ausbrechenden Pharisäers beiträgt, der dem Heiland seine Anklagen gerade ins Gesicht schleudert. Der starken Mittel zur Wirkung sind in Aufbau, Zeichnung, Farbe und Charakterschilderung schier allzu viele. In keinem Bilde hat Fugel die Leidenschaften mit solcher Heftigkeit geschildert, ohne doch damit jene in die Tiefe gehende Wirkung zu erreichen, die uns so viele seiner andern Werke wertvoll macht. Immerhin ist das Werk interessant als Beweis der großen Vielseitigkeit des Künstlers, der vom Toben der Stürme bis zum Hauche tiefster Ruhe aller dynamischen Abstufungen malerischer und poetischer Schilderung Herr ist (vgl. Studie S. 147).

Für diese Vielseitigkeit besonders bezeichnend ist die Art, wie er zu verschiedenen Zeiten denselben Gegenstand zu behandeln

weiß.

So die Szene des hl. Abendmahls. Es erscheint im Laufe der Fugelschen Entwicklung in drei verschiedenen Fassungen. Die älteste zeigt sich in jenem Gemälde von 1894, das durch die Nachbildungen der Gesellschaft für christliche Kunst bekannt geworden ist. Vor der Tafel steht der Heiland. Bei ihm sehen wir acht der Jünger so gruppiert, daß sie die linke Seite des Bildes einnehmen, drei andere befinden sich auf der rechten, im Hintergrunde entweicht Judas. Alles in Zeichnung und Charakterisierung bedeutend erfaßt, aber mehr erzählend, mehr menschlich denn überirdisch, dem Charakter des Tafelgemäldes mehr angepaßt, denn zu großer dekorativer Wirkung gebracht. Gänzlich verschieden hiervon ist das Abendmahl, das Fugel 1908 im Münchener Glaspalast ausgestellt hatte (Abb. Ig. IV). War in jenem ersten Cemälde die Komposition allzu locker, so war sie diesmal vielleicht zu streng architektonisch. In der Achse des Bildes der hinter der Tafel stehende Heiland, als leuchtender Mittelpunkt des Ganzen vor ihm der gläserne Kelch mit dem blutroten Wein. Rechts und links in gleicher Entfernung hat einer der Jünger sich erhoben. Dazu die streng in das Bild gestellte, nach vorn offene Hufeisentafel, der Bogen einer Wandnische hoch und gleichförmig über die drei stehenden Gestalten ausgespannt. Alles derart streng, daß der Realismus der Gestalt des vorne hockenden, sein Angesicht scheu vom heiligen Akt abwendenden Judas sich nicht recht einfügen will. In der Durchführung kommt dazu noch ein zu wenig kräftiger Fleischton im Gesichte des Heilandes, wodurch ohne Absicht doch die Auffassung etwas gesucht erscheint. Ganz neuer-





GLEHARD FUGEL

Entre of - in Jahr 1801

ENGEL MIT POSAUNE

dings hat Fugel dieses Bild einer dritten Abendmahlsdarstellung zugrunde gelegt und sich dabei mit Erfolg bemüht, sene Mängel zu beseitigen (Abb. Jg. V). Die beiden sich erhebenden Jünger stehen nicht mehr in so starrer Svmmetrie, das Gesicht des Heilandes hat mehr Leben und Natürlichkeit erhalten und dadurch an Wirkung gewonnen. Eine ganze Zahl kleinerer Einzelheiten ist hinzugefügt oder geändert, und es ist dadurch erreicht worden, daß nunmehr auch Judas mit dem Ganzen der Komposition besser zusammengeht. Die farbige Behandlung ist tief, breit und ruhig, dabei voll heimlichen flimmern-den Lebens, das Fugel stets vorzüglich in seine Werke zu legen gewußt hat. Die gemilderte Strenge dieser letzten Abendmahlsauffassung macht dies Bild zu einer der gelungensten modernen Lösungen des so unendlich oft behandelten Problems.

Im allgemeinen ist es der Fugelschen Kunst eigentümlich, daß die stark dekorativen Werke leicht etwas an Wärme vermissen lassen. Diese stellt sich meist erst dann ein, wenn realistische Elemente den Darstellungen heiliger Szenen einen Zusammenhang mit der menschlichen Wirklichkeit geben, zwischen Überirdischem und Irdischem eine Brücke schlagen. Das ist wohl bei jedem Repräsentationsbild der Fall, eben wegen der monumental dekorativen Haltung, die ein solches Bild haben muß. Mit besonderer Deutlichkeit laßt sich dies bei den Werken beobachten, die der Künstler für die St. Josephskirche in München geschaffen hat. Abgesehen von zwei Gemälden über Seitenaltären und zwei im

Umfang etwas reichlich großen Wandbildern im Chore (Abb. in dies. H.) verdankt die Kirche dem Meister das große Gemälde des Hochaltars und vor allem die in neuester Zeit abgeschlossene Reihe der 14 Stationen des hl. Kreuzweges (Abb. S. 160 ff.). Kein größerer Unterschied läßt sich denken als der zwischen diesen zwei Dingen. Das Altargemälde (der thronende St. Joseph mit Heiligen) streng im Aufbau, wesentlich dekorativ, nicht ohne Spuren des Einflusses altitalienischer Vorbilder - freilich dabei in Aufbau, Zeichnung, Farbe, Einzelheiten von außerordentlicher Schönheit. Aber das Ganze wirkt nicht unmittelbar packend, das menschliche Element tritt allzu fühlbar zurück. Das entspricht freilich dem Anspruche des kirchlichen Geistes, der hohen Weihe des Platzes, für den das Bild bestimmt ist. Rein künstlerisch genommen schafft aber der Kieuzweg die höhere Befriedigung. In den Jahren von 1904-8 entstanden, liefern diese 14 großen Gemälde, die ziemlich hoch an den Wänden der Seitennischen angebracht sind, eine sehr interessante Anschauung von dem Fortschreiten und Ausreifen der Fugelschen Auffassung und Technik. Der Hauch von Bühnenmäßigkeit, an Passionsspiele erinnernd, der sich in den ersten Bildern noch bemerkbar macht, schwindet derart, daß er in der zweiten Hälfte und gar gegen den Schluß überhaupt nicht mehr zu spüren ist. Dafür tritt eine freie Behandlung der Einzelheiten ein, je weiter je mehr gewinnt alles einen größeren Zug, und so kommt in das Ganze eine höchst wirksame Steigerung, eine innerlich zunehmende Vertiefung, Szenen

DER GOTTI IGHE KINDERFREUND

I at 8 res Trafac de Temme a Navabandadan 1 a 1 C

GEBILARD FUGEL



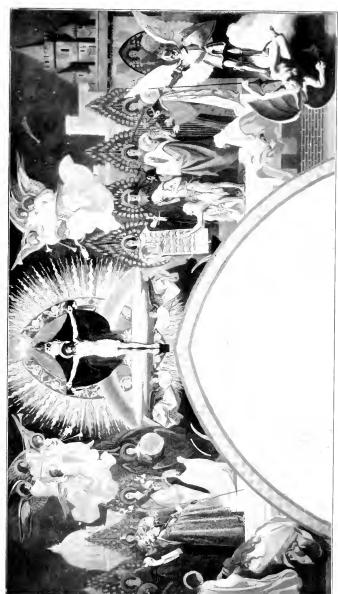
GEBHARD FUGEL ST MARTIN (KARTON)

Ausgefaket in an Pfareklische zu Wangen (Algan), 1900

wie der dritte Fall unter dem Kreuz, wie die Kreuzigung, die Kreuzabnahme, gehören zu den größten Erscheinungen moderner kirchlicher Kunst und dürften ihres Ranges gewiß auch vor den Augen der Zukunft sicher sein. Gleichwohl geht bei aller Weiterentwicklung die Einheitlichkeit nicht verloren. Sie ist äußerlich schon dadurch gewahrt, daß dieselben Figuren in denselben Gewändern nach Möglichkeit immer wieder angebracht sind. Innerlich ist es die gleichmäßige großzügige Auffassung, die schlichte Vortragsweise, die dem einfachsten Beschauer verständlich ist, und ohne absichtlich zu scheinen oder mit Kenntnissen aufdringlich zu prunken, doch auch dem Theologen, dem Kunstkenner von Fach, ja auch dem gelehrten Freunde archäologischer Studien genügen muß. Denn es stecken in diesen Bildern, wie auch in sehr vielen andern die Früchte tiefsten Denkens, emsigsten Studiums. Wiederum werden diese Dinge gemildert, verallgemeinert durch eingestreute symbolistische, genrehafte Elemente, in denen sich die ganze Bedeutung des Vorganges spiegelt. So in den entzückenden Kindergestalten, so in den Figuren, die zu dem hohen Vorgange den niederen Kontrast bilden. Ein wesentliches Moment ist die sprechende Behandlung der in den spätern Bildern äußerst vereinfachten Landschaft, beson-

ders der Stimmungen des wolkigen oder von hellen Partien belebten Himmels. Die Zeichnung der Figuren ist durchweg von ruhiger Natürlichkeit, wie überhaupt bei Fugel frei vom Haschen nach Ungewöhnlichkeiten, ein Gebiet, auf dem bekanntermaßen heutigen Tages gar vieles geleistet wird, was nicht immer erfreut. Die Gewandschilderung, besonders beim Heilande, ist von größter Einfachheit. Ausgezeichnet ist der Akt, den Fugel ohne Rücksicht auf Schwierigkeiten beherrscht. Dazu kommt die volle, dabei doch diskrete Farbe, glückliche und wirkungsvolle Verteilung der Licht- und Schattenmassen. Auch dies Eigenschaften, die dem Kreuzwege keineswegs allein angehören, die aber bei dieser hervorragenden Gelegenheit besonders zur Geltung kommen. Alles in allem ist diese Reihe das Bedeutendste, was Fugel bisher geschaffen hat, seit den Zeiten der Vorfahren in ihrer Weise die bedeutendste Kreuzwegschilderung überhaupt, eine Freude für jeden, der den Verfall gerade dieser Darstellungen in neuerer Zeit beklagt hat. Durch eine farbige Veröffentlichung, die im Verlage von Max Hirmer in München soeben erscheint, wird das großartige Werk hoffentlich die verdiente Verbreitung erfahren.

Zu den neuesten Arbeiten Fugels gehören Arbeiten für den Münchener Bürgersaal, ferner



whe in Wanger, com Salve 1800 Lext S 111

ALI ERHEILIGENBII D

GEBILARD FUGEL



GEBRARD FUGEL

Deckentild in Wangen 'Algan', gemait 1900

ST. MARTIN UND DER ARME

mehrere Szenen aus der Geschichte des Heilandes und des hl. Andreas, die der Künstler für den Chor der Kirche zu Ravensburg geschaffen hat Abb. S. 166 u. 167). Noch weiter als in dem Kreuzweg zurückgetreten ist die Strenge der Linien, dabei herrscht in aller Freiheit der Schilderung jene größte Schlichtheit und Vereinfachung, die ihre Wirkung auf den Beschauer, und, wie man wünschen möchte, auch auf nachstrebende Künstler nicht verfehlen wird. In dieser Beziehung darf man die Ravensburger Bilder als die unmittelbare Fortsetzung und Weiterentwicklung der geistigen und technischen Auffassung der letzten Kreuzwegbilder ansehen. Zu den vorzüglichsten Stücken gehören ohne Zweifel die Berufung Petri, Johannes am Jordan und das Wunder der Brotvermehrung.

Als neueste, bisher noch unvollendete Leistung durfte ich in der Werkstatt des Meisters ein Deckengemälde bewundern, das für die Kirche von Hohenweiler im Algäu bestimmt ist. Es stellt Jesus dar, wie er in blübender Frühlingslandschaft die Kinder zu sich kommen läßt. Schon früher (1892) hat Fugel den gleichen Gegenstand behandelt (Abb. S. 139). Auch hier hann man den Fortschritt sehen in der größeren Konzentrierung, in der Verfeinerung von Zeichnung und Farbe, in der tieferen poetischen Erfassung. Auf andern Wegen ist der Künstler hier zu demselben Ziele gekommen wie Uhde, und das Problem der Aneinanderpassung der

Heilandfigur mit den alltäglichen des Volkes erscheint von Fugel in einer Weise gelöst, die ihn jenem Berühmten nahe bringt. Auch nach dieser Richtung zeigt sich für seine Kunst eine Möglichkeit zu weiterer Vervollkommnung, zu noch größeren Erfolgen. Die Stetigkeit, mit welcher er seine Eigenart festzuhalten weiß, und auf die man auch für die Zukunft rechnen darf, eröffnet die Aussicht auf eine weitere bedeutsame, für die Entwicklung unserer kirchlichen Kunst und deren heilsame, erziehliche Wirkungen im allgemeinen förderliche Tätigkeit.

In vorliegendem Hefte finden sich 39 Abbildungen nach Werken Fugels. Wir verweisen ferner auf folgende Reproduktionen: I. In dieser Zeitschrift:

Jahrgang I. Heft 4: Kunstbeilage: Hl. Familie | Vierfarbendruck.

Jahrgang II. Heft 5. Kunstbeilage: Verehrung des hl. Josef (Vierfarbendruck).

Jahrgang III. Heft 3: Doppelblatt. Der Kreuzestod Christi (vom Panorama in Altötting). Studien zum Panorama in Altötting; S. 57: Maria mit Johannes, Magdalena und Maria Kleopha; der Hauptmann und die Freunde Jesu; S. 58: Der rechte Schächer; S. 59: Jesus und der linke Schächer: S. 60: Zwei Juden; S. 61: Heimkehrender Pharister; S. 63: Die Widersacher Jesu; S. 65: Heimkehrende Juden; S. 66: Mitleidige Frau; S. 69: Die mitleidigen Frauen. Heft 11. S. 250: Bogenspanner; S. 251: St. Johannes, der Evangelist; S. 252: Hl. Elisabeth; S. 253. Hl. Leopold; S. 254: Hl. Adalbert; S. 255: Hl. Johannes Nepomuk; S. 256: Hl. Hieronymus; S. 257. Der hl. Johannes Cant. Heft 12: S. 257. Maria Verkündigung; S. 288. Federzeichnung Skizze zur Ausmalung einer Kapelle).



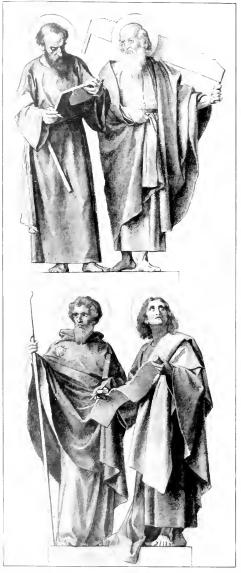
GEBHARD FUGEL

MART N WIRD LISCHOL ON LOURS



GEBHARD FUGET

. HERFUHRUNG DER LEICHE DES HILMARTIN Description of magnification of the so-



Au gefulret in der Kir he zu Wangen - Manul im Jahre 1000

VIER APOSTEL (KARTON)

Jahrgang IV. Heft 11. Überführung der Reliquien des hl Gregor (Kunstbeilage); Heft 12: Grundsteinlegung des Klosters Petershausen (Kunstbeilage); Heft 12, S. 293: Das hl. Abendmahl

Jahrgang V. Heft 10, S. 301. Letztes Abendmahl; S. 302: Sehet das Lanim Gottes;

S. 303: Berufung Petri.

II. In den Jahresmappen der »Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst«. Mappe 1893: Grablegung Christi. Mappe 1894: Chorbogenbild; Studien zum Chorbogenbild. Mappe 1897: Abendmahl. Mappe 1900: Pfingstpredigt; Christus vor dem Hohen Rat; 111. Familie. Mappe 1907: Grundsteinlegung des Klosters Petershausen; Uberfuhrung der Reliquien des hl. Gre-

111. Im Lieferungswerke "Christliche Kunst«. Lieferung I: Grablegung, Lieferung II: Das hl. Abendmahl, Lieferung III: Hl. Georg;

Kreuzabnahme.

IV. Im Verlage der »Gesellschaft für christliche Kunst« erschienene Einzelblätter: Abendmahl; Christi Grablegung; Christus vor dem Hohen Rat; Hl. Familie; Kreuzabnahme; Kreuztragung; Verehrung des hl. Josef.

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICHE KUNST

Jury 1910. Für das Jahr 1910 wurden folgende Juroren gewählt: Die Architekten Georg von Hauberrisser und Heinrich Freiherr von Schmidt, die Bildhauer Hans Gruber und Hubert Netzer, die Maler Fritz Kunz und Matthäus Schiestl, die Kunstfreunde Dr. Ludwig Baur, Universitätsprofessor in Tübingen und Dr. Richard Hofmann, Kustos am Kgl. Generalkonservatorium der Kunstdenkmale Bayerns.

Verlosungsankäufe für 1909.

Für die Verlosung pro 1909 wurden Originalwerke angekauft von: Eduard Müller (Holzstatuette » Madonna«), Christian Winker (Holzstatuette Hl. Joseph), G. Wallisch (Bronzestatuette lugendlicher hl. Johannes Bapt.), Joseph Vogel (Statuettchen Prager Christkindl«), Karl Fuchs (Bronzerelief Die Einsiedler Johannes und Paulus), Rudolf Harrach (zwei Weihwasserkessel), Georg Kau Madonna mit Kind, Olgemälde), Emonds-Alt (Madonna mit Kind, Olgemälde), Franz Wolter (Madonna mit Kind, Ölgemälde). Außerdem wurden zahlreiche Kunstblätter sowie plastische Reproduktionen nach Originalen von Mitgliedern für die Verlosung ausgewählt.



SITTOR C WELTCOL. hearts or dem hen Rat. . .

EDELSCHMIEDEKUNST IM ORDENSLANDE PREUSSEN

Von H. MANKOWSKI, Danzie

)ie urkundlich nachweisbar alteste Goldschmiedeinnung der alten Hansastadt Danzig, deren. Ordnung der Edelschmiede am Sonntage vor Christi Himmelfahrt den 12. Mai 1409 vom Rate der Stadt ausgefertigt wurde. rüstet sich zur Feier ihres funfhundertjährigen Bestehens. Es wird zwar von Historikern angenommen. daß die Danziger Goldschmiede schon vor 1378 eine Rolle Innungssatzung) besaßen, weil ein Amtsbuch aus diesem Jahre unter der Überschrift: nomina officiorum die damals bestehenden Werke mit ihren Alterleuten aufzahlt, allein urkundliche Beweise sind darüber nicht vorhanden. Jene alteste Urkunde wurde am Freitag nach Jakobi den 30. Juli 1428 mit Nachtragen versehen und wird abschriftlich im Stadtarchiv zu Elbing auf bewahrt.

Die Edelschmiedekunst spielt im Leben der Kulturvolker eine große Rolle, und nicht ohne Grund läßt Schiller in Maria Stuart die Amme-Kennedy zum Ritter Paulet als Hüter der



GEBHARD FUGEL

Olgemalde a Tahre 1900. Privathesitz

ST. GEORG

gefangenen Königin sagen, nachdem er in ihrem Zimmer einen geheimen Tresor geöffnet und die daraus hervorgezogenen Geschmeide Drury zur Verwahrung übergeben hat:

O schimpfliche Gewalt, die wir erleiden!... In großes Unglück lernt ein edles Herz sich endlich finden; aber wehe tut's, des Lebens kleine Zierden zu entbehren.

kiellie Zielden zu entbellien.

Ja, die Schmuck- und Gebrauchsgegenstände aus Edelmetallen sind allezeit eine Zierde des Altares und des Thrones, des Palastes und der Hütte gewesen und können als die Blüte des ganzen Kunstgewerbes betrachtet werden.

»Nicht mehr der Not des Lebens dienend, sondern das Dasein verschönernd und erfreuend, fordert*, wie sich Professor Dr. Joseph Kolberg, Braunsberg, in seinem Werke: Ermländische Goldschmiede, so richtig ausdrückt, die Edelschmiedekunst zwar wie alle handwerkliche Tüchtigkeit zunächst die technische Fertigkeit in der Behandlung des spröden Metalls, geht aber darüber hinaus zu einer verseinerten, dem ästhetischen Gefühle entsprechenden Verwertung desselben, wird zum Spiegel der herrschenden Kunst- und Geschmacksrichtung und bildet bei ihrer Verwendung des teuersten Materials zugleich einen

wertvollen Gradmesser für den Wohlstand verflossener Zeit.

In der vom deutschen Ritterorden zuerst gegründeten Stadt Kulm an der Weichsel bildeten die Goldschmiede eine Unterabteilung der Schmiede. Auch in Danzig wurden sie bis ins 17. Jahrhundert zu den sogenannten kleinen Werken gezählt, während Festbäcker, Fleischer, Schmiede und Schuhmacher die vier Hauptwerke bildeten. Als ersten Danziger Goldschmied (Aurifaber) nennt Hirsch in seiner Geschichte über Danzigs Handel und Gewerbe Marcus, der 1357 in der noch heute vorhandenen Bäckergasse gewohnt haben soll.

In demselben Jahre taucht in Braunsberg, wo die Ritter etwa um das Jahr 1240 eine Verteidigungsburg anlegten, Herr Johannes goldsmit in die Viti et Modesti auf. Natürlich sind jene ältesten Goldschmiede mit den ersten Ansiedlern in das eroberte Preußenland gekommen und haben hier die bewährten Einrichtungen ihrer alten Heimat zur Anwendung gebracht.

Werkverbände(Innungen, Zünfte, Gilden, Ordnungenusw.) der Goldschmiede verzeichnet die Geschichte aber erst 1378 in Danzig und 1385 in Elbing unter der Regierung des







GERHARD FUGEL

| Owntet in einem Altarbild

ENGELSTUDIE

Hochmeisters Winrich von Kniprode (1351-1382). Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft nahmen unter ihm einen mächtigen Aufschwung, und seine Regierungszeit wird als das goldene Zeitalter des Ordenslandes Preußen bezeichnet. Der Wohlstand verleitete viele Untertanen zu Putz- und Prunksucht, welche dem schlichten Landesfürsten sehr zuwider waren, so daß er eine Kleiderordnung erließ, die dem Luxus steuern sollte. Die Edelschmiedekunst erfreute sich hohen Ansehens, und einzelnen Ständen war die Anlegung von Schmucksachen aus Edelmetall geradezu zur Pflicht gemacht. So mußten z. B. Bürgermeister und Ratsherrn im Sommer einen Hut mit drei silbernen Knöpfchen, einen Gürtel mit silbernen Spangen und einen Degen mit silberner Scheide tragen. In Danzig, Elbing, Braunsberg, Königsberg und Thorn waren nele Goldschmiede ansässig.

Aus dem Jahre 1379 ist ein wertvoller Kelch erhalten geblieben, der sich im Besitze der katholischen Kirche zu Nosberg bei Guttstadt im Ermlande befindet und wahrscheinich in Elbing gefertigt worden ist. Er ist

im gotischen Stile gehalten und silbervergoldet. Die einzelnen Teile des sechseckigen Fußes stellen in Hochrelief eine Kreuzigungsgruppe dar: Maria, Petrus und die hl. drei Könige unter Baldachinen, und auf grün emailliertem Felde steht zu lesen: Caspar melcior, baltasar Anno domini milesimo tricentesimo septuagesimo nono.

Auch im Haupthause zu Marienburg befindet sich aus dem Jahre 1388 ein Reliquiar in Form eines sogenannten Feldaltares, der erst nach langen Irrfahrten an seine gegenwärtige

Stelle gekommen ist.

Den besten Aufschluß über die alte preußische Edelschmiedekunst gibt das Treßlerbuch in Marienburg, worin die Ausgaben für Edelschmiedearbeiten am Hofe des Hochmeisters verzeichnet sind. Ein von Joachim 1896 herausgegebenes Treßlerbuch umfaßt nur den Zeitraum von 1379—1409; aber dieser genügt für einen guten Überblick. Der Hochmeister ließ nicht nur allerlei Gegenstände aus Edelmetall für den eigenen Bedarf, sondern auch für den Konvent, für Kirchen, als Geschenke für Fürsten und geistliche Würdenträger, die er besonders ehren wollte, ansertigen.

Der Ilochmeister selbst gebrauchte silberne Trinkgefäße, Schüsseln, Kannen, Tischmesser mit silbernen Heften usw. Auch seine Waffenrüstung trug reichen Silberschmuck, zum Teil reich vergoldet, und die als Auszeichnung an hochstehende Personen verliehenen Schmuckgegenständerepräsentierten einen hohen Wert.

Das Meisterstück hat in den Zunftrollen stets eine hervorragende Stelle eingenommen, und auch im Ordenslande sind die aus Deutschland stammenden Bestimmungen über die Meisterprüfung zur Geltung gekommen. Die Danziger Ordnung vom 12. Mai 1409 schrieb als Meisterstück einen goldenen Ring mit eingefügtem Edelstein, einen Kelch und seyn par Byworffe mit louberen vnd fensteren, mit textbuchstaben vor. Worin ein Beyworff oder Byworff bestanden habe, läßt sich nicht mit Bestimmtheitsagen. Wie Czihak in seinem Werke:

Die Edelschmiedekunst in Preußen- so richtig meint, handelt es sich um einen aus Edelmetall mit durchbrochenem Maßwerk gefertigten Beschlag oder ein ebensolches Besteck für das am Gürtel getragene Messer. Der Byworp oder Byworff tritt übrigens auch in vielen andern Meisterprüfungsordnungen auf.

Im 16. Jahrhundert wurden diese Byworffe in der Prüfungsordnung vielfach durch ein geschnittenes Siegel mit Schild, Helm und Helmdecke ersetzt, und auch der Kelch mußte einem kunstvoll getriebenen, gebuckelten Pokal das Feld räumen.



Gebhard Fugel

Gesel schaft f. christi, Kunst, Munchen

Flucht nach Agypten
Wilde compute for lengthan up Strama Dame The



Bedeutendern Goldschmiedeinnungen wurde das Recht verliehen. ein Werksiegel zu führen, was als Zeichen besonderer Anerkennung angesehen werden konnte. Solche Werksiegel finden wir bei den Goldschmiedezünften in Thorn, Marienburg, Elbing, Konigsberg, Danzig. Dasletzterestammt aus dem Jahre 1457 und zeigt einen Schild und gekrönten Helm, über welchem ein Ring hängt. Am Fuße des Schildes steht ein Pokal. Zu beiden Seiten dieser Darstellung ist folgende Inschrift angebracht: Jouvelier Gold und Silber Arbeiter Gold und Silber Schlaeger Innung in Danzig.

Die Landesregierung sah sich am Ende des 14. Jahrhunderts genötigt, über die Preise für Edelschmiedearbeiten sowie über den Feingehalt der Edelmetalle Vorschriften zu erlassen. So wurde auf dem Ständetage im Jahre 1388 bestätigt, daß die Goldschmiede für ein Gewichtsscot vergoldeten Silbers 1 Scot, für unvergoldete Arbeit 20 Pfennige erhalten sollen.

Uber Gewicht und Preis der Edelmetalle treten erst später Verordnungen in Kraft, und weil es da-

bei nicht immer mit rechten Dingen zugegangen sein mag, wurden am 20. Mai 1395 für die Goldschmiede besondere Verordnungen erlassen, wonach dieselben verpflichtet waren, die Arbeiten mit dem Meisterzeichen und dem Stadtzeichen zu versehen.

ltem was wergkes dy goltsmyde machin, des saliczlicher syn czeichen uff das wergk slon, do sal man der stat czeichen byslon unde seczen.

Zugleich wurde die betrügerische Vergoldung unter Strafe gestellt.

Item welch goltsmet andirs vergolt denne mit golde und vunden wurde, das her in keynerleye wys mit anderen dingen dem golde hülfe tete, das werk sal man ein nemyn und wendin in kyrchen oder closter nutz.

Am 24. Juni 1416 erschien eine Verordnung, welche erneut das Einschmelzen und Feinbrennen von Silber verbot und noch mehr einschränkte, weil der Orden nach der unglücklichen Schlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1410 in Geldnot geriet und die vorhandenen Münzen nach Kräften zu erhalten suchte.



GLUHARD FUGEI

MADONNASTUDIE

Susseem Altarday in der - wat des Kunstless

Man sieht, daß der Orden je nach Bedürfnis Gesetze und Verordnungen erließ, deren Zweckmäßigkeit noch heute anerkannt werden muß. Manche Verordnung hatte sich bereits in Deutschland bewährt und durfte nur entsprechend abgeändert werden, um auch im Ordenslande segensreich zu wirken. So lange dieses seine Bedeutung als Landwirtschaft treibendes Staatsgebiet nicht verloren hatte, erhielt sich auch die Goldschmiedekunst. Als aber die Industrie der Landwirtschaft den alten Rang strittig gemacht hatte, ging die Goldschmiedekunst im ehemaligen Ordenslande mehr und mehr zurück, und heute befindet sich in einzelnen Teilen kaum noch eine Spur davon, wie beispielsweise im Erm-

Die Goldschmiede nennen sich heute nur noch Juweliere, und mancher davon ist nur noch Agent auswärtiger großer Lirmen. So ändern sich die Zeiten und mit ihnen die Menschen: denn nichts hienieden ist von Bestand, als der Wechsel.



GEBHARD FUGEL CHRISTKINDSTUDIE

.'um Hochaltavishi in St. Yoseph zu Manchen

SAVONAROLA

Von M. HERBERT

Des Frate Büßerflammen grellten hoch. – Es war zur Fastenzeit im frühen Lenz Und in der Mandelblüte ros'gem Flor Stand jeder sanfte Hügel um Florenz.

Magnolien öffneten die Kelche weit. Der roten Anemone Knospe sprang, Es grünte San Miniatos Tujawald, Wo überm Gräberfeld die Amsel sang.

In blauen Seligkeiten tat sich auf Toskanas Himmel, doch kein Herz ward froh Der ersten Veilchen. Gar zu bitter klang Die Mahnerstimme des Girolamo.

In lichten Reihen kamen sie heran Die schlanken Frau'n, die Dante einst besang. Es stäubte Asche auf dem goldnen Haar, Und schwerer Druck lag auf dem freien Gang.

Sie brachten ihrer Perlenschnüre Glanz, Den matten, weißen, den das Meer gebar, Und in Kassetten, kunstvoll ziseliert, Juwelenschmuck, der ohnegleichen war. Sie brachten ihrer Festgewänder Stolz Venetiens Spitzen und den Goldbrokat, Die Lorbeerkronen, deren Wunderzier Cellinis Meisterhand gebildet hat.

Betreßte Diener aus dem Mohrenland, Die folgten ihnen. Und ein jeder trug Den hehrsten Wandschmuck, den das Haus besaß.

— Das Beste ist für Gott nicht gut genug.« —

Verbrennt die Eitelkeit der Eitelkeit! Das, was ihr Schönheit nennt, ist sünd ge Lust! Das, was ihr Kunst nennt, ist ein Augentrug, O weinet, weinet! Schlaget an die Brust!«

Wohl leckten gierig da die Flammen auf: Das Venusbild des Sandro, einen Cupido Des Donatello, und den Silberschwan, Die Leda auch des Michelangelo.

Lorenzos Lieder auf den Karneval, Den Festgesang des heitren Polizian, Boccaccios lustiges Decameron — In roten Funken stob es himmelan.

Das war ein Feuer köstlich angeschürt, Und blonde Kinder in des Lebens Lenz Umtanzten es im weiten Kreis und schrien. Es lebe Jesus, König von Florenz!

Der Frate stand und hielt das Kreuz empor, Die roten Flammen, die hell knisternd glüh'n, Sie züngeln weit und frech nach ihm hinaus, Als wollten sie die Seele ihm durchsprüh'n.

Die Feuerseele, die sein Volk bezwang, Die Übermächtige, die ins üppige Rom Den Jammerschrei der Christenvölker sang Und mahnend schlug an Petri heiligen Dom

Da — plötzlich ging ein wilder Schrei im Rund, Es schleppten Knaben auf den Schultern schwer Ein weltlich Bildnis. Eines Mädchens Haupt, Es lächelte wie siegend weit schon her.

Da Vincis Werk! In holder Süßigkeit, Als gält's der Lieb', als gält's der Krönung Pfad, Kam es heran, von Schönheit so durchtränkt, Als ob ein ewig Wunder Gottes naht.

Es kam in Wonne und in Herrlichkeit, Die Sonne weckte seiner Farben Licht, Die holden Augen sind so tief gesenkt, Die sanfte Lippe bebt, als ob sie spricht.

Unendlich zart ist dieses Menschenbild, Es lobt in seiner Reinheit seinen Gott,



. . . *

So edel ist's! Es fiele hin vor ihm Die wüste Rede und der geile Spott.

Das darfst du nicht zerstören!« Neben ihm San Marcos Bruder spricht's zum Frate leis: Das ist ein Werk der Ewigkeit geweiht, Und ganz unschätzbar — ohne allen Preis.

Es wird zum zweiten Male nicht erdacht! Geschlechter werden selig davor knien, Und seine tiefe, warme Freudigkeit In Not und Weh in ihre Seele zich n.

Was redest du von Schönheit!? Sei verflucht!

Savonarola hob das Kreuz empor. »O vanitas et omnia vanitas!« Laut stimmt ihm bei der Piagnonen Chor.

In die Zerstörerbrände schleudern sie Da Vincis Werk. Der wundersüße Trost Der reinsten Güte, die zu Schönheit ward, Verkohlt auf ihres finstern Wahnes Rost.

Schwer drohend ballt sich da am Horizont Die Wolkenwand und schwarze Schatten zich n Her von Palazzo Vecchio durch die Stadt. Daß alle Lichter, alle Farben flich n.

Stumm steht der Frate. Sein Prophetenblick Sieht weit hinaus. Am Platz der Signorie Sieht er den Scheiter — und sich selbst darauf.

Inbrünstig betend sürzt er auf die Knie.



GERHARD I CGU MADONNA Studie van Kaston des Gebat Chesth, vgl. 5. Sondesbelage des versen lieftes

Tut Buße, denn das Himmelreich ist nah! Tut Buße, denn die Sense schwingt der Tod! Werft von euch dieses Lebens Eitelkeit Und Fleischeslust! Bekehret euch zu Gott!«

ANDERS ZORN

Von FRANZ WOLTER

Wenn technisches Können, Geschicklichkeit, vereint mit scharfer Beobachtungsgabe das Wesen der Kunst ausmachen würden, dann wäre der schwedische Maler Anders Zorn sicherlich der größte unter den lebenden Künstlern. Die Gebrüder Heinemann haben in dem schönen Oberlichtsaale ihrer Galerie eine umfangreiche Sammlung jenes einzigartigen Künstlers in geschmackvollster Weise zusammengestellt, die volle Bewunderung verdient. Vieles kannte man ja schon von den früheren Ausstellungen her, aber wie anders wirken die Bilder, Radierungen und Plastiken in ihrer Gesamtheit! Selten wird die Gelegenheit wiederkommen, diesen Meister in solch imponierender Größe zu sehen, denn es hält überhaupt schwer, von ihm etwas zu Ausstellungszwecken zu erhalten, da Zorn einer der wenigen Künstler ist, welche nicht von der Kunst leben müssen. Trotzdem, oder gerade deswegen werden Werke seiner Hand mit Gold aufgewogen, wenn sie überhaupt verkäuflich sind.

Faßt man zunächst das Charakteristische der Kunst Zorns ins Auge, so erkennt man bald, daß dieser Künstler alles malen kann, was ihm unter die Finger fällt, und daß diese Malerei stets gestützt ist von einer überaus sicheren Zeichnung. Er zeichnet gewissermaßen mit dem Pinsel, indem er malt. Mit kühnen, sicheren Strichen, in ganz souveräner Weise, scheinbar höchst einfach, streicht der Maler ein Porträt, eine Landschaft, ein Aktmodell hin, daß man glauben möchte, dieser oder jener Vorwurf sei in einer Stunde hingeschrieben. Und in der Tat wird dies alles wohl auch in Wirklichkeit in verhältnismäßig kurzer Zeit entstanden sein, aber welche mühevolle Studienarbeit mag da vorhergehen! Dies scheinbar Mühelose, dies genial im Galopp Hingesetzte, wo jeder Pinselzug, bestehend aus vielen einzelnen Farbtönen, das ausdrückt, wozu ein anderer mit vielen Strichen und Tönen Stunden verbraucht, ist das Verblüffende und zugleich das Erfrischendste an Zorns Kunst überhaupt. Mit einer beispiellosen Sicherheit gibt er in einem einzigen großen Pinselstrich hier die ganze Rundung einer Schädelpartie, dort ebenso sicher die Modellierung einer Wange usf. Das Beherrschen der Natur, der Form, dieses freie Schalten mit dem Material, welches mit einer Präzision und Schärfe, just ohne ein zweites Mal versucht zu werden, prima« am richtigen Fleck hingesetzt wird, ist Befreiung, ist Sieg und Triumph über die Materie.

Man betrachte nur einmal genauer das Porträt eines Herrn mit dem Bierglas, der im Begriffe ist. eine Ansprache zu halten, wie unmittelbar und mit den denkbar wenigsten Mitteln der Malerei das gegeben ist. Und wie dieses Bildnis, so dasjenige des jungen Coquelin und vor allem eines jungen Herrn im Gesellschaftsanzug, leicht bewegt, sinnend vor sich hinblickend. Nicht zu vergessen sind dann die Porträts mehr repräsentativer Natur, Mitglieder des königlich schwedischen Hauses darstellend. Unter den Frauenbildnissen ragt dasjenige einer alten Dame hervor, mit wundervoll elegant mageren Handen. Wie diese Hände, so erscheint der ganze zarte Körper. Das, was Zorn jedoch am besten versteht, ist die Behandlung des nackten Leibes. Hier gibt er die glanzendsten Proben seines Vermögens mit einer Frische, die an Rubens erinnert. Auch die Formengebung gemahnt in etwas an den großen Flamlander. Bilder wie Mutter und Tochter , der weibliche Akt beim Frisieren oder die jungen Mädchen im Waldesdickicht beim Bad, sind nur des Problems wegen gemalt, denn Zorn kennt keinen Inhalt, keinen Gedanken, sondern nur Studienmalerei. Er sieht sein Bild in der Natur und treibt die Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit bis zur äußersten Möglichkeit. Er kann eben nichts aus eigener Phantasie hinzugeben und hier liegen neben all

der großen Starke Zernscher Kunst auch die Schwächen. Seelische Erfassung des Gegenstandes kennt er nicht und vermag sie nicht zu geben. Selbst seine Bildnisse sind, vom psychologischen Standpunkte aus betrachtet, gleichgültige Menschen. Mit vollendeter Meisterschaft ist die blendende Außerlichkeit in den Bildern gemalt und in den vielen Radierungen gezeichnet, aber innerlich warm pulsierendes



GEBHARD FUGEL STUDIE /CM HI GEORG
Facility With Middle V (Ville) is decided by 1 1 to like in Manch in

Leben, Menschentum, blieb dabei verkümmert. Allzuvieles Konnen, und das hat Zorn, birgt die Gefahr in sich, daß es zur Virtuositat verführt. Wenn diesin den Werken der Künstler zum Ausdruck gelangt, so mussen die seelischen Eigenschaften des naiven Fühlens und Denkens verloren gehen, weil die Vorgange der einen Richtungslinie diejenigen der anderen auf unserer Welt der Unvollkommenheiten ausschließen.



GEBHARD FUGEI. ST. JOSEPH

Was lit : Lindings arg, g malt 1906

DÜSSELDORFER KUNSTBERICHT

Sommerausstellungen 1909

W∕enn auchneben den »Großen Kunstausstellungen« im Kunstpalast andere Darbietungen gleicher und ahnlicher Richtung naturgemaß einen schweren Stand hatten, so kam doch mancherlei zutage, was nicht verschwiegen werden darf. So tehlte auch in diesem Jahre die Ausstellung des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen nicht; sie eilte, diesmal keine Pfingstausstellung, der Eroffnung des Kunstpalastes einige Wochen voraus. Man erwartet in dieser Jahresausstellung keine Werke der »großen« und »monumentalen« Kunst, aber auch keine halsbrecherischen »Probleme« in verblüffenden Versuchen und Mißerfolgen. Aber eine gewisse Hohe und eine gewisse Neuheit hier zu zeigen, bestrebt sich der Künstler, mehr vielleicht als sonst, schon um des äußeren Erfolges willen. Und so kann man wohl sagen, daß die Kunsthalle mit dieser Ausstellung soweit die Dusseldorfer Künstlerschaft in Betracht kommit, hinter der »profanen« Ausstellung im Kunst-

palast kaum zurückstand. Es erschienen 228 Werke von 134 Kunstlern, worunter nur wenige auswarts tatige; immerhin hat sich also auch hier nur ein recht mäßiger Teil der Düsseldorfer an der Ausstellung beteiligt. Die bekannten Namen kamen meist mit Sachen ihrer bekannten Art, Variationen vielfach eines einmal glücklich ergriffenen »Themas«. Das mag geschäftlich klug und für den Pinsel verlockend sein, aber man bedauert doch öfters, von einer Hand, die einen stärkeren und vielseitigeren Geist zum Führer hat, nicht auch einmal etwas anderes, ich will nicht schlechthin sagen, etwas Größeres zu sehen. An dem Kleineren kann der große und großzügige Meister seine Meisterschaft in der Beschrankung zeigen, und am Größeren wächst jeder und gerat nicht in die Gefahr, der Einseitigkeit und Verarmung zu verfallen. So möchte man gerne M. Clarenbach aus der zatten Beschaulichkeit ab und zu — ohne ihr untreu zu werden — heraustreten, den gewiß nicht talentlosen W. Ophey, das Problematische nicht zum Dauerziele machend, sich einmal zu einem »bis auf die Nagelprobe« Fertigen zwingen sehen. Ein



GEBHARD FUGEL
Altarbild in Laduelgs' neg, genialt 1900

solches Abgehen vom Gewohnten ließ u. a. K. Pluckebaum erkennen in seinem äußerst geschickten farbeneffeulichen Stülleben in Blaue; derartiges wird ihn sicher fördern, wie ja auch Anlage in großem Formate den ihm homogeneren kleinen Marchen und Legendenbildehen zweifellos zugute kommen wurden. Manche tun recht daran, auf dem zunachst eingeschlagenen Wege redlich und mit Liebe weiter zu streben und andere Betatigung einstweilen zu verschieben; solche lort schritte und förtschreitende Erweiterungen werden nicht unterschatzt; J. Bretz, W. Fritzelt, C. Jutz jun, Aug. Kaul, J. Köhlschein, E. Nikutowski, E. Paul u. a. liefenten dafür bemerkenswerte Beispiele. Auch eine Reihe neuer Namen suchte sich bekannt zu machen.

Im Mai folgte die Ankundigung einer Sonderbund-Ausstellung in der Kunsthalle und erregte einige Neugler, da man einen Gegensatz gegen die vorhergegangene oder die Großen Ausstellungen vermutete. Die Sache erwies sich aber doch als recht harmlos; nicht einmal die Verbrüderung mit einem Gemengsel—nicht wertloser!—französischer Bilder oder die Heranziehung Max Liebermanns hatte nach irgend einer Seite etwas Beumuhigendes. Nur fragte man sich vergelens: wer sind die Sonderbundler? wovon sondern sie sich ab? wozu sondern sie sich ab? wozu sondern sie sich ab? Ab Ahtwort auf die erste Frage konnte am ehesten die Meinung gelten, es sei eine Neuauflage der vorigiahrigen sonderausstellung — vonherrschend dieselben Namen —; auch etwas von Verschmelzung mit der vorigiahrigen ziemlich verunglickten Ausstellung der :Kunstlerverbindung Niederrheinwar zu verspüren. Im übrigen gab es mehr Gegensatzliches als Gemeinsames, und was dort zu sehen war, konnte ebensogut anderwarts hangen. Eine Kunstlervereinigung setzt doch etwas kunstler is eh Vereinende voraus, und tritt sie als Vereinende auch den außerhalb Stehenden wahrnehmbar und für ihn aufklarend sein. Aber was haben Chr. Rohlfs Exzentrizitäten mit M. Clarren bach zu tunc.

Unter den Sonderausstellungen jungerer Kunstler ist die von Toni Wolter hervorzuheben: die sichtlich ernste Arbeit, das Studium guter Vorbilder und die



GLBHALD FUGLE

tooth is their

FRAUENKOPF

Liebe zur Natur, mit Ausdauer und Mut verknüpft, werden dem strebsamen Kunstler gute Erfolge siehern, wie sie zwiede andere seiner Genossen, altere und jungere, aus der neuesten Zeit, zu verzeichnen haben, u. a. W. Kulkulk in seinen vielseitigen Leistungen; ebenso W. Fritzez I. u. a. Einen gleichen Ernst, wie die genannte, zeigt auch die Sonderausstellung von Alb Putz, der sichtlich wohlgewahlten Wrikungen nachgelt. An Sonderausstellungen temder und auswartiger Kunstler war die Permanente Ausstellung von E. Schulte besonders teich. So kam mehrfach vonnehmer Damenbesuch in großerer Gesellschaft; gleich zu Anfang des Sommers die auch sonst vorgestellte Reihenfolge aus dem Ateler des Antonio de la Gandara, spater ein Damenzyldus von Franz M. Mellehers.

Gediegener war die Kollektion Ph. Laszlo, aber auch bei ihm frappiert – und es kommt noch die Farbenkratt hinzu – das außere Drumundfran der dargestellten Person mehr, als Unmittelbarkeit eines Charakterausdrucks. Die Kolleltion Leo Samberger überragte diese drei Portrat Rechenfolgen erheblich.

Ein fast regelmaßiger Besucher Dusseldorfs ist Ch. Palmié; er pach bald im Gebirge, bald in der Stadt, bald in der Nacht, bald in der Dammeru g. hald im sonnenhellen Mittag das Licht, vund wo er's packt, da ists interessante. Aber so wahr es auch ist, daß der echte Künstler stets ein Suchender, ein Lernender, ein Werderider sein muß. So bedauert man es doch, wenn eine tuchtige Kraft in Lichtproblemen sich zu zeisplittern droht und die hohe Ruhe einer künstlerisch vollendeten Einheit nicht recht finden zu komen scheint.

In der Kollektien Fr. Kallmorgen stehen die Landienatien in ihrem übersatten Grun Innter den schlichten, gehalten Bildern von See und Fluß merklich zurück. Die ausgepragte Eigenart, die den Landschaften von E Steppes anhaltet, ist nicht jedermanns Sache; aber man sollte nicht daran vorübergehen Ludw Dill, den seinerzeit die Ausstellung von Hand-

zeichnungen (Kunstgewerbemuseum) als unerschöpflichen Meisterzeichner vorstellte, brachte in seiner Kollektion eine Reihe von Baumgruppenbildern in einer stark poetisierenden Behand-lung, die für den Augenblick gefangen nimmt, in ihrer unbestimmten Weichheit aber niemand leicht fesseln durfte. Mit einer anspruchsvollen Kollektion erschien Julius Exter; was er kann, zeigen seine hervorragenden Portrats, die vornehme Dame in Schwarz und der Geistliche, nur teilweise der osterreichische General; was er will, scheint nach den meisten übrigen Darbietungen unklar, ja fragwürdig. Eine gute vielseitige Zusammenstellung brachte G. Hacker, zum Beispiel den belebten Düsseldorfer Rathausplatz mit dem Jan Willem-Denkmal, einen prächtigen Riesenbaum mit Staffage, daneben einige seiner be-kannten tüchtigen Heidebilder. Eugen Altenberg laßt im Portrat Gutes erwarten hervorzuheben ist das Bildnis einer alten Dame«). In hoherem Maße ist das bei Aug. Brestgen der Fall; einige gute Kopien beweisen sein sorgfaltiges und erfolgreiches Studium der alten Meister, von denen er für seine eigenen Arbeiten gewinnt, ohne in Imitationen zu verfallen. Die ausgestellten großangelegten Sachen von A. Paaß haben etwas Schläfriges gemeinsam. Umsomehr Leben und uneingeschrankte Bewegung auf den verschiedensten Gebieten bemerkte man in der ausgedehnten Sonderausstellung von Karl Hartmann, München. Von Julius Exter kam nachtraglich noch seine »Kreuzigung«, ein Bild von großen Dimensionen, zur Ausstellung; es zeigt des Kunstlers kraftvolle Auffassung sehr wirksam,

aber ein Hinübergreifen ins Ungeschlachte führt in die Sphare L. Corinths und beim Hervorkehren des Abstoßenden aus der Sphäre der christlichen Kunst hinaus. — Willy Lucas blieb mit seiner ausgewahlten Sammlung in dem Rahmen des Nebelig-Dunigen, mag er es in bauerlicher Landschalt oder am Seestrande erfassen; so lange in diesem Rahmen noch immer solch verfeinernde Fortschritte bemerkbar sind, ist die Pflege des an sich engen Kreises zu billigen. — In hellem Freilicht sieht Theodor Schindler Welt und Menschen und bringt, was er sieht, teilweise recht geschickt zur Darstellung; geradezu vortrefilich ist das Bachufer von Ilvesheim. — Als sicherer Zeichner erschien M. Jager; die zeichnerische Seite trift sogar bei einzelnen Sachen zu sehr hervor. — Zwischen all dem Neuen erschienen als willkommene Erinnerungen viele, zum Teil langst behante Werke alterer Meister z. B. der beiden Achenbach, Munthe u. a.

Mit dem Beginn des Sommers ist die Zahl der permanenten Ausstellungen durch das Warenhaus Leonhard Tietz um eine vermehrt worden und scheint bei dem sonstigen großen Zulauf und dem billigen Eintritspreise, vor allem aber auch durch Darbietungen, die den anderen gleichzukommen suchen, festen Fuß zu fassen. Auch die Kunsthandlung Paffrath hat eine permanente Ausstellung eroffnet.

Das Kunstgewerbemuseum bot zum Sommeranfang eine Sonderausstellung von Stick ereien und Spitzen aus den reichen Bestanden des Museums. Unter den ersteren sind besonders zahlreich und wertvoll die bestickten Leinengewebe aus koptischen Funden in Agypten; ferner ein byzantinischer Seidenstoffstreifen mit gegenübergestellten Löwen. Die Ausstellung zeigte dann weiter kirchliche Stuckereien des Mittelalters und der Renaissance, sich fortsetzend bis zur Gegenwart und zu den Arbeiten, welche unter der Leitung der Frau Direktor Frauberger in der Kunststickereischule des Zentralgewerbevereins angefertigt werden. — Die Entwicklung der



Gebnard Fuge

e United Kunst, Marche

Jesus am Olberg



Spitzen-Arbeit wurde ebenfalls durch charakteristische Probestücke in Kloppel- und Nadelarbeit

zur Anschauung gebracht.

Noch allgemeineres Interesse fand die außerordentlich reiche und vielseitige Ausstellung von Silhouetten. Es gibt ja wohl kaum eine altere Familie mit treuer Haustradition, in der sich nicht das eine oder andere jener kleinen Portrats, aus mattschwarzem Papier mit der Schere geschnitten und auf weißem Papiergrund aufgeklebt, in rundem oder ovalem Messing- oder Holzrahmehen vorfande, aber welchen Umfang diese Kunst und Kunstfertigkeit gehabt hat, das dürfte weitaus den meisten Besuchern völlig fremd gewesen sein, wenigstens den auswartigen. Es dürfte bisher wohl noch nie eine so reiche Zusammenstellung von Arbeiten dieser Art gezeigt worden sein. Vieles ging über bloße Geschick-lichkeit weit hinaus. Das kunstlerische Interesse fand vielfach noch eine Unterstützung durch allerlei historische Erinnerungen, die sich teils an die dargestellten Personen, teils an die dargestellten Szenen, unter diesen auch politisch merkwürdige, knüpften.

THOMA-AUSSTELLUNGEN IN KARLSRUHE

Der überaus festlich begangene 70. Geburtstag Hans Thomas hat das allgemeine Interesse auf ihn gelenkt und so einen sinnigen Anlaß geboten, durch reichhaltige Darbietung von Ori ginalwerken die Kenntuis seiner Kunst zu erweitern und zu vertiefen. Bei der Auswahl fur die Ausstellung im Kunstverein war der Grund-

satz leitend, aus Privatbesitz zum Teil weniger bekannte Arbeiten auszulesen, die von seinen frühesten Schäffensjahren bis zur Gegenwart ein zusammenhangendes Bild seines künstlerischen Werdens bieten sollen. Darunter lassen auch manche Abwandlungen bekannter Lieblingsvorwürfe und Vorstudien zu spateren großen Werken

interessante Vergleiche zu.

Unter dem Banne der Uhrschildmalerei steht noch die 1858 datierte »Bauernfamilie im Gartchen«, bei der allerdings die Landschaft Besseres ahnen laßt. Schon in den Bildern aus dem Anfang der sechziger Jahre verrat sich der Einfluß der Karlsruher Kunstschule; außer Landschaften treffen wir Bildnisstudien, dabei das gut gezeichnete seiner Mutter und Schwester 1866). Wie sich dann nach den Studien bei Courbet seine Eigenart immer klarer und sicherer auspragt, laßen die Bilder aus den siebziger Jahren erkennen, die ebenso wie das folgende Jahrzehnt an Zahl und Wert einen großen Anteil an der Ausstellung haben. Da ist eine >Heuernte (1871) nach Hebels Morgenstern«, erfüllt von frischem Wiesenduft. Dann zwei Ideallandschaften, die eine »Frühlingsreigen« (1873), durch sonnigen Humor erhellt, mit bunt durcheinander sich tummelnden Engelchen, die andere »Goldene Zeit« (1876) mit einem feinrhythmischen Kinderreigen. Und gern genießt man immer wieder den bekannten Blick aus dem Fenster in den Holzhausen-Park (1884). Einem bei Thoma selteneren Effekt gibt die Kahnfahrt im Mondschein (+1879), wahrend die Rheinlandschaft mit Fischer (1886) uns im Vorwurf und mit ihrem silberhellen Schimmer an bekannte Erscheinungen gemahnt. Von Blumenstilleben, mit denen er in dieser früheren Zeit in England Anklang fand, spricht besonders ein Feldblumenstrauß (1887 au. Außer einem feintonigen Bildnis seiner Mutter 1876 zeigen ihn sein kerniges Selbstbildnis unter dem Apfelbaum, in Dresden (1880), sowie ein gemütvolles Doppelbildnis



GEBHARD FUGEL STUDIE: APOSTELKOPF (ÖLBILD) $V_S l.\ Abb.\ Abendmahls,\ \gamma_S.\ IV.\ S.\ 203$

von Mutter und Kind (1883) hierin auf ganzer Hohe. Fein in der Freilichtbehandlung gelöst erscheint das IdvII mit den beiden alten Leuten am Fenster (Sonntagsfrieden , 1876). Die schlichte und dabei echt religiose Behandlung biblischer Stoffe bekunden zwei Fassungen der sFlucht nach Agypten (1874) und 1800. Auch die verwandten Vorwürfe schristus und die Samariterin (1881), sowie Schristus und Nikodemus (1878) tun seine eigenartige, vertiefte Auffassung dar, wie er denn dem grübelnden Nikodemus seine Züge verliehen hat. Die sPietzie (1885) knupft in der Komposition bewußt an Giov. Bellini an, gewinnt über durch das starkere Zurückneigen des Hauptes und die größere Bewegtheit der Engel einen selbstandigen Ausdruck.

Unter den Werken der neunziger Jahre bis zu den jüngsten treifen wir mehr Bekanntes. Landschaften, wie der einfache wirkungsvolle · Sommertag (1393), ein Kornfeld mit rundlich geballten Wolken daruber, die düstere Traumerei am Schwarzwaldsee (1904), der herzweitende Blick ins Lauterbrunner Tale (1904) gehören zu seinem Besten, woran sich eines der letzten die Stille vor dem Sturme 1906, mit bleiernem Himmel über einer Baumgruppe anreiht. Von Portrats sind das des Großherzogs Friedrich 1. auf der Mainau 11902 und das seiner Schulerin Frl I.a Roche mit einem Heidestrauß vor Tannen (1805) wohl bekannt. In größerer Zahl finden sich die mythologischen Darstellungen und Personifikationen, mit denen er in dichterischer Phantasie seine Landschaften bevolkert. So sehen wir den »Traum« (1895), im Morgengrauen über dem Flußtal schwebend, die auf bunter Kugel thronende Fortuna« (1904 und die nach fernen Zielen strebenden Bogenschutzen« (1890).

Von Zeichnungen sind die Originale zum →Rheinischen Hausfreund« zu sehen. Originell sind eine Anzahl Stuhllehnen nach seinen Entwurfen, die mit aller-



GEBHARD FUGI

CHRISTKINDSTUDIE

hand der Umrißlinie geschickt angepaßten Tierfiguren von der Schnitzereischule in Bernau ausgeführt sind. Wie auch die Karlsruher Kunsstickereischule seinen Ideen mancherlei Anregung verdankt, beweisen Handwebereien mit den vier Elementen und stilisierten Landschaften.*

Eine Erganzung zu dieser Ausstellung bieten die in drei neuerbauten Salen der Kunsthalle zusammengestellten Gemalde und Zeichnungen, die, meist schon im Besitze der Galerie und durch Stiftungen des Meisters erganzt, nunmehr alle hier vereinigt sind. Unter den Zeichnungen finden wir eine stattliche Anzahl der Bernauer Landschaften mit ihren klaren, großen Linien, meist auf Tonpapier, leicht mit Weiß gehöht von 1866 an). In gleicher Manier sind die scharf geschnittenen Portratkopfe seiner Landsleute behandelt, hierbei wieder ein ausdrucksvolles Bild seiner Mutter (schon 1894. Zwischen ober heinischen Landschaften sehen wir Reiseerinnerungen an Italien aus den Jahren 1874 und 97, mit der Feder, oft leicht getuscht, festgehalten. Eine ganze Wand voll kleiner Olstudien aus der frühen Zeit legen Zeugnis ab von seinem liebevollen Versenken in die Natur. In den beiden andern Salen treffen wir alte Bekannte: die »balgenden Buben« '1874, den großen -Kinderreigen (1877, sein Bildnis mit Tod und Amor und das seiner I rau als »Girardiniera (1881, die beide einen verwandten Zug mit Böcklin tragen. Dazwischen wieder Landschaften, wie das blaugrun getonte »Rheintal bei Sakkingen. 1829 und ein Alpenbild (1904. Neben einem leichtend gemalten Paradies mit den großen Figuren von Auam und Eva ist von biblischen Bildern eine Vor tidre zur Magdalena im Gartens (in der Heidelberger Peterskirche) bemerkenswert, die in der ausdrucksvollen Gebärdensprache der Hande ergreifend das gläubige Vertrauen mitfühlen laßt.

Aus dem mittleren Saal gelangen wir in den Raum mit der Bilderfolge aus der Heilsgeschichte, die der greise Meister - wie bereits an dieser Stelle erwähnt - Fürst und Volk stiftete. Zwei gemalte Fenster und Fliesen nach eigenen Entwürfen begleiten den Eingang in den achtseitigen Oberlichtraum, in dessen Vertafelung die auf Leinwand gemalten Bilder eingelassen sind. Sieben Hauptszenen aus der Geschichte des Erlosers schildert Thoma hier in seiner eigenartigen Weise, die sich von einer einseitig historischen Auffassung ebenso fern hålt wie von einer derb realistischen. Seine Figuren sprechen zu uns durch ihre ungemeine Ausdrucksfähigkeit, in der wir den kindlich frommen Sinn des Künstlers wiedererkennen, so daß wir manches Fremdartige der Erscheinung darüber vergessen. Das erste Gemälde stellt dreiteilig die Geburt Christi zwischen der Anbetung der Hirten und dem Zug der Könige dar; die Szenen werden zusammengefaßt durch einen Kranz von Engeln, die auch von dem Gesparre der Hütte andachtig auf das göttliche Kind herabschauen. In einem frischen Wiesental rastet daneben die heilige Familie auf der Flucht, der Friede der Stimmung spiegelt sich in der ganzen Landschaft wieder. Die folgende Darstellung gibt Jesus und den Versucher auf steiler Bergeshöhe: voll falscher Ergebenheit krümmt sich dieser, auf die lockende Erde weisend, aber fest wie eine Säule steht Christus neben ihm: wir fühlen, das Gemeine darf sich nicht an ihn wagen. Die männlich reife Gestalt mit dem blonden Bart, wie Thoma Christus auffaßt, kehrt in der »Predigt« in bewegter Stellung wieder, bei der er inmitten einer südlichen Berglandschaft alt und jung um sich schart. Die ernsten Mienen drücken ver-

schiedene Stufen des Erkennens aus, und überwaltigt sinkt ihm Magdalena zu Füßen. Auf die beiden licht gehaltenen Bilder folgt das nachtlich düstere Gethsemane mit der eindrucksvollen Silhouette des mit sich ringenden Heilands. Es ist vollbracht! ertont es von dem nachsten Gemalde: am ragenden Kreuz hat der Erlöser überstanden, in schmerzerfüllter Ergebenheit umstehen ihn Johannes und Maria, von ihm gestützt, voll Trauer blickt Magdalena nach oben. Das letzte Bild, dem ersten gegenüber ist gleichfalls als Triptychon ausgebildet. In der Mitte schwebt der Auferstandene in hellem Glanze über einer blumigen Wiese, in der der überwundene Tod liegt. Zur Linken tut sich die Hölle auf mit den Verdammten, unter denen der Brudermörder Kain und eine Frau mit einem Schleier besonders hervortreten, während sich rechts das Paradies bis zu fernen Höhen dehnt und weißgekleidete Gestalten friedlich einherwandeln. Mit Ausnahme der mehr tonig gehaltenen ersten drei Gemälde herrscht bei den andern die Linie vor, und die Farben sind von großer Klarheit und Leuchtkraft. Die Eingangswand bedecken, als Sinnbilder der Beziehung der Heilsgeschichte zum Jahreslauf, die Planeten und darüber die Monate nach den Bildern des Thoma-Kalenders. Die unteren sind je auf eine Farbe gestimmt, wahrend die oberen nach der Mitte zu an Farbigkeit anschwellen. Zwischen und über den Gemälden sind geschnitzte Füllungen mit religiösen Symbolen und den Tierkreisen eingefügt.

Den Eindruck, den man von dieser Stätte mit sich nimmt, hat Henry Thode in seiner Festrede mit den Worten ausgesprochen. »Das ist es, was uns erfüllt, daß über diesem Künstler der Mensch steht, der Frieden in sich tragt und spendet und der die Menschheit verbindet in dem neuen Bande, in welchem er in seiner Kunst sich mitteilt « E. Wischer

the der Kindle war simmar chinen is a children with the first of a children in Kindle state.



GEBHARD FUGEL

St. Josephskirche in Munchen, 1909. The Genekmigung was School St. Park of the er

BERLINER KUNSTNACHRICHT Von Dr. HANS SCHMIDKUNZ, Berlin Halensee

Über Meueste Erscheinungen auf dem Gebiete der relijösen Kunste sprach zu Berlin am Freitag, den 12. November 1900 der Schreiber dieser Zeilen. Der Vortrag fand statt in der Reihe der Abende, welche alljahrlich im Architektenhause von dem Komitee zur Veranstaltung wissenschaftlicher Vortrage besorgt werden, und fand gegen 250 Zuhörer. Im Vorjahre hatte Professor I. Sauer aus Freiburg im Breisgau über die neuere religiöse Kunst aus weiter zurückliegender Zeit gesprochen Diesmal beschrankte sich der Vortrag ganzlich auf diejenigen Künstler, welche von der Deutschen Geseltschaft für christliche Kunste, vor der Offentlichkeit vertreten werden. Funfzig Lichtbilder, von denen mehrere zum Vergleiche wiederholt wurden, veranschaulichten das Gesatte.

Der Vortragende ging von dem Gedanken aus, daß auch die Kunst und namentlich die religiöse Kunst ein »Kommet her zu mit Albe« spreche. Daran anknüpfend wurde die mit diesem Namen bezeichnete Plastik von Georg Busch vorgeführt; außerdem zeigte der Vortragende von demselben Kunstler noch das Altarrelief mit den Chorknaben, ferner Augustinus und Monika, endlich die hl. Hedwig, die besonders gut gefallen haben dürfte. Nach einem Hinweis auf das erfolgreiche Wirken Professor Buschs durch die von ihm geförderten Unternehmungen zugunsten der christlichen Kunst kamen noch weitere Plastiken zunächst Heinrich Wadere mit St. Georg und mit dem Grabmale des Erzbischofs v. Thoma sowie Balthasar Schmitt mit seinem Marienaltar (der



Studie zur 1. Kreuzweestation

GEBHARD FUGEL

PILATUS

dann mit dem Buschschen Altar verglichen wurde August Schadler erfreute durch seine Madonna im Kahn (Ave Maris stella); Heinrich Splieth durch seine Kreuzabnahme (welcher der Vortragende baldige Ausführung im richtigen Materiale wünschte); endlich Valentin Kraus mit der Marogalesih (Ursen Feldisch)

Krans mit der Marmorplastik Unsere Erlösung. Selbst bei der vom Vortragenden eingehaltenen Beschrankung konnte doch nur eine engste Auswahl getroffen und mußten zahlreiche Künstler teils ganz übergangen, teils lediglich genannt werden, wie z. B. unter den Plastikern Breitkopf Cosel und Breuer, unter den Malern Altheimer, Huber-Feldkirch, Kau, Nuettgens. Die Reihe der im Lichtbilde vorgeführten Gemälde begann mit Leo Sambergers Christus und mit seinem Ezechiel. Eine ausführlichere Hervorhebung bekam Martin Feuerstein. Aus den in der Straßburger Magdalenenkirche verbrannten Bildern von ihm wurden die Eva und die Immaculata (Ave-Eva) gezeigt. Aus den Ludwigsbildern in der Straßburger Ludwigskirche die Darstellung, wie der heilige Ludwig die Dornenkrone nach Paris bringt. Aus den Gemalden zu Altkirch bei Mühlhausen i. E. erschienen: Der heilige Franziskus Xaverius tauft in den Straßen von Goa, und die Fischpredigt des heiligen Antonius von Padua. Aus der deutschen Nationalkapelle in der Paduaner Antoniuskirche sahen wir zwei Bruchstücke nach den Kartons des Künstlers: Die Heiligen Kunigunde, Heinrich und Wolfgang, sowie den Tod des heiligen Bonifatius. Gegenüber dem mehr durch das Zustandliche wirkenden Feuerstein wurde bei Gebhard Fugel, zum Teil durch vergleichende Wiederholungen, das lebhaft Bewegte betont. Von diesem Kunstlerkamen das (erste)

Heilige Abendmahl, Christus vor dem Hohen Rate, Die Pfingstpredigt und die Grablegung. Mit letzterer wurde die Darstellung des nämlichen Themas durch Heinrich Told konfrontiert. Weiterhin erschienen: von Louis Feldmann Kreuzauffindung und der Ungläubige Thomas; von Kunz Mever Iudas Ischarioth; von Fritz Kunz vier seiner Franziskusbilder; von Gabriel v. Hackl die Darstellungen der Heiligen Karl Borromaus und Vinzenz von Paul; von Alois Delug Die Heiligen Frauen und das Votivbild; von Georg Cornicelius sein Nachlaßwerk Die heilige Magdalena sowie Glaubensstark; von Joseph Guntermann zwei Quadranten seines Kuppelfrieses aus dem Münchener Ostfriedhof; von Augustin Pacher das Missionsbild, der Christophorus und der heilige Georg (mit dem von Wadere verglichen. Von Matthaus Schiestl die Verkündigung der Hirten und die Anbetung der Könige, sowie die beiden Lithographien Erwin von Steinbach und (mit Hervorhebung der Biblischen Wandbilder überhaupt) Elias; von Rudolf Schiestl das Angelus-Bild, während Heinrich Schiestl und das Zusammenwirken der drei Brüder nur nebenbei erwähnt werden konnten.

Endlich wurde, während auf Architektur und Kunstgewerbe diesmal ganz zu verzichten war, die neueste Entfaltung der Medaillenkunst angedeutet. Zur Veranschaulichung dienten lediglich zwei Stücke von Maximilian Dasio, hergestellt von der Firma Carl Pöllath in Schrobenhausen: Der heilige Christophorus und Die Heiligen drei Könige (das eine mit dem Glasgemålde von Pacher, das andere mit der Farbenskitze von Matthaus Schiestl verglichen). Die Lithographie von Dasio: David und Goliath, gab dem Vortragenden Anlaß, in seinem Schlußworte die Pflege der christlichen Kunst ebenfalls unter dem Gesichtspunkt eines Widerstandes des Glaubens

gegen den Unglauben und des Geistes gegen die rohe Gewalt zu betrachten Wenn es heißt »Wie lieblich sind Deine Wohnungen. Du Herr der Heerschaten" Es sehnet sich und schmachtet meine Seelnach den Vorhöfen des Herrne, Jann müssen diese Vorhofe auch danach sein. Und mit einer Autförderung an die Zuhorer, dazu mitzuhelfen, schloß der Vortragende.

An dieser Stelle darf wohl auch ein Unternehnien erwahnt werden, das zur wissenschaftlichen Vertretung und Fortbildung des christlichen Lebens überhaupt geschaffen ist und notwendigerweise auch tur die Kunst in diesem Rahmen eintritt. Seit Oktober 1009 besteht in Berlin ein von katholischer Seite her eingerichtetes Bildungsunternehmen unter dem Titel Berliner Vortragskurses, das in freundschaftlicher Beziehung zu den Architektenhausvortragen steht, aber doch völlig getrennt von diesen und in wesentlicher Verschiedenheit von ihnen allmahlich zahlreiche Fachgebiete systematisch lehren will. Unter den fünf Kursen des ersten Quartales bis Mitte Dezember 1909) befindet sich auch einer, der mit Hilfe von Lichtbildern die Christliche Kunst des 19. Jahrhunderts* behandelt. Der Kurs des ersten Quartales fuhrt diese Periode bis zur Mitte des Jahrhunderts und in einzelnen Vertretern noch etwas darüber hinaus. Er umfaßt zehn Abschnitte, beginnend mit einer Einleitung samt Rückblick auf den Klassizismus und zunachst fortgesetzt durch Uberblicke: Romantik in Literatur und Kunst; Neugotik im Kirchenban usw. Ausführlich wurden 3. P. Cornelius und die Nazarener behandelt. Es folgen 4. Anschlüsse an die Nazarener, besonders in Munchen, Frankfurt usw. mit besonderer Hervorhebung von Steinle, Schwind und Rethel). Sodann 5. Die alteren Dusseldorfer (insbesondere die Vier vom Apollinarisberg). Weiterhin kommen o. Berlin, Hamburg usw.; 7. Ausland, besonders Frankreich und England (bis einschließlich Praraffaelliten); 8. Religiose Interessen im Tektonischen; 9. Graphische Kunste;

10. Zusammenfassung; insbesondere l'ionographisches. Der Kurs findet an zwei Stellen als Parallelkurs mit zusammen gegen 200 Horem statt; an den Mittwochen im Pfarrsaale von St. Sebastian (im Norden der Stadt am Gartenplatz, das undere Mal im Pfarrsaale der Steglitzer Kirche (also im Südwesten des Berliner Gebietes.)

Das zweite Quartal (Januar bis Marz 1910) soll die Fortsetzung bringen. Sie wird in mehreren Gruppen die religiös-künstlerischen Erscheinungen aus der zweiten Halfte des 10. Jahrhunderts und sodann in etwas breiterer Ausführlichkeit die um die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst« gruppierten Leistungen bringen. Der Gesamtkurs der beiden Quartale liegt ebenfalls in den Handen des Schreibers dieser Zeilen, der sich freuen kann, damit wohl zum ersten Male die christliche Kunst der neuesten Zeit in zusammenfassender Darstellung vorzuführen und bei seinem Publikum einem lebhaften Interesse für die vorhandenen Schatze zu begegnen, die sich schließlich doch zu einer quantitativ und qualitativ weit großeren Gesamterscheinung summieren, als man etwa aus den hochst einseitigen Bestanden der Berliner Nationalgalerie folgern konnte-

AUSSCHREIBEN

eines Wettbewerbs für die Ausmalung des Chors der neuen katholischen Pfarrkirche in Pfersee bei Augsburg

Der Chor der neuen katholischen Pfarrkirche in Pfersee bei Augsburg soil ausgemalt werden. Zur Erlangung von Entwurfen für diese Bemalung wird hiemit ein Wett-



GERHARD 11 GEL

STUDIE ZUR KREUZABNAHME

bewerb unter den in Bayern lebenden Kunstlern eröffnet nachstehenden Bestimmungen:

1. Für die Bemalung sind in Aussicht zu nehmen. Die Gesamtflache des die Apsis umrahmenden Schildbogens, die Apsis selbst, sowie die beiden Seitenwande des Chors Die Hauptdarstellung, welcher das Thema >Kommet alle zu mir, die ihr mehselig und beladen seid etc. zugrunde zu legen ist, wird auf dem Schild bogen der Apsis angenommen. Die Ausmalung der Altarnische und der beiden Seitenwande des Chors ist mehr in ornamentaler als ngurlicher Weise gedacht, bei den Seitenwanden soll die Überleitung des farbigen hindrucks, der seinen Hohepunkt an der Altarwand erreichen wird, zu dem weißen Wandton des hauptschiffes der Kirche besonders berucksichtigt werden. Dem Kunstler bleibt jedoch freigestellt, unter Beachtung des Gesichtspunktes der farbigen Steigerung nach der Mitte eine entsprechende andere Anordnung und Verteilung der Ausmalung vorzunehmen oder auch figürliche Dar-stellung in der Kuppel der Apsis anzubringen. Bei allen figuilichen Darstellungen muß die Liebe des gottlichen hrlosers zu den leiblich und geistig Elenden zum Ausdruck gebracht werden. Der Stil der Kirche lehnt sich an den romanischen Baustil an; die Einzelformen des Innern, die Altae, Einrichtungsgegenstande usw. jedoch vollkommen frei behandelt; es ist deshalb eine Bemalung des Chores im streng historischen Sinne ausgeschlossen. Die Chorapsis und der Chor werden bis zu einer Hohe von sechs bezw. fünf Metern eine graubraon gebeizte, mit Einlagen in Rot und Schwarz sowie mit Metallknopfen verzierte Vertafelung erhalten. Der Chor wie das Schiff der Kirche haben eine durch weißen Putz und Stuck durchbrochene, braun gebeizte, teilweise vergoldeter Holzdecke. Der Hochaltar ist ein Ziborienaltar mit Metallkuppel und mit Säulen von weißem, grun geadertem Marmor; die Altarmensa ist aus grauem und gelbem Treuchtlinger Marmor; der Tabernakel ist vergoldet. Es ist in Aussicht genommen, die vier Fenster in der Apsis der Bemalung entsprechend dunkler zu stimmen. 2. Die Ausführung der Malerei in allen ihren Teilen ist in Freskotechnik gedacht; jedoch sind auch andere haltbare Malweisen zulassig. 3. Die Kirchenverwaltung Pfersee wird jedem Bewerber auf Ansuchen eine photographische Innenansicht der Kirche, einen Grundriß des Chores im Maßstabe.1:50, eine Choransicht mit der Apsiswand im Maßstabe 1.20 sowie zwei Ansichten der links- und rechtsseitigen Chorwand im Maßstabe 1:20 zugehen lassen. Es wird sich empfehlen, die Kirche in Pfersee zu besichtigen. 4. Für die Ausmalung des Chores in dem unter Ziff. I angegebenen Umfang steht mit Einrechnung des aus dem staatlichen Kunstfond gewahrten Zuschnsses die Summe von 10000 Mk, zur Verfügung, über welche hinaus dem ausführenden Kunstler eine Entschadigung nicht gewahrt wird. Für die nötigen Gerüste, für Mortel und Maurerbeihilfe wird die Kirchenverwaltung Pfersee auf Rechnung der Kirchenstiftung sorgen. 5. Die an dem Wettbewerb teilnehmenden Künstler haben einen Gesamtentwurf im Maßstabe 1:20 sowie von einer Einzelfigur oder einem Teil der figürlichen Darstellung einen Entwurf im Maßstabe 1:5 einzusenden. Für den Gesamtentwurf konnen die unter Ziff. 3 erwahnten Planzeichnungen der Choransicht und der Ansichten der links- und rechtsseitigen Chorwand verwendet werden. Die mit einem Kennwort versehenen Entwürfe, denen ein das gleiche Kennwort tragender, den Namen des Verlassers und die be-



Eur IV. Krenzwegstation

GEBHARD FUGE

MADONNENSTUDIE

absichtigte Malweise enthaltender verschlossener Umschlag beizufügen ist, müssen bis spätestens 15. April 1910 abends 6 Uhr, im Studiengebaude des Nationalmuseums in München, Prinzregentenstraße Nr. 3, abgeliefert werden. Die Ein- und Rücksendung der Entwürfe erfolgt auf Kosten und Gefahr der Bewerber. 6. Das Preisgericht, welches die eingelaufenen Arbeiten zu prüfen und über die Ergebnisse des Wettbewerbs gutachtlichen Beschluß zu fassen hat, besteht ans den von der Staatsregierung ernannten Künstlern: Akademieprofessor Rudolf von Seitz, Maler Professor August Holmberg, Professor der Technischen Hochschule München Heinrich Freiherrn von Schmidt; sämtliche in München, und aus dem von der Kirchenverwaltung Pfersee bestimmten Mitgliede: Architekten Michael Kurz in Göggingen. Als Ersatzmanner im Preisgericht sind aufgestellt: Akademieprofessor Gabriel von Hackl, Konservator Professor Hans Haggenmiller, Hofbaurat Eugen Drollinger; sämtliche in Munchen, Im Falle der Verhinderung oder des Ausscheidens des einen oder anderen Ersatzmannes, bleibt die Bestellung von weiteren Ersatzmannern vorbehalten. 7. Für Geldpreise steht ein Betrag von 600 M. zur Verfugung. Das Preisgericht hat nach Maßgabe der Qualitat der eingelaufenen Entwürfe gutachtlich darüber zu beschließen, in welchem Maße und in welcher Weise diese Summe verteilt werden soll. Der zur Ausführung vorgeschlagene Entwurf ist von der Zuerkennung eines Geldpreises ausgeschlossen. 8 Das Programm für den Wettbewerb ist verbindlich, soweit es nicht ausdrucklich dem Ermessen der Bewerber freien Spielraum laßt. Wesentliche Verstöße gegen verbindliche Bestimmungen des Programms haben die Ausschließung der betreffenden Entwürfe von dem Wettbewerb zur Folge.

Darüber, ob ein wesentlicher Verstoß vorliegt, beschließt endgültig das Preisgericht. 9. Etwaige Anregungen auf Abänderungen des Progranims wären binnen vierzehn Tagen nach Érlaß dieses Ausschreibens beim K. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten einzureichen und entsprechend zu begründen. Über solche Anregungen wird das Preisgericht alsbald nach Ablauf der Frist beschließen. 10. Die endgültige Entscheidung uber den Wettbewerb behalt sich die K. Staatsregierung vor. Dieselbe ist insbesondere auch berechtigt, an dem vom Preisgericht zur Ausfuhrung begutachteten Projekte Abänderungen zu verlangen oder für die Art der Ausführung besondere Bedingungen zu stellen. 11. Der für die Ausführung bestimmte Entwurf wird Eigentum des Auftraggebers. Im übrigen bleiben die eingelieferten Arbeiten Eigentum ihrer Urheber. Pfersee, am 9. Dezember 1909. Die katholische Kirchenverwaltung Pfersee.

VERMISCHTE

NACHRICHTEN

Düsseldorf. Eine wertvolle und hochbedeutsame Reihenfolge von 145 Gemälden kam durch Vermächtnis des Herrn Kommerzienrates Dr. Schoenfeld in den Besitz der Stadt Düsseldorf und wird als geschlossene Sammlung nach dem Tode des Erblassers in die stadtische Galerie überführt werden. Dieser hat die Auswahl aus seiner erheblich größeren Sammlung in das Ermessen sachkundiger Herren gelegt. Sie haben Sorge getragen, daß nicht nur die einzelnen Bilder, von künstlerischer Seite beurteilt, ausgesuchten Wertes





St. Josephskirche in München. Gemalt 1907. Text S. 138

GEBHARD FUGEL

KRFUZABNAHMI



A com Monore, ama Cast

GEBHARD LUGE



OF BHARD IT GE

DAS WUNDER DER BROTVERMEHRUNG Wasdgemein in der Pfarrkirche zu Ravensburg, gemalt 1909. Text S. 112

sind, sondern dat zugleich die ganze Reihenfolge den Gang der Dusseldorfer Kunst im letzten halben Jahrhundert in den besten Namen, jeden einzelnen Kunstler mit charakteristischen Meisterwerken vor Augen stellend, verfolgen laßt. Gerade diese Bedeutung fehlte bisher der stadtichen Galerie mehr, als billig, wie in einem fruheren berichte dieser Zeitschrift betont wurde. Aber die christliche Kunst ist auch diesmal gründlich zu kurz gekommen. Es mag ja sein, daß durch den Bestand der Sammlung Namen wie Deger, Ittenbach, Andreas mit Carl Mufler und so manche andere, deren Werke zur wohl neben dem wertvollsten Sonstigen bestehen annen, ausgeschlossen waren; aber daß auch im Jahre der Ausstellung für christliche Kunst die Dusseldorfer stadtische Galerie der christlichen Kunst so gut wie verschlos en blieb und diese Litche in der Voraugen-

stellung der Düsseldorfer Kunstentwicklung noch immer offen gehalten wird, dis muß hervorgehoben werden einerseits mit Befremden und Bedauern, anderseits mit dem Wunsche, es möchte anders werden; an der Möglichkeit durfte es nicht fehlen. Aus dem Gange der profanen Kunst aber ist kaum ein allbekannter Name zu vermissen; eine Aufzahlung würde wenig Wert haben, so vortrefflich es auch ist, daß ihre Größe in ihren Werken hier sichtbar wird. Einen besonderen Wett jedoch bekommt die Schenkung dadurch, daß Künstler, die in ihrer Zeit hochgeschatzt wurden und für ihre Zeit bedeutendes leiststen, jetzt aber beiseite geschoben werden, hier festgehalten werden, bis eine ruhigere, von dem Ungestüm der Gegenwart unabhängigere Beurteilung sie in dem Werte, der ihnen zukommt, wiedererkennt: es scheint aber, als hatte die Auswahl in dieser



GEBHARD FUGEL MARII RUOD DES HL ANDREAS

Wandgemille in der Pfarrklich – The colong, genalt 1901 – 16st S. 112

Richtung weiter gehen konnen, selbst auf die Gefahr hin, auch ein Werk minder hohen Kunstwertes aufzunehmen, und ohne in den Schein zu kommen, als sei die historische Seite über das Maß hinaus berücksichtigt worden.

München. Der neue General Direktor der baverischen Gemäldegalerien von Tschu di nähm eine vollstandige Neuordnung der kgl. Alten Pinakothek vor. Is wurde angestrebt, die Hauptwerke möglicht günstig zur Geltung zu bringen. Minder gute oder für die Zwecke der Galerie entbehrliche Werke wurden ausgeschieden, dagegen wurde die Galerie mit einigen schonen Gemalden aus den Galerien zu Schleißheim und Augsburg sowie mit glücklichen Neuerwerbungen bereichett. Unter letzteren muß eine treffliche Schopfung des Greco (Theotocopulli) Eintkleidung Christichervorgehoben werden. Vgl. die Abhandlung über diesen Meister Ig. III, S. 66 ff., und die Abb. S. 100 mit Text S. 108.

Munchen. Die hiesige St. Benediktuskirche erhielt im verilossenen Halbijahre nach einem Entwurte von Joseph Guntermann, der den figürlichen Teil selbst ausführte, eine vollstandige Ne ibenudung.

Franz von Defregger hat seine Professur an der Hochschule der bildenden Kunste in Munchen, die er seit 1878 innehatte, niedergelegt. S. K. Hoheit der Prinzregent von Bayern verlieh ihm die Große goldene Luitpoldmedaille.

Zu dem Wettbewerbe für Entwurfe zu Kachelöfen, den der Verein für Deutsches Kunstgewerbe e. V. zu Berlin auf Veranlassung des Tonindustrievereins Velten erlassen hat, sind im ganzen 50 Arbeiten eingegangen. Den ersten Preis von 500 M. hat erhalten Regierungsbauführer Paul Böttger, Zehlendorf, den zweiten Preis von 300 M. Architekt Flans Mielke, Berlin, Außerdem 200 M. Architekt Hans Mielke, Berlin. Außerdem



GERHARD FUGEL

STUDIE ZUM HL. JOHANNES

I'gl. Alb. S. 165

hat das Preisgericht 20 Entwürfe zu je 50 M. angekauft und 17 durch eine Iobende Erwahnung ausgezeichnet.

Gera Renß). Anlaßlich des silbernen Hochzeitsjubilaums des Regentenpaares der reußischen Lander, des Erbprinzen Heinrich XXVII. und seiner Gemahlin, eröffnete die Kunsthandlung Franz Malter am 20. Oktober zu Ehren des Jubelpaares eine Festausstellung. Neben den von Bildhauer Kuntze (Leipzig) modelherten Bronzebusten des hohen Paares seien hervorgehoben das jugendliche Bildnis eines Künstlers von Professor Ernst Kretzschmar, eine Flußlandschaft von J. M. Schwenker, ein Aquarell von P. Neidhardt, ein Pastell von Hermann Paschold und eine getuschte Radierung von Willy Müller, endlich noch ein Bronzerelief der Großherzogin Karoline von Sachsen-Weimar, modelliert von Otto Öettel, einem Schüler von Professor Balth. Schmitt. Am 1. November erfolgte, als Vorfeier des Jubilaums, die feierliche Eröffnung der «Künstlerklause«, eines kleinen, intimen Künstlerheimes in der >Tonhalle«. Am Festtage selbst wurden dem Jubelpaare die erwahnten Kunstwerke als Jubilaumsgabe überreicht. G. Hellmeck

Medaillenkonkurrenz. Bei der Konkurrenz um den Jahrespreis aus der Georg Hitlschen Stiftung pro 1909 haben sich sechzehn bayerische, vorwiegend Münchener Kunstler mit 97 Medaillen und Plaketten beteiligt. Die Jury erkanfte dem Bildhauer Hans Schwegerle-München einen Preis von 200 M., dem Maler Max Dasio und dem Bildhauer Arthur Storich in München je einen Preis von 150 M zu.

Dres den. Geheimrat Wörmann, der nahezu dreissig Jahre das Anti des Galeriedirektors führte, tritt wegen orgerückten Alters von dieser Stelle zurück. Dr. Hans Posse wird sein Nachfolger.

Munchen. Matthaus Schiestl vollendete an den

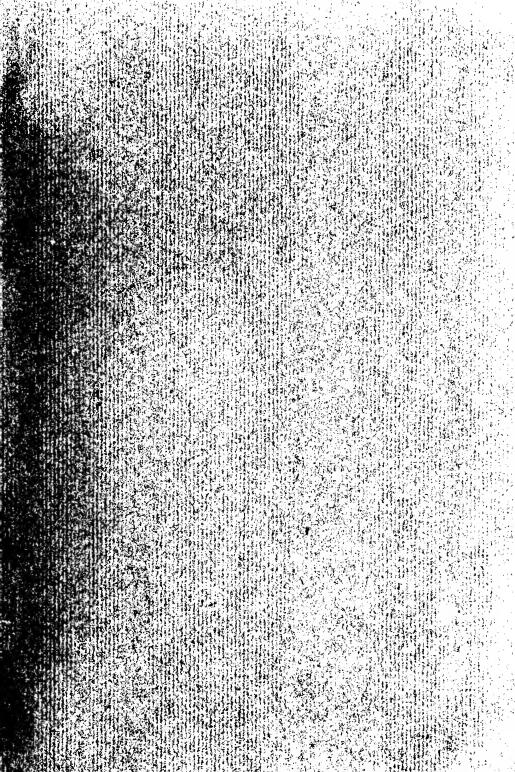
Chorwänden der St. Bennokirche zwei große Freskogemalde von edler Wirkung. Sein Bruder Rudolf Schiestl erhielt einen Ruf an die Kunstgewerbeschule in Nürnberg.

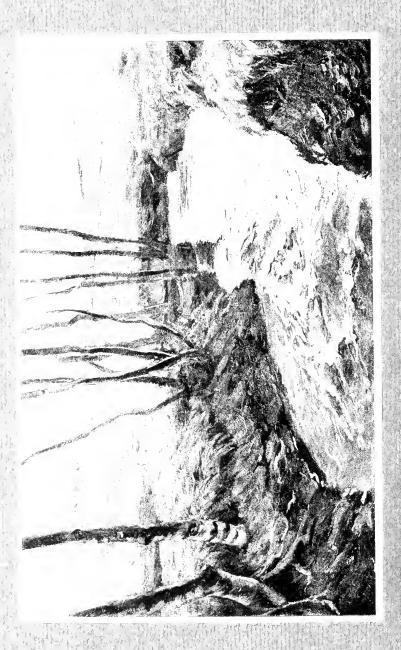
Der am 2. Juni 1900 verstorbene Bildhauer Guido Entres in München hat nebst charitativen Stiftungen auch für die Apsis der neuen Vincentinums-Kapelle, München (als erste Figur der noch fehlenden vier Evangelisten) die Marmorstatue des Hl. Johanness gestiftet, mit dem Wunsche, daß dieselbe von einem Künstler der 3Deutschen Gesellschalt für christliche Kunste ausgeführt werden soll.

BUCHERSCHAU

Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts. Heft 15 bis 20. Preis des Heftes im Abonnement M. 2.—. Verlag von E. A. Seemann, Leipzig.

Wiederholt konnten wir auf diese Publikation empfehlend hinweisen. Sie hat nun ihren Abschluß gesunden; in 20 Heften werden 100 schöne farbige Reproduktionen nach hervorragenden Gemalden von Künstlern des vorigen Jahrhunderts geboten. Jedem Blatte ist eine Seite Text beigegeben, der in das Bild einführt und mit seinem Autor bekannt macht. Die Publikation gewährt also neben den künstlerischen Anregungen auch bequeme Gelegenheit zum Nachschlagen über viele der besten Maler des 19. Jahrhunderts. Eine willkommene Beigabe bildet endlich die umfassende Einleitung, die sich über die Entwicklung der Malerei jener Zeit verbreitet. Was die Auswahl der Blätter betrifft, so begrüßen wir hinsichtlich der Profankunst die Sachlichkeit der Auswahl, müssen aber die Ignorierung der religiösen Kunst bedauern, weil dieses Vorgehen die seit längerem zur Mode gewordene Geringschätzung der großen christlichen Mei-ster fortsetzt und stärkt, zumal da auch die Einleitung nur kühle Worte für sie findet. P







PIETRO CANONICA (TURIN)

Marmos

DER SCHMERZENSMANN

DER ROCHUSALTAR DER JAKOBSKIRCHE ZU ANTWERPEN

Von Dr. CHARLOTTE ASCHENHEIM

Ein Beitrag zur Geschichte der flämischen Malerei des 16. Jahrhunderts Hierzu die Abb. S. 170-180

Unter den zahlreichen Kunstschätzen, die die Antwerper Jakobskirche birgt, verdienen zwölf Gemälde aus dem Jahre 1317 mehr Beachtung, als ihnen bisher zuteil geworden ist. Sie stellen die Legende des heiligen Rochus dar und bildeten offenbar die Flügel eines Schnitzaltares, dessen skulpturaler Teil verloren ist. Die Maße der Tafeln eins bis acht betragen 105:66 cm, die der Tafeln neun bis zwölf 1051:2:78 cm; die Größendifferenz war nicht ursprünglich beabsichtigt, sondern ist durch Randbeschneidung hervorgerufen.!)

Der Zyklus ist auf dem ersten und letzten Bilde datiert. Sein Entstehungsort war höchstwahrscheinlich Antwerpen, da er eine getreue Wiedergabe des Turms der Antwerpner Kathedrale bringt. Für die Antwerpner Provenienz spricht auch die Wahl des Gegenstandes: Im Jahre 1515 litt die Stadt sehr unter der Pest. Daraufhin wird der Altar in Auftrag gegeben und nach seiner Vollendung in der Rochuskapelle von St. Jakob aufgestellt worden sein. Jetzt sind die Tafeln auseinandergenommen und in drei Kapellen verteilt.

Wilhelm Schnaase bespricht die Bilder in seinen Niederländischen Briefen «.2) Auch Jakob Burckhardt hat den Gemälden in seinem kleinen Büchlein Die Kunstwerke der belgischen Städte 3) einen verhältnismäßig breiten Raum gewidmet. Er sagt, daß sie damals noch Memling zugeschrieben wurden, und fährt dann fort: »Von Memlings Liebreiz kann schon der Darstellungen wegen (es sind lauter Pestszenen) kaum die Rede sein, auch ist der Ausdruck oft Doch sind diese Bilder reich an bedeutsam komponierten und bewegten Figuren. Die darauf gestellte Architektur ist schöne Renaissance. Man bemerke ein hier sehr gut passendes, in einer Säulenbasis gemaltes Relief: Die Parze Lachesis sitzt auf einem umgestürzten Säulenknauf, vor ihr Amor für jemand um

¹⁾ Die Bilder sind 1850—51 restauriert worden. Durch den breiteren Farbenauftrag lassen sich die nicht zu zahlreichen Ausbesserungen leicht von der Originalmalerei scheiden. Die Gemalde sind gut erhalten, doch würde eine gründliche Reinigung sicherlich sehr günstig für ihre farbige Wirkung sein.

² Stuttgart 1834.

³ Dusseldorf 1842.

Gnade bittend. Die Färbung ist durchaus bräunlich, etwa wie sie auf Außenseiten von Flügelbildern vorzukommen pflegt. Dieses und anderes ließe beinahe auf Jan Coninxloo schließen.

In den Notices des œuvres d'art de St. Jacques à Anvers- (1855) nennt Lerius die Bilder sehr beachtenswert, ohne über ihren Urheber etwas aussagen zu können. Er gibt aber eine ausführliche Inhaltsangabe mit Hilfe der Rochuslegende in den Acta Sanctofum.

Eine genaue Beschreibung wird am besten den Charakter der Bilder, die Eindringlichkeit

ihrer Schilderung kundtun.1)

1. Die Geburt des Rochus, der, aus einem edlen Narbonnensischen Geschlechtstammend, im Jahre 1295 in Montpellier das Licht der Welt erblickte (Abb. S. 171). — Unter einer offenen Halle sitzt eine zierliche Frau. Das kräftige Rot ihres Kleides zieht den Blick auf die Hauptperson: das kleine Knäblein auf ihrem Schoß. Żwei junge Frauen sind dazu gesellt. Voll Staunen sehen alle drei das Kreuz, das der Neugeborene auf seiner Schulter trägt. Die eine Frau ist niedergekniet und hat die Hände andächtig gefaltet. Auch eine Magd im Hintergrund schickt sich zum Gebet. Eine zweite, die gerade mit der Wöchnerin beschäftigt ist, schaut sich neugierig um. Die Kranke selbst liegt teilnahmslos in ihren Kissen. Zu ihrer Stärkung bringt eine Dienerin behutsam ein Getränk. Links im Hintergrund spielt sich eine kleine Nebenszene ab: ein Engel erscheint der Mutter des Rochus. Die Stellung und Bewegung der Figuren sind teilweise ungelenk, aber immer ausdrucksvoll. Die Gesichter spiegeln das seelische Leben. Allerlei Nebendinge gestalten die Szene aus: ein Kohlenbecken zum Wärmen des Kindes, unter das die Frau sorglich eine Windel gebreitet hat, ein Korb mit Wäsche, Gefäße, ein Schränkehen mit Pokalen und Kruzifix. Das von jeher in der niederländischen Malerei beliebte Hündchen ist nicht vergessen. Von all diesem sticht die offene Pfeilerhalle ab, die nicht zu dem Vorgang paßt. Sie weist eine Renaisance-dekoration auf, und nur in der Bogenleibung sind maßwerkartige Formen beibehalten, die die Spätgotik an dieser Stelle zu verwenden liebte.

2. St. Rochus wird Pilger (Abb. S. 173). — Im Vordergrund verteilt Rochus sein Hab und Gut an die Armen. Links liegt in dem Schlafgemach seines Hauses der sterbende Vater im Bett; dem jungen Sohne, der seine Rechte gefaßt hat, gelten seine letzten eindringlichen Worte, während die Mutter weinend die Treppenstufen hinabgeht, sich auf das Geländer stützend. Weiter hinten tritt ein Leichenträger mit großen schnellen Schritten in eine offene Halle, in der bereits der Sarg steht. Vom Söller darüber schauen Männer, bequem aufs Geländer gestützt, hinab. Gegenüber nimmt Rochus Abschied von den Seinen, um sich auf seine Wanderschaft zu begeben. Wams und Schaube sind mit dem Pilgerkleid vertauscht. Weinend sucht seine Mutter ihn zurückzuhalten. Er aber ist schon im Begriff zu gehen und wendet sich nur noch einmal trostsprechend zu ihr zurück. Das Hauptinteresse des Künstlers gilt hier der Darstellung der Bettler und Krüppel in ihren verschiedenen Stellungen: stehend, sitzend, kniend, humpelnd. Auf die Wiedergabe ihrer ausgefransten, zerlumpten Kleidung und ihrer Geräte: der Krücken, des Bettelsacks und des Bettelnapfs, ist viel Sorgfalt gelegt. Den Künstler zieht das Charakteristische, das das Lächerliche streift, an. Die Bettler vertreten alle denselben grotesken Typus mit scharf geschnittener Nase, tief gesenkten Mundwinkeln, hängender Unterlippe und vorspringendem Kinn. Umsomehr ist der psychische Ausdruck variiert: der eine schreit, der andere bettelt, der dritte fordert, der vierte blickt mißtrauisch, der fünfte höhnisch auf den Geber.

Die Bauten, in denen sich die einzelnen Szenen abspielen, zeigen ein Gemisch von Realistik und Phantasie. Am vorderen Häuschen zum Beispiel läßt sich die saubere Backsteinfügung, die Treppenanlage, das vergitterte Fenster und die Türverzierung aus der Beobachtung einheimischer Bauweise erklären; dagegen gehört das ornamentierte Gesims mit den darauf sitzenden Putten und den Muscheln der italienischen Renaissancedekoration an. Die Architekturen sind trotz einer nicht tadellosen Perspektive geschickt zu einem Straßenbilde zusammengefügt. Im Hintergrund ragt über breiten Holzdächern ein Turm auf, der die nordische Grundform zeigt. Zu ihm kontrastiert eine Renaissancekuppel mit Laterne. In der Farbe des Bildes herrscht wieder ein kräftiges Rot vor (im Gewand des Rochus, der Bettdecke, den Dachmuscheln), gehoben durch ein dunkles Blau. Dazu treten allerlei neutrale Farben. Der leicht bewölkte Himmel ist in bläulichgrauen und rötlichen Tönen gegeben.

3. Eintritt des Heiligen in Acula (Aquapedente), einer Stadt des Kirchenstaats, in der die Pest wütet. — Durch ein Tor im Hintergrund wandert St. Rochus in die Stadt. Sein erster Blick fällt auf einen Kirchhof, wo man in voller Tätigkeit ist. Der Totengräber schau-

⁴⁾ Der hebenswürdigen Vermittlung von Herrn Prof. H. Hymans in Brüssel verdanke ich die photographische Aufnahme der Bilder.



DIL GLBURT DES HL. ROCHUS gemalt 1517. Lext 8, 170

felt, ein Sarg wird gerade von zwei Mönchen herabgelassen, und schon wieder bringen zwei vermummte Träger einen verhüllten Sarg. Aus der Kirchenpforte ziehen schwarzgekleidete Gestalten mit gesenktem Haupte heraus, zu denen der Priester noch Abschiedsworte spricht. Vor der Kirchhofsmauer ist ein Mann, von der schrecklichen Seuche ergriffen, zusammengebrochen. Ein Geistlicher nähert sich ihm hilfreich, wobei er sich durch Verhüllung von Mund und Nase vor Ansteckung schützt. Im Vordergrund kniet Rochus vor dem Tor

des Spitals, den Pilgerhut in der Hand, Er verlangt Einlaß von dem Verwalter. Dieser, in der seitlichen Tür des Krankenhauses stehend, versucht vergeblich den Heiligen von seinem Vorhaben abzubringen, indem er ihm die bevorstehenden Gefahren eindringlich schildert. Das Haus ist durch eine große Offnung der Frontseite wie auf dem vorigen Bild von außen und innen zugleich sichtbar. Es ist reich dekoriert und trägt am Sockel das von Burckhardt erwähnte antike Relief. Im Innern des Hauses sehen wir dann Rochus

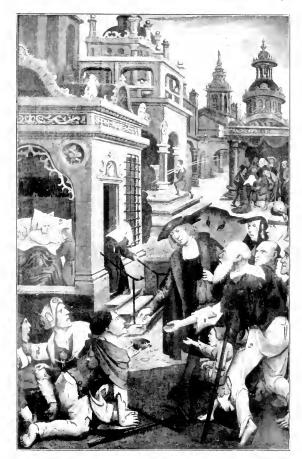




DIE LEIBLICHEN WERKE DER BARMHERZIGKEIT

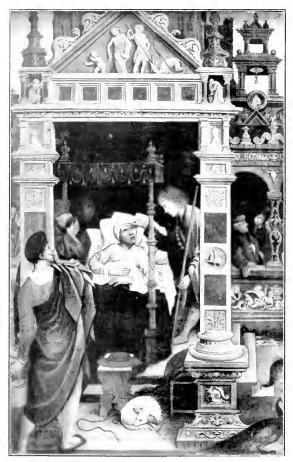
bei den Kranken, die er heilt. indem er das Kreuzeszeichen über ihnen macht. Er ist ohne Bedenken in demselben Haus mehrfach dargestellt: vorn bei einer Frau, die schmerzerfüllt, mit gelösten Haaren auf ihrem Lager liegt, während ein gut gekleideter Bürger gerade die Treppe heraufkommt: weiter hinten bei einem Mann. Eine Krankenschwester steht daneben. Noch ein dritter Raum wird sichtbar, in dem eine Gestalt, die das Gesicht in den Kissen birgt, zu schlafen scheint. Im zweiten Stock erscheint dann Rochus abermals an einem Krankenlager. Von der Altane davor schaut ihm ein Mann, der sich vor dem Pesthauch zu schützen sucht, zu. Die ganze Darstellung beruht sicherlich auf Beobachtung des wirklichen Lebens. Die gotische Kirche im Hintergrund mit dem mächtigen Turm könnte die Jakobskirche sein. Wiederum ist hier auf die Wiedergabe der durch die Krankheit hervorgerufenen Affekte der Hauptwert gelegt. Auch die Farbe muß zur Verdeutlichung des Erzählten dienen. Das Inkarnat der Kranken ist, wie das der Elenden auf dem vorigen Bild, grau und unterscheidet sich deutlich von der Gesichtsfarbe der Gesunden, besonders des Heiligen. Sein helles Antlitz mit den blonden Haaren hebt sich klar von seinem roten Mantel über blauem Gewand und dem schwarzen Pilgerhut ab.

4. St. Rochus in Cesena, einer anderen Stadt des Kirchenstaats. — Hier war wieder das gleiche Thema wie im vorigen Bilde gestellt; doch besitzt der Künstler genügend Gestaltungskraft, um eine Wiederholung zu vermeiden. Der Heilige kommt abermals von hinten durch ein Tor geschritten. Diesmal jedoch liegt vor ihm eine enge Straße, die an einer Stelle durch eine Bahre und Leichenträger gesperrt wird. Aus einem halbverfallenen Palast wird der Sarg herausgetragen. Der erste Besuch des Heiligen gilt wieder



ST ROCHUS WIRD PILGER

dem Krankenhause, doch ist dem Moment der Heilung der Spitalskranken nicht das Hauptgewicht beigelegt. Das furchtbare Unglück, das die Pest heraufbeschwört, wird im Vordergrund an einzelnen markanten Beispielen geschildert. Eine Mutter, die schon den Todeskeim in sich spürt, umschlingt und küßt verzweiflungsvoll ihr kleines Kind. Ein älterer Bürgersmann hält das schmerzvolle Antlitz in die Linke gestützt, sein rechter Arm hängt energielos über eine Mauer herab. Ein vornehm gekleideter Herr ist auf der Straße hingesunken. Eine Frau, wohl eine



ST. ROCHUS HEILT EINEN KARDINAL Lext nebenan. Ugl. Abb. S. 175

Krankenpflegerin, da sie ein schützendes Tuch über dem Mund trägt, stützt seinen Kopf, während St. Rochus voll Anteilnahme neben ihm kniet und wiederum das Kreuzeszeichen macht. Eine zweite Frau schaut mit gefalteten Händen zu.

5. St. Rochus heilt in Rom einen pestkranken Kardinal (Abb. S. 174). — In einem Hallenbau von italienischem Renaissancecharakter liegt der Kranke in reich geschnitztem Bett, halb in seinen Kissen aufgerichtet. Er blickt den Heiligen, der das Kreuz auf seine Stirn ge-

zeichnet hat, vertrauensvoll an. Ein heraneilender Mann. vorn als Rückenfigur gegeben, wohnt der Heilung bei, ebenso zwei ältere Leute zur Seite des Betts, die wahrscheinlich die Arzte darstellen. Man sieht sie nochmals rechts unter einer Arkade, wie sie konferieren und das Uringlas prüfen. Links war wieder ein Stadttor und eine Straße gegeben, durch die der Heilige zum Kardinal schreitet. Leider ist dieses Stück des Bildes fast ganz abgeschnitten. - Auf dieser Tafel ist verhältnismäßig wenig erzählt. Umsomehr Wert ist auf die Ausgestaltung der Szenerie gelegt, und zwar wieder im doppelten Sinne: einerseits in der Betonung des realen Stillebens, des Bänkchens mit dem Kardinalshut, des zusammengekauerten Hündchens, des mit einem Tuch drapierten Koffers, anderseits in der Dekorierung der Gebäude mit Ornamenten und skulpturalem Schmuck. Das Tondo, das an Raffaels Madonna della Sedia erinnert, der Fries mit dem Fischweibchen und die Medaillons scheinen auf italienische Renaissancewerke zurückzugehen.Dagegen mag das Giebelrelief mit dem Drachentöter und die trauernde Frauenskulptur eine Umgestaltung antiker Plastik sein.

6. St. Rochus wird vom Papstgesegnet.—Der Heilige hat den Pilgerhut und Stock

abgelegt und beugt sich tief mit gefalteten Händen vor dem Papst, der seine behandschuhte Rechte segnend erhebt. In vollem Ornat, hält er in der Linken den Hirtenstab. Die Schleppe seines Mantels wird von einem Knaben getragen. Zur Seite des Rochus kniet der Kardinal und erzählt die Geschichte seiner Heilung. Zwei weitere geistliche Würdenträger stehen daneben. Das Rot ihrer Mäntel gibt dem Bild den farbigen Hauptakzent. Die Szene spielt auf dem Petersplatz in Rom. Sprachen schon die Architekturen der vorher



BERNART VAN ORLEY

beschriebenen Bilder dafür, daß der Künstler Italien gesehen hat, so findet hier diese Annahme ihre Bestätigung: der Architekturkomplex im Hintergrund ist eine Wiedergabe des Vatikanischen Palastes und der 1610 abgerissenen Loggia della Benedizione. Ein Vergleich mit der Zeichnung des Vatikans von Grimaldi, 1) die aber nur einen Teil des auf dem Bilde dargestellten Gebäudes bringt, und mit einem ca. fünfzig Jahre späteren Kupferstich des Marten van Cleve ergibt den schlagenden Beweis. Gegenüber den Übereinstimmungen sind die Unterschiede gering und resultieren nur aus der verschiedenen künstlerischen Auffassung. Der Meister der Rochuslegende gibt noch keine vollkommen getreue Vedute, sondern trifft kleine, seinem Geschmack entsprechende Veränderungen. Die Loggia della Benedizione hat dem Originalgebäude entsprechend fünf Achsen; anstatt aber die Säulen der Eingangshalle bis zum geraden Gebälk durchzuführen und die Bogenöffnungen in die Intervalle zu legen, läßt der Künstler die Bogen auf den Säulen aufruhen und stellt gotisch drapierte Statuen vor den Bogenansatz. Die oberen Stockwerke trugen auch in Wirklichkeit schräge Dächer, sind aber ohne die Ar-chivolten zwischen den Säulen gezeichnet. Ein Ornamentfries ist willkürlich eingeschoben. Ebenso lassen sich in den Nebengebäuden einige unbedeutende Veränderungen speziell in den Türumrahmungen konstatieren. Anderseits begegnen wir genauestem Detailstudium, z. B. in den Turmlaternen. Zwischen der Ansicht unseres Bildes und der Wiedergabe des geschickten Marten van Cleve bestehen weitere Differenzen, weil beide Künstler nicht denselben Standpunkt bei der Skizzierung innehatten und der Meister des Rochusaltars hier wie auch sonst nicht die Tiefendistanz wahrt. Er baut infolgedessen den ganzen Baukomplex mehr in die Höhe und schachtelt in- und übereinander nach Art der Primitiven. So ist der Turm des Vatikans viel zu weit nach vorn geschoben. Die Architektur ist belebt durch kleine Schilderungen aus dem Kardinalsleben.

7. St. Rochus wird in Piacenza von der Pest ergriffen. - Mit aschgrauem Gesicht, das linke Bein mit der Pestbeule hochziehend, sitzt der Heilige auf seinem Leidenslager. Ein hereinschwebender Engel tröstet ihn. Im Mittelgrund reden zwei Männer mit wahren Schurkengesichtern auf den Spitalsverwalter ein, der den Kopf zur Tür herausstreckt. Ein

vierter Mann scheint zu vermitteln. Offenbar handelt es sich um die Ausweisung des Heiligen aus dem Krankenhaus. Etwas weiter vorn liegt in demselben Hof St. Rochus. Es ist nicht klar, ob man ihn schon hinausgeworfen hat, oder ob er hier durch seine Krankheit überrascht worden und zusammengebrochen ist. Doch scheint das letztere wahrscheinlicher, weil er im anderen Fall räumlich und geistig enger mit der Männergruppe verbunden wäre. Jedenfalls sehen wir im Hintergrund den armen Kranken auf mitleiderregende

Weise zum Tore hinaushumpeln.

8. St. Rochus im Walde. - Der Heilige ist in einer Waldeslichtung zum Gebet niedergekniet. Sein offener Ranzen mit Früchten und Gemüse und sein Messer liegen neben ihm. Links in einem Gartenpavillon speist Gothard, ein vornehmer Mann, mit Frau und Freund. Verwundert sehen sie, wie ihr Hund ein Brot vom Tische nimmt. Gothard folgt dem Tier in den Wald, wo es dem Heiligen das Brot bringt Die rote Mütze des Edelmanns leitet den Blick auf die kleine Nebenszene. In diesem Bild bot sich dem Künstler eine neue Aufgabe: die Darstellung der Landschaft. Der Baumschlag und einzelne Motive, wie die zwischen Hügeln eingebettete Mühle, die Rehe und Häschen deuten auf einen gewissen Zusammenhang mit Patinier. Der Vordergrund aber, wo Mai-, Glocken-, Sternund Gänseblümchen, ein Schmetterling usw. mit großer Sorgfalt, eins neben dem andern, gegeben sind, erinnert noch an die Art eines Rogier van der Wevden. Der Schwierigkeit des dreidimensionalen Aufbaus der Landschaft ist gut durch die Wahl des welligen Terrains mit seinen vielfachen Überschneidungen und durch Anlage von Wegen, die in die Tiefe führen, begegnet. Bewaldete Höhen, die Kastelle tragen, und in blauen Dunst gehüllte Berge schließen die Fernsicht ab. Die Hauptfigur ist noch nicht mit der Landschaft zusammengesehen. In der Art, die Figuren frei in den offenen Raum zu stellen, sind andere gleichzeitige Künstler überlegen; aber nirgends wird die Stimmung der Landschaft, die Traulichkeit des Waldes uns so nahe gebracht wie hier.

9. St. Rochus wird von der Pest geheilt. -Im Mittelpunkt sitzt der Heilige noch krank in einer Waldlichtung. Die Behutsamkeit, mit der er seinen Verband abnimmt, läßt erkennen, wie sehr die Pestbeule schmerzt. Hirsch, Reh und Hasen schauen ihm zu. Im Vordergrund wird durch einen Engel die Genesung vollzogen. Ihr augenblicklicher Eintritt zeigt sich an der braunen gesunden

¹⁾ Abb. bei Muntz. Les arts à la cour des papes.

Gesichtsfarbe des Heiligen. Der Engel, eine in der Körperhaltung etwas mißglückte Gestalt, hat große graubläuliche Flügel und trägt. noch nach Art der Engel des 15. Jahrhunderts, das Pluviale. Der Wald ist in der Weise des vorigen Bildes behandelt. An neuen Motiven findet sich ein Bächlein, über das eine Brücke führt und in dem ein Häschen sich spiegelt, und eine Laube, die sich Rochus aus Ästen gebaut hat. Oben auf dem Berg-rücken liegt eine Burg. Eine Mauer mit festem Turm umgibt das Wohnhaus und die Schloßkapelle. Žwischen bewachsenen Felsstücken und dichtem Gesträuch führt der Burgweg ins Tal, auf dem Gothard beladen hinabschreitet. Er will auf den Rat des Heiligen den Armen mit Speise, Trank und Kleidung beistehen. Dieses kleine Bild im Bilde bringt den Reiz einer Mittelgebirgslandschaft, die Romantik eines Schlosses auf einsamer Waldeshohe zum vollen Ausdruck.

10. St. Rochus heilt die Tiere. Der Künstler hat die Darstellung des Predigens der des Heilens vorgezogen, weil er sie ausdrucksvoller gestalten konnte. Der Heilige sitzt auf einer Erdbank; rings um ihn sind die Tiere geschart, die seinen Worten lauschen. Nach der Art des Zuhörens sind sie vortrefflich individualisiert. Das Dromedar hat seinen Kopf weit vorgestreckt, um kein Wort zu verlieren, das Einhorn hält nachdenklich sein Haupt gesenkt; das Reh mit gestrecktem Hals und gespitzten Ohren scheint nur mühsam folgen zu können. Der Fuchs hört mit überlegener Miene zu. Trotz dieser anthropomorphen Auffassung sind die Tiergestalten realistisch behandelt. Man sieht, daß der Künstler Hirsch und Reh, den Affen, den Fuchs und auch das Dromedar aus eigener Anschauung kannte. Das Einhorn dagegen ist in der üblichen Weise, der Lowe wie ein Wappentier stilisiert. Das hinter dem Reh liegende Tier und das Monstrum vorn rechts sind nicht sicher zu benennen. Dem Wunder sieht eine Männergruppe, durch das Gebüsch halbverdeckt, zu. Weitere Beschauer, darunter ein Bürger mit seinem kleinen Buben an der Hand, nähern sich von der andern Seite. In der Landschaft ist diesmal ein weiter Ausblick zu geben versucht. Ahnlich den Landschaften Patiniers zieht sich ein Flußlauf mit einspringenden Landzungen, die Kastelle tragen, dahin. Ebenso erinnert der groteske Felsenaufbau an diesen Maler. Hoch ragt links eine feste Burg auf; es ist wieder das Besitztum Gothards, der einer Anzahl von Bettlern milde Gaben spendet.

11. St. Rochus kehrt nach Montpellier zu-

rück. In der Heimat des Heiligen ist inzwischen ein Krieg ausgebrochen. Rochus, der unerkannt bleibt, wird als Kundschafter verhaftet. - Vor einem in dichtem Grün liegenden Bauernhaus haben zwei Landsknechte den Heiligen gepackt. Sie fuhren ihn vor das Gefangnistor und übergeben ihn dort dem Kerkermeister. Rochus hält den Kopf nachgiebig gesenkt. Dem Leben abgelauscht ist die preziöse Art, wie er mit der Linken seinen Mantel auf dem Rucken gebauscht hält. Das Gefängnis ist ein großes, kastellartiges Gebäude. Die Fensterform, die Lisenen, verraten, daß es noch aus romanischer Zeit stammt. Nach der Weise gleichzeitiger Antwerpner Künstler, die eine besondere Vorliebe für die Darstellung von Ruinen hatten, ist das obere Stockwerk halb zerfallen und mit Moos bewachsen; unten aber sind die dicken Mauern noch festgefugt und unversehrt. Aus einem der stark vergitterten Fenster blickt ein Gefangener auf die Szene am Tor. Obgleich nur bis zum Mund sichtbar, spricht doch die Neugierde deutlich aus seinem Gesicht. Rechts zeigt sich hinter den Eisenstäben das leidensvolle Antlitz des Heiligen. Gothard reicht ihm Speise und Trank zur Erquickung. Sein Hündehen bildet mit dem Korb, dem Krug auf der Bank und den an der Mauer befestigten Verschlußvorrichtungen ein hübsches Stilleben. Die Geschütze, die Kanonenrohre und die Kugeln sollen den Kriegszustand andeuten Aus der Ferne reitet ein reisiges Heer heran, eine brennende Burg hinter sich lassend. Mit dieser Miniaturgruppe ist die Illusion eines großen, in Reih und Glied heransprengenden Heeres erreicht. Der Wald starrender Lanzen dient als hauptsächlichstes Hilfsmittel dazu.

12. Der Tod des Heiligen (Abb. S. 179). -Auch die letzten Szenen aus dem Leben des heiligen Rochus spielen im Gefängnis; aber der Maler, dessen Bildvorstellungen sich offenbar drängten, wollte den gleichen Bau nicht wiederholen. Indem er eine Verbindung zwischen Anfang und Ende der Legende herstellt, bringt er wie auf dem ersten Bild eine auf ornamentierten Pfeilern aufgebaute Renaissancehalle, und wie dort trägt ein Pfeiler die Jahreszahl 1517. Die prächtig dekorierte Architektur füllt den größten Teil der Bildtlache und hat trotz der schweren Eisengitter wenig mit einem Kerker gemein. Das Gebäude baut sich turmähnlich in mehreren Stockwerken mit Umgängen auf. Dieser Renaissancearchitektur ist der gotische Turm der Antwerpner Kathedrale in einer Wiedergabe gegenübergestellt, die der Schönheit des Vorbilds

ganz gerecht wird. Im oberen Stockwerk des Gefängnisses schaut wieder der Heilige durch das Gitter; er wird von einem auf der Altane stehenden Engel getröstet. Unten beichtet Rochus vor der Kommunion. In seiner ganzen Haltung, seinem Blick kommt seine Inbrunst zum Ausdruck. Der Geistliche hört mit aufgestütztem Ellenbogen und geschlossenen Augen zu. Das Ciborium und eine Laterne stehen neben ihm auf dem Tisch. Durch das Gebäude hindurch sieht man Rochus tot am Boden liegen. Zwei Engel tragen seine Seele gen Himmel. Zu spät erkennen die Lauschenden draußen, wer der Gefangene war. Durch das Stadttor wird dann der Sarg in feierlichem Zuge zur Kirche geleitet.

Die Rückseiten der Bilder waren mit Grisaillen geschmückt; die des ersten, fünften, sechsten, achten, zehnten und zwölften Bildes sind erhalten.1) Sie stellen dar: St. Rochus mit dem Hund -- St. Hieronymus mit dem Löwen - St. Hadrian mit Amboß, Hammer, Degen und einem Löwen - die heilige Gudula, der ein Engel die vom Teufel ausgeblasene Kerze wieder anzündet — die Madonna mit dem Kinde an der Brust und Jakobus den Alteren als Pilger, in einem Buche lesend. Jede der Figuren ist in ein rundes Medaillon hineinkomponiert. Diese Form verlangte eine sitzende oder kniende Stellung und tut den Figuren öfters Zwang an. Die Medaillons heben sich von rotem Grunde ab. Die überstehenden Ecken der Tafeln füllt Rankenwerk mit Spiralen. Die Grisaillen sind ihrer Auffassung und Durchführung nach von derselben Hand wie die Legendenszenen.

Der Zyklus ist von Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte der niederländischen Kunst, weil er die alten und neuen Tendenzen der Malerei vom Anfang des 16. Jahrhunderts vereinigt. Einer primitiven Bildanschauung entspricht die Häufung zahlreicher Szenen auf einer Tafel, so daß die Gestalt des heiligen Rochus mehr als dreißigmal in dem Zyklus erscheint. Diese Art der Darstellung ist in der Malerei des 15. Jahrhunderts häufig, tritt aber im 16. Jahrhundert zugunsten einer grö-Beren Bildeinheitlichkeit zurück. Von jeher wurden gern Architekturen zur Scheidung der einzelnen Vorgänge verwendet, und zwar hat unser Künstler das alte bühnenmäßige Schema dieser Bauten mit einer großen vorderen Offnung für die Beschauer des Bildes und einen kleineren seitlichen Eingang für die dargestellten Personen beibehalten.

Die Figuren des Rochusaltars, die noch nicht die Breite und die runde Modellierung der Renaissance haben, sind steif. In ihren Bewegungen macht sich oft eine gezwungene Übertreibung geltend. Der Künstler will eben um jeden Preis ausdrucksvoll sein, beherrscht aber dazu noch nicht genügend die menschlichen Körperformen. Der Mangel an anatomischen Kenntnissen bedingt auch, wie schon bei den Bettlertypen ausgeführt wurde, eine gewisse Einförmigkeit in der Körperund Gesichtsbildung. Die kleinen Hintergrundsfiguren, wo nur der allgemeine Bewegungseindruck festgehalten zu werden brauchte, gelingen ihm besser. Seine Perspektive ist trotz des Aufenthaltes in Italien eine gefühlsmäßige geblieben. Die einzelnen Häuser ordnet er meist einem Horizontpunkt unter; mehrere Gebäude aber auf demselben Bild sind von verschiedenem Standpunkt gegeben, so daß das Terrain nach hinten ansteigt. Infolgedessen ist die Verbindung der knienden und sitzenden Figuren mit dem Erdboden nicht immer erreicht So schwebt z. B. der heilige Rochus auf dem vierten und zwölften Bild in der Luft, anstatt zu knien, und der tote Rochus liegt nicht fest auf der Erde. Perspektivisch besser sind die in den Betten liegenden Figuren, die von vorn nach hinten in starker Verkürzung gesehen sind.

Alles dies spricht dafür, daß wir es hier mit einem noch im 15. Jahrhundert wurzelnden Künstler zu tun haben; modern im Sinne der Zeit ist dagegen das Bestreben des Künstters, die Legende möglichst lebendig zu gestalten. Infolgedessen wird neben der Hervorkehrung des Psychischen das Detail stark betont. Es kommt dadurch ein genremäßiger Zug in die Bilder, die vom kulturhistorischen Standpunkt äußerst interessant sind. Auf koloristische Reize legt der Künstler keinen Wert; seine Farbenskala ist einfach und wenig mannigfaltig. Dasselbe kräftige Rot und Blau wiederholen sich auf jedem Bild und dienen dazu, den Blick auf die Hauptpunkte zu lenken; doch ist bei der sorgfältigen Durchbildung aller Dinge die Licht- und Schattenverteilung gut beobachtet. In den Hintergründen verrät der Künstler eine beschränkte Kenntnis der Luftperspektive.

Eine besondere Stärke des Künstlers liegt in seiner äußerst abwechslungsreichen Architekturdarstellung, der eifrige Studien sowohl in seiner Heimat wie in Italien zugrunde liegen müssen.

Die Rochusbilder erbringen den Beweis,

¹¹ Die übrigen Bilder, die nach Lerius keine Grisaillen besitzen, sind so an der Mauer befestigt, daß ich die Ruckseiten leider nicht sehen konnte, doch werden sie aller Wahrscheinlichkeit nach auch bemalt gewesen sein.



DER TOD DES HL. ROCHUS

daß manch ungenannt gebliebener Künstler schon gleichzeitig mit Gossart und Bernart van Orley, die nach den Berichten die ersten Romfahrer waren, die italienische Studienreise unternommen hatten. Während aber die fremden Eindrücke den Stil Gossarts und Orleys von Grund auf umwandeln, beschränkt der Meister des Rochusaltars die italienische Formgebung auf die Architektur, also noch auf dasselbe Gebiet, wie die Brügger Schule des ausgehenden 15. Jahrhunderts, wenn er auch die Renaissancedekoration in reicherem Maße und mit weit größerer Auswahl der

Motive anwendet. Auch dies bekundet, daß der Künstler einer älteren Generation angehört. Die Ornamente sind fein und leicht durchgebildet, so daß ihre Verbindung mit gotischen Schmuckelementen eine durchaus harmonische ist. Die reiche Dekorierung der Architekturfassaden mit figürlicher Plastik ist durch den novellistischen Zug des Künstlers bedingt. Er gibt zahlreiche Heilige mit ihren Attributen und mehrmals die Madonna mit dem Kind; er erzählt in Reliefs von Moses mit den Gesetzestafeln, von Joseph im Gefängnis, von Samson, der dem Löwen den



DER HL, ROCHUS WIRD VOM PAPST GESEGNET

Rachen aufreißt usw. Anch die Mythologie zieht er, wie schon oben bemerkt, heran.

Es ergibt sich die Frage, wer dieser Künstler, der im Jahre 1517 schon in reiferem Alter stand, gewesen ist. Obgleich der Rochusaltar in Antwerpen gearbeitet ist, scheinen die Bilder doch kaum dieser Malerschule anzugehören. Eine gewisse Übereinstimmung in der Wahl einzelner Motive — für die Landschaft sei nochmals auf Patinier, für das Beiwerk auf den Meister des Todes Mariae hingewiesen — ist allerdings vorhanden. Aus ihr lassen sich aber bei der Gemeinsamkeit

von Entstehungszeit und ort keine weiteren Folgerungen ziehen. Außerdem stehen ihnen durchgreifende Unterschiede sowohl in der Bildauffassung wie in der Stilistik gegenüber.

Die Antwerpner Malerei vom Anfang des 16. Jahrhunderts hatte sich nicht selbständig entwickelt, sondern schöpfte aus den Errungenschaften der übrigen niederländischen Schulen. Daraus resultierte technische Gewandtheit, aber auch Äu-Berlichkeit und Oberflächlichkeit der Mache und ein gewisser Manierismus. Antwerpner Maler legten vor allem Wert auf die dekorative Bildwirkung. Künstlerische Phantasie und Gestaltungskraft traten in den Hintergrund. Bezeichnend dafür sind die zahllosen Epiphanien, die zwar das Thema variieren, aber doch dasselbe Grundschema beibehalten.

Diesem künstlerischen Charakter entsprechen die epischen« Rochusbilder mit ihrem Reichtum an Ideen, mit ihrer mühsamen, aber ausdrucksvollen Zeichenführung nicht; eher weisen sie auf die Brüßler Schule.

Unsere Kenntnis der Brüßler Malerei vom Anfang des 16. Jahrhunderts ist leider noch sehr lückenhaft, so daß nicht viel Vergleichsmaterial zur Verfügung steht. Mit Coliyn de Coter hat unser Künstler den kantigen Kon-

tur, die scharfe, brüchige Faltengebung, überhaupt die harte Zeichnung gemeinsam. Die Geißlung Christi und das Ecce homo in der Kirche zu Beyghem, zwei Tafeln der Brüßler Schule von unbekannter Hand, 1) weisen eine dem Rochusaltar ähnliche Typenbildung auf, die besonders in der Profilstellung deutlich wird. Auch hier das Bemühen um den seelischen Ausdruck, und daraus folgend die Neigung zur Karikatur; auch hier noch die

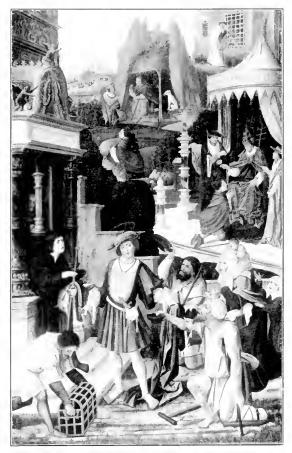
¹ Abbildungen bei P. Wytsman, Tableaux anciens peu connus eu Belgique Brüssel 1903.

Wiedergabe zahlreicher Vorgänge auf einer Tafel und ihre Gruppierung mit Hilfe der Architektur. In der Qualität stehen diese Bilder, die weder bezeichnet noch datiert sind, unter dem Rochuszyklus.

Auf die Brüßler Schule hat auch schon Burckhardt hingewiesen, indem er Jan van Coninxloo nannte (s. oben).

Persönliche Beziehungen hat der Meister des Rochusaltars offenbar zu Bernart van Orley gehabt, der. um 1492 geboren, 1518 bereits in den Dienst Margarethes von Osterreich trat und eine angesehene Stellung in der Brüßler Malerschule einnahm, Auf dem Wiener Altar, einem Jugendwerke Bernarts, vollzieht sich die Ermordung des heiligen Matthias unter einer Halle, die überraschende Ahnlichkeit mit dem Pavillon hat, in dem der pestkranke Kardinal liegt (Abb. S. 175). Beide Architekturen bauen sich auf vier Pfeilern auf, die einen Kassettenfries tragen: darüber ein Giebeldreieck, das aber bei Bernart van Orlev nicht das Figurenrelief zeigt. Rechts und links von der Kassettenreihe Figurengruppen in einem Renaissancetabernakel, unter ihr ein Gesims mit schmalen Orna-mentstreifen. Den Abschluß der Pfeiler bilden hier und dort reliefierte Rechtecke mit Brustbildnissen. Diese Ubereinstimmungen dürfen nicht

aus der Gleichzeitigkeit erklärt werden, weil auf keinem anderen niederländischen Bilde eine ungefähr ähnliche Halle figuriert. Bernart van Orley ist zweifellos der entlehnende Teil; denn seine Renaissanceornamentik ist nicht so abwechslungsvoll, und außerdem kommen in seinen abweichenden Architekturteilen gotische Elemente zum Durchbruch. Auch die zweite Halle auf dem Wiener Bild schließt sich in der Gestaltung der Pfeiler aus Rechtecken, des Gebälks und des Daches an Bauten des Rochusaltars in, ebenso der kleine Pavillon auf dem linken Flügelbild. Nur das aus einer



AUS DEM LEBEN DES HL. ROCHUS Studt Museum in Brugge. Text S. 182

Verbindung von Renaissancegefäßen und Maßwerk bestehende Gesims ist Bernarts Erfindung. Auf den Rochusbildern findet sich wohl ein Neben-, nie aber ein solches Durcheinander der Formen beider Stilarten. Was die Darstellung der Figuren betrifft, so ist Bernart van Orley schon in diesem Jugendwerk der Geschicktere. Doch haben beide Künstler eine Vorliebe für häßliche, eckige Gestalten, für die sprechende Profilstellung und für ein Auslaufen der Drapierung in nachschleppenden wild bewegten Falten. Gemeinsam ist ihnen auch die etwas nüchterne Farbenbehandlung.

Das Kompositionsschema der Außenflügel von Orlevs Hiobsaltar (1521) ist dasselbe, das der Rochusaltar mehrfach zeigt (Abb. S. 173). Auch Bernart van Orlev stellt Loggien in den Bildraum, in resp. unter welchem die Hauptszenen stattfinden, während sich in den Hallen Nebenvorgänge abspielen. Die Interieurs sind auch hier realistisch, die Außenarchitekturen im italienischen Stil gehalten. Auf dem linken Flügel des Antwerpner Triptvchons (1519 bis 1525) mit den sieben Werken der Barmherzigkeit, baut Bernart ganz in der Weise des Rochuszyklus mehrere derartige Pavillons hintereinander auf. Wie auf dem zweiten Rochusbilde ist eine Anzahl Armer und Elender davor gruppiert, die mit gleichem oder ähnlichem Gerät ausgestattet sind. Übereinstimmend ist ebenfalls die eigentümliche Darstellung einer Bettlerin, die auf dem Nacken einen kleinen Knaben trägt, der durch ein um ihre Stirn geschlungenes Band festgehalten wird. Das Profil dieser Fran weist die gleiche scharfgeschnittene Nase, die herabgezogenen Mundwinkel, das spitze Kinn wie die Bettlertypen in der Rochuslegende auf. Daß trotzdem beide Bilder so verschieden wirken, folgt daraus, daß das Werk Orlev seiner späteren Periode angehört, die die italienischen Anregungen hinsichtlich Modellierung, Bewegung, Perspektive, Architekturdarstellung viel reiner und intensiver verrbeitet hat.

Der Anschluß des jungen Bernart van Orlev an den Meister des Rochusaltars ist demnach unbestreitbar; auch der Grundzug ihrer künstlerischen Art, die Freude an lebhafter dramatischer Erzählung und an Charakteristik, die eine Bevorzugung häßlicher Gestalten mit sich bringt, ist die gleiche. Bernart van Orley hat die Malkunst bei seinem Vater erlernt. Es liegt der Schluß nahe, daß die Rochusbilder der Jakobskirche von Valentin van Orley herrühren. Valentin lebte von 1466 bis nach 1532. Von Geburt Brüßler, wurde er im Jahre 1512 Freimeister der Antwerpner Lukasgilde. Er nahm 1512, 16 und 17 dort Lehrlinge auf, war also damals in Antwerpen ein geschätzter Künstler. Im Jahre 1527 finden wir ihn wieder in Brüssel.1) Leider sind uns von diesem Meister keine bezeichneten Werke bekannt und ebensowenig Urkunden, die die Zuschreibung des Rochusaltars stützen. Vielleicht aber können die besprochenen Gemälde selbst darüber Auskunft geben. Auf dem Hallenpfeiler des ersten Bildes mit der Jahreszahl 1517 steht nämlich Aldeg. (soll heißen: Aldegrever). Diese Inschrift ist neu, rührt wahrscheinlich von der Restaurierung im Jahre 1850 her, möglicherweise also befindet sich unter der Übermalung die echte Bezeichnung.²)

Weitere Werke von derselben Hand sind mir nicht bekannt. Im Zusammenhang mit den Antwerpner Tafeln ist noch ein Bild des Städtischen Museums in Brügge zu erwähnen, das ebenfalls die Geschichte des heiligen Rochus erzählt (Abb. S. 181). Während die Mittel- und Hintergrundsszenen selbständig erfunden sind, schließt sich die Komposition, die die Beschenkung der Armen wiedergibt, an das zweite Bild des Antwerpner Zyklus an. Der Maler dieser Tafel ist gewandter und legt den Hauptwert auf Zierlichkeit und Eleganz. Demgemäß ist die Stellung des Heiligen im Vergleich zu seinem Vorbild anmutiger, aber auch posenhafter, sein Gesicht wohlgebildeter, aber ausdrucksloser. Seine Kleidung ist äußerst sorgfältig durchgeführt. Die Bettler haben das Groteske abgestreift. Sie sind richtiger gezeichnet, doch wirkt ihr Elend nicht mehr so überzeugend. An die Stelle der abschrekkenden Gruppe von Krüppeln in kniender Stellung ist ein gut gekleideter Mann gesetzt, der gebückt einen Geldkasten heranschleppt. Diese Truhe ist dem Koffer, der auf dem Bilde des pestkranken Kardinals steht, in Form und Beschlag gleich, was für die Entstehung beider Bilder in demselben Atelier spricht. Das Haus des Heiligen, das schräg zur Bildfläche gestellt und zum größten Teil vom seitlichen Bildrand überschnitten ist, wirkt hier nur als Kulisse. Die Dekoration des Gebäudes schließt sich im oberen Teil eng an das Vorbild an. Die Raumgestaltung des Bildes ist ungeschickter als die der Antwerpner Tafeln. Es macht einen vollgestopften Eindruck. Das Bild mag von einem Antwerpner Werkstattgenossen gemacht sein.

Der Vergleich des Bildes in Brügge mit dem Antwerpner Zyklus lehrt am besten, welch reiche Vorstellungsgabe, welch überzeugende Darstellungskraft der Schöpfer der Rochusbilder von St. Jakob trotz unvollkommener Beherrschung der Ausdrucksmittel besaß. Gerade diese Eigenschaften sind in der gleichzeitigen niederländischen Kunst selten. Sie sichern dem Künstler eine selbständige Stellung in der Geschichte der Malerei des 16. Jahrbunderts.

Bestätigt sich die Zuschreibung der Bilder an Valentin van Orley, so wäre damit auch ein neuer Standpunkt für die Betrachtung der Jugendwerke Bernarts van Orley gewonnen.

¹ A. J. Wauters, Les van Orley Valentin, Bernard, Pietre, Riccard. Biographie nationale 1901.

² Nebenbei sei darauf hingewiesen, daß für Prien leicht Alben gelesen werden konnte.



HEINRICH WADERE S. K. HOHEIT PRINZ LUUTPOLD Silberstatuette Geschenk des I. Feldortillerie egyments an S. K. Hoheit Prinze gent Luitp. ld z m. Bay en

DIE WINTERAUSSTELLUNG DER SECESSION MÜNCHEN

Es ist ein schöner Gedanke, den die Leitung der Secession in die Tat umgesetzt hat, jedesmal dann, wenn die geräuschvollen Sommerausstellungen, die großen Kunstmärkte ihre Pforten geschlossen, eine stille Schau abzuhalten über das Schaffen einzelner ihrer Persönlichkeiten. Wir lernen da uns versenken in das Wesen ihrer Kunst, blicken in ihre Werkstatt und begleiten die Künstler vom Anfangsstadium ihres Schaffens bis zur ausgereiften Meisterschaft. Daß in solchen Vorführungen ein großer Vorteil für den Kunststudierenden ruht, ist sicher, und wer die Augen dazu hat, um zu sehen, der wird auch bald erkennen, daß alles Wirken stets unter dem Einfluß der Zeitströmung stand und manches, was früher bedeutungsvoll er-

schien, wird nach Jahren erklärlich und verständlich. Den drei Künstlern, welchen diesmal die Ausstellung gewidmet ist, sind: Hugo v. Habermann, † Otto Reiniger und Hermann Hahn. Des letzteren Werke nehmen den Mittelraum ein, der ausschließlich für Plastik seinerzeit geschaffen wurde. Mehr als ein halbes hundert Arbeiten füllen den Raum, und wenngleich vieles von dem Gebotenen schon bekannt ist, so begrüßen wir dennoch das eine oder andere Neue. Hahn vereinigt als Bildhauer alle jene Qualitäten, die wir speziell als Münchner Plastik bezeichnen können. Die Schulung der Münchner Akademie, die Art des verstorbenen Rümann ist ebenso noch erkennbar, als der Versuch, aus alter Kunst, namentlich der Renaissance, das Gute zu holen. Dann setzt die spätere Zeit ein mit Reminiszenzen an die Antike, ja sogar die Gotik steht hier

oder dort in den neuesten Werken Pate. Dessenungeachtet gibt Hahn sehr viel von seinem eigenen Können hinzu und sind es hauptsächlich die Büsten, Statuetten, Münzen und Plaketten. die über seine Kunst einen erfreulichen Überblick gewähren. Volle Beachtung verdienen auch die fünf Kinderfiguren zum Bremer Brunnendenkmal; eine stark an die Antike erinnernde Personifikation »Amerika« und mehrere, ebenfalls auf diese Kunstsprache zurückführende Reliefs für das Kurhaus zu Wiesbaden. Unter den Büsten ragen hervor diejenigen von Fritz Aug. von Kaulbach, des Geheimrats Ed. Wölfflin, des Bildhauers Alex. Oppler, des Direktors Emil Taussig und einer distinguierten Dame mit Perlschnüren im Haar. Am feinsten aber wirkt eine träumerisch blickende junge Schöne in Marmorrelief. Als sehr beachtenswerte und räumlich größte Arbeit gilt der junge, nackte Reiter zu Pferd, von schlichter, einfach-großzügiger Modellierung, der auch auf der letzten Internationalen Ausstellung den Beifall der Preisjury fand.

Otto Reiniger, einer der bekanntesten Maler der Secession, den seine Kollegen leider so früh verloren, gehörte mit zu



FRIEDRICH WIRNHIER MÜNCHEN

PORTRÄT





FRIEDRICH WIRNHIER

PORTRÄT

den eifrigsten Ausstellern. Jetzt erst, nachdem in den verschiedenen Sälen seine umfangreiche Lebensarbeit verteilt ist, erkennt man, welch hervorragender Landschafter er war. Es drängt sich auch hier wieder der Gedanke auf, wie oft ein Künstler unter der großen Menge verschwinden kann, den man zu Lebzeiten vielleicht nur ab und zu, wenn auch mit bedeutenden Werken, zu sehen bekommt. Solch vereinzelte Bilder werden kaum beachtet, denn die Fülle des Gebotenen drängt zu raschem, allzu raschem Genießen. Erst in Vereinigung der Studien, Skizzen, Werke eines Künstlers kann eine gebührende Wertschätzung erhofft werden, und bei Reiniger zeigt es sich, daß wir hier einer merkwürdigen Künstlernatur, einer außerordentlichen Persönlichkeit begegnen. Vor allem sei betont, daß dieser Meister der Landschaft es wie wenige verstand, seine eigene seelische Stimmung, seine Welt des Innenlebens, mit dem Geschauten in Einklang zu bringen. Sind seine Werke auch selten Bilder in dem Sinne, daß in ihnen eine kompositionelle oder farbige Idee ruht, so weiß er doch seinem Motiv als Naturausschnitt ganz seltsame Noten abzuringen, so daß man alles andere darob vergißt. In großzügigen, breiten Strichen schildert er hier einen Abendfrieden von ergreifender Poesie, dort ein Frühlingsbild mit blühenden Bäumen, das von jener unbeschreiblichen Melancholie durchwoben,

die selten einer echt deutschen Stimmungslandschaft fehlt. So friedvoll, ernst, unsäglich wehmütig mutet auch das Bild mit den blühenden Kirschbäumen (aus dem Jahre 1893) an, noch tiefer, strenger Der Blick aufs Neckartal aus der Nähe des Weißenhafs (1894). Unendlich weihevoll stimmt auch die Schneenacht (1907), in der nur die heiligen drei Könige fehlen, die zur Krippe eilen. Obgleich bei Reiniger die Motive recht einfach und schlicht sind, ja dieselben sich vielfach wiederholen, so weiß er stets einem und demselben Gegenstand neue Reize abzugewinnen und so oft er eine Luft gemalt, jedesmal ist sie anders gestaltet. Gerade in der Wiedergabe der atmosphärischen Stimmung beruht Reinigers Stärke, man braucht da nur den leuchtend gelben Abendhimmel im »Feuerbachtale « zu betrachten. Hinzu kommt dann noch seine Virtuosität als Wassermaler. Einen ganz bestimmten Bach hat er sich als Öbjekt erkoren und hier studierte er alle Variationen der Tagesbeleuchtung und Wasserfärbung. Es ist

ganz erstaunlich, wie dieser Maler es fertig brachte, das rasch hinplätschernde, hinstürmende oder -schießende Gewässer mit dem Pinsel festzuhalten. Wie im raschen Flug hier eine Sturzwelle kommt, sich überschlägt, dort wieder im Wirbel sich das Wasser dreht, hat wohl kaum ein zweiter so frei von künstlerischer Mache, so selbstverständlich hingeschrieben.

chrieben.

Der stärkste Künstler jedoch in dieser Trias ist Hugo Freiherr von Habermann, der Präsident der Münchner Secession. Von diesem hochgeschätzten Maler sind ja wohl den meisten Kunstfreunden die bekanntesten Werke in unauslöschlicher Erinnerung. Trotzdem ergibt sich, im Zusammenhang mit den früheren und frühesten Bildern, ein Überblick über das Gesamtschaffen, das eine eingehende Besichtigung und Würdigung herausfordert und verdient. Dabei fällt zuerst auf, daß Habermann schon in den Anfangswerken, ja man möchte sagen in den Schularbeiten »fertig« war. Ich für meine Person habe mich am längsten bei diesen Malereien aufgehalten, sie wiederholt aufgesucht und gefunden, daß hier vieles geschaffen wurde, das erstklassig genannt werden kann. Ob diese Erfolge einer tüchtigen Schulung, einer Tradition zuzuschreiben sind, ist ja gleichgültig, die Hauptsache ist und bleibt das Gute, das geleistet worden. Eines der frühesten Werke, ein alter Spaniers, dessen Kopf leider vermutlich durch ungünstige Plazierung in der Nähe einer Wärmequelle stark gelitten hat, spricht schon von altmeisterlicher Kraft und Gesundheit. Diesem reiht sich der Mönch vom Jahre 1875 an, den die Neue Pinakothek besitzt. Es folgt eine Reihe hochinteressanter Studien und Landschaften, unter denen das Bildnis der Mutter des Künstlers am wertvollsten erscheint. Hier erreicht der junge Maler einen Höhestand, den weiter fortzusetzen unmöglich erscheint, Habermann schlug auch einen neuen Weg ein, dessen Ziel in der Verfeinerung der Farbtöne lag. Die Studie von Piglheins Atelier , namentlich aber die »Dame mit dem Kapotthut (1881) zeigen, was der Künstler wollte und erreicht hat. Immer weiter drängt es den Vorwärtsstrebenden, der dann in dem Bildnis einer Signora di T.« eines der wundervollsten Bilder schuf, die je in München gemalt wurden; die Hände allein auf diesem Porträt bilden ein Meisterstück ersten Ranges und selbst Leibl hat ähnliche in solcher Qualität selten gemalt.

Es kam die Zeit, in der damals jeder Maler sein Genrebild fertigstellen mußte. Auch Habermann unterzog sich dieser Aufgabe und löste den Stoff Ein Sorgenkind«, wenngleich beeinflußt von gewissen Schulregeln, doch in eigenartiger Weise. Das umfangreiche Bild, bezeichnenderweise der Berliner Nationalgalerie, nicht der einheimischen, gehörend, zeigt die kolossale Gewissenhaftigkeit, mit der der Künstler auch alles Beiwerk behandelte. - Das Bildnis nimmt nun mehr und mehr breiteren Raum in des Meisters Schaffen ein, und ist es vorzugsweise die moderne, hochelegante Dame, die wir in den verschiedensten Auffassungen kennen lernen. Habermann durcheilt alle Stadien, unruhig, beweglich, sucht er neue Formen, stellt sich neueste Probleme, dabei stets geschmackvoll in der Ausführung bleibend. So erscheint nichts, was er macht, alltäglich und gewöhnlich. Ein einmal erprobtes Rezept, nach dem so viele Maler ihr Bildnis einrichten, kennt Habermann nicht und dies unterscheidet ihn von der großen Zahl der handwerklich arbeitenden Porträtisten, die in Gefälligkeit und photographischer Treue ihr Endziel erblicken. Es wird eine Zeit kommen, wo man einsehen wird, was Habermann dem zeitgenössischen Kunstschaffen war und was seine Kunst bedeutet. Wir stehen nur noch zu nahe vor den modernen Erzeugnissen, um sie vorurteilsfrei betrachten zu können. Unter den weiblichen Akten Habermanns finden wir manches, was

in technischer Vollendung einzig dasteht. Dabei erkennt man deutlich, wie das Bestreben des Schaffenden dahin zielt, mit den knappsten Mitteln alles zum Ausdruck zu bringen. Alles soll da sein, ohne gemacht zu erscheinen, wie wir dies in den Meisterwerken der antiken Kunst als höchstes Kunstprinzip zu erkennen vermögen. Franz Wolter

MALPAGA

Etwa 12 km von Bergamo entfernt, liegt in der Ebene das Schloß Malpaga, in dem Bartolomeo Colleoni seine alten Tage verlebt hat. Nur selten wird es von Reisenden besucht. Im Baedeker steht nur Malpaga der Alterssitz Colleonis, mit schönen Fresken von Romanino*. Und doch ist es nicht schwer zu erreichen. Man fährt von Bergamo mit der Straßenbahn in 3/4 Stunden bis Cavarnago und geht dann in 20 Minuten bis dahin. Nur muß man sich einen Permesso von dem Besitzer Grafen Ronalli in Bergamo verschaffen.

Das Schloß ist der richtige Herrensitz aus der zweiten Hälfte des Quattrocentos und muß einst sehr fest gewesen sein. Jetzt sind noch die alten Zinnen erhalten. Rundum ist es von den Wirtschaftsräumen umgeben. Durch ein malerisches Eingangstor und über eine Brücke, die wohl die Stelle der alten Zugbrücke vertritt, gelangt man zu dem inneren Tor, das sehr schön ist.

Der malerische Hof ist von Loggien umgeben. Hier hat Romanino in Fresken das Kriegsleben Colleonis dargestellt. Manches ist etwas zerstört. Aber man kann doch alles gut erkennen. Die Darstellungen sind sehr lebendig, die Pferde gut.

Auf einem Bilde kniet Colleoni vor dem Papst, in dessen Diensten er auch gestanden

hat Aufeinem anderen erinnert sein Bild zu Pferd an das berühmte Denkmal von Verrocchio.

Auf der Innenseite des Tors sieht man religiöse

Darstellungen. Die Mitte bildetChristus am Kreuz, um geben von Maria, Johannes, der sich durch



MOTIV VOM SCHLOSSE MALPAGA



ANTONIO ORTIZ ECHAGIIE (ROM-

FEST DER HL PATRONIN VON ATZARA (SARDINIEN)

N. Internationale Kunstausstellung Munchen 1909

großen Ernstauszeichnet, und anderen Heiligen. Oben ist Gott Vater mit der Weltkugel, auf der man die drei Teile der alten Welt deutlich erkennt. Endlich schweben da noch Engel.

Zu ebener Erde tritt man in einen herrlichen Saal. In diesem hat Romanino das Friedensleben Colleonis gemalt. Die Fresken sind vorzüglich, sehr gut erhalten und farbenfrisch.

Daistein schr lebendiges Turnier. Die Tribüne ist mit Zuschauern gefüllt. Estindet Ringelstechen statt. Die Preisrichter sind deutlich zu erkennen. Die Landschaft zeigt die Gegend von Bergamo.

Dann folgt ein Gastmahl. Colleoni sitzt als alter Mann am Tisch. Interessant ist der Anrichteraum und das Auftragen der Speisen Das Ganze gibt ein anschauliches Bild, wie in dieser Zeit Gastmähler in vornehmen Häusern stattfanden. Es hat also auch ein großes kulturgeschichtliches Interesse.

In einem weiteren Bild sitzt Colleoni im Hof—anscheinend die Vorbereitung zum Krieg. Denn es werden Waffen und Ausrüstungsgegenstände verpackt. Das Bild zeichnet sich durch große Farbenpracht aus.

Ferner sieht man eine sehr lebendig dargestellte Falkenjagd. Endlich folgt der Zug Colleonis nach Malpaga, der sich durch große Ruhe und Geschlossenheit auszeichnet. Ein Fresko ist ganz zerstört.

Der schöne Kamin stammt aus der gleichen

Zeit wie die Fresken. Auch die alte Holzdecke ist erhalten. Sie zeigt auf den Balken rote ornamentale Bemalung. Die alten Möbel sind verschwunden.

Eine offene Treppe führt zum oberen Stock herauf. Dort sind in einem Saal sehr zerstörte Fresken, die wohl auch von Romanino stammen; lauter einzelne große Figuren.

In einem anderen Raum befindet sich eine ausgemalte Nische, eine Madonna mit zwei Heiligen, voll tiefer Andacht, wohl auch von Romanino.

Sonst stehen die Räume vollständig leer. In manchen werden Körner aufbewahrt oder liegen Säcke. Von einer malerischen Loggia, am schönsten aber von dem zinnenbekrönten Turm, hat man einen guten Ausblick auf Bergamo und die Alpen. Das Schloß macht den Eindruck, als hätte es vier Jahrhunderte geschlafen und uns die Schönheiten der Kunst des Quattrocentos erhalten wollen. Wer es besucht, wird unvergeßliche Erinnerungen mitnehmen.

Wer sich über das im vorstehenden angeregte Stoffgebiet eingehend unterrichten will. sei auf das Werk von C. v. Grayeniz über Gattamelata und Colleoni und ihre Beziehungen zur Kunst- und Kulturgeschichte, Leipzig 1906 (im 34. Band der Beiträge zur Kunstgeschichte) verwiesen, wo das weitere Material ausführlich verzeichnet ist.

Johann Georg, Herzog zu Sachsen



JOSÈ M. LOPEZ MEZQUITA MADRID)

X Internationale Kunstausstellung Munchen 19 9

MEINE FREUNDE

OTTO REINIGER

Von HERMANN DIEBOLD Stuttgart)

Ein schwerer Schlag für die deutsche Kunst war es, als am 24. Juli vorigen Jahres dem fruchtbaren Schaffen des erst vierundvierzigjährigen Professors Otto Reiniger durch den Tod ein jähes Ende bereitet ward. Ohne in München und in Berlin Anstoß zu erregen. darf man ruhig behaupten, daß mit Reiniger der bedeutendste deutsche Landschaftsmaler der Jetztzeit dahingegangen ist. Gewiß war er nicht der einzige große Deutsche, welcher der Natur ihre Schönheit und geheimen Regungen abzulauschen verstanden hatte, wohl aber der einzige, der mit solch außergewöhnlicher Monumentalität und organischer Kraft die ewige Gewalt der Schöpfung wiederzugeben verstanden hatte. Und doch sind seine Werke keine Kopien der Natur, vielmehr empfinden wir hier in erstaunlicher Wahrheit die Natur selbst. Und einer der berufensten unter seinen Kunstgenossen hat sich einst dem Meister gegenüber ausgesprochen: gar oft, wenn er da draußen in der Landschaft spazieren gehe, werde er an Bilder von Reiniger gemahnt. Gewiß, ein hohes Lob. das die Eigenart des Künstlers am besten kennzeichnet. Es ist bedauerlich, daß wir von Reiniger noch nie eine Gesamtausstellung seiner Werke bekommen konnten. Er selbst war jedem geschäftlichen Umtrieb feind, und diesem Umstand war es auch zuzuschreiben, daß die vor einigen Jahren geplante große Reinigerausstellung der Münchener Secession nicht ausgeführt werden konnte. Doch wurde dieselbe jüngst nachgeholt, da anläßlich der jüngsten Winterausstellung der Secession in München 76 Werke des Künstlers vorgeführt wurden. 1

Der vielbetrauerte Künstler war im Jahre 1863 als Sohn eines Fabrikanten zu Stuttgart geboren. Sein Onkel war der bekannte schwäbische Landschaftsmaler gleichen Namens. Mit achtzehn Jahren trat er in die Stuttgarter Kunstschule ein, wo er unter Kappis sich vor allem der Landschaftsmalerei widmete. In München war er der Schüler Wengleins. Schon nach zwei Jahren lenkte er seinen Fußnach Italien und verbrachte hier fünf Jahre in einsamem angestrengtem Studium der Natur. Reich waren die Studien und Eindrücke, die er von hiernach Deutschland zurücknahm, die aber glücklicherweise ohne Einfluß auf

^{*} Vgl. den Bericht S. 183. D. R.



JOSÉ MORI NO CARBONERO

DON QUICHOTTE UND SANCHO PANSA

\ Internat: . i. Kunstausstellung Munchen 10:00

seine Eigenart blieben. Reiniger hatte in Italien an Deutschtum in seiner Kunst nichts verloren und künstlerisch nur gewonnen, denn das verfeinerte Naturempfinden und den Sinn für die Größe und Breite des Stils hatte er von dort mitgebracht. Bald rang sich seine Persönlichkeit in seinen monumentalen Wer ken durch. Er hatte viel mit sich selbst und um sich gerungen und gekämpft und war immer seine ganz eigenen Wege gewandelt. Er hatte keine Schüler und war selbst niemandes Schüler. Denn so, wie er nur dem Trieb seines Genius folgte und sich keiner besonderen Richtung anschloß, so konnte auch ihm keiner folgen.

Reiniger hatte die Malerei nie als Selbstzweck betrieben. Sie war ihm nur Mittel zum Zweck, große Kunst zu schaffen. Sie war sein Ausdrucksmittel, um am Kleinen und meist Unscheinbaren in der Natur ihre unvergängliche Größe und Herrlichkeit zu zeigen. So bevorzugt heute die Landschaft unter den deutschen Künstlern ist, so hat es noch keiner so gut wie Reiniger verstanden, die Reize des Einfachen, wenig Beobachteten, die Poesie des Rauhen und Herben in der Natur, der stark nach frischer Erde duftenden Ackerfelder dem Auge und Sinn zu offenbaren. Reiniger ist der erste Vertreter jenes neuen Schönheitsideales in der Landschaftsmalerei.

das sich Ende des vergangenen Jahrhunderts entwickelt hat und zu dessen Bannerträger auch die junge württembergische Künstlerin Kaspar-Filser gerechnet wird. Der Stuttgarter Meister arbeitete ohne jede Stimmungsmache, denn er fand in blühenden Bäumen, in regengetränkten Buchenwäldern eine genügende, ja überreiche Fülle von Schönheitsmotiven.

Hatte er auch nicht wie soviele seines Standes mit der zermürbenden äußeren Not des Lebens zu kämpfen gehabt, was wesentlich der Freiheit seines Stiles zugute kam, so war auch ihm manche Härte des Daseins nicht erspart geblieben. So lange er sich noch in seiner künstlerischen Entwicklung befand und um sein Ansehen in Fachkreisen kämpfen mußte, hatte er an seiner Gattin, der Tochter des bekannten Münchener Akademiedirektors von Schraudolph, eine treue Begleiterin. Und kaum warihm die schuldige Anerkennung zuteil geworden, kaum hatte man ihn als einen unsererganz Großen erkannt, da riß ihn mitten in seiner Schaffenskraft, ihn den soviel Verheißenden, ein schweres Nierenleiden auf das Krankenlager, dem dann bald ein Schlaganfall ein jähes Ende bereitete. Nicht lange vor seinem Tode sollte den Meister ein schwerer Schlag treffen, als im Jahre 1904 die herrlichsten seiner Werke durch einen Atelierbrand schwer beschädigt und zum Teil ganz ver-





NICOLAS ALPERIZ (SEVILLA)

N. Internationale Kunstausstellung Munchen 1909

UNGEFÄHRLICHES STIERGEFECHT

nichtet wurden. Das ganze Atelier war gefüllt mit dem Besten, was der Meister bis dahin geschaffen und was seinen Ruhm begründet hatte. Andern Tags sollte es zu einer Sonderausstellung nach Berlin geschickt werden. Nach diesem Unglück zog sich Reiniger auf sein Landhaus am Tachensee bei Weilimdorf zurück, wo er durch rastlosen Fleiß das Verlorene wieder zu ersetzen suchte. Und dann kam die tückische Krankheit, das Schrecklichste für einen Menschen von der Genialität Reinigers, der nun auf der Höhe seines Wirkens stand und fühlen mußte, wie seine Schaffenskraft allmählich schwand, wie seine Hand nicht mehr mit dem Pinsel dem erhabenen Flug seiner Gedanken folgen konnte und der unendlichen Schönheit der Natur nicht mehr Ausdruck zu verleihen vermochte.

Mit Vorliebe gab sich Reiniger dem Studium der Natur hin, wenn im Vorfrühling unter der schlafenden Erde allmählich ein geheimnisvolles Leben erwacht und sich die muntern Wellen des Baches durch das eben geborstene Eis ihren Weg suchen, oder dann, wenn im Herbst das Treiben der Natur zur Ruhe kommt und ein todesschlafähnliches Erstarren auf der zuvor so belebten Erde anzuheben beginnt.

Alle seine Bilder sind von starkem Erdgeruch erfüllt. Reiniger hatte eine heilige Ehrfurcht vor der Natur; denn sie erscheint bei ihm so unberührt, jungfräulich keusch. Hauptsächlich war es seine Heimaterde, die er mit liebender Hingabe in seinen Bildern verewigt hat. Doch nicht nur die Stuttgarter Künstlerwelt hat durch seinen Hingang einen so schweren Schlag erlitten, das ganze deutsche Volk steht traurig an seinem Grabe. Denn Reiniger hat nicht einseitige Heimatkunst auf kurze Zeit geschaffen, seine Schöpfungen sind Kulturwerke, die alle Strömungen und Künstlerschulen überdauern werden.

Die Stuttgarter Gemäldegalerie und die Münchener Pinakothek und Secessionsgalerie besitzen wohl die reifsten Landschaften des Meisters. Nicht für jeden hat er gemalt; aber wer ihn versteht, versenkt sich gern in die von heißem Sehnen und warmer Freude an Naturschönheit erfüllten Bilder. Festesstimmung herrscht bei ihm immer in der Natur. Unendlich einfach in der Komposition und im Motiv, und doch so unvergleichlich schön ist der Feuerbach-, in dem sich wie lauteres Gold die Strahlen der sterbenden Sonne widerspiegeln, und wo unter den stolz sich recken-

den Stämmen die Erde angenehm zu duften scheint: alles von intimem, gedämpftem, zurückhaltendem Kolorit (vgl. die Sonderbeilage dieses Heftes). Es ist dies vielleicht, trotz des überaus einfachen Gegenstandes, das Monumentalste, was Reiniger je geschaffen hat. Wohl an keinem Bilde läßt sich das Breite und Lapidare seiner überwältigenden Stileigenart besser erkennen. Von welcher Ruhe und Größe sind seine Bilder vom Kocher, der in langsamem Bogen durch das dämmerige Tal hinfließt oder im Morgensonnenlicht silbern aufleuchtet. Grandios sind seine Gewitterstimmungen. Prächtig ist der »Eisack bei Bozen«, der, im engen Porphyrbett leuchtende Wolken reflektierend, trotzig daherrauscht. Keiner im In- und Ausland hat es ihm in der Darstellung wildrauschender Wassermassen je gleichgetan. Weitere Bilder von Reiniger finden sich im Dresdener Museum und in der Nationalgalerie zu Berlin. Eine Sammlung Studien und Bilder wurde nach Pallanza in Italien verkauft. Baum hat nicht ganz unrecht, wenn er die harmonische Wirkung, die von Reinigers Bildern ausgeht, mit ienen späten Altären des Giovanni Bellini mit ihren überaus glücklich abgewogenen Raumverhältnissen, ihren andächtigen Heiligen und Laute spielenden Engeln vergleicht. Reiniger hat nie gerastet in seinem Ringen nach Vollkommenheit. Die Bilder, die er von Zeit zu Zeit im württembergischen Kunstverein zeigte, gaben.

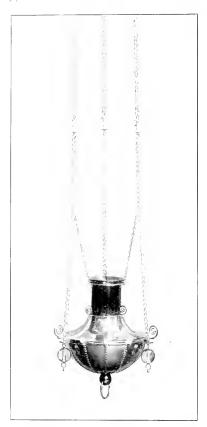
wie besonders der kurz vor seinem Tode entstandene herrliche Abend bei Hamburg, interessante Einblicke in sein schaffensfrohes Streben. Wenn ihn mit Daubigny seine objektive Naturauffassung und die Schärfe des wohl-



RUDOLE HARRACH (MÜNCHEN) METALL MARIENLUSTI R Für die Marien (1888) in mediu

Madeena verg Met und versillert, Krone ver Makker kei kreit t. 13 elektrisch Glubbingen um Rahmen und 1. Aber von Backker ein Madema Madell von Baltimer Kultimer.

> geübten Auges verbindet, so hat er von Corot vor allem den Duft und die Zartheit seiner Farbengebung. Erst durch Reiniger ist Deutschland der neueren französischen Landschaftsmalerei ebenbürtig an die Seite getreten.



RUDOLE HARRACH $Mean \gtrsim tree e.$ AMPEL

Professor Reiniger war ein nationaler Künstler. Er hat die deutsche Heimaterde geliebt und gemalt mit der nur wirklich genialen Geistern eigenen wuchtigen Ursprünglichkeit. Wenn wir die Fülle seiner Werke vergleichen mit ihrer außerordentlichen Originalität und tiefen gestaltenden Kraft, die eine bisher fast unbekannte Raumauffassung mit glücklicher feinfühliger Farbengebung in so harmonischer Einheit verbindet, können wir ohne Zaudern Otto Reiniger neben die größten schaffenden Geister seines Jahrhunderts stellen. Generationen werden kommen und vergehen; das aber, was Reiniger dem deutschen Volke geschenkt hat, wird sie überleben, denn es sind Ewigkeitswerte.

AUS DEM KARLSRUHER KUNSTVEREIN

Nach Schluß der Thoma-Ausstellung öffneten sich die Pforten des Kunstvereins wieder der wechselnden Ausstellung. Außer zwei von anderwarts bekannten Kolossalgemalden, dem effektvollen »Lux in tenebris« von Professor C. Marr (München) und dem gewaltsam bewegten Totentanz von 1809 von A. Egger-Lienz Wien, fielen zunachst zwei Kollektionen von F. Os wald 'Munchen' und H. von Hayek (Dachau) angenehm auf. Offenbar liegt des ersteren Starke in den Schneelandschaften, deren teils blendendhelle, teils duftige Stimmung ihm gut gelingt, wahrend Hayek Motive aus Holland und der Bretagne ansprechend schildert, woran seine Bleistift- und Kohlenzeichnungen nicht den schlechtesten Anteil haben. Pferde und Hunde bringt A. Purtscher (Klagenfurt) frisch und ohne Pose. Die darauf folgende Neuausstellung beherrschten Kollektionen zweier Stützen der hiesigen Akademie, der Professoren W. Trübner und des seit Jahresfrist hierher übergesiedelten W. Georgi. Gesunde Lebensfreude atmen Georgis Portrats, und damit verbindet sich eine außerordentliche Sicherheit in der Losung räumlicher und koloristischer Probleme. Vorzuglich gelingt ihm die trauliche Stimmung des Innenraums mit altvåterischem Hausrat und ebenso das Blumenstuck in seiner Bedeutung als Farbenwert, woraus sich reizvolle Zusammenstellungen der verschiedenen Genres ergeben. Eine große Zahl farbiger Zeichnungen, im Charakter seiner Lithographien, führen in altertümliche verwinkelte Stadtchen. Seine Vorliebe zu Stimmungen in Grün und zu immer breiterem Pinselstrich bekunden die Landschaften Trübners, meist Motive vom Starnberger See Man möchte jedoch etwas weniger Eintönigkeit und markantere Zeichnung erwarten. Eine mehrfach gewanderte Sammlung Spitzwegscher Zeichnungen weist neben liebenswürdigen Gebirgslandschaften Blatter mit allerhand ›Originalen · auf, wie sie als launige Staffage seiner Gemälde erscheinen. Die Weihnachtszeit hat auch heuer die — leider nur gering verwirklichte — Hotfnung auf Verkäufe bei den ansässigen Künstlern erregt. So treffen wir vorwiegend Karlsruher Namen, wie M. Roman, Hellweg, Luntz, Dussault. Mit einer größeren Anzahl vertreten sind wiederum W. Trübner, diesmal mit Portrats, dann H. von Volkmann unter anderm mit einem schlicht schönen Erntebild und einem idyllischen Bauernhaus hinter Baumen. koloristische Feinheiten die Uniform in ihren wechselnden Farben und ihrem Metallschimmer birgt, bekunden in Freilicht gemalte ›Kürassiere und andere Soldatenbilder von Prof. C. Fehr. Die sonst von ihm geübte Helldun-kelmalerei kommt ein paar gediegenen Velasquez-Kopien zu statten. W. Conz tritt diesmal als Portratist hervor; sehr spricht mich das frische Bildnis seines Söhnchens an. Wenig können mir dagegen H. Ungers (Dresden) Phantasien, die vor allem in der Farbe unausgeglichen sind, wie z. B. »Frau Sonne«. Gesunder wirkt Mutter Erde« von R. Weise Stuttgart), eine in einer Flur sitzende Frau mit Kindern — eine ohne Kommentar verstandliche Symbolik. Die Tierplastik, die in neuerer Zeit wieder mehr gepflegt wird — man erinnere sich auch an ihre Rolle in der modernen Keramik — findet in P. Krieger und P. Ehrenberg (München) würdige Reprasentanten.

ALLERLEI NEUES VOM NIEDERRHEIN

Von Dr. HERIBERT REINERS

Man scheint sich jetzt am Rheine anzustrengen, um den großen Vorsprung, den andere Kunstzentren gewonnen haben, einzuholen. Allzulange lebte man dort nur vom Glanze der Vergangenheit und glaubte damit



FIRMA F. HARRACH & SOHN MUNCHEN | PRACHTLUSTER | Authorizing in gettin from a gettin f

auch die Gegenwart noch ausfüllen zu können. Jetzt will man aber neue Werte bringen. Aus dem Streben heraus, den lange verlorenen Zusammenhang mit dem Kunstwillen der modernen Epoche wiederzugewinnen, grundete sich zunachst in Düsseldorf der Sonderbund westdeutscher Kunstfreunde und Künstler

Der Bund will jahrliche Kunstausstellungen arrangieren. kleine, intime Veranstaltungen, bei denen ausschließlich nach streng kunstlerischen Gesichtspunkten gerichtet wird. In erster Linie sollen hier die Düsseldorfer Kunstler, die dem Bunde angehoren, zu Worte kommen, aber daneben auch stets Werke auswartiger Meister vertreten sein. Zunachst ist für diese Ausstellungen Dusseldorf ausersehen, aber von hier aus sollen sie weiter wandern



EUDOLF HARRACH

EWIGLICH FAMPEL

Messing, vergoldet

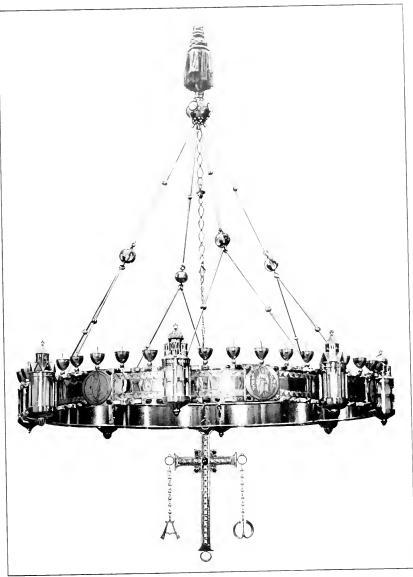
durch die Hauptorte Rheinlands und Westfalens. Die erste Ausstellung fand in der Düsseldorfer Kunsthalle statt. Die Revue stand offenbar unter dem Zeichen Frankreichs und war ein interessanter Beleg, wie weit der ernstliche Einfluß sich momentan in Düsseldorf geltend macht. Zu begrüßen war, daß auch einige Künstler des Nachbarlandes zum Vergleiche herangezogen waren, leider aber nicht alle mit Prima-Werken; für fast alle ließ sich leicht und deutlich ein Düsseldorfer Nachahmer feststellen. Manet fand einen gelehrigen Schüler in E. te Peerdt, dem ersten, der die heimische Kunstweise offen verließ. Te Peer'dt zeigt sich namentlich als ein Meister im Grun. Bei solchen ausgesprochen malerischen Tendenzen frappierte eine Kollektion Zeichnun-

gen in eigenartiger klassizistischer Manier, nicht gerade die besten Schöpfungen in seinem oeuvre. Daß Clarenbach unter dem Einfluß Monets sich zu dem feinen Schilderer winterlicher Landschaften heranbildete, ist schon oft betont worden. Umsomehr mußte es erfreuen, zu sehen, daß er seine koloristischen Vorzüge nebst dem starken Stim-mungsgehalte auch auf Fruhlingsbilder ausdehnt und dadurch bedeutend selbstandiger auftritt. Weniger bekannt ist dagegen, daß Renoir die Kunst O.
v. Wärgens inspirierte, der nun vollständig ins
franzmannische Lager übergegangen ist. Mit weniger Glück übernahm W. Ophey die pointillistische Manier Signacs mit den ungebrochenen Tonen und suchte diese für die dunstreiche Ebene des Niederrheins anzuwenden, aber, wie gesagt, mit wenig Erfolg. Van Goghs breitstrichige, deko-rative Kunst, die eher für Gewebe als für ein Tafelgemalde gemacht erscheint, steigert H. Rohlfs aus Hagen soweit, daß man hinter seine Bilder ein bedenkliches Fragezeichen machen darf. Außerdem erscheinen in dem jungen Bunde noch die Gebrüder Sohn-Rethel, beide ebenfalls ganz unter franzosischem Einfluß, Aug. Deusser, der fein kultivierte W. Schmurr und J. Bretz. Als Plastiker gehört der Vereinigung vorläufig nur R. Bosselt an. Von Düsseldorf wanderte die Kollektion nach Barmen, darauf, schon stark gelichtet, in den Kölner Kunstverein, der sie nach Münster weiter sandte, um endlich bei Gurlitt in Berlin zu landen.

Machte sich schon auf dieser Ausstellung der franzósische Einfluß allenthalben fühlbar, so wurde aber auch eine Kollektion direkt französischer Kunst uns neuerdings geboten im Kunstverein zu Barmen, der unter D. Reiches Aegide einen erfreulichen Aufschwung nimmt.

Auch aus der rheinischen Metropole ist Erfreuliches zu berichten. Wenn oben gesagt wurde, daß die rheinischen Stadte vom Glanze der Vergangenheit zehrten, so galt das besonders für Köln. Das Museum spielte für die moderne Kunst keine Rolle, bis erst mit dem neuen Direktor Hagelstange auch Werke von Gegenwartskünstlern in die Galerie einzogen. Jetzt scheint auch hier ein frischer Zug zu kommen. Von dem Wunsche geleitet, unter sich festeren Zusammenschluß zu finden und ein weiteres kunstliebendes Publikum für künstlerische Interessen zu gewinnen, haben sich die in Köln ansassigen bildenden Künstler zu dem →Kölner Künstlerbundes vereinigt. Der Bund scheint in Köln Anklang zu finden. Die beste Propaganda für die junge Vereinigung machte ihre erste Ausstellung, die im November und Dezember in den Raumen des Kunstvereins stattfand.

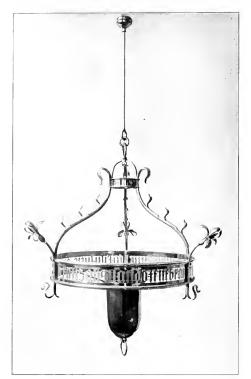
Die meisten Künstler traten hier zum ersten Male vor die Offentlichkeit; man sah aber mit Freuden manches Talent unter ihnen, das verspricht, noch Großes zu leisten. Da wäre zunächst



RUDOLF HARRACH (MUNCHEN)

KRONLEUCHTER

Ausfuhrung in Messing, vergoldet, mit Emaillierung, reich mit der diese besetzt, Literien mit Galglissen Entworf von Architekt J. Ausgermar



RUDOLF HARRACH (MÜNCHEN)

Messing, getrieben

EWIGLICHTAMPEL

F. A. Weinzheimer zu nennen, wohl der interessanteste von allen, der in einer Reihe tuchtiger Kartons ernstes Wollen zur Schau tragt und mit großen Linien monumentale Figuren und Gruppen niederschreibt. Frohere Weisen schlagt er in seinen Bildern an. Anderen Zielen strebt H. Wildermann zu, der an der archaischen Kunst sich schulte und dort sein Gefühl fur Linearkompositionen zu so erfreulicher Hohe entwickelte. Leider laßt er bei seinem starken, stilistischen Streben die Richtigkeit der Zeichnung und Form etwas sehr außer Acht. Er ist durch ein Gemalde der Nacht mit zwei flachen Seitenreliefs), ferner mit einem Akt und einer Portratbüste vertreten. Ist Wildermann mehr Plastiker, so ist H Lindemann mehr der malerisch Begabte. Er hat sich im Rheinlande ja schon einen Ruf erworben als feinsinniger Kolorist. E Gminska ist erst seit einem halben Jahre in der Reihe der Künstler erschienen, wahrend er vordem mehr als dekorativer Kunstler auf großen Flächen sich auslebte. Er hat ein sicheres Auge für fernwirkende Worte in Farben und Linien. Freilich zuweilen sahe man ihn gerne etwas intimer und namentlich die jungsten in Paris geschaffenen Bilder sind dem Plakat reichlich nahe gekommen.

Die Plastik ist vertreten außer durch Grasegger, Moest und König durch Mering, Pabst und Lower. Während die erstgenannten fast nur ältere, bekannte Werke zeigten (von Grasegger war neu eine Porträtbiste von stark architektonischer Wirkung), sind die Arbeiten der letzteren noch wenig ausgezeit.

Äber auch beste, neue Plastik gab es in Köln in den Werken des Prof. F. Seebock aus Rom, die Schulte in seinem Kunstsalon für einige Wochen vereinigt hatte. Ein ausgezeichneter Portatist trat uns da entgegen. Ein starkes Leben steckt in allen seinen Kopfen, und als besonders gelungen seien hier nur zitiert die Büste des verstorbenen Schell, weiter der Ministerialdirektor Althoff mit brillanter Behandlung der Oberfläche und als direkter technischer, Gegensatz hierzu das überlebensgroße, abgeklärte Portrat Pius X., wohl die beste Plastik, die bislang von ihm geschaffen wurde. In Köln fertigte Seeböck sodann noch eine Büste des Domkapitulars Schnütgen, die an Lebenswahrheit sich mit Quattrocentowerken messen kann.

Am 20. November eroffnete die »Vereinigung Kolner Künstler« ihre neunte Jahresrevue. In Koln geboren, sind die einzelnen Künstler fast alle an auswartigen Zentren tatig, und darum ist es jedesmal eine recht interessante Sammlung, die uns hier geboten wird. Zudem sind es meistens altere, ausgereiste Künstler, die vertreten sind-In diesem Jahre liegt das Schwergewicht bei der Plastik und als erster ist da zu nennen Franz Löhr. Als Kunstler mit feinsten Nerven, der dem vielflachigen Leben eines menschlichen Antlitzes mit seltener Meisterschaft beizukommen weiß, zeigt er sich in zwei Frauenbüsten, die auch in der anßerst delikaten Behandlung des Marmors unerreicht sind. Mehr von dem Streben geleitet, die Formen auf ihren einfachsten Nenner zu reduzieren, ist er dagegen in der schönen Gruppe der liegenden Mutter, die ihr Kind an die Brust drückt Neben ihm erscheint N. Friedrich mit einigen Werken, mehr im alten Geiste gehalten, von sorgfaltigstem Naturalismus, der am günstigsten in dem zart modellierten Akt der Salome sich ausspricht. Von den übrigen Bildhauern muß noch P. Orschall genannt werden.

Die Maler des Bundes bringen verhaltnismäßig

wenig neue Werke. Fr. Westendorp gestaltet seine Palette immmer delikater und behalt den feinen Duft, worein er schon früher seine Bilder tauchte, bei. Überraschender war dagegen Fr. Hardt, abgesehen von mehreren Landschaften in seiner bisherigen, ruhigen Art, schöntonig und mit großem, klarem Linienzug, mit zwei ganz impressionistischen Bildern von ungewohnter Frische in Farbe und Licht. Rob. Seutfert zeigt ein flottes Herrenportrat und eine höchst malerisch behandelte, zechende Alte, Schneider-Didam ein Bildnis in seinem bekannten, festen Tenor, Fritz Reusing einige allzu gefallige Salonstücke. Außerdem sind noch vertreten R. Vogts, M. Kunz, Frl. Bürgers und der flotte Zeichner L. Feldmann. Auch von dem verstorbenen Aug. Neven du Mont hat man einige Bilder ausgestellt. Das Schaffen dieses bedeutenden, allzufrüh dahingegangenen Kunstlers wird augenblicklich in einer äußerst umfangreichen Sonderausstellung im Wallraf-Richartz-Museum vorgeführt.

KUNSTHALLE IN DÜSSELDORF

 $A_{K\bar{u}nstlerverbin\,dung\,Niederrheineröffnet\,Am}^{m.16.\,Jan,\,wurde\,die\,D\,ritte\,Jahresausstellung\,der K\bar{u}nstlerverbin\,dung\,Niederrheineröffnet\,Ambesten ist die Plastik vertreten durch Bernhard Hoetger,$



RUDOLF HARRACH MUNCHEN MONSTRANZ

For the Plantage Sector's energy

Silver getrieben, veryolitet, mit Elele und Halbedelstein a. Roset mit clavema a. etem Grande

Entworf von Bildhauer H. Miller

Paris, der auf Einladung der Vereinigung ausstellte. Künstlerisch am feinsten wirken eitige fremdartige, ost-asiatische Frauentypen; namentlich zwei weibliche Köpfe in durchscheinendem, technisch überaus geschicht behandeltem Marmor auf großen Steinsockeln, die in Anlehnung an romanische Motive mit großzugig stilisierten Vogel. Blatt- und Libellenmotiven ornamentiert sind. Derselben exotischen Richtung gehört eine stehende Frau mit Vogel an. Diese Mischung einer stark innerlich konzentrierten, der europaischen fast wesensfrenden Psyche mit bisweilen geradezu primitiven Formen verdankt ihre Ausdrucksfahigkeit einer eigenwilligen Künstlerpersonlichkeit.

Von dem Bunde selbst haben ausgestellt Corde, J. Kohlschein, Kruchen, Lindemann, Reitmayr, Ritzenhofen, Ernst Paul und einige andere. Einen künstlerischen Gesamteindruck vermogen sie nicht zu erzielen, selbst nur ganz vereinzelt eine kunstlerische Wirkung. Nur bei ganz wenigen Bildern kann man von einem ernsthaften Streben nach künstlerischer Losung eines bewußt erkannten Problems sprechen. Hier einige von diesen Ausnahmen. Walter Ophev zeigte in seinem Sandbruch bei Halbsonne, und seinen Dunens ein starkes Einsetzen seiner Persönlichkeit; eine schwierige Raumgestaltung soll überzeugend wiedergegeben werden. Walter Corde hat in den apokalyptischen Reitern ein sicheres zeichnerisches Können bewiesen. Mir scheint jedoch, das spezifisch Kunstlerische fehlt. Die großformatige Arbeit besitzt nicht genügende Intensität der Ausdrucksmittel. Die besten koloristischen Werke bringt vielleicht Schmitz-Pleis, wenn hier auch das Skizzenhafte noch allzu merkbar durchbricht. Der Kopf einer Judin und eines bärtigen Mannes erinnern in dem glanzenden, durchscheinenden Inkarnat an spate Arbeiten von Rubens.

Einen in der Gesamtheit künstlerisch geschlossenen Eindruck machen allein die Arbeiten von Ernst Isselmann. Man fühlt in dem kleinen Saale, der ihm zur Verfügung gestellt wurde, daß hier eine Persönlichkeit im Werden ist. Vor allem fallt der sichere, künstlerische Blick auf, mit dem die verschiedenartigen Motive in ihrer malerischen wie formalen Eigenschaft erkannt sind. Wie auf der sich weithinziehenden niederrheinischen Landschaft die grasenden Kuhe in den Raum gestellt sind, das zeugt von einer kunstlerischen Kraft, die sich konzentrieren kann. Hier ist in der Landschaft ein fuhlbarer tektonischer Aufbau, nicht ein in der Luft Schweben, kein zufalliger Ausschnitt. Von der Landschaft mit dem Strohschober gilt Ahnliches. In koloristischer Beziehung ist sie feiner, durchdachter vielleicht, kompositionell nicht ganz so glucklich. Interessant sind vor allem zwei Ansichten des Rheinufers bei Rhees, ein und dieselbe Landschaft, fast von derselben Stelle aus gesehen. Trotzdem zwei vollstandig verschieden wirkende Bilder. Das eine mit der Brücke ist fraglos das kunstlerisch reifere. Es strömt gewissermaßen eine wunschlose Ruhe aus Thema, Komposition, Vortrag alles einfach und ohne Pratention; großzügig und still. Vielleicht liegt darin ein Teil der starken Wirkung. Hier ist nichts Gewolltes, nichts Außergewohnliches. Das aber zeugt von kunstlerischer Kraft. Auch technisch ist der Stoff beherrscht. Die pointillistische Manier scheint bei, dieser Auffassung dieser Landschaft sich gewissermaßen als die einzig mogliche herausgestellt zu haben. So restlos ist damit die beabsichtigte Wirkung

Gerade der technischen Seite wegen ist mir diese Arbeit interes-ant, weil dieselbe Landschaft in einer anderen Beleuchtung und daher mit einem anderen Gefuhlsgehalt bedeutende technische Verschiedenheiten von der ersten aufweist.

Auch darin ist ein künstlerischer Vorzug zu erblicken. Denn vielleicht ist es nicht unrichtig zu sagen, daß iedes Objekt in seiner den künstlerischen Gehalt restlos wiedergebenden malerischen Darstellung seine eigene Technik erfordere.

Zu erwahnen sei noch das Selbstporträt Isselmanns, malerisch vielleicht seine reifste Leistung, sowie ein kleines Stilleben.

Isselmann gehört, soviel ich weiß, nicht zu der Gruppe Niederrhein. So ist es merkwürdig, daß die beiden Gaste in der Ausstellung das künstlerisch Beste bringen mußten.

VERMISCHTE NACHRICHTEN

Geschmackvolle Kommunionandenken. Die Gesellschaft für christliche Kunst stellte soeben in der Form eines Kommunionandenkens eine treffliche Reproduktion nach dem bewunderungswürdigen Abendmahl des Leonardo da Vinci her. Das auf feinstem kräftigem Mattpapier in prächtigem Gravüreton gedruckte Bild kann sich neben den besten Stichen sehen lassen. Der billige Bezugspreis von 20 Pfg. erleichtert wesentlich die Verbreitung. — Außerdem gab die Gesellschaft (München, Karlstr. 61 in der gleichen Größe und Reproduktionsart noch ein weiteres Kommunionandenken heraus: 3 Jesus in Emmaus- nach dem Gemälde von Dirck Santwoort.

Fulda. Paul Beckert (Frankfurt a. M.) hat im Auftrag I Kgl. Hoheit der Frau Landgräfin von Hessen, Prinzessin Anna von Preußen, im vorigen Jahre ein Bild des hl. Benediktus gemalt. Es stellt in Anlehnung an ein uraltes Benediktusbild im Speisesaal des Klosters Andechs (gemaß dem Wunsch der Landgräfin) den Heiligen nut wallendem Bart dar, den Stab im Arm, die Hande leicht gefaltet, den Blick nach oben gerichtet.

Professor Paul Höcker ist in der Nacht vom 13. auf 14. Januar in München gestorben. Der ausgezeichnete Künstler ist am 11. August 1843 in Oberlangenau (Schlesien) geboren, war in München Diezschuler und lebte dann längere Zeit in Berlin, Paris und Holland. Seit 1891 war er Professor an der Hochschule der bildenden Künste in München.

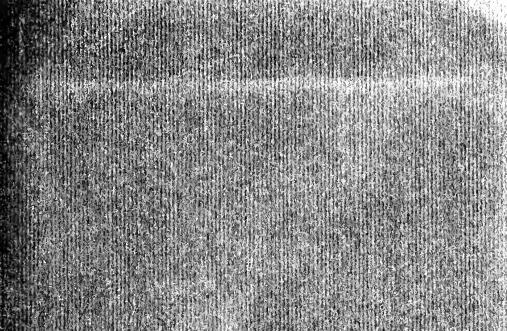
Regensburg. Anfangs Mai wird in der Walhalla die Moltke Buste aufgestellt. Einige Tage vorher erfolgt voraussichtlich die Eröffnung der Oberpfalzischen Kreisausstellung mit Sonderausstellung für christliche Kunst durch S. K. H. Prinz Rupprecht von Bayern.

München. Maximilian Dasio, Professor an der Kunstgewerbeschule, wurde zum Regierungs- und Studienrat ernannt.

Auszeichnungen. Die Bildhauer Georg Albertshofer (München) und Jakob Stolz (Kaiserslautern), die Maler Max Gaisser und Hermann Gröber erhielten den Professoritiel.

Berlin. Die große Anton Graff-Gedächtnisausstellung in der Galerie Eduard Schulte, welche etwa 200 Bildmisse der bedeutendsten deutschen Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts umfaßte, hat ein großes und allseitiges Interesse gefunden. Leider war eine Verlängerung nicht angangig; die interessante Veranstaltung wurde am 4. Februar abends geschlossen.

Die Münchener Jahresausstellung 1910 im K. Glaspalast, welche in der Reihenfolge dieser Veranstaltungen die siebzehnte ist, wird wie alle früheren, so auch in diesem Jahre am 1. Juni eröffnet und dauert bis Ende Oktober.







FERDINAND ANDRI (WIEN:

HL, DREIFALTIGKEIT

Kopelleuraum der Wiener Sciession auf der Ausstellung for christliche Kunst in Wien 1905

FERDINAND ANDRI

Von EDUARD HAAS

Hierzu die Abb. S. 201-214

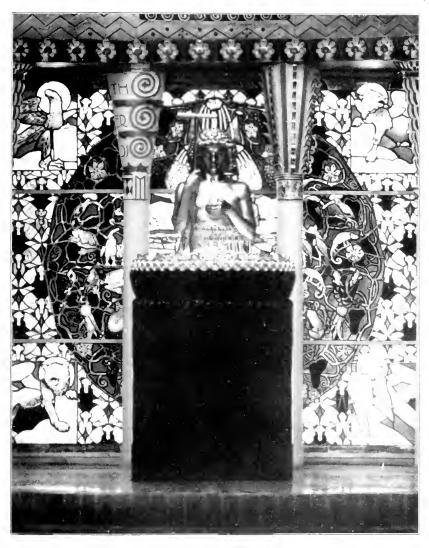
Ferdinand Andri. Dieser Name dürfte den wenigsten Lesern der Deristlichen Kunst. geläufig sein. Was Wunder, es handelt sich ja um einen Österreicher! Und österreichische Kunst ist uns Deutschen für gewöhnlich doch zu fremd. Nicht als ob wir uns um die österreichischen Künstler nicht kümmerten; aber die Leutchen sind so verschlossen, fast scheu, sie wollen absolut nicht zu uns herüberkommen und hat man schließlich und endlich einmal einen überredet, sich mit uns einzulassen, so bedarf es aller diplomation.

matischen Akkuratesse und Feinfuhligkeit, den Mann zu überzeugen, daß die Deutschländer für österreichische Kunst immer etwas, ja sogar sehr viel, mehr als die Österreicher ahnen, übrig haben. Viel leichter fällt es dem Österreicher, sich Reichsdeutsche zu Gast zu laden, wie selber ins Ausland zu gehen. Das mag in der Natur des Österreichers liegen, die in ihrer gemütlichen, etwas altväterlichen Behäbigkeit mehr für stille Häuslichkeit und das Glück im Winkel schwärmt, wie für die Eroberung der weiten Welt. Der Österreicher

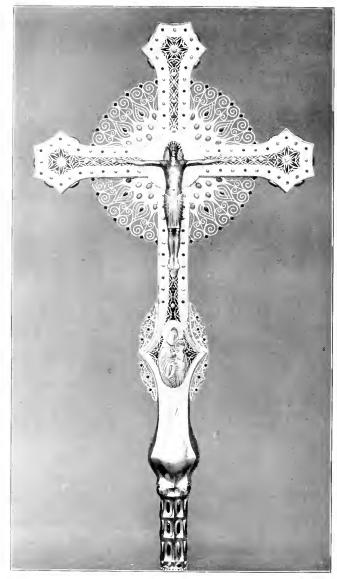








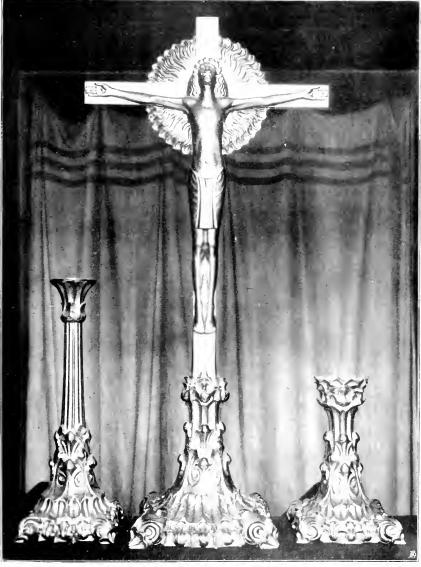




FERDINAND ANDRI

KAPITELKREUZ





FERDINAND ANDRI

LIARGARNIIL.



TERDINAND ANDRI

Wandmalerei in der Ottakringer Kirche (Wien)

HL. JAKOBUS DER JÜNGERE

will die Welt und was da draußen vorgeht, bei sich zu Hause genießen, ohne sich den Unannehmlichkeiten der Reise unterziehen zu müssen. Die Leute sollen hübsch zu ihm kommen, wenn sie ihm etwas zu zeigen haben.

War da nicht im Jahre 1905 die große religiöse Kunstausstellung in der Wiener Secession, an der sich nebst österreichischen Künstlern hervorragend die Beuroner Schule und die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst in München beteiligten. Die Ausstellung, ganz neu und einzig in ihrer Art, trug internationalen Charakter und erregte weit über Österreichs Grenzen hinaus nicht geringes Außehen. Und wer war damals Präsident der Wiener Secession? Wer anderer als Ferdinand Andri! Er hatte im Verein mit dem Architekten Josef Plecnik die Ausstellung, die eine geradezu kulturgeschichtliche Bedeutung hatte, arrangiert. Nach dieser Konstatierung wird den

Lesern der Christlichen Kunst« der Name Ferdinand Andri lange nicht mehr so fremd klingen, sie werden in ihm vielmehr einen guten alten Bekannten begrüßen, einen Mann, dem sie vielleicht unbewußt so manche wertvolle künstlerische Anregung auf dem Gebiete der christlichen Kunst verdanken.

Zu dem Kataloge der oben bereits erwähnten religiösen Kunstausstellung in der Wiener Secession hatte der bekannte Wiener Dichter-Philosoph Richard von Kralik ein Geleitwort geschrieben, in dem er die Frage aufwarf, wieso gerade die modernsten Künstler dazukamen, ihr Interesse der religiösen Kunst zuzuwenden. Es war, so schrieb damals von Kralik, gewiß der realistische Zug unserer modernen Zeit, der die Aufmerksamkeit endlich auch auf die sehr realen Gebiete jener psychologischen und sozialen Werte lenken mußte, die das religiöse Leben ausmachen.



FERDINAND ANDRI

da . to a he cake, Parke he don't

HI APOSTEL PHILIPPI

Diese Werte haben zu allen Zeiten höchster Kulturblüte den Künsten die dankbarsten Vorwürfe geboten, sie zu den höchsten Leistungen angespornt. Wollte man heute eine hohe Kunst, so müßte man diese religiösen Werte schaffen, wenn sie etwa nicht mehr bestünden. Aber sie bestehen wirklich und verlangen wie alle anderen Lebensgebiete nach künstlerischer Formgebung. Wenn die neue Kunst vor allem die Stilisierung der realen Lebensverhältnisse mit Recht anstrebt, so mußte sie von selber endlich dazu kommen, als Vollendung ihrer Leistungen an die Stilisierung des bestehenden religiösen Lebens in all seinen Formen zu gehen. Die neue Kunst mußte erkennen. daß sie erst dann mit den höchsten Leistungen der griechischen, der mittelalterlichen, der Renaissancekunst sich werde messen können, wenn es ihr gelungen wäre, auch das ganze wirklich existierende religiöse Leben der Ge-

genwart kunstlerisch zu bewältigen. Diese Erkenntnis lag für den, der die Entwicklung der modernen Ideen in Literatur und Kunst verfolgt hat, so nahe, daß es nicht als ein Wunder erscheinen konnte, wenn zu gleicher Zeit auf verschiedenen Wegen dasselbe Resultat sich zeigte. Die modernen Künstler. die mit logischer Konsequenz von ihrem rein künstlerischen Standpunkte aus auf das Gebiet der religiösen Kunst geführt wurden, entdeckten zu ihrer Überraschung, daß gleichzeitig von der andern Seite, vonseiten der Religion in ihrer strengsten, klösterlichen Form, dasselbe Problem studiert, verfolgt und so gelöst wurde, daß sich beide Teile - und eben auf jener Ausstellung trat diese ungeahnte Tatsache zum ersten Male sinnfallig in die Erscheinung - fast auf dem selben Punkte trafen. Hie Secession, hie Beuroner Kunstschule! So scheinbar enorm die Gegensätze, so innig hier



FERDINAND ANDLE

Wansimalerer is der Ottalobiger Ptarekbole (Whit)

HL APOSTEL THADDAUS

die Berührungspunkte. Die Bedürfnisse der Religion haben eben nach einer neuen Kunst, nach neuen zweckmäßigen Ausdrucksformen gefahndet und sie gefunden: die neue Kunst hat wieder ihrerseits das religiöse Stoffgebiet zur höchsten Betätigung ihrer neuen Formprinzipien aufgesucht und damit die Vollendung einer neuen Monumentalkunst angebahnt.

Wenn wir diese moderne Bewegung in der christlichen, der religiösen Kunst hier so allgemein behandeln, so geschieht es doch immer unter dem Gesichtswinkel: Ferdinand Andri. Denn ist Andri. und darin ist er so ganz Österreicher, mit seiner Person auch nie an die breitere Öffentlichkeit getreten, er brauchte nur als Regisseur still im Hintergrunde stehend, die religiöse Kunstausstellung in der Wiener Secession zu arrangieren und er hätte sich damit allein schon einen Ehrenplatz in der Kunstgeschichte gesichert. Aber Andri hat

nicht nur die Regie geführt, nicht bloß Einheimische und Fremde zu einem seltsamen Gastmahle geladen, er hat selbst sein »Scherflein (wir müssen das Wort bei Andri schon in Gänsesüßchen setzen) beigetragen, seinen Baustein gestiftet zu dem Prachtbau der christlichen Kunst. Kommt und besehet euch hier auf diesen Blättern Andris Kunst. Weht euch nicht der Hauch einer neuen, vielverheißenden, großen Zeit, einer Kunstepoche entgegen, auf die wir einmal werden stolz sein können, weil sich hier unser Gefühls- und Empfindungsleben, unsere Sehnsucht in der denkbar einfachsten und reinsten Form kristallisiert hat? Wir haben ja, und darüber sind wir uns wohl alle klar, in der jüngst verflossenen Kulturepoche gerade auf dem Gebiete der Kunst ein Chaos durchgemacht, wie es bisher noch auf keinem Blatte der Kunstgeschichte verzeichnet steht. Die organische Entwicklung der einan-



FERDINAND ANDRI

Harrisalis in territory of Pyarris the San

THE PLOSIFIC IMOX

der ablösenden historischen Kunststile war abgerissen. Es schien lange Zeit unmöglich, den Faden wieder anzuknüpten. Die Kleinkunst hat sich ja noch anmutig weiterentwickelt; aber mit der Sicherheit in der Beherrschung der großen monumentalen Kunst war es definitiv aus. Die bekannten stilistischen Schulen der Nazarener, Romantiker, Präraffaeliten vermochten es nicht dauernd zu einem einheitlichen Stilzu bringen. Die süßliche, theatralische Scheinkunst - leider grassiert sie ja vielfach heute noch - konnte wahrhaft kunstlerisch empfindende Naturen nicht befriedigen. Da gab es ein langes Suchen und Durchkosten samtlicher historischer Stile vergangener Zeiten. bis sich in den letzteren Jahren ein neuer Stilherausbildete, den wir als charakteristisch verschieden von allem Vorhergehenden anerkennen müssen und zugleich als bezeichnend für unser gegenwärtiges Zeitalter. Ein Kind,

ein Produkt dieser Entwicklung ist gleich so manch anderen, um nur einen guten Bekannten, Fritz Kunz, zu nennen, auch Ferdinand Andri.

Andri, geboren am 1. Marz 1871 in Wavdhofen a. d. Ybbs in Niederösterreich, hat ehrlich und redlich von der Pike auf gedient. Anno 1884 kam er als Lehrling zu einem Holzschnitzer und Altarbauer in dem altehrwürdigen Marktflecken Ottensheim bei Linz a. D. Dort hielt es ihn aber nicht lange, bereits im Jahre 1885 übersiedelte er nach Innsbruck an die Staatsgewerbeschule. 1887 treffen wir ihn schon an der Wiener Akademie der bildenden Künste, wo er die allgemeine Malerschule durchmachte. Im Jahre 1801 ging er nach Karlsruhe an die Kunstschule, von da später wieder nach Wien, wo er im Laufe der Jahre eine Reihe von Portrats. Lithographien, Landschaften und lägurenbilder aus dem bäuerlichen Leben schuf, die sich alle durch eine



FERDINAND ANDRI HOLZSCHLAG (TEMPERA)

höchst persönliche Note und charakteristische Eigenart auszeichnen und den Künstler schnell in Wien und in der österreichischen Provinz, wo er seine Werke ausstellte, bekannt machten. Wir führen unsern Lesern einstweilen auf S. 212—214 drei Proben aus diesem Gebiete des Andrischen Kunstschaffens vor. Nach Eintritt in die Wiener Secession im Jahre 1899 widmete sich Andri in erster Linie der angewandten und monumentalen Kunst. Sein erstes Werk dieser Art war eine 15 m lange Wandmalerei für die Beethoven-Ausstellung. Und daß er in diesem Fache etwas leistete, geht daraus hervor, daß er anno 1904 den ehrenvollen Auftrag erhielt, den österreichischen Regierungs-

pavillon aut der Weltausstellung in St. Louis mit Volkstypenfiguren und einer Allegorie im Gesamtausmaß von ca. 240 qm zu schmücken. Von diesen Arbeiten hat sich leider nichts mehr erhalten; selbst die Kartons gingen verloren. Die Monumentalkunst führt logischerweise zur religiösen Kunst. Ferdinand Andri wird Präsident der Wiener Secession und veranstaltet als solcher die religiöse Ausstellung, zu der er selbst einen Marmormosaikfußboden, ferner (Abb. S. 201) die monumentale Darstellung der hl. Dreifaltigkeit mit den Aposteln Petrus und Paulus (Abb. S. 202 u. 203), Wandmalereien mit teilweisem Stuckauftrag und Vergoldung, sowie einen Taufstein (Abb. S. 204

u. 205) aus grünem Salzburger Marmor mit einem vergoldetem Holzdeckel, darstellend den hl. Johannes d. T., beisteuert. Der Taufstein sowie das Bild der hl. Dreifaltigkeit sind gegenwärtig im Besitze des K. K. Unterrichtsministeriums

Es wird manche geben, die für die Kunst F. Andris, wie man so sagt, nichts übrig haben. Die ungemein scharfe Charakteristik, die höchst konzentrierte Ausdrucksform, die unerbittliche Strenge in der Komposition, die sich zu keinen wohldienerischen Konzessionen herbeiläßt, und die puritanische, jedoch von starker Empfindung zeugende Farbengebung, mögen auf weiche, zartbesaitete Gemüter drückend, wenn nicht beklemmend wirken. Diese neue Kunst, die wir brauchen, hat für Laune, Willkür und Zufall eben nichts übrig. Wie die Pflanze, so schrieb einmal hier an dieser Stelle der bekannte Kunsthistoriker Dr. P. Albert Kuhn, aus der Wurzel frei, doch gesetzmäßig nach dem in der Gattung und in der Spezies liegenden Naturtrieb herauswächst, so geht das Kunstwerk aus der den Künstlergeist befruchtenden Idee hervor individuell und eigenartig, aber mit ästhetischer Gesetzmäßigkeit als ein geistiges Naturprodukt höherer Ordnung. So faßt Ferdinand Andri die Werke des Schönen auf, d. h. auch er ist gleich Fritz Kunz, dem diese Zeilen gewidmet waren, einer unserer hohen Stilisten in der religiösen Kunst. Daß dieser Stil etwa nicht der richtige, kirchlich anzuerkennende wäre, wie ängstliche Seelen vielleicht meinen, steht nicht zu befürchten; denn er deckt sich fast vollkommen

mit der Kunst der Beuroner Mönche. Und das ist das Überzeugende, daß beide, obwohl kein Teil vom andern wußte, sich am Zielpunkte trafen. Doch sicher ein Beweis, wie sehr beide vom Geist der Gegenwart erfüllt sind. Beide Schulen haben das Aufsuchen der wesentlichen, einfachsten Linien, Formen und Farbengebungen gemein, mögen sie nun impressionistisch oder stillstisch vorgehen. Wenn daher beide Stile an die archaisch-griechische und an die altägyptische Kunst erinnern (cf. insbesondere die hl. Dreifaltigkeit von Ferdinand Andri), so kommt das daher, daß auch dort dieselben Wirkungen erhabenster Einfachheit und Strenge ange-



LERDINAND ANDRI

PORTRAIL

strebt wurden. Übrigens ist es doch dem modernen Künstler gewiß erlaubt, ja geboten, die Tradition alles Großen und Echten zu erhalten, von den Kulturschätzen der ganzen Vergangenheit zu lernen — zu lernen, aber nicht abzuklatschen und damit den Schein des Alten zu fälschen. Das muß besonders betont werden; denn lange Zeit — und wir sind wohl jetzt noch nicht ganz darüber hinaus — glaubte man der Kunst Genüge getan zu haben, wenn man Werke und Formen früherer Stile einfach nachahmte oder reptoduzierte. Viele wollen die Lächerlichkeit und Armseligkeit eines solchen Anachronismus heute noch nicht einsehen. Kommt es da nicht wie eine Er-



FERDINAND ANDRI LEXTEBILD

lösung über uns, wenn Männer von dem sittlichen Ernste, der künstlerischen Kraft, der eisernen, unerbittlichen Konsequenz eines Ferdinand Andri vor uns hintreten, um uns die Kunst zu bringen, nach der wir schon lange mit Sehnsucht Ausguck gehalten, die Kunst, die uns nottut, weil es die Kunst unserer Zeit ist. Unser soziales Jahrhundert braucht ganze Männer in jedem Betracht, nicht zuletzt auf dem Gebiete der Kunst; ist doch dies die Stätte, an der sich unser Volk auferbauen und stets neue sittliche Kraft holen soll. Und Ferdinand Andri ist ein ganzer Mann, ein Künstler von seltener Eigenart, von sicherem Formgefühl, frisch und lebendig in der Komposition, warm und kraftig in der Farbe, doch stets von strenger Selbstzucht, daher auch alle seine Werke auf den Beschauer einen tiefernsten, zum Nachdenken anregenden Eindruck machen. Nach all dem Gesagten erübrigt es sich wohl, auf jede der hier reproduzierten Schöpfungen Ferdinand Andris speziell einzugehen; sie alle sind aus dem Geiste geboren, der unsere Kunst wieder lebendig macht, aus dem Geiste der Moderne, im besten Sinne genommen. Ferdinand Andri ist echt modern, fortschrittlich, die Errungenschaften der neuzeitlichen malerischen Technik beherrscht er in vollkommener Weise; aber er mißbraucht sie nicht, sein hoher, ernster Stil hält ihn immer in den richtigen Schranken. Aus diesem weisen Maßhalten bei aller Meisterschaft erklärt sich auch die große, edle Wirkung der Andrischen Kunstwerke, die ihn so sehr für die große moderne religiöse Kunst berufen erscheinen lassen. Womit nicht behauptet werden soll, daß Ferdinand Andri nicht auch für Profanes den richtigen Ausdruck fände.

Wir schließen mit einem Worte Richard von Kraliks: Die neuen Künstler außerhalb wie innerhalb der Klostermauern zeigen, daß auch sie für das Monumentale in der Kunst ein eigenes lebendiges Gefühl, einen eigenen Ausdruck haben, daß ihnen die Kunst nicht mehr eine tote Sache ist, die sich etwa aus früheren Jahrhunderten bis auf uns verschleppt hat, sondern daß heute noch alle Schaffenskräfte so lebendig sind wie in allen großen Kunstperioden. Sie zeigen, daß die große Kunst nicht mit der Gotik oder Renaissance oder Barocke abgestorben ist, wie man vieleleicht noch vor kurzem geglaubt hat. Sie

sehen neue unerschöpfte Probleme, neue Losungen vor sich. Sie sehen die Kunst im vollsten blühenden Leben, nicht als gut oder schlecht restaurierte Ruine. Sie laden alle Welt ein, von dieser erfreulichen Tatsache Kenntnis zu nehmen, von ihr vollsten Gebrauch zu machen und sich der Teilnahme an diesem blühenden Leben nicht zu verschließen. Sie sind bereit und gerüstet zu den höchsten Aufgaben der monumentalen religiosen Kunst, denen sie sich mit voller Begeisterung, mit herzlicher Wärme, mit der ganzen künstlerischen Energie hingeben, überzeugt und entschlossen, nur so den höchsten Forderungen gerecht zu werden, die unsere Zeit an sie zu stellen hat.

WETTBEWERB

für die Ausmalung der katholischen Pfarrkirche in Immenstadt

In Immenstadt im Algäu soll die 1907/08 umgebaute katholische Pfarrkirche mit Gemälden geschmückt werden. Zur Erlangung künstlerischer Entwürfe hiefür schreibt die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst im Namen des Kirchenvorstandes unter ihren Mitgliedern einen Wettbewerb aus:

Die in Aussicht genommenen Darstellungen anlangend, wird bemerkt: I. Da die Kirche dem hl. Nikolaus geweiht ist, so soll das Leben dieses Heiligen in drei Deckengemälden geschildert werden, und zwar at auf der Fläche vor dem Hochaltar (Längsdurchmesser 4,30 m, Querdurchmesser 5,20 m; b) in der Kuppel (Durchmesser 11,30 m, Hohe 2,5 m). c) wenn es die Raumverhaltnisse gestatten, auf der Fläche zwischen Uhr und Musikchor (3,00: 2,30 m). II. Die Ovale der Gewölbezwickel (Pendentifs sind mit Bildern der vier hl. Kirchenlehrer allenfalls Tonbilder) zu versehen. III. In den Medaillons der Wolbung des rechten Kreuzarmes soll auf dem Mittelfeld der hl. Magnus, auf den Seitenfeldern sollen zwei Evangelisten (etwa als Tonbilder) zur Darstellung kommen. IV. In den Medaillons der Wölbung des linken Kreuzarmes ist in der Mittelfläche die hl. Muttergottes darzustellen. Die Seitenflächen sind wiederum mit zwei Evangelisten (allenfalls Tonbilder) zu zieren.

Zum Wettbewerbe sind nur folgende Ent würfe einzureichen: 1. eine Farbenskizze zum Kuppelgemälde; 2. vier einfache Skizzen zu den Ovalbildern der Evangelisten in den Gewölbezwickeln unter der Kuppel (vgl. Nr. II). Der Maßstab wird den Konkurrenten frei gestellt, desgleichen ist ihnen freigestellt, den Entwurf für das Kuppelgemalde auf einer ebenen Fläche oder in einer Kuppel auszufuhren. Den Skizzen wolle ein genauer Kostennachweis über die Ausführung sämtlicher Gemälde beigelegt werden. Für die gesamte Ausmalung kommt ein Betrag von 16 000 bis 20000 Mark in Frage. Die Kircheist etwas duster. Der Stil entspricht etwa der im Anfang des 18. Jahrhunderts herrschenden Richtung.

Als Preise sind I. 600 Mk. II. 400 Mk., III. 300 Mk. festgesetzt. Die prämiierten Eintwurfe bleiben Eigentum des Autors; einer derselben soll ausgeführt werden. Für die Ausführung ist ein Zeitraum von hochstens zwei Jahren vorgesehen. Die Preistrager sind verpflichtet, gute, aufgezogene Photographien ihrer Entwürfe kostenlos an die Kirchenverwaltung der Pfarrkirche Immenstadtabzugeben.

Die Entwurfe sind bis zum 13. Mai 1910, abends 6 Uhr, bei der Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst in München, Karlstraße 6, einzureichen.

Die Auswahl der Entwürfe erfolgt durch die Jury der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, die Herren: Architekt Georg Ritter v. Hauberrisser, kgl. Professor in München; Architekt Heinrich Freiherr v. Schmidt, Professor an der Technischen Hochschule in Munchen; Bildhauer Hans Gruber in Munchen; Bildhauer Hubert Netzer, kgl. Professor in München; Maler Fritz Kunz in München; Maler Matthäus Schiestl in München: Dr. Ludwig Baur, Universitätsprofessor in Tubingen und Dr. Richard Hoffmann, Kustos am Kgl. Generalkonservatorium in München, ferner Architekt Hans Schurr und zwei Mitglieder des Kirchenvorstandes, namlich Stadtpfarrer Dr. J. B. Hablitzel und Brauereibesitzer Äugust Kaiser. Als Ersatzmanner sind aufgestellt: a) für die Jurymitglieder der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst: Architekt Georg Zeitler, Bildhauer Thomas Buscher, Maler Franz Wolter, b. für die Mitglieder des Kirchenvorstandes: Hans Fehr, Steinmetz-

Den mit Motto versehenen Entwürfen wolle in verschlossenem Kuvert Name und Adresse des Einsenders beigefugt werden.

Es ist beabsichtigt, sämtliche Entwürfe etwa 14 Tage lang in einem noch zu b-stimmenden Lokale in München offentlich auszustellen. Auch ist die Ausstellung der preisgekronten Skizzen in Immenstadt ins Auge gefaßt.

Die Entwurfe, welche drei Wochen nach Schluß der Ausstellung nicht abgeholt sind.



WILHELM STLINHAUSEN

DER BARMHERZIGE SAMARITAN

Karton Ausstellung für christliche Kunst, Dusseldorf 1909. Text Beil. S. 13

werden den Konkurrenten auf ihre Kosten zurückgesandt. Um zu den Adressen zu gelangen, werden nach diesem Termine die Kuverts geöffnet. Reklamationen können bis zum 1. Juli Berücksichtigung finden.

Anfragen sind an die Vorstandschaft der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst in München, Karlstraße 6, zu richten.

ERGEBNIS DES WETTBEWERBES

für ein Luise Hensel-Denkmal in Paderborn

Anläßlich des von der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst veranstalteten Wettbewerbes zur Erlangung künstlerischer Entwürfe für ein Luise Hensel-Denkmal in Paderborn liefen 99 Projekte ein. Den I. Preis erhielt Kennwort Schlichtheit« von Architekt Wilhelm Erb und Bildhauer Rudolf Henn (München); der H. Preis fiel auf Kennwort Plato von Bildhauer Hans Geist und Bildhauer Emil Wagner (München); der III. Preis wurde dem Entwurf Etwal von Bildhauer Franz Hoser (München) zuerkannt. Ferner wurden Belobungen zugesprochen den Entwürfen Stimmung von Architekt Wilhelm Erb und Bildhauer Rudolf Henn (München); Poesies von Architekt Wilhelm Erb und Bildhauer Rudolf Henn (München); von Bildhauer Hans Geist und Emil Wagner (München); Jungbrunnen von Bildhauer Franz Hoser (München); Schlicht von Bildhauer Obermann (Hamburg) und mit Rücksicht auf die beigegebenen Details (Büste und Relief) dem Entwurf - Familien-Gebet« von Bildhauer und Kunstmaler Heumann in Münster in Westfalen. Die Entwürfe wurden bis 20. März im nördlichen Schrannensaal in München öffentlich ausgestellt.

AUS DEM KUNSTVEREIN MÜNCHEN

Einer der interessantesten Künstler, die der alten Münchner Schule ein charakteristisches Gepräge verleihen, war Ernst Zimmermann. Obgleich der Meister seit fast

einem Dezennium bereits verstorben, hat die Würdigung seiner Kunst eher zu- als abgenommen. Es lag das hauptsächlich darin, daß die Tradition der Diez-Schule, die in der letzten Zeit so bedeutendes Aufsehen erregte, gerade von Zimmermann am konsequentesten weitergeführt worden war. Die glänzenden malerischen Vorzüge jenes künstlerischen Schaffens, die Reichhaltigkeit der Ideenwelt, die Mannigfaltigkeit in der Wiedergabe der stofflichen Reize, war denn auch bestimmend, daß das kunstfreundliche Publikum jene Perlen der Kunst mit Begeisterung aufnahm. Von den Porträts, den Fischstillleben, den kleinen Genrebildchen aus dem Gebiete des Bauern- und Landsknechtlebens, sowie aus der modernen Umgebung, ferner den Studienköpfen, gehört vieles zu dem Besten, was nicht nur für heute, sondern für alle Zeiten Gültigkeit behalten wird. Aber auch als Maler religiöser Motive stand Zimmermann hoch über der konventionellen und banalen Alltäglichkeit. Sein hervorragendstes Bild nach jener Richtung, die Anbetung der Hirten in der Kgl. Neuen Pinakothek zu München, ist wohl den meisten bekannt. Zu diesem Gemälde hat er Studien geschaffen, wie das nackte Christuskind usw., die von erstaunlicher Feinheit der malerischen Behandlung sind. Manches von den religiösen Bildern ist von früheren Ausstellungen her bekannt, aber man freut sich dessen ungeachtet, diese innig empfundenen Bilder in ihrer Gesamtheit zu sehen. Da sind vor allem die prächtige heilige Familie; ferner Christus und der Apostel Thomas; das großzügige Bild: Christus mit den Mühseligen und Beladenen, an Rubenssche Kompositionsart erinnernd, zu erwähnen. Leider ist einer seiner besten Entwürfe nicht zur Vollendung gekommen, aber gerade die Unfertigkeit, die in dem »Verlorenen Sohne. liegt, verleiht dem ganzen Vorwurf einen eigenartigen Reiz. Ist doch alles eigentlich schon gegeben und angedeutet, was der Künstler gewollt hat. Bei jedem großen Meister sind auch die wenigsten Striche bedeutungsvoll. Was Zimmermann jedoch am allerbesten technisch malen konnte, waren seine Stilleben und unter diesen ragen seine Fisches hervor.



WILHELM STEINHAUSEN ALTARBILD IN BREMEN
Assistellung for Aristliche Kunst, Dass. 1877 1900

Wohl kein zeitgenössischer Künstler hat so meisterhaft, so virtuos und dabei malerisch schön jene feuchten, glitscherigen, schuppenglinzenden Meerestiere gemalt. Sie stehen mit dem Besten, was die alten Meister ge-

schaffen, auf gleicher Stufe.

Schon einmal haben die Künstler Maler Richard Kaiser und Bildhauer Ed. Bevrer eine gemeinsame Ausstellung veranstaltet, um die stets etwas störende Langeweile von ausschließlicher Malerei oder Plastik aufzuheben. Gerade in der Vereinigung von beiden Künsten wird man am ehesten wieder zu einer geschmackvollen Ausstattung von Wohnräumen, ja selbst der Galerien gelangen und richtet sich das Bestreben der letzteren dahin, die Monotonie der Gemäldevorführungen durch Unterbrechung mit Werken der Plastik aufzuheben. Richard Kaiser, der brillante Schilderer großzügiger weiter Ebenen, hat eine wesentliche Bereicherung seiner Kunst aufzuweisen. Seine Malerei ist durch die eigenartige Technik, durch die wenig ölhaltigen Farben zu einer Leuchtkraft gesteigert, die stellenweise einen emailartigen Charakter erreicht. Prächtig ist da vor allem ein Bild von der Fraueninsel, dann das idvllische Blutenburg und am schönsten wohl das große Bild mit der mächtigen Baumgruppe. Eduard Bevrer brachte seinen schon bekannten reizenden Brunnen mit dem kleinen Burschen auf der Schildkröte in weicher Modellierung. ferner die ähnlichen Porträtbüsten von den Malern Leo Putz und dem verstorbenen Rudolf Wilke. Eine großflächig behandelte Frauenbüste überraschte durch die Sicherheit der Beherrschung der Form und die Kraft der Modellierung; letzteres gelangt in besonderem Maße auch in der Marmorbüste Prof. Schweningers zum Ausdruck.

Corneille Max macht in mehreren Gemälden, besonders den Bildnissen, bedeutende Fortschritte; die zierliche Mädchengestalt in Frühlingslandschaft zeigt dies in erfreulicher

Weise.

Eine große Fülle von Material häufte der Aussteller-Verband Münchner Künstler in zwei Säle zusammen und man bedauert angesichts des Guten, das überall vorhanden, das Allzuviel«, welches den künstlerischen Genuß schmälert. Ein bestimmtes Kunstprinzip ist ebenfalls nicht erkennbar, so daß dieser Verband, der von der Maxime auszugehen scheint: «Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen«, unbeschadet seines Charakters noch viel größer sein könnte. Und in der Tat, es steckt allenthalben neben dem direkt Unzulänglichen Gutes, ja sogar Her-

vorragendes. Alles hier zu erwähnen würde zu weit führen, da ja der Chronist doch die Pflicht hat, nur das, was aus der Menge herausragt, über dem Alltäglichen steht, hervorzuheben, aber nicht alles, was gemalt wird. Unter den vierzig Malern des Verbandes, von denen einige mit mehreren Bildern vertreten sind, ragt H. Lindenschmit besonders hervor. Es folgen von Landschaftern der etwas derb moderne, aber nicht konventionelle Hans Heider. Der Künstler geht wenigstens seine eigenen Wege, wie auch unser feinsinniger Ludwig Bolgiano, und der ihm etwas ähnliche Joh. v. Gietl. Von Harold Tillberg aber haben wir früher Besseres gesehen, desgleichen von H. Best, Völkerling und A. Bachmann. Bei Gelegenheit solcher Art Ausstellungen sollte das Beste, was ein Künstler zu Gebote hat, gerade noch gut genug sein. Vorzüglich dagegen ist Ernst Liebermanns » Winterabend«, sind die reizvoll und intim wiedergegebenen stillen Winkel und alten Städte von K. H. Müller, ferner die stets brillanten Arbeiten von Leop. Schönchen und A Lüdecke.

Eine Überraschung boten die im Parterresaal ausgestellten Photos der Freien Vereinigung von Amateurphotographen in München. Wir hatten ja schon mehrfach Gelegenheit, derartige Veranstaltungen von anderer Seite zu sehen, aber noch nie vorher war das Prinzip, die Photographie künstlerisch zu verwerten, so ausgeprägt wie hier. Daß mit den Mitteln des Apparates, welcher in der Hand des zum künstlerischen Sehen erzogenen Amateurs, der zugleich Geschmack und Wahlvermögen besitzt, wertvolles Material geschaffen werden kann, zeigten die Aufnahmen von Dr. Kleintjes | Holländerin am Spinde beschäftigt«; F. Kölbinger, George Mayr, Ernst Kirchner. »Die Wintersonne« von Alb. Meyer war ein Stück Naturausschnitt, wie es einem Maler direkt als Vorbild hätte dienen können, ebenso der alte Winkel mit dem Säulenbrunnen. Diesem reihte sich nach derselben Richtung hin das sonnendurchflutete Straßenbild 'Aus Nördlingen« von K. von Schintling an. Von starker, fast monumentaler Wirkung waren die Tierbilder von van der Heide, der ganze Organismus, vom Knochenbau bis zur Muskulatur, kam namentlich in den Löwenbildern prächtig zum Ausdruck, noch lebhafter in dem Eisbären, der in geduckter Stellung und in wundervoller Silhouette, äußerst charakteristisch in der Bewegung war. Einen mehr idyllischen Zug



trugen die Aufnahmen von Jos. Günther, Dr. Gaßner (Winterlandschaft) und L. Kiesers Brückenmotiv mit dem melancholisch ernsten Himmel. Letzterer versteht durch das Gummidruckverfahren sattweiche Tönung zu erzielen. An Spitzweg oder Schwind erinnerten die alten Städtebilder von Karl Müller, auch entzückten insbesondere die Motive aus Rothenburg o. d. T. und Dinkelsbühl von Alfred Erdmann, Man sieht, daß die Photographie, wenn sie nach dieser Richtung hin wirkt, um der Geschmacklosigkeit, die uns in Hülle und Fülle auf diesem Gebiet umgibt, zu steuern, ein Kulturfaktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung werden kann.

Eine größere Berechtigung als Ausstellerverband hat eine Vereinigung, wenn sie ein Programm entwickeln will oder sich irgend ein künstlerisches Ziel gesteckt hat, wie die Walhalla-Gesellschaft. Hier erkennt man sofort die Absichten, nicht nur allein durch den Namen, sondern insbesonders durch die Aussteller, welche wieder echt deutschnationale Kunst, unbeeinflußt von fremdem, ausländischem Schmuck, unbeirrt von der wechselnden Mode dem Volke zugängig machen wollen. Das deutsche Märchen, die germanische Sage, die Geschichte, dann aber auch die deutsche Landschaft, deutsches Leben, wo es sich findet, soll wieder einkehren in deutsches Herz und Gemüt. Alle, die hier ihre Werke beigesteuert haben, kennen wir als echt empfindende deutsche Künstler. Da steht in erster Reihe der kernige Al. Balmer, der im festen, sicheren Strich seine Ex libris und Entwürfe zu Glasmalereien hinschreibt, so gesund, so durchaus unberührt von fremden Weisen, daß wir eine Geistesverwandtschaft mit Dürer und Holbein ahnen möchten. Diesem Künstler schließt sich E. Kreidolf mit seinen märchenhaften Aquarellen und Zeichnungen an. Wie letzterer die Natur belebt, indem er Blumen, Bäume, Gesträuche in phantastische Gebilde teils der Pflanzen welt, teils dem Menschengeschlecht angehörend, umwandelt, ist von reinen, fast kindlich-träumerischen Sinnen durchwebt. Richard Pietzsch kennen wir als den ernsten Schilderer des Isartales; Reifferscheid und Röhm sekundieren in ihrer feinen, delikaten Art. Hiezu kommen dann noch die Großen wie Karl Haider, Ad. Oberländer und Hans Thoma, die hervorragende Proben ihrer Schaffensart dem jungen Unternehmen, dem aller Erfolg zu wünschen ist, bereitwilligst zur Verfügung gestellt haben.

Wie alljährlich, so wurden uns auch heuer

die neu erworbenen Werke für unsere Staatssammlung gezeigt und fällt es dabei auf, daß von Jahr zu Jahr jene Ankäufe mehr verschwinden, die aus Gründen der Höflichkeit oder Verlegenheit gemacht werden. Eines der besten Stücke dürfte wohl unstreitig das in den Farben besonders hervorragende Stillleben vom verstorbenen Meister Karl Schuch sein, der einer der talentvollsten Maler unserer Zeit war, jedoch bei Lebzeiten nie Anerkennung fand. Den meisten anderen Werken begegneten wir bereits früher auf großen Ausstellungen und wurden sie damals schon bei Gelegenheit der allgemeinen Besprechung gewürdigt. Wir erinnern nur an das geschmackvolle Tulpenstück von F. A. v. Kaulbach, an das charakteristische Porträt des Bildhauers Bradl von Leo Samberger.

Nicht zu vergessen sind das wundervolle Interieur aus Versailles von Albert von Keller und ein ähnliches aus Schleißheim von Alf. Spring; ferner die Landschaften von Giulio Beda, Matth. Schmid, R. v. Poschinger und drei kräftige Rötelzeichnungen von Becker-Gundahl. Eine weitere interessante Kollektion von Fritz Strobentz schloß sich dieser staatlichen an. Einen starken Sinn für die farbige Erscheinung zeichnen alle Arbeiten dieses deutsch-ungarischen Künstlers aus. Ob wir einen breit hingemalten Studienkopf betrachten, den unverhüllten Leib oder die trefflich charakterisierten Bildnisse der vornehmen Gesellschaft, überall zeigt sich der Künstler als Maler von delikatem Geschmack und gewissenhafter Durchführung. Auch auf dem landschaftlichen Gebiete leistet Strobentz ganz Tüchtiges, wie dies die umfangreiche Kanal-Landschaft mit dem aufgehenden Monde deutlich beweist.

Bildet Strobentz das Zwischenglied von älterer Münchner Kunstanschauung und Hypermodernismus, so gehört F. Wilh. Voigt unbedingt zu letzterem. Dieser Führer der Scholle füllt einen großen Saal mit Bildern, von denen recht viele von den Ausstellungen jener jungen Vereinigung her bekannt sind. Voigt geht in der Auswahl seiner Stoffe sehr wenig bedacht vor. Irgend ein Vorgang aus der Natur, mag er noch so banal sein, genügt ihm, um sein malerisches Talent daran zu erproben. So sehen wir einen Schlitten in natürlicher Größe, ebenso einen Bauernwagen mit ländlichen Schönen. Lebensgroß sind auch die Marktweiber, die Blumenmädchen usw. Es ist nicht recht ersichtlich, weshalb man solche Naturausschnitte, denn um diese handelt es sich, in monumentaler



WILHELM STEINHAUSEN

Mittelfild des Zylies De Berepredigt - Lext S. 232

CHRISTUS 1 EHREND

Größe dem Maße nach malt, wenn sie die innere Größe nicht erreichen können. Man möchte diese Art Malerei als Plakatkunst bezeichnen, wenigstens steckt die Absicht dahinter, durch das rein Dimensionale zu wirken. Vergessen soll hier nicht werden, daß Voigt in seiner einfachen Weise des Malens von tüchtiger Schulung ist, die nur des Geschmackes bedarf, um in die Bahnen zu gelangen, welche zu reinen, künstlerischen Erfolgen führen. Weit anmutiger wirken die kleinen Landschaften meist winterlichen Charakters von Ernst Thallmaier, der in allen seinen Motiven auch ein Teil innerlich Erlebtes hineinzutragen vermag. Ganz abgesehen von den feinen, in der Natur gemachten Beobachtungen, die in technisch intimer Weise zur Wiedergabe gelangten, spricht eine Innigkeit aus diesen an sich ganz bescheidenen und einfachen Landschaften, die uns in ihrer ganzen Phrasenlosigkeit so echt deutsch anmuten.

Die erste Austellung des deutschen Künstlerverbandes machte viel von sich reden; denn es galt zu zeigen, daß auch ohne Jury, also ohne kunstlerische Bevormundung, etwas Gutes zustande zu bringen ist. Freilich, eine Notwendigkeit ist unbedingt vorhanden, all den vortrefflichen Kräften, die auf unseren großen Ausstellungen nicht zu Wort kommen können, die Möglichkeit zu geben, ihre Werke der Offentlichkeit zu zeigen. Ob diesen Malern und Bildhauern allein damit geholfen ist, dürfte fraglich sein, auf jeden Fall erforderte es das Prinzip der ausgleichenden Gerechtigkeit, daß Gelegenheit dazu geschaffen wurde und der Kunstverein München hat sich sicherlich den Dank vieler verdient, daß er zu dieser als erster Verein die Hand geboten hat. Die Schäden unserer ganzen öffentlichen Kunstdarbietungen sind ganz gewaltige. In den einzelnen Korporationen, welche als offiziell anerkannt die großen Ausstellungen arrangieren, sind es wiederum die engen Freundes-, Kollegen-und Interessentenkreise, die sich gegenseitig befehden, um an die Krippe zu kommen. In Wirklichkeit sind es nicht einmal die besten. sondern oft höchst minderwertige Kunsttreibende : die es aber verstehen, sich an alles



WILHELM STEINHAUSEN

Gruppe links nels n Christus, Text S. 232

AUS DER BERGPREDIGT«

heranzudrängen, und dabei passiert dann das Unvermeidliche, daß, um die eigene Stellung zu retten, so viel als möglich Freunde oder gefürchtete Kollegen in die Ausstellung hineingeschmuggelt werden, die den Platz leider all denen wegnehmen, die keine Ellbogenkraft besitzen oder keine Freundschaften in den Jurys haben. Daß diese Verhältnisse nach einer gründlichen Reform rufen, ist ja klar, nur wird die jurvlose Vereinigung schließlich kaum andere Wege einschlagen können, als eben wieder auszuscheiden. Denn das kann man dem mit Kunstdingen aller Art übersättigten Publikum kaum weiter zumuten, daß es die Flut all derjenigen Studien und Skizzen usw. über sich ergehen lassen soll, die ein fröhlicher Dilettantismus in seinem naiven Kunstunverstand produziert. Diese arge Produktion ist gerade in München eine ungemein beängstigende und wenn es auch durchaus keine Frage ist, daß unter den unendlich vielen Studien, sich manch Talentvolles befindet, so muß ein Weg geschaffen verden, nicht ganze Massen vorzuführen, die das Publikum verwirren, sondern der den berechtigten Talenten vorwärts hilft. Was aus dieser Bewegung heraus sich nun kristallisieren wird, muß die Zukunft lehren, vorerst hat der Künstler-Verband einmal durch seine Ausstellung bewiesen, daß viel Gesundes und Wertvolles in seiner Mitte ruht, daß aber auch viel Dilettantisches, Unreifes, völlig Unzulängliches mitunterläuft. Eine reinliche Scheidung wird nach diesem Prinzip hin kaum gemäß dem aufgestellten Programme durchzuführen sein; zu begrüßen aber ist auf jeden Fall die Vorzeigung ohne die Hut der offiziellen Gruppen, womit bewiesen wurde, daß weit mehr, als man bisher glauben wollte, Talentvolles, Tüchtiges und Zukunftverheißendes unter den zurückgewiesenen Künstlern zu finden ist. Selbstverständlich ist, daß Maler wie W. Trübner, Ch. Palmié, Max Feldbauer, Paul Höcker, Max Giese, W. Püttner, Schlittgen, H. Frobenius, E. Blume, auch ohne daß sie hier ausstellten, zu den Berufenen gerechnet werden, indem sie jedoch sich auf die Seite der freien Vereinigung stellen, bewiesen sie mit Recht ihre Unzufriedenheit mit den bisherigen Systemen.



WILHELM STEINHAUSEN

Grappe richts nehm Christus. Lext S. 252

AUS DLR "BERGPREDIGT

Und so kann man noch eine Reihe tüchtiger Kräfte nennen, die ehrenvoll sich den vorgenannten anschließen. Vor allem fällt A. Stremel auf, mit seinen prächtigen Blumenstücken und dem noch farbenfreudigeren Blick in ein Verkaufgewölbe. Seine Farbengebung hält die Mitte zwischen Ch. Palmié und der jüngeren Scholle-Malerei und erreicht dadurch eine malerische Qualität, der man keine Übertreibung nachsagen kann. A. Glatte, der schon viel früher so manch schönes Werk gezeigt, ebenso Hans Mathis, V. Weichart, Schülein, Pilliet schließen sich diesen an. Köstlich sind auch der brillant gemalte Frauenakt von Detro, die flotten Arbeiten von Schimmels, Schweizer und namentlich A. Stern. Hans Faber du Faur hat bedeutendes in seinem Postillonbild hinzugewonnen, dies zeigt auch sein malerisch geschlossenes Familienbild. Ein phantasievoller Künstler, der seine Landschaften gern mit Nixen und Najaden belebt, ist Ed. Staudinger, es ruht Überzeugungskraft in allen seinen Arbeiten; noch weiter in der Steigerung der Farbe, bis zum Marchenhaften geht Leon

Kojen. Ihm schweben Farben vor, die man vielleicht in trunkenen Stunden im Haschisch-Rausch empfinden kann. Er sicht in der Ferne ein Paradies und sucht es in Farben und Formen mit einem zähen Willen in moglichster Herrlichkeit und Schönheit zu schildern.

In die Alltäglichkeit versetzen uns die tuchtigen Arbeiten von Frank Herrmann, H. Klatt, E. Dargen, Perkhuhn, R. Haitmann, A. Killermann usw. Sie bieten alle Hochachtenswertes, von keinem kann man sagen, daß er nicht ernsten Zielen zustrebe. Ebenso erfreut man sich an den Bildnissen von Sevdewitz, Konetzke und I. Graf. Nicht zu vergessen ist Alovs Frank, der in dem Bildnisse Dr. von Orterers ein nicht zu unterschätzendes Charakterisierungsvermögen offenbart und von einer Farbenanschauung ausgeht, die nicht allein modern ist, sondern auch geschmackvoll. Erwähnen wir noch die Malereien von G. Meiler-Weineiß, P. Fols, W. Krain, so haben wir aus dem Vielen wenigstens das hervorgehoben, was die Berechtigung solcher Veranstaltungen der Jurylosigkeit zur Genüge beweist. Lianz Wolter



P. LUCAS KNACKFUSS, O. P. KREUZAUFFINDUNG
Ansstellung fur Artstliche Kunst, Dusseldorf 1909. Text S. 232



P LUCAS KNACKFUSS KREUZERHOHUNG
Ausstellung für deristliche Kunst. Dass von 1800. 1 cent 8 222



Entwurt in einer Kirche in einem kleinen Stadtchen im Saierland von Wellerdick & Schneider (Dusseldorf) Ausstellung für christliche Kunst, Dusseldorf 1000

HEINRICH FREIHERR VON SCHMIDT

Der geseierte Architekt Heinrich Freiherr von Schmidt. Prosessor am Kgl. Polytechnikum in München, beging am 8. März seinen 60. Geburtstag. Bei diesem Anlaß richtete der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst an den Jubilar solgendes Schreiben:

Hochverehrter Herr Baron! Am hentigen Tage, der für Sie ein erhebender Gedenktag und für viele ein Tag freudigster Teilnahme ist, darf sich auch die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst mit ihren herzlichsten Glückwünschen bei Ihnen einfinden.

Sieht doch die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst in Ihnen, hochverehrter Herr Baron! einen der ihrigen, auf den sie stolz ist; die Vorstandschaft derselben insbesondere erinnert sich mit lebhaftem Dank und wärmster Anerkennung der vielen Jahre Ihres Wirkens für die christliche Kunst und unsere Gesellschaft. Sie betätigten diese

segensreiche Wirksamkeit teils im Vorstand, dem Sie seit der Gründung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst eine lange Reihe von Jahren angehörten, teils in Ausübung des Ihnen von der Künstlerschaft viele Jahre anvertrauten Amtes eines Jurors, das Sie stets mit so viel Hingabe und Opfersinn versahen.

Empfangen Sie bei dem freudigen Anlaß Ihres 60. Geburtssestes den wärmsten Dank für Ihre Tätigkeit! Seien Sie aber namentlich der aufrichtigsten Glückwünsche zum heutigen Tage und der besten Wünsche für ein recht langes ersolgreiches Schaffen ver-

sichert! Ad multos annos!

Freiherr von Schmidt ist am 8. März 1850 zu Wien als Sohn des berühmten Dombaumeisters Frhr. v. Schmidt geboren. Er wirkte zunächst bei seinem Vater in Wien, restaurierte Ende der siebziger Jahre die Marienkirche zu Gellnhausen und baute seit 1878 die Katharinenkirche zu Oppenheim aus. Auch der Ausbau der Türme des Doms in Passau stammt von ihm. Neu erbaute er die Marienkirche zu Kaiserslautern, die Johanniskirche zu Darmstadt, die Maximilianskirche zu München. Zu seinen bedeutendsten Aufträgen zählt auch die künstlerische Ausgestaltung des Passauer Rathauses. Auf kunstgewerblichem Gebiete entfaltete v. Schmidt eine reiche Tätigkeit bei der Innenausstattung seiner zahlreichen Sakral-Bauten, bei künstlerischen Adressen, Festdekorationen u. dgl. Im Herbste 1883 folgte er dem ehrenvollen Rufe als Professor an die Königlich Technische Hochschule nach München auf den neu gegründeten Lehrstuhl für mittelalterliche Baukunst. Er ist u. a. Inhaber des Ritterkreuzes des Verdienstordens vom hl. Michael. — Aus der Schule von Schmidts ging eine stattliche Schar tüchtiger Architekten hervor.

ZUM WETTBEWERB FÜR EIN LUISE HENSEL-DENKMAL

Die Deutsche Gesellschaft für christliche Knnst hat es unternommen, die Errichtung eines Denkmals für die in Paderborn ruhende Dichterin Luise Hensel in die Wege zu leiten.

Im Programm stand ein schlichtes Denkmale soll ihr als Zeichen des Dankes für den Segen, den ihre Lieder und vor allem ihr Müde bin ich, geh zur Ruhe hunderttausendfältig gestiftet haben, von den deutschen Familien, insonderheit von den deutschen Müttern gewidmet werden.

Die Aufgabe, einer liebenswürdigen Dichterin ein Denkmal zu setzen, noch dazu ein öffentliches, in dem der Verehrung für ihren poetischen Geist Ausdruck gegeben werden sollte, ist keine leichte. Denn die Wirksamkeit eines solchen Geistes bezieht sich zunächst auf keine öffentliche Angelegenheit, es verbindet sich kein Ausdruck öffentlicher Repräsentation damit, wie es z.B. bei der Tätigkeit eines Bürgermeisters, eines Staatmannes oder eines Soldaten der Fall ist. Das am nächsten liegende wäre die Repräsentation der eigenen Persönlichkeit in einer Porträttigur oder Büste. obwohl ein zarter durchgeistigter Frauenkopf kaum eine monumentale Erscheinung am Wege abgibt. Gesetzt aber, der Bildner überwindet diese Schwierigkeit, so wird er sich immer noch auf Mittel zu besinnen haben, wie er diese Intimität der Erscheinung durch eine plastische Gebärde in architektonischer Gebundenheit zum Ausdruck bringe, damit die ästhetische Wirkung sich nicht allzusehr verflüchtige.

DasWettbewerbsprogramm enthält da einige wertvolle Fingerzeige und Anregungen, indem es die Situation schildert, in die das Denkmal zu stehen kommt, eine öffentliche Anlage, an der Stelle eines Brunnens, und mit diesem könnte wohl auch das Denkmal zusammengehen. Die freie Natur und das Wasser gibt die erwünschte Anknupfung für eine Form des Denkmals, in der etwas von der idvllischen Stimmung, welche dem Element der Dichterin angemessen ist, erscheint. Es müßte allerdings gerade die Aufgabe des Künstlers sein, für diese idvllische, poetische Stimmung die rechte Form zu finden.

Es ist interessant, zu sehen, wie die Künstler, welche der Einladung zum Wettbewerb sehr zahlreich gefolgt sind, diese keineswegs leichte Aufgabe zu lösen versuchten.

Die Situation brachte es mit sich, daß der Gedanke einer Ruhebank in Verbindung mit

einem Denkmal nahe lag.

In einer Anzahl von Entwüfen, darunter auch dem mit dem H. Preis bedachten von Bildhauer Geist und Bildhauer Emil Wagner, kam dieser Gedanke in guter Form zum Ausdruck.

Andere wieder und auch die mit dem I. Preis ausgezeichnete Arbeit des Architekten Wilhelm Erb und des Bildhauers Rudolf Henn haben die Lösung des Denkmals in der Form eines Brunnens gesucht und gefunden.

Auch der III. Preis, den Bildhauer Franz Hoser gewann, stellt einen Brunnen dar.

Hoser und Henn haben ihre guten Ideen gleich in verschiedenen Variationen vorgeführt.

In der Erscheinung vieler Entwürfe trat eine eigentümliche Auffassung, die in vielen Skizzen wiederkehrte, der starke Anklang in der Formengebung an den Grabmaltypus zutage. Es wäre ohne Zweifel eine noch viel starkere Originalität in den Entwürfen herausgekommen, wenn sich in den Köpfen nicht der Gedanke eines Gedenksteines mit der Form des Grabmals gepaart hätte. Und noch auf einen anderen Punkt wäre hinzuweisen: eine Bestimmung des Wettbewerbsprogrammes lautete, daß die Kosten des Denkmals 4000 M. nicht überschreiten sollten. Diese Bestimmung ist sehr gut gemeint, sie will, daß der junge Künstler daran denken solle, was er gegebenen Falles mit bestimmt begrenzten Mitteln machen kann. Es ist leichter, seiner Phantasie unbegrenzten Lauf zu verstatten, als innerhalb einer gegebenen Beschränkung phantasievoll zu sein. Eine solche Bestimmung zwingt den Künstler, gleich an alles zu denken, wodurch eigentlich eine Idee erst die rechte Kraft und Stärke gewinnt. Indem die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst die Wettbewerbsprogramme immer mehr von künstlerischen und praktischen Gesichtspunkten aus durcharbeitet, fördert sie auch am besten die Interessen der Künstler. A. H.

LEHRKURSE FÜR GLASMALEREI UND MOSAIK

An der Kgl. Akademie zu Düsseldorf hält ab 1. März d. J. Prof. Huber-Feldkirch einen Kursus zur theoretischen und praktischen Er-lernung der Glasmalerei und des Mosaiks.

Es sind zu diesem Zwecke technische Werkstätten errichtet, um Personen mit künstlerischer oder kunstgewerblicher Vorbildung Gelegenheit zu geben, mit der Handhabung der Materialien vertraut zu werden, und ihre Entwürfe denselben anzupassen.

Prof. Dr. Board wird diese Bestrebungen durch kunstgeschichtliche Erläuterungen in Form von Lichtbildervorträgen unterstützen. Anmeldungen sind beim Sekretariate der Kunstakademie Düsseldorf einzureichen.

AUSSTELLUNG VON VORBILDERN DEKORATIVER MALEREI FÜR RESTAU-RIERUNGSKURSE

Schon seit langerer Zeit hat sich die Denkmalpflege in anerkennenswerter Weise die Erhaltung des großen und interessanten Kunstgebietes der Dekorationsmalerei zur Aufgabe gemacht. Neuerdings hat das K. General-konservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer

Baverns energisch und zielbewußt sich die Rettung, die Erhaltung und den Schutz der immer mehr verschwindenden Denkmaler angelegen sein lassen. Der Anregung dieser Behörde ist es auch zu danken, daß in letzter Zeit mit Unterstutzung des K Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten von Lehrern der stadtischen Gewerbeschule (Malschule an der Westenriederstraße Aufnahmen von mustergultigen Dekorationsmalereien der Barock- und Rokokozeit aus Kirchen und Schlössern für Restaurierungskurse verfertigt worden sind. Um diese Kopien auch weiteren Kreisen zuganglich zu machen, faßte das K. Generalkonservatorium den Plan, in Verbindung mit der stadtischen Malschule eine Ausstellung zu veranstalten. Die Ausstellung kam Ende November im Studiengebaude des Baverischen Nationalmuseums zustande, umfaßte aber nicht bloß die oben erwahnten, der letzten Zeit angehörenden Aufnahmen, sondern zog auch eine große Anzahl von Kopien verwandter Malereien in ihren Kreis, welche für die Vorbildersammlung der stadtischen Malschule gleichfalls von Lehrern - teilweise im Zusammenhang mit größeren Auftragen - im Laufe von nahezu 30 Jahren verfertigt worden sind.

Zunächst mochten wir unter den zur Ausstellung gelangten Gruppen jene Aufnahmen erwahnen, die auf Anregung des K. Generalkonservatoriums mit Unterstutzung des K. Staatsministeriums von den Gewerbelehrern der stadtischen Malschule an der Westenriederstraße Prof. Jos. Widmann, Josef Immler und Georg Wiedenmann in kunstlerisch vollendeter Weise verfertigt und in einem Raume geschlossen untergebracht worden sind. Die Kopien, sämtlich in Große der Originale, sind Aufnahmen aus den ehemaligen Klosterkirchen Ottobeuren und Polling und der Wallfahrtskirche Siegertsbrunn bei München, sowie aus den K. Schlössern Schleißheim und Lustheim. Die ehemalige Benediktinerkirche zu Ottobeuren, ein glanzender Monumentalban des Rokoko, wurde 1737 zu bauen begonnen und nach 29 jähriger Bauzeit am 28. September 1766 konsekriert. Die namhaftesten Kunstler des Landes, zum weitaus größten Teile deutsche Meister, wetteiferten hier in der Virtuositat ihres Konnens. Allen voran betatigte sich Michael Feichtmayr in der Herstellung der flotten Stuckarbeiten, Jakob und Franz Anton Zeisler aus Reuthe in der Bensalung der riesigen Ge-wölbeflachen mit vortrefflichen Kompositionen, Bildhauer Jos. Christian aus Riedlingen in Wurttemberg in der Herstellung der reichen, einzig schonen Holz-schnitzereien an den Chorstuhlen und der Orgel Bei der reichen Ausstattung der Raumlichkeiten des Klosters waren neben deutschen Meistern auch eine Reihe von Italienern tatig. Kirche und Kloster Otto-beuren bieten für alle Gebiete der Kunst eine Fulle ganz hervorragender Muster. Die ausgestellten Tafeln sind Aufnahmen dekorativer Details von Malereien teils aus der Klosterkirche, teils aus der Pralatur des Klosters: Stuckimitierende Malereien im Charakter flotten, breit angelegten Rocaillewerks um 1750 bis 1760, Brokatie-rungen, die uns wegen ihrer festlichen Pracht an den Gewölbeflachen der Rokokokirchen so sehr imponieren, dann Holzmaserierungen und Marmorierungen, bei denen wir das unubertreffliche dekorative Raffinement be-

Daran schließen sich mehrere Tafeln mit außerst geschickt behandelten Details von Beichtstuhlen aus der
ehemaligen Augustinerstiftskirche zu Polling. Diese
Kirche, ein imposanter, spatgotischer Hallenbau, mit
reicher Stuckierung im Charakter der Spatrenaissance,
hat zur Zeit des fruhen und reifen Rokoko eine uppige
Ausstattung in verschiedenen Einrichtungsgegenstanden,
or vor allem in den Beichtstuhlen erhalten. Die Ausstellung bringt eine Anzahl Details der Intarsien imitie-

renden Holzmalereien an diesen Beichtstühlen. Diese reizvoll wirkenden Dekorationsmalereien im Geschmacke des fruhen Rokoko Bandwerkmotive) um 1730—40 sind erst jüngst auf Anregung des Generalkonservatoriums hinter einer spateren Bemalung zu Tage gefördert worden. Aus Polling ist auch eine Serie vorzüglicher Beispiele von Stuckmarmorierungen vertreten, zumeist Werke der weithin beruhnten Wessobrunner Meister. Alle Aufnahmen geben ein interessantes Bild von dem hohen technischen Können der Künstler in der Rokokoepoche.

Ein ganz anderes Bild bietet der anmutige, im klassizistischen Stil gehaltene Dekor der in nächster Nähe Münchens gelegenen Wallfahrtskirche Siegertsbrunn. Auf weiter Ebene schon von Ferne sichtbar, erhebt sich das dem hl. Leonhard geweihte Heiligtum mit seinem behabigen Kuppelturm, ein in seiner eigentümlichen und innigen Mischung von gotischen und Renaissance-Formen architektonisch interessanter Bau der Zeit um 1600. Was uns aber am meisten anzieht, ist die oben erwähnte Ausschmückung des Innern aus den Jahren 1785 bis 1793, erst kürzlich unter Leitung des Generalkonservatoriums mit staatlichem Zuschuß restauriert. Festlichfreudige Stimmung ist über den ganzen Raum ausgegossen, ganz verschieden in der Auffassung wie in Ottobeuren, aber von gleicher, entzückender Wirkung im Zusammenklingen der zarten Farbentone mit den flott komponierten Deckengemalden der Münchner Hofmaler August Demmel und vor allem Christian Winck, Diesen kunstlerischen Reiz der Innenausschmückung gibt die Ausstellung in einer vortrefflichen Gesamtansicht der Gewolbedekorationen, sowie in mehreren Einzelauf-nahmen der Zwickel- und Gurtbemalungen meisterhaft ausgeführt wieder.

Das prächtige Vestibül des neuen Schlosses zu Schleißheim und die Zimmer des nahen Lustheim weisen lehrreiche Motive des italienischen Spatbarock um 1700, namentlich auch nach der Richtung der perspektivischen Kunsteleien, auf. Die wuchtigen auf Gesimsstücken hingelagerten Putten, die schweren formbewegten Vasen mit uppigen Buketts, von Friesen herabhangende Embleme, lauter Motive, an die sich die Großmeister jener Zeit im Vollgefühle ihres Könnens mit Vorliebe heranwagten, reizen wegen ihrer schwungvollen Zeichnung und köstlichen Farbengebung begreiflicherweise zur Nachbildung. Und so haben uns die oben erwähnten Künstler der stadtischen Malschule ganz ausgezeichnete Kopien von den Dekorationsarbeiten der genannten Schlösser geboten, welche Kopien es den Besuchern der Ausstellung ermöglichten, auf bequeme Weise die eigenartige Schönheit dieser Dekorationen auf sich einwirken zu lassen.

Die drei folgenden Räume enthielten in Originalgröße gefertigte Aufnahmen dekorativer Malereien, die wie schon eingangs erwahnt, für die Vorbildersammlung der stadtischen Malschule gleichfalls von Lehrern ausgefahrt wurden.

Zunachst treffen wir Kopien von Wandmalereien des Palazzo ducale in Mantua, jenes merkwürdigen Baues, an dessen dekorativer Ausschmückung die verschiedensten Stilepochen beteiligt waren. Die Kopien sind ausgeführt von den Gewerbelehrern Professor Josef Widmann, Hauptlehrer August Heck und Josef Immler. Eine Serie von j. Bildern führt uns die Ausmallung der Camera degli sposi vor Augen, Meisterwerke der Dekorationskunst von Andrea Manteg na um 1474. Die Repliken beziehen sich auf einzelne Teile des Plafondbildes und der Verzierung der Gurtbögen. Am Plafondbild zeigen sich die Anfänge der perspektivischen Scheinmalerei. Die Gurtbögen sind von leichem Rankenwerk begleitet und umschließen Medaillons mit Bildnissen. Alles Ornamentale ist in Grau gehalten, das zum Goldmosaikhintergrund in malerisch



WELLERDICK & SCHNEIDER DUSSELDORI) KIRCHENI ROJEKT
Projekt für Berge in Westfalen. — Ausstellung für brestliche Kunst, Duschlunf 1900



WELLERDICK & SCHNEIDER (DÜSSELDORF) KIRCHE UND PFARRHAUS
Projekt für eine norddeutsche Studt. — Ausstellung für kristliche kunst, Dusaldof 10/2

wirkungsvollen Kontrast tritt. Wie lustig waren die beiden Kopien der in sicherer Froschperspektive ausgeführten Plafondbilderdetails: In der durchbrochenen Brustung der Galerie spielen nackte Putten ein fröhliches Spiel, oben öffnet sich der tiefblaue Himmel, alles behandelt mit jener frischen, ursprünglichen Formenfreudigkeit einer noch im vollen Keimen begriffenen, heiteren Kunst. In eine hievon ganz verschiedene Formenwelt tulirten die im gleichen Saale ausgestellten drei Repliken von Wandmalereien, die im gleichen Palazzo um 1530 den berühmten Raffaelschüler Giulio Romano zum Schopfer haben. Da herrscht gegenüber den Dekorationen Mantegnas Eleganz und Zierlichkeit und an Stelle der mehr derben, eintonigen Dekorationsmotive des Mantuaner Meisters mischen sich nunmehr in schier unerschöpflichem Wechsel leichtes Ranken- und Arabeskenwerk mit Tierfiguren, Fratzen, antike Geräte, Putten u, dgl bunt durcheinander. In interessanter Weise nimmt die Freude an Vielfarbigkeit bedeutend zu im Gegensatze zur Manier Mantegnas.

Mit der Spatzeit des 16. Jahrhunderts bringt die Hochrenaissance vollquellende, üppige Formen, - die Zeit der Reife. Eine ganze Reihe von Kopien geben ausgezeichnet die für jene Epoche charakteristische Geschmacksrichtung wieder, womit um 1570 weitere Räume des herzoglichen Palastes zu Mantua geschmückt worden sind. Allen wird bei Betrachtung der saft- und kraftstrotzenden Fruchtgehange, der heiteren Putti, der Rollwerkkartuschen, der mythologischen Darstellungen n.s f sofort klar, daß die Meister der Hochrenaissance das Hauptgewicht weit weniger auf überreiche, an Motiven und schmückenden Beigaben immer wechselnde Grazie der Zeichnung wie die der Frührenaissance legen; vielmehr ist es ihnen ganz besonders darum zu tun, in malerisch kräftigen und satten Akkorden hohe kunstlerische Wirkung hervorzurufen. In welch eminentem Grade ihnen dies gelungen, zeigten die vortrefflichen

Repliken der Ausstellung.

Ein weiterer Raum der Ausstellung umschloß beruhmte Dekorationsmalereien auf deutschem Boden. Die welsche Dekorationskunst fand begeisterten Widerhall diesseits der Alpen, zunachst an den Höfen der Fürsten und in den Palasten der Vornehmen. Als eine der ersten fuhren die reichen Fugger zur Ausschmückung verschiedener Zimmer in ihrem Augsburger Wohnsitz Italiens Kunst ein Zwischen 1569 und 1581 etwa wurden der Niederlander Friedrich Sustris und der Italiener Antonio Ponzano mit der Ausschmückung der Fugger-Zimmer beauftragt. Die trefflichen Kopien der Ausstellung, ausgeführt von den Professoren Karl Dietl und Josef Widmann, zeigen uns die unerschöpfliche Phantasie der Malereien: eine ganze Welt von Fabeltieren in Verbindung mit grotesken Menschenleibern treiben ein übermütiges Spiel. Dabei breitet sich in den Farbentönen über das Ganze ein eigenartig malerisch-zarter Hauch voll unwiderstehlichen Reizes. Ein ganz besonders pikanter Schmelz wird namentlich durch die dunklen Hintergrunde, vom Tielbraun bis zum Schwarz, hervorgerufen, auf denen die goldigen oder lichtfarbigen Ornamente usw. sich leuchtend ab-

Verwandt mit diesen Dekorationen sind die Malereien in der Grottenhalle der Munchener Residenz. Zu den aussuhrenden Kraften Sustris und Ponzano kommt hier als dritter noch hinzu Antonio Maria Viviani. Professor Dietl erhielt den ehrenden Auftrag, diese Malereien zu restaurieren. Und dieser Auftrag, dessen sich der Kunstler in so meisterhafter Weise entledigte, gab den Anlaß zur Herstellung jener von der Hand Dietls kunst-lerisch durchgefuhrten Kopien, die wir als hervorragenden Schmuck der Ausstellung bewundern konnten.

Der Hand desselben Kunstlers entstammt eine ganze

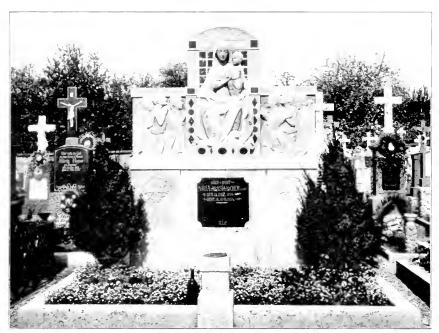
Reihe von Repliken verschiedener Details der dekorativen Ausmalung des sogenannten Rittersaales im K. Schlosse Trausnitz ob Landshut. Wiederum waren es Sustris und Ponzano, die zwischen 1573 und 1580 hier in wuchtigere Gestaltungsweisen einlenkten. Karl Dietl hat in diesen Kopien - zum Teil angefertigt anläßlich des ihm zuteil gewordenen Auftrages der Schaffung eines dem Landshuter Rittersaal nachgeahmten Zimmers im Bayer. Nationalmuseum - das feine und graziöse Spiel der Grotesken im Verein mit den kraftstrotzenden Fruchtfestons in der ganzen Farbenpracht der Originale ausgezeichnet wiedergegeben.

Es war ein außerst instruktives Schulbeispiel, diesen Saal mit den auf deutschem Boden in der späteren Zeit des 16. Jahrhunderts entstandenen Augsburger, Münchener und Landshuter Dekorationsmalereien in ihrem stilistischen Werdegang einerseits, wie in ihrer künstlerischen Qualität anderseits gegeneinander abzuwägen und zu vergleichen. Da frappiert vor allem die für deutsche Verhaltnisse erstaunlich frühe Zeit, in der Mantegna, um 1474, im neuen Stile arbeitete. Der quellende Prunk in den Fruchtfestons italienischer Hochrenaissance des Mantuaner Herzogpalastes um 1570 ist kompositionell wie auch koloristisch weit breiter angelegt und großzügiger gegeben, wie die ähnlichen Frucht-girlanden in den Trausnitzsälen. Und hinwiederum ist interessant, die Unterschiede zu verfolgen zwischen den Fresken der Fuggerzimmer oder der Münchner Grottenhalle vom spateren 16. Jahrhundert auf der einen, und der Giulio Romano Grotesken im Palazzo ducale um 1530 auf der anderen Seite.

Der letzte Raum der Ausstellung führte ein in die im Zeitalter des spatesten Barock und des Rokoko belichte Dekorationsmanier. Die von Josef Immler ganz vortrefflich kopierten Ausmalungen der Fensterlaibungen in der Spiegelgalerie des Schleiß-heimer Schlosses sind Arbeiten von Gottfried Nikolaus Stuber, 1716-1722. Auf den ersten Blick sehen wir an diesen Malereien die Sorgfalt des deutschen Meisters in gewissenhaftester Behandlung des Details. Mit welch liebevoller, fast peinlicher Versenkung in die dargestellten Motive sind z. B die Jagdstücke im Gefieder der Vögel oder die Fruchtstücke dargestellt, so weit entfernt von der zügigen und mehr flüchtigen Art der italienischen Dekorationskünstler oder der deutschen, im Fahrwasser der Italiener arbeitenden Meister.

Ein ganz besonders reizendes Bild stellt sich uns dar in den zahlreichen Repliken der Wandmalereien in der Amalien- und Pagodenburg in Nymphenburg, wiederum ausgeführt von der Hand des Gewerbelehrers Josef Immler.

Die Dekorationsweise des Rokoko geht in der bereits vom Spatbarock angebahnten Lockerung und Auflösung der architektonischen Massen in leichtes Ranken-, Band-, und Gitterwerk um einen beträchtlichen Schritt weiter. Der Wandschmuck der Pagodenburg im Nymphenburger Schloßgarten gibt ein Bild der sog. im frühen 18. Jahrhundert beliebten Chinoiserien. Verfertiger der Originale ist Johann Anton Gumpp 1717-1718. Wandmalereien sind teilweise in zartem Blau auf Weiß behandelt, teilweise farbig gehalten. Bei polychromer Behandlung wechselt eine Art pompejaner Rot mit Gold als Hintergrundtönung, woraaf dann Zweige, Blumen, Vogel u. daß gestett sind, mit anderen, meist dunklen Farben. Welch reizende Wirkung die Dekorationsmanier Blau auf Weiß hervorruft, sehen wir an der Ausmalung der Amalienburg, von dem 1758 gestorbenen Josef Pascalin Moreti. Gewerbelehrer Josef Immler hat uns eine außerst gelungene Kopie des sog. Hundezimmers in der Amalienburg vor Augen geführt. Wir sehen hier die Stimmung des Gesamtraumes, wahrend wir uns in zahlreichen Detailrepliken an der



HANS ANGERMAIK (MUNCHEN)

in Lettnang - east Beil. S 13

LOCHERSCHES GRABDENKMAL

Anmut der Bemalung der Gewehrkasten des genannten Hundezimmers eingehend erfreuen konnen. Vom reifen Rokoko gewinnen wir ein Bild in den Tur-bemalungen der alten Andechser Klosterapothe ke. Die Zierlichkeit der Zeichnung in den Rocaillemotiven im Verein mit kleinen, landschattlichen Idyllen erinnert unwillkürlich an die Grazie der Nilsonschen oder Habermannschen Stiche. Im gleichen Saale waren auch eminent durchgeführte Kopien von Details der Altargemalde in der Schloßkirche zu Blutenburg, aus dem Jahre 1491, aufgehängt. Die Koplen, von Josef Immler versertigt, zeigen die Verkündigung auf dem rechten Seitenaltar, sowie die Partie mit dem knienden Stifter der Kapelle Herzog Sigismund auf der Flügelrückseite des Hochaltares. Ganz vorzuglich ist es Immler gelungen, die Farbenpracht der Originale durch Ubertragung auf Papier mittels Temperafarben wiederzugeben.

Im Zusammenhang mit der Ausstellung von Kopien alter Wandmalereien für Restaurierungskurse, die für den Schulgebrauch von Lehrein der Munchener Gewerbeschule verfertigt worden sind, wurden im Vestabul des Studiengebaudes auch zwei von Maler Dr. Wilhelm Hoffmann-Reinwald, von dem auch die vortreiflichen Nachbildungen alter Bauernhausmalereien im Souterrain des B. Nationalmuseums herrühren, ausgeführte Repliken ausgestellt. Die eine stellt rekonstruierend das Aussehen des erst vor kurzem abgerissenen Kreittmayrhauses in der Burgstraße zu Munchen dar. Die Fassade zeigt gemalte Architekturteile um die Fensterstöcke, sowie farbig behandelte Fruchtgehange an den Pfeilern zwischen den Fenstern, wahrend in der Mitte der Fronte als Hauptbild die Spuren einer Allegorie, der Charitas, sichtbar sind. Die Bemalung der Fassade ist um 1590 anzusetzen. Sorgfaltig abgehobene Originalreste der Fresken — das Bild der Charitas wie Beispiele der Dekorationen - wurden neben der 1ekonstruierenden Kopie aufgestellt.

Die zweite Kopie von Dr. Hoftmann-Reinwald behandelt die Fassade des Munchener Stadtarchivs. Die dem Ende des 18 Jahrhunderts angehörende Dekoration bewegt sich in der auf die Barock- und Rokolloepoche folgende ernüchterte Art des Klassizismus, einer Stilphase, die des Reizes durchaus nicht entbehrte.

Die geschilderte Ausstellung von Kopien alter Dekorationsmalereien aus Kirchen und Schlössern bot ein selteninteressantes Bild, vor allem nach der kunsthistorischen Seite hin, insoferne, als sie Proben des Wandschmuckes aus drei Jahrhunderten vorführte. Sie gewahrte auf verhaltnismaßig engem Raum zusammengedrangt einen hochst instruktiven Einblick in den Werdegang, die stilistische Entwicklung und den zu den verschiedenen Zeiten wechselnden Geschmack auf dem Gebiete der Dekorationsmalerei. Die Ausstellung war aber auch im vollen Sinn des Wortes eine wahre Fundgrube für den schaffenden Künstler, der voll Bewunderung für das technische Können und den Schönheitssinn der alten Meister eine ungeahnte Fulle von Anregungen in sich autnehmen konnte. Begreiflicherweise drangt sich uns nach Schluß der Ausstellung der Wunsch

auf, es mochte in Zukunft die Moglichkeit geschaffen werden, die durchaus meisterhaft und vorbildlich gefertigten Kopien durch standige Ausstellung dem öffentlichen Besuche jederzeit zuganglich zu machen. Und dieser Wunsch hat umsomehr Berechtigung, als die Stadrische Malschule an der Westenriederstraße es sich zum Programm gesetzt hat, die Sammlung von Kopien alter Dekorationsmalereien für Restaurierungskurse durch Neuaufnahmen immer mehr zu vervollstandigen.

Dr. Rich, Hoffmann

ZU UNSEREN BILDERN

Die beiden im vorliegenden Hefte (S 224 und 225) reproduzierten Gemalde: Auffindung und Erhöhung des hl. Kreuzes schmücken die Flügel des großen gotischen Schnitzaltares der 1904 konsekrierten neuen Do-minikanerkirche zu Köln. Wie die alte, im Beginne des 19. Jahrhunderts zerstorte Ordenskirche, so ist auch die neue dem hl. Kreuz geweiht. Demgemäß bringen die von Bildhauer Peter Tillmans in Erkelenz im Sinne der großen deutschen Plastiker von der Wende des 15. zum 16 Jahrhundert ausgeführten geschnitzten Gruppenbilder des im ganzen Aufbau von Bildhauer Aug. Schmidt in Koln ausgeführten gotischen Hochaltares die Kreuztragung, Kreuzigung und Kreuzabnahme zur Darstellung. Die Flügel des Altares boten Raum für vier großere und einige kleinere Gemalde. Als Gegenstand für die beiden ersten von einem Mitgliede der Kölner Ordensfamilie, P. Lucas Knackfuß, bereits fertiggestellten Flugelbilder boten sich gewissermaßen selbstverstandlich die beiden Kreuzfeste dar, Kreuzerfindung (3. Mai) und Kreuzerhohung (14. Sept.). Da bei den plastischen Gruppen im engen Anschluß an den Stil der alten deutschen Meister auch die Tracht ihrer Zeit, in der sie ihre Figuren kleideten, in Anwendung gekommen war, so war damit auch für die Darstellungsweise der historischen Szenen der Flugelbilder der Weg gewiesen. Der ersten der beiden Darstellungen liegt die Tatsache zugrunde, daß die hl. Kaiserin Helena das Kreuz des Heilandes auf dem Kalvarienberge ausgraben ließ, um es zur Verehrung aufstellen zu lassen. Die Legende berichtet, daß unter den drei aufgefundenen Kreuzen dasjenige des Herrn durch ein Wunder als solches erkannt worden sei: wahrend das römische Brevier von der Heilung einer kranken Frau durch die Berührung des wahren Kreuzes erzahlt, redet das Dominikaner-Brevier von der Auferweckung eines Toten Für die Dominikanerkirche war naturlich die letztere Lesart maßgebend. Sie war zugleich dankbarer für die bildliche Darstellung, weil drastischer als die andere. Die Szene des zweiten Bildes spielt eine geraume Zeit spater. Die Perser hatten das hl. Kreuz entfuhrt. Der ostromische Kaiser Heraklius besiegte die Perser und zwang sie, dasselbe wieder auszuliesern gemaß einem Vertrage, den er im Jahre 628 mit ihnen schloß. In feierlichem Zuge wollte der Kaiser selbst das Kreuz auf seinen Schultern an seinen früheren Aufbewahrungsort zurückbringen. Allein die Last desselben war ihm zu groß. Da sprach der Bischof Zacharias zu ihm: »Siehe, wie wenig du in deinen Prachtgewandern die Demut und Armut Christi nachahmst. Nun zog der Kaiser die Schuhe von den Füßen, entledigte sich all seines kaiserlichen Schmuckes und kleidete sich in ein armes Gewand. Und siehe, jetzt konnte er die hl. Last tragen. Unter den Köpfen auf beiden Bildern sind zum Teil Mitglieder der Ordensgemeinde vertreten, in deren Mitte dieselben entstanden sind

Die Abb. S. 221—223 gehoren zu einem Zyklus von Gemalden, die Wilhelm Steinhausen im Kaiser-Friedrich-Gymnasium zu Franklurt a. M. gemalt hat. Im Mittelbild, welches den Zyklus gedanklich und malerisch beherrscht, sehen wir den Heiland, der in einer deutschen Landschaft sitzend der Welt milde und mit schmerzlichem Ernste die Lehren der Bergpredigt vorträgt. Rechts reiht sich ein Bild mit drei Gruppen an: Der Jüngling tritt in das Leben, noch unschlüssig zwischen Gott und dem Götzen; ein von Arbeit und Sorge müder Mann sitzt in der Mitte des Bildes; rechts am Bildrand sieht man Frühlingsverheißung. Zweifel, Sorge, Hoffnung ist das Thema der Komposition (Abb. S. 223). Ein anderes Stück des Lebensdramas spielt sich links von Christus ab (Abb. S. 222). Die Eitelkeit und Habsucht der Welt und falsche Propheten drängen sich an den Menschen heran. Wohl dem, der sein Haus auf Felsen baut und den Turm, den er errichten will, vollenden kann! Die Bilderreihe wird zu beiden Seiten abgeschlossen mit einer Gruppe von Mannern, die ihres Fuhrers auf der dunklen, gefahrvollen Erdenwanderung harren, ferner mit Szenen ländlicher Arbeiter, deren allegorische Bedeutung nahe liegt. Unten zieht sich ein schmaler Streifen mit zum Gedanken des Hauptbildes passenden Darstellungen hin, zu denen das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Abb. S. 216) gehört.

Für seine teure Mutter ließ der Landtagsabgeordnete, Pfr. G Locher in Tettnang (Württemberg) durch Bildhauer Hans Angermair das prächtige Grabdenkmal errichten, das wir auf S. 231 reproduzieren. Die Mutter der Barmherzigkeit ist gedacht als Fürbitterin für die Tote, die zu ihren Fußen ausruht, aber auch als Trösterin für die Hinterbliebenen. Der folgende Herzenserguß des Auftraggebers gibt eine gedankliche Interpreguß des Auftraggebers gibt eine gedankliche Interpre

tation des Kunstwerks:

Im Steine lebend ragest über Hügel Des bitteren Todes tröstend du hervor, Den Thron umschweben deiner Engel Flügel, Sie rufen, Konigin, zu dir empor!

Für die im Grabe gilt der Engel Flehen, Für die im Lebensstreit ihr Bittgesang; Wie bald wird man an meinem Hügel stehen! Ich sehnück ihr Grab, wie lange noch, wie lang?

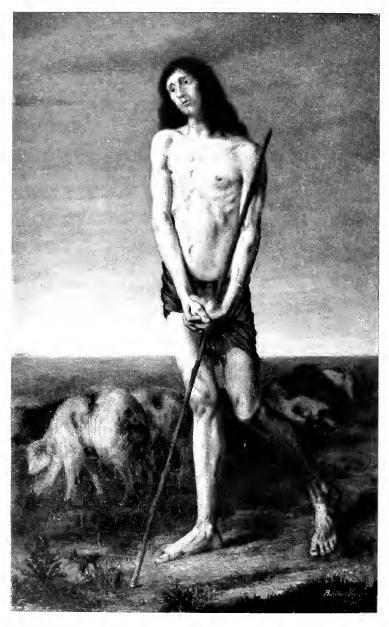
O Grabesengel, deiner Flügel Rauschen Es kundet deutlich mir die Ewigkeit! O wolle gnadig unseren Bitten lauschen, Du süße Mutter der Barmherzigkeit!

DER PIONIER

Illustrierte Zeitschrift fur Einführung in die christliche Kunst, praktische Kunstfragen und kirchliches Kunsthandwerk.

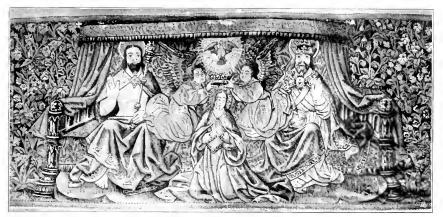
Jahresabonnement 3 M. — Verlag der Gesellschaft für christliche Kunst. — Redaktion: S. Staudhamer.

Inhalt der Nummern 4—6: Über die Entwicklung des Kirchengrundrisses. Von H. Bogner Regensburg. — Zur kirchlichen Denkmalkunde. Von Dr. H. Schmidkunzberlin. — Erlauterung des Baurisses des Klosters St. Gallen aus der I Halfte des 9. Jahrhunderts. Von S. Staudhamer. — Erklarung von Kirchengrundrissen. Von S. Staudhamer. — Die Jahresmappe der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst 1909. — Ein Mißwerständnis mit gutem Ausgang. — Der Weg zur Kunstübung. Von Franz Wolter. — Vom Material in der Plastik. Von S. Staudhamer. — Zum Kapitel: Kunsterziehung in der Schule. Von Fritz Hacker. — Mitteilungen und Anregungen. — 28 Abbildungen.



Der verlorne Sohn

Nachb verb



WIRKTEPPICH DES MEISTERS J. M. C. J. C.

EIN WIRKTEPPICH DES MEISTERS J. M.

Von Dr. G. EUGEN LUTHGEN

Vor einiger Zeit wurde von dem Kölner Kunstgewerbe-Museum ein Wirkteppich mit der Bezeichnung J. M. 1578 neu erworben. Der Teppich stammt aus Kloster Marienbaum bei Xanten. Es handelt sich bei dieser Wirkerei, deren leuchtende Farben sich in voller Frische erhalten haben, um eine niederrheinische Arbeit, die, wie aus den stillstischen Merkmalen zu schließen ist, den kostbaren Wandteppichen der Viktorskirche in Xanten nahe steht.

Dargestellt ist die Krönung Mariä in einer dem Mittelalter geläufigen Komposition, die noch vollkommen gotischer Kunstauffassung entspricht. Trotz der vorgeschrittenen Zeit es ist das Jahr 1578, in dem der Teppich entstand — finden sich nur Spuren von Renaissanceformen, die recht oberflächlich und unverstanden sich an beiden Seiten des Thrones bemerkbar machen. Obwohl dieses lange Nachleben einer traditionellen Formensprache eine gewisse Begründung in dem konservativen Charakter hat, der den Arbeiten der Wirktechnik eigentümlich zu sein pflegt, deutet es doch zugleich auf einen Meister zweiten Ranges hin, der überhaupt der Anlehnung an fremde Vorbilder bedurfte. Wenngleich die Figuren in formaler Beziehung nicht ohne Derbheit sind und das pflanzlichdekorative Beiwerk, das zwar geschickt behandelt ist, ein wenig plump erscheint, ist die künstlerische Wirkung des Teppichs bedeutend. Denn die in voller Harmonie zusammengestellten Farben haben ihren kraftvoll satten Ton, haben ihre intensive Leuchtkraft behalten. Und trotzdem sie in angebrochenen Lokaltönen nebeneinander stehen, entbehrt der ganze Teppich nicht des notwendigen farbigen Zusammenschlusses. Das wirkungsvolle Rot der Mäntel des Heilands und Gott-Vaters sowie der Wangen des Thrones setzt sich in scharfen Kontrast zu dem satten Blau des Thronvorhanges und des Mantels Marias. Ein zartes Grau, das bald zu einer Tönung nach Gelb, bald zu einer rosa und einer grünlichen Nuance hinneigt, in den Gewändern der Engel und dem Untergewand Gottvaters und Mariä wirkt in seiner neutralen Schlichtheit beruhigend. In ähnlicher Weise faßt der Hintergrund durch sein tiefdunkles Blau die mannigfachen Farbwerte der Blütenstauden zur Einheit zusammen. (Abb. oben.)

Dieser Hintergrund, der mit naturalistisch gebildeten dicht gedrängten Blattranken und Blüten übersät ist, gibt für die Herkunft der Arbeit einige Anhaltspunkte. Denn eine ganz ähnliche Art, den Hintergrund zu füllen, findet



®® ST. VIKTOR®®® WANDTEPPICH vox 1520



sich bei den zahlreichen Wirkteppichen der

benachbarten Xantener Gruppe.

Von der großen Anzahl der kostbaren Wirkereien der Viktorskirche in Xanten kommen hier die sechs Teppiche über den Chorstühlen aus dem Jahre 1520 in Frage. Der Grund dieser Teppiche, von denen die größeren 5,20 × 1,70 m, die kleineren 2,20 × 1,70 m messen, wird durch ganz naturalistisch gezeichnetes Pflanzenwerk gebildet, das eng und dicht aneinandergepreßt ist und sich verschlingend ineinander übergeht, so daß der Eindruck eines fast gleichmäßig gemusterten Teppichs entsteht. Die größeren Teppiche enthalten je drei kraftvolle Einzelfiguren von hervorragender Größe des Stils, vornehm und edel in Haltung und Geste und im Gegensatz zu dem Pflanzenwerk des Grundes stark ins Großzügige stilisiert. Auf den kleineren Teppichen ist je eine dieser Gestalten (Abb. S. 234 u. 235).

Über den Meister, der sie entworfen hat, weiß man nichts. Zwar besitzen die vier größeren Teppiche eine alte Inschrift; doch aus ihr geht nur hervor, daß die drei Brüder Sibert, Walter und Arnold von Ryswych sie geschenkt haben 1); ein Meistername aber ist

nicht erwähnt.

Man bleibt daher zunächst darauf angewiesen, aus stilistischen Merkmalen die Her-

kunft der Arbeiten zu vermuten.

Für die Xantener Wirkereien erscheint mir ebenso wie für den Teppich mit der Krönung Mariä die Behandlung des Hintergrundes vor allem charakteristisch. Hier wie dort genau dieselbe Auffassung, dasselbe Bemühen, gleichsam durch die Fülle der Blätter und Blüten den Teppich wie mit einem gleichmäßigen Muster zu schmücken. Gerade hierin, so scheint es, liegt ein prinzipieller Gegensatz gegen den ornamentalen Schmuck der Wirkteppiche Belgiens und Flanderns. Da die Bildwirkerei Flanderns und Brabants in der heimischen Malerei wurzelte, erstrebte man in den Teppichen geradezu gewirkte Gemälde. Daß zwischen dem Malen auf Leinwand und dem Wirken farbiger Fäden ein stilistischer Unterschied offenbar werden muß, scheint diese Zeit nicht erkannt zu haben. Das geht auch aus der Brüsseler Zunftordnung hervor, die bestimmte, daß die Wirker ihre Vorlagen für figürliche Darstellungen nur von den Malern von Beruf beziehen durften, während sie selbst einzig ornamentale und landschaftliche Zeichnungen fertigen durften. Trotzdem

ging die stilistische Entwicklung der Wirkereien und Gemälde nicht Hand in Hand. Vielmehr schritten die Wirkarbeiten in Komposition und Perspektive nur langsam vorwärts, und noch bis ins 16. Jahrhundert hinein erhielten sich in den Wirkteppichen die Schwächen der altniederländischen Malerei. Überhäuste Zeichnung, Unübersichtlichkeit, eine gedrängte Fülle der Figuren, die Gleichstellung von Wesentlichem und Unwesentlichem, der Mangel jeglicher Raumtiese und die Darstellung gleichzeitiger und auseinanderfolgender Vorgänge in verschiedenen Zonen übereinander. Dies alles sind charakteristische Merkmale niederländischer Wirkereien.

In den Nantener Teppichen und dem Marienbaumer findet sich von diesen belgischen Eigentümlichkeiten keine Spur. Möglich, daß dies in dem Objekt der Darstellung seinen Grund hat — es ist stets nur ein Heiliger in ruhiger, untätiger Stellung wiedergegeben - allein, es scheint, daß gerade die Wahl dieses Stoffes bezeichnend ist und sich schon darin ein der niederländischen Teppichwirkerei widersprechendes Gefühl äußert. Der ganze Unterschied wird durch einen Vergleich des Teppichs aus Marienbaum mit einer niederländischen Arbeit des XVI Jahrhunderts im Kunstgewerbe-Museum in Berlin offenbar. Die Darstellung, die Himmelfahrt Mariä, ist ganz ähnlich (Abb. S. 237). Der typische Unterschied tritt klar zutage. In Berlin die Gedrängtheit einer Fülle von Figuren in Zonen übereinander, der Mangel der Raumtiefe, in gewissem Sinne die Gleichwertigkeit aller Personen. Keine, außer Maria, tritt vor den andern hervor. In dem Teppich aus Marienbaum ist es anders. Jede einzelne Figur ist klar in sich abgeschlossen und kommt als solche zur Wirkung. Die Engel sind, entsprechend ihrer geringeren Bedeutung, als Nebenbeteiligte behandelt.

Die Tiefenwirkung ist aufs einfachste durch Schrägstellung der Wangen des Thrones er-

strebt.

Während die Kompositionen sich klarunterscheiden, zeigt die Behandlung des Figürlichen nahe Verwandtschaft. Dies ist so aufzufassen, daß die niederländische Arbeit der deutschen Vorbild war. Die Gestalt der Maria verrät im Ausdruck in der Geste, der Innerlichkeit ihrer Empfindung hier wie dort das gleiche künstlerische Gefühl; die erstrebte Feierlichkeit durch den Ernst der Gestalten Gott-Vaters und Christi ist durchaus verwandt — nur auf der handwerksmäßigen deutschen Arbeit qualitativ geringer. Man kann den nahen Zusammenhang der Arbeiten nicht verkennen. Und trotz dieser Anlehnung, die

^{1,} Kunstdenkmale der Rheinprovinz. Kreis Moers. S. 113.



MARIÄ HIMMELFAHRT

MEDERLANDISCHER WIRKTEPPICH

hauptsächlich im Formalen zum Durchbruch kommt, ist die Annahme, es handle sich um deutsche Arbeiten, gerechtfertigt.

Denn daß in der Formgebung die niederländische Teppichwirkerei allenthalben den Ton angeben mußte, ist selbstverständlich. War doch schon seit dem 15. Jahrhundert ganz Europa von den Wirkereien in Arras und Brügge und später von Brüssel abhängig. Wurden doch selbst die Teppichwerkstätten in Italien, in Mantua, Ferrara, Venedig, in Urbino, Siena, Perugia fast ausnahmslos von niederländischen Meistern eingerichtet. Daher ist es nur zu natürlich, daß sich in Deutschland, hart an der niederländischen Grenze, eine starke Beeinflussung durch niederländische Formelemente geltend machte.

dische Formelemente geltend machte.

Trotzdem hat sich in den deutschen Teppichen mit einer gewissen Eigenwilligkeit Eigenes erhalten. Hierzu ist diese Behandlung des Hintergrundes zu rechnen, die niederlandischen Arbeiten gegenüber in gewissem Sinne von einem stärkeren Gefuhl für den Materialcharakter und das Wesen des flächigen textilen Stiles spricht. Hierzu gehört auch die Konzentration der Komposition auf wenige bedeutsame Momente, das schlichte Nebeneinander der Figuren, die Negierung der Raumtiefe.

Mit einer gewissen Zähigkeit hat die deutsche Kunst an den ihr eigenen Merkmalen festgehalten, und was seinerzeit als Schwäche und Mangel aufgefaßt werden mochte, das war in der Tat ein dem Wesen des Materials und der Technik sich anschmiegendes, künstlerisches Gefühl.

DIE MONUMENTALE GLASMALE-REI ZUR ZEIT DER FRÜHRENAIS-SANCE IN NÜRNBERG

Von Dr. JOHANNES SCHINNERER

An dem gewaltigen künstlerischen Aufschwung Nürnbergs in der Spätgotik ist ein noch viel zu wenig bekannter Zweig mittelalterlicher Kunstbetätigung, die Glasmalerei, in hervorragendem Maße beteiligt. Das Material von Glasgemälden, das hier aus dem 14. und 15. Jahrhundert vorliegt, ist fast ebenso bedeutend wie das von Werken der Bildhauerei und Malerei und reicht nur für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht aus, den Entwicklungsgang in ununterbrochener Folge zu veranschaulichen. Jeder bedeutende Bau der Gotik war ja vollständig verglast, und selbst Dorfkirchen besaßen wenigstens im Chor eine Reihe von Glasgemälden — eine Tatsache, die unter Umständen auch zu näherer Datierung von Bauwerken zu verwenden ist.

In Nürnberg waren es neben der Marthakirche vor allem die Bauten der Sebaldusund der Lorenzkirche, die einen zweimaligen Aufschwung der Glasmalerei veranlaßten, der jedesmal zu besonders eigenartigen Ergebnissen führte. Da alle diese Werke verhältnismäßig spät entstanden sind, zeigen sie einen Stil, der stark von der klassischen Form abweicht, die die Frühgotik in den Kathedralen Frankreichs ausgeprägt hat und im allgemeinen als naturalistisch zu bezeichnen ist.

Die Glasgemälde im Chor von St. Lorenz, die vor allem charakteristisch für die Spätgotik in Nürnberg sind, sind durchaus in Parallele zu setzen mit der zeitgenössischen Tafelmalerei und zeigen eine innige Verwandtschaft mit den Werken der Wohlgemutschule. 1) Der Glasmaler bemüht sich, soviel als möglich dem Maler gleichzukommen, er gibt einzelne Szenen mit viel Handlung, von denen jede wie ein Tafelgemälde oder ein

Holzschnitt mit Laubgewinden oder architektonischen Gebilden oben und zu den Seiten abgeschlossen ist, und alle diese Bilder sind vereinigt zu einem das Fenster ausfüllenden Gewebe, das häufig, wie ein in die Fläche projizierter Altar durch architektonische Füllungen und Aufsätze gegliedert ist. Den Hintergrund der einzelnen Szenen bildet, wenn nicht richtiger blauer Himmel gegeben ist, blaues, seltener rotes Glas mit Ranken oder Teppichmuster, die umrahmenden Glieder sind gelb oder weiß in der Farbe. Im allgemeinen charakterisieren sich diese Werke als Erzeugnisse einer Übergangszeit: im einzelnen offenkundige Fortschritte in der Erkenntnis der Natur und die Fähigkeit, die Wirklichkeit einigermaßen getreu wiederzugeben, im ganzen noch das primitiv mittelalterliche Prinzip der reinen Flächendekoration, die die Fensterfläche teppichartig auszufüllen sich bemüht. Dadurch wird die nordische Kunst des 15. Jahrhunderts viel-leicht besser als durch irgend eine andere Tatsache in ihrer Eigenart bezeichnet: sie ist noch wesentlich gotisch-mittelalterlich, die monumentale Glasmalerei als eine spezifisch gotische Kunst spielt noch dieselbe Rolle wie im 14. und 13. Jahrhundert, während man in Italien sich schon längst von ihr emanizipiert hatte.

Es fragt sich, welche Änderungen das 16. Jahrhundert bringt. Da größere Kirchenbauten zu dieser Zeit in Deutschland nur selten mehr entstanden, wurde der Glasmalerei das Hauptfeld der Betätigung entzogen, und wo immer der Einfluß von Italien feste Wurzeln faßte, schwand das Interesse für diese Kunst. Trotz alledem läßt sich in Nürnberg die Entwicklung der monumentalen Glasmalerei bis in die Zwanzigerjahre des 16. Jahrhunderts hinein in einer Reihe von hervorragenden Beispielen verfolgen. Ein Grund hierfür wird wohl in dem konservativen Sinn der Nürnberger zu suchen sein, der auch sonst sich bemerkbar macht; außerdem war ein sonst nicht immer angenehmer Charakterzug ihrer Kunst der Entwicklung der Glasmalerei besonders günstig: das Überwiegen des zeichnerischen Elementes, das Harte, Trockene und «Glasige« ihrer Malerei. Die damit verbundenen guten Eigenschaften Nürnberger Art, die Präzision in der Naturwiedergabe und das feine Verständnis für die Komposition kommen in der Glasmalerei am allerbesten zur Geltung.

Bevor wir auf die erhaltenen Denkmäler eingehen, ist noch einiges über den Betrieb der Glasmalerei zu Beginn der Renaissance zu sagen. Das ganze Mittelalter hindurch

¹ Naheres darüber in: Joh. Schinnerer, die kirchliche Glasmalerei der Spatgotik in Nürnberg, Dissertation, Munchen 1908.

war Maler und Glasmaler eine Person, und selbst noch hervorragende Malernamen des 15. Jahrhunderts kommen in der Geschichte der Glasmalerei vor. Im 16. Jahrhundert im 15. Jahrhundert ist es weniger offenkundig — ändert sich das in der Weise, daß Entwerfen und Glasmalen verschiedene Berufe sind, von den Ausnahmen, deren es allerdings genug gibt, abgesehen. Gerade in Nürnberg scheint der Großbetrieb diese Trennung befördert zu haben; auch die Handschrift der Nürnberger Klosterfrau von St. Katharina vom Anfang des Jahrhunderts1) spricht davon als von einer selbstverständlichen Tatsache - wir können dies ziemlich genau im einzelnen nachweisen. Die Urkunden geben allerdings nicht viel Aufschluß. Wir kennen ziemlich viele Glasernamen2), allein wir wissen nicht, ob diese unter die gemeinen Glaser, dem modernen Begriff entsprechend, oder unter die künstlerisch gebildeten Glasmaler einzureihen sind: denn eine deutliche Trennung kennen die alten Nachrichten nicht. Die einzig greifbare Persönlichkeit ist Veit Hirsvogel d. Altere. Nach Neudörffer 3) wurde er 1461 geboren und starb am Christabend 1525. Er war 30 Jahre, bis zu seinem Tode, Stadtmeister, und aus einer Urkunde vom 11. Juni 1485, in der er bekennt, daß er sein väterliches Erbe ausbezahlt bekommen hat, erfahren wir, daß sein Vater Heinz hieß, seine Mutter Barbara sich nach dem Tode ihres Mannes wieder mit einem Glaser Michael Walther verheiratete; und daß auch seine Frau, eine Schatzin, den Namen Barbara trug. 1487 kaufte er ein Haus an der Schustersgasse bei den Augustinern, und am

1) Oidtmann, Die Glasmalerei im alten Frankenland 1907, S. 60 ff.

2) Außer den bei Gumbel (Repertorium für Kunstwissenschaft Bd. XXX, S. 60) aufgezahlten Namen ist die Rede von einem Martin Krinaberger, der um 1523 lebte (Murr im Journal für Kunstgeschichte, XV. Teil, 1787, S. 55), einem Johann Brechtel, der 1521 starb (Murr, Journal, S. 58) und einem Hans Stein, der 1519 lebte (Hampe, Nurnberger Ratsverlässe Nr. 1196). 3) Johann Neudorffers Nachrichten von Kunstlern und

Kunstsachen, Nürnberg 1547, herausgegeben von Lochner in den Quellenschriften für Kunstgeschichte, X, Wien 1875, S. 147. Ferner: Sandraert: Teutsche Akademie, 1675, II. Teil, S. 231. Doppelmayer: Historische Nach-1675, II. Teil, S. 231. Doppelmayer: ristorische Xanirichten Nürnbergischer Eünstler, 1750, S. 182. Murr: Journal, S. 55. Zahns Jahrbucher für Kunstwissenschaft, II., S. 76. Füssli: Allg. Künstlerlexikon, Zürich 1799. Bergau: Allg. Deutsche Biographie, Bd. XIII, S. 475. Panzer: Verzeichnis Nürnbergischer Portraten, Nürnberg 1790, Seite 105. Veit Hirsvogel wird urkundlich außerdem noch erwahnt: Anno 1492 (Hampe, Nr. 478), 1500 (Stadtarchiv 1, 16 225 b und 1, 16 190b), 1502, Stadtarchiv 1, 18 150 und 1, 15 176), 1508 (1, 24 33, und 1, 24 208), 1513 (1, 27 246, und 1, 28 92), 1518 (Hampe Nr. 1149) 1520 (Hampe Nr. 1227).

7. Februar 1492 erwarb er von Marx Steinmetz das Anwesen an der Laufergasse, das er bis zu seinem Tode bewohnte. Er heiratete zum zweitenmal, und auch seine zweite Frau hieß Barbara. Von seinen Kindern folgte ihm der älteste Sohn Veit 1526 im Amt als Stadtglaser (Hampe, Nr. 1544), und ein anderer Sohn Hans, der sich auch in der Kunst des Glasmalens auszeichnete, starb jung 1516 (Gümbel a. a. O., S. 60). Am berühmtesten wurde sein Sohn Augustin, dessen Bedeutung jedoch nicht auf dem Gebiet der

Glasmalerei liegt.

Von den Werken des alten Veit erfahren wir folgendes: Neudörffer erzählt uns, daß er im Jahre 1515 vier große Kirchenfenster hinter St. Sebalds Chor mit dem kaiserlichen, bischöflichen Wappen, wie auch markgräfischen und Pfinzingischen fertigte, und wenn er sich in dem einen Fall auch sicher getäuscht hat, so wird er doch mit den drei anderen recht behalten, da die Fenster in der Farbe, in der Technik und in manchen Einzelheiten der Ornamentik übereinstimmen, und da doch wohl anzunehmen ist, daß der Nürnberger Schreibmeister über dieses noch zu seinen Lebzeiten verfertigte Werk, das umfangreichste der Nürnberger Renaissance Glasmalerei, wohl orientiert war. Aus Urkunden und durch Inschrift wissen wir ferner, daß Veit Hirsvogel im Jahre 1520 die noch vorhandenen Glasgemälde der Rochuskapelle gefertigt hat,4) und mit seinem Monogramm ist auch eine kleine Wappentafel im Sebalder Pfarrhof 1517 bezeichnet. Er erscheint nach dem Tode des Wolf Katzheimer in den Bambergischen Rechnungen an dessen Stelle, 5) indem er 1511-12 für Wappenschilde, 1515 -1516 für ein Fenster in das neue Spital in Höchstadt und 1521—22 für Glasmalereien auf die Altenburg Bezahlung erhält.

Für Anton Tucher lieferte er :516 und 1517 unbedeutende Arbeiten, 6) und im Jahre 1521 quittiert er Johann Grafens, Geschäftsvormund (für geliefertes Glaswerk.7)

In welcher Weise er mit der Glasmalerei des 15. Jahrhunderts zusammenhängt, entzieht sich wohl so lange unserer Kenntnis, als urkundliche Nachrichten fehlen; doch macht es die technische Vollendung, die die Werke Hirsvogels auszeichnet, wahrscheinlich.

⁴⁾ C. Friedrich: Augustin Hirsvogel als Topfer etc 1885, S. 50. H. Stegmann: die Rochuskapelle in Nurnberg, 1885, S. 25.

5) Leitschuh, Georg III. Schenk von Limpurg, Nürn-

berg, 1888, S. 81 und 93 6) Anton Tuchers Haushaltungsbuch ed. Loose, Bibl. d. liter. Vereins in Stuttgart, Bd. 134. Zahns Jahrbucher, Il., S. 76.

daß er der Schule, die die besten Arbeiten für den Chor von St. Lorenz geliefert hat, vor allem dem Meister des Volkamerfensters, nicht ferne stand.

Es ist sehr wertvoll, gleich über die ersten Arbeiten der Nürnberger Glasmalerschule des 16. Jahrhunders urkundlich sehr eingehend unterrichtet zu sein. Der Name des Glasmalers wird uns zwar verschwiegen; sonst aber erfahren wir mit wünschenswerter Genauigkeit, wie man zu damaliger Zeit Kunstgeschäfte handhabte. Die Schrever-Kapelle in Schwäbisch-Gmünd, eine Stiftung des Nürnberger Patriziers Sebald Schrever, enthält ein mit Glasgemälden geschmücktes Fenster, das, so wie es sich jetzt darstellt, größtenteils eine moderne Restauration ist. Nur vier Tafeln sind alt, und zwar, wie in der Originalurkunde im Kgl. Kreisarchiv zu Nürnberg ') zu lesen ist: » nemlich an dem einen metelin plat zu der rechten seiten unser lieben Frauen bild in der Sunnen, dorvor sein, des gemelten Sebolt Schrevers, bildung, kniet, und an dem nechsten plat daran Schrevers schilt und helme unden mit einer

1) Veröffentlicht von Gümbel in der Kunstehronik 1902-1903, Seite 63'64 Sie ist wiedergegeben bei Rauch, Die Trauts, Straßburg 1907, II. Teil, S. 8 ff.



GLASMALEREI IN DER HAUSKAPEI LE DES FRHR, V. TUCHER IN NÜRNBERG

Lext S. 244

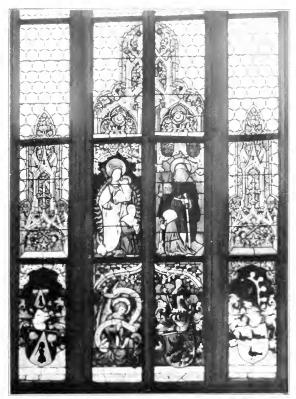
schrift: Sebald Schreyer. Aber an dem andern metelin blat zu der linken seiten und neben unser lieben frauen bilde ist geschmelzt sant Sebolts pild, davor sein, des gemelten Schreyers, hausfrauen pildung, auch kniend, und an dem nechsten plat daran Camermeisters schilt und Helm, unden mit einer schrift: » Margaretha Camermaisterin (Abb. S. 241).

Maria mit dem Stifter und St. Sebald mit der Stifterin waren also in der Mitte angebracht, daneben außen das Schreversche und das Kammermeistersche Wappen, und zwar, wie wir erfahren, in der dritten Reihe von unten. Die 1505 datierten Glasgemälde wurden von Nürnberg hergeschickt und 1506 von dem Gmünder Glaser Dietrich Beringer eingesetzt, dem auch die übrige Verglasung des Fensters obliegt. Der Stifter geht mit ihm einen detaillierten Vertrag ein, wonach Beringer angehalten ist, gute Scheiben zu verwenden und »großes Blei«; er soll die Bleie auf beiden Seiten verzinnen, alles gut einsetzen und mit Eisenstangen montieren; außerdem soll außen zum Schutze des Glases ein Gitter aus Kupferdraht gefertigt werden. Der Glaser bekommt für gelieferte 1000 Scheiben meunthalb Gulden rh, die 4 geschmelzten Scheiben kosten 11 fl. 6 sh. 6 hlr«.

Damit ist also festgelegt, daß Glasgemälde verschickt, resp. von auswärts bezogen wurden; war ja doch wohl nicht jede Stadt in Jer Lage, gute Glasmalereien zu liefern. Ferner ist bewiesen, daß wir deutlich zwischen Glaser und Glasmaler zu unterscheiden haben, deren Tätigkeit häufig ganz verschieden war, wenn sie vielleicht auch nicht selten zusammenfiel.

Was die Zuschreibung der Gmünder Glasgemälde betrifft, so nimmt Rauch in dem erwähnten Buch Wolf Traut als Visierer in Anspruch und behauptet, dies sei die letzte Arbeit dieses Meisters in Dürers Werkstatt gewesen. Ein Dürerschüler hat den Entwurf jedenfalls geliefert, da die malerische Ausführung der Schreyer-Kapelle, wie uns dieselben Urkunden lehren, in Dürers Werkstatt ausgeführt wurde; aber ob das Traut war, muß bezweifelt werden, da stilistische Übereinstimmungen mit seinen Werken doch nicht hinreichend vorhanden sind; eine gewisse Ahnlichkeit ist jedoch mit der Predella des Gmünder Altars zu beobachten. Ob diese allerdings Wechtlin zuzuschreiben ist, wie Röttinger im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses Bd. XXVII annimmt, muß unentschieden bleiben.

Das erste umfangreichere Zeugnis von dem Können der Nürnberger Glasmaler zu Be-



GLASMALEREI IN DER SCHREFERKAPELLE ZU SCHWABISCH GMUND

ginn des 16. Jahrhunderts befindet sich ebenfalls außerhalb Nürnbergs Mauern in der Pfarrkirche zu Gründlach. 1) In der jetzt fast kahlen Kirche sind als einzige Überreste eines reichen gotischen Schmuckes 2) acht Glastafeln (Abb. S. 242 und 243) — im 19. Jahrhundert beschnitten und schlecht restauriert — in zwei Fenster des Chors eingelassen mit Szenen aus dem Leben Maria, von denen eine die seltene Darstellung ent

hält, wie die jugendliche Maria am Webstuhl sitzt und zwei Engel ihr Essen und Trinken herbeitragen. Im Hintergrund sieht man sie in einer Kapelle eifrig beten. 3) Eine Scheibe ist 1505 datiert, und alle sind mit Stifterwappen, meist Nurnberger Famillen — Schürstab, Kötzler, Engel — versehen, die häufig das Motiv des wappenhaltenden Engels aufweisen und immer so angeordnet sind, daß zwei aneinander angelehnt sind. Es enthielt also jedes Fenster nur zwei Tafeln. entsprechend der Teilung durch einen Pfosten — vermutlich unmittelbar über der Eenster

entsprechend der Teilung durch einen Plosten
— vermutlich unmittelbar über der Fenster bank; der übrige Teil des Fensters war mit Butzenscheiben verglast. Dieser Modus ist

¹ Erwahnt bei Sighart, Geschichte der bildenden Kunst in Bayern, Bd. II., und bei H. Oidtmann, Die Glasmalerei im alten Frankenland, 1907, \$5.50.

²⁾ Die einstige Klosterkirche in Gründlach hatte Schweres durch/umachen. Zur Zeit des Dreißiglahrigen Krieges brannte sie ab, die Glasgemalde wurden jedoch nach Nurnberg gerettet. Vgl. v. Kress, Gründlach und seine Besitzer, Nurnberg 1889.

⁾ Vgl. daruber Alwin Schulz, Das Leben der Jungfrau Maria, S. 10.



GLASMALLRLI IN DER PFARRKIRCHE ZU GRÜNDI ACH Text S zu

bei kleineren Kirchen der Zeit allgemein üblich und wird uns noch öfter begegnen. Er hatte seine praktischen Vorteile dadurch, daß Material gespart wurde; anderseits leistete er dem ästhetischen Empfinden der Zeit Genüge, die jede einzelne Szene für sich als Bild genießen wollte und nach hellen, luftigen Wirkungen verlangte.

In stilistischer Beziehung gehen die Gründlacher Glasgemälde in der Richtung, die die Spätgotik eingeschlagen hatte, noch weiter. Die Zeichnung, die Bewegungen der Figuren sind freier, der blaue Ornamenthintergrund als Folie der Darstellung ist verschwunden, an seine Stelle sind Landschaft und Architektur getreten, die mit der Szene in natür-

licher Verbindung stehen. Die Modellierung mit Schwarzlot ist flüssiger und eleganter wie früher, die Technik arbeitet mit allen Raffinements, deren die Zeit überhaupt fähig ist, alle Details, wie die bekannten Motive der Eckfüllungen aus Laubwerk und der Umrahmungen mit architektonischen Gebilden folgen der gotischen Tradition.

Hinteressant gestaltet sich die Frage nach der Urheberschaft. Ob Hirsvogel mit der Ausführung der Tafeln etwas zu tun hat, nuß unerörtert bleiben; dagegen ist wohl als sicher anzunehmen, daß ein in Nürnberg arbeitender Künstler die Visierungen geliefert hat. Es zeigen sich ganz deutliche Anklänge an die zu dieser Zeit entstandenen Blätter



GLASMALEREI IN DER PFARRKIRCHE ZU GRÜNDLACH

von Dürers Marienleben — z. B. der Engel, der Maria das Himmelsbrot bringt, ist nahe verwandt mit B. 78, die Darstellung Christi im Tempel hat viel Ahnlichkeit mit B. 88, und ebenso ist die Figur Mariä in dem Abschied Christi von seiner Mutter ganz Dürerisch empfunden —, doch finden sich so viel Plumpheiten in den Typen und so wenig Kraft in der Schilderung, daß Dürer unmöglich für den Entwurf verantwortlich gemacht werden kann.

Dagegen stehen die Glasgemälde dem Werk des Meisters der St. Benedikt-Legende so außerordentlich nahe, daß sie sicher von diesem Meister selbst entworfen sind. Besonders die Versuchung Christi und Christus mit den Jüngern in Emmaus stimmen auffallend mit den Evangelienholzschnitten i dieses Dürerschülers überein; dabei sind aber sklavische Nachahmungen vermieden, so daß es nicht wahrscheinlich ist, daß die Glasgemälde einfach nach den Holzschnitten kopiert sind. Die Szene mit dem jugendlichen Jesus im Tempel geht außerdem ganz besonders nahe mit der gleichen Darstellung aus dem Zyklus der sieben Schmerzen Mariä in der Dresdner Galerie zusammen, die früher Thode 2) Dürer selbst zuschreiben wollte, die aber jetzt unbedingt als Werke des Benediktmeisters anzuerkennen sind. Die Gründlacher Glasgemälde

³⁴ Publiziert von der Graphischen Gesellschaft als XI. Veroifentlichung, Berlin, Bruno Cassirer 1900. ³⁵ Jahrbuch d. preuß. Kunstsammlungen Bd. XXII. S. 00.



JOSEPH MOLST (KÖLN)

HL, BRUNO

erweitern das Werk dieses Meisters also in der glücklichsten Weise und festigen es dadurch, daß sie genan auf das Jahr datiert sind.

Außerdem scheinen sie die Wechtlin-Hypothese Röttingers 1) zu bekräftigen, die den Benediktmeister mit Hans Wechtlin identifiziert. Nach Röttingers Anschauung arbeitete Wechtlin seit 1499 bei Dürer und kehrte 1505, als der Meister nach Italien ging, in seine Vaterstadt zurück. Die Glasgemälde könnten also ganz gut noch vor der italienischen Reise entstanden sein. Ferner haben die Gründlacher Tafeln viel Ähnlichkeit mit den Holzschnitten der Straßburger Passion, vor allem die Darstellung Christi im Tempel und die Szene:

Christus und die Ehebrecherin.

Durch ihre genaue Datierung sind die Gründlacher Glasgemälde wichtig zur zeitlichen Bestimmung einiger Werke, die ihnen nahe stehen; vor allem gehören hierher vier Tafeln in der an Nürnberger Glasgemälden so reichen Sammlung auf der Veste Koburg, die sich einst in der Burgkapelle zu Nürnberg befanden. Schon inhaltlich erinnern sie an Gründlach: Es sind auch hier Szenen aus dem Marienleben zur Darstellung gebracht, die Geburt Mariä und die Geburt Christi. Die Umrahmung ist mit einfachen Kompositkapitellen angedeutet und auch hier weisen einfach gehaltene Wappenschilde — das eine Mal das Wappen der Hörnler und der Rummel mit dem der Hörnler, das andere Mal das der Rummel und der Staiber auf angesehene Nürnberger Bürgerfamilien als Stifter hin. Trotzdem die Tafeln ziemlich stark restauriert sind, ist doch zu erkennen, daß sie den Gründlacher Gemälden in der Zeichnung nahe verwandt sind; ganz ähnlich sind auch die Landschaftsausblicke gegeben, und schließlich muß auch die ursprüngliche Anordnung dieselbe gewesen sein; es gehören immer zwei Tafeln zusammen und füllen gerade die Breite des Fensters aus.

Ahnlich verhält es sich auch mit zwei Verglasungen im Besitze des Frh. v. Tucher in Nürnberg, die in dem Tucherschen Haus in der Grasergasse in der Hauskapelle sich befinden.²) Sie stehen im Figuralen Dürer sehr nahe, und auch zu dem naturalistischen Beiwerk finden sich im Werke dieses Künstlers Analogien; z. B. das Käuzchen im Maßwerk des Fensters, das den hl. Andreas und einen hl. Papst enthält, kommt ähnlich auf B. 82 vor, so daß man versucht ist, den Entwurf einem Schüler Dürers zuzuweisen (Abb. S. 240). Doch bekunden die Übereinstimmungen mit Gründlach, ganz abgesehen von allem

¹ Genaue Angaben im Jahrbuch d. Kunsth. Sammlungen des allerhöchst. Kaiserhauses Bd. XXVII, Heft 1,

S. 11 ff.

3 Vgl. Katalog der historischen Ausstellung der Stadt Nürnberg 1906, Nr. 167 und 168.



anderen, daß die Tafeln in dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts entstanden sind, nicht zwischen 1510 und 1520, wie der Ka-

Das bedeutendste Werk der Nürnberger Glasmalerei aus den ersten zehn Jahren des 16. Jahrhunderts sind die Landauerfenster im Kunstgewerbemuseum zu Berlin. Bevor sie auf dem Boden eines schlesischen Schlosses entdeckt und nach Berlin überführt wurden, befanden sich diese Tafeln in dem Landauer-Zwölfbrüderhaus zu Nürnberg in der 1507 bis 1508 erbauten Kapelle und waren noch im 18. Jahrhundert dort zu sehen. Der rechteckige, mit einem kunstvollen Sterngewölbe versehene Raum besitzt in beträchtlicher Höhe an der längeren Ostseite drei, an der schmalen Nordseite zwei, und an der Südseite ein rundbogig geschlossenes Fenster. Das Mittelfenster der Ostwand ist durch größere Breite besonders markiert, und unter ihm stand das Dürersche Allerheiligenbild. Alle Fenster waren genau in derselben Weise wie in Gründlach mit einem ungefähr 1 m hohen, gerade schließenden Streifen von Glasmalereien geschmückt, wie es heute die



Lest 5, 108

F. SEEROCK ROMA

DR. HERM. SCHELL

an Ort und Stelle angebrachten Kopien zeigen; doch ist ein Teil verloren gegangen. Nur vier von den Fenstern konnten wiederhergestellt werden, und auch diese sind stark restauriert, 1)

Inhaltlich sind die Gemälde von besonderem Interesse. In dem Mittelfenster ist die Dreieinigkeit abgebildet, auf dem Himmelsgewölbe thronend. links davon der Stifter Matthäus Landauer mit seinen Angehörigen von einem Engel, der vom Himmel herabkommt, an der Hand gehalten, rechts die klugen und törichten Jungfrauen. Zwei andere Tafeln stellen den Kampf der Engel mit den Teufeln und die Opferung Isaaks dar, und auf dem letzten der erhaltenen Gemälde - dem am stärksten restaurierten — ist Maria zu sehen, von den Engeln verehrt, ferner sechs Apostel, die Symbole der vier Evangelisten und der Papst. Ein weißer Streifen schließt unten jede Tafel ab, und auf ihm findet sich öfters die Jahreszahl 1508 und in gotischen Minuskeln eine lange Inschrift, die die Darstellung noch näher erläutert.

Der Sinn dieses Gebets, denn als solches ist die Inschrift wohl aufzufassen, ist ohne

> weiteres klar; doch werden wir Text und Darstellung richtiger verstehen, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Landauer Kapelle »allen Heiligen« geweiht war. In dem bei Koberger 1488 gedruckten Heiligenbuch findet sich unter dem Titel: > Von allen Gottes Heyligen« eine lange Betrachtung, die fast wie der Grundtext zu unseren Fenstern anmutet. Darin ist zu lesen: »Wir sollen billiche aller Heyligen Tag ehren und sie bitten, daß sie uns um Gott erwerben, daß wir auch zu ihm kommen und ewiglich mit ihm leben.« Und weiterhin: Wir sollen an dem Tag des ersten loben die Heilige Dreifaltigkeit in der Ewigkeit und die Ewigkeit in der Dreifaltigkeit und das Gut, das Gott selbst ist, wesenlich. Wir sollen auch seine werte Mutter, die Maria loben und alles das, das sie von Gott hat und sollen sie bitten, daß sie uns um Gott erwerb, daß ihr Schar mit uns erfüllet werd. Darnach sollen wir die Heyligen, Patriarchen und Propheten loben und ehren

¹⁾ An Literatur über die Landauerfenster ist zu erwähnen: Kunstchronik 1891, S. 145 (von Springer); Bayerische Gewerbezeitung 1891, S. 429; W. Vogt, Geschichte des Landauer Zwölfbrüderhauses 1900, S. 26; Thausing, Albrecht Dürer, 2. Auflage Bd. II, S. 25. Springer erwähnt die Fenster in seinem Dürerbuch, S. 70.

um ihren festen Glauben und sollen sie bitten, daß sie uns um Gott erwerben, daß wir Gott von ganzem Herzen lieb haben. Und sollen die Hl. Martvrer um ihre Stärke loben und sollen die heiligen Beichtiger um ihr heiliges Leben loben, darnach sollen wir die reinen Jungfrauen loben um ihre Reinigkeit und sie bitten, daß sie uns um Gott erwerben Ablaß unserer Sünde und alle die Tugend. damit wir das Himmelreich verdienen Ferner ist ausführlich geschildert, welche Freude der fromme Christ empfängt, dessen Seel zum Himmel fährt. Es kommen die Zwelfboten und grüßen sie und geben ihr ihren Lohn, darnach alle Märtyrer und die Beichtiger und auch die süßigliche Maria mit allen Jungfrauen und es grüßet sie ein jeglicher Engel und Heyliger besonders und gibt ihr Freud und ihren Lohn.

Unsere Darstellung wirkt fast wie eine Illustration dieses Gebets: Der fromme Stifter Mathäus Landauer wird von der Hand des Engels in das Paradies geleitet, und die

Jungfrau Maria, die Apostel und die Evangelisten legen Fürbitte für ihn ein bei der heiligen Dreieinigkeit, die in dem Mittelpunkt des Ganzen steht. Die klugen Jungfrauen sind dann ein Beispiel der geistig wachsamen, ihrer religiösen Pflicht eifrig nachkommenden Menschen, die Gnade vor Gottes Antlitz finden, während die törichten Jungfrauen die gerechte Strafe für ihre Laxheit erreicht. Der Engelsturz und Isaaks Opferung sind bildlich zu verstehen, als Symbol des Sieges, den das Gute über das Böse davonträgt, und als Exempel der göttlichen Gnade, die dem gehorsamen Menschen zuteil wird.

Daß auch die übrigen Fenster mit Glasgemälden ausgestattet waren, ist sicher anzunehmen; ebenso ist kaum zu bezweifeln, daß die verlorenen Tafeln sich in demselben Gedankenkreis bewegten und ihn mehr im einzelnen variierten. Den mächtigen Schluß dazu bildete das Dürersche Allerheiligenbild, das einst den Hochaltar der Kapelle schmückte.

In jenem Heiligenbuch befindet sich als Textillustration ein primitiver Holzschnitt, auf dem die Krönung Mariä mit Gottvater, Christus und der Taube des heiligen Geistes zu sehen ist. Links davon knien Frauen, rechts Männer, das Ganze spielt auf Wolken.



F. SLELOCK (ROM)

DR. A SCHNUIGE's

Das ist in den Grundzügen der Prototyp des Wiener Bildes und steht zu diesem in demselben Verhältnis wie die Holzschnitte der Nürnberger Bibel von 1493 zur Apokalypse des Nürnberger Meisters, — ein neues Beispiel für das Wirken der Tradition in der Nürnberger Kunst, für das auch das Verhältnis von Glasgemälde und Altarbild interessant ist. I)

Trotzdem beide inhaltlich enge zusammengehören, sind sie ihrem Charakter nach doch wesentlich verschieden. Das Allerheiligenbild wirkt gar nicht mehr als Altarbild und spezielle Stiftung im gotischen Sinne, sondern mehr als eine typische, monumentale Darstellung des Gebets oder eine Huldigung an die heilige Dreifaltigkeit; die Glasmalereien bewegen sich durchaus noch in den alten

⁴⁾ Durer galt abrigens selbst lange Zeit als Glasmale-In England in einer Kirche sollen bezeichnete Glamalereien von ihm sein (Schasler, Dioskunen XIII, S. 300 und VII, S. 310). Eine Darstellung der Veronika mit dem Schweißtuch mit Jahreszahl 1310 und Monogramm wurde in Nurnberg. 1862, gefunden. Die Ambraser Sammlung in Wien bewahrt eine Tafel mit 1301 und Monogramm bezeichnet, die wahrscheinlich auf einen Entwurf von Durer zuruckgeht. Abbildg. Mitteilungen d. k. k. Zentralkommission VIII. Thausing 1. S. 325.



T. SLEBÖCK (ROM

1891 1. 108

KNABENBÜSLE

Konventionen. Statt der machtvollen Komposition eine Reihe von Einzeldarstellungen, die unter sich nur schlecht zusammengeschlossen sind, an Stelle der wundervoll gezeichneten Figuren Typen von etwas allgemeiner Charakterisierung, unter denen selbst eine so ganz mittelalterliche Bildung wie die Dreieinigkeit — ein Kopf mit drei Gesichtern - sich findet Die Darstellung ist etwas knapp, die Zeichnung der Gesichter und der Falten manchmal etwas plump, - vgl. die Figur des Abraham - und von irgend welchen Anklängen an die Renaissance ist nichts zu spüren. Demnach scheint Dürer als Visierer für die Glasgemälde nicht in Betracht zu kommen, und wir müßten einen anderen Nürnberger Künstler dafür suchen. Dagegen ist es jedoch von vornherein natürlich, anzunehmen, was wir später bei der Rochuskapelle wiederfinden, daß der Künstler, der den Altar einer Kapelle gemacht hat, auch die Glasfenster dazu entwirft; ferner spricht in unserem Falle, abgesehen von dem inhaltlichen Zusammenhang, noch der Umstand dafür, daß der erste Entwurf zu dem Wiener Bild, die Zeichnung im Besitze des Herzogs von Aumale (Lippmann Nr. 334), aus demselben Jahre stammt, in dem die Fenster gefertigt wurden, und endlich finden sich viele stilistische Übereinstimmungen, zwischen den Landauerfenstern und dem Werk Dürers. Die Gestalt der Dreieinigkeit hat im Faltenwurf Ahnlichkeit mit dem Kaiser Maximilian auf dem Titelblatt von Celtes »quatuor libri amorum 1502; eng sind auch die Beziehungen

zu der Apokalypse und dem Marienleben. Der König auf der Marter des Heiligen (B. 61) hat ähnlichen Typus wie der Gottvater auf der Szene mit den klugen und törichten Jungfrauen, und zu den Engeln zu Seiten der Dreieinigkeit finden sich leicht Parallelen im Marienleben — z. B. die Szene mit Joachim (B. 78). Sehr weitgehend ist die Ähnlichkeit der Drachenszene mit der gleichen Darstellung der Apokalypse (B. 72) und mit einer Zeichnung im Britischen Museum (L. 245) von 1509 - vor allem die Engel, die den Drachen töten, sind ähnlich -, und sehr viele Ahnlichkeiten finden sich natürlicherweise speziell mit dem Allerheiligenbild. Besonders die Gruppe links auf dem Bild, die heiligen Jungfrauen mit den Kränzen im Haar, entspricht in Haltung und Faltenwurf fast genau den Figuren der klugen Jungfrauen auf den Fenstern, ebenso die Engel und die geflügelten Engelköpfe, die auf dem Bild wie auf den Glasgemälden sehr häufig verwendet sind. Nahe ist auch die Verwandtschaft mit dem Holzschnitt der hl. Dreifaltigkeit von 1511 (B. 122), und so ist der Schluß wohl zwingend, daß die Vorzeichnungen zu den Landauerfenstern in nächster Nähe Dürers gefertigt wurden.

Zweifellos hat an dem relativ schlechten Eindruck auch der Glasmaler schuld. Er kann unmöglich mit seinem spröden Material den Reiz einer Handzeichnung wiedergeben; dazu haben wir uns wohl zu denken, daß er manches hinzu getan hat. Der ornamentale Abschluß, den jede Tafel oben besitzt, wurde wohl von dem Glasmaler erfunden, wenn sich auch im einzelnen manche Übereinstimmungen mit der Predella und den Zwickelfüllungen des geschnitzten Rahmens, der das Allerheiligenbild umgibt, finden lassen. Diese Ornamentik 1) ist noch ganz gotisch: in flachem Bogen zusammengebundene Aste mit zackigen, gerollten Blättern, oder Weinranken mit Trauben, dazwischen eingestreut Vögel mit langen Schnäbeln füllen die Ecken jeder Tafel. Der Wechsel von Weiß und Gelb ist noch von früher her beibehalten, von den Säulen und Stämmen, die sonst die Bilder seitlich begrenzten, ist nichts mehr zu sehen, die Darstellung ist unbedingt die Hauptsache.

Den Landauerfenstern außerordentlich nahe steht das Löffelholzfenster im rechten Seitenschiff der Lorenzerkirche. Vier prächtige, vor dunkelblauem, gemustertem Grund stehende Wappen weisen auf Glieder der Familie

¹) Erwähnt bei Val. Scherer, Die Ornamentik bei Albrecht Dürer, S. 68.

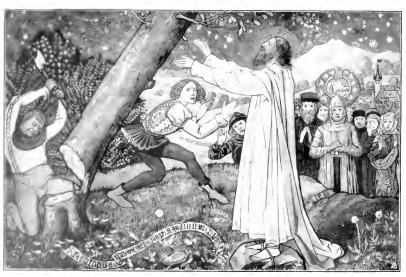


Löffelholz hin, 1) die Figuren Johannes des Täufers und der hl. Katharina zu den Seiten bestimmen noch näher als Stifter Johann Löffelholz und seine Gemahlin Katharina Dintner; die obere Reihe der Verglasung bilden drei große Darstellungen aus der biblischen Geschichte: die Verkündigung Mariä, die Geburt Christi und die Anbetung der Könige. Durch die Stifter auf das Jahr 1509 zu datieren, zeigen diese Tafeln besonders deutlich den ausgeprägten Stil des beginnenden 16. Jahrhunderts. Der Glasmaler geht vor allem darauf aus, die Zahl der farbigen Gläser zu vermindern durch häufige Verwendung von Silbergelb und durch Benützung von wenigen großen Farbflächen; Bleie vermeidet er, soviel es geht; er disponiert die Figuren so, daß sie von den Steinpfosten der Fenster nicht überschnitten werden und das Bildmäßige klar zur Erscheinung kommt. Besonders beachtenswert ist die feine Nuancierung in der Zeichnung, z. B. in dem Kopf des Johannes, die feine Modellierung seines Bartes, und die fast schon bewußt zu nen-

1) Friedrich war mit Agnes Hassfurter verheinatet. Er hatte zwei Sohne, 1.) Hans. 1392–1455, vermahlt mit Barbara Havd, 2.) Wilhelm, gestorben 1475, vermahlt mit Kunigunda Baumgartner. Dessen Sohn Johann starb 1509, seine Gemahlin, Katharina Dintner, starb 1511. (Biedermann: Tab 104).

nende, gar nicht mehr befangene Haltung der Heiligentiguren. Zweifellos hat ein bedeutender Künstler die Visierung geliefert; mit Dürer haben die Tafeln allerdings nichts zu tun; die Komposition ist ganz typisch, ohne irgend welche individuellen Züge; die etwas verkniffenen Gesichter und die bauschigen, den Körper fast verdeckenden Gewänder lassen auf einen Maler schließen, der Hans v. Kulmbach nahe steht. Daß einer der Trauts die Vorzeichnungen gemacht hat, woran vielleicht zu denken - ist doch nicht wahrscheinlich, obwohl die Löffelholz mit ihnen zu dieser Zeit öfters in Verbindung standen. 2) Die ornamentalen Eckfüllungen sind beinahe identisch mit denen der Landauerfenster; im übrigen ist beachtenswert, daß sich in der Michaelskapelle der Frauenkirche (über der Vorhalle) ein Glasgemälde der hl. Katharina findet, das dem entsprechenden Bild des Löffelholzfensters auffallend ähnlich sieht. Nur sind die Seiten vertauscht und die Farben anders, der Kopf ist restauriert. Das alte Stück befindet sich nebst einigen anderen Fragmenten aus derselben Kirche im Germanischen Museum (Kat. Nr. 173, 202 — 205). Zur hl. Katharina gehört noch die hl. Anna selbdritt und der hl. Sebastian in demselben

2. Vgl. darüber Rauch a. a. O. S. 8 u. S. 33.



MAX ROSSMANN (AMORBACH)

ST. JAKOBUS



MAX ROSSMANN AMOUSACH

.

ST PLIRES

Fenster und die von einer Verkündung stammende Maria im ersten Fenster links im Schiff, alles stark durch die Restauration in den Jahren 1879—81 mitgenommene Arbeiten. etwas schwächlich in der Zeichnung, aber wohl sicher aus der Werkstatt des Meisters stammend, der das Löffelholzienster geliefert hat.

DIE DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICHE KUNST UND CHRISTLICHE KUNSTAUSSTEL-LUNGEN

Als eine ihrer wichtigsten Aufgaben hat die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst es immer betrachtet, auf die Veranstaltung geschlossener Ausstellungen christlicher Kunst hinzuwirken. Nach Überwindung von mancherlei Schwierigkeiten gelang es ihr schon nach wenigen Jahren ihres Bestehens, einen recht befriedigenden Erfolg zu erzielen: Die erste derartige Ausstellung konnte bei Gelegenheit der 42. Generalversammlung der deutschen Katholiken im Jahre 1895 zu München im Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz stattfinden (vgl. III. Bericht. S. 4—18).

Schon das folgende Jahr sah die zweite Ausstellung. Sie fand in Dortmund statt zur Zeit des 43. Katholikentages 1896 (vgl. IV. Bericht, S. 4—9).

Besonders verdient hervorgehoben zu werden die dritte Ausstellung, die wieder in Münch (n. und zwar im Jahre 1899 stattfand. Auf der großen, von der Münchener Künstlergenossenschaft im Kgl. Glaspalast veranstalteten Kunstausstellung konnten die christlichen Künstler als besondere Gruppe ausstellen vgl. VI Jahresbericht, S. 9f., VII. Jahresbericht, S. 9f., VII. Jahresbericht, S. 11f.).







MAX EOSSMAXX

Kohl stones

SIUDIE

Gelegenheit zur nächsten Ausstellung für christliche Kunst bot die 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Regensburg 1904 (vgl. Bericht über das XII. Vereinsjahr 1904, S. 5 f., ferner in der Zeitschrift Die christliche Kunst (. I. Jahrg., S. 49, Heft 1, Beil. S. I., Heft 2, Beil. S. I.

Im Jahre 1905 beteiligten sich Mitglieder der Deutschen Gesellschaft als geschlossene Gruppe an der Ausstellung der Vereinigung bildender Künstler Osterreichs (Secession) in Wien (vgl. Bericht über das XIII. Vereinsjahr 1905, S. 6. Die christl. Kunst all. Jahrg., S. 217, Heft 3, Beil. S. II).

Auch an der Ausstellung für christliche Kunst zu Aachen 1907 beteiligten sich Künstlermitglieder der Deutschen Gesellschaft (vgl. Die christl. Kunst: IV. Jahrg., S. 94, Beil, S. 3, 28, 85).

Die *Ausstellung München 1908« enthielt eine eigene Abteilung für christliche Kunst, in der die meisten Aussteller Mitglieder der Deutschen Gesellschaft waren (vgl. Bericht über das XVI. Vereinsjahr 1908, S. 10, Bericht über die XIV. Generalversammlung 1909 in München, S. 9, »Die christl. Kunst V. Jahrg.,

Von größter Bedeutung waren die Großen Kunstausstellungen Düsseldorf 1909 . In der Abteilung für christliche Kunst stellten Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in drei gesonderten Räumen, einem größeren und zwei kleineren, aus. Verschiedene nicht Münchener Mitglieder schlossen sich lokalen Ausstellungsgruppen an (vgl. Bericht über das XVI. Vereinsjahr 1908, S.10, Bericht über die XIV. Generalversammlung 1909 in München, S. 9 f., ferner Die christl. Kunst« IV. Jahrg., S. 96, 176, Beil. S. 5, 116, 120, V. Jahrg., S. 270, 314, 321, 358, VI. Jahrg., S. 16, 33; » Der Pionier I. Jahrg., S. 96).

Seit dem Jahre 1900 besteht eine ständige Ausstellung für christliche Kunst in München, Karlstraße 6. Die hiezu zur Verfügung stehenden Räume können wegen ihrer Unzulänglichkeit und ihrer wenig günstigen Lage nur als bescheidener Anfang und vorläufiger Notbehelf angesehen werden. Besonders in den letzten funf Jahren hat der Vorstand der Deutschen Gesellschaft mit aller Energie darauf hingearbeitet, daß das Ausstellungswesen für christliche Kunst in Bälde in einem großzügigen, der Sache würdigen Maßstabe ausgebildet werden könne. Wenn das Ziel noch nicht erreicht ist, so liegt die Schuld nicht beim Vorstande, sondern in besonderen Verhältnissen.

Weiteres über die besprochene Tätigkeit der Deutschen Gesellschaft sowie über sich entgegenstellende Schwierigkeiten ersehe man aus dem V. Bericht, S. 6f., VI. Jahresbericht, Anhang S. 19 f., Bericht über das XI. Vereinsjahr 1903, S. 13. Bericht über die X. Generalversammlung 1903 in München, S.45f., Bericht über die XII. Generalversammlung 1905 in München, S. 6. Bericht über das XIV. Vereinsjahr 1906, S. 8, Bericht über die XIII. Generalversammlung 1907 in Speyer, S. 6, Bericht über die XIV. Generalversammlung 1909 in München, S. 10.







MAX ROSSMANN

Kohle seichnung

DIE FRÜHJAHRSAUSSTELLUNG DER MUNCHENER SECESSION

Wenn die Kunstausstellungen, so wie sie jetzt in maß loser Fulle auftreten, das kunstfreundliche Publikum wirklich zur Kunst führen wurden, dann könnten wir nicht mehr weit von jenem idealen Zustand entfernt sein, wie er etwa in Hellas unter Perikles blühte.

Ausstellung lost Ausstellung ab, und zur Modeerscheinung ist die Kollektion geworden, die abwechslungsreich einer der anderen allwöchentlich dutzendfach folgt, wenn wir alle Ausstellungsmoglichkeiten in München ins Auge fassen. Aber trotz dieser ungeheuren Produktion und der scheinbar immensen Schaffensfreude scheint es jedoch, als ob diese kunstlerische Ubernahrung mit den denkbar großten Mißerfolgen arbeitete. Einmal ist der finanzielle Erfolg im Gegensatz zur angewandten Muhe kaum nennenswert, andererseits aber, und das scheint mir das Wichtigere, eilen wir durch die allzu-starke Gleichmaßigkeit des Geschaffenen einem Niveau entgegen, das sich durch die Breite, aber nicht durch Tiefe bemerkbar macht. Dies liegt hauptsachlich darin,

daß die meisten Maler, Bildhauer, Graphiker, Zeichner sich ein handwerkliches Geschick erwerben, das wohl achtenswert, ja mitunter vortrefflich ist, und mit diesem Rüstzeug Dinge schaffen, die nur momentan reizen, denen der innere Wert, das Dauernde im Wechsel, mangelt.

Durch die allzustarke Betonung des rein Technischen geht die Wirkung auf das Innenleben der Menschen verloren, weil die eine Forderung die andere ausschließt. Diese Erscheinung steht im engsten Zusammenhang mit den Erfindungen der Neuzeit, und wird dies der in der Großstadt lebende Mensch begreifen, welcher die Neuerungen auf dem Gebiete der Elektrizität und die der Technik im allgemeinen verfolgt. Eine Epoche, die in der Eroberung der Lüfte einen der größten Triumphe feiert und feiern muß, die sich begeistert und berauscht an dem Fluge kühner Segler durch ein bisher noch unbeherrschtes Gebiet, eine solche Zeit wird auch auf dem Gebiete der Kunst in der Uberwindung technischer Schwierigkeiten das Ziel ihres größten Ehrgeizes sehen. Zu zeigen, wie weit die technische Geschicklichkeit es bringen kann, wie die schwersten Probleme mit Hilfe der Olfarbe zu losen sind, wie stark die schrankenlose Ausnutzung und raffinierteste Behandlung der Materie getrieben werden kann, das ist's, wohin unsere Kunstströmung tendiert. Daß nebenbei ihre edelsten Aufgaben verkummern, die darin bestehen, Offenbarungen eines inneren Seelenlebens zu vermitteln, ist ja selbstverständlich fur den, der aus der Geschichte die Wellenbewegung in der Kunst kennt.

Diese Epoche, in der wir leben, als solche verächtlich zu machen oder als eifernder Bußprediger zu verdammen, ist ebenso ungerecht als uberflüssig; denn was entsteht, das entsteht aus einer gesetzmäßigen Naturnotwendigkeit heraus, und dem Chronisten kommt es nur zu, aufzuzeichnen und die Gründe für die Erscheinungen anzugeben, etwa wie der Meteorologe den Stand seiner Înstrumente zu registrieren und die Schlüsse daraus zu ziehen hat.

Was nun die Fruhjahrsausstellung betrifft, so steht sie unter den angegebenen Zeichen der Technik, und da haben wir es großtenteils mit jungen Elementen zu tun, denen man in dankenswerter Weise Gelegenheit gegeben hat, ihr Konnen der Offentlichkeit zu zeigen, um Nutzen und Lehren aus dem Ausstellungswesen ziehen zu können.

Wenn man bedenkt, daß der Katalog 381 Werke aufzahlt, und sich vergegenwartigt, daß die drei-, ja vierfache Anzahl von Kunstobjekten eingeliefert wurde, so kann man sich von der großen Anzahl der produzierenden jungen Generation einen Begriff machen, zumal der weitaus großte Teil sich nicht einmal der Secession zuwendet, sondern dem neugegründeten Künstlerverband mit seiner verlockenden Devise der »Jurylosigkeit« anschließt.

An Frische und Kraft des Könnens steht diese Ausstellung hinter jener des letzten Frühjahrs nicht zurück. Neue Erscheinungen sind wieder hinzugetreten, aber sie verstarken den Eindruck des Ganzen nicht; denn, wie schon angedeutet, sind die Grenzen der technischen Möglichkeiten mit unserem einmal gegebenen Farbenmaterial fast ganz erschöpft.

Uberwiegend sind die Landschaften, wie auch in allen anderen Korporationen. Hinzu kommen mannliche und weibliche Akte in meist konventionellen Lagen und Stellungen, ferner Bildnisse, letztere durchwegs Studien und Problemversuche. Eines der interessantesten der letzteren Gattung ist Ernst Burmesters Selbstportrat. Er hat sich inmitten seines Studienplatzes im hohen Schilf in brennendster Glut eines heißen Mittags gemalt und das wiederholt, was schon vor fünfzig Jahren Lenbach unternahm, der spater jene Periode seines Schaffens als »Sonnenfanatismus« bezeichnete. Ähnliche Wege schlagen auch andere Maler noch ein, so Christian



RICHARD KAISER (MUNCHEN)

VORFRÜHLING

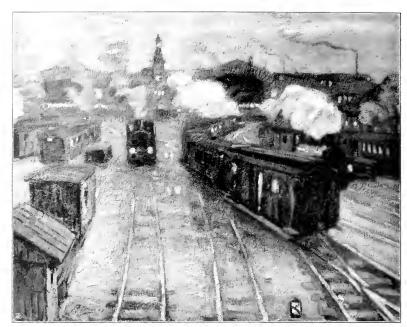
Landenberger in seinem Maher, neben dem Kopt im Freien und Boot am Strander, eine seiner erfieu-lichsten Arbeiten. Der treffliche Wilhelm L. Lehmann sowie Wilhelm Stumpfin einem Schneebilde mit alter Mühle suchen desgleichen Lichteffekte und heiße Sonnenglut auszupragen.

Von der guten, althergebrachten Qualitatsmalerei der Hollander weicht Cornel Maks in der galanten Unterhaltung, welche diei Damen und einen Herrn im Freien am Tische sitzend darstellt, ab. Wenngleich das hollåndische Rezept noch teilweise erkennbar ist, so drängt doch in der ganzen Auffassung und Durchbildung eine frischere, neuzeitliche Malerei vor. Unter den zahlreichen Akten fallen die von Paul Roloft auf. Weniger sicher, aber dennoch talentvoll mussen die Aktstudien von Carl Schwalbach genannt werden, wahrend Walter Schnackenberg einen Teil seiner Frische, zumal in dem liegenden Akt, gegenüber dem vorigen Jahr verloren hat. Uberhaupt sing Aktfiguren langweilig, wenn nicht in der Bewegung oder durch den Rhythmus der Linien irgend eine kunstlerische Absicht zum Ausdruck gekommen ist. Es ist unbegreiflich, daß den Kunstlern, wenn sie dem unverhüllten Leibe gegenüberstehen, so wenig einfallt, was sie damit machen sollen. Irgend eine banale hockende, kauernde Stellung oder gar eine gesuchte Verkurzung scheinen der Giptelpunkt allen Ge-schmackes zu sein. So gibt Max Feldbauer einen liegenden Akt in starkster Verkurzung von der Fußsohle

aus gesehen. Dem gegenüber ware als Thema wenig einzuwenden. Nun aber lost er durch eine übertriebene, malerisch sein sollende Elechenwukung jede Form auf, so daß der Körper nicht mehr wie aus Fleisch und Blut erscheint, sondern wie eine auseinanderfließende weichliche Masse. Diese Manier, die auch in weiteren Kreisen allmahlich Umrang gewinnt, gelangt zu einer Ubertriebenheit, die dem Wesen der Maltrei wider-spricht. Wenn, wie es im Prinzip des Impressionismus liegt, es nicht notwendig sein soll, etwas in der Malerei zu erkennen, sondern zu empfinden, so muß doch dies Empfundene von dem Kunstler nach einer bestimmten Richtung gelenkt sein, wenn sie den wahren Zweck erreichen soll.

Dasselbe gilt in noch hoherem Maße für die religiose Malerei.

Da bringt Max Beckmann eine als Beweinunge betitelte Malerei, bei der es unmoglich ist, einerseits bei solch ordinarem, nacktem Typus an Christus, anderseits bei den übrigen Gestalten an heilige Frauen zu denken. Die Durchdringung der religiosen Idee, oder wenigstens des Themas, ist doch die erste Forderung, auch wenn man sich auf den freiesten Standpunkt der realistischen Bestrebungen stellen will. Ebenso kann doch niemand leugnen, daß auch das Bildnis in erster Linie Bildnis sein soll, Menschendarstellung! Nicht, wie wir so oft erkennen, daß der oder jener gute Bekannte als reines Objekt von Licht und Schatten, von kalten



HERMANN PLEUER (STUTTGART)

DÄMMERUNG

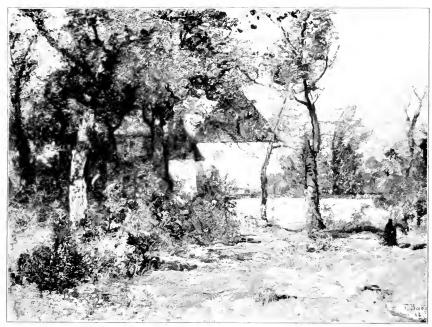
und warmen Tonen zu betrachten sei, dazu braucht man kein Menschenantlitz, da genugt ein Messingkessel oder ein Kohlstrunk auch. Je technikloser, je weniger auffallig der Maler sein Ziel mit den Mitteln der Farbe erreichen kann, desto edler und geistreicher wird auch das Werk sein. Daß der Versuch hierzu bei der intelligenten Jungmannschaft auch gemacht wird, beweisen die Studien und Bildnisse von Lothar Bechstein, Paula von Blankenburg, die allerdings in der blauen Dame zu blau geworden ist, Agnes von Bülow, Ferdin Dorsch, Aug. Fricke, Herm. Groeber, Eduard Muemke, Rudolf Nissl, Robert Sterl, in dem famosen Bildnis des Generalmusikdirektors »E. von Schuch«, und Curt Witte. Uber den Rahmen des Porträts hinaus, aber dennoch hierhin gehörend, muß die ganz vorzügliche Leistung von Emilie von Hallavanya erwahnt werden. Diese talentvolle Malerin schildert in Lebensgröße zwei Damen am Kaffeetisch. Die portratmaßige Auffassung, vereint mit einer Ungezwungenheit und Freiheit der Komposition, erhebt diese Arbeit, verstarkt durch die wohlverteilten Farbwerte, über das Durchschnittsmaß der sonstigen Leistungen hinaus. Als treffliche Neuerscheinungen, auf welche ein Ausstellungswesen, wenn es gesund bleiben will, hohen Wert legen muß, kommen folgende in Betracht. Otto Bauriedl mit zwei prachtigen Winterlandschaften, die eine klare Naturauffassung mit einer Technik ver-einigen, welche einen eigenen Weg suchen, fern der herkommlichen Art; Giulio Beda Trüber Tag in Rohrmoosa und eine leuchtende Abendsonnes; Carl Caspar, von dem man vier Bilder aufnahm, ist am besten vertreten durch den »Fruhlingsspaziergang«,

in dem so recht das Sprossen und Keimen, das Wiedererwachen der Natur zum Ausdruck gebracht ist. Von Marie Caspar-Filser sahen wir schon einige Arbeiten im Kunstverein und möchten hier nur noch einmal auf das großzügige Bild einer schwabischen ›Alblandschaft« im Vorfrühling hinweisen.

Recht hubsch sind auch die Aquarelle von Rich. Dreher, insbesondere das Motiv aus Florenz; diesem schließen sich die impressionisisch aufgelaßten Skizzen aus dem Fuhrwesen von Hans von Haveck an. Diesen Künstler schätzen wir schon längst als ähteren Vertreter der Secession. Weniger bekannt jedoch ist Moritz Heymann. Die Regenstimmung aus Venedig zeigt, wie unwahr die so massenhaft auftretenden Veduten aus der Lagunenstadt sonst sind. Als ein Techniker von Virtuositat zeigt sich Alfred Marxer; die ausgestellten Fischstilleben gehören mit zu den Glanzsfücken der Ausstellung. Otto Altenkirch, Gust. Buchner, Herm. Pampel, Schrader-Velgen, Schmid-Fichtelberg steuerten beachtenswerte Landschaften bei.

Daß auch die Anlehnung an Hodler nicht fehlen darf, zeigt ein als Diesseits betiteltes Bild von Theod. Schindler

Von den Künstlern, die wir als Mitglieder der Secession oder bewahrte Gäste längst kennen, begrüßen wir Paul Crodel, der wieder gewaltige Fortschritte auf dem landschaftlichen Gebiete zu verzeichnen hats Eine friedliche Stille und erhabene Gröte weht uns au. dem prachtigen Gebirgsdorfe im einsam verschneiten Tal entgegen. Wir können hier mit dem Künstler Erlebtes mittühlen, ebenso in der köstlichen lögtle des im



FRITZ BAER (MÜNCHEN) ABEND IM HERBYT

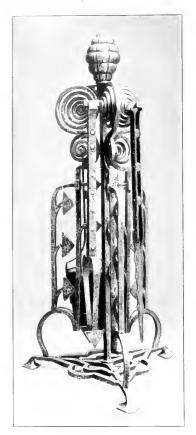
herbstlichen Schmucke gelagerten Klosters »Schaftlarnund der frisch und prickelnd gemalten »Waldschenke. Die Freude, die wir an diesen Bildern gewinnen, wozu auch die treiflichen Werke eines Theodor Esser, Rich, Kaiser, Alb, Lamm. Carl Mever-Basel, Karl Piepho, Carl Reiser, Richard Winternitz gehören, besteht darin, daß mit Hilfe der Technik feine Stimmungen ausgelöst und diese in eine bildmaßige Abrundung gebracht werden.

Es ist nun einmal der Endzweck jeder Malerei, auch architektonische Gliederung, Abgeschlossenheit in sich zu tragen. Gar zu oft und allzuviel wird Schul- und Studienarbeit im Neglige ausgestellt.

Nicht jede Studie, selbst nicht immer die gute, eignet sich zu Ausstellungszwecken. Diese unausgereitten Sachen, die nur der momentanen Lust wegen gemacht werden, tragen in ihrer Vordringlichkeit einen großen Teil der Mitschuld, daß unser Kunstgeschmack so tief gesunken ist. Interessant ist es schon, wenn wir zu sehen bekommen, wie ein Maler vor der Natur arbeitet, der schon durch fertige Werke bewiesen hat, daß er ein Kunstler ist. Und als einen solchen nennen wir Theod. Hummel, dem alles gelingt, was er anfaßt, dem kein Problem zu schwierig, keine Werkstatt zu klein oder zu groß ist, um sein Können zu verschwenden. Diesmal ist der Schauplatz seines Kritischen Malerberichtes eine Glashütte, die er in brillanter Weise in dreifacher Variation wiedergegeben hat. Viel weniger geschickt, aber vielleicht innerlicher wirkend, sind die hubschen Interieurs von Jos. Kühn. Eine lesende Dame an dunkel gebeitzer Kommode durtet die beste Leistung

unter den sechs eingelieferten Werken sein. Nicht so gut wie sonst ist Schramm-Zittau; ebenso erkennt man keinen Fortschritt bei Jul. Seyler, es sei denn, daß man die Bahnen van Goghs als eine Bereicherung der Kunst ansehen mußte. In dem Bilde Das helle Kleid: hat dem sicherlich sehr zu schatzenden Maler 50 etwas Ahnliches wie der im Wahnsinn untergegangene Franzose vorgeschwebt. Charles Vetter, Willy Tiedjen, Adolf Thomann, Rich. Pietsch. Fritz Oßwald, Max Kuschel, Eugen Kirchner sind mit charakteristischen Werken vertreten, über die nichts Neues zu berichten ist, man freut sich, daß diese Kunstler, wenn auch in Varianten, stets chrliche, gesunde Kunst zu bieten bestrebt sind. Bei Ludwig Vacatko jedoch ist ein auftalliges Weiterstreben bemerkbar. Wuchtig und breit ist der mannliche Akt als Rossehalter aufgefaßt, mit beispielloser Kraft heruntergemalt; noch besser vielleicht ist das diskretere kleinere Bild »Pferde am Weiher«.

Die Abteilung der zeichnenden Künste steht vollkommen unter dem Eindruck der machtvollen Persönlichkeit Frank Brangwyns. Wir tretlen ja noch andere geschickte Zeichner, wie die bewahrten Maler Hubert von Heyden, Andre Lambert, Oskar Graf, Leo Samberger, Ferdin. Staeger, Karl Thiemann, um nur einige zu nennen; jedoch alles wird übertrotten durch die gewaltigen Leistungen dieses genialen, in England Iebenden Hollanders. 30 Radierungen und Handzeichnungen, davon viele in respektablen Dimensionen, bilden gewissernaßen das hohe Lied menschlichen Lebens und Wirkens inmitten der



STANDER FUR LEUFRGERALF

Astrophysical Conference of the Orlands Kness, ansget for the conference of Manager for the Conference of the Manager for the Conference of the Manager for the Conference of the Confere

Riesenstadte oder auf dem einsamen Lande. Von einer innerlichen Größe und Monumentalität ist jede einzelne Figur, jeder noch so einfache Gegenstand erfaßt, und manche Gebilde wachsen heraus zu Erscheinungen, die im ersten Moment überwaltigen und uns in ihrem Bann halten. Blatter wie »In einem Gerberhof« oder »Der Stu:me, der die altersgrauen Baume an der einsamen Landstraße zu brechen droht, oder die Tauzieher«, ferner die machtig ragende Kirche von St. Austerberthe lassen die starksten Eindrucke im Beschauer zurück. Dazu kommt noch, daß die technische Vollendung der Radierkunst auf eine erstaunliche Hohe gebracht ist. Das teine Relief der Strichlagen verleiht dem Ganzen einen besonderen Reiz; überhaupt scheint mir, daß der Druck der Blatter unter der personlichen Leitung des Kunstlers steht, da so viel Verstandnis für die malerische Erscheinung überall sich bemerkbar macht, die dem handwerklichen Drucker von Radierungen sonst fehlt.



RAUCHTISCHCHEN

Entworten om Othe Orlande Kurz, ansgefuhrt
von Jos. Frehnslick (Munchen)

Die Plastik ist leider sehr sparlich vertreten, es ist auch wenig bemerkenswertes über die Arbeiten zu sagen. Die hübschen Bronzeplaketten von Hugo Becker fallen auf; dann noch der schreitende Bar von M. Fritz und die Enten in Bronze von Wilhelm Krieger.

DER PIONIER

Illustrierte Monatsblatter für christliche Kunst, praktische Kunstfragen und kirchliches Kunsthandwerk. M. 3.--.

handwerk, M. 3.—.
Inhalt des 7. Heftes: Neue religiöse Schulbilder, —
Gedanken zur Kirchenbaukunst. — Mitteilungen, Anregungen. — 8 Abb.



HANS GRÄSSEL

Der neue nördliche Friedhof in München
Ansicht des Mittelbaues gegen die Straße



NEUER NÖRDLICHER FRIEDHOF IN MUNCHEN

Erbaut 1506-1808. Text S. 272

ANSICHT GEGEN DAS GRABERFELD

HANS GRÄSSEL

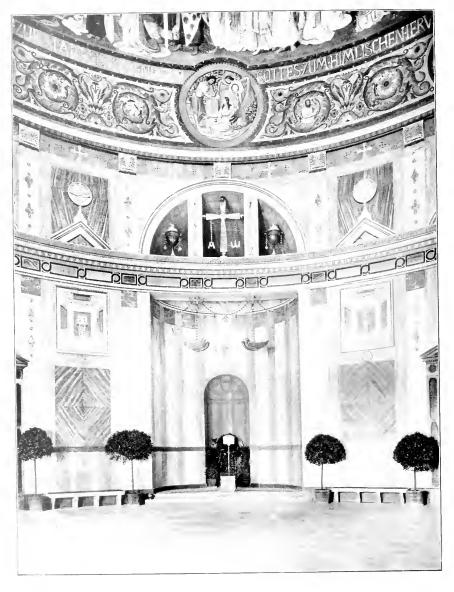
Zu seinem 50. Geburtstage

Hierzu die Abbildungen dieses Heftes

n der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts I wendete sich die Architektur den Baustilen des Altertums und des Mittelalters zu. Es war das keine schöpferische Periode; doch brachten tüchtige Architekten unter Anpassung dieser Stile an die neuen Bedürfnisse bleibende Werke hervor. Um die Mitte des Jahrhunderts trat das Studium der italienischen und deutschen Renaissance in den Vordergrund, die bald darauf weiter zu einer Vorliebe für Barock führte. Man erinnerte sich wieder der bedeutenden Bauwerke, welche in diesen Epochen im eigenen Lande entstanden, studierte sie mit Liebe und knüpfte bei Neubauten an sie an. Neben den Baukünstlern, die den alten Formen treu blieben, traten schließlich in den letzten Jahrzehnten andere auf, die einen neuen Stil und ganz neue Schmuckformen suchten. Die befriedigendsten Werke brachten bis jetzt jene Architekten zustande, die sich weder in äußerlicher Weise an die Überlieferung banden noch sich außerhalb derselben stellten, und in deren Schaffen sich außerdem poeti-

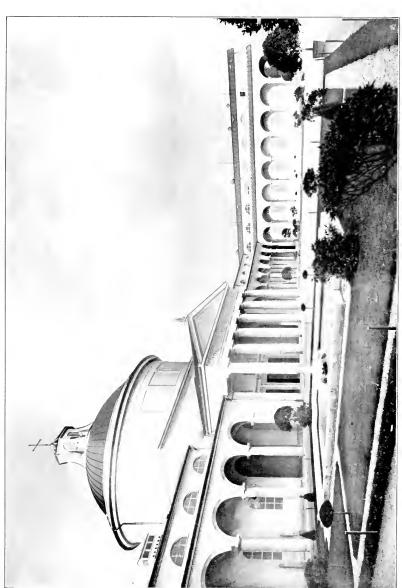
sches Empfinden mit praktischem Gestalten vereinte.

In München, dem König Ludwig I. so viele Monumentalbauten geschenkt, war es in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete der Baukunst nicht schlecht bestellt. Es sei nur auf die stattliche Reihe großartiger Kirchenbauten hingewiesen, die in erstaunlich kurzer Zeit entstanden. Schöpfungen von Gabriel v. Seidl, Georg v. Hauberrisser, August Thiersch, Heinrich Freiherr v. Schmidt, Leonhard Romeis, Hans Schurr. Allgemeiner Anerkennung erfreut sich besonders die heutige Architektur-bewegung Münchens. Während die vorhergegangene Zeit völlig an der Vergangenheit hing, steht man gegenwärtig der Vergangen-heit zwar ebenso liebevoll, aber unbefangener gegenüber. Man hütet sich vor der Nachahmung alter Stile, verschmäht es aber nicht, sich an der Vorzeit für die neuzeitlichen Aufgaben zu schulen; dabei erfreut sich die heimische Art einer besonderen Vorliebe. Die stärksten Anregungen gingen nach dieser



๑ DER NEUE ÖSTLICHE FRIEDHOF IN MÜNCHEN

ANSICHT DER TRIFDHOLGFRYUM GEGFY DAS GRABERLELD



DER OSTLICHE FRIEDHOL IN MÜNCHLIN (1794-1899)



MAUSOLEUM
vor dem Leichenhause des ostlichen Friedhofes in Munchen. Text S. 272

Richtung von Gabriel v. Seidl aus. Für die Stadt München haben Karl Hocheder, Hans Grässel und Theodor Fischer mustergültige Bauwerke geschaffen. Nur Baurat Grässel blieb dauernd im Dienste der Stadt. Ihm ist vorliegende Publikation gewidmet.

Baurat Hans Grässel ist am 18. August 1860 zu Rehau in Oberfranken geboren. Vom Jahre 1872 ab besuchte und absolvierte er die Mittelschulen (Gewerbe- und Industrieschule) in Hof und Nürnberg. 1877—1881 studierte er Architektur an der Technischen Hochschule in München. Die Absolutorialprüfung legte er am kgl. Realgymnasium zu Speier ab. Dann praktizierte er an den kgl. Landbauämtern Nürnberg und Kissingen. Nach Ablegung der Staatsprüfung arbeitete er einige Zeit im Atelier des Professors Georg von Hauberrisser und wurde 1886 Staatsbauassistent am kgl. Landbauam in München. In dieser Stellung führte er sein erstes selbständiges Werk aus: den Festsaal-

bau der kgl. Akademie der Wissenschaften im Wilhelminischen Gebäude an der Neuhauserstraße zu München. Nach Vollendung desselben im Jahre 1888 trat Grässel in den Dienst der Stadt München über, und am 1. Juni 1889 wurde der noch nicht dreißigjährige Künstler zum Stadtbauamtmann ernannt. Seitdem hat er der Stadt eine lange Reihe genialer Schöpfungen geschenkt, welche ganzen Stadtteilen ein hochkünstlerisches Gepräge verleihen.

Sein erstes Werk in der neuen Stellung war 1890—91 der Neubau des Stadtarchivs am Marienplatz und der Umbau des anstoßenden Teils des alten Rathauses der Stadt. Hier galt es, das Außere dem unmittelbar anstoßenden alten Rathausturm anzupassen und einen allmählichen Übergang von den niedrigen Bauten am Turm zu den höheren Privatbauten zu gewinnen. An der Ausarbeitung der Inneneinrichtung dieses Baues bis in die kleinsten Einzelheiten sehen wir auch schon

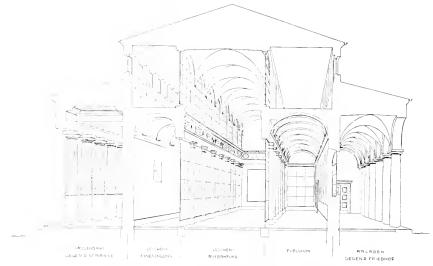


MAUSOLEUM
vor dem Leichenhause des osiliehen Friedhofes in Munchen. Text S. 272

des Architekten Begabung für Schaffung intimer Innenräume. Im Jahre 1892 entstand das Eichamt in der Augsburgerstraße, ein Jahr darauf das Volksbrausebad am Bavariaring, die Kleinkinderbewahranstalt an der Weinbauernstraße in Giesing und an den neuen Burgfriedensgrenzen in Schwabing, Neuhausen und Bogenhausen, später in Harlaching, Nymphenburg, Laim und Solln die große Zahl (16) der bekannten reizenden Zolleinnehmerhäuser, von denen keines dem andern gleicht, obschon alle dem gleichen Zwecke dienen, und welche dem von außen nach München Kommenden sogleich die künstlerische Sphäre der Stadt München so einfach und schön versinnbildlichen.

Nun folgten in rascher Reihenfolge jene großen Schöpfungen, welche den Namen Grässel auf immer mit der Stadt München verknüpfen: die vier neuen städtischen Friedhöfe, die Schulgebäude an der Schulstraße, am Dom Pedroplatz, an der Fürstenriederstraße, Riedlerstraße, Liebherrstraße, am Gotzinger- und Agilolfingerplatz, das Waisenhaus, das Sparkassengebäude, das Heiliggeist-Spital, das städtische Verwaltungsgebäude an der Sparkassenstraße (1906—1908), d'e Kreislehrerinnenbildungsanstalt. Neben diesen liefen die Erweiterung des städtischen Pensionats an der Mathildenstraße (1895-97), das Volksbrausebad und Feuerwachhaus in der Schulstraße in Neuhausen (1897), der städtische Bauhof an der Meindlstraße (1897), das Wach-haus für den städtischen Wasserbau in den Isaranlagen (1899—1900), das Ländaufseherhaus in Maria Einsiedel (1899), das Denkmal für König Ludwig II. auf der Corneliusbrücke (zusammen mit Professor A. von Hildebrand und Ferdinand von Miller). Von Münchner Privatgebäuden führen wir an die Thomasbrauerei am Kapuzinerplatz, drei Wohnhäuser an der Pfisterstraße und das Korpshaus der Rheno Palatia am Platzl.

In Passau errichtete Grässel 1903-1905



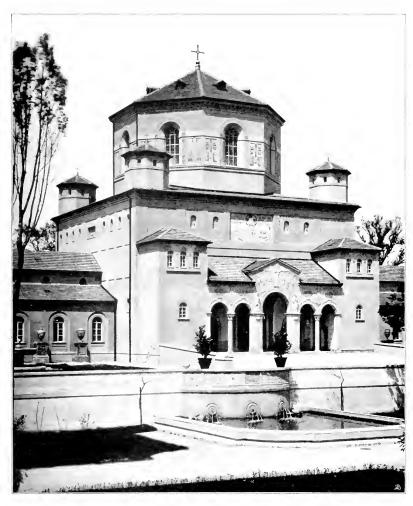
Perspektivischer Schnitt durch die Leichenhalten des o tlichen Friedhofes in Munchen Text S. 270

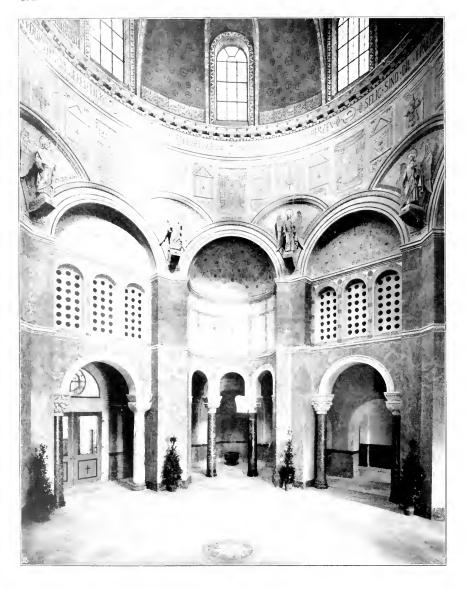
den neuen Teil der dortigen Friedhofsanlage. Zusammen mit Bildhauer W.v. Rümann entwarf er 1904 die Architektur des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Nürnberg und 1905 die Architektur des Prinzregentendenkmals in Fürth; im gleichen Jahre schuf er die Pläne für den neuen Friedhof in Traunstein (Abb. S. 290) und ein Vorprojekt fur ein Bischofsdenkmal in Dillingen. 1906 folgte die innere Ausschmückung des Rathaussaales in Deggendorf. Am Haustein bei Deggendorf erbaute unser Künstler 1905 bis 1908 das Sanatorium für Lungenkranke aus dem Mittelstande. Von ihm stammen endlich Projekte für die neue katholische Zwangserziehungsanstalt in Obermühle bei Glonn (Abb. S. 291) und für eine wirtschaftliche Frauenschule in Geiselsteinsteig, für ein Oberländerdenkmal in Neukirchen bei Thalham usw.

In der jüngsten Zeit war Grässel auch literarisch tätig. Er schrieb für den Dürerbund eine reich illustrierte Flugschrift über Friedhofanlagen und Grabdenkmale und Monographien über die städtische Gewerbeschule an der Liebherrstraße, über die Kreislehrerinnenbildungsanstalt an der Frühlingstraße und über das Münchner Heiliggeistspital. In aller Erinnerung ist seine epochemachende Friedhof- und Grabmalreform im Münchener Waldfriedhof, sein fundamentales Wirken im

bayerischen Verein für Volkskunst und Volkskunde.

Bevor wir in die Besprechung der Schöpfungen Grässels eintreten, dürfte es nicht nutzlos sein, die Grundsätze kennen zu lernen, die ihn bei seinen Arbeiten leiteten. Der Künstler hat diesbezüglich selbst in einer Einleitung zur VI. Abteilung von Münchener bürgerliche Baukunst der Gegenwart« ein sehr beherzigenswertes Bekenntnis niedergelegt. Dort führt er folgendes aus: Möge der Beschauer der Abbildungen es nicht etwa als seine nächste Sorge ansehen, die allenfallsige Epoche des historischen Stiles« festzustellen, nach welcher im einzelnen Falle vermeintlich diese Bauten entworfen sind! Möge überhaupt der Mißbrauch mit dem Worte Stil ein Ende nehmen! Schon Dr. Streiter hat bei den früheren Abteilungen dieses Werkes darauf hingewiesen, daß in verschiedener Formensprache ein gutes Werk der Baukunst entstehen kann. Die Hauptsache hinsichtlich der künstlerischen Erscheinung eines Werkes der Baukunst ist nicht die Entscheidung darüber, ob diese oder jene Einzelformen bei demselben verwendet wurden, sondern, daß das Wesen des Bauwerkes mit seiner Erscheinungsform übereinstimmt, daß es in Massenverteilung, Umrißlinie und Farbengebung in die Landschaft, in seine örtliche







HANS GRASSEL

Der neue nördliche Friedhof in München
Vestbul vor der Halle für die Trauerversammlungen





NEUER WESTLICHER IRILDHOF IN MUNCHEN

Erbaut 180. -

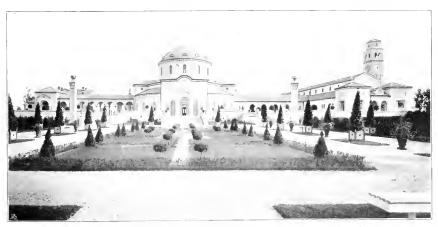
ANSICHT DER FRIEDHOFSGEBAUDT GEGFN DIL STRASSE

Umgebung paßt, daß es künstlerischem Empfinden gerecht wird! Ein Bauwerk soll auch erzählen und interessieren, dem Sinne und Gemüt der Bevölkerung entgegenkommen und verständlich sein. — Die Kunstmittel hierzu sind zunächst künstlerisches Empfinden, Sinn für Massenverteilung und einfache Farbengebung, Ausbildung des Außern aus dem inneren Organismus in natürlicher und schlichter Weise unter unnachsichtlicher Unterordnung der Dekoration unter die Konstruktion und den Zweck des Baues sowie seiner Einrichtungen, Vereinigung des Schmuckes auf die wichtigsten Bauteile, Ausführung dieser in bestem. balt-

barem Material und — bei allem etwas Gemüt und Poesie!

Zunächst kam Grässels Name in München und auswärts in aller Mund durch seine Friedhofbauten.

Die Stadtgemeinde beabsichtigte ursprünglich, einen Zentralfriedhof für ganz München zu errichten. Doch anfangs der neunziger Jahre kam man auf Anraten Grässels davon ab und schritt zu einer Dezentralisation der Friedhofanlagen nach den vier Himmelsrichtungen. Der Plan zum neuen östlichen Friedhof wurde 1894 genehmigt, jener zum neuen nördlichen Friedhof in Schwabing 1895, der zum westlichen bei Moosach 1897, der zum



NEUER WESTLICHER FRIEDHOF IN MU (CHE)

ANSIGHT DER FRIEDHOFSGEBAUDE GEGEN DEN TRIEDHOF



NEUER WESTLICHER FRIEDHOF IN MÜNCHEN

Vorderansicht. Text S. 272

LEICHENGEBÄUDE MIT GLOCKENTURM

südlichen Friedhof (Waldfriedhof) bei Holzapfelkreuth 1904.

Bei der Anlage der Friedhöfe und ihrer Baulichkeiten hatte der Künstler nicht allein Fragen der Architektur zu lösen, sondern auch der Gartenkunst und schwierige Probleme der Hygiene, der Verwaltung und der Technik. Allen diesen Anforderungen sind die neuen Münchner Friedhöfe in vorbildlicher Weise gerecht geworden. Außerdem fanden Monumentalmalerei und Plastik liebevolle Berücksichtigung.

Der östliche Friedhof in Giesing in seiner ersten Ausdehnung und die Gebäude dortselbst wurden 1894—1899 um den Betrag von 1628 600 M errichtet. Er lehnt sich an den alten Auer Gottesacker an. Bei der Haltung des Friedhofgebäudes daselbst mußte der Einfluß der Lage an dem bereits vorhandenen städtischen Platz berücksichtigt werden. Der weit hingestreckte Gebäudekomplex ist harmonisch gegliedert und der innere Zweck findet in der äußeren architektonischen Gestaltung seinen naturgemäßen Ausdruck. Die

alles beherrschende Mitte nimmt der Kuppelbau der Aussegnungshalle ein. Mit ihr organisch verbunden erstrecken sich nach rechts und links die Baulichkeiten der Leichenhallen für die Aufbahrungen, und sie setzen sich im rechten Winkel fort einerseits nach dem Gräberfeld, anderseits nach der Straße zu den Räumen für die Verwaltung und die Geistlichkeit. Diese Seitenteile sind aufs schönste an den Mittelbau durch die Säulengänge und durch die horizontale Dachlinie angegliedert (Abb. S. 263).

Das System der Leichenhallen ist auf Seite 266 im perspektivischen Schnitt dargestellt; in dem hohen Mittelschiff dieser basilikalen Räume sind die Leichen aufgebahrt, durch luftdichte Glaswände gegen die Seitenschiffe abgeschlossen, welche einesteils dem Publikum, anderseits dem Friedhofspersonal dienen. Diese Leichenhallen haben hochliegendes gedämpftes Seitenlicht und sind durch Umbauung und Luftschichten in den Umfassungsmauern isoliert, um eine möglichst gleichmäßige Temperatur zu erhalten; sie sind im Winter geheizt, im Sommer wird gekühlte



NEUER WESTLICHER FRIEDHOF

An deht segen die Strafe Sert 1273

MITTLEBAU

Luft eingepreßt, während die verdorbene Luft durch eine Saugvorrichtung entfernt wird. Die Aufbahrung geschieht in einander gleichen polierten Steinuntersärgen, welche die Holzsärge aufnehmen und durch ihre Einheitlichkeit einen ernsten, würdevollen Eindruck der Aufbahrung erzielen.

Die bei dem östlichen Friedhof seit November 1900 vollendete Halle für die Tranerversammlungen (Abb. S. 262), in welcher die Aussegnung der Leichen vorgenommen wird, ist ein glänzendes Zeugnis für die Kunstbetätigung der Stadt München und für das architektonische und dekorative Genie Grässels. Die Halle hat besonders bei geschlossenen Türen an ernster Schönheit und religiöser Feierlichkeit nicht ihresgleichen. Die architektonische Gestaltung dieses Raumes ist aus der Abbildung S. 262 zu erkennen. Sie besteht aus einer 20 m weiten und 25 m hohen Rotunde, in deren unterem Teile sich in den Ecken des Grundquadrats halbkreisformige Nischen öffnen und die ihr Licht von der 5 m breiten Oberlichtoffnung im Zenith des

Kuppelgewölbes erhält. In den Nischen werden die Leichen kurz vor der Aussegnung aufgebahrt; über den Särgen schweben von Tauben gehaltene Lämpchen als Zeichen der Unsterblichkeit, und darüber strahlt in goldenem Schimmer als Zeichen des Trostes das Kreuz. Auch sonst begegnen dem Auge des gläubigen Christen allenthalben sinnvolle Hinweise auf die Religion; mit großer Liebe und Kunst sind namentlich die metallbeschlagenen Tore behandelt, mit eingepunzten Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testament. Eine weihevolle Stimmung verbreitet in dem geschlossenen Raume die Beleuchtung von oben. Erheben wir zu dieser selbst unsern Blick, so öffnet sich ihm das himmlische Jerusalem in dem ausgezeichneten Gemälde von Joseph Guntermann, dem zugrunde gelegt ist die Stelle Hebr. 12. 22-24: Ihr aber seid hingetreten zum Berge Sion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Ierusalem, zur Menge vieler tausend Engel, zu Gott, dem Richter aller, zu den Geistern der Gerechten und zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes. Das

Gemälde wurde in der Jahresmappe der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, Jahr-

gang 1906, wiedergegeben.

Eine gewaltige Arbeit steckt auch in der Einteilung des Leichenfeldes mit seinen Terrassen, Brunnen und Plätzen, zu denen zwei von Grässel entworfene Mausoleen nächst der Leichenhalle mit ihren wirkungsvollen Baldachinüberbauten einen günstigen Übergang bilden. 1) (Abb. S. 264 u. 265.)

Während die Arbeiten im östlichen Friedhof noch in vollem Gange waren, baute Grässel 1896—98 am nördlichen Ende der Stadt, in Schwabing anschließend an den alten Schwabinger Gottesacker den neuen nördlichen Friedhof hierselbst, dessen Baukosten sich auf

Vergleiche im übrigen die Monographie: Der östliche Friedhof zu München, mit einer historischen Einleitung über das Munchner Begräbniswesen und die älteren Münchner Friedhöfe von Moritz von Lasser. Mit 50 Abbildungen. München 1902. Verlag von L. Werner, Architekturbuchhandlung.



VOM WALDFRIEDHOF IN MÜNCHEN Kapelle in der Kir hhofsmauer

738 000 M. beliefen. Der Bau des Friedhofsgebäudes ist ein Bild reifster Vollendung. Die Formensprache klingt an altchristliche Bauten noch stärker an als im östlichen Friedhof, aber die ganze Gestaltung ist wieder eine völlig andere. Die Aussegnungshalle ist ein Achtecksbau mit Umgang, die Leichenhallen schließen sich weiträumig unmittelbar zu beiden Seiten an. Prachtvolle Marmorsäulen und farbige Stuckreliefs der Wände, darstellend Ausblicke in das himmlische Jerusalem leiten zur Achteckskuppel über, welche mit dem Jüngsten Gericht von Karl Döttl bemalt ist. Die überirdische Stimmung dieser Halle, in welcher Musik gleich Engelstimmen tausendfältig herniedertönt, wirkt erhebend und ergreifend. Auch hier ist die Konstruktion, die äußere und innere Anlage, dann aber auch das reichlich verwendete schmückende Element restlos mit der Bestimmung des Baus in Einklang gebracht. Wir sind einer weiteren Schilderung überhoben, da wir die schönen Abbildungen

S. 261, 267, 268 und I. u. II. Beilage sprechen lassen können. Besonders schön ist auch der Ausblick vom hochgelegenen Gebäude gegen den prächtigen Vorplatz des Gräberfeldes mit seinen Brunnen, Terrassen und Heckenpflanzungen.

In den Jahren 1899-1903 erbaute Grässel im äußersten Westen der Stadt bei Moosach den westlichen Friedhof mit seinem ansehnlichen, hier unsymmetrisch malerisch hingelagerten Gebäudekomplex, dem wiederum der feierliche Charakter altchristlicher Bauten gegeben ist. Die Herstellungskosten einschließlich der Friedhofanlage in ihrer ersten Ausdehnung betrugen 959700 M. Der Grundriß des Friedhofgebäudes zeigt uns wiederum eine ganz neue und hochoriginelle Lösung des Themas. Der Aufbau ergibt prächtige malerische Gruppen, die sich zusammenschließen zu einer Einheit, deren Mittelpunkt die schön proportionierte Trauerversammlungshalle bildet (Abb. S. 269—271 und III. Beilage). Letztere, eine kuppelgewölbte Rotunde auf 16 Marmorsäulen mit Umgang, entwickelt sich in ihrem Außeren stolz und sicher und in edlen großen Umrissen, belebt von maßvollem plastischem Schmuck. Die reine architektonische Schönheit des Innern der Aussegnungs-



DER NEUE WALDFRIEDHOF IN MÜNCHEN

Angelegt 1005-1907. Text S. 273

DIE HALLE DER TRAUERVERSAMMLUNGEN

halle wird hier gehoben durch eine kostbare, reiche Farbigkeit, die eine zuversichtliche Herzensstimmung erweckt.

Auf die frühchristliche Zeit griff der Künstler bei den Friedhofbauten nicht etwa deshalb zurück, um zur Abwechslung auch den frühchristlichen Stil« an die Reihe zu bringen, sondern weil die Münchner Friedhöfe Gemeindeeigentum und für die christlichen

Konfessionen gemeinsam sind.

Scheinbar ganz neue Töne schlug Grässel im vierten der neuen Münchner Friedhöfe, im Waldfriedhof bei Holzapfelkreuth an, welchen er im Süden Münchens in den Jahren 1905—1907 errichtete (Baukosten 651 500 M). In Wirklichkeit handelt es sich aber nicht um einen Bruch mit dem Bisherigen, sondern um die konsequente Durchführung einer Idee, die Heranziehung der Kunst in den Dienst des christlichen Glaubens, die Erregung einer erhebenden, erlösenden Stimmung im menschlichen Herzen und die Berücksichtigung der Umgebung. Es ist etwas anderes, ob ein Bauwerk an einem großstädtischen Platze er-

richtet wird oder in einer freien Landschaft oder, wie hier, in einem Walde. Bei den Gebäuden der drei bisher behandelten Friedhöfe hat Grässel in bahnbrechenden und mustergültigen Schöpfungen eine eingreifende Reform im gesamten Leichenhauswesen in künstlerischer, hygienischer und technischer Hinsicht durchgeführt und soweit es die beschränkten Gelände zuließen, auch schon viel Verschönerungen in der Gestaltung der Begräbnisstätten selbst erzielt. Aber durch die Anlage des Waldfriedhofes wurde Grässel nun auch vorbildlich für die neuesten Bestrebungen auf dem Gebiet der gesamten Friedhofkunst. Der Münchner Waldfriedhof ist inmitten

Der Münchner Waldfriedhof ist inmitten eines Nadelholzwaldes von rund 50 Hektar Bodenfläche ausgeführt. Grässel ließ sich bei dieser Anlage von dem Gedanken leiten, daß größere städtische Friedhofanlagen eine gute Wirkung nur durch ihre Teilung in kleinere Einzelfriedhöfe erzielen können, welche durch reichliche Anpflanzung getrennt, sich einzeln überblicken und künstlerisch einheitlich ausgestalten lassen. Im Walde von Holzapfel-

kreuth war nun die gewünschte Anpflanzung schon zum größten Teile da und Grässel legte die vorhandenen Lichtungen und neugeschaffenen Waldwiesen der Anlage seiner Einzelfriedhöfe zugrunde. Nach seiner Anschauung, welche in der von ihm ausgearbeiteten Magistrats-Bestimmung über den Waldfriedhof zum Ausdruck kommt, kann keine auch noch so gute Friedhofanlage künstlerische, trostspendende und erhebende Wirkung haben, wenn nicht gleichzeitig auch dem heute üblichen Wirrwarr der Grabdenkmale gesteuert ist und diese Denkmale schönheitlichen Anforderungen unterworfen sind. Alle Grabdenkmale sollen für den jeweiligen Platz entworfen werden, sich stets der umgebenden Natur unterordnen, und wo sie nahe aneinander stehen, keine zu großen Höhen erhalten und sich in ihrer Wirkung nicht beeinträchtigen. In den Gräberfeldern sind daher alle Denkmale nach ihrer Art und dem Material ihrer Herstellung zu ordnen. Es dürfen demgemäß im Münchener Waldfriedhof in einzelnen Partien der Gräberfelder nur Grabdenkmäler aus stehenden Steinen bis zu zwei Meter größter Höhe, in anderen nur solche aus liegenden Steinen, in anderen nur Grabdenkmäler aus Eisen und wieder in anderen nur solche aus Holz errichtet werden. Grell weiße (Carrara), grell schwarze (Syenit) und polierte Denkmale werden nicht zugelassen, die Rasenflächen der Gräberfelder werden möglichst ungeteilt erhalten, weshalb jede Einfriedung von Grabstätten, sei sie aus Stein, Holz oder Eisen, ebenso wie jede Grabaufhöhung und Anböschung verboten ist. Für alle zu errichtenden Denkmäler ist die vorherige Genehmigung erforderlich; usw.

Diese Vorschriften für den Münchener Waldfriedhof, von Grässel persönlich in freundlicher und entgegenkommender Weise überwacht, haben sich unter allseitigster Zufriedenheit vollständig bewährt und es existiert kein zweiter Friedhof, der in weihevollem künstlerischem Eindruck, in der gesamten Anlage, in den Gebäuden und in den Grabstätten nur annähernd derart vollendet Harmonisches bietet, wie der Münchener Waldfriedhof. Welche Summe geistiger Arbeit im Sinne fortschreitender künstlerischer Allgemeinkultur durch diese Grabmalvorschriften Grässels hervorgerufen wurde, kann heute schon an den Hunderten von neugeschaffenen schönen Denkmälern des Waldfriedhofs ermessen werden, die jeweils für den einzelnen Fall zu bestellen und zu ersinnen waren. Noch niemand außer Grässel ist es gelungen, Derartiges durchzusetzen und so zur allgemeinen Zufriedenheit

durchzuführen. Es wird ein großer Kulturfortschritt sein, der hier in München durch Grässels Verständnis und Energie hervorgerufen wurde, und auf den München stolz sein kann.

Wie glücklich der Künstler bei der Anordnung und dem Aufbau der Gebäude des Waldfriedhofs sich von der Gesamtstimmung des Waldes leiten ließ, zeigen die Abbildungen Seite 272 und 273. Es war keine kleine Aufgabe, mitten unter ragenden Tannen einen umfangreichen Leichenhausbau zu stellen, der den Trauerversammlungen reichen Platz bietet und deshalb breit ausgreift, zugleich aber auch leicht wie die Baumwipfel in die Lüfte emporsteigt. Der Architekt blieb sich wohl bewußt, daß er nicht bloß ein schönes und der eigenartigen Umgebung angepaßtes Haus zu errichten hatte, sondern ein monumentales Gebäude, dem neben der Freundlichkeit Würde und Ernst nicht fehlen dürfen. Nur dem vollendeten Künstler konnte die Lösung einer solchen Aufgabe gelingen. Köstlich sind auch die kleinen Nebengebäude: das Aufseherhaus, das Gärtnerhaus, das Wächterhaus erfunden; die grau gedeckten zeltförmigen Dächer schmiegen sich trefflich unter die Bäume. Sehr glücklich wird auch die in ruhiger Linie sich hinziehende Umfassungsmauer von malerischen Einbauten belebt.

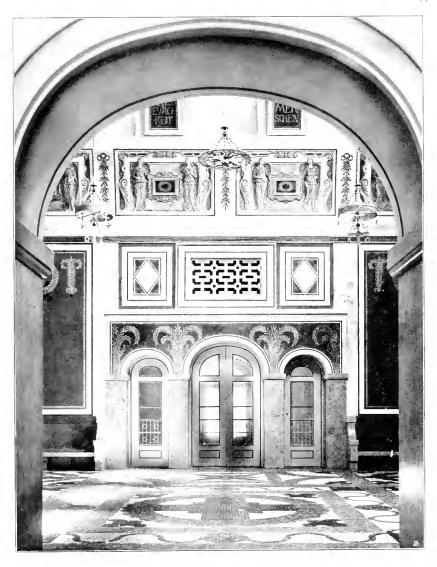
In den Jahren 1905—1908 schuf Grässel auch für die Israeliten Münchens einen neuen Friedhof unterhalb Schwabing und errichtete dort schöne zweckmäßige Bauten, die sich in die dortige freie, ebene Landschaft trefflich einfügen.

Im Auftrage der Stadt Traunstein entwarf Grässel 1905 die Gebäude für den neuen Friedhof in Haidholz (Abb. S. 290). Der Plan bietet ein lehrreiches Beispiel durch die praktische Anpassung der Gebäude an die schräg verlaufende Straße und das dadurch erzielte malerische Bild. Die 1907—1908 erfolgte Ausführung wurde in andere Hände gelegt.

Die von der Stadt Passau 1903—1905 nach den Plänen Grässels erfolgte Erweiterung des Innstadtfriedhofs fügt sich mit ihren Portalen und Kapellen sehr reizvoll in das dortige Stadtbild.

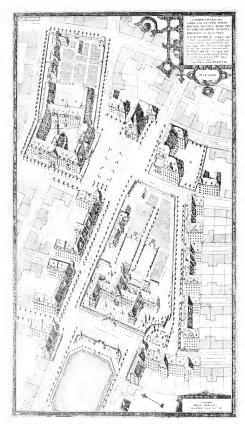
Keine andere Stätte nach dem Gotteshaus berührt so tief das Innerste jedes fühlenden Menschen, wie der Friedhof. Die Grässelschen Friedhofbauten und -Anlagen kommen diesen Gefühlen entgegen, da sie weihevolle Kunst mitreligiösem Geist aufs würdigste verbinden.

Vollständig neue Wege schlug Grässel auch im Schulbau ein und die Stadt kann auf die



lange Reihe bewunderter und musterhafter Schulhäuser, welche sie durch ihn erhielt,

Früher versah man die Fassaden der Volksschulhäuser mit einem kostspieligen Apparat architektonischer Zierstücke, Gesimse, Säulen u. dergl. und ging deshalb im Plan von der äußeren Aufmachung der »Schulpaläste« aus. Grässel hingegen richtet den Plan und das Außere nach den rein sachlich gegebenen Bedürfnissen eines Schulgebäudes ein. Das Außere gibt sich in schlichtester Art; es hat fast keine Gesimse; die schöne und monumentale Wirkung seiner Schulbauten beruht auf ihrer sorgsam überlegten Massenverteilung und auf Verwendung der Farbe. An den

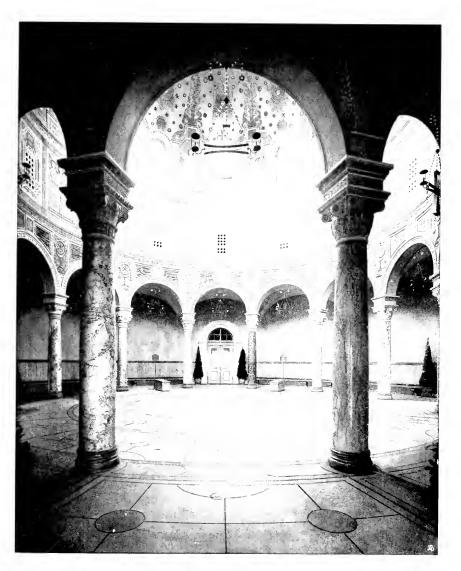


Fassaden kommt reine Putztechnik zur Anwendung, ausgesparte Nuten ergeben flächige Unterbrechungen. Die Nuten und Aussparungen sind farbig behandelt, gelb bei der Agilolfinger Schule, grün bei der Gotzinger-Schule, grau in Laim. Auch die Fensterrahmen sind zur farbigen Wirkung mit beigezogen. Das Innere der Volksschulen wurde früher fast ganz vernachlässigt, es bot meisteinen kalten, kasernenmäßigen Eindruck. Grässel wendet sein Hauptaugenmerk gerade auch auf die Durchbildung des Innern, dem er eine warme, gemütvolle Stimmung verleiht, damit der Aufenthalt für die Kinder wohnlich angenehm werde, um schon im empfänglichen Kinderherzen den Sinn für das Gefällige,

Schöne zu wecken und auszubilden. Zu diesem Zwecke zieht er nicht etwa besonderen Aufwand herbei, sondern verwendet die einfachsten Mittel, hauptsächlich bestimmte Farbenharmonien. Sogar den Turnhallen läßt Grässel eine individuelle Durchbildung angedeihen und die Dachstuhlräume, die im Interesse der äußeren Erscheinung wie auch des geordneten raschen Regenlaufs eine große Höhe erhalten nüssen, nützt der Architekt zu Zeichnungssälen und für naturkundlichen Unterricht aus.

Den Reigen der Schulbauten Grässels eröffnet die Volksschule am Dom Pedroplatz in Neuhausen, welche die Stadt mit einem Kostenaufwand von 600 000 M 1899—1900 errichten ließ (Abb. S. 278). Schon hier tritt das Programm, das sich der Künstler für diesen Zweig seiner fruchtbaren Tätigkeit gestellt, in die Erscheinung. Eine große und dabei wohltuend wechselvolle Linie umschließt die Silhouette des mächtigen, nach sachlichen Gesichtspunkten gegliederten Baues mit seinen schön geformten Aufbauten und seiner ruhigen, nur durch die zwei Eingänge unterbrochenen Front, in die sich die zwei übereinander liegenden Turnsäle mit ihren hohen Fenstern wie selbstverständlich einfügen.

Zwischen 1901 und 1904 entstand, in zwei Teilbauten ausgeführt, das Volksschulgebäude in Laim, auf welches 766 800 M verwendet wurden. Grässel bringt in das umfängliche Gebäude auf die zwangloseste Weise lediglich durch Berücksichtigung der baupolizeilichen Vorschriften, welche hohe Fronten hier nicht gestatteten, reichliche Abwechslung, ohne die Einheitlichkeit preisgeben zu müssen. Die Firstlinie wird malerisch



HANS GRASSEL

Der westliche Friedhof in München
Die Halle für die Trauerversammlungen





VOLKSSCHULE AN DER RIDLERSTRASSE IN MUNCHEN

durch einen Turm belebt, der die einzelnen Teile der Bedachung für das Auge zusammenschließt. Einen sehr feinen Schmuck der Front bilden die Einfassungen der beiden Portale. Dem schlichteninneren Hofeverleihen seine farbigen Nutenverzierungen einen ganz

eigenen Reiz.

In den Jahren 1903—1905 erbaute Grässel die Volksschule an der Ridlerstraße, deren Herstellung 639 400 M erforderte (Abb. S. 277 u. 281). Seiner unerschöpflichen Phantasie gelang es, ausgehend von der Bauplatzlage und der künftigen Umgebung der Schule eine ganz neue Erscheinung von noch größerer Selbstständigkeit der Formgebung zu ersinnen. Besonders bemerkenswert ist hier die wohlproportionierte, breite, behäbige Form der großen Schulsaalfenster, die zusammen nit der großen Firstlinie und der ruhigen Behandlung und Belassung der Wandflächen in die ganze Erscheinung des Bauwerkes einen künstlerischen Zug bringt, der geradezu packend wirkt.

Die Schule am Agilolfingerplatz, deren

Kosten sich auf 794000 M beliefen, folgte sodann 1905—1907. Sie setzt mit Glück die bei der Schule an der Ridlerstraße bis in die Details ausgeprägte Tonart fort durch originelle gebogene Frontbildung. Gruppierung und malerische Aupassung an das Terrain und die Baulinien. Der Mädchenturnsaal ist freundlich ausgemalt und dient zugleich als Festraum.

Zu gleicher Zeit erbaute Grässel auch am Gotzinger Platze im Sendlinger Unterfeld eine Volksschule, die, den dortigen Bauplatz be rücksichtigend, eine ebenso kühne als praktische und schöne Gruppierung aufweist, welche für das dort entstehende Häusermeer mit dem Uhrturm und den Giebeln einen sehr erfreulichen Mittelpunkt bildet. Auf unserer Abbildung Seite 279, welche die Südseite zeigt, sehen wir rechts die katholische Schule mit dem kräftigen Treppen- und Uhrturm und links die protestantische Schule; beide sind durch die Turnhallen miteinander verbunden. Die hier wiederum ganz anders gestaltete Madelnenturnhalle (Abb. S. 280) ist ebenfalls zugleich Festsaal.



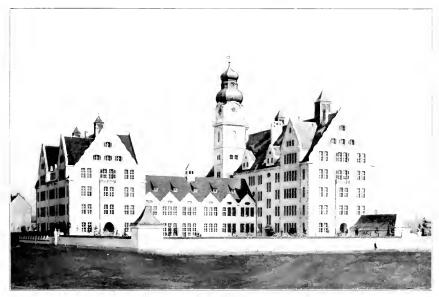
VOLKSSCHULE AM DOM PEDROPLATZ IN MUNCHEN Forderansieht - Text S. 270

Die Erbauung der städtischen Zentralfortbildungsschule an der Ecke der Liebherr- und Ländstraße fiel in die Jahre 1903-1905. Mit Rücksicht auf den hohen Wert des Bauplatzes war das Gebäude unmittelbar an die . Baulinien zu stellen und auch Keller- und Dachgeschoß möglichst auszunützen. Letzterer Umstand führte zur Anordnung von Giebeln. Die baupolizeilichen Vorschriften gestatteten an der Liebherrstraße die zulässige Gebäudehöhe nicht auf der ganzen Fassadenlänge, weshalb sich auf der rechten Seite ein niedrigerer Gebäudeteil ergab, in welchen Grässel den ohnehin für sich zu legenden Vortragsund Ausstellungssaal verlegte. Die vornehme Front wird durch zwei reiche Portale, einen prächtigen Erker beim Direktorat und eine Gedenktafel geschmückt und durch die Giebelaufbauten bereichert Auch hier war bei der Ausgestaltung des Innern der Gedanke maßgebend, auf die Schüler anregend und erzieherisch einzuwirken. Alle Einrichtungsgegenstände, bei deren Formenwahl von der Zweckmäßigkeit ausgegangen wurde, sind farbig behandelt. Das Vestibül, der Abschluß des Treppenhauses im obersten Stockwerk und der Vortragssaal wurden durch besonderen Schmuck hervorgehoben.

Seit 1901 bereitete der Landrat von Oberbavern in Verbindung mit den einschlägigen Faktoren den Bau eines Gebäudes für die Lehrerinnenbildungsanstalt vor. Der ständige Landratsausschuß berief für diese Aufgabe den Baurat Grässel, welcher drei Vorprojekte ausarbeitete. Am 13. September 1906 wurde das endgültige Projekt ausgewählt; die Pläne und das Baumodell wurde in der Sitzung des Landrates vom 23. November 1906 vorgelegt. Bei diesem Anlaß wurde dem Architekten für den hervorragend schönen Entwurf Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Die Baustelle besitzt die Gestalt eines rechtwinkligen Dreiecks mit konkaver Hypotenuse an der Frühlingstraße, welche die Isar entlang führt. Die Hauptfront wurde an diese Straße verlegt, mit einem Erdgeschoß und drei Stockwerke hohem Mittelbau und zwei niedrigen Flügelbauten, die senkrecht gegen die beiden anderen vorüberführenden Straßen (Entenbachund Schwaigerstraße) gerichtet sind. An den östlichen Flügelbau wurde dann an der Entenbachstraße entlang der Turn- bzw. Festsaalbau mit der darüberliegenden Direktorwohnung angeschlossen.

Durch diese Disposition wurde erreicht, daß sich der Grundriß trotz der ungünstigen Form des Bauplatzes allen Straßenrichtungen zwanglos anschließt, ferner daß das Gebäude von den gegenüberliegenden Hauptpunkten aus einen vorzüglichen Anblick gewährt und daß



VOLKSSCHULE AM GOTZING RPLATZ IN MUNCHEN Sudvesicht, Leat S. 277

die Anstaltsräume von der Trambahn und den Mietgebäuden möglichst weit abgerückt sind. Durch die hohe Lage des Gebäudes erhalten alle Räume, selbst die des Erdgeschosses, eine gute Beleuchtung. Außerdem wurden die alten Bäume, welche an einer Stelle des Bauplatzes vorhanden waren, geschont und wurde dahin der Spielhof verlegt.

So hat der Architekt die angedeuteten Schwierigkeiten ausgezeichnet gelöst, mag man die Lösung vom praktischen oder vom künstlerischen Standpunkt aus beurteilen. Freilich waren noch viele andere Schwierigkeiten zu überwinden, deren Aufzählung hier zuweit

führen würde.

Eine ganze Reihe von Gebäuden, welche Grässel für Zwecke des Unterrichts geschaffen, ist nun an unserem Ange vorübergezogen. Zu gleicher Zeit aber wirkte der Künstler auf einem Gebiet, das vollständig andere Bedingungen stellt: er schuf großartige Wohltätigkeitsanstalten, nämlich 1896–1899 das städtische Waisenhaus am Nymphenburger Kessel, 1904–1907 das Heiliggeistspital am Dom Pedro-Platz und 1905–1908 das Sanatorium bei Deggendorf. Wie bei den Schulen ging Grässel auch hier nicht etwa von einem bestimmten Stil, sondern von dem einzig

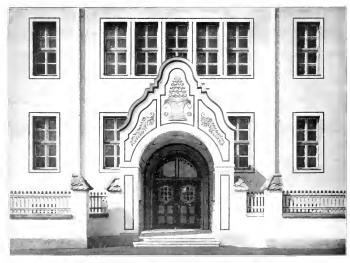
richtigen Streben aus, das zu schaffende Bauwerk möglichst praktisch und angenehm zu gestalten, in die Umgebung harmonisch einzugliedern und sowohl im Innern als im Äußern eine dem Zweck des Gebäudes entsprechende Stimmung zu erzeugen.

Das Städtische Waisenhaus (Åbb. S. 283, 287–289) gehört zu jenen hervorragenden Neubauten der Stadt München, die mit zum Anfang der Entwicklung der gegenwärtigen Münchner Bauweise zu zählen sind. Namentlich die Giebelformen verraten noch eine engere Verknüpfung mit den altbayerischen Klosterbauten der Barockzeit; übrigens legte diesen Anschluß die Bestimmung und Leitung der Anstalt durch Ordensschwestern nahe. Die reichere Disposition und malerische Gruppierung war von dem Umstand bedingt, daß der Bau den Abschluß des von hohen Lindenbäumen begleiteten Kanals bildet.

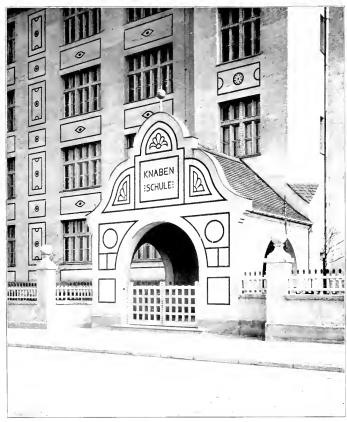
Die Größe und Gestalt des Bauplatzes er möglichte das schattenbildende Zurücktreten des mittleren Traktes und ein Vortreten der Flügel, ferner das gänzliche Zurücktreten des nach Süden vorgestreckten Krankenflügels. In der Vollkommenheit, mit der sich die ästhetischen Vorzüge mit den praktischen Erfordernissen decken, liegt das Bewunderungswürdige.



VOLKSSCHULE AM GOTZINGERPLATZ IN MUNCHEN
Madchenturnhalle und Festraum



VOLKSSCHULE AM GOTZINGERPLATZ IN MÜNCHEN
Hanéteinsang



VOLKSSCHULE AN DUR RIDLERSTRASSE IN MUNCHEN Hampteingung, 1757, 8 277

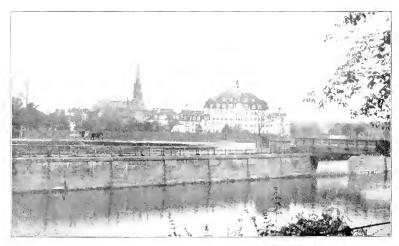
Im Innern hat der Architekt auch hier kalte Nüchternheit durch Anbringung freundlichen Farbenschnucks vermieden; die ganze Einrichtung, von ihm selbst entworfen, ist mit farbiger Zeichnung gehoben. Mit welcher Liebe und dabei mit welch einfachen Mitteln die Räume wohnlich gemacht wurden, dafür gibt beispielsweise der Speiseraum der Anstaltsschwestern eine Vorstellung. Er hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, das von farbig stukkierten Rosengirlanden belebt wird; im Mittelfeld die Gottesmutter mit dem Jesuskind. Die bemalten Einrichtungsgegenstände sind im Grunde braun, die Ornamentik ist gelb und blau. Einen sehr würdigen und freundlichen Anblick gewährt auch die Anstaltskapelle,

welche über dem Spiel- und Festsaal liegt und deren Decke und Wände mit farbigem Stuck geschmückt sind. Mit Recht schrieb die Frau Oberin unterm 23. Dezember 1899 an den Erbauer: Wirmögen die ausgedehnten Räume durchwandern nach allen Richtungen, hinabund hinaufsteigen. überall im kleinen wie im großen begegnen wir einer Sorgfalt, die an alles gedacht, einer Kunst, die alles ausgeschmückt hat! Die Baukosten betrugen für das Hauptgebäude 731000 M, für das Nebengebäude 73000 M, für die Einfriedungen, Höfe usw. 120000 M.

Dem Künstler war es vergönnt, der Stadt noch ein weiteres wundervolles Gebäude zu schenken, das Wohltätigkeitszwecken dient,



NGL, KREISI EHRERINNENBILDUNGSANSTALT IN MÜNCHLN Von der Corneiusbrucke aus – Leat S. 278'



KGL. KREISLEHRERINNENBILDUNGSANSTALT IN MÜNCHEN $Von\ der\ Museumsinsel\ aus$



STADTISCHES WAISLNHAUS IN MUNCHEN Text/S=270



HUHIGGLISTSPITAL IN MUNCHEN Ansicht vom Dom Pedroplatz. Text S. 284



KIRCHE DES HEILIGGEISTSPITALS IN MUNCHEN Lingungsseite Text unten

das Heiliggeistspital, das er 1904—1907 am Dom Pedro-Platz schräg gegenüber dem Waisenhaus errichtete. Hatte dem Künstler beim Waisenhaus die hervorragende Lage des Bauplatzes weitergehende Maßnahmen in den architektonischen Gliederungen auferlegt, so war dies hier nicht der Fall, und es konnte dem für 300 alte hilfsbedürftige Münchner Bürger bestimmten Gebäude mehr der Charakter der Schlichtheit, Ruhe und Ehrwürdigkeit verliehen werden (Abb. S. 283 ff.). Es ist Grässel eigen, mit den einfachsten Mitteln einen monumentalen Ausdruck zu erreichen, eine Fähigkeit, die am Heiliggeistspital sich klar ausspricht: es ist ein Monumentalgebäude, aber lediglich durch seine großen Linien und Flächen, seine

Einfachheit und Vornehmheit. Die Kirche ist mehr ins Innere des Gebäudekomplexes gezogen und zur Bildung eines schönen Hofes verwendet. An den Haupttrakt sind die übrigen Gebäudemassen unter musterhafter Ausnützung des gegebenen Bauplatzes nach rückwärts angegliedert. Ein großes Wirtschaftsgebäuder reiht sich den eigentlichen Spitalgebäuden in der Weise an, daß es den Garten nördlich abschließt und den ganzen Komplex abrundet.

Das Innere ist schlicht, traulich, anheimelnd. Eine reichere Ausschmückung erhielten der Haupteingang, die Haupttreppe, die Speiseund Unterhaltungsräume und die schönekatholische Anstaltskirche. Die Pfründner können in Emporen der Kirche dem Gottesdienst bei-



KIRCHE DES HEILIGGEISTSPITALS IN MÜNCHEN
Altarseite. Text unten

wohnen, brauchen also dazu keine Treppe zu steigen. Die Kirche ist mit farbigen Stukkaturen von Bruno Diomant, mit Deckengemälden von Professor Waldemar Kolmsperger sowie Altarblättern von Rudolf v. Seitz geschmückt. Die Baukosten beliefen sich für das Hauptgebäude auf 1,400000 M, für das Nebengebäude auf 107000 M, auf die Nebenanlagen, Höfe usw. auf 100000 M.

Das Sanatorium für Lungenkranke aus dem Mittelstande in Bayern wurde durch den betreffenden Verein nach den Plänen Grässels 1905—1908 am Südabhang des Haussteins bei Deggendorf im Bayerischen Walde in prachtvoller, beherrschender Lage errichtet. Schon stundenweit ist der Bau in seiner wal-

digen Umgebung von ferne sichtbar. Einfachheit und Klarheit der Erscheinung war daher aus mehrfachen Gründen für den Bau notwendig und diese ist auch vollständig erreicht worden. Den Erdgeschoßräumen ist ein Terrassenbau mit darunter befindlichen Liegehallen vorgelagert, in den oberen Stockwerken befinden sich 77 Krankenbetten und die Wohnung des Anstaltsarztes. Man braucht nur unsere illustrierten Zeitungen mit den dort abgebildeten, als Sanatorien üblichen, komplizierten, unruhigen Bauwerken, Schweizerhäusern« usw. durchzublättern, um zu sehen, welch grundlegender Bedeutung auch diese Schöpfung Grässels ist. Die Kosten betrugen mit den inneren Einrichtungen 680 000 M.



Chorl beim Hochaltar der Kirche des Heiliggeistspitals in Munchen

Im Jahre 1906 fertigte Grässel auf die Vermittlung des inzwischen leider verstorbenen Herrn rechtsk, Magistratsrats Dr. Menzinger in München für den katholischen Verein zur Erziehung verwahrloster Jugend. Pläne zum Neuhau der Erziehungsanstalt Obermühle bei Glonn in Oberbayern (Abb. S. 291). Der Neubau sollte zur Aufnahme von 100 Zöglingen dienen. Im Kellergeschoß sind die Werkstätten für Schuster, Schneider, Buchbinder, die Garderoben, Bäder usw. gedacht, im Erdgeschoß die Verwalterwohnung, die Lehrerwohnung, die Unterrichtsräume, Küchenräume und der Speisesaal, in den beiden Obergeschossen acht Schlafsäle und die Anstaltskapelle. Die Baukosten waren auf 300 000 M veranschlagt. Zur Ausführung des zweckmäßigen und schönen Entwurfs ist es bisher leider nicht gekommen.

Der im Jahre 1902 in München gegründete Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande war genötigt, seine Unterkunftsräume im Schloßgute Geiselgasteig bei München zu verlassen. Auf Ersuchen der Vereinsvorstandschaft arbeitete Baurat Grässel für den geplanten Neubau reizvolle Pläne aus. Es sollen 40 Schülerinnen mit den erforderlichen Arbeits-, Aufsichts- und Verpflegungsräumen untergebracht werden. Der hohe Flügel ist der Wohnbau, die beiden niederen der Arbeits- und der Küchenbau. Die Kosten waren

auf 250 000 M veranschlagt. Zur Ausführung des projektierten reizenden Bauwerks ist es ebenfalls nicht gekommen, da der Verein das ehemalige Direktionsgebäude der Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau in Miesbach erwarb und für seine Zwecke umbaute und erweiterte.

Zu unserem Bedauern mangelt uns der Raum, auf noch weitere der eingangs erwähnten Bauten Grässels ebenfalls des Näheren einzugehen, auf das Stadtbauamtsgebäude, das Sparkassengebäude usw. Insbesonders hätten wir auch gerne wenigstens einige Abbildungen von Kleinbauten, wie den Zollhäusern, gebracht, um zu zeigen, welche Sorgfalt Grässel auch diesen zu teil werden läßt, und wie er sie dadurch vorbildlich gestaltet. Auch von seinen neuzeitlichen Platzausgestaltungen am Dom Pedro-Platz und am Valleyplatz in München können wir leider nur erstere auf Seite 276 veröffentlichen. Das Material ist zu umfangreich für unsere Skizze.

Im hohen Grade erstaunlich ist es, wie Grässel neben dieser bis in alle Einzelheiten gehenden und weitverzweigten künstlerischen Tätigkeit auch noch den außerordentlich umfangreichen Verwaltungsdienst eines städtischen Baurats in, wie allgemein anerkannt, mustergültiger Weise zu bewältigen vermag, dazu noch in zahlreichen Vereinen, Kommissionen und Ausschüssen seine Dienste der Öffentlichkeit widmet.

So ist beispielsweise auch die Leitung der Vollendung der Münchener St. Bennokirche in seine Hände gelegt. Wahrlich eine Fähigkeit und Leistung wie sie nur in seltenen Fällen vorkommt.

Grässels arbeitsreiches Wirken wurde mit den verschiedensten Auszeichnungen belohnt. So erhielt er anläßlich der Deutschen Bauausstellung zu Dresden 1900 und auf der Weltausstellung in St. Louis je die silberne Medaille, auf der VIII. Internationalen Kunstausstellung zu München 1901 und auf der Großen Kunstaustellung in Berlin 1902 je die Goldene Medaille. Seit 1902 ist er Mitglied der Sachverständigen-Kommission des bayerischen Kultusministeriums für Pflege und Unterstützung der Kunst durch den Staat. An Ehrungen durch Ordensverleihungen im Jahre 1904 reihten sich 1905 die Ernennungen zum Ehrenmitglied der K. Akademie der bildenden Künste und zum Mitglied der Monumentalbaukommission in München. Zur Anerkennung seiner Tätigkeit für Denkmalpflege und Heimatschutz erfreute ihn S. K. Hoheit der Prinzregent Luitpold 1907 durch Überreichung seines Bildnisses. Und noch eine andere hohe Ehrung brachte ihm dieses Jahr:



STÄDTISCHES WAISENHAUS IN MÜNCHEN Vorderansicht des Mittelbaues. Veil S. 283



DAS STADTISCHE WAISENHAUS IN MÜNCHEN
Die Anstaltskapelle. Eineangsseite

seine Aufnahme in den Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft.

Mehrere Hochschulen und große Stadtverwaltungen warben um den Künstler unter den verlockendsten Anerbietungen und Aussichten für sein Wirkungsgebiet. Wir erwähnen nur die unter besonders günstigen Bedingungen angebotene Berufung nach Berlin durch den Kaiser als Direktor der dortigen Kunstgewerbeschule und Architekt für die Kgl. Museen, ferner jene nach Frankfurt, Straßburg, Köln, Charlottenburg und insbesondere nach Hamburg (1909) als Baudirektor des Staates. Doch Grässel blieb der Stadt München treu. Sein Einfluß aber erstreckt

sich insbesondere auch durch seine vielfache Berufung als Preisrichter in Wettbewerben auf ganz Deutschland. Seine durch maßvolle Schönheit und Zweckmäßigkeit ausgezeichneten Bauten sind Gegenstand des Studiums und üben auf die jüngere Architektenschaft, die er trefflich anzuregen weiß, einen großen Zauber aus.

Der Künstler, dem sein Ansehen nichts von seiner bescheidenen Zurückhaltung genommen, vollendet am 18. August das 50. Lebensjahr. Möge es ihm zum Nutzen der Kunst vergönnt sein, die überaus reiche Wirksamkeit, die er in den letzten zwei Dezennien entwickelte, fortzusetzen! S. Staudhamer



DAS STÄDTISCHE WAISENHAUS IN MÜNCHEN Ru, kansieht des Mittelbaues – 1 gl. S. 287

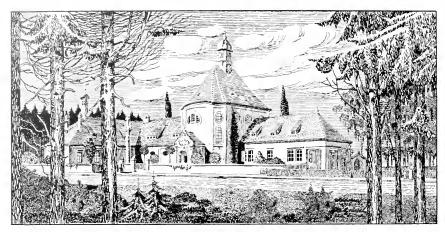
AUSSERORDENTLICHE GENERAL-VERSAMMLUNG

der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst

Über die XIV. ord. Generalversammlung berichteten wir in der Dezembernunmer S. 90−92. Auf derselben wurde eine fünfgliedrige Kommission eingesetzt, welche aus Vertretern eines Antrags auf vollständige Trennung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst∢ von der Gesellschaft für christliche Kunst, G. m. b. H. bestand. Die Kommission hatte den Auftrag erhalten, die Beschaft für christliche Kunst, G. m. b. H. bestand.

ziehungen zwischen beiden Gesellschaften zu prüfen und detaillierte Vorschläge auszuarbeiten, welche eine eigens hiezu abzuhaltende außerordentliche Generalversammlung beschäftigen sollten.

Diese Versammlung wurde am 27. April zu München abgehalten. Die Verhandlungen dauerten von 4 Uhr nachmittags bis 11¹/4 Uhr nachts. Gleichwohl wurde nicht ein einziger Punkt der Tagesordnung erledigt. Sofort verloren sich die Gespräche in unerquickliche Einzelheiten. Um zu einem Schluß zu kommen, wählte die Generalversammlung eine neue, elfgliedrige Kommission, die aus folgenden Mitgliedern besteht: Bildhauer Professor



FRIEDHOFPROJEKT FÜR TRAUNSTEIN
Text S 266

Jakob Bradl, Bildhauer Thomas Buscher, Maler Joseph Guntermann, Hofsilberarbeiter Rudolf Harrach, Bildhauer Hans Hemmesdorfer, kgl. Oberregierungsrat Franz Matt (Vorsitz), Landessekretär Dr. Müller, Bildhauer Professor Balthasar Schmitt, Maler Philipp Schumacher, Architekt Hans Schurr, kgl. Oberregierungsrat Walser. Die Kommission ist beauftragt, die Verhandlungen zum Ausgleich mit der G. m. b. H. fortzusetzen und neue formulierte und motivierte Anträge einer späteren Generalversammlung zu unterbreiten. Das Nähere wird den Mitgliedern der Bericht mitteilen, an dessen Herstellung bereits gearbeitet wird.

VERMISCHTE NACHRICHTEN

Wettbewerb für die Errichtung Denkmals in Landshut. In Landshut soll auf dem durch die Hl. Geistkirche, das neue Postgebäude, die Isar und das Köckhaus begrenzten Platze ein Denkmal errichtet werden. Hierfür wird ein Ideenwettbewerb unter den in Bavern lebenden Künstlern eröffnet mit nachstehenden Bestimmungen: Aufgabe des Wettbewerbes ist die Schaffung eines künstlerischen Schmuckes fur den oben bezeichneten Platz in Landshut, sei es in Gestalt eines Brunnens, sei es in einer sonstigen plastischen Form. Die raumliche Anordnung des Schmuckes innerhalb des Platzes ist dem Künstler freigegeben. Die Wahl des Materials für das Kunstwerk bleibt dem Künstler überlassen. Es wird empfohlen, den Platz auch an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen. Der Stadtmagistrat Landshut wird jedem Bewerber auf Ansuchen eine Photographie des Platzmodelles sowie einen Lageplan des Platzes zugehen lassen. Für die Herstellung des Kunstwerkes steht mit Einrechnung des aus dem staatlichen Kunstfonds gewährten Zuschusses Jie Summe von M 36000.- zur Verfügung, über welche hinaus der Künstler eine Entschädigung nicht zu beanspruchen hat. Die an dem Wettbewerbe teilnehmenden Künstler haben plastische Entwürfe für das Kunstwerk im Maßstabe von 1:10, ferner ein kleinertes Modell im Maßstabe von 1:100, welches in das vorhandene Platzmodell probeweise eingesetzt werden kann, endlich einen Situationsplan im Maßstabe 1:100, versehen mit einem Motto und einem den Namen des Bewerbers enthaltenden verschlossenen Umschlage nebst einer kurzen Erläuterung und der Angabe des Materials, das bei der Ausführung des Kunstwerkes zu verwenden wäre, bis spätestens 1. November 1910 im Studiengebäude des National-Museums zu München, Prinzregentenstraße Nr. 3, abzuliefern. Das Preisgericht, welches die eingelaufenen Arbeiten zu prüfen und über die Ergebnisse des Wettbewerbes gutachtlich zu be-schließen hat, besteht a) aus folgenden von der Staatsregierung ernannten Künstlern: Bildhauer Professor Adolf von Hildebrand, Akademie Professor Balthasar Schmitt, Akademie-Professor Rudolf von Seitz, Akademie-Professor Franz von Stuck, Städtischer Baurat Hans Grässel, sämtliche in München, b) aus folgenden, von der Stadtgemeinde Landshut bestimmten Mitgliedern: Oberbürgermeister Hofrat Otto Marschall in Landshut, Major der Landwehr Joseph Knauer, II. Vorstand des Kolleginms der Gemeinde-Bevollmächtigten dortselbst. Im Falle der Verhinderung oder des Ausscheidens des einen oder anderen Preisrichters bleibt die Bestellung von Ersatzmännern vorbehalten. Zur Gewährung von Geldpreisen in dem Ideenwettbewerbe und in einem etwaigen späteren Entwurfs-Wettbewerbe steht ein Betrag von insgesamt M 4000 — zur Verfügung. Der zur Ausführung vorgeschlagene Entwurf ist von der Zuerkennung eines Geldpreises ausgeschlossen. endgültige Entscheidung über den Wettbewerb behalt sich die K. Staatsregierung vor. Dieselbe ist insbesondere auch berechtigt, an dem vom Preisgerichte zur Ausführung begutachteten Projekte Abänderungen zu ver-langen oder für die Art der Ausführung besondere Bedingungen zu stellen. Der für die Ausführung be-stimmte Entwurf wird Eigentum des Auftraggebers. Im übrigen bleiben die eingelieferten Arbeiten Eigentum ihrer Urheber.

FÜR EINE KATHOLISCHE ERZIFHUNGSANSTALT IN OBERMÜHLE BEI GLONN, 7237 S. 286

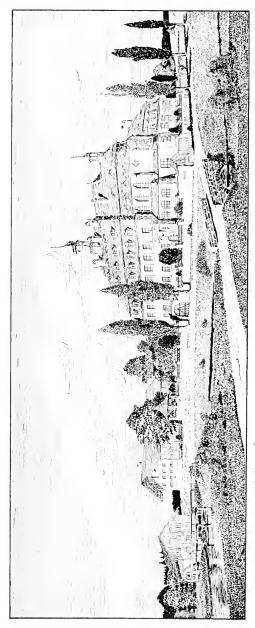
Wien. Ausstellung für kirchliche Kunst 1912. Gefördert durch die staatlichen Behörden wird im Jahre 1912 in Wien eine Ausstellung von Kunst- und kunstgewerblichen Werken für den katholischen kirchlichen Kult und die häusliche Andacht stattfinden zu dem Zwecke, die kirchlichen und kunstlerischen Kreise einander naher zu bringen. Durch Preisausschreiben und auf anderem Wege wird an österreichische Künstler und Kunstgewerbetreibende die Herstellung von Kunstwerken und kunstgewerblichen Arbeiten, welche für die Ausstellung bestimmt sind, vergeben. Näheres hierüber teilt das Bureau der Ausstellung für kirchliche Kunst in Wien 1912 (Wien I, Bäckerstr. 8) kostenlos mit. In Betracht kommen nur österreichische Künstler und Kunstgewerbetreibende.

St. Ulrichs Denkmal in Dillingen. Im dritten Jahrgang Seite 165 f. berichteten wir über einen Wettbewerb um ein Denkmal für den großen Bischof von Augsburg, St. Ulrich. Aus der Konkur-renz ging als Sieger Prof. Jakob Bradl hervor, dessen Modell wir mit mehreren anderen Entwürfen in Abbildung wiedergaben. Für die Ausführung standen über 30 000 M. zur Verfügung, von denen aus dem staatlichen Kunstfonds 15000 M bewilligt worden waren, wahrend die übrige Summe sich aus freiwilligen Beiträgen ergab. Nach dem Entwurf von Prof. Bradl wurde das Denkmal in der Königlichen Erzgießerei München gegossen. Am 8. Mai erfolgte in Anwesenheit des hochwürdigsten Herrn Bischofes von Augsburg Maximilian v. Lingg die feierliche Enthüllung auf dem St. Ulrichsplatze in Dillingen. Bei dieser Gelegenheit erhielt Prof. Bradl mit mehreren Herren, welche sich um das Denkmal besonders verdient gemacht hatten, das goldene Ehrenkreuz Pro Ecclesia et Pontifice.

Maler Philipp Schumacher (München), der früher mehrere Jahre in Berlin lebte, arbeitet gegenwärtig an einem Kreuzweg für die Matthiaskirche in Berlin.

Krefeld. Das Kaiser Wilhelm-Museum som nun endlich erweitert werden. Die Räume hatten sich schon längst als unzureichend erwiesen, und diesem Ubelstande soll nun durch den Anbau von zwei Flügeln nach der Westseite abgeholfen werden. Zwischen diesen Flügeln ist ein Ehrenhof oder ein Ziergarten gedacht. Die Kosten für die Erweiterung werden insgesamt 320000 M betragen, wovon die Hälfte aus freiwilligen Beiträgen aufgebracht ist (vgl. Beil. S. 23).

Secession München. Internationale Kunst-Ausstellung München 1910, Konigsplatz. Die Jury besteht aus nachfolgenden Herren des Ausschusses der Secessione: Akademieprofessor Hugo Freiherr von Habermann, Maler, I. Präsident; Professor Albert von Keller,



Maler, II Prasident; Richard Winternitz, I. Schriftführer; Professor Cipri Adolf Bermann, Bildhauer, II. Schriftführer. Ferner die Herren: K. J. Becker-Gundahl, Maler; Hans Borchardt, Maler: Josef Damberger, Maler: Professor Julius Diez, Maler: Akademieprofessor Ludwig Hetterich, Maler: Akademieprofessor Angelo Jank, Maler: Professor Hubert Netzer, Bildhauer; Akademieprofessor Franz von Stuck, Maler; Charles Tooby, Maler; Professor Dr. Fritz von Uhde, Maler.

Kempen Niederrhein). Der bekannte Sammler C. Kramer hat den Rest seiner Sammlung seiner Vaterstadt vermacht. Die Sammlung war ehemals die bedeutendiste am Niederrhein. Einen großen Teil, namentlich die rheinischen Skulpturen und seltenen Schranke, hat vor etwa einem Jahrzehnt das Kaiser Wilhelm-Museum in Krefeld erworben, einen weiteren Teil sodann vor einigen Jahren das Museum zu M.-Gladbach. Aber trotzdem ist die Sammlung noch sehr bedeutend. Sie nmfalt in erster Linie kunstgewerbliche Erzeugnisse. Zusammen mit der städtischen Sammlung, die bislang im alten Kulbtor aufgestellt ist, soll die neue Sammlung im ehemaligen Franziskanerkloster als Kramer-Museum eingerichtet werden.

Berliner Vortragskurse. Im Marz 1910 endete das II. Quartal der Berliner Vortragskurse. Während Schreiber dieses seine Christiche Kunst des XIX. Jahrhundertse bis zu den Malern und Plastikern des Kreises der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunstsowie bis zu Proben aus den sonstigen künstlerischen Bestrebungen, die das Religiöse berühren, führte, gab M. Hasak in seiner Baukunst des Christentumse einen Überblich bis zur Karolingerzeit, der namentlich durch den Nachweis architektonischer Rekonstruktionen geschichtlicher Vorgange und durch die Aufdeckung des germanischen Schaffens von damals, im Gegensatze zu sonstiger orientalisch orientierter Historie, geradezu überraschte.

Dr. H. Sehmidkang.

Bildhau er Jakob Hofmann veranstaltete im Aprileine sehr interessante Ausstellung einiger seiner religiosen und profanen Werke im Kunstverein München. Der Kunstler widmet sich mit Gluck namentlich auch der Grabmalkunst; auch verschiedene eiserne Grabkreuze sind von ihm modelliert.

Romanshorn. Die kathohsche Kirchengemeinde Romanshorn beauftragte den Architekten Adolf Gaudy in Rorschach mit dem Bau der neuen Kirche. Die Kirche, eine dreischiffige romanische Saulenbasilika, ist auf 500000 M veranschlagt.

In Santiago de Chile findet im September 1910, anlaßlich der Zentenarfeier der Unabhangigkeitserklärung, eine große internationale Kunstausstellung im neuerbauten prachtigen Palacio de Bellas Artes statt. Die deutsche Reichsregierung hat die deutsche Abteilung deser Ausstellung unter den Schutz des kaiseilichen Gesandten in Santiago gestellt und sie dadurch als amtliche deutsche Ausstellung anerkannt. Von den auf Veranlassung der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft durch den Delegierten für Deutschland, Herrn Konsul Roeckl, geladenen deutschen Kunstlern haben bereit, 84 zugesagt, so daß im ganzen über 100 hervorragende Werke definitiv angemeldet sind.

Anregung. Fur den Dom zu Antwerpen ersteht gegenwartig ein würdiger Schmuck aus der Hand des geteierten Malers Josef Janssens, der Zyklus »Die sieben Schmerzen Mariens«. Es ware zu wunschen, daß der Künstler diesen sieben Bildern noch weitere aus dem Leben Mariens anreihen wirde, etwa Die Freuden Mariens«. Bei den heutigen Verhaltnissen bedeutet es allerdings für einen Künstler ein grotes Risiko, einen derartigen Zyklus ohne vorherigen Auftrag in Angriff zu nehmen. Es ware deshalb zu begrüßen, wenn sich ein Pfarrherr oder Kirchenvorstand entschließen könnte, einer Kirche in den freu den reich en Momenten Mariens einen der Erbauung dienenden künstlerischen Schmuck zu verschaffen, ein Thema, das früher so gern andächtig gepflegt und künstlerisch verhertlicht wurde.

München. Unter den Kunstlern, die uns die Galerie Heinemann vorzuführen pflegt, hat wohl keiner unter den lokalen Malertypen solch mannigfaltige Schöpferkraft zu verzeichnen wie Frank Kirchbach. Wenn auch nicht das ganze Lebenswerk des Künstlers hier vereinigt werden konnte, da ja naturgemäß so vieles, was einer geschaffen, spater schwer mehr zu erreichen ist, so kommt bei Kirchbach noch hinzu, daß viele seiner besten Werke, seine dekorativ künstlerischen Leistungen, mit der Architektur, für die sie geschaffen, eng verbunden sind. Denn in erster Linie war und ist dieser Künstler Monumentalmaler. Diese Großzügigkeit des Schaffens hangt nicht mit dem Dimensionalen zusammen, wie so oft geglaubt wird: die innerliche Große, das ist das Wesen der dekorativ-monumentalen Malerei. Hierfür legten die Skizzen und Entwürfe zu Plafond- und Treppenhausbildern das beste Zeugnis ab. Ferner konnen wir zugleich auf die Wandmalereien im Nibelungensaale der Drachenburg am Rhein, auf die Fresken des Hauses Mumm und auf den Amor und Psyche-Zyklus hinweisen. Mehr illustrativ ist das große Leonoren-Bild gehalten. Damonisch, fast beangstigend ist die Situation, in welcher der unheimliche Reiter, in den Armen die Todesbraut, über die mondbeleuchteten Mauern des Friedhofes hinwegsetzt. Eindrucksvoller noch als dieses, dem Stoffe nach wohl für den Laien fesselnde Motiv, ist eins der ersten Bilder Kirchbachs, das alle Besucher des Kunstvereins kennen: »Herzog Christoph der Kampfer an der Leiche des letzten Abensbergers. Hier, wo das Bild in angemessener Augenhöhe betrachtet werden kann, erkennt man erst die hohen und feinen Qualitäten. Es ist ja ein Jammer, daß sowohl dieses Bild wie so manch anderes in den Raumen des Kunstvereins in unerreichbarer Höhe thronen muß, um den Wochendarbietungen Gelegenheit zur Ausbreitung zu geben. Warum schafft man nicht endlich eine städtische Galerie, in der die Münchner Kunst eines verflossenen, rühmlichen halben Jahrhunderts vereinigt wird?

Von ahnlichen Vorzügen wie das genannte Historienbild sprechen auch mehrere Bildnisse, unter denen wiederum das mehrfach schon rühmlichts erwähnte Portrat des Bruders des Künstlers die erste Stelle einninimt. Landschaften, Sikizzen, Entwürfe wechseln in reichster Weise in der wohlegeliederten Kollektion ab, und man bewundert nicht allein die Vielseitigkeit in dem Schaffen dieses Künstlers, sondern mehr noch die Kraft, die allen verschiedenen Sparten innerhalb des malerischen Gebietes vollkommen gerecht wurde.

Franz Wolter

Munchen. Joseph Albrecht erhielt vom bayerischen Staat den Auftrag, die 12 Apostel in Lebensgroße und in ganzen Figuren für die Pfarrkirche zu Daiting bei Donauworth in Freskotechnik zu malen.

Ausstellungsberichte, Buchbesprechungen usw. müssen wegen Raummangels zurückgestellt werden. Die Red.



Meister der Perle von Brabant (München, Pin.)

Johannes der Täufer



Meister der Perle von Brabant (München, Pin.)

St. Christoph



EDWARD VON STEINLE

Aquareli ver 1873, Sentzer Pr. M. Berg Frank ust a M

IM FRUHLING

EDWARD VON STEINLE

Geboren 2. Juli 1810. gestorben 18. September 1886)

Von MAX FURST

Am 2. Juli 1910 werden hundert Jahre abgelaufen sein, seit Maler Edward von Steinle zu Wien das Licht der Welt erblickte. Bei aller Anhänglichkeit an die österreichische Heimat fand der Künstler in ihr sein Bleiben nicht: der alten, freien deutschen Bundes-stadt Frankfurt gehört er als der Meister an, welcher ob seines erstaunlich vielseitigen Schaffens, zugleich auch ob seiner hervorragenden Stellung in dem vielfach durch die Romantik bedingten deutschen Kunstleben des 19. Jahrhunderts allzeit warmes Interesse und unsere vollste Hochschätzung verdient. Er ist der letzte bedeutsame Vertreter jener von Overbeck und Cornelius inaugurierten Schule, in der religiöses Erfassen und historischer Sinn die Richtschnur für Werke bot. die in Form und Gehalt der heutigen Kunstweise vielfach diametral gegenüberstehen, da sie eben nicht unter der modernen Parole: L'art pour l'art«, sondern - bei aller rein künstlerischen Offenbarung — unter dem Gesichts-

punkte entstanden, zugleich auch sittlich religiöse und nationale Aufgaben beleben und fördern zu helfen. Wer all die bedeutenderen, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in ihrer Vollkraft wirkenden deutschen Künstler gründlich erfassen will, muß daher auch deren Standpunkt erkennen, um zu einer gerechten, objektiven Beurteilung ihrer Werke und ihrer Persönlichkeit gelangen zu können.

Wenn Cornelius durch die Wucht der Gedanken und Formen. Overbeck durch eine fast monastische Schlichtheit und Gefühlsseligkeit charakterisiert erscheinen, so hält Steinle in dieser Hinsicht zwischen beiden die Mitte. Wohl gebricht es auch ihm nicht an Ernst und Größe, nicht an tiefgläubig frommer Empfindungsweise, aber in so gesteigerter Potenz, wie selbe bei den genannten Meistern sich zeigen, sind sie bei ihm nicht zu finden. Hingegen verfügt Steinle über einen reicheren Formen- und Farbenschatz; vor allem erweist er sich in der feinen Indi-



EDWARD VON STEINLE

Eleistiftwichnung von 1853, Besitzern Frau Bezirksamtmann Münch in Manchen**

**Transport of the Company of the Compa

VIRGO DEIPARA

vidualisierung seiner Gestalten mannigfacher. Auch er hat seinen Stil, seine eigenartige Handschrift, aber diese ist so modulationsfähig, um sich den zu behandelnden Stoffen stets entsprechend anzupassen. Man sehe hier beispielsweise auf die exquisite Art seiner Figuren in den Zeichnungen zu Shakespeares Dichtungen, wie in den auf S. 296 und 309 reproduzierten Blättern. - Katholik bis zum tiefsten Seelengrund, ersieht Steinle in der kirchlich-religiösen Kunst die höchsten Aufgaben, aber seine vielseitige Veranlagung und sein romantisches Empfinden wußten es dennoch zu vermitteln, daß er auch auf Gebieten, die nicht gerade mit Kirchenhallen zusammenhängen, ganz Außerordentliches zu schaffen vermochte. Deutsche Märchen und Sagen, vor allem auch die christlichen Legenden sind ihm ein kristallener Bronnen, an dem er, geistesverwandt mit L. Richter und Moritz von Schwind, zeitlebens sich erlabt, um durch seine aus diesem Borne geschöpften herrlichen Gaben auch andere zu erquicken. Speziell in dieser seiner Eigenschaft liegt der Grund, weshalb Clemens Brentano, der selten einem zeitgenössischen Künstler voll und ganz seine Sympathien schenkte, mit so

inniger Liebe und Begeisterung an Steinle hing. Tatsächlich hat Steinle Werke geboten, die in kongenialer Weise das verkörpern, was der romantische Dichter erträumt und ersonnen. Wie wunderbar gefühlt ist z. B. das stimmungsvolle Bild zu Brentanos Romanzen vom Rosenkranz«. Die eben erscheinende umfassende Publikation der Werke des Meisters, welche dessen Sohn Dr. A. M. von Steinle geboten hat, gibt uns Belege für all diese leuchtenden Vorzüge. 1) Nicht allzu häufig sind Kunstblätter, welche so märchenhafte Poesie ausatmen wie Steinles Aquarellkarton zum Rheinmärchen, auf dem in reizenden Personifikationen die Nebenflüsse des sagenumrauschten Stromes zum Wasserschlosse wallen. Gleich kosenden Wellen schaukeln sie einher, die munteren Gespielen des vaterländischen Rheins: voran das hübsche Brüderpaar der beiden Maine, dann die kichernden, plaudernden, singenden Nymphen und Nixen der Rodach, Baunach und Saale, der Tauber, der Nidda, und wie sie alle

¹) Edward von Steinle. Des Meisters Gesamtwerk in 730 Abb., herausgegeben von Dr. A. M. von Steinle. Mittleres Quartformat. Verlag der Jos. Köselschen Buchhandlung, Kempten.



heißen die Wasser und Wässerlein, die stromwärts gleiten. Wahrhaftig, entzückende Wellenmelodie ist's, die aus des Rheines mondbeglänzter Zaubernacht uns hier entgegentont! — Schauen wir auf andere Blätter, so z. B. das Aquarell Im Frühling (S. 293), Wer das Glück hat, führt die Braut heim, einem in schlichten, keuschen Linien gegebenen Hochgesang auf Rittertat und Minneleben; ferner auf Das Blickeschießen, die alte Geschichte , wobei ein in keimender Jugendliebe sich findendes Pärchen die verschamte Rolle spielt; oder auf Schneewittchen mit den Zwergen«, auf die Aquarellzeichnung: Maientag, das uns wie das duftige Minnelied eines mittelalterlichen Sängers anmutet, stets zeigt sich Steinles künstlerisches Vermögen in klarem, anziehendstem Lichte. Mehr als einmal wird uns kund, wie dem im allgemeinen sehr ernsten Meister dennoch ein munterer Schalk im Nacken gesessen hat. Fehlt es ja selbst an drolligen Karikaturen nicht, in denen komische Helden des Jahres 1848, die im Frankfurter Parlamente sich breit gemacht, durch Steinles Stift eine humorvolle Festnagelung fanden. Trotz manch bitterer Lebenserfahrung, trotz des häufig geäußerten Unbehagens über Zeiten- und Kunstwandlungen wußte Steinle vor jeder Verbitterung und Verdüsterung seines Gemütes sich zu bewahren. Erklärte er doch einmal in einem, auf den ihm befreundeten, allzustrengen Trappistenabt Ephräm van der Meulen sich beziehenden Briefsatze: *Der liebe Gott hat gewiß die Trappisten gerne, aber Er selber ist keiner und verdammt auch nicht harmlosen Scherze.

Das bisher Gesagte läßt erkennen, wie es einseitig ist, Steinle nur als Kirchen- und Historienmaler hervorzuheben. Allzuenge ist daher auch der Titel Madonnenmaler«, den C. v. Wurzbach seinem dem Künstler gewidmeten Buche vorsetzte.¹) Gewiß hat Steinle viele und herrliche Marien bilder geschaffen; wir erinnern hier nur an die überaus milde, venetianische Einwirkungen zeigende » Madonna della Fontana vom Jahre 1854; weiterhin an die feinen Schöpfungen S. 294 und 295 dieses Heftes, oder an das Gemälde der Himmelskönigin auf einem Altare der St. Ägidien kirche in Münster, das im Jahre 1859

1) Ein Madonnenmaler unserer Zeit (Ed. Steinle). Biographische Studie von C. v. Wurzbach. Wien 1879, bei Manz.



I DWARD VON STEINLE

DER KAUFMANN VON VENEDIG



EDWARD VON STEINLE

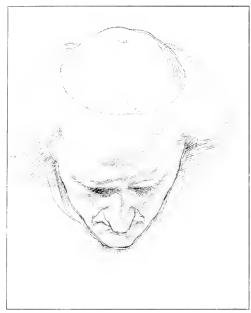
TREDEBY LUGHTON UND EXP. GAMBA King our house of right with augment. The firm

entstand. Diese erhabene, von Ernst und Milde umflossene Gestalt der Gottesmutter dunkt uns ein in höhere Formensprache übertragener Cimabue. Noch gesteigerter zu werten dürfte das Marienbild sein, welches in der St. Leonhardskirche zu Frankfurt sich befindet. Dennoch ist die Bezeichnung Madonnenmaler, wie Steinle selbst zu verstehen gab. nicht erschöpfend und daher auch nicht richtig gewählt; aber ebensowenig hatte der Kunstler zugestimmt, sich ausschließlich nur als Romantiker, als bevorzugter Interpret von Märchen, Sagen und Legenden hervorgehoben und gefeiert zu sehen. Wer allenfalls den riesigen St. Christoph, der nach einer Skizze Steinles im Frankfurter Dom gemalt worden ist, herausgreift, um diesen mit der legenden- oder genreartigen Zeichnung: Christkind mit Engeln auf dem Wagbalken zu vergleichen, wird in diesem Falle freilich der letzteren den Vorzug geben. Diese am oberen Ende des Schaukelbalkens krabbelnden Engelein, die sich vergeblich abplagen, das am unteren Balkenende sitzende Christkind emporzuwägen, bilden an sich einen reizenden Reflex der Christophlegende, die von dem Gewichte des kleinen Jesulein erzählt, das selbst den Nacken eines Riesen niederzubeugen vermag. Was dort St. Christoph empfindet, drücken hier Steinles am Schaukelbrett sich mühenden Engelchen freilich ungleich kenntlicher und kunstlerisch viel vollendeter aus. Aber solch vereinzeltes Überwiegen glücklich gebrauchter romantischer Motive reicht nicht hin, auch des Kunstlers Schwerpunkt nur nach einer Seite zu verlegen. Ein nichtkatholischer, aber mit dem Geiste und Wesen der Kirche sehr vertrauter Kunstschriftsteller weiß gerade in dieser Hinsicht von Steinle rühmend hervorzuheben, daß, wie er sich nichts geschenkt und keine Falte gezeichnet, von der er sich nicht Rechenschaft gegeben, er es auch verstanden, die Dogmen und Legenden, die Geheimnisse und Zeremonien seiner Kirche in ihrer Schonheit. Tiefe und Lieblichkeit mit einer unaussprechlich reizvollen Poesie zu erfassen . Es liegt kein genugender Grund vor, den Romantiker Steinle gegen den Kirchenund Geschichtsmaler Steinle auszuspielen; eine derartige Scheidung und Sezierung ist zu gewagt; daher gehen wir von dem Bestreben nicht ab, den bedeutenden Meister in all





April R ven Pa Besitzer, Di ve anianoar o o Franz Statz K. In «



EDWARD VON STEINLE GROSSPÖNITENTIAR

Pleist, frotadi: 1: 0. 1853, Statili i.e. Kinstootiint

seinem Schaffen als eine einheitliche Erscheinung zu fassen.

Bei einer allgemeinen Charakteristik Steinles muß zunächst auch die Stellung betont werden, welche er unter seinen zeitgenössischen Kollegen und Freunden als Kolorist einzunchmen vermocht hat. Hierin überragt er in auffälliger Weise die meisten Glieder der sogenannten Nazarenergruppe; er ist derjenige, welcher im Vereine mit Ph. Veit die Berechtigung, die Zauber der Farbe am gründlichsten erfaßte und einer geordneten koloristischen Weiterbildung niemals im Wege stand. In Steinles Ölgemälden, wie sie u. a. die kaiserliche Schackgalerie in München verwahrt wir nennen hier nur den Türmer, den Violinspieler (Abb. S. 306 und 307) und Adam und Eva - feiert das Abwägen der Farbentönung, die harmonische Stimmung derselben einen Triumph, der nicht ohne Einwirkung auf spätere bedeutende Koloristen, wie A. Feuerbach einer gewesen ist, bleiben konnte. Die Verwertung aller Kunstmittel, welche Steinles vorurteilsfreie, geklärte Auffassung zuließ, gönnten ihm nach der technischen Seite viel mehr Erfolge, als das Kunstprogramm bedingte, welches die Begründer der klassisch-romantischen jungdeutschen Schule aufgestellt hatten.

Des Künstlers umfassende Bildung begünstigte und ermöglichte nicht nur die Vielseitigkeit seines Schaffens, sondern auch das ungewöhnlich tiefe Eingehen auf alle ihm sich bietenden Aufgaben. Mit dem Rüstzeug theologischer, historischer und literarischer Kenntnisse reichlich ausgestattet, bewahrte er sich einerseits vor . aller Oberflächlichkeit in seinem Wirken und vermochte anderseits unter hervorragenden Männern Freunde und Gönner zu gewinnen, die gerne von seinem Geiste aufnahmen und in gegenseitiger Weiterbildung einander behilflich waren. Wer Ed. Steinles Briefwechsel mit seinen Freunden«1) zur Hand nimmt, wird des Meisters geistige Elastizität, sein klares, bestimmtes Urteil über Personen und Zeitvorkommnisse bewundern müssen. Es ist für den Weit- und Scharfblick Steinles überaus bezeichnend, daß er in einer Zeit, in welcher gewisse Auswüchse der Romantik in einem fast kindischen Kult aller mittelalterlichen Kunst sich breit machten, hin und wieder gegen die »Altertümler« seine

Stimme erhob und die Gefahren betonte, welche im pedantischen Nachahmen der alten Kunstwerke gelegen seien. Schrieb er doch im Jahre 1844 an seinen Freund A. Reichensperger, der, wenn er nicht von Steinle einigermaßen beeinflußt worden wäre, wohl noch mehr mit den Altertümlern sich alliiert hätte, da er scherzweise selbst von seinem »gotischen Herzen sprach, folgenden kräftigen Satz: »Die gefrornen Ideen eines Antiquars auftauen zu wollen, das ist ein Unternehmen, was ich längst aufgegeben habe, und ich erinnere mich hier an den Spruch des Heilandes: Lasset die Toten ihre Toten begraben.« — An einer anderen Stelle erklärt Steinle: »Die Antiquare neigen merkwürdigerweise gern zur griechisch-schismatischen Starrheit hin; das kommt von dem Übersehen eines sehr wesentlichen katholischen Elementes, welches iedem lebendigen Organismus eigen sein muß: im Grunde konservativ par excellence, nach oben und außen hin beweglich und in immer neuen Blüten sich entfaltend. « - Gewiß war

¹) Herausgegeben von dem Sohne des Künstlers, Alphons Maria von Steinle. Zwei Bande, Freiburg, Herdersche Verlagshandlung, 1897.



EDWARD VON STEINLE DEB REICHE II NGTING Kreier eichning in 1802 Kg/ Matinag betre, Bennin

auch Steinle von warmer Verehrung für die romanischen und gotischen Kunstformen beseelt; er suchte — je nachdem die Aufgaben lagen — selbst den nötigen Anschluß an das berechtigte Stilempfinden, aber er sah zugleich strenge darauf, daß die eigene künstlerische Selbständigkeit nicht zu Schaden gelangte. Ebenso müssen wir es dem Künstler hoch anrechnen, daß er auch in Bezug auf die Renaissance stets ein korrektes Urteil sich wahrte und der damals beliebten Mißachtung dieser vielumstrittenen Kunstperiode seine gerechten Bedenken gegenüherstellte. Sein Ausspruch: Die Außerachtlassung dessen,welchen Einfluß die Geistesrichtung einer Zeit auf

Kunst und Genius notwendig ausüben muß, macht leicht unser Urteil ungerecht , ist ein Programmsatz, der allzeit gewissenhafte Beherzigung beanspruchen kann. Wenn er weiterhin betonte: am Ende wird die Natur oder das, was natürlich Gutes aus der klassischen Literatur und aus der Renaissance gewachsen ist, wohl sein Recht behaupten , so wird sich sicher niemand finden, der derartige Aussprüche des Unrechts zeiht.

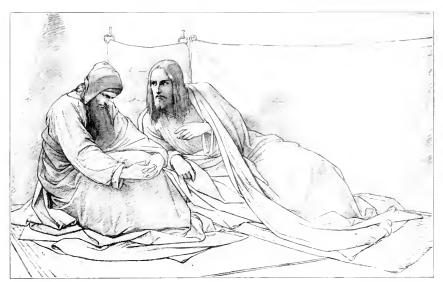
Heute erscheinen uns Sätze, wie die angeführten, nur als Binsenwahrheit; die meisten Zeitgenossen Steinles aber waren anderer Meinung. Schon darum muß uns der Gerechtigkeitssinn des klarschauenden Meisters, der vor dem Guten und Schönen, sei es hier oder dort, niemals das Auge verschloß, als eine besonders hervorzuhebende Künstlertugend erscheinen, umsomehr, als dieselbe nicht allzu häufig der gleichen Entwicklung und Betätigung in kunstübenden Kreisen sich zu erfreuen vermag. Die geläuterte Geistesbeschaffenheit Steinles bedingte gewissermaßen die Fühlung mit dem Besten, was ältere und neuere Kunst hervorzubringen vermochte, und sindes auch nicht Großtaten im Sinne des Altmeisters Cornelius, nicht asketische Herzensklänge, wie Fiesole und F. Overbeck sie kundgegeben haben, die Reflexe hiervon spiegeln dennoch im vielseitigen Schaffen unseres Künstlers wieder, ohne ihn deshalb als den Nachahmer oder Doppelgänger irgend eines Meisters erscheinen zu lassen. Sehr treffend hat Wilhelm Molitor in einem dem Künstler gewidmeten Sonett diesen Standpunkt gekennzeichnet, indem er Steinle zuruft: Dein Geist erkannte die verwandten Geister, Du fühltest heimisch dich im Kreis der Meister, Und dennoch schöpfest du aus eigner Fülle.

Was den Entwicklungsgang Steinles betrifft, so vermochte nur tiefinnerliche Kunstliebe und ungewöhnlicher Jugendmut all die gegebenen Hemminisse besiegen. Der an der Wiener Akademie gebotene, so recht dem gemütsarmen josephinischen Geiste angepaßte Klassizismus konnte zunächst nicht befriedigen; daher zog denn auch der achtzehnjährige Graveurssohn zu den Gesinnungsgenossen, die in Rom als hoffnungsfrohe Lukasbrüder sich zusammengefunden, um nach eigenen Rezepten der geliebten Kunst zu dienen. Während den Freunden am Tiber mancherlei Aufträge erblühten, blieb Steinle auch nach der Rückkehr in die Heimat ohne angewiesene, ermunternde Beschäftigung; die geplante Ausmalung der Stanislauskapelle in Wien scheiterte ebenso, wie die Aussicht, durch Cornelius bei Ausmalung der Münchner St. Ludwigskirche Verwendung zu finden. Solch ungewollte Vereinsamung lieh dem jungen Künstler Zeit, jetzt schon manche seiner Legendenbilder zu ersinnen und vor allem dem Leben



DWARD VON STEINLE JESUS UND JOHANNES

Bli Stiftzen knung zum 1845. Besitze in Freder, Al. v. Benns, Stift Neubog



EDWARD VON STEINLE

Karter Besitzer Dr. A. M. von Steinle, Frankfurt a. M.

JESUS BEL NIKODEMUS

heiliger Mönche und Einsiedler, so jenem des hl. Paulinus, des Paphnutius, der hl. Maria von Agypten, späterhin der hl. Euphrosyne eine liebende Beachtung zu weihen. Die seltsame Legende der letzteren wußte Steinlein einem Zuge, ganz im naiven Sinne mittelalterlicher Meister, zur köstlich harmonischen Darstellung zu bringen. Von etlichen Staffeleibildernabgesehen, stellte sicherstim Jahre 1837 in der Ausmalung der Schloßkapelle zu Rheineck ein größerer, lohnender Auftrag ein, der Steinle umsomehr erfreuen konnte, als er in dem Schloßherrn von Bethmann-Hollweg einen Gönner fand, der, obgleich Protestant, auf alle die Ideen und Entwürfe des strengkatholischen Malers in so verständnisvoller Weise einging, daß hier ein wahres Ideal des Verhältnisses zwischen dem Besteller eines Kunstwerkes und dem ausführenden Künstler- zutage trat. An das Hauptbild der Kapelle: Jesu Bergpredigt schließen sich in den Lünetten biblische Szenen, welche die acht Seligpreisungen sinnig illustrieren. Die gediegenen Fresken zu Rheineck gaben Steinle Anlaß, alsbald dauernd in Frankfurt sich niederzulassen, um nun von hier aus all den rasch sich mehrenden Aufträgen gerecht werden zu können.

So glatt und ungestört, wie der von dem

edlen Bethmann-Hollweg gebotene Auftrag, waren die weiteren Arbeiten freilich nur selten mehr zu lösen. Schon in Köln, wo Steinle innerhalb der Jahre 1843—1846 die Spandrillen des Domchores mit Engelsgestalten zu schmücken hatte, fehlte es nicht an unlieben Anständen, welche teils von gefürchteten Altertumlern, unter denen sich im vorliegenden Falle Sulpiz Boisserée sehr bemerkbar machte, teils von Architekten, an deren Spitze Dombaumeister Zwirner stand, hervorgerufen wurden. Nicht ohne Humor machte Steinle in Bezug auf letzte e damals die Bemerkung: Architekt und Maler stehen zueinander wie Staat und Kirche, und es gibt da immerhin Reibungen — eine Erfahrung, welche mehr oder minder von allen Kirchenmalern bestätigt werden kann. Die vernünftige Weisung des Königs Friedrich Wilhelm IV.: es sei im Geiste der alten Malerei. jedoch dem Stande der jetzigen Kunstbildung entsprechend, die gestellte Aufgabe zu lösen. entschied glucklicherweise zugunsten Steinles, und so vermochte er denn die schwierige, an sich nicht durchwegs dankbare Angelegenheit mit sichtlicher Liebe und Sorgfalt zum Abschlusse zu bringen. Das Wohlwollen des Königs, der dem Maler alsbald ehrende Auszeichnung zukommen ließ, zeigte sich auch



EDWARD VON STEINLE

CHRISTUS IM GRAB UND ENGEL

Kveidezeichnung : n 1881, Middisches Kunstnittint, Frank inrt a. M.

in dem Auftrag, neben Veit, Cornelius und Overbeck einen Entwurf zu dem geplanten Berliner Dom-Gemälde: Die Erwartung des Jüngsten Gerichtes zu schaffen; Steinle unterzog sich sofort der eigenartigen Aufgabe—von den figurenreichen Entwürfen der genannten Meister gelangte bekanntlich keiner zur Ausführung.

Erwähnen wir nur vorübergehend die vielen großen und kleinen Kartons, welche Steinle mit besonders feinem Verständnisse für Glasmalereien schuf, so ist als eine weitere hervorragende kirchliche Arbeit die Ausschmükkung der St. Ägidienkirche in Münster zu verzeichnen. Die Verherrlichung des Allerheiligsten Altarssakramentes bot hier den Grundakkord zu dem Freskenzyklus, der nach Kompositionen des Meisters zumeist von anderen Malern, darunter Jos. Settegast, Jul. Welsch und D. Mosler, die Ausführung erhielt. Fast gleichzeitig war an Steinle eine andere große Aufgabe herangekommen: die Ausmalung des Treppenhauses im Wallraf-Richartz-Museum in Köln. Die Verhandlungen zogen sich freilich sehr in die Länge. War schon die Einleitung des Unternehmens

durch die vielen Einreden dritter und vierter Personen derart, daß Steinle wahrlich hierbei nicht auf Rosen gebettet schien, so mehrten sich die Erschwernisse überdies während der ganzen, vom Jahre 1861–64 dauernden Arbeitszeit. Wenn Rethel, der Steinle sehr nahe stand, ob der Schikanen, welche bei Ausmalung des Aachener Rathaussaales sich ergaben, seine an sich angegriffene körperliche, ja wie manche annahmen, auch seine geistige Gesundheit zur Einbuße brachte, so war Steinle glücklicherweise zu gesund, um von den Alterationen, die in Köln überreichlich sich einstellten, dauernd geschädigt zu werden. - Die Fresken im besagten Treppenhause schildern die Kunst- und Kulturgeschichte Kölns: in vier größeren und mehreren kleineren Bildern werden wichtige Momente und Personen der römischen und karolingischen, der mittelalterlichen und neuzeitlichen Periode vorgeführt (Abb. S. 311). Bei der Vielzahl der angebrachten Figuren erscheint die Gesamtwirkung hin und wieder unruhig und zerknittert; einzelne Gruppen, so besonders im Bilde des Mittelalters, auf welchem Albert Magnus, Konrad von Hochstaden, Meister Stephan Lochner





LDWARD VON STEINLE DER VIOLINSPIELER

Taxton zu den Wildern in Weimar und Meinhen, 1858. Feiltzerin Freifrau

von Bernas, Stift Neuburg

und die ein landendes Hansaschiff begrüßenden Bürgermeister sich finden. präsentieren sich jedoch in überaus befriedigender, fesselnder Weise. Die Summe der hier verarbeiteten geschichtlichen Kenntnisse läßt in Steinle den denkenden, von gründlicher Bildung getragenen Künstler ersehen, der nicht, wie Wilhelm von Kaulbach bei seinen Geschichts-

bildern, zunächst auf die sehr verschiedentlich einwirkenden gelehrten Inspiratoren angewiesen war, sondern als völlig selbständiger Historienmaler aufzutreten vermochte. - Die künstlerische Gestaltung geschichtlicher Vorgänge ist ja heute mehr oder minder verpönt und wird von Leuten, denen der Sinn für Ernst und Größe in der Kunst, und wohl auch für die Zauber der Geschichte mangelt, geschmäht und lächerlich gemacht. Wir verhehlen nicht, daß die entschwundene Geschichtsmalerei mancherlei üble Auswüchse zeitigte, daß sie, vielfach schablonenhaft geworden, häufig auf hohen Stelzen und in hohlen Phrasen sich bewegte. Ob solcher Schatten dürfen aber nie die Lichtseiten vergessen werden, welche einer von gesundem Geiste belebten Geschichtsmalerei eigen sind. Sicherlich wird man, wenn dem in der heutigen Malerei vorzugsweise gepflegten und gefeierten, oft sehr form- und geistlosen Stimmungsdusel der naturgemäße Katzenjammer gefolgt sein wird, wieder nach Kunstäußerungen sich sehnen, welche jenen verwandt, die in der besseren einstigen Historienmalerei zutage traten. Bis diese, der Gesamtkunst zu gute kommende Regeneration sich einstellt, mag ja Vater Homer einstweilen sein Schläfchen machen und sich dabei derart erholen, daß wir bei seinem Wiedererwachen neben der zurzeit alles überspinnenden Farbenlyrik wieder jenen epischen Schritt verspüren, der in der Kunst die Manneskraft bedeutet. Nur eine solche Kunst vermag im Vollsinne des Wortes eine wahrhaft bildende zu sein; sie birgt überdies die stärksten Elemente in sich, um zugleich auch als klarster ästhetischer Ausdruck eines großzügigen nationalen Gei-

steslebens zu erscheinen.

Die bereits betonten Schwierigkeiten, die für Steinle bei seinem Kölner Auftrag sich ergaben, verdichteten sich zu den heftigsten Angriffen, als im letzten großen Hauptbilde: Aufrichtung der Kreuzblume am südlichen Portalgiebels und in den dazugehörigen Sockelgemälden unmöglich allen Wünschen Rech-

nung getragen werden konnte. In der an sich erschwerten Darstellung wollten alle befrackten Stadtväter, Vereinsvorstände usw. neben den hervorragenden Ehrengästen konterfeit und in möglichster Hervorhebung sich verewigt sehen. Solche und andere Ansinnen führten dazu, daß im Schlußbilde - und noch mehr außerhalb desselben - arge Dissonanzen entstanden, so daß weder der Künstler noch die Besteller mit dem faden Endtableau zufrieden sein konnten. Den Höhepunkt der Verstimmung zeigte wohl der von einem Stadtverordneten eingebrachte Antrag: die letzteren Bilder von der Wand zu schlagen - ein Antrag, dem allerdings nicht Rechnung getragen ward. -Steinle nahm diese unerquicklichen Vorgänge mit ziemlicher Gelassenheit hin; ein köstlicher Beleg, wie er die leidige Sache auffaßte, bietet sich in einem unterm 10. Januar 1864 an die geistreiche Frau Schöff (Antonie Brentano) gerichteten Briefe, worin das lakonische Resumee dahin lautet: » Wenn Kinderim Kuchenteige rühren, kann der Kuchen nicht aufgehen; sie müssen ihn essen, wie er eben geworden ist. 1)

Des Künstlers Beziehungen zu Köln zeigten sich auch in einem anderen Falle nicht dornenfrei. In der Kirche St. Maria im Kapitol malte Steinle in der Chorapsis wohl die Krönung Mariens, die weitere Ausschmückung aber wurde ihm versagt, da er den archaisierenden Auftraggebern nicht zu entsprechen vermochte. Den tonangebenden Herren stand ein stupides, handwerksmäßiges Nachahmen des Alten höher, als ein künstlerisches Neuschaffen im Sinne der Alten. Gerade zu letzterer Tätigkeit, zur glücklichen Vermittlung des Alten mit dem Neuen, wäre Steinle die geeignetste Kraft gewesen, aber als Maler blutleerer, schemenhafter Gestalten wollte er nicht gelten. Der weise Ausspruch

des Künstlers: Unsere Kirche ist voller Realitäten, sie verkehrt mit Geistern, aber mit Gespenstern nur, um sie zu bannen«, richtete sich nicht nur gegen französisierende Sentimentalitäten und gegen süßlichen Kunstpietismus, sondern zugleich auch gegen die geistlähmende Schablonentätigkeit unserer Altertümler. Der



1 DWARD VON STEINTT DER TURMER
Karten und den Wildern im Teiman den Mer Ver 18. 1. Besit, ein Freifran
von Bernus Steit Ver 192

Schaden, den gewisse Architekten und kunstgelehrte Herren durch das schrullenhafte Nachäffen alter Formen in unsererreligiösen Kunstentwicklung angerichtet haben, ist wahrlich kein geringer. Ein nicht kleines Kapital von Talent und Fleiß ist hier speziell in den Gebieten der Malerei und Plastik unnütz vergeudet worden. Das kurzsichtige Mühen, christliche

¹⁾ Steinles Briefwechsel, II. Bd., S. 108.

Kunst und Künstler auf ein totes Geleise hinauszuschieben, konnte bisher vielfach nur jenen zugute kommen, die ein unheimliches Interesse daran haben, die christlich religiöse Kunst und ihren Einfluß auf das Volk überhaupt aus dem heutigen Kulturleben möglichst auszuschalten.

Daß Steinle für die kirchliche Kunst keine unbegrenzte Freiheit forderte, wissen wir. Er hielt höchst gewissenhaft die hier gebotenen Schranken ein und bewies dies vor allem in der Chorapsis des Straßburger Münsters, welche er innerhalb der Jahre 1876-1878 mit inniger Hingabe vollendete. Auch hier galt es die Krönung Mariens, von den Chören der Engel umgeben, darzustellen. Unter dieser Hauptgruppe, welche die mit Goldgrund belegte Concha erfüllt, finden sich zu beiden Seiten des an altmusivischen Apsidenschmuck gemahnenden Kreuzes die Apostel des Herrn und die Patrone des Domes; eine weitere Figurenreihe zeigt die hl. Kirchenväter und Ordensstifter, denen zu unterst die Väter des alten Bundes sich anschließen. Von dramatischen Bewegungen frei, künden all diese in schlichter Größe gebotenen Gestalten weihe-

ED'VARD NON STEINTE PROH, S. J. Kreidezei hinning von 1807 – Besitzer n. Fri. Sophie Steinb., Aachen

volle Ruhe und heiligen Gottesfrieden. Dr. Luzian Pfleger, der als Straßburger viele Gelegenheit hatte, Steinles Werk auf sich wirken zu lassen, urteilt, daß -ein gutes Stück Kraft und Wucht diese Gebilde erfülle, daß die statuarische Ruhe dieser ernsten Gestalten, die aus der Höhe herniederschanen«, ihm immer imponiert habe. Ahnlich spricht W. Molitor in den Historisch-politischen Blättern« (Bd. 83, S. 17 ff.), wenn er von Steinle rühmend bekundet: Er vergeistigt den überlieferten tiefsinnigen Typus, indem er ihm mit der meisterhaften Sicherheit seines maßhaltenden Griffels das zarte Gepräge des Individuellen aufdrückt und ihn wie mit einem Sonnenblick, der aus dem Herzen des Künstlers strahlt. erwärmt und durchleuchtet. In diesen treffenden Worten ist der Vorzug Steinles als Kirchenmaler in einer Weise bezeichnet, daß wir in Bezug auf sein Straßburger Werk weitere Worte nicht anzufügen brauchen.

Der Schmückung des Straßburger Münsters waren verwandte Aufgaben in der Marien-kirche zu Aachen und in der fürstl. Löwensteinschen Schloßkapelle zu Kleinheubach vorausgegangen (Abb. S. 313—315). In letzterer

malte der Meister das Hauptbild » Himmelfahrt Mariä eigenhändig; zu den weiteren Gemälden, welche Bode und Ferd. Becker ausführten, schuf Steinle die Skizzen und Kartons, von denen wir den an Fra Angelico erinnernden -Englischen Gruß«, ferner das Bild Mariä Heimsuchung : mit der eigenartigen Betonung des »benedictus fructus ventris tui« zunächst hervorheben. Wahrhaft entzückend ist der Tempelgang der kleinen Maria gegeben; die unten an den Stufen sitzende Frauengestalt zählt zu den graziösesten Figuren, die ein deutscher Stift je gezeichnet. Als bedeutendste Schöpfung für Kleinheubach erscheint uns das Schutzmantelbild Mariens«. Nach dem Schema dieser altbeliebten Darstellung gegeben, weht aus dieser Komposition hohe Schönheit mit tiefer Innigkeit vereint dem Beschauer entgegen. Hier ist die mächtige Frau gezeigt, deren schirmender Mantel weit genug ist, die ganze Christenheit zu umfangen. -Es liegt in all diesen erwähnten Bildern ein milder, erwärmender Zauber; wir sehen wahrlich nicht ein, warum solche Schöpfungen Steinles

1) Literarische Beilage der «Kölnischen Volkszeitung "Nr. 3, 17. Januar 1907.

gegenüber seinen anderen, der Romantik entnommenen Darbietungen als zweitrangig gelten sollen!

Die schon mehrmals betonte Vielseitigkeit unseres Meisters kennzeichnet am besten der weitere Auftrag. zu dem Gemäldesehmuck des Frankfurter Opernhauses die Entwürfe zu liefern. Nicht ohne Humor bemerkte der Künstler, dats wohl viele den Sprung vom Straßburger Münster zum Frankfurter Opernhaus als hochst bedenklichen Salto mortale auffassen wurden; aber gerade er, selbst ein feinfühliger, gründlich gebildeter Musiker und zudem genauer Kenner der besten Buhnenliteratur, mochte fühlen. daß es nur verdienstlich sein müsse, unter den hohen künstlerischen Gesichtspunkten, die sein ganzes Schaffen beseelten, hier einzugreifen, um dadurch manch Schlimmes zu verhindern. Nachdem die schwierige Aufgabe im Jahre 1879 zur allseitigen Befriedigung ihre Lösung erhalten hatte. konnte Steinle mit besonderer Genugtuung in einem Briefe den ehrlichen Ausspruch tun: Brennt das neue Opernhaus nicht früher ab, so können auf funfzig

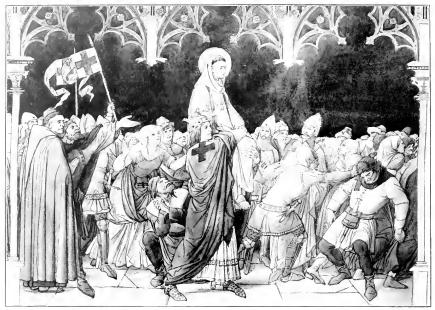
Jahre hin die Frankfurter Väter noch ihre jungen Tochter mit in das Theater nehmen, ohne daß sie schamrot zu werden brauchen. — Soweit er als Maler dieses zu bewerkstelligen vermochte, darf uns seine hierfur entfaltete Tätigkeit wahrlich als lobliche exangelische Tugend der Klugheit gelten!

Eine weitere, von dem betagten Meister mit besonderer Freude erfaßte Aufgabe bot der Dombauwerein Frankfurt in dem Auftrage, die polychrome Ausschmuckung des alten Kaiserdomes, den im Jahre 1807 ein Brand verheert hatte, zu überwachen und zu den vielen nötigen Gemälden die Entwürfe und farbigen Kartons zu fertigen. Indem lier einerseits rein religiose, anderseits nationalgeschichtliche Stotte zu behandeln waren, konnte Steinle den reichen Schatz seiner Kenntnisse nach beiden



HELDRICHON SHINII DER KEITENN ZAHMEN GERSCHAFT DER KEITENN ZAHMEN GERSCHAFT GERSCHAFT DER KEITENN ZAHMEN GERSCHAFT DER KEITENN ZAHMEN GERSCHAFT DER KEITENN ZAHMEN GERSCHAFT DER KEITENN ZAHMEN ZAHMEN GERSCHAFT DER KEITENN ZAHMEN ZAHMEN GERSCHAFT DER KEITENN ZAHMEN ZAHM

Seiten hin noch einmal in voller Entfaltung zeigen. Wenn in den religiosen Kompositionen vielfach Anklange an frühere Arbeiten des Kunstlers sich bemerkbar machen, so ermöglichten die historischen Schilderungen, die zumeist mit der Geschichte des ehrwurdigen Domes in engen Beziehungen stehen, manche neue Schopfung, die ob ihrer sinnigen, schlichten Erfassung hochst anregend auf den Beschauer einzuwirken weiß. Wir heben hier zunachst das besonders originell erdachte G malde hervor, auf dem Kaiser Konrad III. 🗄 n hl. Bernhard aus dem Volksgewühle tragt (ASS) S. 310; auch die Bestattung Günthers von Schwarzburg, ferner die auf Kaiserwahl und Kaiserkronung sich beziehenden Bilder, da in ihnen durchgehends Ernst und Große des Vorganges die pragnanteste Doutung erhalt. Das



EDWARD VON STITNLE

KONRAD III TRAGT DEN HL BERNHARD AUS DEM GEDRANGE

Windelitz von 1884 im Dom . 1 Franktiot a. M. nach dem Karton. Text S. 309

hervorragendste Gemälde dürfte jenes über dem Südportale des Domes sein, auf dem Kaiser und Papst als die geweihten Repräsentanten des gewollten großen Gottesreiches im Sinne Dantes vor der allerheiligsten Dreifaltigkeit adorierend knien. In starker Stilisierung gehalten, ist dieses Bild so recht der feierliche Ausdruck jener schönen, gewaltigen Idee, welche nicht nur das ganze christliche Mittelalter erfüllte, sondern selbst noch manchem Geisteshelden der neueren Zeit, nicht zuletzt auch unserem Meister Steinle vor der Seele schwebte:

Zwei swert liz got in ertriche zu beschirmen die cristenheit deme bäbste ist gesaczt daz geistliche, deme kaisere daz weltliche.

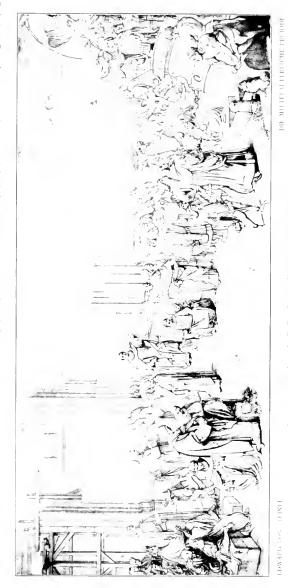
Wenn wir erwägen, wie neben all diesen großen Aufgaben fortwährend noch zahlreiche kleinere Zeichnungen, Aquarelle und mancherlei Staffeleibilder in dem Atelier entstanden, welches Steinle als Professor des Städelschen Institutes innehatte, so erklärt sich diese ungewöhnliche Fülle nur durch das wiederholte Bekenntnis des Künstlers: 3 Rastlose Tätigkeit sei im Leben das beste«. Bis an sein Lebens

ende scheint Steinle eigentliche Ruhepausen nicht gekannt zu haben. Führte er nicht den Stift oder Pinsel, so wandte sich sein reger Geist der Literatur oder den allgemeinen Angelegenheiten zu, die unter der engen Bezeichnung »Tagesfragen gar häufig für ein Menschenalter von Einfluß und Bedeutung sich erweisen. Alles was in Staat und Kirche, in Kunst und Wissenschaft sich ereignete. fand in Steinle den aufmerksamsten Beobachter; der mündliche und schriftliche Verkehr mit befreundeten Staatsmännern, mit den österreichischen Diplomaten Jos. Alex, von Hübner und Adolf von Brenner, mit den Historikern Böhmer und Janssen, mit Sozialpolitikern und edlen Priestern wie Kolping, Hülskamp, Lingens, P. Alex. Baumgartner u. a. spiegelt dieses reiche Geistesleben in klarster, anziehender Weise. Gerade die größten Fragen und Probleme, ob sie nun auf die Menschheit im allgemeinen oder auf das einzelne Seelenleben Bezug nehmen, wußten den Meister am stärksten zu fesseln. Das eigenartige Gemälde Der Großpönitentiar«, auf dem ein ärmlicher römischer Campagnole sein gedrücktes Gewissen an der Brust des gebeugten,

greisen Priesters erleichtert. zeigt in jeder Linie, welch ungewöhnlich tiefes psychologisches Erfassen dem ernsten Künstler eigen war (vgl. Abb. S. 300) So ist es denn verständlich, daß er auch je nem großen Lauterungsprozeß, dem Wolfram von Eschenbachs Dichtung Parzival Ausdruck leiht, sein geistiges Auge zuwandte, um dieses Aufwärtsstreben, Straucheln und Wiedersichaufrichten der ringenden Seele in seiner Kunstsprache kundzutun. In fünf Haupt- und neun Nebenbildern zeigte er im Parzivalzyklus die Fahrt durch die Wirrsale der Welt nach den friedenumsaumten Höhen der heiligen Gralsburg. Wohl dem, der trotz mancherlei Irrgange gleich dem Sohne der Herzelovde zu jenem geistigen Rittertume sich durchzukämpfen vermag, das dem Menschen den gottgewollten unvergänglichen Adel sichert! Nicht in der sinneberauschenden Art, wie ein anderer großer Meister unter Zusammenziehung aller Kunstmittel Parzivals Kampt und Sieg uns gezeigt, hat Steinle dieses vermocht. Hin und wieder die alternde Hand verratend, in Linien und Farben ein ungewöhnlich schlichtes, fast herbes Gepräge zeigend, dunkt uns diese seine letzte Schöpfung, welche heute die Münchener Neue Pinakothek verwahrt, wie ein ernstes Vermachtnis, wie eine ermunternde Mahnung an alle Erdenpilger, die, noch in den Niederungen des Daseins wandernd, das steile, beglükkende Montsalwesch in verschleierter Ferne zu ahnen vermögen.

Als der greise Künstler im Jahre 1884 seinen Parzivalder Offentlichkeit übergab, war er dem Abschlusse seines Lebens nahe.

Über Steinles letzte Tage





EDWARD VON STEINLE

NACHTLICHE WANDERUNG JESU MIT DEN JÜNGERN - gemalde von 1800. Besitzer - Gerr Th. Volcher, Frankfiot a. M.

hinterlegte dessen treuer Freund A. Reichensperger in den Frankfurter zeitgemäßen Broschüren* (Bd. VIII, S. 73 fl.) genauen Bericht, der außerdem manch weitere wertvolle Mitteilung über den großen Meister, sowie über die damaligen Zeitverhältnisse bietet. P. Alex. Baumgartner hat nach dem am 18. September 1886 erfolgten Ableben des Künstlers in den *Laacher Stimmen* (Bd. 31) in einem warm empfundenen Gedichte den Ton getroffen, der das Ausklingen eines so gottbegnadeten Lebens, wie dasjenige Steinles gewesen, am besten kennzeichnet:

Kein Trauersang! Ein Leben voll undreich Hat sich zum schönsten Erntekranz geschlungen;

Ein Gottesloblied, Engelstimmen gleich, Ist süß und traut in Hoffnung ausgeklungen; Ein Pilger mutig, wenn auch matt und bleich, Istzumersehnten, höchsten Ziel gedrungen.«

Dieser Pilger und Künstler, den eine keusche Muse auf seinem ganzen Pfad geleitet hat, dunkt uns zugleich auch ein Ritter des heiligen Grals. In gewissenhaft treuer Hut hat er allxeit das hehre Gut der Kunst gehalten, das ähnlich der kristallenen Schale des Grales berufen ist, Höchstes zu umfassen. Reflektieren doch auch in der wahren Kunst die göttlichen Strahlen des Großen, Edlen und Schönen, um empfängliche Menschenseelen zu beglücken und zu erheben.

Zur Etlauterung des vorliegenden Aufsatzes wählten wir vorzugsweise weniger bekannte Arbeiten Steinles. Auch nahmen wir darauf Bedacht, eine gerechte Beurteilung der Tatigkeit des Kunstlers auf religiösem Gebiet zu ermoglichen.

DIE INTERNATIONALE KUNST-AUSSTELLUNG ZU BREMEN

Von Dr. HERIBERT REINERS

Colche große Massenrevuen sind stets dann O von besonderem Werte, wenn sie unter einem bestimmten Gesichtspunkte zusammengestellt wurden. Freilich erfordern sie dann mehr Arbeit der leitenden Organe; aber der Erfolg beim Publikum ist dafür um so bleibender. So stand auch die Bremer Große Kunstausstellung unter einem bestimmten Prinzip; sie wollte in erster Linie die Abhängigkeit der modernen deutschen Malerei von der französischen dartun, wobei der Begriff modern vor allem Courbet mit einschließt. Dessen gewaltiges Wirken auf die deutsche Künstlerschaft trat geradezu frappant in die Erscheinung, zumal seine Werke so zahlreich vereinigt waren wie selten, an der Spitze das große Frühbild der fünfziger Jahre, das farbenprächtige Halali«. Wie Leibl, Trübner und Schuch in den Bann des großen Franzosen kamen, ist ja schon oft genug erzählt worden. Wenn man aber, wie auf dieser Ausstellung, ihre Werke direkt neben denen ihres großen Anregers sieht, ist man überrascht, wie weit die Abhängigkeit geht, könnte man doch oft unter ihre Bilder den Namen Courbet setzen, und umgekehrt interessant war die Beobachtung, daß auch Lenbach teilweise in das malerische Fahrwasser des Leibl-Kreises geriet. Ich sage Lenbach; denn man muß ihn wohl unterscheiden von jenem »von« Lenbach. Jenen lernte man auf der Deutschen Jahrhundert-Ausstellung erst



FDWARD VON STEINT SCHIRMIRIN DER CHRISTENHEIT Wandzemalde in die freie, wersteinschen west einfelle zu Kleinhenbach a. M. Nach dem Karton. Text S. 308

wieder schätzen, und dieser ist auch in Bremen ausschließlich vertreten. Statt der späteren, saucigen Malerei zeigen diese Frühbilder, wovon der faul sich sonnende Hirtenknabe der Schackgalerie das schönste ist, frische Farben und eine großflächige Vortragsweise. Wann hätte er z.B. später wieder ein solch koloristisches Stückehen versucht wie den ·Roten Schirm, der ausgespannt auf einem Stoppelfelde liegt? Dessen Vorzüge suchen wir vergebens bei dem berühmten Porträtisten von Lenbach. Auch bei einem zweiten konnte man die Beobachtung machen, daß die Vergroßerung seines Namens nicht auch eine Vergroßerung seiner Kunst bedeutet, Albert von Keller, bei dem ebenfalls die Frühbilder den späteren bedeutend überlegen sind.

Wie die Namen Courbet und Leibl für uns den Inbegriff einer ganzen Kunstära hüben und drüben bilden, so liegt das Streben und die Stärke der modernen Kunst in den Worten Manet und Liebermann begriffen. Manet ist mit der glänzenden Rollschuhbahn und einem Stilleben vertreten, letzteres noch nicht so frei und breit wie seine reifen Werke. Lie bermann dagegen war in 17 Bildern in seiner ganzen Entwicklung zu verfolgen. Dunkel und malerisch fing er bekanntlich an unter Munkäesy, der ihm die Tradition Courbets bermittelte. Dann wurde er saftiger und

weicher unter Israels, und dazwischen steht, wie ein eigensinniges Aufrichten der eigenen Personlichkeit, ein Bild vom Ende der siebziger Jahre, ein Fleischerladen, von einer Farbigkeit, die Liebermann auch in seinen letzten Werken nicht mehr überboten hat, der heste Beweis, daß diese kräftigen Tuben nicht erst, wie man behauptet hat, auf die Bekanntschaft van Goghs zurückzuführen sind. Und zum Schluß der Liebermann der Licht und Leben sprühenden Strand- und Reiterbilder, der echte Interpret des modernen impressionistischen Kunstwollens. Das sind alles erstaunliche Leistungen. Man sagt sich aber meistens nie, daß dergleichen auch schon vor etwa 40 Jahren in Frankreich zu sehen war. Die Ausstellung liefert in den Bildern Pissaros, Monets und Renoirs einen neuen Beweis dafür. Diesen Klassikern folgen sodann die Neuesten: Gauguin und der ihm so verwandte van Gogh. Dessen letzte Schöpfungen haben für mich stets etwas rührend Tragisches in dem starken Ringen und Aufzehren der Persönlichkeit nach ihren unerreichbaren Zielen. Wenn man in seinen Briefen liest, wie ernst er es mit seinem Künstlerberufe nimmt, welche Probleme er bewußt erstrebt, wie ihm namentlich die beste Verbindung von Gelb und Blau keine Ruhe ließ, dann wird man seine Bilder der letzten



EDWARD VON STEINLE

MARIA HIMMI LEAHRT

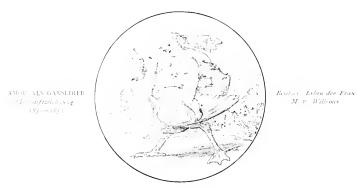
. . . em Kin in + 1 40 . . .

Etappe nicht mehr mit dem einfachen Worte Wahnsinn! von der Hand weisen. Der Impressionismus hat, wie bereits eben gesagt, uns in den letzten 3-4 Jahrzehnten nichts Neues mehr geboten. Zudem sind unsere empfindlichen Augen des ewigen Flimmerns durch das Zersetzen der Flächen und des unruhigen prickelnden Lebens müde geworden; wir lieben es nicht mehr, in die Sonne zu schauen, sondern verlangen wieder nach Ruhe und Einfachheit in Farbe und Form. Das Kolorit soll wieder sein Recht bekommen, sein Einzelleben führen dürfen in kontinuierenden Flächen mit strengen Konturen. Ist es nicht derselbe Stil, der der modernen Baukunst die Gesetze gibt? Und in ihr kommt doch stets das Wollen einer Zeit am reinsten zum Ausdruck.

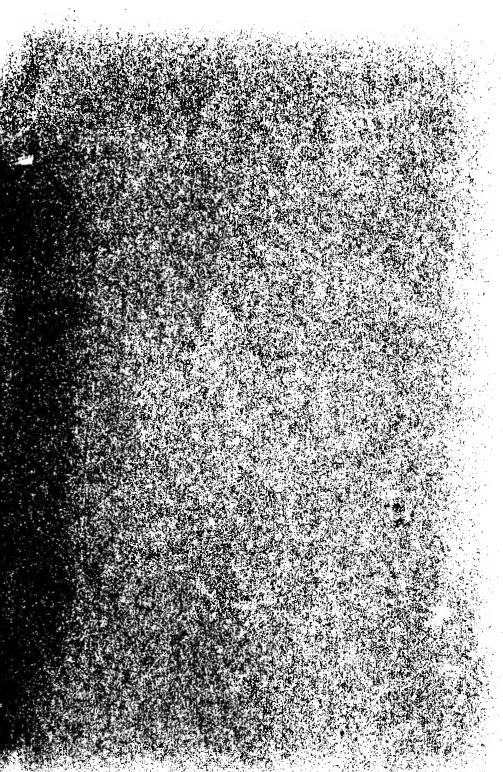
Auch der Neoimpressionismus, der auf der Ausstellung durch P. Baum und Signac charakterisiert wird, ist nur als Experiment aufzufassen, zumal wenn man sieht, daß Monet dergleichen schon längst versucht und als unzureichend wieder verlassen hat. Nur noch wenige Namen seien aus der Fülle der übrigen herausgegriffen: Lovis Corinth stimmt ein Homerisches Gelächter: an, derb sinnlich, wie es dem Maler der Strumpsbänder entspricht. Theo v. Brockhusen und E. Oppler sind mit U. Hübner die besten entspricht. Vertreter des Liebermannkreises mit Versuchen, über diesen hinauszugehen. Max Klinger hat ein duftiges, aber wohl zu zartes und kraftloses Frauenbildnis ausgestellt. Bedeutender ist das Frühbild von F. Hodler. koloristisch delikat und doch von einer urwüchsigen Kraft, die uns bereits den heutigen Kunstler ahnen läßt. Ferner seien genannt:

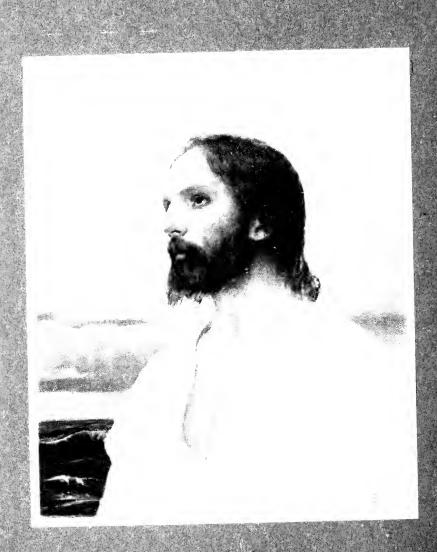
L.v. Hofmann, GrafKalckreuth, O. Sohn-Rethel, Gotth. Kuehl, die Worpsweder mit O. Modersohn, H. am Ende und H. Vogeler; kurz, alle guten Namen der jüngsten Zeit sind hier vereint. Von den Toten haben sich eingefunden H. v. Marées mit einem Frühbilde im weichen, malerischen Stil der Münchner Periode, Segantini mit einem bislang unbekannten, aber herzlich schlechten Nymphenbilde.

Zu diesen Malern gesellt sich eine große Zahl auserlesener Graphiker, die ebenso klar und lückenlos die genetische Linie verfolgen läßt. Eine Sammlung von Skulpturen endlich führt in die Ziele der modernen Plastik ein. Auch hier ist, wenn nicht alles täuscht, eine Reaktion gegen den Impressionismus fühlbar. Daß Klingers Glanz- und Ruhmeszeit als Bildhauer vorüber, ist wohl längst kein Geheimnis mehr. Aber interessanter ist die Beobachtung, daß der Gegenpol Rodins, Maillol, einen immer größeren Anhang findet. Während dieser jedoch durch seinen Anschluß an die archaische Kunst sich noch als Sucher offenbart, kommt das Ziel der Gegenströmung reiner zum Ausdruck in Barlach. Wunderbar, wie dieser bei großer Intensität des Lebens den einfachsten Nenner für das menschliche Gewächs zu finden weiß, wie er seine Figuren aus dem Block herauswachsen läßt und dessen kubischer Form dabei stets Rechnung trägt, besonders aber, wie er, besser denn jeder andere, das Holz als Material zu achten und zu behandeln weiß. Diese Plastik, wirklich dreidimensional, berührt sich in ihrem Streben aufs engste mit den Tendenzen eines van Gogh.



LDWARD VON STEINLE







WILHELM SEIB (WILN)

Leat s. Beilage : 13

PIETÁ

DIE EPITAPHIEN DES GRAFEN MELCHIOR VON HATZFELDT

in den Kirchen zu Prausnitz und Laudenbach

Von PAUL BRETSCHNEIDER

Der kaiserliche Generalfeldmarschall Graf Melchior von Hatzfeldt und Gleichen, der durch Erwerbung der freien Standesherrschaft Trachenberg seine Familie aus Hessen nach Schlesien verpflanzte, gehört zu den allbekannten großen Heerführern des Dreißigjährigen Krieges. Als er 1657, in seinem vierundsechzigsten Lebensjahre, noch einmal ein kaiserliches Hilfsheer in Polen gegen die Schweden führte und eben glücklich Krakau entsetzt hatte, zwang ihn eine Erkrankungdas Kommando niederzulegen und sich auf sein Schloß Powitzko bei Trachenberg zurückzuziehen. Hier starb er am 9. Januar 1658. Sein Körper, einbalsamiert und in einen zinnernen Sarg gelegt, den der Breslauer

Zinngießermeister Christoph Furchheim fur 186 Reichstaler gemacht hatte, wurde am 10. April in der Pfarrkirche zu Trachenberg beigesetzt, bis Melchiors Bruder und Herrschaftsnachfolger Hermann, den Wünschen des Verstorbenen entsprechend, an der Stadtpfarrkirche zu Prausnitz durch Erbauung einer neuen Kapelle ihm eine würdige Grabstatte hatte errichten lassen. Hierhin wurde der Leichnam am 5. Marz 1667 unter großer Beteiligung der Ritterschaft, der Magistrate und des Volkes übertragen.¹⁰

Über der Grust ließ Graf Hermann ein

⁴¹ O. L. Goedsche, Geschichte und Statistik des Kreises Militsch-Trachenberg 1847 143 265.



WILHELM SEIB WIEN: MANLIUS TORQUATUS feet + Bea = 33

prachtiges Epitaphium aus Marmor und Alabaster errichten (vgl. Abb. S 321). Es zeigt den Verstorbenen in Lebensgröße als Rundfigur auf einer Tumba, wie er geschlossenen Auges ausruht von eben beendeter Schlacht. Das männlich schöne Haupt mit schmaler Stirn, lang herabwallendem, gelocktem Haar und Knebelbart stützt sich auf die Linke und lehnt an einem Helm mit mächtigem Helmstsch. Über dem knappen Harnisch, an dem affes Überflüssige, Behindernde vermieden ist, trägt der Graf die Feldbinde, die, wie der Kommandostab in seiner Rechten, ein Abzeichen seiner Stellung ist. An die mit schweren Reiterstiefeln bekleideten Füße schmiegt sich eine englische Dogge, des

Grafen Lieblingstier und treuer Schlachtenbegleiter, Terczka genannt wie der bekannte Schwager Waldsteins. An die Dogge ist ein Schild mit dem Wappen des Grafen unter einer gräflichen Blätterkrone gelehnt. Die sechs Felder des einmal gespaltenen, zweimal guergeteilten Schildes enthalten 1. den schlesischen Adler als Gnadenwappen, 2. einen Maueranker, das Hatzfeldtsche Stammwappen, 3. drei Mispelblüten für die Edelherrschaft Wildenberg, 4. einen Löwen für die Grafschaft Gleichen, 5. eine Rose als Wappen der ausgestorbenen von Selbach, denen das nachmals Hatzfeldtsche Krottorf — der Geburtsort Melchiors — gehört hatte, 6. einen viermal gespaltenen und einmal quergeteilten Schild für Rosenberg.

Die der Grabfigur als Unterlage dienende, an den Seiten mit Fransen verzierte Alabasterplatte zeigt vier flacherhabene Darstellungen: Rechts am Hauptende die Insignien des Goldenen Vließes, dessen Ritter der Verstorbene war, links die Aufnahme der Seele Melchiors in den Himmel, wobei die Seele in kindlicher Weise als kleiner nackter Leib dargestellt ist, der von Engeln nach oben getragen wird. Rechts am Fußende zeigt die Platte ein Feldlager und links die mit allen Türmen und Einzelheiten sauber und peinlich genau dargestellte Stadt und Festung Krakau, deren Entsatz die letzte Waffentat des Grafen gewesen war.

Unter dieser Platte, erheblich breiter als sie, kommt die eigentliche, marmorne Deckplatte der Tumba. Um den vorspringenden oberen Rand derselben zieht sich folgende Inschrift: Hie latet corpus illustrissimi domini comitis Melchioris Hatzlelt, in quo quod aemulentur habent posteri. Vivens avita fide virtute ac belli gloria pari alteri non cessit.

Außerdem hat die Deckplatte am Kopfund Fußende noch je eine Inschrift. Erstere lautet: Hunc tumulum Hermanus moestus in memoriam dilectissimi fratris Melchioris fieri eiusque corptori) imponi curavit. Sequimini posteri memores gratitudinis exemplar virtutis et pietatis.

Die Inschrift des Fußendes faßt das Lebenswerk des Grafen in ein Distichon zusammen: Hatzfeltbisquinque et septem munimina captans Terquinque exsuperans praelia victor obit.

Die senkrechten Wände der Tumba sind durch volutenartige, mit Kriegstrophäen und Emblemen der Himmelskunde reich gegliederte Stützen geteilt. Die durch sie gebildeten Felder, je eins auf den Schmalseiten, je zwei auf den Längsseiten, sind durch einen wagerechten Steg immer in zwei Quertafeln zer-



WILHELM SEIB

KHILMALNGSGRUPPE

legt, die mit Alabasterreliefs geschmückt sind. Schlachten darstellend, in denen der verstorbene Feldherr tatig war. Die Reliefs sind im Sinne jener Zeit kühn und perspektivisch stark verkürzt; während die hinteren Figuren ast nur in Umrissen dargestellt sind, treten die vorderen vollrund heraus, so daß ihr Schlagschatten oft naturwidrig auf ganz entfernte Gegenstände im Hintergrunde fällt. Der ganzen Auffassung nach stellen sich die Reliefs dar als wörtliche Übertragungen von Gemälden oder Stichen ins Plastische. Sogar die Kartuschen oder Bander, die auf den Schlachtenbildern jener Zeit regelmäßig im blauen Himmel schwebend den Namen der Schlacht nennen, sind auf den Reliefs mitangebracht, nur hat sie der Künstler leider unausgefüllt gelassen.

Trotz solcher kleiner Mängel entzücken die leichten und gefälligen Darstellungen. Lebensfrisch zeichnen sie Vorgänge und Trachten aus der Zeit des großen Krieges. Auf mutigen, in ihren Sprungbewegungen freilich unwahren, stark stilisierten Rossen sprengen die in ihrer Erscheinung uns so vertrauten Gestalten jener Zeit einher, die Glieder in Panzer und Helm gehüllt, oder im Schlapphut, mit dem bis auf die Oberschenkel reichenden Lederwams und dem breiten Bandelier darüber für den Degen. In dichtem Gewühl fallen Schwerthiebe und Partisanenstöße, Kanonen donnern. Büchsen und Pistolen knallen, kriegerische Melodien ertönen, die mächtigen Schwenkfahnen flattern in der Luft, und überall, wo der Kampf heiß oder die Lage schwierig ist, sehen wir die Gestalt des Grafen Melchior, oft begleitet von seiner treuen Dogge. Viele Einzelheiten der Reliefs zeugen von einer naiven Vertiefung ins Detail, so die trotz der Kleinheit der Figuren getreulichst gebohrten Grifflöcher an der Flöte eines Spielmanns. Einen Zug ins Grausige weist die Szene auf, wo einem Krieger im Kampfe der erhobene Arm abgetrennt wird. Die glatt zerhauene Bekleidung, das Fleisch und der Rohrenknochen des Oberarmstumpfes wie des abfallenden Gliedes sind sorgsamst behandelt. Von besonderer Lebenswahrheit ist eine Gruppe, wo ein junger Soldat einen tot ichen Partisanenstoß in den Hals erhält.

Auf dem Sockel der Tun ba hocken an den Ecken und in der Mitte der Langseiten Putten mit Wappenschilden, welche die sechs Einzelfelder des Wappens des Verstorbenen enthalten. Einer dieser Putten ist einmal stark verstümmelt und dann hinweggenommen worden. Ebenso haben die Reliefs verschiedene kleine Schäden im Laufe der Zeiten davongetragen.

Die Idee des ganzen Aufbaues des Epitaphiums ist offenbar: Durch Kampf zur Vollendung! Darum wird das Auge des Beschauers von all dem Getümmel der männermordenden Feldschlacht, wie es auf den Reliefs herrscht, hinaufgeführt durch den ruhenden, idealen Trophäenschmuck zu der stillen Hohe des zum Schlafe ausgestreckten Generalissimus.1)

So bedeutend das Prausnitzer Epitaphium durch die Person dessen, den es ehren soll, wie durch seinen eigenen Kunstwert ist, so ist es doch durch die Abgelegenheit des Landstädtchens Prausnitz niemals weiteren Kreisen bekannt gewesen. Von den Chronisten wird es nicht erwähnt, oder nur flüchtig gestreift, so von Friedrich Lucae.2) In den dreitsig Banden der handschriftlichen Graf Hoverdenschen Sammlung schlesischer Grabdenkmäler auf der Breslauer Stadtbibliothek und in den Nachträgen zu diesem Werk findet sich merkwürdigerweise nicht eine Zeile über das Monument. Der Name des Künstlers, der es geschaffen, war in Schlesien gänzlich in Vergessenheit geraten. O. L. Goedsche3) wollte wissen, daß es in Italien gearbeitet worden sei. Hans Lutsch4) glaubte einen Niederländer als seinen Schöpfer vermuten zu dürfen. Eine kleine Notiz in einem Aktenstück des Herzoglichen Archivs zu Trachenberg, veröffentlicht von Arthur Kern 5), hat uns nun wieder mit dem Schöpfer des Denkmals bekannt gemacht. Es heißt nämlich in Rechnungen der Herrschaft Trachenberg, betreffend die Jahre 1657—16716):

Die zwei Epitaphia, so vor den Herrn Generalfeldmarschall seel, durch einen künstlichen Bildhauer zu Forchtenberg in Franken, Nahmens Achilles Kern von sauberem Marmor verferttiget worden, deren eins zu Praussnitz in der neu erbauten Begräbniß Capellen des Herrn Generalfeldmarschalls über der Gruft, wo der Körper lieget, und das andere zu Lautenbach in der Wallfahrtskirchen, wo das Hertz lieget, aufgerichtet stehen, kostet jedes ohne Getrevd und Wein, so in Geding gegeben worden, 400 Rthlr., zusammen 800 Rthlr. oder 1000 Thlr. (Schlesisch).

Durch diese Stelle ist zugleich mit dem

³ Vgl. Hans Lutsch, Verzeichnis der Kunstdenkm. Schlesiens II, 593; ders., Bilderwerk schles, Kunstdenkm. Mappe III, Tafel 230, vier Abbildungen; ders., Text-band zum Bilderwerk. Spalte 337.

⁻⁾ Schlesiens curiose Denckwurdigkeiten 1689), S.1638. 3) a. a. O. 265.

Verzeichnis II, 593.
 Zeitschr. d. Ver. f. Gesch Schles. XLII (1908), 332f.
 Sign. I, 12, 58 Vol. 1.



ACHILLES KERN (1) 7-4601 IN DER MIRCHE ZU 1 MI DENBAGH.

Epitath die einem Mildenberg Hat freibe. Leit Signy mi

Namen des Künstlers die Kunde von der doppelten Existenz des Achilles Kernschen Werkes wieder glücklich ins Gedachtnis gerufen, eine Kunde, die bei dem vorläutigen Mangel einer Monographie über Graf Mclehior von Hatzfeldt den Kunsthistorikern Suddeutschlands wie denen Schlesiens entschwinden konnte, und wie die Literatur über iedes der beiden Epitaphien und über ihren Künstler beweist, auch wirklich entschwunden gewesen ist.

Achilles Kern, geboren am 6, November 1607, zu Forchtenberg als Sohn Michael Kerns des Jungeren, war der Gehilfe und Nachfolger seines Vaters zu Forchtenberg, ist aber auch zu Wurzburg tatig gewesen. Wir sehen in ihm den letzten kunstlerisch tatigen Sproß seiner Familie, die in seinem Geburtsstadtehen durch vier Generationen gewirkt hat. Neben dem Denkmal für den Grafen Melchior von Hatzfeldt, das er für Laudenbach 1659 herstelte, und der im Vorausgehenden ausführlich





HUBERT NETZER
HUBERT NETZER
HURH RST RODOLF H UND SEINE GEMAHLIN MARGARETHE, STH. NKIRCHE NEUSTADT 2 H.

beschift einen Wiederholung desselben Werkes für Prausnitz kennen wir von ihm noch:

I. hine l'olzerne Davidsfigur von der Orgel der Jakels kirche, etzt in der Franziskanerkirche zu R. t. enburg, laut Zettelaufschrift von 1659.
 Zwelf Wappen an dem 1683 vollendeten

Marstallstore des Schlosses zu Ohringen. Vernittlich ist Achilles Kern auch der Schopfer des sandsteinernen Grabdenkmals, das im Chor der evangelischen Stadtkirche zu Langenburg Oberamt Gerabronn) dem Grafen Ernst Eberhard Friedrich von Hohenlohe Langenburg errichtet ist. Das Denkmal neigt den Junging, der 1671 zu Straßburg als Student starb, wie er zwischen Pilastern mit Wappenschilden vor dem Kruzifix kniet.

Achilles Kern starb zu Forchtenberg am 20. Januar 1691. Das Kirchenbuch nennt ihn beim Eintrag seines Todes, einen ehrwürdigen und verträglichen Mann. A. Wintterlin, der die Künstlerfamilie Kern in der allgemeinen deutschen Biographie behandelt, bezeichnet ihn als würdig einer gründlicheren Wiedererweckung durch die kunstgeschichtliche Forschung*. I

¹ Alla deutsche Biogr. XV (1882), 634. — Eduard v. Paulus und Eugen Gradmann, Die Kunst- und Altertumsdenkm, im Kgr. Wurttemberg Inventar III. (1907), 285 f. und Atlas Mappe VIII. unter Laudenbach (eine Abbildung). — Eugen Gradmann in Württembergisch-Franken. X. F. V (1894), 123.

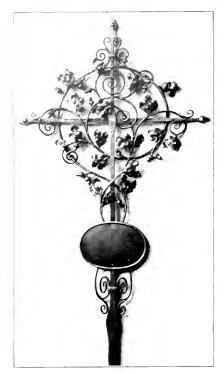




HCLERT NEIZER KURFÜRST RUPERT I. GRÜNDER DER STIFTSKIRCHE IN NOUSTADT & H., UND SEINE GEMAHLIN BEAURIN

Vergleichen wir nun die beiden Epitaphien des Grafen Melchior von Hatzfeldt miteinander, so können wir zunächst feststellen, daß das Prausnitzer in allen seinen Teilen eine wirkliche Wiederholung des älteren in Laudenbach ist. Auch die Inschriften an beiden Epitaphien stimmen wortlich überein, nur daß natürlich auf dem Laudenbacher cor gesetzt ist, wo wir auf dem Prausnitzer corpus lesen. Die Reliefs des Laudenbacher Epitaphs behandeln indessen andere Stoffe aus dem tatenreichen Leben des Verstorbenen als die des Prausnitzer, und enthalten auf ihren Kartuschen die Namen der Schlachtorte. Auch die Flachreliefs der Deckplatte sind auf beiden Epitaphien verschieden. Wo das Prausnitzer die Ansicht der Festung Krakau bietet, zeigt das Laudenbacher eine Kampfszene vor derselben mit der Unterschrift CRACCAW.

Im allgemeinen laßt sich aus der Vergleichung beider Epitaphien ohne Zweifel erkennen, daß der Kunstler, weil er nichts Neues bieten durfte, das Alte wenigstens in der Form veredelt geben wollte. Das ist ihm auch gelungen. Aus den etwas weinerlichen Putten des Laudenbacher Epitaphs sind wirklich trauernde geworden; ihre Haltung wie ihre Art, die Wappenschilde zu tragen, in der ersten Darstellung stark manieriert. ist bei der zweiten ernster und würdiger.



JAKOB HOFMANN

Schmiedelsen

GRABKREUZ

Auch in den Reliefs ist die Prausnitzer Wiederholung seiner, wie im heraldischen Schmuck formenschöner. Die Dogge und der Wappenschild zu Füßen des Grafen, die auf dem Laudenbacher Epitaph so seltsam unbeholfen eingefügt sind, daß man annehmen muß, der Besteller habe den Künstler durch nachträgliche Forderung dieser Details in arge Verlegenheit gebracht, erscheinen auf der Prausnitzer Wiedergabe mit der Figur des Verstorbenen vollkommen aus einem Guß.

Zeitlich kann die Herstellung des zweiten Epitaphs nicht lange nach der des ersten (1659) liegen. Denn am 16. Januar 1663 kam das fartige Werk in Prausnitz an. Über Nürnberg eturde es zumächst in 29 Kästen, die ein Gesamtgewicht von 6812 Zentnern hatten, nach Breslau gebracht und beim Lizenziaten Wolff abgeladen. Von da wurde es auf sechs Schlitten unter Leitung des Trachenberger Burggrafen (Festungskommandanten) Adam

von Rogosoffsky nach Prausnitz überführt, im Gewölbe des dortigen Schlosses aufbewahrt und — wie eingangs erwähnt — um 1667 aufgestellt.¹)

DIE MONUMENTALE GLASMALE-REI ZUR ZEIT DER FRÜHRENAIS-SANCE IN NÜRNBERG

Von Dr. JOHANNES SCHINNERER

II.

Bevor wir auf die Werke des fortgeschrittenen 16. Jahrhunderts in Nürnberg eingehen, vergegenwärtigen wir uns noch einmal, welche Stufe die Glasmalerei im ersten Jahrzehnt erreicht hatte. Die Verglasungen in Gründlach und die Landauerfenster, die bedeutendsten Werke dieser Jahre, gleichen sich in allen wichtigen stilistischen Merkmalen. Sie sind ausgesprochen naturalistisch in der Wirkung und zeigen das Bestreben, den teppichartigen, dekorativen Stil des Mittelalters aufzugeben und dafür mit dem freien, malerischen Tafelgemälde zu konkurrieren. Gegenüber der Spätgotik im speziellen ist zu beobachten, daß diese Bestrebungen energischer auftreten, sonst steht das beginnende 16. Jahrhundert dem 15. Jahrhundert noch sehr nahe, die farbige Erscheinung, die Nuancen und Farbenzusammenstellungen sind die gleichen und ebenso das dekorative Beiwerk. Im zweiten Jahrzehnt wird das anders. In der Glasmalerei wird es besonders klar, wie die deutsche Kunst die Wendung von Gotik zur Renaissance mitmachte, wie weit das Alte fortlebte und das Neue Eingang fand. In der Nürnberger Malerei der Zeit ist das alles vielleicht nicht so deutlich wegen des überragenden Einflusses von Dürers Persönlichkeit, für die Glasmalerei dagegen gibt sich aus einer Reihe von fest datierten Werken eine vollkommen ruhige, stetige Entwicklung bis in die Zwanzigerjahre hinein zu erkennen.

Das veränderte Empfinden der Zeit geht auf helle, luftige Wirkung. Das vielfarbige Mosaik von aneinander gereihten Bildern weicht größeren, hellen Farbflächen, an Stelle des neutralen blauen Hintergrundes tritthäufig eine weiße Folie. Daß die Fortschritte der Zeit in der Erkenntnis der Natur sich auch in der Glasmalerei bemerkbar machen, ist eigentlich selbstverständlich. Der große Unterschied zum ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts besteht

¹. Herzogl. Archiv Trachenberg ll 2, D8, 16. Jan. 1663 und I 22 A 11, 15. Febr. 1663.

darin, daß das illusionistische Prinzip an Stelle des naturalistischen tritt: Die Figuren in einem Glasfenster sind so gezeichnet, als ob sie richtig im Fenster selbst stünden, und ähnlich verhält es sich auch mit den umrahmenden Architekturen. Die Folge davon ist, daß jedes Fenster in seiner Gesamtheit als ein einheitliches Bild gegeben wird, das Nebeneinanderstellen einzelner Szenen ist auch bei Werken größten Umfanges verschwunden. Dabei ist zu bemer-ken, daß sich die Stellung des Glasgemäldes gegenüber dem Tafelbild wesentlich ändert: Der Glasmaler gibt möglichst wenig szenische Darstellungen und gibt dafür dem dekorativen Beiwerk sehr viel Raum, er versucht nicht mehr mit dem Tafelmaler in Konkurrenz zu treten.

An den Beginn der Frührenaissance-Glasmalerei in Nürnberg ist ein mehr historisch bedeutsames als umfangreiches Werk zu setzen: Die drei Tafeln im schönen Erker des Sebalder Pfarrhofs. Sie sind von Melchior Pfinzing, dem Propst von St. Sebald gestiftet und mit der Jahreszahl 1513 bezeichnet, das Jahr, in dem Kaiser Max seinem Rat und Mitarbeiter am Theuerdank ein neues Wappen verlieh. 1) In der Mitte des dreiteiligen Fensters ist die Jungfrau

Maria dargestellt, über ihrem Haupt halten zwei Putten eine Krone, zur Rechten der Madonna kniet der Stifter in geistlichem Gewand vor seinem Pult, ihr zur Linken ist der hl. Lukas mit dem Stier zu sehen. Das neue, vermehrte Wappen (Pfinzing, kombiniert mit der Figur des hl. Sebald) bezeichnet den Propst noch näher, ebenso eine Inschrifttafel mit Name und Titel. Das Rankenwerk, in dem die zwei Putten sich tummeln — es füllt zum größten Teil das Maßwerk des Fensters aus - ist noch ein gotisches Motiv. sonst ist das Fenster als erste reine Renaissancearbeit in Nürnberg zu bezeichnen. Das Gemach, in dem der Stifter dargestellt ist, mit der von Weinlaub umrankten Säule, ist vollständig renaissancemäßig gebildet, und ebenso verhält es sich mit der Halle, in der der hl. Lukas sitzt. Bemerkenswert ist auch die Farbenstimmung: alle die Bögen, Säulen und Pfeiler dieser Architektur sind lebhaft gefärbt. Zusammenstellungen von Grün, Lila und Blau sind bevorzugt.

Will, Nürnberger Gelehrtenlexikon, Bd. Ill, S 1,3.



JAKOB HOFMANN

GRABDENKMAL

Interessant sind die Glasgemälde des Sebalder Pfarrhofs vor allem dadurch, daß sie sicher als Werke Veit Hir svogels zu bestimmen sind 1) Melchior Pfinzing stand nachweisbar (siehe später) mit diesem Meister in Verbindung, ferner ist der eigenartige Charakter der Buchstaben auf der Inschrifttafel genau derselbe wie bei den Inschriften der Sebalder Chorfenster, von denen bald als Werken Hirsvogels zu reden sein wird, und endlich besitzt der Sebalder Pfarrhof noch eine Anzahl aus derselben Zeit stammender, nur mit Schwarzlot und Silbergelb gemalter Scheiben, die durch das Monogramm als Werke der Hirsvogelsschen Werkstatt gesichert sind.

Damit eröffnen sich Rückblicke auf die im ersten Jahrzehnt entstandenen Glasmalereien. Eine gewisse Ähnlichkeit in der äußeren Erscheinung. Technik etc. der Pfinzing-Tafeln mit den Grundlacher- und Landauerfenstern ist nicht zu leugnen, doch fragt es sich, ob

*) Schon Hirsch und Wurtel Diptycha eccl. Sebaldinae, 1736 nimmt das an, und nach ihm die gesamte Literatur. die Übereinstimmungen genügen, diese Werke der Hirsvogelschen Werkstatt zuzuweisen. Das Material des Glasmalers löscht feinere individuelle Unterschiede aus, und das, was stilistisch ein Glasgemälde bestimmt, ist in der Hauptsache eben der Künstler, der die Vorzeichnungen geliefett hat. Immerhin würde die Stellung unseres Meisters und seine Berühmtheit wohl dazu passen, ihm für das Gebiet der Glasmalerei und das 16. Jahrhundert eine ähnliche Stellung zuzuteilen, wie sie Wohlgemut als Tafelmaler für das 15. Jahrhundert besaß: als das Haupt einer großen Schule, neben dem alle anderen Meister an dem Ort verschwinden.



I Same OFMANN

GRABDENKMAL

Einen bestimmten Meister als Visierer für die Tafeln im schönen Erker zu nennen, wird sehr schwersein. Anders verhält es sich mit den Glasmalereien in der Schmiedmeierkapelle, in der ersten Kapelle rechts im Seitenschiff von St. Lorenz. Die ganze untere Reihe nehmen Wappen ein, aus denen hervorgeht, daß ein Hans Schmiedmeier als Stifter zu gelten hat.1) Sein Todesjahr, 1514, ist beiläufig als Entstehungszeit der Glasgemälde anzunehmen. Das obere Querfeld nehmen Szenen aus dem Leben des hl. Lorenz ein. -1. Papst Sixtus überreicht Laurentius die Abzeichen seiner Diakonenwürde; Heilige vor dem Kaiser Decius; 3. der Heilige wird von Henkersknechten abgeführt; 4. St. Lorenz teilt an die Armen das Geld aus. das ihm der Sohn des von Decius gestürzten alten Kaisers zur Aufbewahrung gegeben hatte: 5 Martyrium des Heiligen – zu denen Dürer die Vorzeichnungen geliefert hat. Zwei haben sich noch davon erhalten, die eine mit der Martyriumsszene besitzt das Kupferstichkabinett in Berlin abgebildet bei Lippmann Nr. 32). Die andere - sie gibt die Szene wieder, wie der Heilige vor dem Kaiser steht befindet sich, wie Herr Dr. Doernhoeffer in Wien mir mitzuteilen die Güte hatte, in der Sammlung Lanna in Prag. Das Berliner Blatt ist mit dem echten Monogramm Dürers bezeichnet und beide Blätter beanspruchen in künstlerischer Beziehung, wenn sie auch deutlich die Hand des Meisters verraten, kein allzugroßes Interesse innerhalb seines Gesamtwerkes. Für uns sind sie jedoch von großer Bedeutung, da wir nun einmal genau nachprüsen können, wie der Glasmaler den Entwurf verändert. Was er nicht brauchen kann, wie z. B. die Renaissancehalle, die Dürer auf dem Hintergrund des Martyriumsbildes anbringt, läßt er einfach weg, dagegen sind die ganzen Umrahmungen der Tafeln, die

die Szenen abspielen, Erfindungen des Glas
1) Hans Schmiedmeier war 1509 Genannter des Rats
und starb 1514. Ein alterer Hans Schmiedmeier hatte
eine Bergmeisterin zur Ehe. Das Frauenwappen auf
dem zweiten Schild von links bezieht sich auf sie. Ein
Hans heiratete 1432 eine Klara Lochnerin. Ein anderer
Hans, 1508, Magdalena Letscher. Ein Wilhelm vereielichte sich 1513 mit Felicitas Futterer. Ein solches
Wappen findet sich neben einem Welserschen auf dem
letzten Schmiedmeier-Schild. Darnach konnte das Fenster
keinesfalls vor 1513 gemacht sein. Handschrift, Germ.
Mus. HR146 und Topochronographia. Norimbergensis
Mskpt, im Germ. Mus.)

aus einem großen, nur in den Ecken der Außentafeln sichtbaren, steinfarbenen Bogen, ferner aus Blumengewinden und Traubenbouquets besteht, ebenso die Details der Landschaften und Innenräume, in denen sich malers. Das, was er am genauesten beibehielt, und was ihm offenbar auch die meiste Schwierigkeit machte, war die figürliche Darstellung. Er vergröberte sie natürlich entstellung. Er vergröberte sie natürlich entstellung. Er vergröberte sie natürlich entstellung. Er vergröberte des Glasmalers nicht zu gering anschlagen, es gehörte immerhin viel dazu, den kleinen Entwurf des Malers, der vorlag, ins Große zu übertragen, und um das dekorative Beiwerk fertigen zu können, war doch ein gewisses Maß von künstlerischer Gestaltungskraft notwendig.

Einige kleinere Werke der Glasmalerei aus dieser Zeit sind belanglos und mögen nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Es sind das einige Scheiben in der Jakobskirche, darunter besonders ein Tetzelsches Wappen, 1513 datiert, und ein ähnliches der Familie Maurer, ferner zwei Wappen der Familie Schwarz, ebenfalls mit der Jahreszahl 1513, zu denen zwei Tafeln in der Lorenzer Kirche in einem Fenster des rechten Seitenschiffs gehören, die den Stifter Wolf Schwarz darstellen, wie er zur Mutter Gottes betet.

Die Frauenkirche besitzt außer den erwähnten Scheiben noch mehrere Frührenaissanceglasmalereien, die wohl zum größten Teil aus der Karthause stammen. Die Vermählung der hl. Katharina und der hl. Hieronymus in der Michaelskapelle und der hl. Johannes und Andreas im ersten Fenster links im Schiff gehören wohl zusammen. Ferner ist ein sich geißelnder Hieronymus in der Michaelskapelle zu erwähnen, zu dem offenbar die Tafel im ersten Fenster rechts im Schiff gehört mit dem hl. Petrus als Schutzpatron eines Mitgliedes der Familie Olhafen.

Ein hl. Wolfgang in der Michaelskapelle ist 1516 datiert; außerdem finden sich im Chor und in der neuen Sakristei vier zusammengehörige Tucher-Wappen, die zur selben Zeit gemacht wurden wie ein Ebner-Wappen im Chor, das 1514 datiert ist und dem ein Hallersches und ein Poemersches Wappen an derselben Stelle und ein Pirkheimer-Wappen, 1515 datiert, im Dachauersaal des Munchener Nationalmuseums (Katalog Nr. 1431 sehr ähnlich sehen.

Das Hauptwerk der Nürnberger Glasmalerei der Renaissance sind die drei großen Fenster im Chor von St. Sebald. Sie nehmen eine besondere Stellung innerhalb der Geschichte der deutschen Glasmalerei ein.

Die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts bezeichnen die beginnende Blüte der durchaus aufintime Wirkung zielenden Kabinettsmalerei, wie sie in der Schweiz eine so enorme Bedeutung erlangte. Werke von so monumen-



| HOLMANN (MUNCHEN) | DER TOD ALS FREUND | Acordinal der Is | = 1 m Month nepto

talem Charakter, wie die Sebalder Fenster sind verhältnismäßig selten, vertreten jedoch einen Typus, der auch noch späterhin, speziell in Nürnberg eine gewisse Rolle spielt.

Der außere Anlaß ihrer Entstehung bestand darin, daß die ursprünglichen, wohl nicht sehr lange nach dem Bau entstandenen Verglasungen schadhaft geworden waren und wiederhergestellt werden mußten. Wir sind darüber ziemlich genau unterrichtet.

Das Maximiliansfenster, 11 das höchste

³ Die Literatur über die in den Nurnberger Kirchen vor handenen Glassemalde ist sehr reich, aber sehr umwissenschattlich. Eine neuere Arbeit von II. Oldtmann, Die Glasnalereim alten Frankenlande, 150°, beschranktsich daraut, das vorhandene Material etwas kritiklos zusammen zustellen

Von alten Autoren seien erwahnt.

Waldau Numbergisches Zion, 1733; Hirsch und Wurfel Aussichtliche Beschreibung aller Kirchen, Kloster etc. in Numberg, 1766. Auf desem Autor füßend, hat Murr einen großeren Aufsatz ge schrieben im Journal zur Kunstleschichte, XV. Teil Number 1787, S. 41.

Nurnberg 1787, S 31. Murr: Nurnberger Merkwurdigkeiten

Nurnberger Merkwurdigheiten und Kunstschatze, Sirnleig 1851 von Mayer und Hilpert; Wieland, Neuerdeutschei Merkur, S. Studi, 1808, S. 2, 2.

Wieland, Neuer deutscher Merkur, 8. Stud., 1808, S. 252. Sighart: Geschichte der Oddenden Kunst in Bayern, II., von Seite 643 an,

Lotz, Kunsttopographie Suddeutschlands, S. 333; Waagen Kunstreise durchs Frankenland, S. 242. Wolf und Lochner Numberger Gedenkbach I, S. 7 Rettberg Numberger Briefe, Hannover 1846. Gessert Geschichte der Oltsmalere, St. ugart 1850



DAS MARIMICIANSFINSTER IN ST. SEBALD ZU NURNBELG

von allen, das sich gerade so wie das Kaiserfenster in St. Lorenz in der Mittelachse des Chors befindet, ist das älteste von den dreien (Abb. nebenan). In einem Schreiben vom 3. Februar 15141) wendet sich der Kaiser an den Rat der Stadt Nürnberg und bittet ihn, er solle seinen Rat Melchior Pfinzing beauftragen, das seiner Familie gehörige Fenster in St. Sebald neu machen zu lassen, da es zu sehr beschädigt sei. Die 200 Gulden, die es kostet, möge der Rat einstweilen auslegen, er werde sie später mit anderen Schulden zurückzahlen. Vom 18. März dieses Jahres ist dann ein Brief des Rats an Pfinzing erhalten,2) wonach er begehrt, die 200 Gulden sollen von der Staatssteuer abgezogen werden. In einem Schreiben3, vom 19. Mai 1514 gibt der Kaiser dazu seine Genehmigung. Wir erfahren leider gerade nicht, wem Pfinzing den Auftrag übergeben hat, doch wird der Bericht Neudörfers, daß alle drei Fenster von Veit Hirsvogel gefertigt wurden, auf Wahrheit beruhen.

Ein breites aufgerolltes Band enthält die Inschrift: »Maximilianus Christianorum imperator septem regnorum rex et heres archidux austriae plurium europae provinciarum prin-

ceps potentissimus F. F.

Drüber ist die Jahreszahl 1514 eingeritzt. Ein hoher, auf einem von Säulen getragenen Sockel aufsitzender und mit einer Tonne bekrönter Nischenbau enthält die Porträts der Stifter, Maximilians und seiner Gemahlin Maria von Burgund, ferner seines ältesten Sohnes Philipps des Schönen4) und seiner Gemahlin Johanna von Spanien, umgeben von den Wappen der österreichischen Monarchie (Abb. S. 329). In einem Querfeld oben sind die Heiligen Jakobus (?), An-

dreas, Wenzel und Georg zu sehen.5)

Das Markgrafen fenster 6 ist ganz ähnlich in der Komposition (Abb. S. 330). Die Inschrift unten lautet: »Friderich von gottes gnaden Marggraff zu bradebg zu Stetin Pomern der Cassuben vn. wenden herczog burggraff zu Nürberg vnd furst zu Rugen 1515. Der Nischenbau besteht aus hellblau gefärbten Pfeiler und einem graublauen Dreiecksgiebel, der mit einer Ornamentfüllung versehen ist, das oberste Stockwerk enthält die Jungfrau mit dem Kind und Johannes den Täufer, die übrigen Stockwerke sind vollständig dem Stifter und seiner Familie überlassen, fünf Paaren prächtig gezeichneter Porträtfiguren. Nach Fr. H. Hofmann, der im Hohenzollernjahrbuch 1905 neben großen Abbildungen

5 In den Chorkapellen des Freiburger Münsters sind ganz dieselben Heiligen auch ohne weitere Attribute auf Glasgemälden neben österreichischen Fürsten Max I., Karl V., Philipp und Ferdinand) dargestellt.

Das Markgrafenfenster ist ziemlich schlecht erhalten, eine zu Anfang

¹ Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerh. Kaiserhauses, Bd. X,

S. 38, Nr. 5797.

2) Jahrbuch Nr. 5798.

3 Jahrbuch Bd. I. S. 56, Nr. 321.

4 Nicht Karl V., wie gewöhnlich zu lesen ist. Dieser war 1514 noch

des 19. Jahrhunderts geplante vollständige Restaurierung unterblieb jedoch; nur einiges wurde von Heideloff restauriert, der auch eine Nachzeichnung machte und sie dem Könige von Preußen schickte. f. Kunst und Altertum in Nhg., Heif I, S. 55.) Der Unterbau des Fensters mit den Medaillonporträts von Luther und Melanchthon ist neu. Das Fenster ist auch erwähnt bei: Waagen, Kunstwerke und Künstler in Franken, Bd. I, S. 225.



DETAIL VOM MAXIMILIANSFENSTER IN ST SEBALD ZU NÜRNBERG Vgl. 466, S. 328. Text nebenan

eine ausführliche Lebensbeschreibung der einzelnen Fürstlichkeiten bringt, sind es: Friedrich d. Ältere und seine Gemahlin Sophia von Polen, dann Kasimir¹). Johann, Albrecht, Georg, Friedrich. Wilhelm, Johann Albrecht und Gumbert. Eine Reihe von Wappen sind auch hier zu den Seiten der Personen angebracht.

Das Fenster wurde nach der Inschrift 1515 vollendet, die Angabe in der älteren Literatur, dies sei erst 1527 geschehen, beruht offenbar auf einem Irrtum.

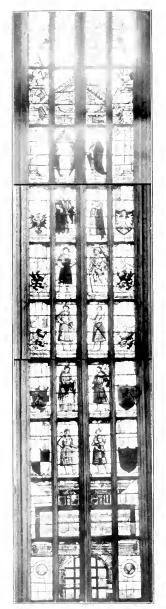
Genaueres über die Entstehung ist auch hier anzugeben, da sich der Entwurf noch im Dresdner Kupferstichkabinett erhalten hat.²¹

Er wurde von alters her mach Hofmann zum erstenmal im Sammler für Kunst und Altertum 1824, Heft 1. S. 55) und mit Recht dem Hans von Kulmbach zugeschrieben, stimmt aber nur in den Grundzügen mit dem ausgeführten Werk überein. Im einzelnen machen sich viele Verschiedenheiten bemerkbar. Auf der Inschrifttafel steht: Margraf Friderick zo Praneburg 1514; die Form der Wappen ist ganz anders, im untersten Stockwerk ist ein Bogenabschluß eingezeichnet. Die Bildnisse sind einigemale vertauscht und die Inschriften stimmen nicht immer zu den dargestellten Figuren. Der Entwurf ähnelt sehr dem Maximiliansfenster, so daß wir mit ziemlicher Sicherheit annehmen können, daß

Handzeichnungen alter Meister in Dresden, II, Nr. 40. Koelitz: Hans von Kulmbach, S. 74. Er erwähnt noch zwei dazu gehörige Blatter, was aber öffenbar auf Irrtum beruht.

¹⁾ Bei ihm finden sich auf dem Ortband der Schwertscheide die Buchstaben B F eingezeichnet (Hofmann, S. 76). Sie sind wohl kaum auf einen Künstler zu deuten, wielmehr ein Schwertspruch.

²⁾ Abbildg, außer bei Hofmann in Woermann:



DAS MARKGRAFI NEENSTER IN ST. SEBALD

auch für dieses Hans von Kulmbach die Visierung gemacht hat.

Die Datierung des Entwurfs macht es wahrscheinlich, daß das Fenster Ende 1514 begonnen und noch in der ersten Hälfte des Jahres 1515 vollendet wurde. Dadurch wird es auch verständlicher, was sonst zu Zweifeln Anlaß geben könnte, daß das Markgrafenfenster und das gleich zu besprechende Pfinzingfenster auf das gleiche Jahr datiert sind. Zwei so umfangreiche Werke in einem Jahre zu fertigen, scheint für eine Werkstatt zu viel, ihre Leistungsfähigkeit scheint nach alledem ja doch schon zur Genüge bewiesen.

Das dritte Fenster der Reihe stellt sich ebenfalls als eine Verneuung alter Glasmalereien dar. Aus einer Notiz bei Baader¹) ist zu vermuten, daß es ursprünglich der Familie Vorchtel gehörte, die der im Jahre 1515 erfolgten Aufforderung, es erneuen zu lassen, nicht nachgab. Vielleicht erklärt sich daraus das nicht mehr erkennbare Wappen links unten, das das Harsdörfersche Wappen als

Gegenstück hat.

Der Stifter der vorhandenen Glasmalereien (Abb. S. 331) ist Siegfried Pfinzing. Sein Name stand über diesem Wappen auf der schmalen Tafel, doch ist nur mehr der zweite Teil der Inschrift, die Worte: sibi suisque MDXV erhalten.2) Der Aufbau besteht diesmal aus zwei getrennten Teilen, von denen der untere aus einem Torbau besteht, der auf einem, mit einer breiten Platte versehenen Sockel aufsitzt, der obere von einer hohen offenen Halle gebildet wird, deren Elemente vier rötlich gefärbte korinthische Säulen mit Gebälk und gelbe Archivolten sind. Die Halle ist wieder den Heiligen - St. Christoph und St. Sebald. Maria in der Glorie und die hl. Anna selbdritt - reserviert. Die Stifter sind in nicht gewöhnlicher Weise so dargestellt, daß Siegfried Pfinzing und seine Frau, eine Grundherrin, auf einer den Torbau überschneidenden Brücke, seine acht Kinder3) - Sigmund, Melchior

¹ Baader: Beitr. z. Kunstgeschichte, H. Reihe, Nördlingen, 1862, S. 27: ›Außer Kaiser Max ließen im Jahre 1515 auch Markgraf Friedrich und mehrere Geschlechter der Stadt die von ihren Ahnen gestifteten Glasgemalde zu St. Sebald erneuern. Auch Cosmas Vorchtel zu Wien, aus einem der altesten Geschlechter stammend, wurde damals vom Rat aufgefordert, das Fenster seiner Familie wieder herstellen zu lassen und zwar innerhalb eines halben Jahres, widrigenfalls dasselbe einem anderen Ehrbaren, der es bessern lasse, mit der Bedingung überlassen werden solle, daß oben ein Vorchtel-Schildlein eingesetzt werde «

Ferner Hampe Nr. 1054 20. September 1515: Ein tafel auff Sannt Jacobs altar in Sannt Seboltskirchen soll man vergunnen zu machen, doch on schilt, dessgleichen das venster bev demselben Altar zu verneuen, soverr man die altar schilt widerumb darein und dem kain neuen Schilt zu setzen will. Wenn sich dieser Beschluß wirklich auf das Pfinzing Fenster bezieht, so ist damit bewiesen, daß es erst in der zweiten Halfte des Jahres gemacht wurde.

2) Die gotische Inschrift auf der rechten Seite ist sinnlos und wohl

von wo andersher hierher versetzt.

3 Biedermann, Tab. 405:

Siegfried Pfinzing, gest. 1514. verm 1. mit Kunigunda Mendel, 2. mit Barbara Grundherr,

- 1. Siegmund, Senator zu Nurnberg, 1479-1552, vermahlt 1507 mit Helena Futterer,
- 2. Anna, 1480-1506, vermalilt mit Sixt Oelhafen,

Ulrich, Siegfried, Paulus, Martin, Barbara und Anna -

auf der Sockelplatte knien.

Durch diese Anordnung ist ein charakteristischer Zug der neuen Zeit gekennzeichnet: der Stifter ist in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, Szenen aus der Geschichte Christi oder der Heiligen werden überhaupt nicht mehr gegeben, die wenigen Heiligenfiguren, die man noch darstellt, werden beiseite gerückt. Bei den zwei Fürstenfenstern wird dieser repräsentative Zug natürlich noch deutlicher. Kaiser Sigismund begnügte sich auf dem ca. 1485 gestifteten Fenster in St. Lorenz mit zwei Querfeldern zur Darstellung seiner Person und seiner Wappen, der weitaus größte Teil des Fensters ist Heiligendarstellungen gewidmet. Das Maximiliansoder Markgrafenfenster besteht fast nur noch aus Wappen und Porträttiguren, die mit einem bis dahin unbekannten Selbstbewußtsein ihre Person präsentieren.

Besonders interessant ist das Pfinzingfenster wegen seiner Ornamentik. Die offene Halle ist zwar ziemlich architektonisch gedacht, doch sonst macht sich in auffallender Weise die Neigung bemerkbar, die Fläche rein dekorativ zu beleben. Den Sockel schmückt ein Gerank von Weinlaub, Trauben- und Eichenblättern, die Pfeiler des Torbaues sind mit einer Pilasterfüllung aus Masken, Vasen, Satyren. Delphinen etc., die Säulen mit einem Netz von Weinreben umsponnen. Diese Details finden sich auf den übrigen Werken der Nürnberger Glasmalerei nicht, zeigen jedoch viele Übereinstimmungen mit Arbeiten Dürers, besonders dem Allerheiligenbildrahmen und der Ehrenpforte, weshalb Valentin Scherer in seinem Buch über die Ornamentik Albrecht Dürers (Straßburg 1902, S. 109) Dürer für den Entwurf in Anspruch nimmt. Doch ist der figürliche Teil etwas plump und atmet nicht viel von dem Geist des Meisters, sodaß wir wohl am ehesten das Richtige treffen, wenn wir sagen, daß der Entwurf in Dürers Schule entstanden ist. Von den zwei anderen Sebalder Fenstern unterscheidet sich das Pfinzingfenster jedenfalls deutlich.

Diese Fenster vertreten in der Ornamentik das Durchschnittskönnen der Zeit, die den Formenschatz der italienischen Renaissance etwas äußerlich übernommen hat: jonische Säulen tragen auf dem Maximiliansfenster den Sockel, den Hintergrund der Nische bildet oben eine Muschel, der Dreiecksgiebel auf dem Markgrafenfenster wird von geflügelten Putten flankiert, die auf Hörnern

Melchior, 1481—1535.
 Ulrich, 1483—1530, kaiserl. Rat. Abt zu St. Paul in Karnthen, Propst des Stitts St. Alban in Mainz,

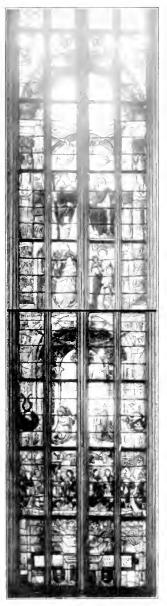
5. Siegfried, 1485-1545, vermahlt mit Ursula von Behringersdorf, 1519, 2. mit Ursula Baumgartner, 1538,

Paulus, 1487—1495,

7. Martin, 1490-1552, vermahlt 1. mit Anna Loffelholz, 1515, 2- ni t Barbara Tetzel, 1543,

8. Barbara, 1492-1528, vermählt den 29 August 1515 mit Sebastian Schedel.

Paulus, der als Kind starb, ist in dem Alter dargestellt, das er dehabt hatte, wenn er am Leben geblieben ware. Auffallund ist, daß bei Siegfried und Martin die Wappen ihrer Frauen gegeben sind, mit denen sie sich erst nach dem Jahre 1515 verheirateten. Offenbar sind sie eine spatere Zutat.



DAS PENZINGEENSTER I ST. SEBALD IN NURNBERG Lext S. 2. und ne'enan



FENSTER IN DER ROCHUSKAPELLE ZU NÜRNBERG Hl. Katharina und Barbara. Text S. 333

blasen etc. Im großen und ganzen hat der Glasmaler wohl den Hauptanteil an diesem Schmuck.

Als allgemeinstes stilistisches Prinzip ist den Sebalder Chorfenstern das gleich, daß sie eine einheitliche Wirkung erzielen, und damit verbunden ist das Bestreben, das Ganze natürlich zu motivieren. Die Architekturen auf dem Maximilians- und dem Markgrafenfenster bilden ein die gesamte Fläche umschließendes Ganzes, und zugleich sind sie

wenigstens in der Grundanlage perspektivisch richtig als wirklich im Raum stehende Gebilde gezeichnet. Die Vereinfachung des Aufbaues hat einheitliche, große Farbenflächen zurFolge, und damit müssen auch die lebhaften bunten Farben von früher verschwinden: der Hintergrund ist nicht blau, sondern weiß, bei den Architekturen werden matte Töne bevorzugt: der Nischenbau des Maximiliansfensters ist mattgrün, der des Markgrafenfensters graublau, und im Pfinzingfenster sind vor allem Zusammenstellungen von hellem Lila, Gelb und mattem Blau beliebt. Das ganze Fenster scheint viel luftiger, was noch dadurch vermehrt wird, daß einzelne Flächen des Fensters mit Butzenscheiben verglast sind. Der mittelalterlich-dekorative Stil der Spätgotik ist also in den Sebalder Chorfenstern endgültig verschwunden und der barocken Glasmalerei großen Stils der Weg gebahnt.

Es trifft sich sehr glücklich, daß sich neben den monumentalen Arbeiten in St. Sebald auch noch ein bedeutendes Werk einer Kapellenverglasung aus dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts in Nürnberg erhalten, so daß wir auch die Entwicklung dieser Form der kirchlichen Glasmalerei in der Renaissance verfolgen können.

In den Jahren 1520—21 wurde als eine Stiftung des 1519 verstorbenen Konrad Imhof von den Erben, seinen sechs Brüdern¹) die

Hans Imhof

- 1. Peter, 1454—1528, vermahlt mit der Magdalena Holzschuher,
- Hans, 1461—1522, vermahlt mit der Katharina Muffel,
 Ludwig, 1466—1533, vermahlt mit der Elisabeth Holzschuher,
- 4. Konrad, 1463—1519, vermahlt mit der Magdalena Haller und Ursula Nútzel,

Rochuskapelle auf dem Rochusfriedhof errichtet.1) Noch während des Baues im Jahre 1520 versah man jedes der 11 Fenster. die die einschiffige Kapellebesitzt, mit einem nicht ganz I m hohen, die Fensterscheibe vollständig füllenden Glasbild. Die übrige Fläche wurde mit Butzenscheiben verglast, im Grund also dasselbe Schema wie bei den Gründlacher- und Landauerfenstern, nur in besonderer Weise variiert. Vier von den Fenstern sind dreiteilig und schließen rundbogig, die siehen anderen haben spitzbogigen Schluß und sind nur einmal geteilt.

Das breite Mittelfenster des Chors ist das höchste und zeigt das Glasgemälde im Schluß, den Altar überschauend, ähnlich verhält es sich mit den zwei anderen niedrigeren Fenstern, die sich in den kapellenartigen Nischen des Schiffs befinden, und mit dem Hauptfenster derEmpore; die schmalen Fenster dagegen enthalten die Bilder ungefähr in der Mitte. Wie die Form, wechselt auch die Darstellung: die breiten Fenster enthalten in der Hauptsache größere Szenen, die Krönung Mariä im Chor (Abb. oben), die Anbetung

FENSTER IN DER ROCHUSKAPELLE 7U NÜRNBERG Maria Kronung, Text S. 333 f.

5. Hieronymus, vermahlt mit Ursula Honoldin,

6. Veit, 1473-1504. 7. Simon, vermahlt mit Sibylla Baumgartner,

Franz, vermahlt mit Klara Groß und Barbara Haller.
 C. Friedrich: Augustin Hirsvogel als Topfer etc.,
 Tafel 30-3:4, Seite 50. H. Stegmann: Die Rochuskapelle in Nurnberg, Munchen 1883; S. 23. Bergau: Allg. deutsche Biographie, Band XII. H. Oldtmann a. A. O., S. 48.

der Könige im Norden, auf der Empore Christus am Kreuz, die schmalen Fenster Paare von Heiligen, St. Lorenz und St Stephan, Petrus und Sebald, Katharina und Barbara (Abb. S. 332), Johannes Baptista und Hieronymus, Ursula und Apollonia, Anna und Helena, Ludwig und Franziskus. Das dreiteilige Fenster der südlichen Kapellennische scheint auch Heiligenfiguren enthalten



ENT WURL ZUM WELSERLENSTER IN DER FRAUENKIRCHE /U NÜRNBERG. Text S 335

8u haben,1) allein erhalten ist die Figur eines Papstes, das übrige ist herausgebrochen, ebenso ist die gegenüberliegende Anbetung der

1) Friedrich behauptet, zu den Seiten seien der hl. Severus und der hl. Ulrich gewesen. Einen Grund aalm giat er nicht im, doch scheint er dabei von der Voranssetzung auszugehen, daß das Glasgemalde nach

Könige nicht ganz intakt, und die Kreuzigung Christi ist zum großen Teil moderne Restauration. Abgesehen von diesen Schäden sind die Glasmalereien gut erhalten, einzelne Flickstücke stören nicht weiter. Das Wappen des Stifters, Imhof mit Nützel und Haller ist in Gestalt eines einfachen Schildes auf jeder Tafel eingesetzt, außerdem findet sich öfters die Jahreszahl 1520 und dazu noch auf der Anbetung des Kindes ein aus V und H gebildetes Monogramm, woraus klar hervorgeht, daß, was durch die Urkunden des Imhofschen Archivs noch ausführlicher zu beweisen ist,2) Veit Hirsvogel der Ältere diese Glas-gemälde gefertigt hat. Sie dem Augustin Hirsvogel zuzuschreiben, wie Bergau und C. Friedrich tun, besteht demnach nicht die geringste Veranlassung, und ebensowenig ist auch Grund vorhanden, diesem Künstler nach C. Friedrichs Vorgang - den Entwurf zuzuweisen. H. Stegmann ist dem schon entgegengetreten, ist aber mit Bergau ge-neigt, Dürer als Zeichner in Anspruch zu nehmen. Übereinstimmungen mit Dürer sind allerdings zu konstatieren, doch sind das direkte Entlehnungen aus seinen Werken. -Die Krönung Mariä ist dem Holzschnitt aus dem Marienleben (B. 94), die Anbetung B. 87 entnommen3) und auch die Kreuzigung ererinnert stark an B. 56 - also gerade der beste Beweis, daß Dürer selbst nicht die Visierungen zeichnete. Dazu ist die Zeichnung nicht selten recht schlecht; z. B. die Figur des hl. Petrus oder der Apollonia sind eines Dürer ganz und gar nicht würdig, offenbar hat ein Künstler zweiten Ranges die Vorzeichnungen geliefert, wahrscheinlich der unbekannte Maler des Hochaltars. Auch hier finden wir starke Anlehnungen an Dürer -Stegmann führt eine Menge Beispiele an -

Dürer B. 118 kopieit ist. Aus den erhaltenen Resten ist das schwer zu bestimmen, doch mag dieser Holzschnitt, sowie auch ein ahnlicher (B. 108) den Künstler beeinflußt haben.

vorher 30 Gld. bekommen hatte. Durch diese Urkunde ist zugleich bewiesen, daß die Tatigkeit des Glasmalers und des Glasers nicht zu trennen ist. Selbst Hirsvogel, der doch hauptsächlich als Glasmaler einen Namen hat, liefert einfache Glaserarbeit.

3) Aus diesem Grunde ist es schon unmöglich, daß der kniende König ein Selbsportrat Augustin Hirsvogels ist, wie Friedrich annimmt.

^{2.} Nach Friedrich befindet sich im Imhofschen Archiv in einem Rechnungshelt über die Auszahlungen beim Bauder Rochuskapelle folgender Eintrag: Meister Veit, Glaser, rechnet mit Ludwig Imhol am 20 April 1521 ab: Fur sieben zweifache Fenster je 7 Gulden = 49 Gulden, fur vier dreitache Fenster je 11 1 /₂ Gld. = 46 Gld., dazu noch Glaserarbeit, so daß sich die ganze Rechnung des Meisters auf 129 Gld. 2h 29s belauft, wovon er schon

und ebenso ähnliche Stilmerkmale in den

Typen und im Faltenwurf.

Trotzdem die Glasmalereien von St. Rochus gegenständlich noch in der kirchlichen Tradition sich bewegen, sind sie doch ihrem Wesen nach wie die Sebalder Chorfenster weltlich repräsentativ. Eine Reihe von Heiligenfiguren, angetan mit prächtigen Kleidern, in charakteristischer Pose zu Gruppen vereinigt, sind das Wesentliche der Darstellung. Niemals wird man hier, wie bei den Gründlacher- und Landauerfenstern an Tafelbilder erinnert, dagegen ist auf das Beiwerk viel Wert gelegt und es tritt nicht selten so sehr in den Vordergrund, daß die Figuren fast erdrückt werden und nur mangelhaft mit diesem verbunden scheinen. Alle diese architektonischen Gebilde, die plumpen Saulen mit ihren »zwiebelstengelartigen Anschwellungen der Schäfte, den mit der mageren Ornamentfüllung versehenen Rundbögen, alle die Details einer ausgebildeten Renaissanceornamentik, wie die Delphine und Kugeln, die Girlanden sind willkürlich bunt gefärbt — blau, gelb, lila — so daß man an die Erzeugnisse der fruhgotischen Glasmalerei erinnert wird, von denen diese Werke doch sonst stilistisch so weit entfernt sind. In dem allem kündigt sich bereits das an, was den Stil der späteren Renaissance- und der barocken Glasmalerei bedingt, eine konventionelle Erstarrung der natürlichen Form, die Häufung der einzelnen Motive zu einem schwülstigen Rahmen, die Vernachlässigung der szenischen Darstellung.

Damit bezeichnen die Rochusbilder das Ende einer Entwicklungsreihe. Von der Starrheit mittelalterlicher Anschauungen befreit, bildete schon das 15. Jahrhundert konsequent den naturalistischen Stil der Glasmalerei aus, wie er in den Fenstern des Lorenzer Chors hervortritt. Das erste Jahrzehnt hatte relativ wenig mehr hinzuzufügen und bedeutet den Höhepunkt des bildmäßigen; mit dem zweiten Jahrzehnt geht zugleich mit dem Eindringen der italienischen Renaissance eine wesentliche Anderung vor sich, die sich hauptsächlich darin ausspricht, daß das Bild zu einem ornamentalen Rahmenwerk erstarrt. Die vielen hellen Töne, die Farben ohne starke Akzente und Gegensätze, die dem Licht zu viel Angriffspunkte zum Durchdringen geben, erniedrigen das Glasgemälde zu einem nur mehr akzidenziellen Beiwerk der farblosen Verglasung.

Die Rochusfenster sind die letzten bedeutenden Arbeiten der Epoche in Nurnberg, nachdem das einzige umfangreiche Werk der Frührenaissance, das später gefertigt wurde, das Welserfenster bis auf einige Reste zu grunde gegangen ist. Im Schiff der Frauen kirche links im mittleren Fenster befindet sich ein Welsermappen, das 1522 datiert ist. Zu ihm gehören zwei Tafeln im letzten Fenster rechts im Schiff, einen Stifter mit seiner Frau darstellend, die von ihren Patronen, den hl. Jakobus d. Alteren und Matthäus empfohlen werden. Durch die beigesetzten Wappen werden sie bestimmt als Jakob Welser¹) und Ehrentraud Thumherr, aus dem Detail geht hervor, daß die Wappentafel zwischen beiden eingezetzt war; das übrige ist verloren gegangen bis auf zwei Tafeln links im letzten Fenster, Reste von einem Schutzmantelbild. Glücklicherweise ist das Ganze zu rekonstruieren, da sich der Entwurf zu dem Glasgemälde in dem Dresdener Kupferstichkabinett erhalten hat (Abb. S. 334). Darnach baute sich über den Stiftern eine hohe, in einem großen Rundbogen sich öffnende Halle auf, die ein hölzernes Tonnengewölbe trug. Ein zweimal gebrochener Bogen bildete den Abschluß und trug in der Mitte ein kleines Feuerbecken, sowie rechts und links geflügelte Putten. Eine Taube kommt von oben herab, in der Halle steht die Madonna, die Menschheit beschutzend,

Das Ganze umfaßte sechs Querfelder eines dreiteiligen Fensters und war schon im 18. Jahrhundert großtenteils zerstört, ein alter Stich aus dieser Zeit2) zeigt die Reste in einem Fenster rechts vom Hochaltar. Die Zeichnung weist deutlich auf Hans von Kulmbach, der offenbar als Visierer von Glasgemälden besonders tätig war, und ist vielleicht die letzte erhaltene Arbeit des Meisters, der bekannt

lich im Jahre 1522 starb.

In der Gesamtanlage wie in manchen Einzelheiten - den Putten und den Feuerbecken erinnert es an das Maximilians- und das Markgrafenfenster, in der Ausführung klingt es deutlich, vor allem in der Farbe — Zusammenstellungen von Lila und Gelb sind hauptsächlich beliebt — an die Rochusbilder an.

Unbedeutende Arbeiten aus der Periode in Nürnberg mögen nur flüchtig erwähnt werden : Im Germanischen Museum befindet sich eine große viereckige Tafel mit dem Schmied meierwappen und der Jahreszahl 1517. Sie stammt aus der Nähe von Gräfenberg und

² Jakob Welser, geb. 1408, stiftete 1504 den großen.

Altar in der Frauenluche (Biedermann Tal 304).

2) Der Stich hat den Titel. Hochadel. Welsensches benster. Auf ihm sind die jetzt noch vorhandenen Teile in einem Fenster vereinigt abgehildet, dazu das Bild des gekreuzieren Christus und autterdem noch ein Teil des oberen Abschlusses des Tonnengewolbes, der jetzt verschollen ist.

stellt den hl. Erasmus und die hl. Felicitas dar. Ferner sind in St. Sebald in dem Fenster gleich nach der Einschreibetür drei Tafeln eingelassen,1) durch das Wappen als Hallersche Stiftung bezeichnet, die den Stil der Frührenaissance erkennen lassen. Sie stellen den Stifter dar und seine zwei Frauen, empfohlen von dem hl. Erasmus (?) und Blasius, die Wappen haben merkwürdig plumpe, archaisierende Stechhelme und einfache Dreieckschilde, drei von ihnen sind in den Fenstern der neuen Sakristei in der Frauenkirche eingelassen.

Die Frauenkirche besitzt noch mehrere Werke der Zeit, wie gewöhnlich in verschiedenen Fenstern zerstreut: drei zusammengehörige Kreßwappen im mittleren Chorfenster und rechts im Schiff, zwei Füttererwappen im linken Mittelfenster des Schiffs, zu denen vielleicht die Madonna im ersten Fenster links gehört. In einem Fenster der anderen Seiste ist eine Stifterin mit dem Tucherwappen dargestellt, endlich bilden noch sechs, in verschiedenen Fenstern eingesetzte Tafeln ein zusammengehöriges Ganzes, das 1518 entstanden ist: Ein hl. Antonius im letzten Fenster rechts, ein hl. Augustin (1518 datiert) und eine hl. Katharina im ersten Fenster derselben Wand, der hl. Christoph im mittleren Fenster der linken Seite, die Himmelskönigin im Mittelfenster rechts und ein 1518 bezeichnetes Tetzelsches Wappen in der neuen Sakristei, zu dem vielleicht ein Tuchersches gehört, das sich daneben befindet. Harsdörfersche Wappen sind noch im mittleren Chorfenster zu sehen - eines 1519 datiert -, dazu gehort vielleicht noch der hl. Petrus in der Michaelskapelle.

Etwas wichtiger sind die Tafeln in dem Spitzbogenfenster der östlichen Schmalwand des großen Rathaussaales,2) die bei der gro-Ben Restauration 1521 hier eingesetzt wurden. Sie stellen die Nürnberger Wappen dar, Reichsadler, Jungfrauenwappen und das Wappen mit dem halben Adler, und sind mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit in der Hirsvogel-

schen Werkstatt entstanden.

Dati Nürnberg auch nach auswärts Glasgemälde geliefert hat, beweisen einige Tafeln in der Schwanenordensritterkapelle der Gumbertuskirche zu Ansbach. Sie sind in dem mittleren und inken Chorfenster eingelassen und sind wohl in die zweite Hälfte der Zwanzigerjahre zu setzen.

Es sind das ein Mittelfenster - nach der jetzigen, von einer neueren Restauration stammenden Aufstellung - eine Tafel mit dem österreichischen Wappen, die hl. Dreifaltigkeit, die hl. Anna und ein hl. Bischof; darunter die Madonna, von Markgraf Kasimir von Brandenburg-Ansbach und seiner Frau Susanna verehrt. Ein dritter Angehöriger des Hohenzollernhauses, Markgraf Georg der Fromme, ist noch in der untersten Reihe als Stifter abgebildet, neben ihm befindet sich links ein brandenburgisches, rechts ein bayerisches Wappen.3) Ein anderes Wappen im zweiten Fenster rechts vom Altar zeigt dasselbe Beiwerk, dagegen ist die Tafel mit dem Bildnis des Prinzen Gumbert von 1520 gewiß nicht aus der Nürnberger Schule.

Die vier Glasgemälde in dem Fenster links vom Altar gehören mit denen des Mittelfensters enge zusammen, sie stellen dar die Madonna, den hl. Georg, Leopold und Christoph (nach dem fälschlich mit dem Monogramm Dürers und der Jahreszahl 1525 bezeichneten Holzschnitt B. 105 kopiert). Wie die Tafeln ursprünglich aufgestellt waren, muß dahingestellt bleiben, der hl. Georg gehörte vielleicht zu dem Stifter gleichen Namens und möglicherweise stand die Madonna im linken Fenster mit dem Bild des Markgrafen Georg näher in Verbindung. Der Hintergrund ist immer weiß, der ornamentale Schmuck ganz gering, die Farben sind genau dieselben, die man in Nürnberg zu der Zeit anwandte, und es scheint sehr wahrscheinlich, daß die Markgrafen, wie das große Fenster in St. Sebald, so auch diese Glasgemälde in der Hirsvogelschen Werkstatt ausführen ließen.

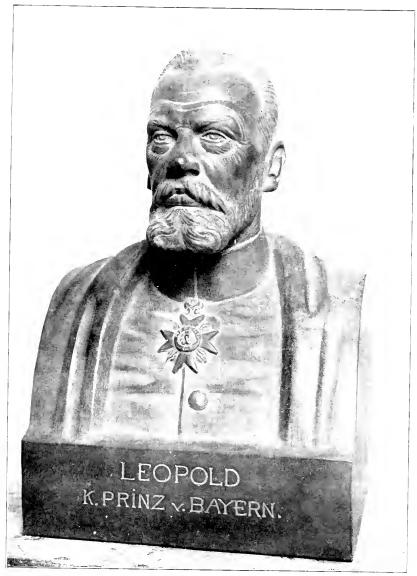
Ums Jahr 1530 ungefähr endet also die Entwicklung der kirchlichen Frührenaissanceglasmalerei in Nürnberg. Schon äußerlich zeigt sich das darin, daß die Produktion stark nachläßt; verhältnismäßig unbedeutende Werke - meist Wappenscheiben in Rundform bezeugen, daß die Kunst des Glasmalers noch gepflegt wird. Außer allgemein kulturellen Gründen sind wohl auch ästhetische Prinzipien daran Schuld gewesen. Die Renaissance hatte wenig Sinn für die halb barbarisch erscheinende Kunst der monumentalen Glasmalerei, die die Innenräume verdunkelte, anderseits hielt man doch noch so sehr an der alten Tradi-

Stillfried-Alcantara: Altertumer und Kunstdenkmale

¹ Erwahnt in Mer'awaa, Kunstschatze, S 35. - Mummenhott, Das Rathaus von Nurnberg, S 97; Lettberg, Namberger Briefe S. 138

³ Dr. Julius Meyer: Die Schwanenordensritterkapelle in Ansbach, 1900.

des Hauses Hohenzollern II., Blatt 55.
Die Kapelle wurde als Chor der Kirche 1501–23 gebaut. Georg der Fromme, 1,484—15,43, war seit 1519 in Franken und übernahm 15,27 die Regierung. 1528 wurde er protestantisch. Markgraf Kasimir vermahlte sich 1518 mit Susanna, 1527 starb er.



JOSEPH FASSNACHT (MÜNCHEN S. K. H. PRINZ LEOPOLD VON BAYLRN internationale charactering for the second many horizon.

tion fest, daß sich auch nicht etwas Ähnliches, die die Kabinettsmalerei entwickeln konnte. Es ist bezeichnend, daß das bedeutendste, was die Glasmalerei der Spätrenaissance in Nürnberg hinterlassen hat, immer noch Werke monumentalen Stils sind. Das Tucherfenster im nördlichen Schiff von St. Lorenz, nahe dem Kraftschen Sakramentshäuschen, 1586 gefertigt, 1) ist bezeichnend für den Stil des späten 16. Jahrhunderts in Nürnberg. Der größte Teil der Fensterfläche ist mit Butzenscheiben verglast, nur außen herum zieht sich ein etreifen farbiger Glasgemälde, die oben im Maßwerk sich mit figürlicher Darstellung vereinigen. Die Elemente, aus denen der

n Es gibt zwei Tucherfenster in St. Lorenz. Es ist naturlich dieses, das von Jost Anman entworfen und von Hans Stain ausgeführt wurde, nicht das mit dem Namen Sprungli bezeichnete. Die Tatigkeit dieses Meisters in Nurnberg ist also durchaus nicht durch die Tatsachen widerlegt. Die Angaben bei H. Meyer, Die Schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung, u. bei Oidtmann a. a. O., S. 15 u. 35, sind also zu rektifizieren.

Streifen zusammengesetzt ist, sind architektonische und ornamentale Gebilde, die hl. Dreieinigkeit im Scheitel des Fensters bezeugt deutlich den Vorfall des zeichnerischen Könnens in den gewerblichen Künsten. zweite Tucherfenster der Lorenzkirche, im südlichen Schiff, das 1601 datiert ist, und das Imhoffenster in St. Sebald, wohl um dieselbe Zeit entstanden, gehen noch weiter: Das Glasgemälde ist herabgesunken zu einem nebensächlichen, rein ornamentalen Glied, das nichts mehr ist als ein hübscher Rahmen der Fensterfläche, dazu tritt das Bestreben hervor, diesen Rahmen noch mehr zusammenzufassen: Er ist nicht mehr ein System von nebeneinander gesetzten Motiven, sondern ein durchgehendes Glied, eine Säule mit einem Engel als Aufsatz. Als Grundtypus der Komposition kann wohl das Maximiliansoder das Markgrafenfenster gelten, es ist ungefähr so, als ob diese nur in ihrem ornamentalen Prinzipien wiedergegeben wären, ohne iedes Verständnis für darstellerische Werte.



JAKOB HOFMANN (MÜNCHEN)

GRABDENKMAL

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICHE KUNST

Am 6. Juli, nachmittags 3 Uhr, fand zu München eine außerordentliche Generalversammlung statt. Einziger Gegenstand der Beratung und Beschlußfassung war ein Antrag des Vorstandes auf Beifügung einiger gesetzlicher Bestimmungen zu den Statuten, die zwecks Erwerbung der Eigenschaft der Gesellschaft als eingetragener Verein nachzutragen waren Es handelte sich um die Anpassung der Statuten an die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches, nicht aber um Fragen der Organisation oder irgendwelche sachliche Neuerungen. Die Versammlung nahm einen sachlichen Verlauf; der Antrag der Vorstandes wurde einstimmig angenommen. - Die Arbeiten der von der außerordentlichen Generalversammlung vom 27. April eingesetzten Kommission wurden durch diese jüngste Generalversammlung in keiner Weise berührt. Diese Kommission hat sich mit den Beziehungen der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst zur G. m. b. H. zu befassen. Wenn ihre Beratungen abgeschlossen sind, wird das Ergebnis derselben einer zu diesem Zweck einzuberufenden Generalversammlung vorgelegt werden.



ENTWURF VON TROL A VON HILDLBRAND

Goldan-Ausstellurg Manchen to 10 Text S 340

AUSLÜHRUNG MÜNCHENER GOBELINMANUFARTUR

DIE MÜNCHENER Gobelinmanufaktur

Von EDUARD HAAS

Das hat die Münchener Gobelinmanufaktur mit ihrer Pariser Schwester gemein: von beiden wissen die Einheimischen nichts. Freilich darin ist die Pariser Weltdame ihrer bescheidenen Münchener Kollegin überlegen, sie empfängt sehr viele Fremdenbesuche. Man braucht sich nur in der Avenue des Gobelins an einem Mittwoch- oder Samstag-Nachmittag einzufinden und man wird unter der großen Zahl von Einlaßharrenden nicht einen finden, der nicht einen roten Baedekerband in der Hand Die Reisefirmen Cook und Russel hätte. führen während der season ganze Karawanen wißbegieriger Engländer daher, die in Anbetracht des beständig steigenden Interesses, das man jetzt den Meisterwerken der Gobelin-

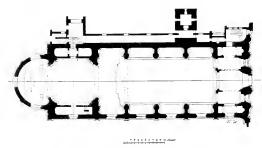
weberei entgegenbringt, diesen Kunstzweig an der Quelle studieren wollen. Und hier in der Kunststadt München? Alljährlich wälzt sich hier ein Fremdenstrom, der in die Hunderttausende geht, durch; die Reisebureaus - und wir haben deren genug von Weltruf - entfalten eine geradezu fieberhafte Tätigkeit, alle nach Bayerns Hauptstadt Pilgernden davon zu überzeugen, daß München wirklich die Kunststadt par excellence ist. Da gibt es Kunst- und andere Ausstellungen. Musikfeste, Wagner-, Mozart- und dramatische l'estspiele, sämtliche Führer durch München erfreuen sich ob der Menge von Sehenswürdigkeiten, die sie aufzählen, einer stattlichen Seitenzahl. Beklagen können sich weder die Fremden noch die Schenswürdigkeiten, für beide tut man. was man kann. Stiefmütterlich wird in München bis zur Stunde, wie bereits erwähnt, nur ein Kunstzweig behandelt und das ist die Münchener Gobelinmanufaktur. Ja existiert

enn überhaupt eine solche? Das ist wohl die allgemeine verwunderte Frage. Die Reisebureaus wissen nichts davon, der Baedeker schweigt sich aus, und gar die Einheimischen —. Was Wunder; denn auch in dieser Beziehung steht die Münchener Gobelinmanufaktur im Vergleich zu ihrer Pariser Kollegin im Hintertreffen: Dort wird fast nur auf Bestellung der französischen Regierung gearbeitet, welche die Gobelins zu Geschenken für auswärtige Fürstenhöfe verwendet - hier in München führt die Gobelinmanufaktur ein bescheidenes, still verborgenes Veilchendasein. Und doch wäre sie es wahrhaftig wert, von der Stadt wie vom Staate tatkräftigst unterstützt zu werden. Schon aus dem Grunde, weil die Gobelinmanufaktur -was freilich niemand zu wissen scheint - in München ein erbeingesessener Kunstzweig ist, und dann, weil die Inhaber dieser Kunstwerkstätte tagtäglich aufs neue beweisen, daß sie Erstklassiges auf diesem Gebiete zu leisten wohl imstande sind; wurde ihnen doch von Kunstkennern und Fachleuten zu wiederholten Malen schon das ehrenvolle Zeugnis ausgestellt, daß sich ihre Werke getrost neben den besten Pariser Erzeugnissen sehen lassen können. Zurzeit ist in der Ausstellung München 1910 ein großer Gobelin ausgestellt, der nach einem Originalentwurfe des Schöpfers des bekannten Wittelsbacher Brunnens Prof. A. von Hildebrand, diesen Brunnen in so vollendeter Gobelintechnik darstellt, daß das Lob über dieses aus der Münchener Gobelinmanufaktur hervorgegangene Kunstwerk ein allgemeines ist (Abb. S. 339).

Wenn oben gesagt wurde, die Gobelinmanufaktur sei ein in München erbeingesessener Kunstzweig, so hat das sicher seine Berechtigung. Die Gobelinweberei, die Kunst von Arras, an und für sich eine der altehrwürdigsten Kunstgattungen — reichen ihre Anfange doch schon bis in das 14. Jahr-

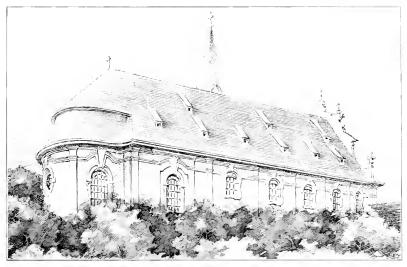
hundert zurück - hatte bereits vor Jahrhunderten in München eine Heimstätte. Kurfürst Maximilian I. holte sich im Jahre 1668 unter den schwierigsten Verhältnissen Maler und Gobelinweber aus Flandern. Unter den schwierigsten Verhältnissen; denn man wollte den zukünftigen Leiter der kurfürstlichen Münchener Gobelinweberei aus seiner Heimat nicht ziehen lassen. Es bedurfte langer diplomatischer Verhandlungen, bis ihm die Erlaubnis zum Auswandern erteilt wurde. Dieser flämische Maler van der Biest zog in Begleitung dreierWeber mit Kurforst Maximilian nach München und

gründete hier unter kurfürstlicher Fürsorge und Finanzierung die kurfürstlich-baverische Gobelinmanufaktur. Bereits im folgenden Jahre 1669 ließ van der Biest weitere sechs Arbeiter nach München kommen. In der Blütezeit der Münchener Gobelinweberei waren 30 Weber, größtenteils Flamländer und Franzosen, hier beschäftigt. Bedauerlich ist nur, daß das Deutsche Museum sich bis heute noch nicht in den Besitz der seinerzeit gebräuchlichen Webstühle setzen konnte, welche angeblich noch vor-handen sein sollen. Die kurfürstliche Gobelinmanufaktur in München bestand bis zum Jahre 1802. Die ganzen, teilweise geradezu herrlich schönen Erzeugnisse blieben Eigentum des kunstsinnigen Bayernfürsten. Die größten dieser Gobelins sind jetzt im Nationalmuseum der öffentlichen Besichtigung zugänglich. Hat auch die kurfürstliche Gobelinmanufaktur zu existieren aufgehört; so ging die Gobelinweberei als solche in München doch nicht unter. Lange Zeit beschränkte man sich allerdings darauf, schadhaft gewordene alte Meisterwerke kunstgerecht zu restaurieren, und es wurde und wird auch heute noch darin geradezu Virtuoses geleistet. Gleich der Pariser Gobelinmanufaktur hatte auch die Münchener Gobelinweberei ihre Krisen zu bestehen. In dem Maße nämlich, als die Fortschritte der Färberei geradezu staunenswert wurden — denn man erzielt von jeder Farbennuance mehr als 30 Töne und bringt es dergestalt auf mehr als 14520 Schattierungen, was einer chromatischen Farbentafel von unendlichster Vielfältigkeit gleichkommt - begann sich in der Göbelinweberei eine Neigung zu Künsteleien bemerkbar zu machen. In dem Streben, mit der Malerei selbst wetteifern zu wollen - und das konnte man ja, was die Reichhaltigkeit der Farbengebung anbelangte, auch - vergaß man immer mehr den Zweck des Gobelins. Im 18. Jahrhundert



GRUNDRISS DER KLOSTERKIRCHE ZU DIESSEN

Text S. 342



SEITENANSICHT DER MEONTERRIPCHI. ZU DIFSCEN

ließ man die dekorativen Tendenzen so gut wie ganz außer acht. Man wollte mit dem farbigen Faden nur mehr malerische Zwecke erreichen. Die Kunst der Gobelinweberei richtete sich dann im 19. Jahrhundert ausschließlich darauf, dem Oelgemalde an Zeichnung und Farbenwirkung gleichzukommen. Damit hörte sie auf, ein selbständiger Kunstzweig zu sein, sie wurde eine kopierende Kunst, verlor ihre Eigenart und erreichte schließlich doch nicht das, was sie anstrebte. Dazu kam, daß ihre Ergebnisse in keinem Verhältnis zu dem Aufwande von Zeit, Muhe und Kosten stehen konnten. Damit war die Zeit der Dekadenz für den Gobelin gekommen. Gewiß, die Technik des Metiers blieb sich im Wesentlichen stets gleich, wie sie ja überhaupt seit Penelopes Zeiten und den antiken Webereien sich nicht viel verandert hat — es sei hier bemerkt, daß man heute noch in Frank reich ausschließlich auf sogenannten haute lisse . Stühlen arbeitet, deshalb so genannt, weil nach dieser Methode die Arbeitsstühle vertikal gestellt sind, zum Unterschiede von der flamländischen Art basse lisse, welche durch eine sinnreiche, patentamtlich geschützte Erfindung der Münchener Gobelinmanufakturinhaber E. Thuringer & A. Beger in allerjungster Zeit eine Verbesserung erfahren hat, die ein bedeutend einfacheres und schnelleres Ar-

beiten ermöglicht als die alte Technik, die jetzt noch in Frankreich in Gebrauch ist die Technik blieb sich gleich; aber mit der Zeit fehlte es an Künstlern, die die Entwürfe für diese spezielle Technik schufen, sie verloren sich in Effekthascherei, in der Erzielung von Helldunkel, von verdämmernden Schatten und dergleichen mehr, anstatt bei der einfachen und dabei doch farbenkühnen Art der alten Gobelins zu bleiben.

Um aber die Gobelinmanufaktur, diesen edeln Zweig kunstgewerblichen Schaffens, wieder ganz in den Dienst der Kunst zu stellen, ist es die erste Pflicht, sich der dekorativen Richtung von neuem zu nähern. Nur dadurch wird sich eine Renaissance der Gobelinweberei ermöglichen lassen. Neben der Kunst, Werke alter und neuer Meister zu kopieren, neben einer hochentwickelten Technik, alte, kaum ersetzbare Stücke in ihrer ureigensten Eigenart glänzend zu restaurieren, hat es sich die Münchener Gobelinmanufaktur als Ziel gesetzt, dem modernen Künstler ein neues Gebiet in der künstle rischen Ausstattung von Innenräumen zu erschließen, indem sie von neuem die dekorative Seite des Gobelins in erster Linie ins Auge faßt. Der Gobelin soll wiederum der vornehmste Ausschmuck des Raumes werden, wie er es ehedem gewesen. Und wir leben



HAUPTPORTAL DER KLOSTERKIRCHE ZU DIESSEN Ugl Add S. 343. Trat S. 44

doch in einer Zeit äußerst reger Kirchenund profaner Bautätigkeit. Gelegenheit, den Gobelin zur Dekoration von Innenräumen zu verwenden, bietet sich wie kaum je, hier in unsern neuen Kirchen (z. B. die Maximilianskirche, mit welchem Gedanken sich schon der selige Erzbischof von Stein trug), dort das moderne Land- und Einfamilienhaus, das dem individuellen künstlerischen Geschmack seines Besitzers weit mehr Spielraum gewährt wie die luxuriöseste Mietwohnung. Das Kunstgewerbe hat, nicht zuletzt auch infolge der regen Nachfrage, im letzten Jahrzehnt einen ungeahnten Aufschwung genommen, und München ist hierin tonangebend geworden. Ist es da nicht an der Zeit, daß es sich endlich auch einmal um seine Gobelinmanufaktur kümmert?

2300

DIE KLOSTERKIRCHE ZU DIESSEN AM AMMERSEE

Von HUGO STEFFEN, Architekt, München Hierzu die Abbildungen S. 340-344

An dem lieblichen Ammersee, im Vorlande der bayerischen Alpen, fällt dem Wanderer unter den ringsumliegenden Weilern und Dörfern mit ihren teils uralten Kirchen schon aus weiter Entfernung der malerisch am Endhügel emporgelagerte Marktflecken Dießen durch sein über all den weißen Häuschen thronendes, umfangreiches Kloster mit Kirche in die Augen und lockt ihn, seine Schritte nach dem vor noch gar nicht so langer Zeit ganz stillen, weltentlegenen, jetzt aber durch etwas günstigere Verkehrsverhältnisse allmählich zu einem beliebten Sommeraufenthalte emporblühenden, freundlichen Ort zu lenken.

Fast steil aufsteigend führt die Hauptstraße zum Kloster empor, das sich samt der Kirche auf dem Plateau der Anhöhe ausbreitet. Aber keine einfache Mönchskirche ist's, nein, ein strahlender Bau in reichstem äußeren und inneren Schmucke mit allem Glanze des üppigen Geschmackes der Barockzeit ausgestattet und so in seltsamem Kontrast zu einer einfachen, stillen Umgebung stehend. Seit der Säkularisierung zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ist sie die Pfarrkirche des Ortes und die ausgedehnten schmucklosen Klostergebäude dienen verschiedenen Zwecken: der rechte Flügel einer Brauerei mit Gasthaus, in dessen gewölbten Hallen es sich urgemütlich zechen lässt! Der anschließende ehemalige Klostergarten ist infolge der eigenartigen abschüssigen Terrainverhältnisse mit seinen Schluchten, Wasserfällen und schön gruppierten Ruhebänken unter den alten, tief herabhängenden Bäumen von eigenartigem Reize.

Wie der Grundriß (Abb. S. 3 10) zeigt, hat die Kirche hohen Chor und ein Schiff von vier Jochen, an welches sich die Orgelempore mit stattlicher Hauptfassade anschließt. Nach der Südseite zu liegt der mit spitzem Helm bekrönte Turm, dessen Unterbau aus mittelalterlicher Zeit stammt und den letzten Rest der vormaligen Kirche bildet. Als man die jetzige Kirche baute, erhielt er einen zur Gesamtarchitektur passenden, barocken Helm, der aber leider in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch den jetzt noch bestehenden im mittelalterlichen Charakter ersetzt wurde.

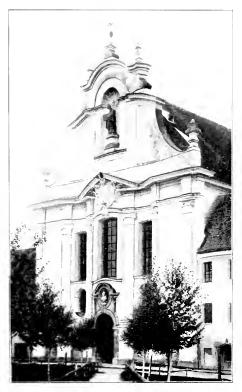
Die zu beiden Seiten eingebaute Hauptsassade der Kirche trägt (Abb. S. 343) in schön geschwungenen Linien auf hohen Postamenten sechs Pilaster, über deren beiden mittleren sich das

Hauptgesimse zu einem kleinen Giebel auswächst, unter dem eine reich ornamentierte, bis zum Mittelfenster herabgreifende Kartusche angebracht ist. Den dekorativen Abschluß des Ganzen bildet der Giebel des hohen Satteldaches, welcher äußerst fein abgestimmt, in der hohen Mittelnische auf marmornem Postamente die überlebensgroße Statue des Kirchenpatrons enthält und mit Vasen geschmückt ist, deren unteres Paar vor allem höchst geschmackvolle Formen zeigt. Von trefflicher Wirkung ist das marmorne Eingangsportal, über dessen Archivolte sich eine bis zum Mittelfenster reichende Architekturgliederung mit der in ovaler Vertiefung aufgestellten. äußerst lieblich gestalteten Büste der Madonna im Sternenkranze erhebt (Abb. S. 342). Die schwere Eichentür ist reich mit schön ornamentierten Beschlägen belebt und das Oberlicht schmückt ein kunstvoll geschmiedetes Gitter. In ihrer gesamten Anordnung und Ausgestaltung trägt die Fassade völlig den charakteristischen Typus des bayerischen Barock.

Aus einer chronikartigen, gewissenhaften Aufzeichnung der Baugeschichte der Kirche durch einen Augenzeugen, den damaligen Kapitular des Klosters. Joseph dall' Abaco, um die Mitte des 18. Jahrhunderts (jetzt in der Hof- und Staatsbibliothek München, cod. germ. 1769 und 1770) geht hervor, daß der Propst Ivo 1720 den Entschluß gefaßt hatte, an Stelle der alten baufälligen Klosterkirche eine neue, mit aller Pracht, zu Ehren des Stiftes zu errichten, welche auch bis zu seinem 1729 erfolgten Tode schon ein beträcht-

liches Stück, der Chronist schreibt nahe an die Bedachung gekommen sei. Wer aber bis dahin der Meister des Baues war, ist leider nicht erwähnt. Seltsam erscheint es jedenfalls, daß der neugewählte Propst. Herculan Karg, sofort nach Antritt seiner Würde den bekannten Münchener Stadtmaurermeister Architekten Johann Michael Fischer, der während seines arbeitsreichen Lebens nicht weniger denn 32 Kirchen und 23 Klöster erbaute, nach Diessen berief und ihm nach verschiedenen, mit einem der Patres vorgenommenen Besichtigungsreisen mehrerer derartiger Anlagen den Bau der Kirche übertrug. Weshalb der unbekannte erste Meister dieselbe nicht weiter ausführte, ist jedenfalls rätselhaft: ob er auch verstarb oder der neue Propst kein Vertrauen zu ihm hatte?

Fischer hielt wohl die Fundamente der



HAUPTFASSADL I ER KLOSTERKIRGPE – U. DIESSEN Frat S – 32

Kirche für solid und deshalb verwendbar, verlangte aber, daß das Mauerwerk, soweit es eben gediehen, wieder abgetragen werden sollte, damit er seine eigenen Pläne ohne Beschränkung zur Ausführung bringen konnte, was ihm auch alles, trotz der vermehrten Kosten, zugestanden wurde. Darauf führte Fischer im Verlaufe von knapp sechs Jahren den Bau, wie er jetzt besteht, zu Ende, so daß 1739 die Weihe vorgenommen werden konnte.

Jedenfalls hat der Meister an mittelakerlichen Kirchen seine Studien gemacht und mir scheint es fast, als wenn er sich im Grundprinzip und in der Grundrißanlage die bekannte mittelalterliche Frauenkirche zu München zum Vorbild genommen hätte. Wie dort die Pteiler nach innen eingezogen und zu Altarnischen ausgebaut sind, so hat Fischer



HAUPIGESIMS DER KIRCHE /U DIESSEN ZWISCHEN CHOR UND LANGHAUS TELA S (II)

selbige bei der Dießener Kirche in die Fornensprache des 18. Jahrhunderts übertragen und dann das Schiff durch ein Tonnengewölbe von 15 m Spannweite mit Stichkappen und Gurtbogen überwölbt.

Das hohe Satteldach der Kirche endet durch den zurückspringenden Chor außen in Mansardenform, eine Ausbildung, die an den zu ungefahr gleicher Zeit entstandenen Kirchen der Umgebung typisch ist; ich nenne hier die Kirche zu Perlach und die Hofkirche des Klosters Furstenfeldbruck (Abb. S. 341 u. 344).

Fischer wurde auf dem ehemaligen Friedhofe der Frauenkirche zu München begraben. Sein noch vorhandener Grabstein, der an der außeren Südseite der Kirche aufgestellt ist, schildert ihn wie folgt: Ein Kunsterfahrn, Arbeitsam, Redlich und Aufrichtiger Mann, Diever Durchlauchtigsten Fürsten Bewährter Bau-Meister, Dann Burgerlicher Maurer-Meister in Munchen, Welcher niemahlen Geruhet, indem Er durch sein Kunsterfahrne und Unermüdte Hand 32 Gotteshäuser, 23 Clöster nebst sehr vielen anderen Palästen, Gemüther aber viele hundert durch sein Altteutsche und Redliche Aufrichtigkeit erbauete, biss Er endlich den 6. May An. 1766, in den 75. Jahr seines Alters, Zum letzten Gebäu des Haus Her Ewigkeit als einen Grund Stein geleget den Jenen, Welcher ist die Veste und der Eckstein der Kirche.

Zur Dekoration des trotz allen angewandten Prunkes doch so klar und übersichtlich ausgestalteten Innern wurden die hervorragendsten Künstler jenerZeit zugezogen. Die herrlichen, figuren eichen Deckengemälde des Mittelschiffes und Chores schuf Georg Bergmiller von Augsburg. Im oberen Teile des ersteren sieht man auf einer Staffelei die Ansicht der Kirche vor Welt- und Kirchenfürsten zur Besichtigung ausgestellt und zwar genau in der ausgeführten, jetzt noch bestehenden Weise bis auf den Turm, welcher, wie er einst war, in seinen barocken Formen der Kirche angepaßt ist. Die graziösen, reich vergoldeten Stukkaturen der Wände stammen von den Augsburger Brüdern Feichtmayr und dem Wessobrunner Meister Ibelherr. Der Hochaltar ist ein Werk des Hofbildhauers Dietrich, doch soll dazu kein geringerer als Cuvillier den Entwurf geliefert haben. Das hohe Altarbild »die glorreiche Himmelfahrt Mariens efertigte Hofmaler Augustin Albrecht, und die acht Seitenaltäre, auch von namhaften Künstlern geschaffen, schließen sich dem vorgenannten würdig an. Es sei noch des prächtig dekorativen Schmuckes der Orgelempore sowie des kunstvollen vorderen Abschlußgitters gedacht, welches laut Inschrift im Schlots, von » Marx Kriner. Pirger schlosser In Minichen 1739 geschmiedet wurde.

Die Sakristei, welche Theils ihrer Größe, theils ihrer Zierde wegen ein imposantes Ansehen gibt, vist überatus künstlich und schön mit Stukador durch die oben Beschriebene drey Meister Michael und Franz Feichtmayr, wie auch Georg Ibelherr ausgeziehrets auch besaß es Gemälde von dem kunstreichen Pinsel des Berühmten Holzers*. Leider ist die Sakristei nur teilweise und unvollständig erhalten.

Wie man also sieht, schufen die besten Künstler jener Zeit an dem herrlichen Gesamtwerk der Dießener Klosterkirche die ein Uneingeweihter in solcher Pracht an dem entlegenen, stillen Orte wohl kaum vermuten dürfte.

Dall Abaco gedenkt in seinen Aufzeichnungen auch der Holzkonstruktionen des Kirchturmes als einer sonderbaren Erfindung des kunstreichen Zimmermeisters Pfederl von Bernried, der schon unter Maximilian zu Schleißheim an dem Dachstuhl seine sonderbare Bewunderungswürdige Erfahrenheit Bewiesen und sich ewiges Lob erworben hat.

DER PIONIER

ILLUSTRIERTE MONATSBLATTER FÜR CHRISTLICHE KUNST, PRAKTISCHE KUNSTFRAGEN UND KIRCHLICHES KUNSTHAND-WERK. JÄHRLICH M 3 —

luhalt - Heft, Kunstlerweitbewerbe — Vom Ganzen zu seinen Teilen — Reberöse Kunstradustrie, — Estheris — In den Mußestunden 9 Heft Kunstlerweitbewerbe (Schalb) — In den Mußestunden (Schalb)) — Ausstellinieren des Jahres 1910 — Der Restaurierung und Frockneligening feuchter Gebaude, 10 Heft, Ein neuer Bicheldsstab. — Über Restaurierung und Trockneligening feuchter Gebaude (Forts), — Bildstocke — Der hi Joseph in der Kunst — Bildstonken.







CEFALU SIZILIEN

MOSAIK IN DER KATHEDEALE

(b) (c) not do Tunca clavata and dem climatica

DARSTELLUNG DES ERLÖSERS UND SEINER HL. MUTTER DURCH DIE ALTCHRISTLICHE UND BYZANTINISCHE KUNST

Von ENR. P. WUSCHER-BECCHI

ie Frage könnte vielen nebensächlich, ja überflüssig dünken, erstens weil heute jeder das Recht hat oder zu haben glaubt. die heiligen Gestalten willkürlich so darzustellen, wie es ihm am besten erscheint. oder weil man glaubt, es genüge, an dem einmal gebräuchlichen und bekannten Typus. dem, den uns die Meister des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts überliefert. festzuhalten und demselben zu folgen. Daß die Frage, wie Christus überhaupt in seiner äußeren Erscheinung ausgesehen hat, überflüssig oder nicht von Belang ist, wird aber doch nicht von allen ohne weiteres angenommen, denn selbst Außerliches kann interessieren, und wer wünschte nicht den Herrn, wie er als Mensch unter uns wandelte, zu sehen, so wie er wirklich erschien. wie ihn die Zeitgenossen wieder erkennen würden, oder wenigstens so, wie sich ihn die Christen der ersten zehn Jahrhunderte

vorstellten, wie ihn die Kunstler bildeten, die seiner Zeit noch naher standen?

Ich glaube daher den Künstlern eher einen Dienst und einen Gefallen zu erweisen, wenn ich die außere Erscheinung Christi und seiner Mutter, wie sie bis ins funfzehnte Jahrhundert dargestellt wurden, anschließend an die altesten Bilder der frühchristlichen Zeit, im Detail schildere und so neue Motive zur Darstellung biete, die an dem feststehenden Typ nichts ändern, sondern nur modifizieren und berichtigen, und hinweise auf die Symbolik, die sich auch auf die Gewander und ihre Farben erstreckt. Den byzantinischen Kunstlern war dies gelaufig ihre Kunstauffassung kannte eben nichts Zufalliges oder Bedeutungsloses, denn ihr Charakter ist wesentlich philosophischer und theologischer Natur.

In der modernen Kunst wird Christus gleich der Madonna oft in unrichtiger, oft



ROMISCHE I-RAUT MIT DEM TLAMMFUM

unwürdiger Weise dargestellt, oft zu weichlich, zu sentimental, oft als Schwärmer und Asket, je nachdem man in seiner Erscheinung eine Personifikation eines Teiles seines Wesens geben will, den Sanftmütigen, den Kinderfreund, oder den, »der nicht hat, wo er sein Haupt hinlege . In letzterem Falle wird er als blasser, abgehärmter Mann im dürftigen Asketenkleid, wie ein Einsiedler der Thebais, dargestellt; man will so sein Mitleid mit den Menschen, die Herablassung zu den Elenden und Enterbten vielleicht deutlicher zu machen suchen und verherrlichen. Barfuß wie ein Bettler, in einem rauhen Hemde und mit eingefallenen Wangen! Es erinnert dies an eine Tendenz des dritten und vierten Jahrhunderts, wo das durch Tertullian verfochtene Ideal Christi nicht das des idealschönen, des verherrlichten Jesus war, sondern das eines Verachteten, Verstoßenen, Häßlichen. Und man führte damals die bekannten Stellen aus den Prophetien des Isaias an, um dies zu rechtfertigen.

Non est species ei neque decor, et vidimus eum et non erat adspectus, et desideravimus eum despectum, novissimum virorum, virum dolorum et scientem infirmitatem, et quasi absconditus vultus ejus et despectus. 15. 53. 2. 3.)

Sicut obstupuerunt super te multi, sic in-Morius erit inter viros adspectus ejus et forma ejus inter filios hominum (Is. 52, 11).

Was im dritten Jahrhundert von der körperlichen Erscheinung galt, das scheint heute von seinem Auftreten und seiner Kleidung zu gelten. Jesus erschien ganz bestimmt nicht in diesem armlichen Anachoretenkostum. er, der die Städte durchzog, zu Gastmählern eingeladen war und in den Synagogen die Propheten auslegte, er, der Rabbi, der im Tempel zu Jerusalem vor Hunderten predigte, konnte nicht erscheinen und erschien auch nicht in diesem bettelhaften Aufzug. Es wird ja auch immer im Plural von den Kleidern (vestimenta) des Herrn in den Evangelien gesprochen, sowohl als ihn die Blutflüssige berührte, 1) als auch bei der Verklärung und der Kreuzigung.2) Noch irriger ist es, den Herrn in moderner orientalischer Tracht zu malen, einen Araber oder Beduinen aus ihm zu machen, und an Geschmacklosigkeit grenzt es, wenn moderne Franzosen ihn in der ungeschürzten Tunica unter Leute im modernen Gesellschaftsanzug versetzen.

Wir können nicht genau wissen, wie er sich wirklich getragen hat, jedenfalls war er gekleidet wie Leute seiner Nation und seines Standes. Wir wissen auch, daß gottgeweihte Leute damals mit Vorliebe sich in weißes Linnen kleideten. Man kann nicht daraus, daß seine Kleider bei der Verklärung diese Farbe-erst bekamen, schließen, daß sie farbig waren, denn es heißt ausdrücklich, daß kein Walker der Welt ein solch übernatürliches, blendendes Weiß hätte hervorbringen können. Zu dem Begriff Kleider gehören Hüftschurz, Tunica interior et superior (innere und über sie angelegte Tunica (indumenta)2), ferner Mantel und vielleicht Kopftuch. Das Kopftuch, den Taled trug er als Rabbi beim Besuch des Tempels und der Synagogen. Es war ein quadratisches Stück Wollenstoff, an dessen vier Ecken kleinere quadratische Stücke blauen Seidenstoffes aufgenäht waren, die an den Aufenthalt in Agypten erinnern sollten, und mit einer Quaste aus blauen Seidenfäden, die in vier Partien verknüpst waren. Tunica und Mantel waren auch zur Zeit Christi in Palästina nicht wesentlich verschieden von der griechisch römischen Tracht, und diese wurde von den Künstlern der ersten christlichen Jahrhunderte festgehalten. Die byzantinische Kunst hat die Darstellung Christi und der Apostel von der altchristlichen Kunst entlehnt. Wir sehen in ihr den Heiland nicht anders dargestellt als in den Katakomben oder auf den Mosaiken der Apsiden von Santa Pudenziana und von St. Kosmas und Damian. Gäbe es auch wohl eine herrlichere

¹) Et tetigit vestimentum ejus. — Quis tetigit vestimenta mea· (Ev. S. Marci V, 27, 30.) Ferner Lucas XXIII, 34, Marcus V, 20, 24, Matth.

^{27, 31, 35,} Joh. XIX, 23, 2.
2) Et vestimenta ejus facta sunt splendentia et candida nimis velut nix, qualia fullo non potest supra terram candida facere (Ev. S. Marci IX, 2)







ROMERIN, MIT DER PALLA UBLR DER TUNIKA BEKLLIDET



ROMERIN, MIT DER PALLA UBI-DER TUNIKA BEKLEIDET

Figur des Erlösers, als die auf den Türch von Santa Sabina auf dem Aventin?

Die byzantinische Kunst bildete diesen Typus mit ihrer Prachtliebe etwas um, sie kleidete den Herrn in Purpur und Goldstoffe 1) und ließ ihn in den Szenen der Evangelien einen Kopf höher als alle übrigen Personen erscheinen, wie dies auch auf Profangemälden mit dem Kaiser geschah, der wiederum zwerghaft klein wurde, wenn er vor Christus zu stehen kam.

Die Maler des Mittelalters und der Renaissance behielten im großen und ganzen Schnitt, Wurf und Farbe der Gewänder bei; freilich wurden sie nicht mehr verstanden, und deshalb wurde frei damit geschaltet. Der Purpur

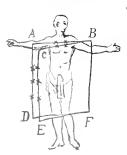
The sog. Purpurmantel, der dem Heiland bei der Verspottung im Pratorium umgeworten wurde, war sieher kein wirklicher Purpurmantel, den man vergebisch bei Pilatus gesucht hatte, sondern ein einfacher Soldatenmantel von roter Farbe, wie ihn dieselben liebten ihr er heißt auch bei Matth.XXVII, 28 x/Min8a zozzinnys, bei Joh. XIX, 5 -roppypony ligitusse.

des Mantels und der Tunika wurde beibehalten, aber in Blau und Rot (in allen Abstufungen) verwandelt. Und diese beiden Farben blieben fortan für Christus wie für Maria charakteristisch, ebenso wie Blau und Gelb für Petrus, Rot und Grün für St. Johannes Ev. und für St. Paul. Was aber die Maler der Renaissance vor allem nicht mehr verstanden, war, den genauen Wurf des Mantels, der die Gestalt so majestätisch erscheinen läßt, wiederzugeben, und sie verführen deshalb mit Willkürlichkeit. Der Mantel, der doch den Hauptbestandteil dieser Tracht bildete, wurde deshalb nicht mehr verstanden, weil der Begriff von Mantel sich geändert hatte. Er war in ihrer Zeit nic't mehr Kleidung, sondern ein Accessorium derselben, etwas Nebensächliches, während in klassischer Zeit sowohl Toga als auch Himation die Kleidung selbst waren. Er wird nur noch Draperie, man ist mit ihm nicht mehr amictus , bekleidet, sondern er

dient nur noch malerischen Zwecken, um Farben zu trennen, Abwechslung hervorzu-bringen. Die mit dem Mantel drapierten Gestalten sind meistens nur für das Bild gestellt, nicht so, daß sie sich darin bewegen könnten, was, wenn sie sich aus ihrer sitzenden Stellung erheben oder irgend eine andere als die für das Bild gewählte Pose annehmen wollten, nicht möglich wäre, ohne die Kleidung ganz in Unordnung zu bringen, am Gehen gehemmt zu sein oder das Oberkleid zu verlieren. — Dies ist niemals der Fall bei den Alten, die diese Tracht kannten und trugen; ihre Figuren sind wirklich gekleidet, sie können sich in ihrer Tracht nicht nur bewegen, sondern nötigenfalls laufen, kämpfen, Anstrengungen machen, oline ihr Kostüm in Unordnung zu bringen. Die altehristliche Kunst lebte noch bei den Byzantinern des Mittelalters fort; diese bewahrten die Vorstellungs- und Darstellungsweise ihrer Vorgängerin als kostbares Erbe bis in die späteste Zeit mit Skrupulosität und Zähigkeit. Sie findet noch einen Nachhall in dem berühmten Malerbuche vom Berge Athos.

Doch sehen wir, wie die Tracht, in die sich der Herr und seine hl. Mutter gekleidet, wirklich ausgesehen hat und wie sie uns die vormittelalterliche christliche Kunst überliefert.

Auf den frühchristlichen und byzantinischen Darstellungen trägt Jesus eine Ärmeltunika, einen Chiton. Eine solche wurde über einer armellosen, auf der bloßen Haut liegenden, getragen (interula). Mit diesen Tuniken (Hemd und Rock) war man sindutus d. h. angezogen. Diese indumenta genügten zur Arbeit oder zu häuslichen Beschäftigungen, Arbeitssklaven trugen nur diesen Rock, den einfachsten der Welt, da er oft nicht einmal genäht war, sondern in einem doppelt gelegten Stück Wollen- oder Linnenstoff bestand, das so um den Körper gelegt wurde, daß er eine Seite des Körpers durchaus



deckte, die andere aber offen ließ, die an zwei Seiten nur mitFibeln geschlossen wurde, wie nebenstehendes Schemazeigt. Der Überschuß des Stoffes an der oberen Kante A-B—C-B des Stoffes, der mit zwei Fibeln auf den Schultern befestigt wird, ergibt von



selbst die den Oberarm deckenden Ärmel. Man erreicht auch Ärmel von größerer Länge, wenn der Stoff zugeschnitten wird, so daß die obere Kante A-B, C-B breiter wird als D-F, E-F. Die linke, offene Seite A-D, C-E wird zugenäht, mit Aus-

sparung der Armlöcher. Dasselbe geschieht an der oberen Kante A-B—C-B.

Der genähte Linnenchiton wurde bei den Griechen erst später aus Jonien eingeführt, blieb aber dann allgemein üblich. Charakteristisch ist immer, daß die Ärmel nicht angesetzt, angenäht sind und deshalb eine ganz andere Form haben als die eines aus verschiedenen Teilen zusammengenähten Rockes. Die Halsöffnung, zuerst nur durch Heftnadeln (fibulae) bestimmt, wurde beim genähten Chiton sehr weit gelassen. war immer quadratisch (nie rund, wie sie die Künstler gewöhnlich machen) und bildet auf der Brust, unter dem Hals, ein ganz besonders charakteristisches Faltenmotiv. Dieses Hemd, oder sagen wir Rock, aus Leinen wurde bald gegürtet, bald ungegürtet getragen, ungegürtet wenn der Mantel dazu getragen wurde, der selbst die Gürtung besorgte, wenn er straff gezogen und richtig gelegt wurde und erst so dem Untergewand den Anschein eines mit Hängeärmeln verschenen gab.

Diese einfarbige, meist ungebleichte Tunika (Chiton-Rock), trug oft als Schmuck zwei, von den Achseln vorn bis zu den Füßen, hinten bis zu den Fersen herabreichende parallele, perpendikuläre Zierstreifen, die bald eingewoben bald aufgenäht waren. Bei den Römern waren diese Streifen (clavi, lineae) seit ältester Zeit gebräuchlich und galten als bestimmte Standesabzeichen. Die senatorischen Familien trugen sie doppelt so breit als der Ritterstand (equites). Der latus clavus (breite Streifen) sowohl als der angustus clavus (schmale Streifen) der letzteren war mit Purpurwolle aufgestickt oder eingewoben Später, im dritten und vierten Jahrhundert, wurden diese Streifen Gemeingut, jeder durfte diese Zierleisten tragen, wie aus den Malereien der Katakomben und von anderswo hervorgeht. Auf den Malereien der Coemeterien tragen sie sowohl Christus, die Apostel, Evangelisten und Propheten als auch Profane. Die Streifen sind gewöhnlich von violettschwarzer Farbe auf weißen Tuniken (d. h. von Purpur in allen Abstufungen und Verdünnungen).



CHRISTUS, MIT WEISSEM CHITON UND GOLDENEM
HIMATION
S. Wings in Viginilia



MARIA, PETEND

Ist bei Christus z. B. die Tunika purpurn, so werden die Streifen golden. Christus trägt auf byzantinischen Gemälden den latus (breiten) elavus (man vergl. den prächtigen Zierstreifen der kolossalen Christusbuste [Mosaik] im Dom von Monreale. Ist die Tunika aus Goldstoff, so ist natürlich der »Clavus« von dunkelpurpurner Farbe.

Über dem Unterkleid, das, wie wir gesehen haben, eine tunika gr. Chiton) und zwar talaris d. h. fast die Füße deckende ist, trägt der Herr den Mantel, das Himation oder Pallium, den griechischen Mantel, der. wie die Toga der Römer, das nationale Kleid ist. Dieses Gewand bestand aus einem rechteckig gewobenen, dreimal so langen als breiten

Wollenstoff, der in verschiedenen, einfachen und komplizierten Arten umgeworsen, drapiert werden und als Überwurf Mantel) sowie als Ausgehkleid dienen konnte, ohne daß an ihm etwas geschnitten oder genäht wurde. Wir verweisen auf die beiden Statuen des Sophokles im Museum des Lateran in Rom und des Aschines im Museo nazionale von Neapel, an denen der Wurf des Himations der einfachste und klarste ist. Sie veranse, au lichen den Umwurf (gr. Anabole ἀνα λολη, lat. anabolium) (Abb. S. 347), d. h. den Wurf nach aus wärte, während mit Epiblema (gr. ξεπίβλημα) einfach das Um legen auf die allereinfachste Weise gemeint ist. Das Himation als Anabolion wird zuerst, mit einem

Ende gefaltet, auf die linke Schulter gelegt, so daß es in perpendikulären Falten bis fast u den Knien fällt, dann hinter dem Rucken, den es fast ganz bedeckt, unter der Achsel nach vorn gezogen, schräg über die Brust und über die linke Schulter geworfen, von der das Ende wieder in perpendikulären Falten nach hinten fallt. Diese Art dient dem Kunstler hauptsächlich dazu, die Gestalt in ihrer ganzen Eleganz und Schlankheit erscheinen zu lassen. Der rechte Arm ruht so wie in einer Schlinge, Binde, der linke ist stets ganz verhüllt. Es ist dies die Ruhestellung. Als Periboleion verhüllt der Mantel beide Arme, da das Himation den ganzen Korper einhüllt und keine lebhafte Bewegung gestattet; doch kommt dieser Umwurf in der christlichen Kunst nicht vor, wohl aber das Himation so umgeworfen, daß es ein wirkliches festes Kleid und ein integrierender Bestandteil des Kostüms wird: und dies ist die Form, die in der altehristlichen und byzantinischen Kunst unserm Herrn gegeben wird. Der Wurf ist derselbe wie beim Anabolium; das erste Ende des Stoffes wird auf die linke Schulter gelegt, fallt in perpendikulären Falten bis zum Knie und deckt vollständig die linke Schulter und den Arm, hierauf werden die übrigen Teile des Stoffes über dem Rücken ausgebreitet, den sie vollständig decken. über der rechten Schulter nach vorn gezogen und mit Fibeln über der Brust befestigt, dann wird der größere Rest des Stolles unter der rechten Achsel nach vorn gezogen, an seinem oberen Ende doppelt gefaltet, so daß er unter der Brust, in seiner Doppellage, einen breiten Gürtel bildet und das untere Ende sich an Schenkel und Bein anschmiegt, der Rest aber wird wiederum über die linke Schulter nach hinten geworfen.

Es wird auch, wenn dieser Wurf ausgeführt ist, zu besserer Befestigung des Umwurfs an den Leib ein Stück des ersten über die linke Schulter nach vorn fallenden Teiles heraufgezogen (wie bei der römischen Toga, wo dies den nodus, umbelicus bildet) und über den straff um den Leib sich ziehenden Gürtel

nbergelegt

Nur so war ein Grieche wirklich bekleidet! Zahlreich sind die Christusfiguren auf Makreien und Skulpturen der ersten Jahrhunderte, die dieses würdige, männliche und elegante Kostum tragen. Die ganze Figur erscheint schlank, majestätisch, jede Bewegung wirkt ungezwungen und künstlerisch schön. Christus als Lehrer trägt es auf die einfachere Weise, da bleibt das letzte Ende auf dem linken Arm, statt nach rückwärts über die linken Arm, statt nach rückwärts über die linken

Schulter geworfen zu werden, auch ist das Kleid (Himation) loser gelegt und bedeckt die rechte Schulter nicht, sondern läßt dem rechten Arm die vollständig freieste Bewegung (z. B. der Christus der Apsis von S. Cosmas und Damian, v. S. Elia, v. S. Pudenziana, S. Apollinare Ravenna Für die gebundenere Tracht vgl. den Christus der Apsis von Monreale, der Diptychen usw.)

Statt auf der rechten Schulter zu ruhen, konnte das zweite Drittel des Himations auch über das Haupt gezogen werden und dasselbe gegen die Glut der Sonne auf die natürlichste Weise schützen. Das Himation oder Pallium der frühchristlichen Zeit ist immer weiß. weist aber schon im dritten Jahrhundert eine eigenartige Verzierung an dem über den linken Arm fallenden letzten Teil des Wurfes auf. Es sind Buchstaben, bald ein Tau, bald ein Jota, bald ein Chi, denen man symbolische Bedeutung zugeschrieben, die aber wahrscheinlich zufällig und willkürlich angebracht sind, bald parallele Querstreifen von derselben dunkeln Purpurfarbe, die aber nicht vor dem achten Jahrhundert auftreten (Mosaik v. S. Marco, S. Nereus und Achilleus, S. Praxedis, S. Cecilia). In byzantinischer Zeit wird sowohl der Tunika als auch dem Pallium die Purpurfarbe gegeben, so daß entweder die Tunika hellpurpur (κόκκινος), das Pallium dunkelviolett (διβαςή = zweimal gefärbter tyrischer Purpur) ist.

Während Christus in den Darstellungen der Evangeliengeschichte und während seines Erdenwallens nur mit wenigen Ausnahmen Tunika und Pallium trägt, so gibt es doch, aber nur in der byzantinischen Kunst, Typen, wo er die Tunika oder den Chiton allein trägt. Es sind dies die Darstellungen Christi als Emmanuel und als » Engel des guten Rates wo er als engelgleicher Jüngling, bartlos und in letzterem Falle »geflügelt«, sich uns zeigt. Der Christusknabe, der im Schoße der Mutter sitzt oder von ihr auf dem Arm getragen wird, ist immer als reiferer Knabe gedacht und dargestellt. Niemals vor dem vierzehnten Jahrhundert ist er nackt oder als Säugling dargestellt und ist auch nichts weiter als eine Verkleinerung des auf dem Throne sitzenden Weltrichters im Gewande des Lichtes (silberne Tunika und goldenes Himation). Die Darstellung Christi als Hohenpriesters (Tu es sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech) kommt ebenfalls nur in der Kunst des

2) Siehe Wilpert, Die römischen Katakombengemalde , Freiburg, Herder.

¹⁾ Diese Darstellungen finden sich aber auch in S.Marco (Venedig) und im Dom von Monreale (Sizilien).

byzantinischen Reiches vor; er trägt da selbst verständlich den ganzen Ornat Jes Patriarchen, Tiara, Polystaurion, Sticharion, darüber das Omophorion, Epitrachelion und Hypogonation und mit dem offenen Evangelion, auf dem man liest:

Liber vitae est Christus qui suis dabat vitam.

Die Madonna

kommt in den ersten christlichen Jahrhunderten, z. B. in den Katakomben und auf Sarkophagen, meist als Fürbitterin (Orans), aber auch mit dem Jesusknaben bald als Jungfrau bald als Mutter, bald nur mit der Tunika bekleidet (Katakomben von St. Pietro und Marcellin), bald mit Dalmatik und Schleier (St. Priscilla und St. Domitilla, Coemeterium magn.) vor. Als Fürbitterin ist sie in der Tracht nicht verschieden von den übrigen weiblichen Oranten; diese tragen meist die Tunika mit den schon erwähnten Zierstreifen (clavus), später die weitärmelige Dalmatik und noch später, im dritten und vierten Jahrhundert, die engärmelige Chiridota. Diese Ärmeltunika trägt von da an die Madonna immer, sie ist das Kleid Mariä geworden. Es ist weit und faltig und so lang, daß es die Füße fast ganz bedeckt. Die Tunika talaris, manicata hat einen engen Halsausschnitt und enge Armel, welche die Arme vollständig bis an die Handwurzel decken. Zur Zeit der römischen Republik und in der ersten Kaiserzeit trug die römische Matrone die Stola, eine Tunika superior, Übertunika, ohne Ärmel, die über einer Ärmeltunika (tunica interior) getragen wurde. Diese nun wurde im vierten Jahrhundert durch die weitärmelige Dalmatik oder die engärmelige Chiridota verdrängt, wie wir aus den Monumenten des vierten und fünften Jahrhunderts ersehen (Diptychon von Monza, Figur der sog. Galla Placidia : Die Chiridota wurde gegürtet getragen. Ein Gürtel, Strophium genannt, hielt das Kleid unter der Brust zusammen.

Diesen Gürtel sehen wir auf byzantinischen Gemälden der stehenden Mutter Gottes fast immer, und an ihm befestigt die mappula, das Schweißtuch, auch orarium, manutergium geheißen.

Das Charakteristischste aber an der Tracht der hl. Jungfrau ist auch der Überwurf, d. h. der Schleier (velum).

Man vergleiche die zahlreichen Darstellungen der Madonna auf den Mosaiken mit den noch zahlreichern Statuen römischer Matronen und Kaiserinnen, und man wird finden, daß der Überwurf, den die Madonna trägt, verschieden ist von jenem der römischen Bildwerke.



RÖMISCHE MATRONE (MOSAIK), MIT TUNICA INTERIOR, ALBA MIT LINGEN ARMITY, DUNKTER ARMITTUNIKA UND MAPHORION

Die römischen Damen trugen über der Stola das Pallium oder, wie es auch heißt, die Palla, das in nichts verschieden ist vom Pallium (Himation) der Männer. Wie wir schon früher bemerkt, konnte dieser Überwurf auf die mannigfachsten Arten getragen werden, so daß er entweder den ganzen Körper oder nur Teile desselben verhüllte. Abbildungen (S. 347) solcher matronae palliatae, mögen dies klar machen. Der Umwurf den die hl. Jungfrau trägt ist ein anderer. Es ist ein Schleiertuch, das zwar ähnlich wie die Palla umgeworfen wird, aber nur Brust.

□ Siehe Reinach, > Repertoire du statuaire €. Vol. Let II.
Clarac. Musée de Calpture.



THEOPHIL LYBAERT (GENT

Wien, Hefmuseum

DIE HL. ELISABETH

Haupt, Schultern und Rücken deckt. Es ist dieser Schleier ein altehrwürdiges Stück Gewandung, das zur ältesten Tracht der Griechen und Römer gehörte. Bevor die Palla, der Mantel griechischen Ursprungs, in Rom eingeführt wurde, war bei den römischen Frauen ein Kopftuch im Gebrauch, das je nach Größe und Farbe verschiedene Namen trug. Die Rica oder das Ricinium (Recinium) z. B. wird als honestae mulieris vestimentum (Kleid einer ehrbaren Frau) bezeichnet. Es war kaum halb so groß wie der griechische Mantel und deckte nur den Oberkörper. Es wurde deswegen auch pallium femineum breve, pallium simplex kurzes, einfaches Pallium) genannt. Es hatte quadratische Form und durfte nur von verheirateten Frauen getragen werden, und zwar wurde es zum ersten Male am Brauttage der Jungfrau verliehen (Abb. S. 346). Als Braut trug es die Jungfrau von roter Farbe, es hieß deshalb auch · Flammeum«.

Das Flammeum, den Brautschleier, trug auch die Gattin des höchsten Gottes der alten Römer, die Gattin des Flamen Dialis, Priesterin auch sie des Gottes, ferner trugen es als suffibulum, unter dem Kinn geheftet, die Vestalinnen, aber von weißer Farbe mit rotem Saum, zum Zeichen, daß sie als keusche Bräute der Gottheit dienten.

Dieser Schleier (velum) oder dieses Kopftuch also hatte symbolische Bedeutung; getragen sowohl von der jungfräulichen Braut als auch von der Mutter, war es so recht eigentlich die passendste Tracht für Maria mater et virgo.

Das Ricinium änderte im fünften Jahrhundert seinen Namen; es hieß fortan Mafors oder Mafortium, verstümmelt aus dem griechischen Maphorion (μαφόριον). Der hl. Isidor von Sevilla sagt in seinem Etymologion«: »Recinium, quod nunc mafortium dicitur, palliolum femineum breve, pallium simplex«.

liolum femineum breve, pallium simplex«. Wir wissen, daß in Konstantinopel in der Muttergotteskirche der Blachernen seit dem sechsten Jahrhundert das Schleiertuch der hl. Jungfrau sowie Reliquien ihres Gürtels gezeigt wurden, welche Kaiserin Pulcheria von Jerusalem nach Byzanz brachte.

Nikephorus Callixti beruft sich auf diese Reliquie bei seiner Beschreibung der hl. Jungfrau: Er sagt: »Ihre Kleider waren ungefärbt, wie sie die Natur der Wolle und dem Leinen gibt, und dies ist uns bezeugt durch den Schleier (μαφώριον), der bei uns in der Kirche der Blachernen verehrt wird.«¹)

¹⁾ Und andern Ortes: Dicitur et creditur namque vestes Mariae Virginis et partem quandam admirandae illius zonae, capitisque etiam amictum in aurea urna ibi conservari. Niceph. Call. 142.



THEOPHILE LYBALKT

at Ding

MADONNA MIT KIND

Das hinderte aber freilich die Künstler nicht, sie wie Christus ganz in Purpur zu kleiden. Gewöhnlich ist das Maphorion von dunkelviolettem Purpur, die Chiridota entweder von derselben Farbe oder in blauen und roten Abstufungen. Der thronenden Madonna als δέσποινα τῶν ούρανῶν (regina coeli) wurden dann in der Folge alle Insignien und der ganze, von Perlen und Juwelen strotzende Ornat einer byzantinischen Kaiserin verlichen.

Was die Fußbekleidung anbetrifft, so ist die hl. Jungfrau immer, sowie auch die Engel als Boten Gottes, beschuht, als Königin mit scharlachnen, perlenbesetzten Schuhen, wahrend Christus und die Apostel und Evangelisten nur Sandalen (soleae) tragen.

Esbleibt noch über die Haartracht der hl. Jungfrau einiges zu sagen. Seit dem Mittelalter und speziell durch die flämischen und deutschen Meister ist es üblich geworden, die Madonna mit aufgelöstem, langwallendem Haupthaar darzustellen. Die ersten Christen hätten sich darüber entsetzt. Es gehörte im ganzen Altertum bei den verheirateten Frauen zur guten Sitte, ihre Haare sorgfältig zu verbergen und den Blicken der Manner zu entziehen. Wir wissen von einem römischen Senator, der seine Gattin verstoßen wollte, nur weil sie



THEOPHILE LYBAERT DER ABEND DES LERENS
The Detroites Come Carpifort

sich öffentlich ohne das Kopftuch gezeigt. Nie ging eine ehrbare Frau ohne dieses Schleiertuch aus dem Hause, oder ohne den Mantel über das Haupt zu ziehen; auch waren ihre Haare dermaßen mit Bändern umwickelt, daß sie selbst einem fremden Kopfputz glichen. Im vierten und fünften Jahrhundert wurde das Haupthaar von einer enganschließenden Haube bedeckt, die den ganzen Kopf umschloß und die Haare vollständig verbarg. Vielleicht ist dies die mitrula oder mitella. Wir sehen sie auf den Elfenbeindiptychen, auf den Mosaiken von Rom und Ravenna ehr oft. Sie war weiß und mit farbigen Streifen Mit einer solchen Haube ist durch-

wegs in der byzantinischen Zeit die hl. Jungfrau dargestellt, sie ist aber gewöhnlich fast ganz verdeckt durch das über sie gezogene und das Gesicht beschattende Maphorion!) der Mutter Gottes.

DIE AUSSTELLUNG CHRIST-LICHER KUNST ZU REGENS-BURG

Von Dr. O. DOERING-Dachau

Mit der in diesem Sommer zu Regens-burg stattfindenden Oberpfälzischen Kreisausstellung, die alle möglichen Erzeugnisse und Denkmäler der Natur und Kultur jener Gegend zur Anschauung bringt, ist eine Ausstellung christlicher Kunst verbunden. Eine parallel gehende profane Kunstausstellung beschränkt sich auf Werke moderner oberpfälzischer Maler. Die Ausstellung christlicher Kunst tut dies nur in ihrer retrospektiven Abteilung. Letztere, die nicht sonderlich umfassend, aber immerhin wertvoll ist, befindet sich in den zwei größten Sälen des altehrwürdigen Rathauses und erfreut sich dadurch besserer Sicherheit, als sie die leichten Gebäude des Ausstellungsgeländes bieten können, ferner auch eines stimmungsvollen Milieus. Freilich können Gegenstände in Vitrinen, besonders wenn man mit letzteren sparsam umgegangen ist, nie einen recht freien Eindruck machen. Besser sind die Schnitzaltäre und Reliefs daran, die an den Wänden angebracht sind. Ihre künstlerischen Qualitäten sind nicht bedeutend, sie sind Repräsentanten ihrer weit verbreiteten Gattung und ihrer engeren oberpfälzischen Art, ohne beides in wirklich bedeutendem Maße vertreten zu können. Viel wertvoller sind die

Gegenstände der angewandten Kunst. Ein achteckiges, mit den Figuren der Apostel geschmücktes Elfenbeingefäß geht gar bis ins 12. Jahrhundert zurück. Die übrigen Gegenstände gehören vereinzelt der Gotik, überwiegend dem Barock und Rokoko an. Es sind Meßgewänder (u. a. aus der Pfarrkirche zu Winklarn), Altarkästchen u. dergl. Der Rest besteht größtenteils aus Werken der Goldschmiedekunst, Kelchen, Schalen, Kannen, Monstranzen, Meßkännchen mit zuge-

*) Die Personifikationen der Kirche aus dem Heidentume und der Kirche aus dem Judentume, Mosaikgemalde in der Kirche S. Sabina in Rom, weisen genau dasselbe Kostum, das der Madonna gegeben wird, auf, d. h. Chiridota, Maphorion und Mitella Abb. S. 551).

hörigen Platten, unter letzteren ein fast überreich mit Filigran, Halbedelsteinen und Emailmedaillons ge-

schmücktes Exemplar.

Auch in der modernen Ausstellung nimmt die Gruppe der angewandten Kunst eine relativ nicht unbedeutende Stellung ein. Leider ist sie in einem nicht eben geräumigen, auch nicht sonderlich günstig belichteten Saale untergebracht. Erzeugnisse der Metalltechniken überwiegen. Poellath-Schrobenhausen vertritt das Fach der Medailleurkunst. In sechs Rahmen sind eine Menge dieser kleinen Werke untergebracht, zu denen zahlreiche deutsche Plastiker die Modelle geliefert haben. Einer dieser Rahmen umfaßt eine Serie von Bischofsmedaillen. Die Ausführung entspricht den künstlerischen Intentionen ihres Autors, zeugt von Noblesse der Auffassung und einer durchaus hochstehenden Technik. Auch die Medaillen und Plaketten von Karl Götz-München darf man anerkennend beurteilen. Kelche, Leuchter, Kanontafeln stellt die Münchener Firma Steinicken & Lohr aus. Zumal die Tafeln, die aus vergoldetem Messing bestehen, mit Halbedelsteinen besetzt und durch den Schmuck von Email verschönert sind, verdienen Hervorhebung, nicht minder die nach Entwürfen von Bernhard Wenig gefertigten Stücke, darunter besonders ein silberner, vergoldeter Kelch, der mit Aquamarinen besetzt ist. Joseph Zaun-Aachen zeigt zu anderem eine Monstranz und einen entsprechend ausgeführten Kelch von eleganter Arbeit in Silber, die schlichten, sechseckigen Knäufe in Elfenbein; zurückhaltender

Schmuck von Halbedelsteinen vollendet die vornehme Wirkung. Weiter seien die Erzeugnisse von Joseph Fuchs-Paderborn, Joseph Gotz-Regensburg, Johann Schambeck-Stadtamhof hervorgehoben, nicht minder die in Messing gegossenen Altarleuchter nach dem Entwurf von Professor Ernst Petersen-Berlin. Von Textilien haben die Kgl. Spitzenklöppelschulen Tiefenbach, Schönsee und Stadlern einige Proben vorzüglich entworfener und ausgeführter Spitzen in Leinen, Seide und Gold

ausgestellt.

Zum Kunstgewerbe mögen, wie man es in dieser Ausstellung tut, auch hier die Glasmalereien gerechnet werden. Sie sind in



THEOPHILE LYBARKT DIE HLUUNGERAU IM GERFTE $N_{\mathbb{R}^2}(M, sum, B) = Text + N_{\mathbb{R}^2}u_{\infty}$.

ziemlicher Menge zwar nicht in Originalen, wohl aber in Entwürfen ausgestellt. Unter denen von Alois Brunner Brannenburg würde eine Skizze der Auferstehung am meisten interessieren, wenn nicht die Figur etwas zu viel Platz wegnähme. Die Farbengebung aber mit den hellen Grisailletonen gegen violetten Grund ist immerhin sympathisch. H. Cuypers-Amsterdam zeigt eine Anzahl von Entwürfen für Breda, Delft und andere Orte. Die Kompositionen sind nicht sonderlich neuartig, und es herrscht in den Werken trotz ihrer meist vollen Farben doch eine ziemlich kühle Stimmung. Vom selben Autor finden wir auch eine Anzahl von Zeichnungen zu



TH LYBAERI

steinernen Altarplastiken, ruhig und vornehm in Form und Inhalt.

Die Bildhauerei, zu der wir durch jene Werke übergeleitet werden, enthält unter vielem Mittelgut eine Anzahl tüchtiger Arbeiten. Zu ihnen gehört mehreres Münchnerische, so Waderes St. Georg, Joh. Seilers lebensgroßer, in schöner Ruhe aufgestellter Christus, die in Holz geschnitzte, leicht getonte Madonna von H. Sertl, ein jugendlicher St. Johannes d. T. von G. Waltisch. Am bedeutendsten sind drei Werke von Georg Busch. Er zeigt sein in Gips modelliertes Grabmal Abel, mit dem unter einer Rundbogennische thronenden Heiland, der die Armen und Elenden beschützt; ferner das ausgeführte Grabmal des Bischofs Valentin von Regensburg, das sich durch jene großartige Einfachheit der Linien bei stark charakteristischer Durchführung der Gesichtszüge auszeichnet, wie sie z.B. in so hohem Grade, nur bei reicherer Detailausführung, desselben Künstlers Mainzer Grabmal des Bischofs Haffner auszeichnet. Die Oberammergauer Schnitzerei vertritt Xaver Miller mit einem lehrenden Christus und einem Hausaltärchen. Sympathische Holzschnitzereien liefert M. Roider-Regensburg, gleich-

falls in Holz geschnitzte Kreuzwegstationen H. Schiestl-Würzburg. Von deutschen Künstlern sei schließlich noch Karl Burger erwähnt, der die Aachener Kunstgruppe vertritt und u. a. sein schon in Düsseldorf gezeigtes, sehr realistisch durchgeführtes Porträtgrabmal des Pfarrers Ritzefeld aus Stolberg ausstellt. Auch Piedboeuf bringt wieder seine sitzende Madonna mit dem etwas konventionellen Kopf des Kindes. Das Ausland ist lediglich mit einem in Holz geschnitzten St. Benedikt von C. R. Ashbee vertreten.

Bevor wir uns der Malereizuwenden, ist noch in der Kürze der graphischen Abteilung zu gedenken. Sie umfaßt eine kleine Zahl von Radierungen und Steinzeichnungen. Mit Werken letzterer Art interessiert E. Hauptmann-Sommer-Dresden, M. Obermaier-Regensburg, sowie mit seinen schlichten eindrucksvollen Kompositionen der Münchner Hans Röhm. Von den Radierungen sind die in strenger Auffassung und Technik, fast nur mit schlichter Kreuzschraffierung ausgeführten Blätter von Gottardo Segantini-Rom hervorzuheben. Außerdem sehen wir Reproduktionen bekannter Gemälde in Farbenlichtdruck, endlich eine Auswahl guter und vorbildlicher Druckproben, Vignetten, Einfassungen, Wandsprüche, Gedenkblätter und dergleichen mehr. Die Schriften sind entworfen von Eckmann, Peter Behrens, Hupp-Schleißheim und anderen.

Etwas über achtzig Nummern umfaßt die Abteilung der Malerei. Sie bietet gleich den übrigen nichts wesentlich Neues, dafür wenigstens eine Anzahl hervorragender, schon bekannter Werke. Unter ihnen steht die Kollektion von Gebhard Fugel obenan. Es ist in diesen Spalten über ihn und seine Schöpfungen so oft gesprochen worden, daß wir hier nur kurz mitzuteilen brauchen, was man in Regensburg von ihm zu sehen be-kommt. Es ist der Christus vor dem Hohen Rat, die Einsetzung des hl. Abendmahls, und endlich sind es die Entwürse für die Kirchengemälde von Ravensburg, also zwar etwas ungleich verteilte, aber bedeutsame Dokumente von Fugels künstlerischer Entwicklung. Von Fritz Kunz sind zwei St. Franziskusbilder ausgestellt, das eine, wie der Heilige auf dem Esel reitend einherzieht, das andere, vielleicht das schönste und poesievollste Kunzsche Werk, das den hl. Franziskus in der Einsamkeit, von lieblichen Vöglein umschwebt, darstellt. H. Urban zeigt Vision , Kaspar Schleibner das hl. Abendmahl. Der St. Joseph mit dem Christuskinde« von H. Weber ist eine große

Tafel im Stil der Altargemälde des 18. Jahrhunderts. Ganz modern aufgefaßt hat P. Weinhold seine Pietà., wo bei in der Mondlichtstimmung der Leichnam des Heilandes arg grün ausgefallen ist, ein wenig natürlicher Effekt, der ebenso wie die gemachte Haltung der klagenden Mutter eine tiefere Stimmung nicht aufkommen läßt. Soweit

die Münchner Malerei.

Die von Berlin ist u. a. durch Ismael Gentz vertreten. Sein Christus als Tröster der Witwe zeigt sympathische Durchführung der ergreifenden Situation, malerisch den vornehm behandelten Kontrast zwischen Schwarz und Weiß. Felix Possart-Berlin malt eine Ruhe auf der Flucht nach dem Motiv »Alte Oliven auf dem Hirtenfelde bei Bethlehem«, eine tüchtige Luft- und Farbenstudie, religiös jedoch wenig eindrucksvoll. Zu wirklicher Monumentalität erhebt sich die Berliner Kunst diesmal nur in den Werken von Ernst Pfannschmidt. Wir sehen Christus und Nikodemus«, dies energische Charakterstück voll prächtiger koloristischer Stimmung und tiefen geistigen Gehalts. Ausgestellt sind vom selben Künstler vier farbige Kartons für Mosaiken der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zu Berlin. Innerhalb der nicht eben sonderlich großen Flächen sind die Szenen der Anbetung der Hirten und der Weisen, der Bergpredigt, des Einzuges in Jerusalem, der Kreuzigung in den figürlichen Teilen wie in den Hintergründen mit großartiger Vereinfachung gegeben und wirken monumental durch sie wie durch die Stilisierung der Formen, die sich aus den Bedingungen der Mosaiktechnik ergibt. Fuhrmann-Berlin zeigt in einem warmtönigen Bilde die In der Abendstunde« von Engeln umgebene Madonna. Aus dem übrigen Deutschland findet sich gleichfalls manches tüchtige Werk. So begegnen wir wieder dem aus Düsseldorf bekannten Gottsucher« von H. Boden-Heim-Blaubenren. Der gleiche Künstler zeigt unter dem Titel »Trauer« das Bild einer gänzlich verfallenen und verödeten Stadt. Rechts der Friedhof, dessen Denkmäler uns durch die halb eingestürzte Mauer still anblicken, im Vordergrunde ein niedergebrochenes Wegkreuz, um das halb zertrümmerte Kruzifix wuchert das Gras. Fahrenkrog-Barmen bringt einen



SALVATOR TH LYBAERT

Ecce homo«, der statt eines schmerzlich hoheitsvollen einen verdrossenen Ausdruck zeigt, ferner einen predigenden Jesus zwischen Leuten, die an ihn glauben, und Weltkindern verschiedenster Art, alles in starkem Vortrage und voll bedeutenden Temperaments, aber fremd. Über Wilhelm Steinhausen, von dem vier Werke ausgestellt sind (darunter : Petrus, der den Hahnenschrei hört), hier Worte der Anerkennung äußern zu wollen, ist entbehrlich. Solche Werke gehören schon heute der Kunstgeschichte an, die ihre Akten über sie geschlossen hat. Ein gleiches darf man wohl auch von F. van Leemputtens Prozession nach Scherpenheuvel« sagen. In Regensburg sehen wir die Kartons des herrlichen Triptychons, dieser Meisterleistung, in der sich echte, tiefe Stimmung mit innigem Verständnis für Leben und Psyche des Volkes vereint.

Kirchliche Architektur würde in dieser Ausstellung sehlen, hätte nicht die Schule von Beuron in dem kleinen Saale, der ganz mit Werken von ihr erfüllt ist, eine Anzahl älterer Entwürse ausgestellt. Vom großmonumentalen bis zum bescheidensten Genre tritt uns die Beuroner Baukunst in bezeichnenden Beispielen vor Augen. Feierliche, hohe Stimmung waltet in diesem Raum, in

dem gleich wie die Baukunst so auch die Malerei, die Plastik, die angewandte Kunst der Beuroner in zwar wenigen, aber ausgezeichneten Leistungen vereinigt sind. Die Wirkung wird dadurch nicht gemindert, daß viele Kunstwerke, die von ihren Stellen in Monte Cassino und Prag, Beuron, Stuttgart und der Abtei St. Hildegard nicht entfernt werden konnten, hier nur in Kartons, Entwürfen und Modellen gezeigt werden. Die Flucht nach Ägypten, die hl. Drei Könige (Emmaus in Prag), Farbenskizzen für zahlreiche Malereien, Miniaturen, alles in der jener Schule eigenen schlichten, reliefartigen Auffassung, die so hoch monumental wirkt, vertreten die Malerei. Als plastische Schöpfungen finden wir u. a. eine herrliche Kreuzigungsgruppe aus Bronze sowie die Gipsabgüsse der Denkmäler des hl. Benedikt und der hl. Scholastika aus Monte Cassino (abgebildet in unserer Zeitschrift V. Jahrgang Heft 12, S. 353, 354). Mehrere Vitrinen enthalten jene Stickereien, die die Klosterfrauen von St. Gabriel in Prag und St. Hildegard bei Rüdesheim ausführen, außerdem Werke der Edelschmiedekunst, Kelche, Kreuze, Leuchter, Medaillen und anderes aus dem Gebiete der angewandten Kunst.



WILHELM KÖPPEN (MÜNCHEN)

ORPHEUS



MADONNA MIT DAVID UND ISAIAS

DIE INTERNATIONALE KUNST-AUSSTELLUNG DER MÜNCHNER SECESSION 1910

Kaum waren die Pforten der Frühjahrs-ausstellung geschlossen, so öffnete sich die Tempelhalle wieder zu einer Kunstschau. Früher wie gewöhnlich, als könnte man kaum die neuen Darbietungen erwarten, wurde das kunstsinnige Publikum animiert. Wohl von jeher hat die Malerei und Plastik ihren Kreis von kunstliebenden Freunden gehabt, aber noch nie ging die Produktion, insbesondere auf dem Gebiete der Malerei, so in die Breite,

wie in den letzten Jahrzehnten, und augenblicklich hat die beängstigende Fülle von Bildern einen solchen Umfang angenommen, daßwireineSteigerungsmöglichkeit kaum mehr denken können. Die Secession hat allerdings das eine für sich, daß sie über den verfügbaren kleinen Raum nicht hinausgehen kann und so lange sieben muß, bis das übrig bleibt. was in ihren Rahmen paßt. Und trotz dieser strengen Auswahl findet man wenig, was über eine achtbare Tüchtigkeit hinausgeht. Ehr liche, gesunde, treffliche Arbeit, aber keine neuen Ziele. Ein ruhiges, gleichmäßiges Weiterschaffen im Wiederholen von Varianten oder Umstellung von einmal erprobten Problemen,



[OS. HOSSMANN PORTRATRELIEF (BRONZE)

Anostrains of Munchine Societies 1970

das ist das Bild der diesjährigen Ausstellung. Man findet auch wenig neue Persönlichkeiten. und der alte Stab der Secession, über den wir so oft an dieser Stelle berichtet, steht in sicherer, fester Position da. v. Habermann, Haider, Hengeler, v. Keller, Samberger, Stuck, v. Uhde und andere, wie R. Kaiser (Abb. S. 361), sind wie stets mit charakteristischen Werken ihrer Hand vertreten. Eine überraschend gute Leistung, ein Damenbildnis, brachte J. Oppenheimer. Vom Ausland dürfte Repin mit seinem großenReiterbildnis Der großeFührer« berechtigtes Aufsehen erregen, nicht minder Kassatkin mit der Reifrockdame und Nicol. Feching, der mit virtuoser Geschicklichkeit die Entführung einer Braut in figurenreicher Szene darstellt. Von dem frühverstorbenen August Neven-Du-Mont, der, trotzdem er in England lebte, als Deutscher zu betrachten ist, sehen wir einige sehr interessante Bilder, zumal ein vornehmes Damenbildnis.

Valent de Zubiaurre, dem wir auf der letzten Internationalen Glaspalastausstellung begegneten, hat in seinen altmeisterlich behandelten Florentinerinnen bedeutende Fortschritte gemacht, ebenso Adolf Bühler, dessen visionär geschaffene Nibelungen noch in guter Erinnerung stehen. L. Corinth, Faber du Faure, Georgi, Groeber, v. Heyden, Jank. Schramm-Zittau, Winternitz vertreten die rein realistische Natur

malerei in ihrer persönlichen Auffassung, während Stadler (Abb. S. 363). Spiro, Riemerschmid, Pietzsch, Benno Becker in phantasievoller oder poetischer Weise mehr ihre eigene Welt in das nüchterne Alltagsleben hineintragen. Die Entwürfe von von Wilhelm Köppen bekunden ein edles Stilgefühl und entwickeln die Formen materialgerecht (Abb. S. 358).

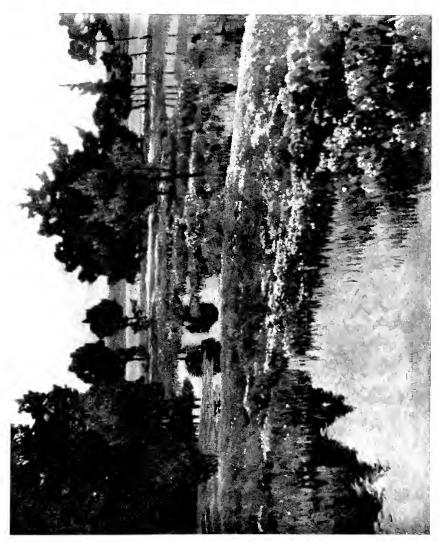
Von den wenigen plastischen Arbeiten ragt Fr. Behns lebensgroßer und ebenso groß aufgefaßter » Löwe hervor. Die Büsten C. A. Bermanns, von denen diejenige Oberländers am gelungensten erscheint, sind zu nennen, ebenso Geigers gesunder und kräftiger » Bergsteiger«. J. Faßnachts Büste des Prinzen Leopold (Abb. S. 337) ist sehr gut modelliert und recht ähnlich; reizend ist der zierlich graziöse, weibliche Akt Erblüht« von demselben Künstler. v. Gosen ist ebenfalls mit trefflichen Büsten erschienen, sowie Ch. Jaeckle, Hugo Kauffmann, E. Kurz, Maur. Pfeiffer, B. Schmittund Hans Schwegerle.

BETON UND EISENBETON IM KIRCHENBAU

(Hiezu die Abbildungen S. 363-367)

Oroß sind die Triumphe der heutigen Technik, voran im Beton und Eisenbetonbau, mittels deren fast Ungeahntes und bisher Ungewöhnliches zur Ausführung gebracht wurde. Während man früher Gebäude, Brücken etc. durch entsprechend starke Mauern und Bögen aus Steinmaterial herstellte, ist es durch unseren modernen Betonbau, namentlich den Eisenbeton, möglich, die sonst notwendige Stärke des Mauerwerkes fast unter die Hälfte zu reduzieren.

Die bisher in Eisenkonstruktion ausgeführten Kaufhäuser, ferner jene mächtigen, eisernen Brücken, welche in gewaltiger Spannweite Ufer und Schluchten miteinander verbinden, dürfen wohl in technischer Hinsicht als große Errungenschaften gelten, wenn nicht erstere in feuersicherer, letztere aber in ästhetischer Richtung ihre Bedenken hätten. Denn leider zu spät - erst in den letzten Jahren - sah man ein, daß solche eiserne Brücken, z. B. die Engelsbrücke in Rom über die Tiber, dann die großen Brücken von Dresden-Loschwitz, Halle-Giebichenstein etc., die einzigartigen, landschaftlichen Schönheiten vollständig zerstörten. Doch auch Kaufhäuser, ganz aus eisernen Trägern errichtet, sind wahrlich keine idealen Gebilde und haben auch noch, ab-







RICHARD KAISER (MÜNCHEN)

and the source of the house North

FRAUENINSEL IM CHIEMSEE

gesehen davon, betreffs Feuersgefahr ihre großen Bedenken. Die bisher stattgefundenen Brände in solchen Kontor- und Kaufhäusern, desgleichen in Kirchen, wo oftmals die Orgelemporen in Eisen hergestellt sind, haben ergeben, daß das Eisen infolge der Glut gebogen wurde und schmolz.

Anders ist es mit dem Beton und Eisenbetonbau, der absolut feuersicher ist und allen neuzeitlichen Anforderungen entspricht. Zwar kannten schon die Alten diese Technik, womit bekanntlich die Römer ihre großen Gewölbebauten errichteten, jedoch der Eisen beton, mittels dessen man Pfeiler von minimaler Stärke und selbst Dächer und Dachsparren herstellen kann, ist erst die Errungenschaft der neuesten Zeit.

Mit dem Vertalle des großen Römerreiches sank auch diese, allerdings von der unsrigen abweichende Betontechnik fast vergessen dahin; denn das Mittelalter weist so gut wie gar keine Betonbauten auf. Es lag dies in der ganzen Kunst- und Konstruktionsweise der mittelalterlichen und Renaissancebaumeister,

worauf ich jedoch hier nicht weiter eingehen will. Erst gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts waren es die Engländer und Franzosen, die diese hervorragende Technik in erneuter und vervollkommneter Weise wieder aufnahmen und einführten; doch die Erkenntnis der unendlich vielseitigen Verwendbarkeit des Materials war dem Anfange des 25. Jahrhunderts vorbehalten.

Unter Beton versteht man ein aus Kies, Sand und Schotter bestehendes Material, welches durch Portlandzement unter Wasserzusatz gebunden zu einer steinartigen Masse erhärtet.

Der Hauptbestandteil ist der Portlandzement. Die Römer kannten diesen nicht und mußten solchen durch Kalk mit Zusatz von Puzzolane ersetzen. Erst in den zwanziger Jahren der 19. Jahrhunderts machten sich die Engländer das überaus gediegene, unentbehrliche Baumaterial des Portlandzementes für das gesamte Bauwesen nutzbar. Baldentstanden in England zahlreiche Portlandzementfabriken, denen später solche in Frankreich und Deutschland



TONESTABLER (MUNCHEN)

Internationale Ausst llung der Monch ner Secres on 1910

RÖMISCHE CAMPAGNA

folgten. Dieser Zement ist ein hydraulisches Bindemittel und erhärtet sowohl unter Wasser, wie an der Luft, daher war er anfangs das notwendige Hauptmaterial für den Wasserbau und ist jetzt noch unentbehrlich für Dämme und Uferanlagen. Man kann nun einen Beton durch die vorerwähnte Materialmischung sofort zwischen die durch Bretterverschalungen abgesteckten Mauerbreiten einstampfen, daher der Name Stampfbeton, oder auch in Blöcken herstellen, die dann, nach ihrer Erhärtung, auf das Baugerüst gebracht werden.

Anfänglich wurden nur die Fundamente and Pfeiler von Brückenbauten in Beton herilt, wahrend man das Tragwerk meist enkonstruktion errichtete. Jetzt haben wir olumpfbetonbrücken von 60 m Spannweiten. Die Ingenieure mit ihren Bauten waren es, die den Betonbau wieder einführten, der sich aber seltsamerweise im Hochbau nur ganz allmählich Eingang verschaffte, gegenwärtig jedoch bei allen größeren Monumentalbauten benutzt wird.

Dieneueste Errungenschaft ist nun der Eisenbetonbau; es ist dies eine Betonbauweise mit Eiseneinlagen, die gemeinschaftlich eine Verbundkonstruktion zur statischen Wirkung bildet. Druckfestigkeit von Beton und Zugfestigkeit von Eisen ergeben die Festigkeitseigenschaften dieses Baumaterials.

In allen Ländern entstanden eine ganze Anzahl Eisenbetonsysteme. Monier, Wayß und Hennebique sind die Pfadfinder, und alle verschiedenen Systeme, die ich jedoch nicht erwähnen kann, sind auf die genaunten Männer zuruckzufuhren. Behordlicherseits sind, den ort lichen Verhältnissen anbemessen, ministerielle Entschließungen in Kraft getreten, um schlechten Bauausführungen

dieser Technik vorzubeugen.

Zur Armierung des Betons wird Flußeisen verwendet, welches eine Druck- und Zugfestigkeit von 4000 kg procm 2 enthält. Vorgenannte ministerielle Bestimmungen schreiben unter anderem vor. daß die Betonmasse bei warmer und trockener Witterung nicht länger als zwei Stunden unverarbeitet liegen bleiben darf. Nicht sofort verwendeter Beton ist gegen Witterungseinflusse, wie Sonne, Wind, starken Regen, zu schützen und vor der Verarbeitung umzuschaufeln. Letzteres muß stets ohne Unterbrechung, bis zur Beendigung des Stampfens, durchgefuhrt werden. Der Beton ist in Schichten von höchstens 13 cm Stärke einzubringen und in einem, dem Wasserzusatz entsprechenden Maße durch Stampfen zu verdichten. Die Eiseneinlagen sind vor der Verwendung genau von Schmutz. Fett und losem Rost zu befreien. Mit Sorgfalt ist daraut zu achten, daß die Eiseneinlagen die richtige Lage und Entfernung voneinander sowie die vorgesehene Form bekommen, weiter durch besondere Vorkehrungen in ihrer Lage festgehalten, dicht mit eigener, entsprechend feinerer Betonmasse umkleidet werden usw. -

In folgendem sollen nun eine Reihe der wichtigsten und einschneidendsten Eisenbetonbauten, und zwar auf kirchlichem Gebiete, des näheren beleuchtet werden.

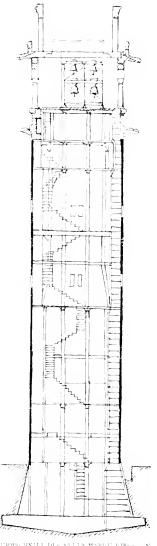
Die neue Markuskirche in Stuttgart, welcher ich gelegentlich meines Artikels über Akkustik in Kirchen wegen ihrer vorzüglichen Hörsamkeit gedachte 11. ist besonders durch ihre neue Eisenbetonkonstruktion hervorzuheben (Abb. S. 363 und 364). Von Oberbaurat Dolmetsch entworfen, wurde die sehr schwierige Eisenbetonausführung, nämlich des Turmes, der Gewölbe, Pfeiler und Emporen, dem Betonbaugeschäft von Luitpold & Schneider in Stuttgart übertragen. Die besonderen Entwürfe zu diesen Konstruktionen, sowie die schwierigen statischen Berechnungen rühren von dem hervorragenden Spezialisten auf dem Gebiete des Eisenbetonwesens, Diplomingenieur S. Zipkes in Zürich her, der auch die Ausführung des ganzen Baues

Vom Fundament bis zur Glockenstube ist der 56.5 m hohe Turm, um die so oftmals entstehenden Risse durch das Läuten der Glocken zu vermeiden, ganz aus Eisen-

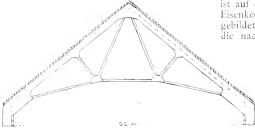
beton hergestellt.

Die Tragkonstruktion des Turmes, die mit den Wänden ein monolithisches Ganzes bildet, ist, wie Zipkes sagt, in zwölf Rippen und verbindende senkrechte Platten aufgelöst. Diese Rippen, beziehungsweise Pfeiler, sind in ganzer Höhe durchgeführt, haben unten 39/210, oben 30 80 cm Stärke, werden von Zeit zu Zeit durch Platten - die zugleich als Zwischendecken dienen — bezüglich durch stilt right, tox offenanker biene xil 20/25 cm starke Balken ausgesteift, enden oben in einem festen Verbundkranz, welcher den Glockenstuhl aufnimmt,

und ruhen auf einer 6 m unter dem Kirchen-1) Vgl. Der Pionier«, Monatsblatter für christliche Kunst, Verlag der Ges. für christl Kunst Redaktion S. Staudhameri, H. Jahrg. 1910), He't 1 and 2.



boden liegenden Fundamentplatte aus Eisenbeton. Von der Oberkante der Decke unter dem Glockenstuhl, die sich auf einer Hohe von 27.9 m vom Erdboden befindet, werden nur



DIAGONAUDACHBINDER DER GARNISONSMIRCHE IN KIEL, VON WEIRICH UND REINKEN

I'gl. Abb. S. 305. Tent S. 305

noch vier Pfeiler weiter geführt, die in einer Höhe von 4.75 m eine letzte Decke aus Eisenbeton aufnehmen. Die Decke endet in einem starken Ringe, welcher den noch um 3,8 m aufragenden, kreisformigen Teil aus Mauerwerk

Sehr interessant ist die Berechnung des Turmes, welche Zipkes auf graphischem Wege hergestellt hat. Diese und die erforderliche Standhaftigkeit der Konstruktion beruhen namentlich auf den vier Glocken, welche Zipkes alle zu gleicher Zeit und nach der gleichen Richtung ausschwingend annimmt, wo ein starker, äußerlicher Winddruck hinzieht. Es würde jedoch aus dem Rahmen des Artikels fallen, diese Art der Berechnung

Der Baugrund des Turmes war sehr ungünstig, er bestand bis zu 6 m unter dem Erdniveau aus Lehm etc.; bis zu dieser Tiese wurde er dann festgestampft, worauf die Fundamentplatte betoniert werden konnte.

weiter mitzuteilen.

Die ganze Konstruktion richtet sich, wie erwähnt, nach dem Glockengeläute, und es dürfte hei dieser Gelegenheit angezeigt sein, auch der ganz neuen, von Kurz in Stuttgart erfundenen Aufhängungsart der Glocken zu gedenken, die für Zipkes Berechnung des Turmes maßgebend war. Während des Läutens trifft namlich hier der Klöppel den Schlagring der Glocke während der gemeinsamen Vorwärtsschwingung; bei den bisher üblichen Aufhängungssystenien ist es bekanntlich umgekehrt der Fall; da trifft der Klöppel den Schlagring der Glocke während der Rückwärtsschwingung, wodurch ein harterer Anschlag und größerer Ver-

Der Glockenstuhlder Markuskirche

tikaldruck entsteht.

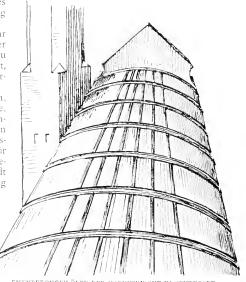
ist auf die Eisenbetondecke aufgelagert. Die Eisenkonstruktion ist aus drei Tragwänden gebildet von 3,30 m Breite und 4,12 m Höhe, die nach der Quer- und Längsrichtung mit

Profileisen gelagert sind. Daß oftmals bei bahnbrechenden Neuheiten Zweifel und Bedenken entstehen, ist ja menschlich; so wurde auch der Bau genannter Kirche wiederholt eingestellt, ja sogar mit demAbbruch einzelner Teile, namentlich des Turmes, gedroht. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich des Erbauers der Frauenkirche in Dresden, Meister Bährs, dem es seiner Zeit — 1756—1763 — auch nicht

anders ging, als er kühn auf acht Pfeiler die große Kuppel konstruierte, die nach Meinung der Fachgenossen unbedingt einstürzen müsse, aber trotzdem nach langen Verhandlungen zur Ausführung kam. Heute, und noch Jahrhunderte lang, wird dieses Konstruktionsstückehen bewundert und allen Elementen

Trotz bietend bestehen bleiben.

Durch die Meinungsverschiedenheiten gelangte namentlich beim Turm der Markuskirche ein Beton zur Verwendung, dessen Festigkeitseigenschaften die verlangte Sicherheit fünffach gewährleistete. Schließlich sei



EISENBETONGEWÖLBE DER MARKUSKIRCHE IN STUTTGART

noch der Treppen, welche zu dem Glockenstuhl führen und ganz in Eisenbeton ausge-

führt sind, gedacht.

Das Mittelschiff der Kirche, welches eine Länge von 28.8 m. eine Breite von 14.7 m und eine Höhe von 13.35 m hat, besitzt ein Eisenbetongewölbe. Die beiden Seitenschiffe von 2,65 m Breite und 4.2 m Hohe sind gleichfalls von Eisenbetongewölben überdeckt, die wie aus einem Gusse auf Betonsäulen eingespannt sind. Über Chor und Empore ziehen sich Eisenbetonkreuzgewolbe. Ein großer Raum der Kirche enthalt die Sakristei, die schallsicher sein mußte, was durch gepolsterte Ladenverschlüsse der Offnungen und anderseits durch Ausführung einer schallsicheren Eisenbetondecke erreicht wurde.

Versuche über Haltbarkeit der Baulichkeiten nahm wiederholt die technische Hochschule in Stuttgart vor, welche von der Behorde betreffs Zweifels um Gutachten befragt worden war. Es wurden Probewürfel einesteils in Beton ohne Eisen, dann mit Eisen hergestellt. Zu den Versuchen mit Eisenbetonkorpern nahm man herausgesägte Wurfel von den schon ausgeführten Säulen der Kirche.

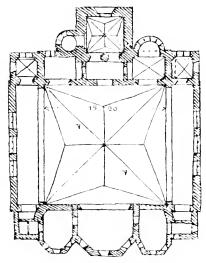
Der Helm des Turmes wurde in Holz konstruiert, während er bei der nun folgenden neuen katholischen Garnisonskirche in Kielgleichfalls in Eisenbeton hergestellt ist.

Letztere, eine Hallenkirche, vom kaiserlichen Marinebaurat Kelm entworfen und ausgeführt, besitzt eine feuersichere Dach- und Deckenkonstruktion, die nach eigenen Plänen die Firma Weirich und Reinken in Kiel her-

stellte (Abb. S. 364 und 365).

Der ganze Bau, einschließlich der Dächer, ist in Eisenbeton hergestellt worden. Die Dachhaut selbst beträgt nur 6 12 cm Starke. Interessant ist, wie hier Binder und Sparren in Eisenbeton ausgeführt sind. Noch vor wenigen Jahren hätten die Baumeister einen solchen Fortschritt kaum für möglich gehalten: denn die Haupttragkonstruktion des Daches bilden zwei Diagonalbinder, die über den quadratischen Raum von 14 m lichter Breite aus vorgenanntem Material konstruiert sind. Auf diese sind dann die Dachplatten, welche die Schalbretter aufnehmen, in Schlitze eingelegt und die Latten zum Aufhängen der Dachziegel daraufgenagelt. Wie lange wirds noch dauern, und einem findigen Kopfe gelingt es, auch diesen Dachziegelbelag durch eine neue Konstruktion zu ersetzen.

Wie Ingenieur Joseph Gangusch in Kiel mitteilt, erfolgte die statische Berechnung gleich der der Markuskirche in Stuttgart auf graphischem Wege unter Zugrundelegung



GRUNDRISS DER KATH GARNNONSKIRCHE IN KILL ENTWORIEN VON KILM

einer Belastung von drei hintereinander stehenden 3 3 gekuppelten Normal-Tendermaschinen mit je t Achteck.

Die Empore, dem Chor gegenüber gelegen, und hauptsachlich für die Mihtärkirchenmusik bestimmt, ruht auf zwei ausladenden Tragern, die konsolartig ausgebildet sind. Die Probebelastungen, welche nach den ministeriellen Bestimmungen für Eisenbetonbauten erforderlich waren, ergaben tadellose und überaus gunstige Resultate. Irgend Anstand und Bedenken wie bei der Markuskirche in Stuttgart gab es bei vorgenanntem Kirchenbau nicht mehr.

Die neue Kreuzkirche in Dusseldorf (Abb. S. 366 367), von Regierungsbaumeister Schleicher daselbst erbaut und von der Firma Karl Brandt in Eisenbeton ausgeführt, durfte wegen ihrer Wolbkonstruktion und der darauf ruhenden Lasten von Interesse sein; denn über einem quadratischen Mittelraum von 13 m Durchmesser ist im Dachgeschoß auf schragen Betonbogen ein achteckiger, romanischer Turm konstruiert, dessen Helm sowie Kirchendach, beziehungsweise Sparren und Binder, nicht wie bei vorerwahnten Kirchen in Eisenbetonzur Ausführung gelangten, sondern aus Eisen und Holz hergestellt wurden. Die Joche sind durch Eisenbetontonnengewolbe von 13 m Spannweite überdeckt. Die originellste

derartige Konstruktion am ganzen Kirchenbau ist jedoch, wie erwähnt, die Vierung. Sie besteht aus vier, die Schiffe abschließenden Halbkreis-Eisenbetongurtbögen, die ihre Stutze in den 7 m hohen, in die Schiffmauern eingebauten Eisenbetonwiderlagern finden, deren Grundplatte — wie der ausführende Ingenieur Dr. Mautner bei der Eisenbetonunternehmung Brandt mitteilt - etwa 4 m über Kirchenfußboden liegt. Der Fußring der Vierungskuppel von 13 m Spannweite berührt das von den Vierungsgurtbögen gebildete Grundrißquadrat in den

Schiffachsen liegt auf Scheitelhöhe der Gurtbögen. Die flache Kuppel enthielt während des Baues in der Mitte eine Öffnung von 2,86 m Durchmesser zur Aufzie hung der Glocken. dann später wieder geschlossen wurde. Die Ausführung soll in Anbetracht der großen Höhen, bis zu wel-

chen die Gurtbögen, sowie die Kuppel auf-

steigen, schwierig gewesen sein. Die Kuppel- und Wölbekonstruktion, sagt Mautner in einem Vortrage, sind für den Eisenbetonbau wichtige und charakteristische Konstruktionsformen, weil sie zeigen, in welch hohem Maße dieses Baumaterial anpassungsfahig ist an die Forderungen der Formengebung, beziehungsweise der Architektur. Es ermöglicht die Ausführung von Architekturgebilden, die oftmals in statischer Beziehung recht ungünstige Gestaltung aufweisen. Die Kuppelwerke nach Art der Belastung und ihrer Ausbildung unterscheidet Mautner in Tragkuppeln und weniger belastete Dach- und Zierkuppeln, ferner in glatte Kuppelkonstruktionen und Rippenkonstruktionen. Die Tragkuppeln finden größere Anwendung als günstige Konstruktionsform von Behälterböden, als Unterteil von Kaminkühlern, Überdeckungen von schornsteintragenden Darren usw. Die Formengebung dieser, wie der Dachkuppeln, ist höchst mannigfaltig.

Auch München hat zwei Kirchenbauten in

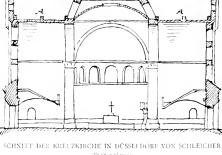
Eisenbetonkonstruktion aufzuweisen, die Rupertuskirche, sowie die St. Margarethenkirche im Vorort Sendling.

Von profanen Münchener Bauten sind besonders hervorzuheben: Die Kgl. Anatomie, das Geschäftshaus der Münchener Neuesten Nachrichten und die Halle II der Ausstellung auf der Theresienwiese. Bei erstgenannten Gebäuden ist nicht ein Stück Holz zum Gebälk verwendet worden, der ganze Dachstuhl besteht aus dem zukunftsreichen Material. Die klaren Kon-

> struktionslinien des Eisengerippes vom Mittelbau läßt der Erbauer als eigent-Architektur liche gelten.

Hugo Steffen, Architekt

Mancher forscht nach Wahiheit und tragt die Brille des Vorurteils auf der Nase. Das Vorurteil ist eine Schanze, welche leicht zu verteidigen, aber schwer zu erstürmen ist.



Text nehenan

AUSSTELLUNG DES DEUTSCHEN KUNSTLERBUNDES DARMSTADT

Von Dr. HERIBERT REINERS

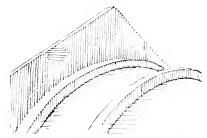
Das Bild unserer Kunstausstellungen fangt an, sich wesentlich zu verandern gegen die vergangenen Jahre. Hatte man ehedem eine Sammlung durchwandert, so schien es einem kaum möglich, in dem großen Chaos einen Zusammenhang zu finden. Jetzt dagegen merkt man deutlich trotz der Vielgestaltigkeit die Ansatze der Kristallisation und des Zusammenschlusses. Das ganze Niveau bleibt mehr frei von Exzentrizitaten, vielleicht schon aus dem Grunde, weil die Kunstler einsehen, daß sie ohne Publikum nicht auskommen konnen. Das scheint mir das wichtigste zu sein, daß die Verbindung wieder sich anbahnt zwischen Kunst und Publikum, was nur möglich ist, wenn irgend ein normales Durchschnittsniveau bestimmend wird. Denn in den letzten Dezennien sind die beiden Faktoren einander fremder gewesen denn je. Und doch setzt eine Erhebung der Kunst zum Allgemeingut ebenso ein Durchschnittsniveau voraus, wie unwiderlegbar die Geschichte uns sagt.

Wie nun vor allem die Ausstellung des deutschen Kunstlerbundes in Darmstadt zeigt, erhalt die deutsche Gegenwartskunst allmahlich ein ruhigeres und einheitlicheres Geprage, wobei die Gruppen zu Berlin, München und Karlsruhe sich immer deutlicher und größer herausheben. Die Führer überragen naturlich noch immer,

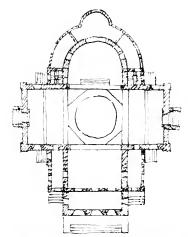
aber auf der gegenwartigen Ausstellung ind sie gegen ihre Schule mehr furuckgetreten. H. Liebermann zeigt nur ein Schostportiat, das manche Autschlusse gibt über den jungsten und reitsten Stil des Meisters Besonders charalteristisch ist dabei, daß er nicht nur form I und lineal, sondern auch tarbig ein Meuritum an Matteln aufwendet für ein Modmum an Wirkung. I berhaupt merkt man auf der gan en Linie, dass die Farben ruhiger werden und alles Knallige verschwindet. Die Munchener haben ja schon langst datür Propaganda gemacht und sich zu einer großen hamilie zusammengescalossen, die auf der Ausstellung statilich und gut vertreten ist. Daman aber bei einem Maßhilten in der Farziglieit nicht auf die Kraft im versichten braucht, beweist mit einem glänzenden Beispiel M. Stelvalgt, dessen «Pignein» in seinem roten Jackett prachtwoll Lerausleuchtet. Das drute Haupt der Berliner, L. Corinth, bringt naturhali v leder Akte, kraftvoll und derbsinnlich, fast roh, namentl en wenn man daneben den so delikat behandelten Akt von Orlin sieht. In einem großen Stilleben ze at dieser Kan-tle., daß der japanische Einfluß noch immer eine Rolle smelt Dagegen könnte man wohl behaapten, daß die Ashangie kelt von Frankreich sich vermindert. Da it dur noch eine Gruppe junger Berliner Kunstler, bei denen van Gog und Mattise Trumpf ist, es sind die, die drüben in der Reichshauptstadt den Salon der Unabhangigen herriefen, um wenigstens eine Stutte zu laben, wolle sie ausleben können und dem Parlikung das halb damm und gläubig ihr Evangelium entgegennimmt, sagen dier en, wo das deutsche Volk mit seiner Kunst steht. Aber wie unreif und ungeklart in ihrem Wollen diese jungen Schwarmer sind, sieht man auch in Darmstadt zur Genüge Warum glauben jene, immer da antangen zu müssen, wo ihre großen Verlauter stehen geblieben, und sich den Weg ersparen zu können, den jene gegangen, den strengen Weg der Natur. Aber auch diese wis man bald als naive l'aperimentatoren aggerts hegen la ser-

Neben van Gogh zahlt augeneheldich Geranne a meisten Anhanger. Am offensichtlichsten sind L.R. Weund K. Hofer in dessen Lazer überze unem E. De Kunst dagegen, die der letzteenannte in seiner in med en Zeit pflegte, scheint nun auch statt Schule zu michen. Es ist im Grunde die Kunst der Am kei, die, durch Marces und die Seinen der Gegenwart übernantelt und mich ein wenig mit Puwis die Chaumes durchsetzt, den modernen Monumentalstill abgebt, wie in Hilfer in seiner römischen Zeit und nun Buhler, Fuger und andere pflegen.

So scheiden sich schart in der gegenwartigen Kunst, zwei Richtungen, die impressionistische und die lineare, mehr dekorative, die wieder den Montmental 31 zu Ehren bringt. Derselbe Unterschied in der modernen



GEWÖLBURUS IN DELIGIBLE COMPANY STORY OF THE STORY OF THE



Pass. Auf der einen Seite Alt als großenteils ver derblicher Abgott Rodin, der Impressionist, dem es nur im die Wedergabe des Lebens zu in ist. Wohn ein solches Streben minder Begante schleißt chrishren kann reizen im Darmstadt einem Beispiele. Jede Bewegnig alt man tur übertraba in die Plastif, and man fract sich bei manchen Figuren mit Recht, ob es dem Kunstlemicht mehr um ein statisches als ein kunstlerisches Experiment un um wir. Eine Plastif, ist beitielt Swele am Luge der Schopfungs vin E. Stephani ein Frauerkorper, wentvormeher gebeutgt, einem Blockentschweibend. Weigeschen von dem um plastische Darstellung geradert ummöglichen Thema, schaftelt man bedenährlich den Kopf, ob unsere Bildhauer denn teilweise Larifelt mehr wissen, was Plasts kheißt.

Abersie wissen es noch, das beweist die zweite Gruppe, die sich um Marllol schart. Die Tendenzen die est Kunstrichtung mit ihrem Streben nach Vereinfachung und ihrem zuweilen zu starken Zuruckgreifen auf die archaische Kunst sind ort genug dargeleut worden. Diese Gruppe scheint immer inteln an Boden zu gewinnen Auf der Ausstellung ist Alfriker ihr bester Verricter.

Zeht man nun das l'azit aus der Ausstellung, so wird man nett sit der nachsten Zukanft entgegen blicken lonnen, wo ein gennalbitet lingtess insmiss und ein del orativimonumentaler Sill in gleicher Weise sich aus leben werden, und man dart ungeachtet aller Wider spruche, behaupten, daß nun erst, wo die kunst in ein unligeres, bewußteres Stadium tritt, fine Blate für uns bodium

VERBAND DEUTSCHER KUNSTVEREINE

Des the degrandate. Very had deat of er. Kunstveren of hold Mid-hi Munof on lette erste Mitalieder Ver

White the basis of the control of the final care for small rap dis.

Nich Begraß in, der Lood einenen dauch den Prasidenten des Kunstvereien Minchen, ditat Gard Loon, übernahmt der H. Verband- Vorsteende Direktor Fraven



PHILIPP SCHUMACHER

PLAKATENTWURF

Ausstellung im Muncher o maspalast 1910

Pixis. München, die Leitung der Beratungen, die sich nach Erstattung des Rechenschafts- und Kassenberichtes zunachst mit der Ablassung einheitlicher Ausstellungs-Bestimmungen betaßte. Es wurde hier in allen Punkten vollige Einigkeit erzielt und imbesondere die wichtige Frage der Hattpflicht im Einvernehmen mit den Vertretern der Kunstlerschaft in befriedigender Weise gelost. Die nunmehr festgelegten Ausstellungs-Bedingungen sind für alle Verbandsvereine bindend.

Um Frachtvergunstigung zu erlangen, hat der Verband erfolgversprechende Verhandlungen mit den Verkehrsverwaltungen der einzelnen Bundesstaaten eingeleitet.

Interessante Aufschlüsse bot eine von Direktor Pixis bearbeitete Statistik, die auf den Jahresetats von vorlaufig 53 deutschen Kunstvereinen basiert. Obwohl sie nur ein Drittel der bestehenden deutschen Kunstvereine umfaßt, bietet sie doch ein erfreuliches Bild außerordentlicher Leistungen. Die 35 Vereine umschließen zirka 50 000 Mitglieder, haben in den letzten zehn Jahren selbst um 3,2 Millionen M. Kunstwerke für Verlosungszwecke erworben und für 5,4 Millionen M. Kunstwerke in ihren Ausstellungen verkauft. Zu diesem Gesamtumsatz von 8,6 Millionen kommen noch Aufwendungen für Ankauf graphischer Blatter (Vereinsgaben) in der Höhe von 4,0000 M. und 2,7 Millionen Kosten für den Austellungsbetrieb. Dennach wurden von den 35 Vereinen

in den letzten zehn Jahren mehr als 12 Millionen Mark für Zwecke der Kunst verausgabt. Wahrend also die Aufwendungen des dritten Teils der deutschen Kunstvereine in einem Jahr schon etwa 1 200000 M. betragen, beziflern sich die Ankaufsetats samtlicher Deutscher Bundesstaaten im gleichen Zeitraum nicht einmal auf 1 Million.

Die vorerst noch unvollstandige Statistik soll durch weitere Umfrage bei allen bestehenden Kunstvereinen erganzt und hiedurch die Möglichkeit geschaffen werden, an Hand einer summarischen Aufstellung die Jahresleistung

der deutschen Kunstvereine festzustellen.

Einen der wichtigsten Beratungspunkte bildete die Organisation hervorragender Wander-Ausstellungen, Auch hier wurde vollstandige Einigung erzielt. Soweit es das Entgegenkommen der vaterlandischen Künstlerschaft ermöglicht, sollen in erster Linie deutsich e Ausstellungen veranstaltet werden. Für das kommende Geschäftsjahr sind ins Auge gefaßt und zum Teil schon gesichert: Sonderausstellungen Münchener, Stuttgarter, Karlsruher, Dusseldorfer und Dresdener Künstler, ferner eine Veranstaltung: Deutsche Porträtisten und Deutsche Landschafter; diesen soll sich eine Ausstellung: Die deutsche Schwarz-Weiß-Kunstt anschließen.

Vorort für das nächste Jahr bleibt München. Wiedergewahlt wurde zum ersten Verbandsvorsitzenden Direktor Carl Loen-München, zum zweiten Vorsitzenden, dem zugleich die gesante Leitung der Geschäfte obliegt, Direktor Erwin Pisis-Munchen, ferner als Ausschußnutglueder: Oberantmann Eckard-Mannheim, Museumsdirektor Dr. phil. Rich. Reiche-Barmen, Maler Paul Segisser-Karlsruhe; neu in den Ausschuß sind gewählt: Herr Ministerialdirektor im Sachsischen Kultusministerium Geheimrat Dr. Schelcher und Herr Schlöbke-Hannover.

Mitglieder des Verbandes sind nunmehr die Kunstwereine in: Barmen, Dresden, Düsseldorf, Freiburg I. B., Fürth, Graz, Hamburg, Hannover, Hof, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Koln, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Munchen, München-Gladbach, Stuttgart und Wiesbaden.

Als Jahresbeitrag für das laufende Geschaftsjahr hat jeder Verbandsverein zwei pro Mille der Jahreseinnahme aus seinen eigenen Mitgliederbeitragen zu entrichten.

DER PIONIER

ILLUSTRIERTE MONATSBLATTER FÜR CHRISTLICHE KUNST, PRAKTISCHE KUNSTFRAGEN UND KIRCHLICHES KUNSTHAND-WERK. JÄHRLICH M 3 —

2. Jahrgang, Hett 12. Inhalt: Echtimitiert, von Dimmler — Der Pfarthof, von Jos. Wais — Über den künstlerischen Schmuck der Drucksachen zur 57. Generalversammlung der deutschen Katholiken in Augsburg — Über Gedenkmedaillen zum Oberammergauer Passions-

spiel - Anregungen.

In seinen beiden ersten Jahrgangen, die nun abgeschlossen vorliegen, hat sich »Der Pionier« recht viele Freunde erworben, teils unter solchen, die sich nicht entschließen konnten, eine größere Zeitschrift zu halten, und sich hauptsächlich für praktische Fragen interessieren, teils aber auch unter den Abonnenten der Zeitschrift Die christliche Kunst. Da diese ihre Hauptaufgabe darin erblickt, mehr das große Gebiet der historischen und der gegenwärtigen Kunst zu erschließen, die Leses in das allgemeine Kunstleben einzuführen, so ist »Der Pionier« zu ihr eine willkommene und treffliche Ergänzung. Auch für Künstler ist »Der Pionier« wichtig, da er vor allem über Architektur und Kunstgewerbe vieles bietet, was man anderswo nicht oder nicht in so sorgfaltiger und besonders die kirchlichen Bedürfnisse berücksichtigender Bearbeitung findet.

BERLINER SECESSION DOOR

Von Dr. HANS S. HMIDKUNZ, Berlin Halensee,

Allphirlich wird je - et i trainne Alljanien wird e - Lung der Bei her Se ein nicht eine Zusammenkunft des datum bei, mehr Bei nicht wird dem I Voranfasthetischen Aestlicht die ein meh. Von dem I Vor sitzenden M. Lie ermann ve laßt, ie ein sie mit der Betoning eines Gegensaties der Gegenstatt begen die Vergangenheit Wit andere in ban, al. dies keine Ver-kindigung eines Klassenaung eineblate, auch wenn das Hereinspielen eines solchen backlich ist. Sodam horen wir es als selbstverstan theb be jachnen, sdaß eine Ausstellungsleitung nur im Kur-stiechnie einert was Ie stenkanne, durfen uns wer dazeze id ein vindern, dats die Leitung eben nicht nur teelinisch ihre Sinderheit har Wir horen ja, der Impressa msma i ein iht eine Richtung, sondern eine Weltinschausse — Monat aum nicht gelehrt werden, sondern eine Hundres Man schaffe daher die Akademien is in ist state im is ee Stelle Fachschulen.

Fachschulen.

Was hier als Technilis de Hillione auste nache zeichnet wird, also dasenige, wis soon beend, ist, die man davon gar nicht sprechen nicht, soon in in gleich sam die Ture zu sein, durch die nicht wordt. Handen Kunst eintritt Man tut aber der zu scheinen werten geweinen, noch auch mit himselfen zu stellen zu stellen der Austruck sein; end in in mad setze auch eine der Ausdruck sein; end in in mad setze auch aus viel Beachtenswerter geleistet, diß auch in eine heit ein die der Sache sehr abgewandt zeigendaussten, worgsstens diesmal doch eine betrachtliche Men, eine nicht setzen die der Sache sehr abgewandt zeigendaussten, worgsstens diesmal doch eine betrachtliche Men, eine nicht stens diesmal doch eine betrachtliche Menne vom innen lobenswert Erschemendem vas himen it ngen

Namentlich vereinigen sich Fre in 1 und 1 ein 1 im der Kollektion W. Leistikon in University Zeleit in hier sich nicht von Grund aus neum ich de artigen Littlie sich nicht von Grund aus neu nicht de artiele. In den nungen auseinandersetzen, Genag an der Mite leine, daß von jenem 13 Gemalde da na, des unend nichten Jahre 1893, endend mit nost allmante von der er dend an primitiver Salisierune, un de die ist lichte zer ruhmten stillen, feinen Kun it des granden von die und an einem Gegensatie Legen aus Solie orade in feier Secessionisten,

und an einem Gegensatze Legen a. So einde meter Secessionisten.

In diesem Sinne i ek numt Will in neighbor in sechs, zum Tell interessanten Bibere sicht in eine der mit sechs, zum Tell interessanten Bibere sicht in eine Chen Kritikworte wie brutal oder barban. In Schoe Art indet sich bei A. Grimm, R. Hammer vich I. N. Brataum noch mehr als bei seiner Gatta (A. I. 1964), von der ein Stilleben sympathisch auf II. 1964, von der hit ausschließlich Portrat-Gemalde des Schrösen in 1964, von der Stilleblich Portrat-Gemalde des Schrösen in 1964, von der Schrösen Bildmisleistungen letze "Tein au. P. strasseiner Mutter hervor und wurde geben in Vonda. P. strasseiner Mutter hervor und wurde geben in 1964, von Ausstellungen und auch liter von 1964, von den Weisen Ausstellungen und auch liter von 1964, von der Hall lander J. Verhastellt sich weisen in 1964 von der Weisen wissenhaft beobachtenen Bild 2006.

Die sonstige Portratian in 1964 von den der Gegenheit zu techn einem Ausstellungen und der Tenann aussen in 1964 von den der Mann aus har von der gebuhrt auchmal 1964 von den der Schrößen Bellaus und Machen der Bildes ein auch der ein Kanstelle weiten Bildes ein auch der ein Kanstelle eine Herorinebung wich mehre ein den Geben auch der ein Elerorinebung wich mehre ein alle Geben der eine Elerorinebung wich mehre ein alle Geben der ein Elerorinebung wich mehre ein alle Geben der ein Elerorinebung wich mehre ein alle Geben der ein Elerorinebung wich mehre ein Bilde auch der den Eleiten Eleiten Eleiten Stellte sich der sonst bei des darzung plande ein Elerorinebung wich mehre ein der ein das eine Eleiten Eleiten Bildes ein des darzung plande ein Eleiten ein Eleiten bei der der den der der der ein der ein der ein Eleiten Eleiten Eleiten Bildes ein Eleiten ein Eleiten der der der der ein de

wohlange eine R. R. (1) of the B' an H. v. Marce, either plan Prepared Solution with the product of the B' would be Solution and the B' would be Solution at the B' of Neap Itan she Phartage . O. r.

ist, object fruchten mad orden ich i kann man wohl an der Richtria e

Balandes whenleh
Kann else Efficase ed eller int
Salatone zu fellen, die M. Pelle felle in
Salatone zu fellen, die M. Pelle felle in
Flechen mit R. Weil W. M.
Flechen mehr will Eine Gelber in zu einer
im len et un biele fra Konsen mit
W. Griff, f. A te in Gelber in Konsen mit
Damen, len einem her recht in Australia
Manifelm n. R. f.
Mehr Flewa een flecht. M. Met.
Tanzel on mehr Staffige ind Line in M.
Tanzel on mehr Staffige ind Line in M.
Tanzel on mehr Staffige ind Line

Alt in einer (Stepher) auch a seiner (Stafffer) and a compare (Stafffer) and a compare (Staffer) and a compare (Staffer) and an architecture (Staffer) and an architecture (Staffer) and architecture (Staffer) an sonder in define gelogramen Selvant to old falls one kraftge Kompoliton it. Webs. Incr be onders I. Coninth aritischer al. gend komischen Dipheuse and einer zum Alberau fordeinden Bathseran Endhöll eine heran fordernden Bahberat. Endbol, dos. 2. Wei caurezahlt and schattervon W.B. o. dt. H. r. L. Leiles, P. Franck, W. No. a., C. L. eans der zwei Statischelde om f. H. Ake i dene der zwei Statischelde om f. H. Ake i denes on H. Schlitter, en. Breuden. I. Rheim, enc Par, em n. r. Leiles, etc. L. with G. Salite, and S. La da. Literie, etc. Par, etc. 2. W. G. Salite, and S. La da. Literie, etc. 2. Beschnar, da. Heranstonter de Etc. 1. L. E. Beschnar, da. Heranstonter de Etc. 1. L. d. Beschnar, da. Heranstonter de Etc. 1. L. d. m. 2. Etc. 2. M. G. de Jenener Stadenter, and h. herts etc. 2. L. m. 2. d. d. Jenener Stadenter, and h. heter etc. 2. L. m. 2. Jenener Stadenter, and h. heter etc. 3. L. d. h. d. den Schutte on etc. 4. R. kinst bedarch, a den Schutte on etc. 4. R. kinst bedarch, a den Schutte on etc. 4. R. kinst bedarch a den Schutte on etc. 4. R. kinst bedarch a den Schutte on etc. 4. R. kinst bedarch and den Schutte on etc. 4. R. kinst bedarch and den Schutte on etc. 4. R. kinst bedarch and den Schutte on etc. 4. R. kinst bedarch and den Schutte on etc. 4. R. kinst bedarch and den Schutte on etc. 4. R. kinst bedarch and den Schutte on etc. 4. R. kinst bedarch and den Schutter on etc. 4. R. kinst bedarch and den etc. 4. R. kinst bedarch and den Etc. 3. R. kinst bedarch and den Schutter on etc. 4. R. kinst bedarch and den etc. 3. R. kinst bedarch and den etc. 3.

I find chacht in the Half efficients do as a series of Lere yellock knowlesses in dividin I and half a Velleicht kann min die en Zu. Det om Gegenzig som National in de dividing to the Level popular of the Research of the R

einen "Stiftshof"; K. Walser u. a. ein optisch gehaltvolles Bild i Der Abbruch ; M. A. Stremel neben zwei Innenraumen, unter denen i Der Glasschrank» hervorgehoben sei, die markante Ansicht i Unter den Lauben in Wasserburg am Inne; und am wenigsten bekannt auter den hier zu Nennenden durfte F. v. Khavnach nüt einer sinnigen »Römischen Österia« sein. Von R. Breyer kommt i Lektüre« u. a. — Akte von E. Orlik und A. Zorn bes. Mutter und Kind«) erganzen Bekanntes.

Landschafter, die unsere Anerkennung verdienen, sind: Der Halligenheimatmann J. Alberts; der gut sonnige E. Claus und der durch eine weitraumige Landschaft mit Kühen« aufällende L. Janssen, beide in Frankreich; der auch in der "Großen« und dort wohl besser vertretene T. Hagen; und der in Travenunde Flußbilder u. dgl. schaffende U. Hübner. Sonst erscheinen uns noch ruhmenswert: Der Franzose A. Le Beau mit Alpinem, etwa in Hodlers Art; der in Frankfurt wirkende, einen "Titisan« mit hubscher Vereinigung von Blau und Grün malende P. Klimsch; der Berliner O. Kruse-Lietzenburg "Hiddensee« u.a.); der Münchener T Stadler mit seinem sogar innigen "Sommertage".

Die Plastik-Abteilung hat einen Beurteiler mit Recht veranlaßt, von einem »Pradonatellismus» zu sprechen. Wir konnen dies auch beim Wegbleiben eines Minne und Maillof diesmal besonders bestätigen vor G. Kobbe "Weibliche Figur", die sich ein Tuch vorhalt, dann »Kampfmotiv" u. a., vor H. Schmidt mit seiner seelisch gehaltvollen »Bezegnung" und sogar vor E. Barlach mit einer der schon bekannten Holzstatuetten.

(Der Zechere).

Im ubrigen müssen wir uns mit der Aufzahlung des für uns überhaupt Hervortretenden begnügen. Bronzerelief des Kaisers - A. Hild ebrand. Bildnisbüsten: S. Cauer, H. Glicenstein, H. A. v. Harrach, H. Jobst, M. Kruse und A. Oppler, von dem auch Der trunkene Herkules« ebenso Nemnung verdent, wie die Statuette Mutter und Kind« sowie ein Brunnen von L. Cauer und einer von A. Gaul, ein David« von M. Levi und etliches von N. Friedrich. Die welligen Tone des Treuchtlinger Marmors tragen zur Schönheit der zwei ruhenden Aktgestalten von F. Klimsch noch besonders bei.

DIE UNIVERSITÄTSAUSSTELLUNG IN LEIPZIG

Das 500 jahrige Jubilaum der Universitat Leipzig hat das stadtische Kunstgewerbemuseum veranlaßt, eine Universitatsausstellung im alten Rathaus zu inszenieren, die etwas mehr als lokales Interesse verdient. Wer freilich einen allgemeinen Überblick über die Geschichte der Universitat, wie er sich im Rahmen einer Ausstellung geben ließe, erwartet, wird etwas enttäuscht sein, trotzdem eine Anzahl in- und auslandischer Universitaten Plane und Ansichten beigesteuert haben — an erster Stelle Munchen, das einen eigenen Raum besitzt —, und auch das, was die Leipziger Universitat selbst angeht, ist nicht von sehr großer allgemeiner Bedeutung. Aber uotzdem ist die Ausstellung sehr wertvoll durch einzelne "un aflistorisch interessante Abteilungen, die nur mittelbat die Universitatsgeschichte betreifen.

Berührungspunkte zwischen Kunst und Universität gab es in alter Zeit relativ wenige, in erster Linie ist hier wohl die Goldschniedekunst zu nennen. Eine Anzahl Universitäts-Szepter reprasentieren in trefflicher Weise diesen Zweig des Kunstgewerbes, vor allem die schonen Szepter der Universität Heidelberg von 1388, die leider, wie die meisten anderen Szepter, mehrfache Restaurationen uber sich ergehen lassen mußten, ferner eine Anzahl von Pokalen und die Geltes-Kiste der Wiener

Universitat, mit der mit dem Wechtlinschen Holzschnitt identischen Darstellung des Arion. Wichtig für das Studium des Schriftenwesens und der Heraldik sind die alten Matrikelbucher, mit Illustrationen, Initialen etc. reich ausgestattet und gelegentlich mit Rektorenporträts und den Wappen adeliger studenten verziert - besonders hervorzuheben sind die Matrikel der Leipziger Universitat von 1409-1600 und die der Frankfurter Universitat, von 1506-1806 beinahe vollzählig vorhanden. Recht gut ist ein besonderer Zweig der Universitätskunst vertreten, die Studentenstammbucher. Die heutzutage beinahe vollståndig vergessene Sitte, Stammbucher anzulegen, war naturgemäß gerade in Studentenkreisen beliebt, und es gab richtige Stammbuchmaler, die gewerbsmäßig diese Bucher mit Miniaturen schmückten; von einem dieser Künstler sind auf der Ausstellung nicht weniger als vier Stück zu sehen, - andere befinden sich in der Bibliothek zu Weimar — darunter das große Stammbuch des Theologen P. Petersen aus Husum, das um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden ist und 31 höchst amüsante Bilder aus dem Jenenser Studentenleben enthält.

Was der Leipziger Ausstellung jedoch besonderen Wert verleiht, sind zwei Sondergruppen, die Handzeichnungen Goethes und seines Kreises und die Porträts von Anton Graff. Die 16 Silhouetten von Gasten des Schönkopfschen Mittagstisches, die angeblich von Goethe geschnitten wurden, und die 19 Silhouetten der berühmten Avrerschen Sammlung veranschaulichen deutlich die Personen, mit denen Goethe wahrend seines Leipziger Aufenthalts verkehrte, und eine Anzahl Zeichnungen seines Lehrers Oeser geben besser als die paar Bilder des Leipziger Museums einen Begriff von der Kunst dieses Mannes, den man wohl mit Unrecht als einen bloßen Manieristen hinstellt. Gewiß ist diese Kunst des ausgehenden Rokoko in kleinstädtisch-bürgerlicher Abwandlung nicht bedeutend, aber sie hat so viel Anmut und Geschick in Zeichnung und Komposition, daß sie modernen Augen noch sehr wohl genießbar ist. Ihnen gegenüber wirken die zeichnerischen Versuche Goethes aus seiner Leipziger Zeit durchaus dilettantisch mit ihren groben Zeichensehlern und ihrer angstlichen Strichführung. Besser sind schon die Zeichnungen, die nach seiner Rückkehr aus Leipzig in Frankfurt entstanden sind, darunter ein Blatt >le malade imaginaire:, bemerkenswert durch die Fähigkeit, Gruppen zu bilden, und direkt überraschend wirken einige in den siebziger Jahren entstandene Landschaften - Abendstimmung, der Brocken im Schnee etc - von einer Tiefe der Empfindung und Einfachheit der Auffassung, die zu der Zeit in der Tat ohne Beispiel ist.

Den größten künstlerischen Genuß vermitteln jedoch die Graffschen Bildnisse, die aus Privathesitz und aus dem Besitze der Akademie und der Universität hier zusammengebracht wurden, durchweg Porträts bekannter Leipziger Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts, Universitätsprofessoren, Kunstler, Buchhandler etc., lauter tüchtige, ehrbare Manner, mit verblüffender Wahrheit und Treffsicherheit geschildert. Die Tradition des Rokoko blickt zwar überall durch, seine Art zu zeichnen und den Pinsel zu führen, aber von dem süßlichen konventionellen Wesen der Zeit, das nur Damen mit schmachtenden Augen und schön geschwungenen Brauen und gut frisierte, ewig jugendliche Herren mit nur kavaliermaßigen Eigenschaften kennt, ist nichts zu spüren. Graff malt seine Modelle, so wie sie sind, alt und runzlich, geizig und spießbürgerlich, er gibt nichts dazu und tut nichts weg. Seine Werke gehören in der Tat zu den besten Bildnissen, die es gibt, sie sind genau so echt, wie das Milieu, in dem sie entstanden sind. Daß gerade diese Zeit auf der Leipziger Universitatsausstellung am besten zur Geltung kommt, ist ganz natürlich, es ist die einzige Epoche, in der Leipzig von großer allgemeiner Bedeutung war. Johannes Schinnerer, Leipzig

VERMISCHTE NACHRICHTEN

Ausstellung f.: christliche Kunst Regenburg 1910. Einen Hauptunziehungspun i bei der in nich sten Jahre stattindenden Oberpalischen Kreisunstellung für Industrie, Gewerbe und Lundworschaft wird wicht die großtworberiette Sonderansstellung für ihr die und neue christliche Kunst bilden. Von den Kunstlern und Kunstwerlagen, die ihre Beteiligung bestimmt zugesichert haben, neunen wir folgende Name

C. R. Ashbee, Architekt, Canneden, Peter Behrens, k. Professor, Neubabelsberg, Kunstschile des Klosters Beuron; Eugene Bunnand, Bressonatz, Georg Busch, k. Professor, München; Walter Clane, London, Joset Cutypers, Architekt, Amsterdam, D. P. I. H. Cusyers, Architekt, Amsterdam, Henri Duhen, Donai, Karl Groß, k. Professor, Dresden, C. H. St., I. Hornibs, Chelsee; Otto Hupp, k. Professor, Munchen, Insel Verlag, Leipzig; Franz van Leempotten, Professor, Munchen, Linsel Verlag, Leipzig; Franz van Leempotten, Professor, Munchen, Ernst Plannschmidt, Professor, Berlin; L. Piedboett, Bildha et, Aachen, S. Toorop, Nymwegen; I. Thom-Professor, Kereld, Schilling & Grabber, Architekturburen, Dresden, Gottardo Segantini, Maloqa; Paul Siegwart, Architekt, Aarzau; Juhus Skarba, Architekturburen, Dresden, Gottardo Segantini, Maloqa; Paul Siegwart, Architekt, Aarzau; Juhus Skarba, Architekturburen, Dresden, Gottardo Segantini, Maloqa; Paul Siegwart, Architekt, Aarzau; Juhus Skarba, Architekturburen, Dresden, B. Updike, Merrymount Preds, Boston: Heimich Wadere, Petessor, München; E. R. Weiß, Kunstmaler, Berlim, Henry Wilsson, St. Mary-Platte

Nicht minder interessant wird die Ausstellung alter christlicher Kunst werden.

Die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst schreibt unter ihren Mitghedem tur den Bom fatus-Sammelveren zur Erlangung eines Bomlatus-Oldseinen Wettbewerb aus. Endternin ist der 1 November. Die naheren Bestimmungen sind in dem Ausschreiben enthalten, das an die Kunstler der Gesellschaft versendet wird bzw. durch die Geschaftsstelle Munchen, Karlstraße 6) bezogen werden kann.

Gesellschaft für rheinische Geschichtsk, inde Könn. Der Vorstand hat den Preis der Menissen-Stiftung für die Aufgabe: Die rheinischen Glasmalereien vom 13. bis zum Anfang des 16. Jahrhundertst einstimmig Herrn Dr. Heinr. Oldtmann in Linnich zuerkannt. Das Preisgericht bestand laut Jahresburcht aus den Herren Domkapitular Prof. Dr. Schmugen Koln., Provinzialkonservator Prof. Dr. Clemen Ponni, Archivdirektor Prof. Dr. Hansen Koln., Glasmaler Prof. Gr. Hansen Koln., Glasmaler Prof. Geges (Freiburg) und Prof. Dr. Rahn. Zurichs Grundsatzlich wurde beschlossen, das umtangreiche Werk. anter Beifügung von Tafeln zu veröftentlichen.

Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst Die heurige Generalversammlung findet am 4 November zu München statt.

Professor Gebhard Fugel arbeitet zegenwarig an dem Andreaszyklus in Ravenschtt, alle Amil wit S. 302 und 303 des vor la zwei Bilder reproduzierten und der bis Mitte September in Bendet sein wird. Ein Votivbild als Abschluß folgt nachstell land

Der IX Internationale kunschistorische Kongreß findet vom 16.-20 September in Manchen statt

Stipendium. Das Grat Schocksche Reisestipendium im Betrage von 6000 M. in Monchen wurde Ernst Lincker aus Straßburg, einem Schuler von Professor Martin Feuerstein, verliehen. Paris. Die beiden Patiser Salons, and der Usanationale des Beaus-Atts und der Isa der Usahangigen, sind heuer im Jogenannten Grand Palacs antergebracht Sie einhalten zusammen innd 100 % Kanstwerke. Der guten Arl oten und durchschnittlich nicht nicht als in unsein deutschen Arstellungen, der Geschmacklosigkeiten nicht weiniger.

Leipzig In der Anla der Universität kam zur Feler des jooghrigen Bestehens der Universität das groffe de konative Gemalde von Mas Klinzer zu Ausstellung, Lintsprechend der großen Breite es 5st 20 in lang und 63 an hoch — ist dis Bild lompositionell in zwei Haltten gegliedent, links Homer in somiczei Landschaft nur der Halbinsel Syra im Hintergrund, der andachtig lauschenden Menge der Griechen seine Gesame vortragend, rechts auf einer dunf lein Waldwiges Alexander von Parmenon begleitet, seinem Lehrer Aristoteles zueilend, der mit Plato in der Mitte des Bildes steht. Dazwischen eine wundervolle Gruppe, die Kim is simboliserenden Das Gemalde ist in der Linie aufs teinste rhythmisser; und einspricht malerisch durchaus dem Grisprech deboratives Gemalden klinzers, best üders dem Christis im Oftings.

BUCHERSCHAU

K. Goldmann, Die Ravennatischen Sarkophage. Zur Kunstgeschichte des Ardandes, Heft XLVII-Straßburg, J. H. Ed. Heitz. Heitz und Mundel 1900. Mit 9 Lichtdrucktafeln. 60 S. Preis 5 M.

Ein Katalog der in Ravenna noch betindhehen Sarkophage ist sehr erwunscht und geeignet, die Kenntnis der Eigenart ravennatischer Plastil. zu vermitteln. Der Beweis für die Berechtigung, sie als eigene Gruppe zu betrachten, brauchte micht erst erbracht zu werden. Die ersten 14 Seiten dieses Buches fullt eine genaue Beschreibung der noch in Kirchen, im Museum, im Mausoleum der Galla Placidia, im erzbischotlichen Palast aufgestellten oder einzelassenen Sarkophage. Daran reiht sich eine Betrachtung der hutwickling dieses Kunst zweiges, wobei drei Gruppen von liguren sarkophagen herausgestellt werden. Ls folgt noch eine Besprechung der ornamental symbolischen Sarkoplage. Der Verfasser glaubt sogar die beiden großen Hauf tgruppen, die der Figuren und Oinamentalsar ophage, durch geschichtliche Auteinanderfolge schieden zu sollen. Mit welchem Rechte, werden wir alsbald ei ehen

Die erste Gruppe der Figurensach opniche, bestehend aus S. 347, 348, 349, 1 3, mach Garruccis Tatelweck), geht noch auf antike Vorbilder zurück und begrundet die Figenart Pavennas in Beziehung auf Einfachheit der Szenen, strenge architektonische Ghederung, auf die Ausgestaltung des Deckels mit Giebeln - Neben diesen allen Gruppen iavennatischer Sarlophage mehr oder wen ger eigentumlichen Kriterien, welche sie von den romischen, arelatensischen S. scheiden, zeigt aber die erste uns greifbar entgegentre tende ravennatische Bildhauerschule, welche ihr Dasein zwischen 550 - 570 fristete, noch besondere Anknuptungs-punkte an antike Voroilder, so namentlich an jene der Dar stellung Christi, als eines Ingerators mit antiler Kleidung und Haartracht, 2 B. in der Siene der Gesetzesübergabe Intolgede sen ist auch eine Verhandtschaft mit wei Paralleldarstellungen der Elfenberg sis des f liner Museums und des Silbergetaßes aus S. Navar in Mailand, beide dem is Jahrhundert angehorg, zu beof achten. Den Unstrang zur z. esten Gruppe bildet S. 346-2 (Tatel IV, 4), welcher beteits einen silbstischen Niedergang andeutet, b. der Christist zur weitiger die Majestatsidee als einen lehrhatten Charaliter zum Aus druck bringt

Die zweite Gruppe der Lie nensarkophage Gar 345



FILIPPO LIPPI Fest state noten MADONNA

1—3. 336, 1—3, 1: 337, 1—3) bilden die Sarkophage in den Seitenkapellen des Domes, eigentliche Grabmonumente, welche das Architektonische betonen und dadurch die Szene minrer Wirkung zum Monumentalen steigern. Ihre Entsiehungszeit mag dem letzten Viertel des 3. und dem beginnenden 6. Jahrhundert zugewiesen werden. Die Anwendung der Symbole nimmt zu, die Lebendigkeit der Darstellung dagegen ab, die Einheit der Syene lost sich in tote Einzeltiguren auf, das allgemeine Formgetuhl schwindet

Die letzte Gruppe S. 332, 341, 3113 führt die Entwicklung der Sarlophag-Plastil. bis in das 7. Jahrhundert fort. Sie bezeichnet eine Erweiterung in der Technik wie in der Auswahl der Bilder, welche zumeist soterischen Inhalt haben, d. h. Christus als Erlöser feiern: die Wunderbegebenheiten Daniel unter den Lowen«, »Lazarus von den Toten erweckt«, Darstellungen wie »Verkundigung«, Heimsuchung Maria«, »Anbetung der Konige». Wenn auch aus der Verwendung dieser Bilder noch Lein Schluß auf ein spateres Alter gegenüber der letztgenannten Gruppe gezogen werden kann, so zeigt sich ein solches doch in der Stilwandlung, welche uns in den genannten Sarkophagen entgegentritt und sich in der statuenartigen Behandlung der Figuren bekundet. Dieser zeitlichen Fixierung eilt noch die Datierung des Sarkophaus 311 zu Hilfe, welcher um die Mitte des . Jahrhunderts entstand. Durch diese Gruppe laßt sich ideell eine Verbindung mit der romanischen Kunst herstellen, deren Relief beinahe Vollplastik ist, wahrend in der Ausführung einzelner Teile das Flachenhafte stark uberwiegt. Der Einfluß des Orients auf ravennatische Plastil., insbesondere die letzte Sarkophaggruppe, machte sich durch Ber fung eines armenischen Sarkophag-Bildners nach Ravenna im 6. Jahrhundert geltend, während der Exarch Isaak im folgenden Jahrhundert selbst Armenier war.

Die ornamental-symbolischen Sarkophage, deren Hauptvertreter bei Garrucci S 301, 355, 556 sind, weisen als Embleme hauptsachlich Pfauen, Tauben und Hasen, welche an Trauben naschen, auf Der Sarkophag des Bischofs Theodor (S 301) hitt sich auf das Jahr 688 festsetzen Die beiden andern Sarkophage dieser Gruppe galten als Ruhestatten der kaiserlichen Familie, deren Ober

haupt Galla Placidia war. Auf Grund seiner Einzelbeobachtungen und des Vergleichs mit dem soeben genannten Sarkophag setzt sie aber der Verfasser zwei Jahrhunderte spater an, als sie infolge ihres Standortes im Mausoleum der Reichsverweserin selbst anzugeben scheinen. Diese drei Exemplare sind in der Ausführung die edelsten Ravennas.

Es ware an der zweifellos sehr verdienstlichen Arbeit das eine noch zu wünschen geween, daß der Verfasser die Entwicklung der ravennatischen Sarkophagplastik mit jener des ravennatischen Mosaiks in Verbindung gebracht hatte; es wären ihm wohl noch mehr Stützpunkte für seine Datierungsversuche daraus erwachsen Th. Schermann

Redaktionsschluß. 25. August

Mitteilung der Geschäftsstelle

Nach Jahrgang IV von Die christliche Kunstherrscht noch fortwahrend Nachfrage. Die Geschaftsstelle kauft deshalb tadellose Exemplare zum Preise von M. 6. – zurück. Fur das Denis-Heft (IV. Jahrg, H. 5) – das vollständig vergriffen ist – wird M. 1.50 vergütet.

Im 11. Heft des abgelaufenen Jahrgangs war den verehrlichen Abonnenten angekündigt worden, daß für den V. Jahrgang zweierlei Einbanddecken hergestellt wurden. Diese sind nunmehr erschienen. Ausgabe A für »Die christliche Kunst« allein).

Ausgabe A fur Die christliche Kunst« allein). Ausgabe B für Die christliche Kunst« mit dem Beiblatt

Der Pionier :. Erstere kostet M. 1.20 (mit Porto M. 1.40), letztere M. 1.35 (mit Porto M. 1.55).

Det V. Jahrgang von Die christliche Kunste ist gebunden zu M. 14.—, mit Pionier zusammengebunden zu M. 17.20 zu beziehen.

Der Pionier« allein kostet gebunden M. 3.80, mit Porto M. 4.10, ungebunden M. 3. — bei freier Zusendung.

Neue Veröffentlichungen der Gesellschaft für christliche Kunst:

Madonna. Von Fra Filippo Lippi. Aquarellgravüre.
Bildgröße 40½ 2×28½, auf modernem Karton,
Große ca 70×3; cm M. 6.—
(Vyl. Abbildung oben.)

H1. Odlila. Von Martin Feuerstein. Aquarellgravüre. Bildgroße 41 ×27 cm, Kartongröße 70 ×51 cm M. 8.— H1. Famille. Von Fritz Kunz. Aquarellgravüre, Doppelblatt. Große eines jeden Teilbildes 32 1/8 ×16 cm,

Größe des Kartons ca. 70×51 cm M. 8.— Marłä Verkündigung. Von Fritz Kunz. Aquarellgravure, Doppelblatt (Größe wie b. Hl. Familie) M. 8.—

In diesen farbenfrohen Bildern von Fritz Kunz tritt uns eine Zartheit und Ammut entgegen, wie wir sie selten bei modernen Gemalden finden Die Kraft und Frische, die Kunzens Werke durchwegs auszeichnet, fehlt auch hier nicht. So wird sich niemand an den Bildern, die einen sehr vornehmen Wandschmuck abgeben, jemals sattsehen.

Feuersteins Odilia wird vielen Lesern schon aus einer großeren Abbildung im letzten Jahrgang bekannt sein — Über das ungemein liebliche Marienbild von Fra Filippo braucht kaum etwas gesagt zu werden; die Kunstgeschichte hat ihm einen ehrenvollen Platz unter den besten Schopfungen christlicher Kunst zugewiesen.

Die standige Ausstellung der Gesellsehaft für ehristliche Kunst, München, Kallstraße 6, enthaltend Originalwerke aus den Gebieten christlicher Malerei und Bildhauerei und dem Kunstgewerbe, sowie gute Kopien alter Meister und Reproduktionen, steht an allen Werktagen von 8-6 Uh der allgemeinen Besichtigung offen.

ALLGEMEINE VEREINIGUNG FÜR CHRISTLICHE KUNST

Am 7. und 8. Oktober fanden in Munchen eingehende Bespiechungen über die Gründung einer Allgemeinen Vereinigung für christliche Kunst statt. An den Beratungen beteiligten sich der päpstliche Nuntius, mehrere Bischöfe und viele Vertreter hoher kirchlicher Stellen. Nach Durchberatung der Statuten erfolgte die Konstituierung der Vereinigung, welche die Pflege des gesamten christlichen Kunstgebietes bezweckt. Selbstverständlich handelt es sich nicht um ein Konkurrenzunternehmen gegen die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst z. sondern lediglich um einen zeitgemäßen Ausbau derselben. Wir werden zu gegebener Zeit ausführlich darüber berichten.

Nochmachen wir aufmerksam, daß die nachste Generalwers ammlung der Deutsichen Gesellschaft für zhristliche Kunst am 4. November in München stattindet; es ist sehr erwünscht, daß sie zahlreich besucht wird, da wichtige Angelegenheiten der Bespre-

chung harren.

DAS NEUE LANDESMUSEUM DER PROVINZ WESTFALEN

Findlich sieht Münster sein jahrzentelanges Stieben son glanzendem Erfolge bekront, es hat 1008 em Landesmuseum erhalten, eine Statte fan die Werke der Kunst. Die für die heimische Kultur- und Kun ige cluchte tatigen Vereine, in erster Linie der Westtalische Kunst-vereine und der Verein für Geschichte und Altertamskunde Westfalens, hatten im Laure der Dezenmen wertvolle Stucke erworben, die jedoch manuels eines gunstigen Aufstellungsortes vom forschenden und gemeßenden Publikum wenig beachtet wurden. Am altelnwardigen Domplatz, dort wo das alte Stindelians Lie, ist nun der stattliche Neubau aufgeführt nach Entwicken Schadtlers (Hannover), der sein Wen, gluddich der Münsterschen Stilatt anzupassen gewußt. Auf dem Rustika-Erdgeschoß einebt es sich in zwei alan gegliederten Stockwerken. Die Eckrisalite werden bekront von prächtigen Giebeln, die in der Rathaustassade ihr Votbild finden, wahrend drei Hemere Giebel dem mittleren Teile die Akzente geben Außer identlich ierz. Il ist Leite die Akzente geben. Außersidentlich seint II ist das Renaissance-Portal, über dem in eine Nische sich die allegorische Figur der Kunst einleh, selfalent und ernst, in Ihren ruhigen Linien und Flacken, über schoren, geschlossenen Silhouette sehr desorativ, eine Schopfung des Münsteraners Bolte. Der past die Schmuck der Ostfront, St. Georg, nach siegtreichem Kampte seinem Gotte dankend, ist ein Meistersteilt won H. Lederer, dem die genannten Vorstule in ein istem Matie zu kommen. kommen.

Das Innere gruppiert siel, ihm einen vienen Lichthof in den Formen der Früh Renats ande, der dinch einen Kreuzgang, der zum Innern im Vikaden sehr obnet, mit den Ausstellungsraumen in Verbinden, sieht. Die beiden Statuen, die den Lingang flankeren, schuf der Bildhauer Herting-Hannover, workend de maler allo Scotta a., Kunst und kanstlerische Betatigunge, won Professor

Guhr aus Dresden stammt

Bei dem Erwerb der Sammlung wurde das Halptaugennerk auf die heinische Kunst gerichtet und die
fremde herangezogen, soweit sie für die westfallsche
Kultur von Bedeutung war. Das Eisige schott birgt zunichtt die prahistorische Abteilung, Fundstude auWestfallen von den eisten Anlangen der Sten und
Bronzezeit bis in die christliche Ara, daneben zeigt ein
Schrank eine ansehnliche Sammlung romischer Eizeug
nisse. Außer dieser Abteilung ninntt das Erdgeschott
die Skulpturen auf, die wohlt den Haupschart des Museums repräsentieren. Ein fast luckenlosse Bild der westtallischen Plastik vom it Jahrhundert bis in die Neuzeit bietet sich dem Beschauer dar, klar und übersichtlich, soweit als mogfich in historischer Folge geordnet

Da ist zunachst die romanische Abteilung, ein stimmungsvoller Raum, durch zwei gedrungene Saulen mit Wurfellapitell in zwei Schiffe gegliedert. Die Nordwand ziert als Happtstuck ein überlebensgroßer Holzkruzifsus, ein charakteristisches Werk aus dem Ende des 12 Jahr hunderts, das strengen Stil nitt guter Naturbeobachtung und starkem Leben eint. Fast gleichzeitig erscheint der nebenhangende Christuslorper, interessant durch sem langes, bis auf die Knochel herabfallendes Gewand Der kleine gotische Kruzifixus zur Linken und ebensoder barocke der Gegenseite sind mit dem romanischen Werke vereint, um dem Besucher in markanten Bei spielen die Entwickelung vorzutühren. Sieht man von den Taufsteinen und Architekturstucken ab. so bildet neben den drei Steinreliefs vom Ende des 11. Jahrhun deits eine Hauptzierde des Raumes die prachtige Rittergestalt St. Georgs, ein Steinbild aus Weslam, das in seiner Monomentalität und seiner lebenspruhenden Behand lung ein Hauptwerk der deutschen Phistik aus der zweiten Halfte des 13. Jahrhunderts darstellt Reicheres Material bieten die beiden folgenden Raume

ist das wichtigste die sitzende Madonna mit Kind vom Ausgang des 13 Jahrhunderts, die den Stil der gleich-zeitigen Elfenbeine aufs beste im Holz übertragen zeigt Durch die duftige Behandlung des architektonischen Rahmenwerkes, das eher an Filigian denn an Tachenholz denken laßt, reizen die beiden teich polychronnerten Altarflugel aus der Jesuitenhirche in Kresteld, aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts, die in ihrem Innein zwolf prachinge Apostel und zwei Heiligengestalten bergen Von den übrigen Attarschreinen fordert das großte Interesse der aus dem Kloster Heinisen, das Werk eines tuchtigen Meisters, der im Gegensatz zu manchen semer westtalischen Genossen seinen Liguren viel Leben und Empfindung zu leihen wißte und auch techn sch durch aus auf der Hohe stand fost Peher Jodocus Viedis, der vorzugliche Tonbildner, ist aus niehreren charakte ristischen Rehets kennen zu leinen, die seine hervorragenden konstlerischen Qualit iten und seine ministiosen, technischen Feinheiten vorzuglich zur Geltung bringen

mit ihren gotischen Skulpturen. Von den Frühwerken

sprochenen Brettkonstruktion und am meisten in ihrem schweren Fisenbeschäug eine recht weitalische Figenbeit dar stellen und die geschicht, nebst anderin gleichzeitigen Mooeln statt der modernen Sockel zur Ausstellung zur Skulpturen verwandt sind.
Die graßte Uberrachung beiet den Besüchein in Mooelns world der beierbegende Reinn, der die pracht

Beachtung verdienen noch in der gotischen Abteilung die stattlichen Truhen, die mit ihren hohen Lußen, ihrer ausge-

vollen Skulpti ien birgt, die die Wiede the bei 133 dass der Kirchen gesante und zur Verstalkung ihrei Schauze verwertet hatten und die 1858 aus Kreuztor von Dr. Ma Gersberg aufgefunden wurden. Den Holiepsin'st der Skolp

Gersberg aufgefunden wurden. Den Hohepun it der Saulptmen stellen die gelin zu Ben Statien dar, eine Mad una ne Apostel, me um die Saule, die das Kreuzgeworde Raumes tragt, gruppiert sind. Angesichts of the terke wird das abfallige Urteil, dem man bisnei der esttalischen Plastik gegenüber so vielfach bedegrecht. Ich undern mussen, denn diesen Schöpfungen aum die deutsche Plastik nicht Ebenburtiges zur Seite stellen Die gluckliche Verbindung von Natur und Stil, er großartige Ausdruck der Köpfe, die großzugige, klare Behandlung der Gewander, der angenehme Fluß der Linien im Verein mit den schönen Silhouetten, alles dies legt Zeugnis ab für einen großen Kunstler. Die Figuren ind last gleichzeitig mit den Statuen des Petrus-Portales am Kolner Dome, sind jenen aber bei weitem überlegen. An den Wanden des Raumes sehen wir außer einem trefflichen Verhör Christi vor Pilatus« und zahlreichen einzelnen Figuren die Fragmente einer gewaltigen Kreuzigungsgruppe, wohl ein Meisterwerk des Münsteraner Bildhauers Flenrik Beldensnyder (tatig 1515—1540', der auch den Einzug Christi in Jerusalem am Giebel der Domfassade gefertigt hat. Durch großartige Realistik und Monumentalitat reihen sich auch diese Schöpfungen den besten Werken deutscher Plastik an

Durch eine Nachbildung des Westportales der Jacobi-Kirche in Koesfeld - den anderen Eingang bildet eine Nachbildung des Sudportales der Nikolaikirche zu Obermarsberg - treten wir in den Kreuzgang, der die Verbindung mit der Margaretenkapelle darstellt. Seinen Hauptschmuck bilden die tuchtigen Arbeiten des Gerhard Groninger und der farbige figurenreiche Kreuzigungsaltar vom ehemaligen Domlettner, ein Werk Joh. Beldensnyders. Durch die Einbeziehung der alten Kapelle, die, 1464 errichtet, nach manchen Mißgeschicken - diente sie doch als Spritzenhaus und Aktenlager - jetzt aufs glücklichste restauriert ist, hat das Museum einen Ausstellungsraum eigenster und stimmungsvollster Art erhalten, wie ihn kein zweites Museum zu bieten hat. Der Hochaltar der Kapelle, wahrscheinlich aus der Schule Gerhard Gröningers, ist besonders reizvoll durch seine farbigen Wirkungen, die durch geschickte Restauration, die in dem Abkratzen der späteren Farbschichten bestand, erzielt wurden. Noch manche andere Stücke weist das Museum auf, die durch dieses Verfahren hohen malerischen Wert erhalten haben. Ein zweiter Altar an der Sudwand der Kapelle, mit der Legende des hl. Antonius ist eine Schöpfung des genannten Henrik Beldensnyder. Von den übrigen Ausstattungsstücken ist besonders zu nennen die Doppelmadonna, die in einem krabben- und fialengeschmuckten Gehause von der Mitte der Decke herabhangt, der trefflich modellierte Ecce homo« und der hl. Antonius mit dem Jesusknaben von Joh. Wilh. Gröninger. An der Nordwand findet ein trefflich gemeißeltes Renaissancegestuhl Aufstellung.

Das erste Obergeschoß ist für die kunstgewerbliche Sammlung eingerichtet. Der Kreuzgang um den Lichthof, dessen Erdgeschoß, wie noch nachzutragen ist, manche gute Skulpturen enthalt, zeigt in Schränken Werke der Metallkunst, Keramik und Glas. Die Ausstellungsraume geben geschlossene Zimmereinrichtungen, von der Frührenaissance bis zum Biedermeierstil. Gerade von solchen Einrichtungen hat das Publikum zweifellos den größten Nutzen. Einen Hauptschmuck all dieser Raume bilden die prachtigen Kamine, so zunachst der des Frührenais-ancesimmers mit der Jahreszahl 1;47, als bedeutendster al er der im Barockraume, laut Inschrift im Jahre 1700 von W. H. Colis gefertigt. Außer den Kaminen sind die Zimmer mit schönen Decken ausgestattet und auch hier nimmt wieder der Barockraum, den ersten Rang ein. Die Wande des Eckzimmers sind mit Fliesen belegt, eine echt westfalische Eigenart. Die Ausstattungsstücke der Raume erstrecken sich hauptsachlich auf Schranke und Truhen; im Sitzmobeln fehlt es noch. Beachtenswert sind neben den eigenen, anmutigen Rokokomöbeln die schweren Schranke und Truhen des Barockzimmers, die, im Gegensatz zu den sonst in Museen auzutreffenden Paradestücken, in ihrer schlichten Form uns eine gute Vorstellung ermöglichen von dem bürgerlichen Gebrauchsmobiliar jener Zeit. Im Obergeschoß des alten Kreuzganges, das mit der Kapelle durch eine Offnung in Verbindung steht, sind wenige kirchliche Goldschmiedewerke, darunter galvanische Nachbildungen der Eisenhoitschen Silberarbeiten von Schloß Herdringen ausgestellt. Reicher ist der Schatz an Paramenten, von denen die Meßegwander der Gymnasialkirche mit ihren kostbaren Stickereien und ihrem überaus reich getriebenen Silberschmuck das Beste ihrer Gattung darstellen.

Im zweiten Obergeschoß sind die Gemalde vereint, deren Grundstock in der Sammlung altwestfalischer Bilder besteht, die der westfalische Kunstverein im Laufe der Dezenmen erworben hat, die aber in ihrer jetzigen vornehmen Anordnung erst zur vollen Geltung kommen. Da es sich meistens um bekannte Werke handelt, kann ich mich hier auf eine flüchtige Aufzählung beschranken. Den Reigen eröffnet das Antependium aus der Walpurgiskirche zu Soest, das alteste deutsche Tafelgemalde, vom Ende des 12. Jahrhunderts. Der größte Meister Westsalens, Konrad von Soest, ist durch die beiden graziösen weiblichen Heiligen, Dorothea und Ottilie vertreten. Von dem Liesborner Altarwerk, das 1807 zerschnitten und zerstreut wurde, besitzt das Museum zwei kleine Bruchstücke. Von den Nachfolgern des Liesborner Meisters stammen die Kreuzigung aus Lippborg, Christus als Gartner« aus der Walpurgiskirche zu Soest und mehrere andere Bilder. Johann von Soest, der mutmaßliche Urheber des Schöppinger Altares und Johann von Korbecke, der erste in Münster erwahnte Kunstler, sind durch gute Werke charakterisiert. Ins 16. Jahrhundert weisen die Bilder des Gervan Lon, die koloristisch reichen Werke der Gebrüder Dunnwege; darunter die farbenprachtige Kreuzigung, die in ihrer neuen Aufstellung erst ihre volle Wirkung erzielt, und endlich die Schöpfungen des jenen verwandt ten Kappenberger Meisters. Von den Gebrüdern Tom Ring ist der altere, Hermann, durch die großen Flügel des ehemaligen Hochaltares der Liebfrauenkirche, der jüngere, Ludger, durch einige tüchtige Porträts vertreten. Der ubrige Bestand der alten Gemälde setzt sich großenteils aus Leiligaben der Berliner Galerie zusammen, von denen nur die Werke der Niederlander des 17. Jahrhunderts Beachtung verdienen: G. Terborch (drei Bilder, die auf den westfalischen Frieden Bezug haben, von denen eines eine alte Kopie des bekannten Londoner Kongreßbildes), Jacob v. Ruysdael, Hendrik Averkamp, Jan van der Meer van Harlem, Reinier Zeemann (ein kostliches Marienbildchen), Adrian van de Velde, Quirin Brekelenkam u. a.

Von den neueren Meistern finden wir die Namen: Deiters, Osw. Achenbach, C. F. Lessing, Hasenclever (eine interessante, ganz impressionistische und tonig reizvolle Skizze) und einige Moderne: E. Kampf, G. Schönleber und B. Pankok.

Aus dieser kurzen Übersicht wird wohl schon mancher ersehen, welche Fülle von hervorragendem Material das neue Museum zu bieten hat. Eigentlich ist es nur ein Grundstock, aber der ist gut. Was die Besucher am angenehmsten überrascht, ist die geschickte und vornehme Verteilung der Kunstwerke. Gewiß zeigt die Sammlung noch hier und da Lücken, denn sie ist noch im Werden, aber auch diese wird zweifellos der nimmermüde Leiter, Dr. Brüning, im Laufe der Jahre beseitigen und er wird umsomehr darnach streben, als er bei den Münsteranern volles Verständnis, Liebe und Entgegenkommen für seine Tatigkeit findet. Dr. H. Reinera

KUNSTGEWERBE-MUSEUM KOLN

Die einzige Moelichkeit, eine Sanot hon, wie das K. I. ner Kunstgewerbe-Museum im großem Maßtäre noch zu erweitern, liegt auf ashtischem Gebiet. Dir ch de Sammlung Schnütgen ist der Bestand an instielalterlicher Kunst so groß geworden, daß nennenswerte Erwerbungen hier kaum noch zu nurahen sind. Ebenso steht es mit den Erzeugnissen anderer Kunstperioden. Was hier noch zu erwerben ist, kann ohnehin mit den Mitteln des Museums erworben werden.

Anders für Asien. Hier bot sich durch die Sammlung Fischer eine seltene Gelegenheit, mit einem Schlage ein assatisches Miseum zu schaffen, und die Entwicklung der ostasiatischen Kunst, vor allem der größen Kunst, die bisher noch wenig bekannt war, vor Augen

führen zu können.

Professor Adolf Fischer hat seine Sammlung in langightiger Tätigkeit auf verschiedenen Reisen in Ostasien zusammengebracht. In den letzten Jahren war er als wissenschaftlicher Attaché des Deutschen Reiches der Gesandtschaft in Peking zugeteilt, wo er die Sammlungen ostasiatischer religioser Kunst des Museums far Volkerkunde in Berlin aushaute, und ihm gleichzeitig gestattet wurde, seine Sammlung zu erzanzen und zu erweitern.

wurde, seine Sammlung zu erzanzen und zu erweitern. Die Sammlung öleter einen vollstardagen Urerllick über die Entwicklung der ostastatischen Kunst. Die Malerei und Saulpturist durch Werke von den trultesten Perioden bis zur Verfallzeit und dem Einfluß europaischer Formelemente vertreten. Darunter befinden sich Arbeiten, die bis um 1000 vor Christas zuruckreichen Hervorragende Bronzen aus der Chon- ca. 1160 vor Christus) und Handynastie ca. 200 vor -200 nach Christus, vor allem aber zwei asiatische Lowenkopte, Bronze vergoldet. Es sind dies Unika von hervorragendem asthetischen Wert und kunsthistorischer Bedeutung Bezeichnend sind sie für die wechselseitigen Beziehungen, die schon im Mittelalter zwischen Europa und Mittelasien bestanden haben. Fischer selbst halt diese Stacke nicht für Erzeugnisse der asiatischen Kunst, sondern vermutet südfranzösischen Ursprung. Dann finden sich dort chinesische Malereien aus der Songzeit 460-12n, der Ming (1368—1644 und Mandehudynastie Auch alt-buddhistische Malereien und Holzstatuetten von Meistern, die der berühmten Joch schule angehoren, fehlen nicht.

Neben der hohen Kunst ist, wie dies tur Ostasien kam anders denkbar, das Kunstgewerbe alanzend vertreten. Holz- und Elfenbeinschmitzeieren. Gla- und Metallarbeiten aller Art, Favencen, eine aanze Gruppe chinesischer Porzellane. Unter diesen ist das kostealste Stück, eine große Porzellanstatte aus weißen Poellan der Provinz Fuklan, von außere dentlicher Schienheit. Für die hohe ästhedische Kultur auf kanstzewerblichen Gebiete bieten die Malereien auf Wanuschmitten und Schiebetüren treffliche Bespiele. An solchen Weisterwerken alter Lacke ist die Sammlung sehr reich Neben einer Lackbrücke auf Goldgrund in bisher unbekannten Größenverhaltnissen ist vor allem aut ein zweltte liges in Lack geschnitztes Gettale hinautweisen, das Szenen aus dem Hofleben zur Darstellung erfrugt, "inhlich einigen Arbeiten in Lendon und Pans, afer von geringerer Qualität.

Die Sammlung wird unter Leitung von Professor Fischer in einem besonderen Bau Aufstellung inden, und zwar wird sich, wie die Sammlung Scinnaten vom rechten, so die Sammlung Fischer vom Inden Flügel dem Kunstgewerfe Museum organisch analbedert Ebenson wie diese mittelalterfläte, so wird auch diese ostasiatische Sammlung eine besindere Abbellung des Kunsgewerbe-Museums bilden Infelige dieser Angliederung wird bei den Nederwordungen des Kunst

gewerbe Museums besonderer Weit darauf gelegt w. 2.1. die Zusammenhange der europaischen und astatischen Kanst heraus unzreiten. Es entsteht so nult der Sammhang Schnutgen und dem jetzigen Bestand der Kunstgewerbe Museums ein größer Organismu, der in seinem Zusammenhange von bemerkensweite Bedeutung zu werden verspricht.

ZU UNSEREN BILDERN

Bei der Zusammenstellung des letzten Hettes des vorgeen Jahrgangs unterlieb bei der Einreihung der taibigen Sonderbeilage ein Versehen, das zu unserm Bedauern erst zu spat bemerkt wurde. Das beigeheitete Bild des Auferstandenen ist bekanntlich von Michael Wolgemath und zehont zu einem 1465 in der Trintatiskische zu. Hot autgestellten Alfare.

Die farbige Sonderheilage des it Heftes ist ein Ausschnitt aus einer großeren Komposition des Fra Angelanderen Maria auf dem Thron mit e einer Gruppe von Engeln und Heiligen. Das leider schlecht erhaltene Bild beihndet sich in der Academa welle Belle Arti in

Florenz.

Zu Abb. S. 10 und 41 — Opus seeffle nennt man Ormanente oder figurliche Darstellungen, die aus giberen und kleineren Marmorplatichen zusammenzetutsind. Die Marmorstäcke haben verschiedene Farren und sind in Form und Grotte einer Lestimmten Zeichnung angepatt. Die Technik ist für Wandschmick, Bodenstellag, Füllungen und del verwendter. Die Marmor teilchen werden auf den Grund festgekittet. Die Technik hat also einige Ahnlichkeit mit dem Mosal, lied dem duschweg kleine Glaswurfel von ungerähtigkeiter Grote verwendet werden; anderseits einner sie an das Verfahren bei Glasmalereien, die darich Zusammenfugung farbiger und in entsprechenden Formen ausgeschmittener Glasstucke nergestellt sind.

Unsere diesmalige Sonderbeilage ist eine getreite Reproduktion eines Pertrats des leider nunmehr verstorbenen Herrn Bischofs von Paderborn Dr. Wilhelm Schneider von Heinrich Sinkel. Der Kinstler, der als Portratmaler sehr beheit war, sich aber auch auf dem Gebiet der religiosen Kunst hetätigte, starp am

13 Januar 1908.

VERMISCHTE NACHRICHTEN

Bildhauer Joseph Breitkapf-Cosel in Berlin führte für die im vorigen Jahre abgestamte K2l Gamisonskirche daselbst die bildhauenschen Arbeiten deneuen Altars aus.

Bildhauer Joseph Faßnacht wurde auf der 23. Jahresausstellung im Konstlerhaus zu Salzburg mit der goldenen Staatsmedaille ausgezeichnet

Bildhauer Heinrich Ellerle veranstaltete im September eine Ausstellung von Entwurten in kunstlerischem Grabschmuck. Wir haren wieden litteriffelte Grabmalentwurte dieses Kunstlers veronenflent, sowohl in die er Zeitschnitt als auch im Ditoniers.

Breslau, Anlaulich der angsten Generalversohm. Ling der Kathöllich Deutschlands 20 August 22. September waren awei Ausstellungen für chieft 22 Kunst zu sehen, die eine im Schlessschen Museum t. Kinstgewerbe und Alteriumer, die andere, kleinere in einem improvisierten Ruum. Die erstere einholt lost bare Stücke alten kirchlichen Kunstgewerbes, namentlich Werke der Goldschmiedekunst, aber auch einige van darte Arbeiten lebender Kanstler, so eine Madonna von Raltha sar Schmitt, die in der zweiten Sonderbeilage das 12. Heltes des 3 Jahrg. unserer Zeitschrift abzehildet 4. dann Werke von Valentin Kraus, G.; Schreiner, Georg Grassegger, E. v. Gebhardt, Ernst Zimmermann. Die andere bot 11. amehrere Entwurfe von Kirchen von Architekt Schneider. Hier wie dort kam einem lebhaft zum Bewußtsem, daß zur Besserung der Verhältnisse noch iel zu tun ist. Es ist nicht überflussig, hervorzuheben, daß beide Ausstellungen nur in einem zeitlichen Zusammenhang mit der Generalversammlung standen.

BUCHERSCHAU

Berühmte Kunststätten. Verlag von Seemann,

Ziel und Zweck einer monographischen Behandlung der Kunstgeschichte ist es, durch geschickt gelegte Quer- und Langsschnitte das weite Gebiet zu zerlegen und einer fruchtbaren und eindringlichen Einzelbetrachtung zuganglich zu machen. Dieser Aufgabe werden die unter obigem Titel bei E. A. Seemann in Leipzig erschienenen Monographien insofern nicht vollig gerecht, als sie uns nicht bis mitten in das heutige Kunstschaffen hineinfuhren, sondern mehr oder weniger vor der modernen Kunst haltmachen, wie man aus einigen Banden ersehen mag, die deutschen Stadten gewidmet sind. • Koln (Bd 38 bringt außer einem Bilde Leibls nichts Modernes, Munchen Bd 35) schließt mit dem Justiz-palast von Thiersch und dem Wittelsbacher Brunnen von Hildebrand, mit denen die neuere Richtung erst anhob. Berlin . Bd. 43 hat fur die . Neuen Ziele . nur 11 1/2 Seiten ubrig, und auch dies wohl lediglich deshalb, weil sonst das Bild zu schmachtig ausgefallen ware. Dieser Mangel, der wohl nicht den einzelnen Bearbeitern, sondern dem Programm zuzuschreiben ist, macht sich bei den son stigen Vorzugen der Sammlung um so fühlbaier. berüht auf dem grundsatzlichen Irrtum, welchen Weese (Munchen S 294) dahin formuliert hat: Ein Historiker ist kein Prophet, und nur ungern spricht er in Dinge hmein, die sich vor seinen Augen abwickeln, so sehr er auch mit seinem Herzen daran teilnehmen mag Diese alte Trennung der Kunst der Gegenwart von der Kunstgeschichte, die so viel Unheil angerichtet hat durch die Erziehung zum einseitig Kunstwissenschaft lichen ohne gleichzeitige und vorwiegende Anleitung zum Schauen, zu eigener Beurteilung des geistigen Wertes eines Kunstwerkes, sollte doch ein für allemal beseitigt werden. Gewiß soll der Kunsthistoriker sich nicht zum Propheten aufwerfen, auch nicht jeder Tagesgroße huldigen, aber die Moderne aus dem Kultur- und Wirtschaftsleben der Neuzeit heraus verstehen zu lernen, den großen Zusammenhangen mit der Kunst vergangener Zeiten nachzuspüren, das ist seine Sache. Bei Monographien wie den vorliegenden kommt noch die außerst reizvolle Aufgabe hinzu, das geistige Fluidum zu ertas-en und plastisch darzustellen, das trotz der verschiegenen Zeitstromungen in unseren deutschen Kunstzentren we entlich das gleiche geblieben ist. Dieses Thema ann nur dadurch vollig ausgeschöptt werden, daß das Belt, das die Kunststatten in der Gegenwart zeigen, m emer ganzen Breite erfaßt und historisch- perspekanch zeilegt wird. Der Standpunkt des »Heute« darf dabei allem entscheiden über Wert oder Unwert des Alten, anderseits gehort aber ein historisch geschultes Auge dazu, bearteilen zu konnen, wo frischer Saft in neuen Zweigen steigt wo kunstlich aufgepfropfte Reiser sind, die niemals eins werden mit dem alten Stamm. Es ist viel gespottelt worden — vielleicht mit Recht — über den I. Imeisternden Historiker, und das hat uns fast vergessen lassen, wie sehr Kunst und Kunstgeschichte sich gegenseitig befruchten können und müssen. Schade, dat die vorliegende Sammlung nicht ergiebiger in dieser Beziehung ist, daß Osborns Buch über Berlin, das nirgends den Zusammenhang mit der Gegenwart verliert, nicht voller ausklingen konnte, daß wir den breiten Strom künstlerischen Lebens, der München durchflutet, nur in der Ferne vergangener Zeiten schauen konnten.

Die sberühmten Kunststatten erscheinen seit dem 40. Bande in Taschenformat mit biegsamem Einband, als känstlerische Reisebegleiter für Kunstverstandige und Laien. Wurden sie mehr als bislang die moderne Kunst berücksichtigen, so waren sie die besten Kunsterzieher, weil sie in concreto betrachten lehrten, was Bodenstandigkeit, was natürliche Entwicklung in der Kunst zu bedeuten hat. Hoffentlich entschließt sich der Verlag, für Neuautlagen und neue Bande ihr Programm zu erweitern, vielleicht gar das moderne München in einem besonderen Bande zu würdigen. Dr. Bartmann

Gefalschte Kunstwerke. Von Stephan Beissel. 8° (VIII n. 176). Freiburg 1909, Herdersche Verlagshandlung. M. 2.30; geb. in Leinw. M. 3.—.

Ein großer Streit ist vor nicht langem über die Echtheit oder Unechtheit des berühmten Bildes » Madonna mit der Wickenblüte« im Wallraf-Richartz-Museum in Köln ausgebrochen. Die gewiegtesten Kenner sind in denselben verwickelt. In aller Erinnerung ist noch die Geschichte der sogenannten Tiara des Saitaphernes, einer berühmten Falschung, mit welcher 1896 die Verwaltung des Louvre, die 200000 Fr. bezahlte, so übel hereingelegt wurde. Die bekannte Tatsache, daß eine Menge höchst geschickter Hande an der Arbeit ist, Altertümer und Originalwerke langst verstorbener Meister frisch zu fabrizieren, um einem tiefgefühlten Bedürdnis der Sammler abzuhelfen, geht zunachst diese letzteren an. Doch auch jene Kunstfreunde werden nicht ohne Nutzen Umschau im Gebiete der Falschung halten, welchen der objektive Kunstwert einer Arbeit ausschlaggebend ist. Die Falscher wollen zunächst kultur- und kunstgeschichtliche Werte vortauschen oder sie spekulieren auf einen unverstandigen Personenkultus. Obige Studie Beissels führt in dieses Gebiet ein. Der Verfasser gibt zahlreiche Proben von den zum Teil schwindelhaften, unsinnigen Preisen, die für einzelne Meisterwerke oder Raritäten bezahlt werden, und zahlt die bekanntesten Fälschungen auf Sodann wird der Leser in die Werkstätten und geheimen Kunstgriffe der Falscher eingeführt. Allein damit, daß man ein nagelneues echtes Altertum hergestellt hat, ist noch niemand etwas gedient, aber man will doch verdienen, viel verdienen. Hier setzen die Kniffe der Handler ein, und das Kapitel, das darüber handelt, liest sich ganz vergnüglich. Ein Blick auf die Sammler schließt das gediegene Buch. Leider kann man nicht auf die Erfollung jener Hoffnung — die im Grunde eine Mahnung ist, - rechnen, welche Beissel im Schlußsatz ausspricht, daß rechte Bildung, Festhalten an der früher so gepriesenen deutschen Biederkeit und Ehrlichkeit, ungeschminkte Freude am Wahren und Schonen auf die Dauer siegen möchte über alle Fälscherkunste. Fur die Sammler gabe es ein sicheres Mittel, sich gegen Falschungen zu sichern, und das wäre der Ankauf neuer Kunstwerke in den Ateliers der Künstler oder auf den Ausstellungen

Vom Kreuzweg von Prot. Fugel erschienen farbige Reproduktionen (vergl. beil. Prospekt). Wir kommen auf das Werk in der bald erscheinenden Fugel-Nummer ausfuhrlich zurück.

KONKURRENZAUSSCHREIBEN

Der Dichterin Luise Hensel soll in Paderborn, wo sie die letzten Jahre ihres Lebens zugebracht hat und begraben liegt, ein schlichtes Denkmal errichtet werden Es soll ihr als Zeichen des Dankes für den Segen, den ihre Lieder, und vor allem ihr Mude bin ich, geh' zur Ruh'« hunderttausendfaltig gestiftet haben, von den deutschen Familien, und insonderheit von den deutschen Müttern gewidmet werden«. Zur Erlangung künstlerischer Entwürfe schreibt die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst im Namen des Ausschusses für die Errichtung eines Luise-Hensel-Denkmals eine Konkurrenz aus.

Die Gesamtkosten des Denkmals durten die Summe

von 4000 M. nicht überschreiten.

Der genaue Platz für das Denkmal ist noch nicht bestimmt, es soll auf einem an der Stadtischen Promenade gelegenen Platze inmitten gartnerischer Anlagen Aufstellung finden; den Hintergrund bilden Baumanlagen. Eine unaufgezogene l'hotographie des Platzes wird den Bewerbern auf Wunsch vom Schriftfuhrer des Komitees, Buchhandler Franz Menge in Paderborn, kostenlos zugesandt.

Die Gestaltung des Denkmals bleibt dem freien Ermessen des Künstlers überlassen. Wegen der klima-tischen Verhältnisse ist von einer Ausführung in Mar-

mor abzusehen.

Die Entwürfe sind in der Größe 1:10 auszufuhren, und etwaige figürliche Darstellungen in der Große 1:5.

Zur Ausführung gelangt der vom Preisgericht als am besten geeignet bezeichnete Entwurf. Mit der Übertragung der Ausführung ist ein Geldpreis nicht verbunden. Zwei weiteren Entwurfen sollen Geldpreise im Betrage von 300 M. und 150 M. zuerkannt werden Das Preisgericht kann den Gesamtbetrag von 450 M. für Preise auch anders zerlegen.

Die Entwürfe sind bis zum 1. Marz 1910 abends 6 Uhr an die Geschaftsstelle der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst in München, Karlstraße 6, einzu-

senden.

Als Preisrichter fungieren die Juroren der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst unter Zuziehung von zwei Mitgliedern des Ausschusses für die Errichtung eines Luise-Hensel-Denkmals : Rechtsanwalt de Weldige und Buchhändler Franz Menge. Die Jury der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst besteht aus den Herren: Architekt Heinrich Freiherr v. Schmidt, Professor an der Technischen Hochschule in Munchen; Architekt Peter Danzer, Assistent an der Technischen Hochschule in München; Bildhauer Balthasar Schmitt, Professor an der Akademie der bildenden Künste in München, Bildhauer Heinrich Wadere, Professor an der Kunstgewerbeschule in München; Maler Felix Baumhauer in Munchen. Maler Joseph Huber-Feldkirch, Professor an der Akademie der bildenden Künste in Düsseldorf; als Kunst freunde Dr. Ludwig Baur, Universitätsprofessor in Tubingen, und Dr. August Knecht, Lyzealprofessor in Bamberg. Bei Verhinderung eines Jurors hat die Jury das Recht, einen Ersatzmann zu kooptieren.

Jeder Entwurf ist mit einem Kennwort zu versehen. ferner ist ein mit dem gleichen Kennwort bezeichnetes und verschlossenes Kuvert beizulegen, das Name und Adresse des Autors enthalt. In dem geschlossenen Kuvert muß die Erklarung beiliegen, dass der Autor des Entwurfes sich verpflichtet, das Denkmal um den

Preis von 4000 M. auszuführen.

Es ist beabsichtigt, die Entwurfe vierzehn Tage in München öffentlich auszustellen. Das Ausstellungslokal wird vor Eröffnung der Ausstellung bekannt gegeben. Die preisgekrönten Entwürfe werden außerdem in Paderborn ausgestellt.

Die Entwurfe, welche zwei Wochen nach Schluß der Ausstellung nicht abgeholt sind, werden den Konkurrenten auf deren Kosten und Gefahr zuruckgesandt. Um zu den Adressen zu gelangen, werden nach diesem l'ermine die Kuverts geöffnet.

Reklamationen konnen bis zum 15. April 1910 Be-

tucksichtigung finden

JANSSENS DIE SIEBEN SCHMERZEN MARIA

Auf Seite 87 findet sich die Abbildung eines Gemaldes von Janssens Die Flucht nach Agypten Das Bild ge hört einem Zyklus an, in dem die bekannten sieben schmerzlichen Momente im Leben Mariens dargestellt sind In seiner ruhigen, aber tiefen, seelenvollen Art schildert der Kunstler im ersten Bilde die Darstellung Jesu im Tempel in dem ergreifenden Moment, wo der greise Simeon, mit dem Kind in den Armen, sich an Maria wendet und ihr die prophetischen Worte zuruft Deine Seele aber wird ein Schwert durchdringen, dann im nachsten Gemalde die Flucht nach Agypten, sodann das hange Suchen Maria und Josephs in Jerusalem nach dem Kinde; des weiteren die schmerzvolle Begegnung Mariens mit ihrem Sohne auf dem Kreuzwege, wieder ein anderes Bild zeigt Maria und Johannes unter dem Kreuze, ein anderes wie der Leichnam Christivom Kreuze abgenommen und Maria in die Arme ge-legt wird. Im letzten Bilde sehen wir Maria und Johannes aut der Heimkehr vom Begrabnis.

Man sieht es den Bildern an, daß sich der Künstler in den Gedanken, die Schmerzen Mariens zu schildern, tief hineingelebt hat und nur das, was er selbst in seinem Innersten empfunden hat, hauchte er seinen Werken mit kunstlerischer Meisterschaft ein. Die Gesellschaft für christliche Kunst konnte es sich nicht versagen, diese Bilder dem christlichen Volke zuganglich zu machen, indem sie farbige Wiedergaben im Aquarellgravüret darnach herstellen liess, die in einer Mappe vereinigt werden. Vorerst ist nur ein Blatt Darstellung Jesu im Tempel« erschienen. Damit das Werk noch als Weihnachtsgeschenk dienen kann, wird bei Bestellung vor Weihnachten dieses Jahres ein Suhskriptionspreis von nur M. 50. - gewahrt. Für die noch nicht erschienenen Blitter sind Gutscheine ausgegeben. Wenn man sich einen solchen von seinem Buchhandler bei der Bestellung ausfullen laßt, kann man diesen dem ersten Blatt beilegen, oder auch allein dem-jenigen übersenden, dem man das Werk als Geschenk zugedacht hat. Es wird wenige Schöpfungen der christlichen Kunst geben, die sowohl in kunstlerischer wie auch in rehgioser Beziehung so sehr befriedigen wie dieses Werk – Mag es auch hinsichtlich der technischen Behandlung mehr der alteren Kunstrichtung zuneigen, den Ruhm, daß es eines der besten Werke unserer heutigen christlichen Kunst ist, wird ihm wohl memand streitig machen. Moge die Mappe mit den sieben prichtigen Blattern recht vielen das Verstandnis für die Erhabenheit der christlichen Kunst eroffnen und sie für deren Schonheit begeistern

HANS THOMA-FEIER

Karlsruhe. Zwei Tage voll gehobener Festesstimmung brachte der Residenz der 70. Geburtstag ihres Altmeisters Hans Thoma. Alles hatte sich vereinigt. um dem greisen Jubilar die Anerkennung und den Dank zu zollen, den ihm frühere Zeiten auch in dieser Stadt versagt hatten. Zahlreichen mundlichen und schriftlichen Glackwunschen folgte am Vornnttag des 2. Oktober die

offizielle Feier in den unteren Raumen der Kunsthalle. Staatsminister v. Dusch betonte in seiner Ansprache besonders die Bedeutung des heimatlichen Schwarzwalds als Fundament der Kunst des Meisters Daran schlossen sich die Gratulationen der Vertreter der Zweiten Kammer, der Karlsruher Akademie, der Künstlerschaften von München, Berlin, Dresden, Düsseldorf, Stuttgart und Weimar. Der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, Siegrist, verkündete zugleich die Umtaufe der an Thomas Wirkungsstätte vorüberziehenden Straße zu dessen Ehren. Die Universitaten Heidelberg und Freiburg, sowie die hiesige Technische Hochs chule hatten gleichfalls Abordnungen gesandt; von der ersteren wurde ihm der Doktor der theologischen Fakultat wegen seines »Verstandnisses der Verbindung der Kunst und Religion verliehen. Ihren Hohepunkt erreichte jedoch die Feier, als Großherzog Friedrich mit Worten warmer Anerkennung für die hochherzige Stiftung der religiösen Bilderfolge dankte, die in einem eigenen Anbau an das Galeriegebaude Aufstellung gefunden hat. Über die nunmehr zuganglichen jungsten Werke des Meisters, in denen er gleichsam eine Kronung seines Lebenswerkes erblickt, wird hier noch eingehender gehandelt werden. Die Fortsetzung der Festlichkeiten bildete am Abende desselben Tages eine feinsinnige, von der Karlsruher Künstlerschaft dargebrachte Feier, die im Museumssaal in Gegenwart der großherzoglichen Familie vor geladenen Gasten stattfand, unter denen sich viele auswartige Kunstler eingefunden hatten. Der Begrüßung durch Professor Volz folgte nach einem musikalischen Vorspiel ein von Albert Geiger gedichtetes Bilderspiel, bei dem die Hauptgestalten Thomascher Kunst, vom › Hüter des Tales e gerufen, nacheinander auftraten. Dem schlichten Danke des ergriffenen Meisters schlossen sich nicht endenwollende Deputationen und Gabenspenden an. Der folgende Tag brachte die Eroffnung der Thoma-Aus-stellung im Kunstverein, die weniger bekannte Werke, auch kunstgewerblicher Art umfaßt. Waren die genannten Veranstaltungen einem kleineren Kreise vorbehalten, so stellte die am Abend des 3. Oktober in der stadt. Festhalle abgehaltene Feier die Huldigung des ganzen Volkes dar. Angehorige der verschiedenen Stände nicht nur aus Karlsruhe, sondern aus allen Teilen des engeren und des weiteren Vaterlandes hielten den festlich geschmückten Raum, den eine leuchtend ge-malte Frühlingslandschaft abschloß, besetzt. Nach einem musikalischen Auftakt betrat Geh. Hofrat Henry Thode die Rednerbühne. Als warmherziger Verkunder und unermüdlicher Vorkampter von Hans Thomas Kunst, ihm zugleich in treuer Freundschaft verbunden, war er der berufene Vertreter, um auch an diesem Ehrentage die Dankesgefuhle der Anwesenden in die ihm eigene kunstvolle Form zu gießen. Eine weihevolle Stimmung erfullte die Lauschenden, als er das künstlerische Geheimnis Thomas schilderte, das in seiner alles durchdringenden Liebe zur göttlichen Offenbarung in der Natur gipfelt Und wie mit dieser Einheit der Auffassung zugleich eine Einheit der Raumwirkung der Farben und ihrer Beziehung zum Licht einhergeht, so daß sich uns in seinen Werken die Harmonie des Weltganzen verkorpert. Sinnig klang die Rede aus in dem Chor . Wachet auf eaus den Meister singern, ihm, der nicht minder echt deutsch ist als Hans Sachs, wie zugeeignet. Nach einer kurzen kernigen Ansprache des Geh. Hofrats v. Oechelhauser nahten kranzettagende Frauen, um dem greisen Meisterhuldigend ein Lorbeerreis zu überreichen. Wie ein Sommernachtstraum wirkte der bald gemessene, bald lustig wirbelnde Reigen von sechs Kindern der Darmstädter Duncan-Schule, so recht geschaffen für den echten Kindertreund. Aus der großen Fulle der musikalischen Darbietungen seien außer Chören der »Liederhalle« Solovorträge von Kompositionen Ph. Wolfrums zu Thomaschen Gedichten hervorgehoben. Als nun Meister Thoma das Wort zu einer von Bescheidenheit getragenen Dankesrede ergrift, wollten die Beifallsäußerungen kaum ein Ende nehmen. Und so klang das Fest harmonisch aus, das in einer ganz einzig dastehenden Ehrung des Kunstlers wie des Menschen Hans Thoma gipfelte.

AUSSTELLUNG DER MUNCHENER MALEREI DES 18. JAHRHUNDERTS IM KUNSTVEREIN MÜNCHEN

I Jm den Kunstgelehrten, welche dem kunsthistorischen Kongreß in München anwohnten, eine Probe aus Münchens vergangener Kunsttätigkeit zu bieten, veranstaltete der Kunstverein unter aufopfernder Mühewaltung Dr. A. Goldschmidts eine interessante retrospektive Ausstellung. Wir hatten schon mehrfach Gelegenheit, einen Blick in die künstlerische Vergangenheit der Altmünchner Kunst zu tun, und wir sehen daher hier manch alten Bekannten, manch gutes Bild wieder und wie man sich ehrlich freut, einem alten Freunde zu begegnen, so auch diesmal beim Wiedersehen der einen oder anderen Tafel, sei sie von Peter Jakob Horemans, dem liebenswurdigen Detailschilderer bürgerlichen Lebens und frohlicher Volksfeste, sei sie von dem ehemaligen Akademiedirektor Joseph Hauber oder gar von unserem Münchener Rembrandt Johann Georg Edlinger. Gerade letzterer Meister fesselt wieder ungemein durch seine prachtigen Bildnisse, die so bieder und ehrlich aufgefaßt, so frei von jeder Pose in einer breiten flüssigen Technik gemalt sind, daß sie uns heute, trotzdem wir es technisch so weit gebracht, in Erstaunen versetzen. Dr. A. Goldschmidt, der in seinen Schriften schon mehrfach Edlinger glücklich charakterisiert hat, bewies im Arrangement dieser Ausstellung von Bildnissen und auch der anderen Werke einen vornehmen Geschmack, so daß die ganze Vorführung, die man ja bei Heranziehung von weiterem Material wohl noch glanzvoller hatte gestalten können, einen harmonischen, noblen Eindruck machte. Von Edlingers Hand überraschte am meisten das wundervolle Madchenbildnis, wahrscheinlich die Tochter des Künstlers, in den sanften diskreten grauen Tönen. Hier fehlt das fatale Braun, das manchmal in den Bildern nicht gerade angenehm berührt. Trefflich ist auch das Portrat der Frau Geh. Leg.-Rätin von Flad, geb von Kanzler, ebenso das lebendig gemalte Selbstbildnis, ferner der Studienkopf eines Tölzer Bauein und das Portrat des Bildhauers Roman Boos.

In dem hellen Lichte des Kunstvereinssaales kommen viel besser als in dem Refektorium des Priesterhauses St. Johann Nepomuk, allwo sie ihren ständigen Aufenthalt haben, die Bildnisse der Gebrüder Cosmas Damian und Egidius Quirin Asam zur Geltung. Mit einer dekorativen Wucht und sicheren Faustfertigkeit sind diese beiden Gemalde von Cosmas Asam heruntergeschrieben. Die reprasentative Kunst jener glänzenden Époche vertritt recht anschaulich der noch zu wenig gewürdigte Georg de Marées. Wir besitzen von ihm eine Reihe jener zierlichen höfischen Malereien allenthalben; denn die Fruchtbarkeit des Meisters war groß. Groß auch seine Wandelbarkeit. Man braucht nur das Gruppenbild der Familie U. oder das Bildnis des Grafen Clemens von Törring-Seefeld als Großkomtur des Hausordens vom hl. Georg mit dem Bildnis der Frau von Hagn zu vergleichen, um zu erkennen, welch gewaltiger Unterschied in seiner Kunst zum Ausdruck gelangte. Dort repräsentativ, hart, bunt und hölzern, hier in dem Bildnis der alternden Dame Weichheit, Geschmeidigkeit, vereint mit einem zarten Farbenschmelz, der an die besten Englander derselben Epoche erinnert, ja sie sogar noch übertrifft. Denn die Psych logie, die son so selten zu bemerken war, eigt her ihre ersten Schritte. Uper Thomas Win, a innen wir howegehen, er ist zu uninteressant, nichten die Geben, er ist zu uninteressant, nichten die Schare Ghristus freibt die Verlauter ist dem Lengele verdient Beachtung. Montz Kellechoven hat redeutend mehr Kratt und Temper ament, er sicht dem Leftigen dien Habe, in manchen Bilan sen, wie in demenger des Geschichtsschreibers Loren von Westenreder, des Schauspielers F. X. Heigel oder in dem mitjid tell gegebenen Pontat des zugeitschen Horsungers Rein steht er ebenburtie neben den alteren K. flegen. Joseph Hauber, der Nachfolder Oefeles als Akadenieph ressor, ist nicht gut vertreten. Vom ihm sind in Prijattestyschöne Leistungen seines allerdings state akademischen Konnens noch auffindbar. Auch das Puris Urteil winkt trotzdem die Göttinnen viele sehin genalte Linzelheiten aufweisen, ein wenig langwehg. Sehr schwach ist a. Oh die Landschattsmalerei vertreten. Ver große Land schaften von Franz Joachim Beich, mehrere Jak is Dorner geben keinen genutenden Ausschlus über diese Kunstgebiet.

Ein ganz eigenartiger Maler war Paul Goudreaus und wenn er nur das Bildnis eines ungen Farsten in silbergesticktem grauem Suntrock gemalt. I. ne. in Geer er als einer der bedeurendstem Moster one. Zeit ger annt werden. Treifend sagt vin diesem Kunstler in schner Einleitung zu dem Kataboge A. Goldschundt. Dagegoeit tritt auf unserer Ausstellung Paul Goudreau, glansenh hervor, doch ist es nicht sichen, ob dieser gelstreichte Vertreter des Rokokostils ganz mit Recht nier inter dem "Munchner Meistern" nigntiert. Der Kabsika ist merkwürdigerweise für die Kunstgeschichte soch ein unbeschriebenes Blatt. Außer den Bilden, in Schleißheim, der Alteren Pinals thok und Sammilang Rohresind mit keine Werke in ihm zekannt. Kein Kunstleslexikon berichtet über diesen Meister, der sich in seiner Signatur als Pariser bezeichnet. Die Fristenoldnisse der Schleißheimer Galerie sind 1723, da. R. hiersche Bild, wahrscheinlich sein Selbstportrat, ist 1727 datiert Das Bildnis des aungen Fürsten mit sille gesetüllereit grauem Rock bestüt übrügens sehon seit lander, einen stillen Verehrerkeits unter den Mindiner Kinstle nund hat manchen zim Kopeiem gere, ist. Erwahnen wir noch die Bildnisse des in Straße z. Erwahnen wir noch die Bildnisse des in Straße z. Erwahnen wir noch die Bildnisse des in Straße z. Erwahnen wir noch die Bildnisse des in Straße z. Erwahnen wir noch die Bildnisse des in Straße z. Erwahnen wir noch die Bildnis der Prinzesen Max V. a. Katoling, Tochter des Kurfürsten Max Emanuel von Franz Josef Winter

Anschließend in diese hochmterescante Ausschlung finden wir in den übrigen Salen des Kir strerens zewissermaßen eine Ergan ing der er ten Dar, einz Zwar ist schon manches Erkannt, manches ed chiwacer ganz neu. So übertaschen einige Weste Leibachs au, jener frühen Zeit, die ans vin dem Weste leibachs au, jener frühen Zeit, die ans vin dem Weste leibachs au, jener frühen Landschaften vin Wallen neuer. Ef Erheite A. Stabli, E. Lugo, A. Rottmann, A. L., P. Scheidt, Joh. J. Dorner, Dellis mogen die die mit arteite herausgegriffen seit. Danesen Leiten Nimm we Sporrer, F. Voltz, K. Spitziegt. Liver, Hagn, W. Leitt, William Trübner, Karl Halder, G. K. Elf. Knitz eine Elfk von Antegung ist gesehen und stander Felichte wird, wenn er votutreilsweigt die Maloc fe. Staht hunderts betrachtet, sich aben in der ein dauch inche Zeit Hervorragendes geschaften ind die Woche tehn neben denen unseter Epiche eines einen dien Plateinnehmen durfen.



VERMISCHTE NACHRICHTEN

In Adelsdorf Franker (19de de Freie Krift mierde Planer des Statswick) (19de des Freie Krift et al. 19de des Freie Grant)

Processor Korl J. Berner, Gurman J. Rendon Landing and Geneuen Koth in the Rendon of Court fed North English groups for Koth the Charles of Court fed North Gene London and General Ge

BerHin. Zim Direat r. der Nationalisalerie i under Dr. Institutionalist

Erzebmis de Wettbewer, sint ein Bonithius bild. Der Weitbewer van om de Dontschen Goles schaft is die ble Kinst ofter ihren Mitgliedern im Mann des Bonita (Sannieberd) sin Pacer om ausgesche en worden. Er Lefen zu Entwurte en Dos Prospenint hich inn. ij und 8 November Stringen al es bischliß, den fie Preise wirhandenn Bet internalisten ein die beschieder so ein erwenden, welche instimulig fleenden Social zuwähnnistenden Mittel instimulig fleenden Social zuwähnnistenden Mittel instimulig fleenden Social zuwähnnistenden Mittel in Stringen bedehr Windlich in der Windlich aus Windlich in der Windlich in der Windlich in der Windlich Mittel in der Windlich in der Wind

Secession Winchen Die revorstehende Winteral, tellung wird den große Kollektransstellungen von II v. Habermann, Hernnahn Hahn und dem verstorbenen Otto Reiniger enthalten. Sie wird kurz vor Welmachten er met

Max Roll mont, in Antorpath Unterbucken verarstattete om Noember eine Sonderansstelling von krichlichen Midereter, Studier und bij voten im Ausstellung-dofal der Deutscher Gesellschaft für ehrstliche Kinst in München (Kall traße bij Datunter Fefinden dah zwei große Tripful er, für die neue kalfolische Studipfarfarche im Kosinzen

In Kolm Miletz, sich eine bei einer migen. Kichter Kunstlerrund sie einm to Okt, ber Interste Amstellunger, mitte. Zur Ei innung hielt Museumschold in Dr. His distance eine Tede.

K. In. Bildhader Josep, Mortost mit Disesanden eine der H. Nenn, dose tienen Jahre der dem H.G. altas im St. Jak botalder beschaftligt. Es wird das ein midden in manacher Mothenalder in Every Leten Brozen, descen Hossillun, Jostin auch mit den 2300 Mitbelieder. Der Vial wird in die Pelevaren St. Endieden dem Heine Kardmid Eschollen, den Heine Kardmid Eschollen, der Heine Kardmid Eschollen Esch

Karls Te Post of Lowing Schmid Relate

No Interprete male ik norawo tellung em Kgl Glaspalast zu Munchen auch De Ziehung der Alsstellung litter ehr, har au den is Nou, auf den is De gemeer is ode unt beställte is Reiden ei annten litter haufstellen und, sollange Voluttie ent, une erhaltisch

BUCHERSCHAU

Beitrage zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising von Dr. M. v. Deulinger. Fortgesetzt von Dr. Franz A. Specht. Zehnter Band. Mit 3 Kärtchen und 34 Abbildungen. München, Lindauersche Buchhandlung, 1907.

Der vorliegende Band bietet neben einer Reihe geschichtlicher Aufsätze auch mehrere für den Freund christlicher Kunst wertvolle Abhandlungen. So von Dr. Friedrich Hofmann eine archaologisch interessante Zusammenstellung jetzt nicht niehr vorhandener Glocken aus dem Erzbistum. Insbesondere aber bietet Dr. Richard Hoffmann eine sehr gediegene Abhandlung über die ehemalige Dominikanerkirche in Landshut, deren wechselvolle Geschichte an uns vorüberzieht, deren einzelne Kunstschatze wir kennen lernen und deren Bedeutung und Stellung in der Geschichte der baverischen Architektur eingehende Würdigung findet. Derselbe Gelehrte erfreut uns durch einen vorzüglichen, mit wissen-schaftlicher Gründlichkeit ausgearbeiteten Katalog der prächtigen Sammlung von Kunstaltertümern im erzbischöflichen Klerikalseminar zu Freising. Besonderen Wert erhalt dieser Katalog durch Angabe der oft weit zerstreuten Literatur über jedes einzelne Stück. Weite Kreise werden erst aus dieser mit Illustrationen gut ausgestatteten Publikation einen Begriff von der Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Freisinger Sammlung erhalten, die nun erst recht nicht bloß als ein ruhmvolles Denkmal alter christlicher Kunst, sondern auch geistlichen Sammlerfleißes und Kunstverstandnisses dasteht.

Die Galerien Europas. Gemälde alter Meister in den Farben der Originale. Jahrgang 1909. Jahrlich zwölf Monatshefte mit je fünf farbigen Reproduktionen zum Abonnementspreis von M. 2.- für das Heft. Verlag von E. A. Seemann, Leipzig. Der vierte Band dieses prächtigen Lieferungswerkes wird durch einen Artikel von Georg Gronau eingeleitet: Raffaels Freunde «. lm 1. Heft erfreuen uns die Reproduktionen eines Selbstportrats der Elisabeth Vigée-Lebrun, des Konzerts von Giorgione (oder Tizian), eine herrliche Landschaft von Rubens, die Madonna del Granduca Raffaels und die Anbetung der Könige in Florenz von Gentile da Fabriano. Ans den Heften 2—5 seien hervorgehoben die Madonna della sedia, die Vision des Ezechiel und das Bildnis des Papstes Julius II. von Raffael, die Pieta und der Auferstandene mit den Evangelisten von Fra Bartolommeo, das Magnificat von Botticelli, Philipp IV. von Velasquez und eine Anbetung der Hirten von Ghirlandajo.

Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Her 86. Die Beziehungen der Handschriftornamentik zur romanischen Baukunst. Erlautert von Georg Humann. Mit 96 Abbildungen. Straßburg, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Wasseld) seine

Mundel) 1907 Man wird nicht fehlgreifen mit der Annahme, daß die verschiedenen Kunstzweige zu allen Zeiten eine Wechselwirkung aufeinander ausgeubt haben. Schon der Umstand, daß die einzelnen Motive von Erzeugnissen der bildenden Künste und des Kunstgewerbes sich ohne besondere Mühe dem Auge darbieten und Geschautes sich verhaltnismäßig leicht dauernd dem Gedächtnis einprägt, unterstützt das gegenseitige Entlehnen künstlerischer Gedanken oder ein Anlehnen an solche. Man bekennt sich nun wohl ohne viel Bedenken zu der Ansicht, daß eine höher stehende Kunstgattung einer niedrigeren gegenuber als die machtigere sich erweist und die Umkehrung erscheint auf den ersten Blick unglaubwürdig. Die Kunstgeschichte bestatigt in der Tat die Richtigkeit dieses Gefühls. Indessen hat Humann in vorliegender Arbeit an einer überreichen Fulle von Beispielen in durchaus überzeugender Weise das Merkwürdige nachgewiesen, daß die Motive auf dem kunstgewerblichen Gebiet der Handschriftmalerei nicht selten in mannigfacher Umbildung bei weitem früher auftreten als auf dem monumentalen der romanischen Baukunst. Das kunstgewerbliche Schaffen wirkte also hier befruchtender auf einen Teil der hohen Kunst als es sonst der Fall zu sein pflegt. Es muß als äußerst verdienstvoll bezeichnet werden, daß das Augenmerk von neuem auf dieses Hinüber und Herüber in Bankunst und Kunstgewerbe gelenkt worden ist. In dem durchweg vorurteilsfrei geschriebenen Humannschen Werk, dessen Kapitelanfange leider typographisch nicht besonders hervorgehohen sind, werden im wesentlichen behandelt das beliebte Verzierungsmittel der Bandverschlingungen und des Flechtwerks, das Friesornament, der Vierpaß, das Kapital, der Krabbenwimperg, der Löwe als Säulenträger und in anderer Verwendung, der Säulenschaft, der Bogen in seinen verschiedenen Formen, der Stützenwechsel, das Bogenfeld mit Kreisen, die Zusammenstellung von Bogen und Spitzgiebeln, der Rundbogen und dessen Überdekkung mit dem Flachgiebel, der Einfluß der Buchmalerei auf die Glasmalerei und auf Gebäudegrundrisse.

Regensburg Bogner

Bestmann, Joh., Pastor in Mölln, Über Friedhofskunst sonst und jetzt. 1.20 M., geb. 1.60. (Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.)

Der Verfasser trägt den konfessionellen Standpunkt zum Schaden seiner Arbeit in allzu einseitiger Weise zur Schau, halt sich nicht frei von anererbten Irrtümern über Kunst und Kirche und sieht sich deshalb gedrängt, das Thema nur lückenhaft zu behandeln. Schon gleich im dritten Satz wird behauptet, die katholische Kirche sehe der Erscheinung, daß die Kunst des Friedhofs eine Kunst weltlichen Charakters geworden sei, mit ver-schränkten Armen zu. Das Gegenteil ist richtig, und erfreulich ist es, wenn zugleich von protestantischer Seite dem christlichen Charakter der Grabmalkunst eindringlich das Wort geredet wird, wie es in obigem Heft geschieht. Der vierte Absatz Das Bild im mittelalterlichen Grabmal (ist mager und geradezu irreführend ausgefallen. Auch der sechste Abschnitt » Die Bilderwelt der Renaissancegräber e gibt kein richtiges Bild, weil nur die Prunkdenkmaler, und unter diesen auch nur die geschmacklosen berücksichtigt, die vielen edlen und sinnvollen kleinern Denkmäler, namentlich Epitaphien des 16. und 17. Jahrhunderts ganz unbeachtet gelassen wurden.

Karl Voll, Fuhrer durch die Alte Pinakothek. München 1908, Verlag der Süddeutschen Monatshefte. 18 Bog. mit 16 Vollbild. Preis geheftet 3,50 M, geb. 4.50 M.

Ein Buch, das man warm'empfehlen kann. Der Verfasser vereint in seiner Person Wissenschaftlichkeit und feines Kunstverständnis und besitzt die ganz seltene Gabe, ohne Schwulst und Phrasen über Kunstwerke zu sprechen in einer Weise, die dem Lernenden verständlich und dem im Sehen von Kunst Geübten anregend ist.

Noch rechtzeitig für Weihnachten erscheint auch der Kalen der bayerischer und schwäßischer Kunst, VII. Jahrgang 1910. Herausgegeben von Lyzealprofessor Dr. Jos. Schlecht. Der neue Jahrgang ist besonders reich und glanzend ausgestattet. Die Vorderseite zeigt eine farbige Reproduktion des berühmten Freisinger Dombildes "Das apokalyptische Weib" von Rubens, das jetzt ein Prachtstück der Kgl. Pinakothek bildet, auf der Rückseite sind farbige Nachbildungen von Holbein "Hl. Elisabeth" und "Hl. Barbara".

DIE NEUE KIRCHE IN BOCKUM WESTEF

DIE NEUE KIRCHE IN BOCKUM WIS

Unte n dem rauch auchten in an in a lea nord in a lea n baut ist

Dafür sind die einzelnen Teile der weiten die und mit guter Abstitung die Transistent heit Grebel des Mittelleuns die Franzischen Grebel des Mittelleuns die Franzischen diesem und den Quer der mit Geschielt der hieren der Westelleunschaft der die Mittels wird, sondern als wesenfülle Gesamteilde einzunden die Mit dach sitzt die Kirche gut mit Die der Kirche gut mit Die der Mittels wird, sondern als Jewische Mittelleunschaft zeit aus Pertugung der Mittelleunschaft zeit der Die Teilnen und die Zahl der Lieben und der Zahl der Lieben und ohne Amssicht unf zum den der Seitenschrifte nur die Jestiff das Haupten mit den der Seitenschrifte nur die gestellt der Grenschlifte nur die gestellt der Grenschrifte nur die gestellt der Grenschlifte nur der der Grenschlifte nur der Grenschlifte n

mitsamt dem Quersch. ... Lee : ... ruhio.

Die Glassenster nach Entwork erquicklich in Falbe und konner in . erquicklich in Falce and kinn genug als Verglasun.
dacht. Verstandigerweite als Fenster der Seitenschne in all eine Glasbilder auf einen Brucht in schränkt. Zu Leiten in aus Schmiedearbeit un den Tille zwar immer nicht au ein leabt teressantes Dolluntent aus in in Munster

VERMISCHTE NACHRICHTEN

Leipzig. Im hastica a ausgestellt eine intere inde kolo discher Malereien und 8 dit is schwapisch-bauken. Wie bei

gemaß den Regeln der hl Birgitta. Es hatte sich nun wohl vom Stile der Kirche unabhangig und trotzdem harmonisch sich einfugend ein Kreuzweg komponieren lassen; da aber nur mit bescheidenen Mitteln zu richnen war, so lag es nahe, an Kopien nach einem alteren Kreuzwegzyklus zu denken. Ein Werk eines Meisters des 18. Jahrhunderts war jetzt erwünscht und fand sich dieses in dem von Tiepolo gemalten Kreuzwegzyklus, welcher sich in der Sakristei der Frarikirche zu Venedig befindet Sonach wurde die Herstellung des Kieuzwegs nach dem genannten Werke beschlossen, die Kunstmaler Emil Böhm in München vortrefflich besorgte. Die Kompostion der Bilder blieb mit Aus-nahme der ersten Station und nur geringen sonsti-gen Anderungen die gleiche. Die farbige Wiedergabe indes ist eine vollig andere. Hier ging der Künstler, welcher die Bilder nach Photographien zu machen hatte, ganz seinen eigenen Weg und brachte eine von Station zu Station mehr und mehr düster werdende Stimmung in die Bilder, welche ihre ergreifende Wirkung auf die Betrachtenden sicher nicht verfehlen wird. Auch hat er sehr zu berücksichtigen gesucht, daß sich ein Bild ans andere so harmonisch als nur möglich anschließt. Wer das Werk Tiepolos kennt, wird sich sagen müssen, daß nicht leicht eine Darstellung des hl. Kreuzweges so dramatisch und ergreifend wirkt wie diese. Sie unterscheidet sich darum auch so sehr vorteilhaft von den in unseren Kirchen nicht selten zu findenden Stationsbildern, daß nur zu wunschen ware, man möchte sich noch öfter gerade dieses schonen Vorbildes bedienen.

München. Am 13. Marz wurde im Hotel Union in der Barerstraße eine Ausstellung eröffnet, die eine Reihe neuer Arbeiten von Gebhard Fugel vor die Offentlichkeit brachte. Es handelte sich um je zwölf Darstellungen alt- und neutestamentlicher Szenen. Sie sind als Schulbilder gemeint und sollen demnachst im Köselschen Verlage vervielfaltigt erscheinen. Von dem Erfolge wird es abhangen, ob die beiden Reihen fortgesetzt werden können. Die eine Serie zeigte: den Weltschöpfer uber den Wassern, das Paradies, Kains Flucht, Noe, Abraham, Josephs Verkaufung, seine Erhohung, den Zug durch das Rote Meer, die Gesetzgebung am Sinai, das heilige Zelt, die Überführung der Bundeslade, Elias um Regen betend Die zweite Serie bestand aus folgenden Darstellungen: Christi Geburt, der zwolffahrige Jesus im Tempel, Berufung Petri, die Brotvermehrung, Heimkehr des verlorenen Sohnes, Auferweckung des Lazarus. Olberg, Verspottung Christi, die Kreuzigung, die Auferstehung, die Himmelfahrt, das Pfingstfest. Einige der Kompositionen lehnen sich an bereits vorhandene desselben Künstlers an So Kain, Petri Berufung, der Olberg, das Pfingstfest Gleichwohl sind sie so selbstandig neu durchgearbeitet, zum Teil vereinfacht, zum Teil bereichert, daß doch alles als Neuchopfung erscheint. Der Zweck, dem kindlichen Verstandnis die heiligen Vorgange im ganzen wie in den Einzelheiten nahe zu führen, dürfte erreicht sein Künstlerisch stehen die Werke auf der Hohe Fugelschen Konnens; einzelne, wie den verlorenen Sohn, wird man ge-1 dezu als Dokumente seiner Weiterentwicklung anzuhen haben

Leonhard Thoma (Munchen) arbeitet gegenutig an den Entwurfen für die figüfliche Ausmalung der zum großten Teile neuerbauten Stadtpfarrkirche zu Grafenau (Niederbayern). Es ist dies eine Marienkirche und sind die Darstellungen dementsprechend gewählt. im Chor wird als Hauptbild die Krönung Maria dargerellt, direkt über dem Hochaltar der Namenszug Maria, in Enselt umgeben; zunachst dem Chorbogen: -Maria erscheint den armen Seelene; in den Stichkappen die vier Evangelisten; außerdem vier Tonbilder. Im Schiff kommt an die Chorbogenwand ein Schutzmantelbild und an die Decke als Hauptbild eine Darstellung der Geburt Christi. Die zehn Wandfelder über dem Hauptgesims erhalten Bilder von Propheten und alttestamentlichen Frauen; endlich werden noch sechs Tonbilder angebracht mit Vorbildern Maria aus dem Alten Testament. — Im vorgien Jahre vollendete Leonhard Thoma die Bilder in der alten Friedhofkapelle zu Dillingen. Über einem Seitenaltur in der neuen Kapuzinerkirche zu Augsburg malte er ebenfalls 1909 den Tod des hl Joseph sowie in der neuerbauten Klosterkirche zu Lohhof bei Mindelheim die Apsis und den Kloster-ber.

Köln. Eine Ausstellung von Arbeiten der Schülerinnen von Erl A. Altenkirch erbrachte den Beweis, daß dem modernen Kunstgewerbe durch eine richtige Erziehungsmethode neue Kräfte gewonnen werden können. Die Methode beruht auf der klaren Unterscheidung zwischen dem Begriff des Kunstgewerbes und dem der bildenden Kunst. Naturstudien von Vögeln, Käfern, Schmetterlingen, von Blättern, Zweigen und Blüten dienen dazu, aus den verschiedenartigen Variationsmöglichkeiten der Formen Motive erstehen zu lassen, die sich zu kunstgewerblichen Einwürfen, zu Buchschmuck, Vorsatzpapier, Tapeten eignen. So geben die Naturstudien, die nur nach dem lebenden Modell gemacht werden, einmal die Fähigkeit, richtig zu sehen, zum andern regen sie die künstlerische Phantasie an und lassen in der Natur eine Fülle von Motiven erkennen, die vielleicht ohne das dem Kunstgewerbe nicht nutzbar gemacht würden.

Den vorwiegend dekorativen Zwecken des Kunstgewerbes wird insofern gemögt, als die Naturstudie zur dekorativen Studie überleitet. Es wird dabei von der übergroßen Fulle der Einzelheiten, wie sie das natürliche Objekt zeigt, abstrahiert, indem die künstlerisch wirksamen Formen und Massen gleichsam in verstandesmaßigem Abwägen auf einer fest umgrenzten Fläche verteilt werden. Auch das Gefühl für Tonwerte und Farbennuance wird dabei gekräftigt.

Vor allem zeigt die Ausstellung an guten Beispielen, an Wandbehängen, Decken, Kissen, an Batiktüchern, Buchdecken u. a., wie aus diesen Studien die eigentlichen Entwürfe hervorwachsen. Ware eine derartige kunstgewerbliche Erziehung allgemeiner, würde bald mit der alteingewurzelten Stillosigkeit weiblicher Handarbeiten aufgeräumt sein.

Dr. G. E. Lüthgen

all. Internationale Kunstausstellung in Interlaken 1910. Zum zweiten Male wird am 15. Juli dieses Jahres in Interlaken eine kleine internationale Kunstausstellung eröffnet werden. Schon letztes Jahr wurde eine solche Veranstaltung von der Kursaalgesellschaft in Interlaken mit vollem Erfolg durchgeführt, und auch in diesem Jahre haben die Herren Max Buri, Ferdinand Hodler und Albert Silvestre die Leitung der Ausstellung übernommen und die namhaftesten Könstler des In- und Auslandes zur Beschickung eingeladen. Die Kursaalverwaltung will alljahrlich eine Kunstausstellung veranstalten.

Die Frühjahrsausstellung der Secession München wurde am 1. März eröffnet. In ihr komnt wieder neben den Mitgliedern des Vereines vornehmlich der junge künstlerische Nachwuchs Münchens zum Wort. Besonderes Interesse erregt die umfangreiche Schwarzweißabteilung, für welche u. a. die gesamten graphischen Werke Frank Brangwyns in London (korrespondierendes Mitglied der Münchner Secession) herangezogen worden sind.

Bonifaz Locher München hat in Verlauf der letzten zwei Jahre in der neuen, im romanischen Stile erbauten Pfarrkirche zu Blaichach bei Immen tadt umfangreiche bildliche Malereien ausgeführt, desgleichen auch ein Altargemälde für die Schlotkirche in Eurisbare

Die erste juryfreie Jahresaussiellung des Deutschen Künsler-Verbandese in Munchen wird am 25. Mai im muttleren stadtischen Schrannen-pavillon am Viktualienmarkt er innet. Die Werke müssen frachtfrei und ohne Unkosten für den Verband am 6. und 7. Mai im Ausstellungslokal abgeliefert werden.

Denkmalpflege. Sehr Erf-euliches ist vom 30. Provinziallandtag der Rheinprovinz zu berichten. Den Hauptgegenstand der Sitzung vom 11 Mirz bildeten die Forderungen zur Beihilfe für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz. Ganz außerordentliche Summen maßten diesmal bewilligt werden, vor allem für das Münster zu Aachen und für den Turm von Groß St. Martin in Köln. Nachdem die umfassenden Renovierungs- und Ausstattungsarbeiten im Innern des Aachen er Munsters beendigt sind, soll für eine bessere Wirkung des Chores im Außern durch Abtragung eines Stockwerkes des ungünstig hohen Geschaftshauses Appelrath Sorge getragen werden. Zu der geforderten Entschadigung von 30,000 M wurden 10000 M. bewilligt, außerdem für eine kunsthistorisch höchst interessante Untersuchung der Funda-mente des karolingischen Baues (200 M. Die Kosten für die bisherigen Arbeiten sollen hauptsachlich durch den Ertrag einer staatlichen Lotterie in Hohe von einer halben Million gedeckt werden - Große Schmerzen verursacht der bedenkliche Zustand der Kirche Groß St. Martin in Köln. Um den in seiner Ethaltung schwer bedrohten Turm, eins der von Meniling auf dem Ursulaschrein verewigten Wahrzeichen Kolns in seinem Bestande zu sichern, ist eine Viertelmillen notwendez. An den Kosten beteiligt sich die Proving nut einem Fünstel bis zu 30 000. M. Es wurden teiner bewilligt für die jährlichen Kosten der Denkmälerstatist have e M, für die Bauleitung der von der Provinz unterstut ten Arbeiten 3000 M, für die Wiederherstellung der Stadtbefestigung von Bacharach als dritte ind letete Rate 6000 M, für die Wiederherstellung der Wallfahrtskirche in Klausen (Kreis Wittlich als zweite und letzte Rate 8000 M. Neubewilligt wurden noch außer für Aachen und Köln 20 000 M. in zwei Ritten für die Mathenakirche in Wesel, einen für die Spatgotik am Niederrhein hochbedeutenden Batt Gesamtaosten 175 000 M.); für die Wiederherstellung und Altstellung eines wichtigen Denkmals des Kleveschen Graten hauses aus der Zeit um 1300 in der Stifts'..rc'.e zu Kleve 6800 M, in zwei Raten (Gesamtkosten 21 800 M : 197 den Krenzgang des Pramonstratenserblosters zu Hamborn in spatgotischen Formen des 10. Jahrhunderts 4000 M. für die Burgrunne Heimbach 5000 M.; für die Erhaltung der Uberesste einer romm-schen Villa aus dem I. Jahrhunder vei Bollend er (Eifel 3100 M.; für das durch sein Lachwerk bedeutungvolle Metfertsche Haus in Vallendar (2014) in die Wiederherstellungsarbeiten an etwa 2017 eurwer h häusern in dem malerischen Erfelstadichen Monneal als erste Beihilfe 1000 M. für die Herstellungskosten tur als erste Beihilfe 1000 M. Lit die Herstellungskocken für von der Gesellschaft für rheinische Gesellnichskinde greis-gekrönten und angekauften Arbeit des Dr. H. O. Harrin, Linnich: Gesellsich der rheinischen Glass-malere ien Zuschub von 1000 M. Petrovictus 2. "dee Teil der für die genannten Wiederherstell inzen erforder lichen Mittel ist bereits durch den St. J., die were skerten Gemeinden sowie durch private Samm langen and St enden gesichert. Das Ganze bedeutet wieder einen gang im-sonderen Beitrag zur Erhaltung eines Teils der fast

anzahligen Kunst- und Kult rdenam 'e de Fesegneten Rheinlandes

Anfrage Em Interessent wonscht zu erfahren, n welchen Kirchen die Darstellung der Geburt Mar a

von modernen Meistern gemalt ist. Vielleigit Laben die Kunstler, welche solche Bilder gemalt liben, oder andere Abonnenten die Gute, der Redaktion kurz über die Frage Mitteilungen zukonimen zu lassen. Die Antworten werden dann weltergegeben

BUCHERSCHAU

Der Barockstil in Osterreich. Unter diesem Titel beginnt in Nummer 8 vom August 1909, der in Lingerscheinenden "Christlik nutblatter« eine Abhandlung aus der Feder des bereits rahmbahst bekannten Kunsthistorikers P Martin Riesenhilber O S B., die all-

gemeines Interesse a erwecken geeignet ist Der bisher viel zu wenig gewurdigte, vielfach mißannte Barockstil mit seinen großact gen Leistungen in Osterreich wird in dieser Artikelseine wohl zum ersten Male eingehend, grundlich und vollkommen obieltiv

Der ganzen Anlage nach zu sellließen durste sich die Abhandlung durch zahlreiche Nummern der •Christ! Kunstellitters, vielleicht über einige Jahrgande erstrecken Reschliches und durchaus erstklissiges Illustrationsmaterial ist bereits gesammelt und wird der Reihe nach zur

Verörtentlichung gelangen. Wer den Barockstil nur aus dem Werke Gurlitts kennt, wird staunen, was diese Kunstepoche auch in Oster reich geleistet hat; wer Igls Schriften über den Barockstil in Osterreich gelesen hat, wird die Obiek vitat unseres Vertassers anerkennen und einsehen, dat! Igls Studien noch durchaus nicht erschöpfend waren. Dr Kuhns Allgemeine Kunstgeschichte behandelt den Barockstil in gediegenster Weise, kann jedoch naturgemaß der sterreichischen Barocke nicht ausschließlich oder gar erschoptend seine Spalten leihen

So wird denn diese Barockartilielserie allen Kanstfreunden und Kunstiorschern in Osterreich wie über

dessen Grenzen hinaus hoch willkommen sein.

Emil Edgar, Zwei Kirchen und die Architelitur, Katholischer und protestantischer Kirchen-bau in Bohmen und Mahzen. Ein Buchlein der Propagation mit 17 Abhildungen. Wien, Verlag Anton

Schroll u Co, 250 M

Der Verfasser bespricht die Stromungen auf dem Gebete brichlicher Architektur, wie sie auf katholischer und protestantischer Seite in Bohmen und Mabren in der letzten Zeit herrschend sind. Auf katholischer Seite undet er hienei haum einen Hohtnuckt. Wenn man ihm e Gotik als ein ig skirchlicher* St.l. es fehlt jed vedes Verständig für eine vern intize Arpassung an neu er-liche Bedurmisse und Formen. Nicht nur m. B. de kr., Beil Neurau michtliar in eine auch bei ins in program Anden en stehenden gestlosen, sof emit schen Noula fili ausgeführt werden, in blindem illie faurationsk Neud hi ausgehlist werden, in hi ndem Te harar omskerfor werden schast Barrockin, in i zwingsweise gotisfert, in hit resse der Stileinheit, auch alte romanische Lotandhele nuch verschont. Dis klim tralledanus in finandies stimm a wanschen der Verssert unde in seiner Ameliand begen der Kitt dit ihmas, für der noch über seiner Stilee Verst untvis ab agellich schont, in unwansehn um bestehltest haben. Mein kunstle sind Simm ich Torischint berricht dem Verfasser in öber in neutsche strukten Ernheiten und Stileen und den gestellt und den Verfasser in öber ihr herbeiten und still seinen mehre. protestantischen Erchenhau, maneralich seien einzie als neugebalten Unsein Rom Krichen und eine Kristle

sche Schmandt sehr erfreußehe Lascheinungen. In den dans Lie- nen Planen, Grundrissen und Abbildungen solchie bei den hegt der Wert des vorliegenden Schriftchens. Das Latholische Kirchenarchitektur ein anderes Zel und eine andere Aufgabe hat, als die protestantische, daß were iel weniger Aufaß und Moglichkeit hat mit gie Erbation vollstandig zu brechen, zieht der Vetasser sicht im Endeskirt. Schie Sprache minnelt überdies von Schutzern, der Gedankengung ist viellich konfus. Immerion Lann nur auch von Gegnern leinen, und falls des Verlassers Darlegungen auf Wirkhelikeit berühen, ist die für die besprochenen Gebiete nur zu wunschen.

Das Freiburger Munster, ein Fuhrer für Einheinische und Fremde von Munster-Architekt Friedrich Kempt und Kunstmaler Karl Schuster. 232 Seiten Text nut ost Bildern, Freiburg im Breisgan, Verlag Herder 1906.

mit oʻz Bildern, Freiburg im Breisgan, Verlag Herder 1906. Auf die Baugeschichte und allgemeine Beschreibung verden im Fuhrer nur 13 Seiten verwendet, so wird denn der oftenkundige Zusammenhang mit der St. Stephan geweihten Kollegiat-Stiftskirche des nahen Alt-Breisach vermißt, allwo 14 Chorherren residierten. Diese spatromanische kreuzformige Pfeiler-Basilika im gebundenen Gewolbesystem ist vom Urbau des Freiburger Munsters St. Mariae Hummelfahrt ebensowenig zu trennen, wie die Kathedrale St, Maria des Bischofs von Basel Der Plattenhoden des alten Freiburger Munsterchores lag etwa 21 3 m über dem des Querhauses, was an den Basen der Pfeilerdienste und Schwellen der beiden Turen unschwer zu erkennen ist. Wenn nun auch ein im Jahre 1901 an der nordlichen Chormaner ausgehobener, 3 m tiefer Schacht nur das x 3 m über die Umfassungen vortretende rauhe und nicht hauptig ausgeführte Mauerwerk ergab, so ist dies noch kein Beweis gegen die ehedem vorhandene Krypta. Wozu sollte der Chorboden in dieser großen Hohe bei der anfanglichen St. Marien Pfarrkirche sich befunden haben, wenn nicht wegen der Kivpta; moge man die Nachforschungen nur fortsetzen, und das Resultat wird die gewolbte Krypta sein, welche auch kurzlich beim Ostchore des St Petersdomes in Worms am Mitteliliein entdeckt worden ist.

Die von Karl Schuster 1000 gezeichnete Rekonstruktion des romanischen Munsterchores kann keinen Anspruch auf Glaubwurdiglieit erheben; dem ein Apsidenschluß mit 5 Seiten des regelmaßigen Achteckes hatte eine weitere Ausdehnung von 11 2 m nach Osten verlangt. Das Bauprogramm in Freiburg war namlich ganz gleich dem der St. Marien-Pfarrkirche zu Gelnhausen in der Erzdionese Mainz; gemeinsam ist die achteckige Vierungsauppel, die beiden geosteten Chorturme, deren gewolbtes Untergeschoß die Nebenaltare aufzunehmen hatte; so darf denn auch die Apside für den Hochaltar, da wie dort, von gleicher Raumgröße gedacht werden. - Am Freiburger Munster war zunachst für die Seelsorge ein Feutpriester mit Kaplanen angestellt, daneben bestand and Kapitel von Prasenz- oder Chorherren und eine Schule tur Altaristen. Diese zahlreiche Geistlichkeit gab von 17:1-1513 die dringliche Veranlassung zur Herstellung dreischittigen basilikalen Chores mit Umgang und is spellenlaranz, was im Fuhrer leider gar nicht angegeben

Det Fuhrer schreibt: «In manchen Einzelheiten eilte iter Mei ter seiner Zeit weit voraus; Beispiele dafür sind ib. Binn in prontale der Gewolberippen und Bogen des öberen Hanptportales, das Durchfuhren dieser auf den öberlich, ohne datt sie von einem Kapitell unterbrochen werden, auch die Profilerung der Bogenoffnung der Michaels Kapelle nach der Kirche zu ist deratt, wie der sein t erst in der Zeit nach 1400 findet. «

Manizer Archicops opal-Dom St. Martinus hat die erbante Allerheihgen-Kapelle Quadersteinrippen,

deren Hohlprofil bereits an den Diensten herablauft, woraus erhellt, daß die Metropole des Mittelrheins mit diesem Baumotive wohl erstmals in Deutschland aufgetreten ist und der Meister des Freiburger Münsters darin spater nachfolgte. - Seite 19 wird behauptet, daß die in viereckiger Umrahmung sitzenden Rosen an der Westfront der Abseiten die ersten Deutschlands gewesen und der berühmten Erwins am Straßburger Münster als Vorbild gedient hatten. Referent widerspricht; denn die gotischen Radfenster an den drei Steingiebeln der gewolbten Pfeiler-Basilika St. Maria der ehemaligen Cisterzienser-Abtei Ebrach, unweit Bamberg, sind bei der Konsekration 1285 bereits vollendet gewesen, also zu einer Zeit, wo am Freiburger Münster der Westfront-Rohbau begonnen hatte. Die herrliche Rose von 11 m Durchmesser aus Ebrach wurde unter der Direktion Richls 1890 in das Baverische National-Museum zu Munchen gebracht und beim Verlassen des alten ins neue an einer Eckmauer des Hofes eingefügt, wo sie schlecht sichtbar nur als Wanddekoration ihr Dasein fristet. Man sollte so wertvolle Details unserer vaterländischen Baukunst nicht aus wohlerhaltenen Monumenten rauben; ein derartiges Radfenster der Blütegotik hat seine profilierten außeren und inneren Stabe und Maßwerke, bildet ein Werk des Triumphes der mittelalterlichen Steinmetzen und verlangt zum kunstlerischen Abschlusse die Verglasung in entsprechender Farbenharmonie!

Architekt Frz. Jak. Schmitt in München

Neuer Deutscher Kalender für 1910. Dem Deutschen Volk gewidmet von Maximilian Liebenwein dem Maler und Christian Frank dem Schreiber. Männiglich so zum Bund Heimat in Kaufbeuren tritt (M. 2.40 im Jahr), erhalt diesen Mandlkalender ohne ein Entgelt mit den grünen Heftlein Deutsche Gaue benamset. Ansonsten wird er gegen Eilegung von 100 guten Pfennigen oder 120 Heller, nit weniger 123 Cents von Verein 3 Heimats zu Kaufbeuren, im bayerischen Schwabenland, frei mit der Ordinari-Post zugeschickt.

Der Titel venat schon den kernhaften Charakter vorliegenden Wandkalenders. Mehr noch die Namen der Verfasser. Mit lester sicherer Hand hat Maximilian Liebenwein, die Nibelungentreue Deutschlands und Österreichs versinnbildlichend, zwei geharnischte, schild- und schwerbewehrte Recken, welche den heiligen Gral gegen allerlei Ungetier verteidigen, an die Stirn des Kalenders gestellt und in das Kalendarium kleine Bildnisse von Heiligen eingestreut. Zur schlichten, kraftvollen, echt deutschen Art Liebenweins fugte Frank der Schreiber die Monatsverzeichnisse.

Meister der Farbe. VI. Jahrgang, Heft t-8. Preis des Heftes im Abonnement M. 2.—. Verlag von E. A. Seemann, Leipzig.

Dauernde, wenn nicht sich steigernde Befriedigung rusen die Fortsetzungen dieses Unternehmens hervor, das sich die Aufgabe stellt, die zeitgenössische Profanmalerei zu popularisieren. Die Hefte enthalten nicht allein Reproduktionen von großer Farbentreue und zu jedem Bilde wertvolle biographische Notizen des Autors, sondern auch schatzbare Abhandlungen und kleine Kunstnachrichten. So wird der VI. Jahrgang mit einem Bericht über Stauffer-Bern und seinen Berliner Kreis eröffnet. In den weiteren Nummern folgen Briefe Metternich aus Italien, eine autobiographische Skizze von Prof. C. L. Morgenstern, die Skizze Ein Künstlercafés, die Selbstbiographie Waldmüllers, verschiedene Künstlerbriefe, cine Biographie von William Morris, Jugendbriefe von Fromentin, ein Artikel über Runge und die Romantik u. a.; aus der Fülle der Bilder seien hervorgehoben Weike von A. Achenbach, Oppler, A. Zorn, Rosa Bonheur, Menzel, Hubner, Shannon. R.

WIENER AUSSTELLUNGEN

Die Frühjahrsausstellung im Wiener Kunstlerhause, welche am 10. Marz durch Kaiser Franz Joseph feierlich eroffnet wurde, ist eine der interessantesten, welche diese vornehme Statte der Wiener Kunst je geboten hat. Die besten Wiener Meister haben neben hervorragenden Künstlern aus dem Auslande ausgestellt. und Malerei wie Plastik sind durch eine Reihe ihrer bedeutendsten Namen vertreten.

Die diesjahrige Ausstellung zahlt, wie schon oben erwähnt, sowohl in Bezug auf Reichhaltigkeit als auf glückliches Arrangement zu den gelungensten dieses Hauses und macht in ihrer Gesamtheit fast den Eindruck einer internationalen Ausstellung. Kaiser Franz Joseph betonte dies auch wahrend seines fast zweistundigen Rundganges wiederholt, und das Wiener kunstliebende Publikum ratifiziert dieses Urteil, indem es scharenweise nach dem Kunstlerhause zieht und sich der hier ausgestellten fesselnden und künstlerisch ausgezeichneten Schöpfungen der Malerei und ihrer Schwester, der Bild-

hauerei, erfreut. Nach einem recht eintonigen Winter - nur durch ein paar kleine Kollektiv-Ausstellungen unterbrochen ist die diesjährige Frühjahrs-Ausstellung im Kunstlerhause mehr denn je ein Ereignis, und es sei gleich im vorhinein zugegeben, daß dieses Mal auch recht ansehnliche Fortschritte zu verzeichnen sind. Waren vor noch nicht langer Zeit Historienbilder sowohl der Zahl wie der Qualităt nach die tonangebendsten, so sind diese, zur zeit wenigstens, fast ganz in den Hintergrund gedrangt worden, - ob mit Recht oder Unrecht mag dahingestellt bleiben - die Landschaft und vor allem aber das Portrat sind in weit überwiegender Weise in den Vordergrund getreten. Laszlo, Torggler, Scharf, Schatterstein, Marie Rosenthal, Krauß, Angeli, Arnot, Horowitz, Rauchinger bringen mit ihren Porträts ohne Ausnahme ganz prachtige Leistungen. Laszlo überrascht durch eine bei ihm nicht stets wahrzunehmende seltene, tiefe Tonskala. Sein Bild der Erzherzogin Maria Theresia ist außerordentlich vornehm, das Ganze in ein diskretes Schwarzbraun getaucht und von außerordentlicher Ahnlichkeit. Altmeister Angeli hat das Portrat der schönen Frau Dr. Landau mit allen Feinheiten ausgestattet, die dem beruhmten Kunstler zur Verfügung stehen; ferner bringt Angeli ein Bildnis des ehemaligen Unterrichtsministers Dr. Marchet, das einen mehr repräsentativen Charakter aufweist, gleich vorzuglich in Technik wie Auffassung. Sehr gut gemalt sind besonders die Portrats von Joan owits (Professor Ludwig), Pochwalski (Professor Dr. Lang), Krauß (Admiral Graf Montecuccoli), Temple (Minister Dr. Weißkirchner), Rauchinger (Hofrat von Eger), Mandlick Generalstabs-Chef von Hötzendorf), Scharf i Tochter des kaiser-lichen Rats Degré), Koch Erzherzog Franz Ferdinand, Rosenthal-Hatschek (Grafin Larisch-Ledebur) Dis kret und im besten Pariser Geschmack hat Arnot das Porträt eines Malers durchgeführt, den charakteristischen Kopf mit den hellen Augen fein herausgearbeitet Das Ausland hat zu der Bildnisschau in dieser Ausstellung nur verhältnismaßig wenig beigetragen Walther Thor, Therese v. Mor, Glücklich und Bohnenberger sowie der Berliner Coschell finden wohlverdiente Anerkennung. Der nun auch in Wien seßhaft gewordene Torggler bringt zwei goldtonige Damenportrats (Baronin Beck und Frau von Skene) von recht sympathischer Individualitat. Mit diesen Zeilen ist die Zahl der guten Portrats in der gegenwartigen Ausstellung noch lange nicht erschöpft, doch verbietet naturlich der Raum

eine noch größere Ausführlichkeit. Wenn wir auf das Genre zu sprechen kommen und unsere heimischen Künstler voranstellen wollen, so



MAN ROSSMANN

SIUDIE

N. hierelchmang

möchten wir Isidor Kaufmann, den glanzenden Miniaturisten, zuerst nennen. Er hat in seinem »Kabba-listen«, dem »Rabbinatskandidaten«, dem »Sinnenden lungene, dem Talmudforscher im Sabbate wieder Meisterwerke geschaffen, die durch ein minutiös genaues Detail und eine beispiellose Technik aufs wirkungsvollste auf den Beschauer wirken. Das gleiche Stoffgebiet, nur in anderer Weise, behandelt Krestin in ebenfalls sehr effektvoller Form und mit allen Feinheiten einer echten Kunstlernatur. Stauffer bringt uns in großtem Format eine vortreiflich gemalte ›Obsternte, Adams einen ›Fischmarkt in Volendame, der eine geradezu brillante Beleuchtung zeigt und auch die besondere Anerkennung Kaiser Franz Josephs fand, Duxa eine hollandische Interieurszene von intimem Reiz, Zewy ein recht hübsches, gut durchgeführtes Bild Am Spinette Besonderen Anklang, wohl auch schon durch sein Motiv, findet Larwins . Heurigenszene , die mit behaglicher Breite und Feinheit gemalt ist, und Jungwirths Abzug der Sommergaste« auf dem Stadter und Bauer in ihre Verschiedenheit außerordentlich lebeuswahr dargestellt sind Hessls tamoses Chantecler Motiv Der Herr im Hauses ist von köstlichem Reiz Sternfelds Am Teetisch ist sehr sauber und korrekt durchgeführt und wohl eines seiner besten Bilder. Germele stellt ein reich belebtes >Strandbild von Scheveningen aus sowie einen »Pflügenden Bauer« mit prachtig gemalter Landschaft Schuster Auf der Schloßterrasse, Ruzickas

Zur Arbeite, Wandhagers Stickerine sind durchweg vortretfliche Leistungen Eugen von Blaas Galanter Antrage eigt den kunstler auf der Hohe seines Schaffens; ebenso ist Julius Schmids Spaziergang Beethovens auf einer Wiener Bastei von machtigem Eindruck. Sehr stimmungsvoll ist Henselils Hoffnungslos, das in eine Krankenstube führt und durch die koloristisch interessante Losung des Beleuchtungsproblems großes Lob verdient. Ein recht hübsches Wallfahrtsbilde von Karl Scholz, Herschels - Altwien-Milien . sowie Steners so wirkungsvolle, originelle Winternacht: sollen nicht vergessen werden. Einen Künstler von bedeutendem Konnen verraten die dem Orient entnommenen Bilder von Wierusz-Kowalski Der Kairiner Barbiers, Die marokkanischen Kamelreiter als Kriegsherolde und Die Arabermadchene Gellers Aus der Krian und Der Markt in Kremse erfreuen durch ihre wohltuende Frische und flotte Behandlung. Einen guten Wurf hat auch Fischer mit seinem Till Eulenspiegel« getan, der den gesamten, lustig parodierten Hofstaat in die frohlichste Stimmung versetzt, nicht minder aber auch den Beschauer. Laci von Frecskay hat in seinem Triptychon Eine alte Geschichte - Blumenmadchens Verlockung, Triumph, Verabschiedung - ein ernstes Motiv mit schöner koloristischer Wirkung und warmem Empfinden, hervorragend gut pointiert, besonders kommt die antikisierende Darstellung mit ihren kraftstrotzenden Figuren dem Kunstwerk sehr zustatten. Von den Gasten fallt Jef Leempol mit seinem Aquarell . Kesselputzer», das zu den reizendsten Bildern der Ausstellung gehort, angenehm auf, und auch ein zweites Bildchen des gleichen Künstlers Alter Kai in Flandern zeichnet sich durch die entzückende Feinheit im Ton vorteilhaft aus. Anders Zorn bietet mit seinem Pelze, diesem prachtigen Akt vor dem Feuer, der schon in Venedig reichen Beifall gefunden, eine brillante Leistung; die gleiche Anerkennung verdient auch sein Landsmann Larsson durch sein apartes Bild : In der Mutter Bette«. Ein Studienkopf Andacht von Van der Waav, ein feines Interieur »Die Witwe von dem Brüsseler Diercks, Klein Chevaliers Norderney, Löwiths Ungnadiger Empfang« und des talentvollen Münchners Brün>Frühlingserwachen« ein Morgen in der Madchenstube) sind die Beitrage, welche das Ausland gesandt, nicht übermaßig viele, aber der Ausstellung angemessene, wurdige Kunstwerke. Dagegen sehen wir bei den Landschaften nur die deutschen Freunde zu Gaste. Gilbert von Canal erscheint wieder mit einem imposanten Bilde, einem Ausblick auf Dordrecht. Der Strom im Vordergrunde in starker Bewegung bei grauer Regenstimmung, die Silhouette der Stadt mit dem aufragenden Turm der Kathedrale von Nebelhauch umhüllt. Wille zeigt eine der schwermntigen Eifellandschaften, und Ernst Liebermann hat den Platz vor dem Nymphenburger Schlosse gemalt und sich damit in würdiger Weise in Wien eingeführt. Von alten Freunden des Hauses finden wir Kallmorgen, Hambuchen, Frenzel, Stagura, Clarenbach. Unsere heimatlichen Landschafter brauchen aber den Wettbewerb mit dem Ausland nicht zu scheuen. Tina Blau, Grill, Ad. Kaufman, Therese Schachner, Kasparides gehören ja zu dem eisernen Bestand der Wiener Ausstellungen. Kasparides ist diesmal mit seinem » Vennstempel« und »Gewitterstimmung am Meer« besonders glucklich gewesen. Brunners > Eilende Wolken . zeugt von feiner Beobachtung und dürfte mit zu den besten Bildern der diesmaligen Ansstellung zahlen. Leitners >Feldeinsamkeite ist außerst stimmungsvoll und von eigenartigem Tonweit. Glotz Bautasteines, Suppantschitsch Wachauer Bild Blick auf Dürnstein« sowie dessen »Vor dem Burgtor«, Bernts »Motiv aus Potzleinsdorf«, Payers Jagdschloß im Mondschein«,

Schwarz' Herbst in Admonte, Pontinis Enten in der Herbstsonne et und noch manche andere zeigen große Fortschrifte und besonders hinsichtlich des Studiums in der Natur selbständige, freie Auffassung. Filkuka mit seiner »Vorfruhlingslandschaft aus dem Wiener Walde, Charlemont mit einer Studie von Brioni, Horsts Bild vom Bisamberg, Köpfs »Alte Kirche in Münchene, Simony, Holub, Wilt, sie dürfen nicht übersehen werden, tragen sie doch alle zu dem vorherrschenden harmonischen Gesamteindruck der Ausstellung jeder in seiner Art aufs glöcklichste bei.

Von Historienbildern fesselt in erster Linie Temples Einzug Karls V. zur Krönung in Aachene, ein für die Ausschmückung der neuen Hofburg bestimmtes Gemalde. Jordans »Die Heldens, eine Episode aus den Tiroler Freiheitskampfen, wirkt durch seine ernste Realistik und meisterhafte Behandlung des Stoffes erschütternd. Veiths farbenleuchtender Auszug zum Veilchenfest 13254, gleichfalls für die neue Hofburg gemalt, schwelgt in den Parzen- zeigen ebenso große Technik wie eingehendes Verstandnis für koloristische Wirkung. Von religiösen Bildern ist es besonders Franz Zimmermanns bedeutungsvolles «Kreuzigungsbild«, das ergreifend und erhebend zugleich wirkt und durch seine großartig stimmungsvolle Weihe die Tragodie des Heilandes in bewundernswerter Ausführung verkörpert. Als eine sehr gute Arbeit, voll von lebendigem Empfinden, muß Hamzas Bild »Gehe hin, dem Glaube hat dir geholfen« bezeichnet werden. Mit nicht geringer Geschicklichkeit ist hier der Übergang von dem Christusbild, dem das Madchen ihr Herz im Gebet ausschüttet, zu der visionären Erscheinung hergestellt. Ein biblisches Thema zeigt Brangwyns Bild Die Rückkehr der Kundschafter mit der Traubenlast aus Kanaans, das, ein Meisterstück glühenden Farbenreichtums, sich den übrigen dekorativen Gemalden des vielseitigen englischen Meisters würdig anreiht. Emil Uhls Auf der Suche nach Obdache, das wie eine unerzählte Episode von der Flucht nach Agypten anmutet, sperrt sich durch seine patriarchalische Feierlichkeit gegen eine Einreihung an anderer Stelle und sei deshalb als ein sehr fleißiges und mit vollendet feinem Geschmack gemaltes Bild wohl nicht unberechtigter Weise hier eingefügt.

Nicht unerwahnt sollen auch die vortrefflichen Architekturbilder Graners, darunter Der Hof des Frühwirtshauses an der Karlskriche sowie Fischers Winterbildvomkarlsplatzebleiben, ebenso das Triptychon von Kraus San Marcos, dessen mittleres Blatt das Innere der Markuskirche darstellt.

Auf die plastischen Werke wird in einem späteren

Referat zurückzukommen sein.

Einen Tag früher wie die Ausstellung im Künstlerhaus wurde auch die diesjährige Frühjahrsausstellung des Hagenbundes, dieser vornehmen Vereinigung jüngerer Wiener Kunstler, eröffnet und, wie gleich im voraus konstatiert sei, mit ungeteiltem Erfolg. Auch hier dominieren fast ausschließlich Landschaft und Portrat. Von ersteren bildet eine Kollektion von »Winterbildern ans den Beskiden-, von Hugo Beer gemalt, durch ihre meisterhaft durchgeführte Naturtreue einen großen Anziehungspunkt; auch des Grazers Pam-berger, der manche Ahnlichkeit mit Beer aufweist, sei anerkennend gedacht. Barth hat einige originelle Hochgebirgslandschaften zur Ausstellung gebracht; ebenso sind die Leistungen Obtresals, Siecks und Joseph Beyers ganz vortrefflich. Recht stimmungsvolle Bilder hat Kotowsky in seiner »Mühle bei Nacht« und dem fein gemalten Interieur › Aus der Jugendzeit ·, dessen Motiv aus Alt-Wien von bestrickendem Reiz ist, beigestellt. Biedermeiermotive findet man auch bei Hampel mit einer außerordentlichen Zartheit des zeichnerischen Vor-

trags. Graf hat gleichfalls wie Kraus im Kunstlerhause das Interieur der Markuskirche ausgestellt, mit großem Fleiß und eminentem technischen Konnen ge malt, vielleicht ein wenig zu viel Farbenspiel auf Kosten der Wirklichkeit; auch sein Windhund ist eine prach tige Leistung, nicht minder Alexanders sorgfalte studierte, mit außerordentlicher Leinheit dinchgeführte Akte. Sehr schon und von tiefer Empfinding beweelt ist das Bild >St. Laurenzifest bei Taus: von dem Pager Maly, besonders die Gruppen der Bauein von der Kirche unter den schattigen Baumen. Die mit sicherem Blick getroffene Gruppierung der Menge, die hubsche Linbenskala der Kostüme, die perspektivisch prachtig gehaltenen Lauben, alles vereinigt sich hier zu einem Gesamteindruck von überaus starker kunstlerischer Wirkung - Eine kraftvolle Individualitat, verbunden mit einem gleich starken Können zeigt auch Joseph von Mehotter in seinem Werk: •In einem Lorbeersaale ← Krasnowols kis »In Gedanken«, Dorschs »Schloßinterieur«, Michls überaus zarter »Blumenkorso im Bois de Boulogne« sowie die sehr reizvoll durchgeführten Zeichnungen »Pariser Typen« von Gosé (Paris) seien als durchweg weit über das Mittelmaß hervorragend noch besonders erwahnt. Hollitzer macht uns mit einer Anzahl seiner überaus sorgfaltig ausgeführten Skizzen bekannt, Parin laßt uns gleichfalls seine vorzüglichen Zeichnungen bewundern, Junk bringt außer einem Azaleenstock den sehr logisch und korrekt gearbeiteten Entwurf zu einem Wandbehang, Laske eine große Zahl architektonischer Arbeiten von hohem kunstlerischen Wert; besonders das Aquarell »Kartner Markt« zeigt neben recht hubscher koloristischer Wirkung einen klaren und gesunden Blick für ausdrucksvolle Naturtreue Bem aus Prag hat eine sehr hübsch empfundene »Maiennacht« ausgestellt, außerdem aber auch eine Lithographie, einen Christuskopte von ergreifendem Ausdruck und tiefer, andachtsvoller Wirkung.

Die Plastik ist an Zahl verhaltnisming sparlich vertreten, qualitativ dagegen in recht loben weiter Weise Franz Upkre bringt als Erstlingsweile alei heinen gewaltigen Treffer, seine Klagende Frank Ihm junges Madchen in kleidsamer Tracht, das, in die Kine gesunken, sich verzweifelt vorbeugt, die Hande an die Schlafen gepreßt. Arme, Hande und Kopt sind mit außerordentlicher Wahrheit ausgeführt, alle Details sorgfaltig beachtet und das Ganze von einer bestrickenden Anmut, Man kann dem jungen Kunstler nur das gunstigste Prognostikon stellen. Stemolak bringt noch eine sehr portratahnliche Buste Herrn L. v. d Bruchs. besonders ist der Gesichtsausdruck vorzuglich und ohne alle kleinlichen Mittel herausgebracht. Recht kunstvoll und von überraschend intimer Wirkung sind Suchardas Plaketten »Märchen«; er kann sich mit denselben auch unseren großen Meistern von Rut in die em Genre, ohne aufdringlich zu sein, an die Seite stellen.

Künstlergenossenschaft wie Hagenbund geben in der Gesamtheit ihrer Ausstellungen ein zuverlassige. Bild der kunstlerischen Bewegung im Osteneich, das zlick licherweise zurzeit als ein hocherfreutliches bezeichnet werden kann.

AUS DEM KARLSRUHER KUNSTVEREIN

Das neue Vereinsjahr hat bis je at manche it terescande Darbietungen gebracht, darunter ein paar Kolle tionen größeren Umfangs, die den großen Saal na van föllten. Seine Anhanglichkei an den traheren Wickingskreis bekundete Prof. F. Kallmongen. Bohr dan beine Sendung auserleschen netterer Werke. In der um verfalschten Wiedergabe von Land und Extern den sWaterkants ist er zu Hause. So sehen war wieden

großzugige Motive vom Hamburger Hafer, and der unteren Elbe, haufig beleht durch stolze Schiffe oder erfullt von lebhaftem Menschengetriebe. Von den letzieren ist die Mittagspause der Weiftarlichtere außlist geschickt regeben, dennoch emptinde ich bierkei immer den illustrativen Zug und ziehe die Bilder vor, wo er emzelne Teerjicken bei ihren Verrichtungen zeigt »Netz thekers, Strandreiters. Some Hauptstarke hegt jedoch in dem grandiosen Doppelspiel von Wellen und Wolken, wie es ein paar Gemalde treif heh schildern. Das Kunstler Trubner er chien zu gleicher Zeit Prof W. Frühner diesmal mit hgurlichen Studien, darunter einer zum Gigantensturz, und Bildnissen, alle meist alteren Datums, Fran A. Trubner mit dem Experiment →Lin-Motiv vom Stamberger Seek, viermal in verschiedener Beleuchtung wiedergegeben. Themselandschaften, in den charakteristischen Londoner Nebel eingehullt, hat sich R. Hellwag, Karlsruhe, als Spezialität erkoren. Daneben schlagt er in den weich verschwimmenden Baumgruppen aus dem →Hvde Park⊄ eine neue Saite an, die illerdings stark an Dills Dachauer Manier anklingt. Flussic und nut Sinn for Loloristische Feinheiten hat H Light (Charlottenburg) Vorwurte aus der norddeutschen Tiefebene gemalt, wie z. B. einen tiefioten Backsteinturm hinter fahlem Rohnicht. Am abgerundetsten als Ganzes war die reichhaltige Kollection von Prot j Bergmann (Kailstuhe). Seine Arbeiten verkorpern eine Buckliche Verbindung von Trerstuck und Land-schaftsbild, die von einem feinfuhligen Empfinden ebenso für Elnie als für Farbe getragen wird. Neben dem Abend, der einen Waldstrich und Kuhe daran in grunlichblauem Dammerlicht umfangt, gefallt mir die Schafherde mit dem feinen Zusammenklang der von Gelb in Braun abgetonten Tiere und dem stumpfblauen Mantel des Huters am besten, es ist ein Werk von ausgesuchter Qualitat. Von den anderen Tierbildern sei noch das »Schitfspferd« einzeln erwahnt. Unter seinen Land schaften, die vornehmlich in das Gebiet der Altrheinniederungen führen, sind eine ganze Reihe sympathischer Stacke, wie »Silberpappeln«, »Alte: Aptelbaum im Frahling» und Grauer Frahlingstag«. Nicht minder interessant sind des Kunstlers Kohlezeichnungen, die zum Teil die Genesis der ausgestellten Gemalde veranschaulichen Aus dem Nachlaß des im vorigen Jahre verstorbeben Pulnonny Baden Biden war eine Auswahl getroften, die die Erinnerung an seine sonnig heitere kunst auf frischte, mit der er der klassische Schilderer der schonen Natur Badens gewesen Ist.

Aufter den genannten Kollektionen (agten aus der Fulle der Einzelerscheinungen einige besonders heivor Von dem risilosen Prinsel Hans. Thormas waren vier aleine, miniaturartig gezeichnete Landschatten, Reininszenzen seines vorgitnigen Schwerzer Aufterflich ist, au sehen Wilter Kabmettstucke bot auch Torn Stadler. Man chen in zwei sommelichen Lendschaften. Timen Schutt an neues Land wiede mit Eriol. H. Co sam Munchen, der in seinem Sonnenk mit. Zeppelins Luttseglei über leichtenden Hanen zeine. Der dinch seine Erfthogzagbien vollstundlich gewordene Psot I. Ereis ermann Murchent bot in der 3Bang im Morgannehelt ein an von der Belle matsfall, und er einen untiffisisch sprach in der Blandschaft, und er einen untiffisisch sprach in der Blandschaft, und er einen untiffisisch sprach in der Blandschaft, und er eine anlagen der Erfthalten der Schweiter der Wirter und K. Kl. nach beitig, siehe der Schweite der Verschaften Ermenhalte. Der Schweite Blandschaften Blandschaften hatt. E. Opt ein ein Beilen auf getröften. De. Nacht Leer des fisch weistenen Bildinger Bildhauer.

De. Nacht Leer des frih verstobenen Bildhaue: Prof 1 Dietsche Karlstrines, Prof 6 Schrievon, erschien mit einer roffen Kolleation seiner Werke Leider die Ausstellung eine Plastike's meist an der

Unmöglichkeit, viele ausgeführte Werke beizubringen, fur die nur die ganz anders wirkenden Modelle entschädigen sollen, so war doch der Gesamteindruck der eines soliden Könnens und ernster Auffassung der Aufgaben. Von Portrats traf man das S. K. H. des Prinzregenten Luitpold, des Malers Trübner und mehrerer Damen. Edel wirkte die sitzende weibliche Ligur sinnenden Ausdrucks vor einem Grabmal, deren formen das Gewand in harmonischem Zug umfloß. Herbe Jugendfrische umwob einen jugendlichen Johannes; allerdings drangt sich bei diesem Vorwurf gar leicht der Vergleich mit den herrlichen Schöpfungen der Florentiner Quattrocentisten auf. Anders als Schreyogg ist E. Ste phany (Dresden) geartet, der in der impressio-nistischen Art seiner Schilderung stark von Rodin beeinflußt ist Seine Hauptstärke liegt offenbar in der Erfassung scharfer Charakteristik, wie er sie an den mannlichen Potratbüsten betatigt hat. Von den übrigen plastischen Werken seien solche von W. Link-Karlsruhe (Tiergruppen), F. Behn München ("Europas) und E. Furst-Berlin genannt.

AUS DEM KUNSTVEREIN MÜNCHEN

Finer von den Frühvollendeten und allzufruh Dahin geschiedenen war H. Bek-Gran. Sein Nachlaß bewies, daß dieser reich begabte Künstler auf allen Gebieten bewandert war. Es bedeutet heute schon etwas, wenn einer aus der unermeßlichen Fülle der kunstlerischen Darbietungen hervorragt, und von Bek Gran laßt sich noch mehr sagen. Selten besitzt ein Maler solch kultivierten Geschmack, selten ein Zeichner solches Stilgefühl, wie dies aus den Entwürfen zu Exlibris, Bilderbüchern, Kalendern, Prospekten usw. hervorgeht. Und zu diesem Stilgefühl gesellte sich ein reicher, poesie-begabter Geist, der jedes noch so banale Motiv neu und eigenartig gestaltete und seine Verkörperungen der ldee in reizvolle Farben zu kleiden wußte. Blatt um Blatt wurde manchem Kunstfreunde, der nicht allen Tageserscheinungen Beifall zollen kann, zur Freude. - Der in Paris lebende Deutsche Felix Borchardt debütierte mit einer großen Kollektion von Arbeiten, die, ungleich im Werte, manches Interessante bot. Das vielbesprochene Porträt des Kaisers im Jagdanzug auf blühender Heide ist keine glückliche Leistung; dagegen war in manchen Bildern, insbesondere den Marinen, Frische der Auffassung und flotte Technik zu bewundern. Vornehme, aristokratische Bildnisse in sanften, zarten Tönen brachte B v. Szankowski. Ein zurückgehaltenes, heißes Temperament ist allen eigen, und wenn auch hier und da der Gedanke an Fritz Aug. v. Kaulbach auftaucht, so prägte der Kunstler doch eine starke persönliche Note aus. Technisch noch geschickter erschien die Kollektion Bilder von O. Kälmän. Manches Stuck, wie der →Jager« oder Der Kirchgange, berechtigt zu großen Hoffnungen. Mit gleichfalls tuchtigen Arbeiten, die leider etwas zu stark der Scholle zu tendierten, war Marie von Brock-husen vertreten. Die Dame stellt sich überall echt kunstlerische Probleme, und selbst in den Stilleben geht sie nicht ausgetretene Pfade. Vortrefflich waren unter letzteren die Levkojen und Anemonen, ferner die japanischen Schwertlilien. Eine andere Malerin Emmy Lischke war ebenfalls in ihren Blumenstücken am besten vertreten, obgleich dieselben mehr den umfangreichen Landschaften, die einen stark dekorativen Zug aufweisen, beigeordnet waren. Prachtig erschienen die uppigen Rosenbuketts in ihrer Duftigkeit und Zartheit gemalt.

Über Carl Hartmann, den vortrefflichen Maler, von dem wir schon so manche interessante Kollektion gesehen, laßt sich nichts Neues berichten. Wir freuen uns aber stets, diese feinen, ausgereiften Arbeiten zu sehen, die ein ehrliches und zugleich gesundes Naturstudium offenbaren.

Rob, Curry hat in seinen neuerlichen Winterbildern treffliche Leistungen gebracht. Vor allem geht ein Zug nach größerer Freiheit durch alle diese frisch vor der Natur entstandenen Bilder, und mit diesen bildet sich naturgemäß ein starkerer Individualismus aus. Unter den ausgestellten Werken fesselte wohl am meisten das großzügige Winterbild aus Kitzbüchl in Tirol. Gegen Curry fielen die Landschaften von Ida Paulin ab, schon aus dem einen Grunde, weil wir mehr Anempfundenes als persönlich Erlebtes hier in den sonst mit Fleiß gearbeiteten Sachen sehen. Überhaupt gelangen wir allmahlich in ein Stadium der allzugroßen Einförmigkeit. Allzu viele können heute malen, d. h. handwerklich oder technisch geschickt etwas von der Natur abschreiben. Es müssen aber nicht immer viereckige, in Ol gemalte Bilder sein, die Kulturzwecke allein erfüllen sollen, es gibt doch noch andere künstlerische Möglichkeiten. Es ist daher hocherfreulich, wenn einmal wieder

andere Techniken erprobt werden.
A dolf von Hild ebran dist es zu danken, daß er zu einem Wandteppich, den Wittelsbacher Brunnen darstellend, den Entwurf geliefert hat und die Münchener Gobelin-Mannfaktur dieses dekorativ wirkende Motiv vorzuglich ausführte. Vollkommen kann man sich hier dem Gedanken der Firma anschließen, wenn sie sagt, daß diese Industrie die vornehnste unter allen kunstigewerblichen sei. Und in der Tat kann dem modernen Künstler wieder die Gelegenheit gegeben werden, ein Gebiet in der künstlerischen Ausstattung von Innenräumen neu zu beleben, das in früheren Jahrhunderten, bis zu den Ausläufern des Rokoko, neben der eigentlichen Malerei als das vornehmste unter den Künsten galt.

Über eine Reihe Kollektionen von Karl Seiler, Otto Strützel, Al. Erdtelt, Otto Piltz, Ad. Heller kann man zusammenfassend nur berichten, daß alle diese bewahrten Meister Vortreffliches brachten und auch dort, wo sie Varianten schufen, sich bestrebten, Erweiterungen zu geben; namentlich war dies bei Strützel der Fall, der stets versucht, Neues aus dem ihm liegenden heimatlichen Gebiete zu geben. Meyer-Basel schloß sich mit einer großeren Kollektivausstellung an, die ebenfalls die guten technischen Vorzüge dieses Schweizer Landschafters ins beste Licht setzte. Fein war zumal unter den Olbildern ein Frühlingsbild mit blühenden Wiesen. Geht Meyer Basel mehr auf die treue, intime Naturbeobachtung aus, so der Berliner Karl Langhammer auf eine recht dekorativ großzügige Wirkung, der er seine persönliche Naturanschauung unterordnet. Langhammer übersetzt direkt vor der Natur und trägt in manche seiner Werke eine Stimmung hinein, die poetischer Natur ist, wie ja eigentlich das Wesen der Landschaftsmalerei nicht in reinem Wirklichkeitsausdruck bestehen soll. Im Gegensatz hierzu standen die Bilder von Ludwig Putz, die schon von vornherein durch ihr Thema Militär- und Kriegsszenen« auf solche früher angedeutete Wirkung verzichten. Technisch geschickt und flott behandelt waren alle diese dem Soldatenstande entnommenen Motive.

VOM NEUNTEN KUNSTHISTORISCHEN KONGRESS

Der neunte internationale kunsthistorische Kongreß ist vorüber, es lebe der zehnte! Er wird 1912 in Rom statfinden und hoffentlich alle Teilnehmer in ungeschmälerter Arbeitiskraft versammelt sehen. Gleichwohl ware zu wünschen, daß wenigstens die Arbeitslust nicht so überschäumend ware wie heuer in München. Man

wird dann sicher mehr wirkliche Frfolge erzielen als diesmal, wo man aus einem Gegenstand heraus fast ohne Atem zu schöpfen schon wieder in einen andern hineinstürzte. Über keinen gewann man Zeit zur Meinungsaußerung, über keinen zum ruhigen Nachdenken. Die Kunstwissenschaft beweist eben, daß sie unter den historischen Disziplinen noch eine der jungsten ist, sie zeigt noch das jugendliche Ungestum, welches so vicl als möglich zugleich bezwingen und erringen will, ohne vorweg zu erwagen, ob der Erfolg von Dauer sein kann Diese jugendliche Art erwies sich auch darin, daß man eine Anzahl von Fragen auf das Programm gesetzt hatte, die man recht wohl im voraus schon hatte durchprufen und danach ad acta legen konnen. So fund sich eine Anregung, über die Grundung einer neuen, allen Ansprüchen genügenden kunstwissenschaftlichen Zeitschrift zu sprechen. Das hatte schon vor Beginn des Kongresses Anlaß zu einiger Erregung gegeben, sintemal die Monatshefte für Kunstwissenschaft« weiten Kreisen als ausreichend und qualifiziert erscheinen, unter Umstanden als offizielles Organ zu dienen. Unter Verwahrung dagegen, daß man diesen Monatsheften im geringsten em Mißtrauensvotum habe ausstellen wollen, wurde gleichwohl die Prüfung der Sache einer Kommission übergeben, die am letzten Sitzungstage ihr Votum dahin abgab, an die Gründung einer neuen Zeitschrift sei schon der großen Kosten halber nicht zu denken. Mir scheint. daß man dies vorher hatte überblicken konnen. Nicht minder ließ sich eine Kommissionsberatung darüber entbehren, ob eine Gesellschaft zur Schaffung einer allgemeinen Ikonographie erforderlich sei. Denn, wie die Kommission ganz richtig feststellte, wie man aber auch zuvor schon hätte sehen müssen, ist eine solche allgemeine Ikonographie ein uferloses Unternehmen, bei gewöhnlichen Arbeitskräften und Geldmitteln überhaupt nicht zu leisten. So wird auch sie unterbleiben - einstweilen gedenken die Franzosen sich noch mit der Sache zu beschäftigen, durften aber wohl auch schwerlich lange dabei bleiben - oder, wenn der jetzt gefaßte Gedanke festgehalten wird, so wird aus dem allzu weitschichtigen Projekt ein kleiner Einzelplan sich herausschalen indem man fürs erste eine Ikonographie der Kostumgeschichte in Angriff zu nehmen gedenkt. Brachten die Erwagungen über diese Punkte somit nur ein geringes Resultat, so darf man von den Beschlussen betreffs einer dritten Angelegenheit immerhin einigen Erfolg hoffen. Es handelt sich um die Erleichterung des Besuchs von Muscen und Sammlungen aller Art, auch von hunsthistorisch wich tigen Kirchen durch Personen, die einschlagigen Studien obliegen wollen. Die hierbei vorkommenden Unbergem lichkeiten sind jedem Kunstforscher leider bekannt genug Man dürfte dem Kongreß Dank wissen, wenn er mit seiner jetzt beschlossenen, an alle Sammlungsvors ande usw. zu versendenden Denkschrift Gluck hatte. Ich wage es nur noch nicht zu hoffen. Einstweilen wird wohl die Petition für den Einzelfall und das Nachsuchen um Beistand der behordlichen Aufsichtsinstanzen noch immer aushelfen müssen. Auch eine Standesfrage wurde erörtert, nämlich die nach einer Verpflichtung samtlicher auf kunsthistorischem Gebiet schriftstellerisch tatigen Personen, nicht unter ein Minimalhonorar zu gehen. Der beachtenswerte Vorschlag konnte gleich andern Dingen leider auch nur flüchtig besprochen und mußte der Zukunft uberlassen werden. Als aussichtslos mochte ich diese Sache nicht betrachten, die zur l'estigung der Kollegialitat sowohl als des Standesbewußtsein Freitragen muß; sind doch auch andere derartige Verhande sustande gekommen, sogar bei den lyrischen Dichtern Daß alle diese Beratungen und ihre Ergebnisse ihren /weck, wenn überhaupt, doch nur schwach erfollt haben, hat sich der Kongreß auch keineswegs verhehlt und am Schlusse richtig festgestellt, dass die innere Organisation noch mancher Besserung bedarf. Tritt solche ein, bereitet man künftig die Arbeiten organisatorischer Art noch grundlicher von führt man, wie diesmal emptoblen wurde, die Sektionsteilung ein, so wird der Nutzen der himsthistorischen Kongreise sicher erheblich machsen. Für diesmal hat er niehr darin bestanden, daß man sich einmal wiedersah und aussprechen konnte, und daß die Krafte aus den verschiedensten Richtungen sich wieder zu gemeinsamer Arbeit, zum Ausgleiche ihrer Verschiedenartigkeit an einem Punkte treffen konnten. Daß dafür München endlich einmal gewahlt worden war, verstand sich eigentlich von selbst. Munchen hat denn auch das Seinige getan, den Besuch freundlich und wurdig zu emplangen und die Leitungen der großen Staats-sammlungen, der Kunstverein, auch Privatbesitzer haben sich nicht nehmen Lissen, den Kongreßteilnehmern durch Ausstellungen verschiedener Art feinste Genusse zu schaffen. Die Munchener offiziellen Vertreter der Konstwissenschaft waren allerdings nur in sparlicher Zahlbeteiligt. Von den Vortragen - ich meine hierbei nicht. die Erlauterungen, die bei Fuhrungen gegeben wurden trafen auf Munchen nur zwei, freilich sehr interessante Den einen hielt Direktor Scherman über die Beziehungen zwischen Massischer und ostasiatischer Kunst, den andern Prof. B. Riehl über seine Rokokostud en im baverischen Donautal Beides gewiß moglichst verschiedene Themata, aber außerlich dadurch zusammengehalten, daß das Anschauungsmaterial und Vergleichsobjekte am Orte vorhanden waren. Auf Erfullung dieser billig zu erhebenden. Forderung war auch bei den übrigen Vortragen gesehen, und so war das ganze Programm der wissenschaftlichen Darbietungen trotz ihrer großen Mannigfaltigkeit doch durchweg auf Munchen zugeschnitten. Von allgemeinen Thematen wurden noch behandelt. Die offizielle Stellung der Kunstgeschichte zu den andern historischen Wissenschaften Venturi-Rom; Hochschulmuseen und kunstgeschichtlicher Unterricht (M. Schmid-Aachen), theoretische und praktische Erfordernisse einer Systematik der Kunstwissenschaften und die Möglichkeit ihrer Berucksichtigung, nebst konkreten Vorschlagen bezüglich der Gruppierung des Stoffes (v. Schubert-Soldern-Dresden). Technische Gegenstande waren. Vorschlage zur Farbenterminologie Waetzoldt Berlin); die Maltechnik der alten Meister, beurteilt nach der mikroskopischen Untersuchung von Bruchstucken ihrer Gemalde (Rahlmann-Weimar), Erhaltung und Herstellung von alten Gemalden, die durch Emflusse von Licht und Luft gelitten hatten (Jehn-Paris: Die kunsthistorischen Themata führten nach Japan Comte Vav de Vava), Vorderasien (Sarre-Betlin), besprachen Hans Holbein des Jüngeren Baseler Jahre II A Schmid-Pragi, die gotische Malerei der eisten Jahr-zehnte des 15. Jahrhunderts in Italien Venturi die Autoren vlamischer Teppiche des 15 und 16. Jahrhunderts (Destrée-Brussel), die Uliuer Plastik am Ende des 15 Jahrhunderts (Baum-Stuttgart) Ins historische Gebiet stieifte ein Vortrag über die in den Fresken von San Giotgetto in Verena dargestellten Bildnisse und Wappen des 14 bis to Jahrhunderts (Gerola-Verona). I'm ganz modernes Gemet netrat Béla Lazar-Budapest nut seiner Analyse der Latigkeit des Malers Szinvei, eines unter dem Einflusse Booldins entwickelten Vorgangers des Pleinauismus, Einen Nachtuf an Franz Wickhoff und eine Wurdigung seiner a Teil unvollendeten Werke gab Dvorák-Wien, einen Benicht uber die Ausbildung der wichtigen Raccolta 3 ciana gab Verga Mailand. Man sieht, wie ungemein ook and Ledeutend die Darbietungen des Kongresses gewesen. sind. Die christliche Kunst hatte daran ihren reichlichen Anteil durch Be prechang und such bildliche Vortahrung einer gewaltigen Zahl ihrer ausgezeichnetsten und merka ardiesten Erze ignis e, nicht nach der Seite ihres geistigen Inhaltes. Ein Thema dieser Art ware für das nachste Programm lebhaft zu empfehlen. Neben den Arbeiten m den Stzungen fanden die Teilnehmer, wie schon erwahnt, überreiche Beschäftigung durch die Besichtigung der Ausstellungen auch die wichtigsten Kirchen Münchens wunden besucht, deren Schatze mit rühmlicher Bereitwelligkeit zuganglich gemacht worden waren. Ein Ausfüg nach Landshut und eine den Plastiken geltende Reise nach Nordlingen, Ulm und Augsburg schufen weitere bedeutende Anregungen. Endlich gipfelte alles in einem vom Prinzen Rupprecht gegebenen Feste in der Amalienburg, diesem entzuckenden Juwel Cavilliésscher Kunst, dessen Reize in dem Schimmer des Kerzenglanzes zu fazinierender Wiikung kamen. Dr. O Doering-Dasbau

VERMISCHTE NACHRICHTEN

Am 1. April beging die Kölnische Volkszeitung« die Feier ihres funbigi,hingen Bestehens
Wir enthieten dem ausgezeichneten Blate besonders
auch darum unsere besten Glückwunsche, weil es das
Gebiet der Kunst in anzuerkennender und seiner hohen
Bedeutung entsprechender Weise gepflegt hat.

Koln. Bei Eduard Schulte in Koln ist eine Ausstellung, die über den Rahmen des sonstigen hinausgeht. Die Münchener Luitpoldgruppe wird durch Karl Blos in ihrer spezifischen Eigenart vertreten. Damit ist gesagt, daß es sich um eine gewissermaßen oberflachliche, eklektizistische Geschmacksrichtung handelt, die aus einer Mischung von historischen Überlieterungen und modernen technischen Errungenschaften eine angenehme Bildwirkung zu erstreben sucht. Es ist reine Geschmacks-kunst, die Karl Blos bietet Ein wenig typische Stilisierung, eine gute moderne Technik, ein wenig literarischer Inhalt ergeben zwar kein Kunstwerk, aber ein einem breiten Publikum angenehmes Bild. Am bedenklichsten wirkt in dieser Beziehung vielleicht sein Hauptbild Der Wanderer. Ein was man im allgemeinen schönen Jüngling nennt in einer eleganten stadtischen Kleidung wahrend eines Spaziergangs auf dem Lande. Der Jungling gefallt sich in der schwarmerischen Pose eines Künstlers der romantischen Zeit. Ein Anflug ruhrseliger Sentimentalität tut das Seinige. Allein die malerische Technik ist gut. In Bildnissen des Prinz-regenten Luitpold und von Damen der Gesellschaft verrat sich dieselbe geschmackvolle Pose. Hier fallt jedoch das geschulte Auge für die warme, tonige Wirkung der Farbe auf. Daher ist es erklarlich, daß die Interieurs aus oberbayerischen Bauernstuben, die durch reizvoll feine Tonungen und klare Raumdisposition ausgezeichnet sind, eine feine künstlerische Wirkung ausüben. Hier ist der Kunstler gewissermaßen zu einer sachlichen Behandlung gezwungen. Daher der Erfolg Andererseits kann man aus dieser Tatsache wiederum abstrahieren, wieviel leichter es ist, eine kunstlerische Wirkung zu erzielen auf Grund eines Motives, das inhaltlich nur geringe Bedeutung hat. Das andere, einen bedeutsamen Inhalt in künstlerische Form zu fassen, bleibt nur dem wahren Kunstler vorbehalten. Dieser starkeren kunstlerischen Auffassung scheint auch der Berliner Maler Kurl Hessmert zuzuneigen, der bisher in Koln noch nicht bekannt war. Von ihm sind über 50 Bilder ausgestellt, die zu einer bestimmt umgrenzten Gesamtwirkung sich vereinigen. Die intensive Leuchtkraft lichtvoller Farben wird in moglichst vielen Variationen zur Anschauung gebracht. In Darstellungen des Winters und der ersten lichten Frühlingstage werden schwierige Probleme der Beleuchtung und der atmospharisch bedingten Farbenund Lichtperspektive gelöst. Durch einen mosaikartigen Farbenauftrag in pastoser Manier, dis Farbe durchweg als schwere Masse behandelnd, erzielt Hessmert eine Leuchtkraft und eine Tiefe des Raumes, die sehr oft durchaus überzeugend wirkt. In den reich gegl edeiten Frühlingsbildern und den durch die Wirkung der Flächen bedingten Schneelandschaften gelingen ihm mittels dieser Technik leuchtende Farbenwirkungen und bedeutende Variationsmöglichkeiten der Darstellung des Lichtes.

Dr. G. E. L.

Drei neue Glasgemalde in der Studienkirche St. Blasius (Dominikanerkirche) in Regensburg. In der zweiten Halfte des September v. Js. wurden anlaßlich einer längst notigen Renovation der Studienkirche St. Blasius, welche vor der Säkularisation (1803) dem schon bald nach Gründung des Ordens in Regensburgerrichteten Dominikanerkonventegehörte, drei Glasgemalde eingesetzt, die Studentenpatrone St. Jo hannes Berchmans, St. Aloysius und St. Stanislaus darstellend. Dieselben sind ob ihrer wohl gelungenen Ausführung sehr geeignet, das Ansehen des Hofglas-

malers de Bouché (München) zu festigen.

Bei der Höhe der Fenster, die durch einen mächtigen steinernen Stab geteilt werden, war es keine leichte Aufgabe, figurenreiche Darstellungen unterzubringen. Doch gelang es, den Stoff sowohl dem Stil des Ge-baudes (hier Frühgotik) als auch dem gegebenen Raum entsprechend darzustellen. Auf leuchtenden Teppichmustern, von blau-weißen Architekturmotiven überdacht, erhebt sich in der Mitte des Presbyteriums die liebliche Personlichkeit des hl. Aloysius von Gonzaga (Vertreter der romanischen Rasse) im weißen Chorhemd. Rechts davon erblickt man im roten Gewande eines adeligen Pagen die Gestalt des hl. Stanislaus Kostka (Vertreter der slavischen Rasse), der den Blick auf eine Madonnenstatue heftet. Endlich links tritt der hl. Jo-hannes Berchmans (Vertreter der germanischen Rasse) im schwarzen Kleide des Jesuitennovizen hervor. Unten findet sich bei St. Joh. Berchmans die Widmungsangabe: fundavit Dr. Guilielmus Schenz rector, bei St. Alovsius und St. Stanislaus aberiedesmal: fundavit virgo Anna Hofmeister. Wie sich aus der Darlegung ergibt, sollen die betenden Studenten durch die symbolischen Farben blau-weiß, ferner schwarz-weißrot, in denen das Trifolium ihrer heiligen Patrone prangt, belehrt werden, daß Gottesdienst und echter Vaterlands dienst (des engeren wie weiteren Vaterlandes) unzertrennbar verbunden seien. Regensburg, R. L.

Verband deutscher Kunstvereine. Die im Sommer 1909 gelegentlich eines Vertretertages in Wiesbaden beschlossene Grundung eines » Verbandes dentscher Kunstvereine« ist nunmehr endgultig erfolgt. Die Eintragung ins Vereinsregister ist bereits geschehen. Zweck des Verbandes ist in erster Linie die korporative Vertretung der gemeinsamen Interessen der deutschen Kunstvereine, insbesondere Propaganda für die Bestrebungen der Kunstvereine in großerem Maßstab, Festlegung einheitlicher Ausstellungsbestimmungen, Pflege der Beziehungen zu staatlichen und stadtischen Behörden sowie den größeren Kunstlervereinigungen, Veranstaltung hervorragender Wanderausstellungen, Herausgabe einer Statistik über das Wirken der deutschen Kunstvereine usw. Dem Verband gehören als Gründungsmitglieder an: die Kunstvereine in Barmen, Dresden, Hamburg, Hannover, Karls-ruhe, Kassel, Köln, Leipzig, Mannheim, München, Stutt-gart und Wiesbaden. Vorort ist München. I. Vorsitzender des Verbandes ist der Präsident des Kunstvereins Munchen, Direktor Karl Loen, 2. Vorsitzender der Leiter des Kunstvereins München, Erwin Pixis, in dessen Handen zugleich die Führung sämtlicher Ver-bandsgeschäfte liegt, Schriftführer Museumsdirektor bandsgeschäfte liegt, Schriftführer Museumsdirektor Dr. R. Reiche, Barmen. In den Ausschuß wurden ferner gewahlt: Oberamtmann Dr. Eckhart, Mannheim, Maler O. Segisser, Stuttgart, Maler Professor Richard

Stier, Stuttgart. Die erste ordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes findet Mitte Mit in Munchen

Straßburg. Im alten Rohan Schloß, einem wirkungsvollen Renaissancebau, der Sudseite des Munsters gegenüber gelegen, wurde am 15 Marz d. J. von der Gesellschaft der Kunstfieunde in Strafburg eine elsässische Ausstellung alter l'ortrate eroffnet, die bis ende April dauern soll. Der Ausstellung leitung ist es dank dem bereitwilligen Entgegenkommen von elsässischen Sammlungen und Museen, besonders aber von privater Seite, gelungen, eine ziemlich vollstandige Übersicht über die Portratkunst im Elsaß vom Ende des 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts den Besuchern zu gewahren. Die reiche Sammlung — es sind im Ganzen 741 Nummern verzeichnet und ausgestellt bietet zugleich eine Galerie der bedeutenden Personlichkeiten, die in der Geschichte des Elsaß wahrend vier Jahrhunderten eine Rolle gespielt haben. Es durfte nicht leicht möglich sein, in absehbarer Zeit ein ahnliches Unternehmen zustande zu bringen.

Baden-Baden Die Deutsche Kunstausstellung Baden-Baden 1910 (Dauer: 20. Marz bis Ende Oktober) umfaßt in den zwolf Salen des Kunsthauses an der Lichtentaler Allee 519 Werke alterer und neuerer Kunst. Die Sonderausstellung, Abteilung für altere Kunst, bringt deutsche Meister aus den sechziger bis achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts, u. a. Böcklin, Leibl, Menzel, Feuerbach. Die Abteilung wird Ende Juli von Werken österreichischer Kunst abgelöst.

Der Salon des Indépendants (Ausstellung ohne Jury) in Paris, der am 18. Marz erötfnet wurde, zahlt rund 6000 Bilder und Skulpturen.

Wien. Hier ist gegenwartig die Fruhjahrsausstellung des . Hagen-Bund und seit 19. Marz die Jahresausstellung im Künstlerhaus zu sehen.

Dresden. Bildhauer Johannes Schilling starb am 22. Marz im 82. Lebensjahr. Geboren am 23. Juni 1828 begann Schilling sein Kunststudium an der Dresdner Akademie und trat nach einigen Jahren in das Atelier Rietschels ein. Von da kam er nach Berlin zu dem Rauchschüler Drake. 1853 nach Dresden zuruckgekehrt, war er bei Hähnel tatig und wurde dann der Nachfolger Rietschels an der Akademie. Die vier Tageszeiten an der Brühlschen Terrasse stammen von ihm; er schuf viele Denkmaler, von denen das bekannteste das Nieder walddenkmal ist.

Flensburg, Der Verein für Kunst und Kunstgewerbe in Flensburg veranstaltet aus Anlaß des 50. Gebuitstages des Halligmalers Professor Jakob Alberts eine Jubilaums-Sonderausstellung seiner Werke, gleich eitig in der Absicht, seinen Entwicklungsgang zu veranschaulichen. Die Ausstellung findet statt vom 30 Juni bis 4. September 1910 im Flensburger Museum. Als Führer durch die Ausstellung wird ein reich illustrierter Katalog herausgegeben werden

Krefeld. Das Kaiser Wilhelm-Museum, dessen Räume schon seit langer Zeit nicht mehr genügen, soll durch einen Anbau erweitert werden. Die Kosten für den Bau einschließlich der inneren Ausstattung sind auf Mk. 320 000 veranschlagt und werden von der Stadt und aus privaten Zuwendungen bestritten.

Düsseldorf. Der berühmte Landschafter Andreas Achenbach ist am 1. April im Alter von 94 Jahren

gestorben. Er war am 20 September 1865, geboo-Sein hauptsachhelies Stortgebiet waren die nordischen Kusten und die Nordsee; seine Auffassung der Natus neigte dem Dramatischen zu.

kunstausstellung in Dusseldorf 1911. Der Verein zur Veranstaltung von Kunstan-stellungen beschloß, m Jahre 1911 im Kunstpalast eine große Kinnst ausstellung zu veranstalten, welche sich aus einzelnen Gruppen zusammensetzen soll. Einladungen zur Beschickung sollen nach Berlin, Munchen, Diesden und Karlsruhe, vielleicht auch nach Wien ergehen. Dineben ist eine große Aquarellansstellung mit Beteiligung des Auslandes geplant. Sechs bis acht bedentende Kunstlei konnen vom Vorstande zu einer Kollektivansstellung eingeladen werden. Außerdem soll sich eine Andreas Vehenbach Ausstellung anschließen, als Ehrung für den inzwischen verstorbenen Senior der Dusseldorfer Kunstlerschaft.

Berlin Dei Verband Deutscher Kunstgewerbevereine hielt am 13 Maiz seinen 20. Delegiertentag im hiesigen Kunstlerhause ab. Als Vorort wurde wieder Berlin gewahlt.

Theodor Baierl Munchen, hat die Ausmalung der Taubstummenanstaltskirche in Dillingen (Schwaben) und den Kreuzweg dieser Kuche vollendet. Vgl. V. Jhrg. S. 294 und 300, feiner S. 295.

Eine Jubilaums-Kunstausstellung undet in Weimar vom 1. Juni bis 30. September 1910 statt.

Fruhjahrsausstellung der Munchener Sccession'. Fur die Secessionsgalerie wurden folgende Werke angekauft: Burmester Ernst, Munchen, "Selbstportrate, Olgemalde: Piepho Carl, München, Schlafende Katzee, Olgemalde: Schwalbach Carl, Munchen, *Herbyt sonnes, Olgemalde, Seyler Julius, Munchen. Die Malerins, Olgemalde; Bauer Carl, Munchen, →Maler Carl Piephos, Original-Steinzeichnung.

Von Janssens Die sieben Schmerzen Marienss sind soeben Blatt 2 und 3 erschienen, darstellend die Flucht nach Agripten und das Suchen nach dem Jesusknaben. Janssens verstand es gerade in dem letztgenannten Bilde meisterhaft, seelische Empfindungen wiederzugeben. Ungeniem poesievoll und rührend ist die Fluchte aus dem Heimatland geschildert. Die Betrachtung dieser Bilder gewahrt hohen kunstlenschen

ZU UNSEREN BILDERN

Die farbige Sonderbeilage »Der verlorene Schin stellt uns in vorzuglicher Wiedergabe ein Weil, des Franzosen Vigouneux Paris vor Dieser gehort ener alteren Richtung der Parser Malerei an, die ihre Werke aaf einer bewundernswerten, soliden Basis der technischen Meisterschaft aufbaut. Der Kinstler ersahlt wemzer eine bestummte Begelenheit, vielmeln sucht er die Er ahlung zu verallgemeinern, indem er die Gechichte in die Personlichkeit legt, die als ein besonde Har verstindlicher Typos uns aus der beigegegen in

Landschaft groß entgegentritt.
Letner geben wir Vebldungen einiger neueren Werke on Max Robinann. Die Wandgenalde wie auch die beiden Umptycha betinden sich in der Stadtplan-Lirche zu Bid Kissingen, deren Ausmalung, dem Kunstler 1905 vom Staate übertragen wurde. Rotsmann erhielt seine Ausbildung an der Akademie zu Munchen und lebt seit 15 Jahren in Amorbach.

BUCHERSCHAU

Indische Fahrten. Von Joseph Dahlmann S. J. (Illustrieite Bibliothek der Lander- und Volkerkunde) Erster Band: Von Peking nach Benares Zweiter Band: Ven Dehlt nach Rom, 456 und 403 S. Herdersche Verlagshandlung. Geh. M. 18.—. Gebd. M. 23.—. Wer in das Wunderland Indien mit seiner ehrwür-

digen Geschichte und seiner uns vielfach ratselhaften Kultur und seinen üppig-phantastischen Naturbildern wenigstens im Geiste einmal eine Fahrt antreten möchte, dem raten wir, sich der Fuhrung des Jesuitenpaters Dahlmann anzuvertrauen. Er ist nicht einer jener zahlreichen Globusbummler, die wie im Fluge durch unbekannte Lander streifen und dabei überall schnell fertig sind mit ihrem Urteil. Man merkt es sozusagen eder Zeile dieses Reisewerkes an, wie der bescheidene Vertasser durch gründliche Studien über die Sprache, Geschichte, Kultur und Kunst des Landes sich auf seine Fahrt vorbereitet hat. So bietet sein Werk eine Fulle von Anregungen und ist geeignet, gerade auch auf die so merkwürdige ostasiatische Kunst manch neues Licht zu werfen. Daß den Verfasser das religiöse Problem Indiens besonders anzieht, werden wir leicht begreifen, und sicherlich sind es die Nachrichten über die religiösen Zustande des indischen Heidentums, über die alten und die heutigen katholischen Missionen, die nicht an letzter Stelle das Interesse jedes ernsten und gebildeten Lesers wecken werden. Der Stil ist fließend und edel, die Schilderungen sind bei aller Schlichtheit lebendig und oft geradezu farbenprächtig. Die nahezu 400 Illustrationen sind ausnahmslos vorzuglich und machen das Werk Dahlmanns zum reichst illustrierten deutschen Buch über Indien. Es wird für jeden Gebildeten, jung oder alt, ein gleich willkommenes Weihnachtsgeschenk bilden.

Noch einmal der Freiburger Münsterführer. In Heft 7 des laufenden Jahrgangs der »Christlichen Kunst« sieht sich Architekt Frz. Jak. Schmitt, München, veranlaßt, den vor vier Jahren im Herderschen Verlag erschienenen, von Kunstmaler und Architekt) Karl Schuster und Münsterarchitekt Kempf bearbeiteten Freiburger Münsterführer einer kurzen Betrachtung zu unterziehen. - Ohne auf die verdienstvolle Gesamtleistung irgendwie einzugehen, beschrankt sich die Beurteilung auf eine abfallige Kritik des nicht einmal den fünften Teil des Büchleins umfassenden Abschnittes, welcher der Baugeschichte und Baubeschreibung gewidmet ist.

Beide Verfasser sind grundliche Kenner des Baues owie der darüber existierenden Literatur, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß für dieselben bei Lösung der ubernommenen Aufgabe Irrungen ausgeschlossen waren. Sachliche Hinweise auf solche werden dieselben auch sicherlich jederzeit dankbar begrüßen. Manche baugeschichtliche Fragen harren überhaupt noch einer emwandfreien Beantwortung, und so wird man auch uber die versuchte Rekonstruktion des romanischen Baues hinsichtlich mancher Einzelheiten, deren Feststellung zum Teil stets eine mehr oder weniger hypothetische bleiben wird, einstweilen verschiedener Meinung sein können. Wenn jedoch Schmitt sagt: »Die von Karl Schuster gezeichnete Rekonstruktion des romanischen Mansterchors kann keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben, usw.c, so liegt das Irren ganz und gar auf seiner Seite. Was die Grundrißbildung des spatromanischen Chors anlangt, so ist diese, wie ich schon m meinen vor 14 Jahren veroffentlichten Münsterstudien nachgewiesen, durch den jetzigen Baubestand zweifelsfrei festgelegt; denn die Anfange des romanischen Polygons sind noch offen zutage liegend vorhanden. Der romanische Chor war tatsächlich nicht größer, als ihn Schuster gegeben hat. Bei der kleinen Zeichnung im Münsterführer konnten die Belege hiefür allerdings nicht zum Ausdruck kommen. Dem Kritiker scheint zum Teil die einschlagige Literatur, vor allem die gediegenen Ver-öffentlichungen des Münsterbau Vereins, woselbst in den sorgfaltigen Aufnahmen Schusters die Beweise für die Richtigkeit der beanstandeten Darstellung niedergelegt sind, entgangen zu sein.

Vergleichende Gemäldestudien. Von Karl Voll, Mit so Bildertafeln. München und Leipzig bei Georg

Müller, 1907

Um auf dem Gebiete der Kunstbetrachtung aus der Enge des eigenen Ich herauszukommen, muß man sich einer planmaßigen Schulung unterziehen, einer Schulung des Auges und des Intellektes. Dabei wird man schneller und sicherer dem Ziele naher kommen, wenn man sich im Labvrinth der unzahligen Kunsterzeugnisse nicht erst den Weg allein suchen muß, sondern sich - wenigstens stellenweise — einer verlassigen Führung anvertrauen kann. Zu jenen Büchern, welche sich als Führer eignen, gehört nicht zuletzt Professor Dr. Volls Werk: »Vergleichende Gemaldestudien . Der gelehrte Kenner stellt in guten Abbildungen 50 Gemalde paarweise gegenüber, die jeweils ein und dasselbe Sujet auf eine außerlich ahnliche, aber innerlich verschiedene Art behandeln. An die Bilder knüpft der Verfasser eingehende Besprechungen, die den Beschauer in den künstlerischen Gehalt der Darstellungen einführen und mit wichtigen kunsthistorischen Faktoren vertraut machen. Man darf das Studium des Buches umso ruhiger jedermann empfehlen, als der Verfasser die Würdigung der geistigen Auffassung nicht, wie so viele Kritiker und Kunstgelehrte es tun, über der Betrachtung der formalen Werte mißachtet. S.112 wird Die heilige Taube das Sinnbild des heiligen Geistes, versehentlich gleichbedeutend mit logos genommen. S. Standhamer

»Oberammergau und sein Passionsspiel 1910«. Von Ferdinand Feldigl. Verlag von Ludwig Rutz in Oberammergau. Preis M. 1.80.

Das Buch gibt jenen, die das Passionsspiel in Oberammergau besuchen wollen, über alles Wissenswerte Aufschluß. Es macht mit der Geschichte des Spiels bekannt, dient als Führer durch den Ort und seine Umgebung und unterrichtet über die Wohnungsverhältnisse, Fahrplane und Preistarife. Es ist nur zu wünschen, daß das Spiel den frommen, religiösen Charakter, der ihm allein seine Berechtigung gibt, nicht verliert und lediglich eine Schaustellung für reiche Leute wird, denn damit würde es aus dem Gebiete der christlichen Kunst ausscheiden.

J. Wais

Biblische Wandbilder für Schule und Haus

berausgegeben in Verbindung mit Pädagogen von der Gesellschaft für christliche Kunst. München.

Die zweite Serie dieser großen, farbigen Künstlersteinzeichnungen enthält nachstehende Darstellungen Nr. 7 Jesus im Tempel, von René Kuder; Nr. 8 Jesus und die Samariterin, von Fr. Wirnhier; Nr. 9 Taufe Jesu, von Jos. Albrecht; Nr. 10 Moses zerschlägt die Gesetzestafeln, von Prof. Fr. Widnmann; Nr. 11 Begegnung von Esau und Jakob, von F. Baumhauer; Nr. 12 Zerstörung Jerichos, von F. Baumhauer. Preis der ganzen Serie im Abonnement M. 18 .- ; Ein-

zelpreis eines Bildes (Größe 71 X 79 cm) M. 5.—. Interessenten steht ein illustriertes Verzeichnis kosten-

los zur Verfügung.

ERLEDIGTE WETTBEWERBE

für Pfersee, Immenstadt, Kaufbeuren

ie eingelieferten Konkurrenzentwurfe für die Ausmalung des Chors der neuen katholischen Pfarrkirche in Pfersee nigl. Heft 5 des laufenden Jahrgangs, Seite 161 f. waren bis zum 28. Mai im Studiengebaude des Nationalmuseums in München ausgestellt. Eine nicht zu verkennende Schwierigkeit hatten den Bewerbern die hoch in die Apsiswolbung hinaufgezogenen Fensterleibungen bereitet.

Den in der Chertragung der Ausfuhrung bestehenden ersten Preis erhielten Maler Christoph Böhner und Architekt Karl Grandy, München-Pasing, Geldpreise drei weitere Entwürfe von Paul Ecke, Munchen. Georg Kau, München und Otto Obermeier mit Friedrich Laber, München. Erwähnen muß man noch folgende Entwürfe: Das Motto Ω, ferner Gekreuzte Win-

kel. Norne und Sintemal

Der im 7. Heft angezeigte Wettbewerb fur die Ausmalung der katholischen Pfarrkirche in Immenstadt im Algau fand am 24. Mai seine Erledigung. Bei der Preisverteilung wurde der erste Preis dem Entwurfe Laus Deor von Xaver Dietrich, München, zuerkannt. Den zweiten Preis erhielt Walter Illner. Loschwitz bei Dresden, mit seinem Entwurf Tilly, den dritten Preis der Entwurf St. Nikolaus- von Prof. Kaspar Schleibner, München. Belobungen wurden zuteil den Entwürfen Glorifikation von Otto Hämmerle, München, Schutzpatron von Franz Reiter, München, Christliche Kunst von Max Roßmann, Amorbach.

Der Entwurf Laus Deo erechnet sehr glücklich mit den verschiedenen Umständen, welche zu berücksichtigen waren: mit der Flachheit der Kuppel, mit den umgebenden, nicht fur Malerei bestimmten Teilen der Decke, die meist von zarten, duftigen Schlingpflanzenmotiven in Stukko überzogen sind, endlich mit der, wenn auch geringen Dusterheit der Kirche selbst. Die Schwierigkeit, für eine Kugelkappe die fast unmöglichen Verkurzungen. zu berechnen, hebt der Künstler dadurch daß er mittels einer trefflich gemalten Architektur den Raum in die Hohe zieht, zu der hin sich alles in hellstem Lichte auflöst, das von ober mächtig herabflutet und eine Schar von Himmelsbewohnern umfließt, welche der Heiligen zur Glorifikation in Empfang zu nehmen gesandt sind. Die Irarben der vier Darstellungen aus dem Leben des hl. Nikolaus Erwählung zum Bischof Stillung eines Sturmes auf dem Meere, Rettung unschuldig Verur

teilter, Speisung in Hungersnott sind warm und leuchtend, auch kräftig, doch, mit Ruck sicht auf die zarten Stuckornamente, so überlegt, daß das Bild zur Geltung kommt und doch nicht aus seiner Umgebung gleichsam heraus- und herunterfallt. Ausgezeichnet waren auch die beigegebenen Studien und Skizzen zu Einzelfiguren und -gliedern. Neben diesem Entwurf erfreuen auch die anderen preisgekronten Projekte durch hohe kunstlerische Qualitäten. Die Entwürfe waren bis zum 3. Juni in München, Karlstraße 19. aus gestellt. Die beiden Ausstellungen ließen recht erkennen, was man in der letztvergangenen Zeit auf dem Gebiete der Kirchenausmalung zu bieten wagte, und was dagegen heute eine ernste Kunstlerschar anstrebt

Im Wettbewerb um die Ausführung eines Kriegerdenkmals für Kaufbeuren erhielt den ersten Preis einstimmig der Entwurf Siegfried von Prof. Jakob Bradl, München, den zweiten Preis das Motto - Der Sieg von Wilhelm Lechner und Alfred Glaser, Munchen, den dritten Motto St. Georg von Hans Sertl. München. Zum Ankauf wurde empfohlen Motto-Hellas von k Bauamtsassessor Karl Hoepfel und Bildhauer Mattes, beide in Munchen. Nach dem Protokoll der Jury war für die Beurteilung der preisgekronten Entwurfe maßgebend beim ersten Preis die ungemein sympathische und für die alte einstige unmittelbare Reichsstadt Kaufbeuren überaus passende Losung der Aufgabe bei guter plastischer Formengebung, beim zweiten Preis der gut geschlossene Aufbau, die originelle ldee und die Harmonie zwischen Plastik und Architektur, beim dritten Preis der gute Gesamtaufoau und die hervorragende Durchbildung der plastischen Gruppe Die Entwurfe waren im alten Munchner Rathaussaal ausgestellt

AUS DEM KARLSRUHER KUNSTVEREIN

Kunst und Handwerk, eines der Hauptschlagwitte der n. dernen Kanstbestrellungen, hat sich auch die Moreinia) na far angewandte Konst∢ in Baden zur Devise er. Die Berechtigung des Grundsatzes ist wohl-Genage erkannt, wieviel jedoch auf dem einge-Ukenen Wege zu ihn bleibt, beweisen die steten Neu-indlingen solcher Vereinigungen und deren Dar-et wien. Auch duer ist manches Versich gebis en And Hele St matches versich gewordt eine Aufliche Herm Leen
 Mer Hele Keine, da die Empfindlichent des Publikums
 geen kunstlerische Verstoße geschant wird und dese wieder an pornend auf die Konstler zurückwirkt. Die Vereinigung sinschließ ungefahr taurig Maler, Bildhaner, Kunstgewer let e nerveits, sowie Hindwerker und Geschaftshauser ar deretseits. Die hierter berade nicht gunstigen Lokalitaten des Kunstrictens sind im Marciai

die erste Ausstellung des Unternehmens freigehalten und bieten in einer Anzahl in sich geschlossener Raume die Erzeugnisse der freien und der angewandten Kunst. Eigenartig wie immer, vielleicht etwas zu monumental, mutet das Empfangszimmer von Prof. H. Billing an, mit leichtem Anklang, besonders in der Form des Sofas, an die Biedermeierzeit, die sich auch in dem warmen Braun mit schwarzen Friesen und dem grün-gelben Damastbeing ausdruckt. Alles ist jedoch durchaus selbstandig verarbeitet, besonders bei den auf hohen Stollen ruhenden Vitrinen. Die scharf umrissene Wirkung wurde erst moglich durch die mustergultige Ausführung der Firma Distelhoist Wahrend Gemalde von R Hellwag und Prof. F Fehr die Wande zieren, bergen die Vitrinen eine Fulle vorzüglicher Arbeiten nach Entwürfen von Thoma, Binz, Suß u. a., die von der Groß-herzoglichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe ausgetuhrt sind. Erzeugnisse der letzteren beherrschen in langer Reihe den großen Saal von eintachen Vasen und Gebrauchsgegenstanden bis zu großen Prunkstücken und Gruppen. Hier ragen Dekors mit Putten und stilisierten Pflanzen von Thoma und Suß, in Farben und Glasur mit stalienischen Faienzen wetteifernd, hervor. Ebenso in Biskuit oder mit weißer Glasur ausgeführte Figuren und Gruppen von H. Binz, Taucher, Kollmar und J. Jansen, von letzterem eine intime Flucht nach Agypten . Von P. Seidler (Konstanz) sind Keramiken da, deren Hauptreiz bei schlichten Formen in der in verschiedenen Farben verfließenden Glasur liegt. Ferner-hin bietet der als Kunstladen gedachte Raum bemalte Holzschachteln, zur Neubelebung alter Schwarzwalder Kunst, nach Entwurfen von Gohler, Kusche und John Pforzheim, sowie Kastchen in Lackarbeit, gleichtalls von Göhler. Geschmackvolle, getriebene Teller bringt Kusche, von der Werkstatt C. F. Otto Müller ausgeführt. Decken und Kissen von Ria Lossen bekunden viel Stilgefühl. Von den paar Gemalden sei das sogenannte Altarbilde von Hildebrand (Pforzheim) erwahnt, eher ein Familienbild oder eine Lebensaltergruppe, unter Baumen eine sitzende Mutter mit ihrem Kind, links ein Mann in mittleren Jahren, rechts ein Greis. Das von Hodler stark beeinflußte Bild laßt die unbe-fangene Naturhohkeit vermissen. Besser als die dem heutigen verwohnten Geschmack nicht vollig zusagende Plakat-Kollektion sind Entwurfe zu Exlibris, Postkarten, Reklameartikeln von H. Schrodter und J. Pouhonnv; bei letzterem ist ein großes Verstandnis für Flachenkunst bemerkenswert Das Heirenzimmer von H. Göhler ist mit den bequemen Polsterstuhlen um den Kamin ein traulicher Innenraum; als einzig Fremdes fallt der gar nicht zu den Gobelins der Mobel und dem Teppich gestimmte giun und gelb lackierte Schrank heraus. Dagegen sind die Gemalde Gohlers in gutem Sinne dekorativ. Das nun folgende Damenzimmer Großmanns ist ganz Biedermeier, sogar bis zu dem grellgrünen Mobelbespann mit weißen Nagelkopfen. Am besten ist der weiße Kachelofen gelungen, wie ja der Künstler aaf diesem Gebiete schon manches Gute geschaffen hat. In den vorderen Saal sind ein freundliches Kinderzimmer und ein Kneipraum eingebaut, das erstere von H. Eichrodt gefallig, ohne viel Neues zu bringen, im Vorraum en passierliches Kaspeiltheater von J. Pouhonny. Das Im ganzen schlichte Kneip und Konventzimmer zeigt, daß auch auf diesem konservativen Gebiete eine Auffrischutte moglich ist, die sich vom Präsidiumsstuhl bis zum Bier e'del erstreckt (von Kohler-Durlach entworfen, von den vereinigten Schreinermeistern ausgeführt,. Außerdem bietet dei Raum Kunstverglasungen, Beleuchtungs-Laper Prof. Ule und eine Heizkörperverkleidung

Q 200

KUNSTBRIEF AUS BREMEN

Wellenförmig stellt sich die Kunstentwicklung der freien Reichs- und Hansastadt Bremen dar. Dabei ist sie aber ununterbrochen, verschwindet wohl zuweilen fast ganz, um dann wieder auf einen neuen Höhepunkt geführt zu werden. Sieht man von der romanischen Periode ab, die in ihrem reifsten Stadium im Dome ein prachtvolles Monument der Nachwelt überliefert hat, so werden diese Höhepunkte in der späten Gotik und der spaten Renaissance verkörpert. Als dritten darf man dann vielleicht, wenn nicht alles tänscht, die Gegenwart in Anspruch nehmen. Die Gotik redet zu uns in Bremen aus den schönen Backsteinkirchen, die, in ihrer Art grundverschieden von ihren Verwandten in der Mark und mehr noch im preußischen Ordenslande, eher den Kathedralstil des Westens übernommen haben, und die sich in ihren buntglasierten Ziegeln mit ihren schiefen, schimmernden Kupferhauben außerdentlich reizvoll prasentieren. - Auch in der Plastik zeigt sich die Abhangigkeit der Stadt von der westlichen Kultur. Ro-land der Ries' am Rathaus zu Bremen« ist der typische Vertreter für die dortige Kunst jener Zeit, und für die großen Apostelbilder, ebenfalls von der Wende des 14. Jahrhunderts, die den Oberstock des schönen Rathauses zieren, ist die direkte Abhängigkeit von Köln nachgewiesen; vielleicht kann man sogar einen rheinischen Meister für sie in Anspruch nehmen. Bremen selber scheint wenig eigene kunstlerische Krafte hervorgebracht zu haben; denn als es galt, nach etwa 200 Jahren dem alten Rathaus eine schmucke Fassade zu geben, da heß man, wie uns die Chroniken melden, einen Meister Luder van Bentheim kommen, der dann den gotischen Bau durch eine prachtvolle Außenfront zu einem der schönsten aller deutschen Stadthäuser umgewandelt hat Mit seinem Werke setzte eine große Blüte der Baukunst ein, die alle jene typischen Häuser in Bremen schuf, schmal und hoch mit hübsch ausklingenden Giebeln, die ruhigen Ziegelflachen durch Hausteinbander und Gesimse belebt. — Seit etwa 10 Jahren nun scheint die Stadt im Begriffe, zum dritten Male einem künstlerischen Hohepunkt zuzustreben. Seit der erfolgreichen Tatigkeit des Direktors der Kunsthalle, Dr. Pauli, datiert eigentlich erst dieser neue Aufschwung. In seinen Bestrebungen fand er dabei den starksten Rûckhalt an dem Kunstverein, der so ganz im Gegensatz zu andern gleichnamigen Instituten sich wirklich einen Förderer der Kunst nennen kann. Er ist der Besitzer und Schöpfer der Kunsthalle, also der eigentliche Macher der Kunst. Die Stadt gibt ihm einen Jahreszuschnß von etwa 30 000 M., mit dessen Hilfe es ihm möglich ist, die prächtigen Neu-erwerbungen zu betatigen. Daneben ist ein Galerieverein zu nennen, dem die Kunsthalle manches gute Werk zu danken hat. Die Sammlung ist im allgemeinen wenig bekannt, und doch gehört sie mit zu den besten, die Deutschland aufzuweisen hat. Ich möchte hier nur einige Namen herausgreifen. Neben den trefflich vertretenen Nazarenern erscheint Ludwig Richter, serner eine Reihe unbekannter, aber tuchtiger Bremer Kunstler aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Von E. Leutze birgt die Samm-lung dessen Hauptwerk, Washingtons Übergang über den Delaware, das in zweiter, endgültiger Ausführung sich im Kapitol zu Washington befindet. Dann folgt die Generation der Achenbach, Camphausen, Defregger usw. Von Feuerbach ist ein Mandolinenspieler, ein Selbstbildnis der Kunstlers, vorhanden, von Böcklin der prachtvolle Abenteurer, von Thoma eines seiner schönsten Werke, der Rheinfall bei Schaffhausen. Von den Modernen sind aus der Sammlung zu nennen: Zwei Seestücke von Courbet und ein Herrenbildnis von Manet. Als besonders interessant sodann ein Frühwerk Monets, la femme à la robe verte, ein Bildnis der ersten Frau des Künstlers. Wenn nicht deutlich Claude Monet 1800 darunter stände, wurde jeder unbedenlicht eine Schopfung Mantes darin erblicken, daher das Interessante Besonders gut ist Trubner vertreten nat seinen Frühbildern, ganz in Leibls weicher malerischer Art, und einem spateren mit dem chankteratischen gittigen Grün. Es folgen weiter Liebermann mit einigen Glanzstücken, Slevogt, Corinth mit dem Bildnis des Dichters P. Hille. Auch bei der plastischen Abteilung mochte ich mich nur auf einige Namen beschranken. Daß Bremen, die Stadt mit dem einzigen guten modernen Kaßerdenkmal und dem schönen Rosselenker Tuaillons auch in der Kunsthalle hierin gute Werke aufzuzeigen hat, dart man erwarten: Tuaillon, Barlach und Gerstel sind die markantesten Erscheitungen.

Damit ware ein Bericht über Bremen als moderne Kunststadt im wesentlichen erschöpft Vielleicht sieht es so aus, als ware neine obige Behauptung von einem neuen Hohepunkt zu weitgehend. Darum sprach ich aber vorlaufig nur von einem Streben dannach Wassonst dem kunstlerischen Werte einer Stadt den beredtesten Ausdruck verleiht, die Baukunst, scheint jedoch in dieses Streben noch nicht einbegriffen u sein. Dem sie zehrt hier noch allzusehr von den Kunsten der Vergangenheit mit einer besonderen Vorliebe für das alte Barock, das am Rathause seine glanzendste Lusung fand Ob auch nun wieder, wie fruher so oft, eine fremde Kraft kommen muß, um hier die richtigen Wege zu weisen?

KÖLNER KUNSTLEBEN

Daß sich die Tatigkeit eines Museumsdirektors nicht darauf beschranken kann, nur Stucke der Vergangen-heit zu erwerben ist wohl selbstverstandlich. Denn einmal ist aus den Perioden, die hintet uns liegen, fast nichts mehr zu holen, und dann mahnen die vielen Falscher-Geschichten der jungsten Zeit zu besonderer Vorsicht. Man darf es darum als die Aufgabe eines Leiters solcher Kunstinstitute hinstellen, gute, moderne Stücke zu erwerben, um der Mitwelt em lebendiges Bild vom Schaffen ihrer Zeitgenossen zu übermitteln, vorausgesetzt naturlich, daß der Charalter der Sammlung solche Erwerbungen zuläßt. Ebenso wichtig erscheint mir aber die Autgabe, standig die vorhandenen Schatze zu revidieren, um Einseitigkeiten der Vergangenheit wieder wett zu machen. Hier heißt es neschneiden, dort entfernen, wechseln oder aufs neue planzen. Denn das konservative Element ist für jede Galerie die sicherste Gewahr baldiger Erstarrung. So horen wir denn allenthalben von Neuordnungen der Galerien in Petersburg und Madrid so gut wie in Munchen und Berlin. Auch das Kölner Wallraf-Richartz-Museum ist nun aus seinem langen Schlafe aufgeruttelt worden, und im ganzen Bau ist es unter dem neuen Regime Hagelstange lebendig geworden. Überall regte und regt es sich. Alles soll neu geordnet und dabei besonders die Bestande auf ihre Qualitat hin geprüft werden. Mancher I orbeer, den die Vorzeit allzufruh verheh, muß undarmherzig etzt be schnitten oder gar entiernt werden. Aber Teine wird mancher, der antangs mißtraussch den Umwalzungen gegenüberstand sich zur Parte: der Neuerer schlagen, wenn er deren glan ende Erfolge sicht

Im Erdgeschoß ist zunächst die immische Abbeilung ganz neu geordnet worden und zwar sehr gunstig, so daß die schouen Erleugnisse der romisch themischen Topfer- und Glaserkunst, von denen geräde Koln eine so prachtwolfe Sammlung aufzuweisen hat, bedeutend besser zur Geltung kommen. Dabet sind die Hauptstucke schon durch ihre Austellung als solche gekennzeichnet worden. Grundlichte noch wurden die Ratune

der mittelalterlichen Plast enommen. 1-Wande sind im hellem Plan zeitschen, wie eichmale Barock Kirchen und Baueinhalchen zeigen. Den Wolfe en m., en, 1. der modernen M. seumstechma kommt man dan it durch aus entgegen, deren Forderung dahm geht, dem Kung werke sem Leben als Emzeliac en dujchaus zu lassen und es vollstandig von der Wand To- ulo en. Ich glaube kaum, daß sich solche Auschabungen lange halten werden. und schon jetzt macht sich an cheriend eine Reaktion dagegen bemerkbar. Der große Kalliarer Schnitzaltar, ein Hauptstuck der Kolner Skulpturensammlung, ist jetzt grundlich gereinigt und von der Langswand an die Schmal wand geschoben. Um dem Schaden des Oberlichtes vorzubeugen, soll et durch seitliche kleine Scheinweiter beleuchtet und dadurch auch die tiefer liegenden Teile für das Auge hervorgeholt werden. An Neuerwer, ungen sind in dieser Abteilung zu verzeichnen ein sitzender Apostel Jesausgehenden 14. Jahrhunderts und ein hl. Nil. Jans des 16. Jahrhunderts, zwei gleich gute Stucke nut schimer, alter Polychronne. Ein kleinerer Sonderraum ist der nio dernen Plastik reserviert worden. Es ist wir dich dankenswert, es wurde aber auch die allerhochste Zeit, daß man sich endlich darauf besinnt, daß wir auch eine in deine Plastik haben, die verdient, in hren besten Stucken durch die Museen der Mit- und Nachwelt zuganglich gemacht zu werden. Der Raum ist mit otteifarbigem Kochelleinen bespannt, auf dem die Bronzen ausgezeichnet stehen Als Neuerwerbungen sind hier zu verzeichnen eine vorzüglich komponierte, wenig bekannte Gruppe eines Eberbezwingers von L. Tuailfon, der bekannte Athlet von Stuck und von demselben ein lustiger und delikater Zentaur, delikat naturlich in der Technik, nicht im Sujet; als letztes ein Kugelspieler von Nic. Urze drich Neu hinzugekommen ist auch eine Sammlung von Plaketten, die charakteristische Proben von ersten Kunstlein dieses Faches vereint.

Den Glanzpunkt der Neuordnung stellen unzweifelhatt die drei Alt Kolner Sale dar. In tiefem Violett, im sogenannten caput mortuum sind die Wande gestlichen und geben einen erstaunlich guten Unterton für die von Gold strotzenden Bilder ab. Dadurch, daß die Decke 1-2 m tiefer gezogen und in hellem Weiß gestrichen wurde, führte man eine große neue Lichtballe zu. Geradezu überraschend schon ist der festlich vornehme Lindruck, den die Sale nun machen. Hei, wie glan, t und glitzert es auf den Bildern jetzt von farbigem Edelgestein, wie prachtvoll wirken nun die Kolocaturen eines Meisters der Sippe und der Giornikation, und wie bulliert nun gar in seinem Kolorit der Meister des Id. Bartholom als Den Ehrenplatz der Madonna mit der Wickenblute nimmt nun Lochners suße Madonna im Rosenhag ein Das schone vielgeschmalite Altarchen cher, in einem schlichten Rahmen an der Schragwand hangend, tragt die neue Unterschrift - Kolmsche Schale vom Antang des 15 Jahnhunderts - Kreis des Ver inkanserters -Madonna mit der Erbsenblate . Manches Minder vertige ist Gott sei Dank aus den Raumen entfernt worden, so daß die Bilder in ihrer Ellenbogenfreilleit nun eist einzeln ganz il Worte kommen komnen. Za el piacht alle Neuerweibungen zeigt die Kolner Schule. Ind Kreuzigung vom Merster des Marteitlebens, von einer Warne und Sattheit, dazer von einer Deb atesse im Ton, wie sie dieser in die Unsellamite und tit wieder erreichte. Es ist in allem wold sein bestes Werla, das er geste den erhalten und ganz fre, von spaten Retuschen. Das weite Bild, eine Kronung Maniers, st nunt von einen is die Meister aus der zweiten Hillte des 13 Jahrhanderts mit eigenartig unbeholtener Handschrift in den fratzenhalten

Kopten, aber von einem glan enden Kolont.
Der sadwestliche Raum hatte so on früher bei Gelezenheit der Neven Da Mont. Als fellur alse re- neue Ausstatung erhalten, wober die Wande im hellem Grad.

gehalten wurden. Namentlich der Künstlerkreis der sieheliger und achtziger Jahre ist hier vereinigt, der von Courbet seine starkste Anregung erhielt: Leibl, Trubner, Maniatsy, Lenbach, Unde, Bocklin, Steinhausen, Thoma, Scibels, Te Peerdt und als Neuerwerbung Legres. Die ubeigen Neuerwerbungen der mo-dernen Kunst sind im Kreuzgange untergebracht. Außei den fruher bereits mitgeteilten sind hier noch in ugekomnien Liebermanns Judengasse, eins seiner teitsten Werke in der spruhenden Lebendigkeit in Farbe und Form und der geradezu verbluffenden Beherrschtheit der Mache, ferner ein reitender, Kurassier von M. Slevogt, ein prachtvolles Frauenbild von L. Putz und als Hauptelou das Portrat eines jungen Mannes von Vincent van Gogh. Nicht der spate van Gogh mit seiner eigenartigen Schwarmerei für Gelb und Blau tritt uns hier entgegen, sondern der klassische, der sicherlich einmal in der Kunstgeschichte seinen Denkstein bekommt. Auf dem violetten Untergrunde geben die beiden Haupttone Grun und Blau einen Klang von einer Starke, wie sie kein zweites Bild der ganzen Sammlung aufzuweisen hat Man darf das Bild als die glucklichste Bereicherung ansprechen, die das Museum in den letzten Jahren zu verzeichnen hat. Dr. H. Reiners

AUS DEM KUNSTVEREIN MÜNCHEN

(Schluß)

Als einer der talentvollsten Kunstler auf dem Gebiete des Plakats gilt L. Hohlwein. Mit den einfachsten Mitteln versteht er es, das gestellte Thema gleichsam auch malerisch als *Schlagwort* pragnant und klar graphisch darzustellen. Hinzu kommt noch die Erfindungsgabe des Künstlers, der, dem jeweiligen Gegenstand entsprechend, dafur auch den kunstlerisch passenden Ausdruck findet. An die Dachauer Malerkolonie erinnerten die feinsinnigen Landschaften von Felix Bürgers, die alle mehr oder weniger auf einen weichen Ton abgestimmt waren und dadurch eine gewisse Gleichformigkeit zeigten. Von starkerer Rassigkeit sprachen die Malereien von Hans Best. War manches vielleicht etwas derb, so spruhte doch in all den breit und wuchtig hingestrichenen Portrats ein starkes Temperament, das allmahlich die glattere, braunliche Art der Bauernmalerei uberwunden hat und zu einer Freiheit hindrangt, die vielversprechend ist. Vor allem genelen uns die Bildmisse bekannter Maler, welche durch ihre Unmittelbar-keit und Frische der Mache glanzten. Das energische Streben, die Form zu betonen, auf Plastizitat hin zu arbeiten, kundet sich ebenfalls in dem tuchtigen Bilde einer grasenden Kuh. Hieraus leitet sich auch das statke Talent fur die Bildhauerei Bests ab, die in den zwei untausgestellten Arbeiten prachtig zur Geltung kam. Wenn nicht alles tauscht, so steckt in diesem Kunstler ein großerer Plastiker als Maler.

Tuchtige und zugleich liebenswürdige Arbeiten brachte wieder einmal Klara Walther, von der wir schon oft vortiefliche Arbeiten gesehen. In einigen frischgemalten und gluchlich gewahlten Motiven des Isartales zeigt die Kunstlern großes Talent und ein Streben nach vorwarts. Das sicher und zielbewußt gemalte, lichtdurchfluttete Inteneur nat juneen Madchen laßt auch einen Geschmack erlennen, der dem Banalen und Alltaglichen abgewandt ist. August Ludeche zeigte neuerdings in einer größeren Kollektion von Tierbildern, hauptsachlich Kuhe auf der Weide, daß er ein routinetter Maler ist. Bewännlerung einer kollossalen Geschicklichkeit wird nan desem Maler nicht versagen konnen; aber schließlich und dem doch die Tiere sowie die Gegenstande der Natur nicht Licht und Lufttager allein; man mochte auch von dem Wessen der Natur manchmal einen Hauch

verspüren. Diesem Faktor wird A. Kühles, der talentvolle Schilderer des Rokoko und Biedermeier, eher gerecht. Wir leben mit, wenn der Kunstler uns von den
alten Stadten und Dorfern erzahlt, die noch ein gut
Teil von jenen geheimnisvollen und malerischen Winkeln
aufweisen, in denen sich träumen laßt von vergangenen
Zeiten. Dabei versteht der Maler, was heute fast zur
Seltenheit geworden, jedes noch so einfache Motiv zu
einem Bild zu gestalten und durch die Verteilung von
Licht und Schatten klare und ruhige Wirkungen zu erzielen.

Die zweite Ausstellung, welche die Achtund. vierziger«, eine der Gruppen innerhalb der Münchner Künstlergenossenschaft, veranstaltete, reihte sich der ersten wurdig an. Wir erkennen zwar hier kein neues Programm, es soll auch keines proklamiert, sondern nur gezeigt werden, daß auch die Alten und Jungen der Genossenschaft Bilder, Skizzen, Studien malen, die achtungs- und lobenswert sind Wonach aber die heutige Welt drangt, das sind Persönlichkeiten, die neue Wege weisen können, die Mehrer der Kunst sind, die nur das interessiert, was ihnen neu erscheint, Wegbahner, die auch das schließliche Fertigmachen für minderwertig halten, weil dies unter Umstanden viele können. Es sind daher auch die meisten der Künstler, die hier zu Wort kommen, treffliche Könner, vom verstorbenen Hermann Kaulbach, von Schleich, Erdtelt, Willroider, A. Echtler angefangen bis zu den Malern Otto Gampert, M. Schiestl, von Gietl, L. Bolgiano, H. Rettig, Lynch of Town, F. Kirchbach, P. Thiem, den Bildhauern Ed. Beyrer, Ludwig Dasio, Bernauer, Otto Lang und noch vielen anderen. Vereinigungen solcher Art erlangen eine Berechtigung erst dann, wenn sie außergewöhnlichen Cha-rakteren die Wege bahnen. Und diese nehmen wir gerne mit all ihren Fehlern; ihre Verfehlungen, Übertreibungen, ihre sogenannten Verirrungen sind nur Begleiterscheinungen eines heißen Ringens und neuer Eroberungen.

DIE NEUERWERBUNGEN DES BAYERISCHEN NATIONALMUSEUMS IM JAHRE 1909

Das Bestreben der Leitungen unserer großen Museen, so viel als möglich bestehende Lücken in den Sammlingen durch den Erwerb erstklassiger Werke zu schließen, ist begründet in dem Wesen der musealen Einrichtung-Nicht immer gelingt es bei der Schwierigkeit der Beschaffung, gutes Material aufzundnen; es ist daher erfieulich, wenn wir sehen, daß das Bayerische Nationalmuseum im verflossenen Jahre doch manch hervorragendes Sticke erwerben konnte

Der glanzende Dekorationsstil des anbrechenden Rokoko, wie ihn der feinstinnige Effn er begonnen und später der geniale Meister Cu villiés weitergeführt, wird repräsentiert durch die Ausstattung eines Zimmers, das einst der bayerische Gesetzgeber Wigeleus Aloysius von Kreitmayr, im Hause Burgstraße 3, bewohnte. Vorlaufig können nur einzelne Teile, insbesondere die reich geschnitzte und vergoldete Rokokoumrahmung des Marmorkamins, gewürdigt werden, da das gesamte Werk einer endgültigen Außtellung noch harrt. Von den verschiedenen flott geschnitzten Möbeln dürfte eine der Spatgotik angehörende Truhe mit Schild und Schlüsselfänger durch die große Einfachheit und Schlüchtheit Freunde finden.

Wie fest die Holzplastik noch in dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts an der gotischen Tradition haftete, zeigt uns ein Flügelaltar aus der Schloßkapelle von Ölkofen bei Grafing, eine der allerbesten Neuerwerbungen Sind die glanzvergoldeten und tadellos erhaltenen Lieuren der Madonna und der beiden Helligen Georg und Lasmus sicher datierte Arbeiten vom Anfang des 16. Jahrhunderts, so auch die Malereien, welc' e aber aut Stiche und Hol schnitte gleichzeitiger Meister zuruckgehen. In pragnanter Weise hat Konservator Dr. Halm im Dezemberheit der »Christlichen Kunst« bei Besprechung des Altares alese Abhangigkeit dargelegt. So erfreulich diese Erwei umg ist, so bedauert man doch anderseits, daß dieser reizende Altar aus seiner idyllischen Umgebung heran gerissen wurde. Wenn man es eben vermeiden kann und die Gewähr gegeben ist, daß ein Werk an Oit und Stelle erhalten bleiben kann, so ware es sogar die heiligste Pflicht, einen solchen Schatz von seinem in sprunglichen Bestimmungsort nicht zu trennen.

Die Holzügur eines heiligen Floran, leider stark restauriert, entbehrt nicht einer gewissen Ahnlichkeit mit den beiden hertlichen Gestalten des heiligen Rason und des heiligen Georg in der Frauenkriche, der Meisten unseres neuerworbenen Feuerheiligen durfte indoch mehr Geistesgemeinschaft besitzen mit dem Anter des überlebensgrößen Reliefs einer schmer/hatten Maria som Chorbogen der Stadtpfartkirche in Dinzolling, welches ebenfalls das Nationalmuseum nun sein eigen nemit Die bauschige, dekorativ-malerische Gestaltungskraft, die Eigentumlichkeit eines freieren Übergungstußes oder eines frühen Barock, besonders in Niederbavern zum Ausdruck gelangend, kommt in letzterem Weise neben der feinen Silhouettenwirkung ganz vortrefflich zur Geltung. Aus dieser Epoche jener gotischen Sezessions waren bisher recht wenig charakteristische Weike in der Sammlung zu sehen.

Mehr in das traditionelle Gebiet der spaten Gottl. filmen zwei ikonographisch interessante Reliefs aus dem Leben der heiligen Ottlik von einem Altar der Kirche zu Morsach bei Gunzenhausen. Bildlich noch bedeutender erscheint das Relief einer Totentundarstellung. Über dieses merkwurdige Stuck hat gleichtalle Dir Halm eine eingehende, scharfsinnige Abhandlung im letzten, zweiten Bande des Münchener Jahrbuchs im bildende Kun tweroffentlicht.

Zwei zierliche Tonreliefs »Kreuzigung» und »Kroning Marienss mit liebevoller Detailbehandlung de ten nach Rosenheim, dem Sitze eines Keramikers won asbebarer Geschicklichkeit auf dem Gebiete einer behebten Repuduktionskunst. Von den zwei Marmorbusten, welche eihemals der Grabplatik des sädlichen Frienthores in Munchen zur Zierde gereichten, werdient das Selbsipsottat Roman Anton Boos den Virage. Ein ungewohnlich reiches und sicheres plastisches Konnen spracht aus den energischen Zugen ienes hochgeschatzten aufmistlichen Hofstatuarius.

Unter den Gemalden begrußen wir als hichst erfreuliche Erwerbung eine dem W. 14 Huller zureschne bene Heimsuchung Mariar, welche, lenhait in der Farbe gehalten, den Dürerschen Einfluß ucht verleuenen Lann. Sie zeigt, wie stack die Personlichbeit dieses großen Mannes auch Kunstler im Banne Feelt, die gewiß auch ganz Selbstandiges leicht und vertreitlich um Ausdrucke hatten bringen konnen.

Reicher als in friheren Jahren ist der Zuwachs an Metallarbeiten und kerannischen Erveugnissen. Zumst eine in Form eines Hammers, Bronieclopter, winnlervoll in Silber getriebene Gebeithache mande des ranmlich besannten Augsburger Goldschin edes Thelot wechsein ab mit Eisenarbeiten, hauslichem Gebrauche ent stammend, und kleinen Kostbarkeiten aller Art, unter denen ein goldener Verlobungsring aus dem 14 Jahrhundert mit der herzlich sinnigen Inschrift silch Din, Du Mink nicht die letzte Stelle einnimmt. Aber auch die ernste Arbeit eines Bronzeschwertes der frühen Halbtatt-Periode ist.

peachten-wert, nicht allem durch die 1 ndutelle, dei Waginger See, sondern dirch den zut einaltznen Zustum der hie eine til eine teine, in eraus ge immalike lie, nicht ill tall hie Formenisch par vernitelt.

M. Riche Formenger of Schmader Perzellan haven in thren bedeute men Menzent, wie Dominiskus Aufliczek und Franz Bastelli, windige Vettreter Bein Vergloch all die ei rezzollen Sippes fallt es wohltnend auf, dats gerade die Symphenburger Mannfaktur, speziell in den unbemaben Produkten, eine heisoriagende Stellung einnimmt. Dort, wo der Schmick der Farben diskret und zart gehalten ist, entspielt er an ehesten un eiem modernen Kunstempfinden. — Nichtleger, Basteuther, Ansbacher Favenen des 18 Jahrhunderts schließen sich in einer zweiten Vittine wurdig den vonliegegenden Objecten au.

Einnes Kostumliche, wie ein Lederkoller des 17 Jahrhunderts, eine kulturgeschichtlich wertvolle Sammlang geschintlicher Spanerstocke Geschient, des Heint Kommerzenrats Kostum istemer eine Serie Stoffmuster mogen nicht unerwährt belien. Gerade Proben von Testben werdienen nicht vulnerssamle ist das die Echantechang des Bayerischen Nationalnuseums nach dieser Richtung hin einer Erweiterung redachte Und hier ist es weiniger das danäbare und ergiebier Geliet des Barock und Rokoko, als das des Mittellaleis nicht seinen vornehnen, schwangsvollen, runnschmuckenden und raumt blienden Mottven. Eine kleine, allerdings a Berst feine Prof. ein Samtrest mit Granauptelmaster, bezeichnet einen kunstleischen II shepunkt des Geschmackes und der Technio, der spater kaum mehr erreicht wurde.

BERLINER KUNSTBRIEF

Von Dr. HANS SCHMIDKUNZ Berlin-Halensec

Innerhalb Jahresfrist hat sich im Beilmer Kunstleben 1 manches von Bedeutung eingestellt. Voran die Konig-Irche Akademie der Kunste, Berlin. Sie recht anscheinend planvoll Auslandsausstellungen aneinander. Nachdem thre Englander Sehnsucht nach deutschen Portrits erweckt, gab sie der hiesigen Ge ellschaft von Sannulungsmacenen, dem Kirker-Friedrich-Museums Verein, Raim für seine Ausstellung von Bildnissen des 15-18 Jahrhunderts Unsellinnter Privatbesitz von Portrats, durch Stilleben erganzt, kam zum Vorschein und teilweis im Katalog für Wiedergal e. Wiederum werden neue Schnsuchten wach, diesmal nach der Zeit vor dem Glort nur spurhch vertiete nen 15. Jahrhundert, da die landhaufige Verheirhehan? der Renaissance einer Probe durch mittelalterliche Portrats, wenn auch nur in Reproduktionen, bedarf. Jetzt wurden wir durch die somanische Kunst von Botticelli bis Goya und V. Loper gelestet, einschließlich eines be-sonders imigen F. França und ein; er Französen von II. Rigaud an, aus dem Norden belaunen wir wen g Deutsche B. Bruyn, B. Strigel, J. Sandrut und ein paar Spatere und etwas hiel r Niederlandische , von der Zeit im. 1320 Meister der Magdilenenlegende und Barend van Oiles, an mit Steren Benabrandts, aber eine hol-landischen, and Fannschen van wallom e. en Kollegen-Dieser An stellung von 1400 (folgte eine von Winter

Dieser Austellung von Lados folgte eine vom Winter Frank Weisbestannson sicher Kunst die 182 – Ellunderts. Für tein und Shaasfestiz hat beile von Anstream der Vorant als den Schön sein der preußsichen Krone. Von den repräsentation Pilanism alem Louis AIV, gang es mit abseinnendem Pron. sen Weisbest alter des Rokoko, bis über die Act der Vigee Lebum hinaus. Vor allem tieten die alteren Wartaus, Lanciet und Patei hervor. Chardin steht chrone le mehr zwischen finnen und den Jangeren, stihstisch steht er abseits is der weit über sie linaus. Num die Sud gleichen von Boucher und son

dem hier auch Ernsteres leistenden Greuze; und endlich das Haupt Novum der Ausstellung, der bisher nur durftig zugangliche Schlußmeister des alten Regimes:

Fragonard

Und die Kunst für Religioses? Jene Zeit der feinsten Kunst für Irdisches kann sich nicht auf dieses beschränkt haben, teils wegen des Ideales, teils wegen des -Marktes. Für letzteren arbeiteten sogar Boucher und Boudoin. Die Ausstellung laßt uns hier vollig im Stich, etwa die Esther-Gobelins ausgenommen, die nach von de Troy seit 1738 gearbeitet wurden, und deren hoher Formen und Farbengeschmack mit einer Klage ob Überschreitung des Flachenstiles doch nicht erledigt ist. Was aber Mignard, Largillière und Oppenord aus fruherer, Chardin, Moreau und andere aus spaterer Zeit an christlichen Stoffen bearbeitet haben, blieb noch verschlossen.

Der Zwang zur Kurze des Referates tut uns erst recht leid vor einer Parallel-Ausstellung französischer Farbstiche des 18. Jahrhunderts, die das Kupferstichkabinett veranstaltete. Voran stand der Erfinder des Druckes von mehreren Farbenplatten, J. C. Le Blon; neben Portrats (z. B. des Kardinals A. H. Fleury nach Rigaud) war von ihm ein Veronika-Schweißtuch zu sehen. Mit Ersatz des Stiches oder der Radierung durch andere Verfahren setzten die Reihe F. Janinet und L. P. Debucourt fort, beide Meister des graphischen Genres. Auch französische Graphik des 19. Jahrhunderts kam dann in jenem Kabinett; F. Gaillard, einer der letzten eigentlichen Kupferstecher, leistet mit Portrats von Papsten und von Dom Guéranger Allerfeinstes.

Das Gegenteil der uns verlorenen Meisterkunst aus Altkultur boten Ausstellungen aus Neukultur: aus Amerika und Ungarn. Sie zeigten die elegant gewordenen, auf Überwirkung ausgehenden Empfanger von mitteleuropaischem Kunstexport, manchmal sozusagen den Wilden

im Frack.

Die Ausstellung amerikanischer Kunst fand Marz und April 1910 ebenfalls in der Akademie statt, begleitet von einem erlauterungsreichen Katalog. 1) Die bereits bekannten Namen traf man wieder, mit oder ohne Überschatzung. So den mit Amerika nur durch Abstammung zusammenhangenden, für den jetzt größten Maler Englands geltenden »Hofmaler der englischen Eleganze J. S. Sargent, von dessen Wand- und Deckengemalde für eine Bibliothek in Boston, den religiosen Wandel der Menschheit zeigend, wir gerne Photographien des bisher Fertigen sehen wurden. So den in Amerika nur eben gebürtigen G. Melchers, neben dessen Portrats hier eine Madonnas von bekanntem weltlichem Typus war. So den ebenfalls europaisierten J. M. N. Whistler. Seinen Anhangern mag das Entzücken über seine Gemalde (deren hervorragendstes etwa: > Auf dem Balkon () überlassen bleiben; allgemeiner konnten seine Radierungen gefallen, die jedoch — namentlich straff zusammengefaßte Blicke aus Venedig — wirkungsreicher vom Kupterstichkabinett ausgestellt waren. So endlich gerade daneben den Graphiker der amerikanischen Arbeitsstadt J. Pennell.

vor allem G. de F. Brush. 1855 geboren, in Paris bei Gerome u. a.) gebildet, scheint er ganz Amerikaner geblieben zu sein und durch seine zweimalige Portratdarstellung Mutter und Kinde mindestens Kenner zu betriedigen Das Thema ist überhaupt beliebt, bis in seine religiose Nuance hinein. So bei W. M. Hunt gleichalterig mit dem englischen Praraffaelliten Hunt), der ebenfalls europaisch - auch an Millets Seite durchgebildet ist So auch noch bei der M. Cassatt.

Wirklich religiose Kunst fanden wir wenig, vielleicht mangels Gewohnung an dortige Gefühlsart; jedenfalls tehlte Sakrale; ganz. Voranzustellen: J. La Farge (ge-1 In Mar on Munchener Kunstverein ausgestellt. D R

Unter den im weiteren Unbekannten überrascht uns

boren 1835, Schüler Coutures und jenes Hunt); er variiert das schon bei uns sehr variante Thema des Nikodemus mit einer besonderen Hingebung. Pariser und Hollander Schüler ist G. Hitchcock (geb. 1850); Maria Verkundigung« von ihm reicht über Außerliches hinaus, ebenso Zwei Junger am Grabe, weniger das malerisch eindrucksvolle Bild »Mariens Besuch bei Elisabethe von H. O. Tanner (geb. 1859, Philadelphiaund Paris-Schüler, anscheinend adere religiöse Maler unter den Ausstellern). Das Übrige ist kirchliche Architekturdarstellung und dergleichen (von dem zum Teil an V. van Gogh erinnernden C. Hassam und anderen).

Eine Meeresanbetung von A. B. Davies führt zum nur Weltlichen hinüber. Landschaften mit zitterndem Laub, mit zartduftigen Aktdarstellungen in bald mehr zeichnerischer, bald mehr impressionistischer Manier, mit Stimmungen vom Hudson, mit Traummotiven, mit Nebelverschwimmung und dergleichen mehr sind am zahlreichsten, sodann Porträts. In Genre und Interieur kommt einzelnes Gute. Die Gemalde, die uns den Ruf »Echt amerikanisch« entlocken, sind vorwiegend Bilder

von Hochgebirg und Strand.

Die Ausstellung ungarischer Maler war im Februar 1910 von oder wenigstens in der »Secession« veranstaltet, organisiert von dem Budapester Galeriekustos Meller; dazu kamen eine Sonderausstellung bei Schulte von L. Mark (als der Maler des Budapest von heute« im eigenen »modernen Salonstil« bezeichnet, geboren 1869, Schuler von Benczur, sodann in München und Paris), und eine Ausstellung ungarischer Hausin dustrie (Hohenzollern-Kunstgewerbehaus). Der die letztere erläuternde Direktor des ungarischen Landes-Kunstgewerbe-Museums, E. v. Radisics, sieht in den Produktionen des ungarischen Volksstammes hauptsächlich Malerisches. Die vom Kraftigen bis zum Schreienden gehende Farbe kennzeichnet auch die erstgenannte Ausstellung, etwa ausgenommen M. v. Mnnkácsy, von dem wertvolles Kleinere bis zu seinem »Golgatha (1883) zu sehen war. Religiöses kam am reichlichsten von A. Nagy (Meister, wo bist du?«, Ave Miriam«, Das neue Vaterunser« und analoge Radierungen sowie Tapisserient, auch von dem bisher wohl bekanntesten K. v. Ferenczy (>Kreuzabnahme« 1904 und andere), von A. Korosfői "Ego sum via", von J. Rippl-Rónai Tapisserie "Geburt und Tod Christi"). Erwähnen wir nur noch die alteren L. v. Pa al und P. M. v. Szinyei, den Direktor der Budapester Malschule, sowie den jüngeren F. Strobentz, so ersparen wir uns eine Begründung, warum wir auf die mehr oder minder »dekorativen« Pußta-Varianten von Paris und Berlin nicht näher eingehen. (Schluß folge)

KLEINERE AUSSTELLUNGEN

Aachener Museumsverein. Unter den modernen Kunstausstellungen, die der Aachener Museumsverein wahrend des verflossenen Vereinsjahres (April 1909 bis Marz 1010) in den Raumen des städtischen Suermondt-Museums veranstaltete, sind eine Reihe bemerkenswerter Namen vertreten. Kollektivausstellungen veranstalteten: Eine Gruppe meist im Sinne der alten belgischen Historienmalerei arbeitender Lütticher Maler, (darunter A. Defize und E. D'Hont), der DüsseldorferHistorienmaler Albert Baur, der Frankfurter Landschafter H. Dümler, dessen ruhige Stimmungsbilder fast zu sehr den Einfluß der Thomaschen Richtung verraten, die bekannte, im Anschluß an die modernen Franzosen arbeitende Künstlergruppe Brücke, die von Dresdner Malern und Plastikern gebildete Vereinigung der Elbiere, die als echte Sachsen einen kleinen Hang zur Biedermeierei in modernem Sinne wieder aufleben lassen,

Hans von Volkmann Karlsrühe, dessen Ausstellung durch eine große Anzahl Eifelbilder für Aachen bes nderes Interesse gewann, Prof. K. Schmoll von hisenweith Stuttgart, der Antwerpner F. Farasyn, der mit ausgepragter Liebe für starke Farowirkungen das Leben am Strande darstellt, A Purtscher Munchen, der namentlich auf dem Gebiete des Hundeportrats schnell bekannt gewordene Tiermaler der jungeren Munchener Schule, und endlich Th Schindler-Mannheim, dessen rubie und schlicht mit subtiler Pinselführung gemalte Bilder die selbstsichere Einfachheit eines ausgereiten Talentes ver raten, auf das mit Nachdruck hingewiesen sei Zahlreiche andere Kunstler schickten einzelne Stucke, so E Erler-Samaden, Prof. L. Dettmann-Konigsberg, W. Beitelsmann, Worpswede, H. Goovaerts Maastricht, Plachler .. Othegraven-Berlin, R Zimmermann-Krefeld u. a Von Aachener Künstlein sind folgende Namen vertieten. P. Bucken, der bekannte Eitelmaler, C. Ha.tig. Weimar. H. Bolz Paris, A. Krebs. N. Oestreicher München, J. Mataund die beiden Goldschmiede B. Witte und H. Steenaerts, die eine geschmackvolle Ausstellung zahlreicher, meist zu kirchlichem Gebrauch bestimmter Arbeiten veran

Köln. Das Beste, was der Kunstverein in den letzten Jahren allhier zu verzeichnen hat, war die jungste Ausstellung, die den Manen des Hans von Matées gewidnet war. Es waren fast dieselben Werke, die man in I rank furt zu sehen bekonnnen hatte, auch hier zu einen he ihst geschmackvollen Sammlung vereinigt. 38 Gemalde und 60 Zeichnungen gaben im Verein mit einzen Reproduktionen einen vollständigen. Überblick über des eigenartigen Künstlers Schaften. Das große Publikum hat im allgemeinen wenig von der Ausstellung zehabt, wel es sie einfach nicht verstanden hat und auch ein Vertrag von Meier-Graefe hat wenig genutzt. Aber trotzdem war die Ausstellung ein Ereignis, und dem Kunstvereine sind die Kolher Kunstreunde Jafur zu Dank verpflichtet.

Ein neuer Kunstsalon hat sich her aufgetan, geleitet von Fraulein C. Kaufmann, in den Raumen, in denen ehemals Lenobel seine Ausstellungen zeigte Das Beispiel ihres Vorgangers, der sein Ausstellungsgeschatt aufgeben mußte, hatte doch die Danie ein wenig vorsichtiger machen sollen. Umsoweniger kann man begreifen, daß sie gleich für die erste Ausstellung eine Sammlung herzlich unbedeutender Werke hungt. Das macht skeptisch. Die weitere Entwicklung ist abzuwarten.

Im Lichthofe des Kunstgewerbemuseums haben die Mitglieder der Kolner Ortsgruppe des B. D. A. eine Ausstellung einiger ihrer Werke veranstaltet. Es genant wirklich, wenn ich die Namen nenne heerlein, Kirth, Stiller, Kiefer, Bopp, Fabricius, Senr, Schaupmej er, Endler,

Mattar, Muller-Jena, Pflaume und Renard. Im Wallraf-Richartz-Museum sind beide Direktoren eifrig tatig, die Raume geschmackvoll und neuzeitlich herzurichten und die Bildwerke neu aufzustellen. Über die Neuordnung werde ich ein andermal, sobald sie vollendet ist, eingehender berichten. Hier sei nur mitgeteilt, daß die Gemaldegalerie tolgende Neue werbungen zu verzeichnen hat. Von Liebermann die in Faibe und Form Leben sprühende »Judengasse«, eins seiner besten Werke, von Uhde ein Bild seiner Tochter im Garten, koloristisch und als Lichtstuck gleich ausgezeichnet. Pate schließt sich an mit einem tonig außerst del katen Frauenbild. Unter den jungsten Erwerbungen seien ebenfalls nur drei genannt. Ein kraftvolles Kna, enbild von V. van Gogh, ein herrliches Stilleben von C. Schuch und ein reitender Kurassier von M. Slevogt. – Ende dieses Jahres soll im Museum eine große Gedachtnis Ausstellung ver-anstaltet werden, aus Anlats des zehnten Todestages von W. Leibl. It- H. Lenirs

I expizig, InTeipzighatrich k.r. li hieinc Secess ne gebildet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, desch Jahresausstellungen dem nicht seur ereignist offen Leipziger Kunstleben neue Krafte zuzuhlhren. Sie hat in den für diese Zwecke sehr Lausch zagerichteten Raumen des stadtischen Kaufhauses eine erste Ausstellung arrangiert, die nicht gerade sehr interessant aber im ganzen doch ganz qualitats) Il sich prasentiert. Trotzdem die neue Grandung als eine Art Opposition gegen die schon bestehenden Kunstlervereinigungen, den I einzigei Kunst lerverein und den Leipziger Kunstlerbund aufzutassen ist, haben doch auch diese mitausgestellt, so daß man einen ganz interessanten Überblick über das kunstlerische Schatten der Stadt gewinnen hann. Von den - meist jungen - Künstlein der Secession sind vor allem die Inteneurs von Schulze-Rose zu erwahnen, dann ein Nachtstuck von A. Leistner, und die historischen Bilder aus der Zeit des Befreiungskrieges von W. Syratschalt Von den bekanntesten Leipziger Kunstlern hat Horst Schulze eine Anzahl Gemalde ausgestellt, darunter ein sehr reizvolles Bild > Spielende Kinder« an einem Bergsee. Etwas an Kaiser erinnern die Landschaften von W. Stumpf; ganz wirkungsvoll ist ferner ein Portrat von G. Wustmann und ein St.Reben von Grimm-Sachsenberg Famos sind die stark impressionistischen Bilder von Lederer Weide und eine vorzugliche Schneelandschaft von J. R. Muller. Von auswartigen Kunstlern ist sehr gut M. Beckmann Berlin mit einem lebensgroßen Doppelbildnis vertreten, dann Heinrich Hubner-Berlin mit einigen hubschen Interieurs und Landschaften aus Japan Von den Worpswedern tritt H. Vogeler und O. Modersohn durch feine sonnige Landschaften hervor. Von den Munchener Meistern hat unter anderen Richard Pietzsch einige großzugige Londschaften ausgestellt, dann Richard Kaiser und H. v. Hayek. H. Groever hat einige treffiche Pertrats geschickt, Ch. Vetter mehrere seiner bekannten Munchener Straßenbilder. Nicht sehr angenehm fallen die gewollt-neoimpressionistischen Bilder der Kunstlervereinigung Brüc'es in Dresden aut, in alinlichen Bahnen geht M. Peichstein-Berlin Von zuglich sind die kleinen Tempera-Studien von F. Reutsch-Leipzig, sehr interessant prasentieren sich auch die gezeichneten Altstudien von E. Einschlag Leipzig. den graphischen Arbeiten sind besonders erwähnenswert die Kaltnadeltadierungen von H. Woltt-Konigsberg, dann die famosen Holzschnitte von Jungflickel-Munchen und W. Klemm-Dachad. Unter den Plastifien ist eine geoßere Anzahl Arbeiten des Leipziger Secessionsmitgliedes R. Carl ausgestellt, von denen nur die kleineren Bronzefigurchen zu befriedigen vermogen Sehr tuchtig ist eine Buste in Kalkstein von A. Kuntzsch, feiner eine Bronzegruppe Der Kuße von I. Preister Dresden und die Arbeiten von I. v. Barr - Dousson Dresden und A. Daum-Heit Munchen.

VERMISCHTE NACHRICHTEN

Alles chrandel ing der istantkirche in Blaich (ch. Mgan). Diese nach Planen des verstorbenen Winsterles ist Hoff, zu Zeit der Austanning Bauant nach in keingten, des inte kinde, eine stantliche, einschift je Anlege in istimischen homen, mit Kasse sindecke im Loig ause und gewolftin. Chone unde kinstlerisch bassesstättt und geschnackt. Die Firna Steinfelken ist John Mindenn leitigte die Altarmense und es Konzel aus Kalsstein nich Schauck in jotem Musier. Hotsibergreiter Horrach München siellte im Treina beit die Altarreitbeln und den Kanzel deckel her und Schnackte sie und Anwendung von Vergoldung und Halbedelsteinen. Zu den Releis des

Hochaltars chuf Bildhauer Alois Müller die Modelle. Für die Seitenaltare malte Josef Guntermann Tafelbildchen. Die großen, freien Wandflachen über den Altaren, Apsis und Chorbogenwand fullte Bonifaz Iocher unter Zugrundlegung eines vom Pfarrer entwortenen Programmes. Eine Gesamtskizze zu diesen Wandmalereien enthalt der 3. Jahrgang (1909), Seite 361.

Einen beachtenswerten Fassadenschmuck hat der in gotischen Formen gehaltene Neubau des Ar-hliebten Man. Osterlieder zu Munchen in einer in Freskotechnik ausgeführten Madonna mit dem Kinde erhalten Das Bild ist eine Schöpfung von Professor Julius Diez, der zur Ausführung den Kunstmaler Karl Vorans beigezogen hat.

Karlsruhe. Von den anlaßlich eines Preisausscheibens zu einem Großherzog Friedrich-Denkmal in Karlsruhe eingelaufenen 36 Entwurfen badischer Künstler wurden folgende pranifert: mit dem 1. Preis der Entwurf z\(\) z\(\) z\(\) iningen \(\) des Architekten Franz Kuhn-Heidelberg, mit dem 2. und 3. Preis die Entwurf \(\) 2\(\) Ekpfeiler \(\) bzw. \(\) Kraft und Frieden \(\) des Bildhauers Hermann Binz-Karlsruhe. Der Kuhnsche Entwurf gibt den Großherzog auf einem Throne sitzend, wahrend die erwahnten beiden andem Entwurfe ihn zu Pferd darstellen. Dem Preisgericht gehörten an die Bildhauer Professor A. w. Hildebrand, Professor L. Tuaillon, Professor J. Floßmann, sowie die Architekten Professor J. Grabener und Professor W. Kreis.

Speier. Das von Prof. Dr. Gabriel von Seidl erbaute historische Museum der Pfalz wurde am 22 Mai von S. K. H Prinz Rupprecht eroffnet.

Kunstmaler Hanfling (München) malte im Anftrag des Vorstandes des Ingolstadter Meßbundes eine kunstlerische Aufnahmsurkunde, welche Papst Pius X. anlaßlich seines Beitritts zum Meßbund überreicht wird.

Münchener Jahresausstellung 1910 im Kgl Glaspalast. Die Ausstellung wurde am 1. Juni er-offnet. Sie ist reichhaltig beschickt; es sind die Kunstzentren Dusseldorf, Karlsruhe und Weimar in besonderen Abteilungen vertreten; außerdem bringen noch die auswartigen Künstlerkorporationen »Verein Berliner Kunstlere, die Schleswig-Holsteinische Kunstgenossenschalte und der Verband deutscher Illustratorene geschlossene Kollektionen zur Ausstellung. Aus München beteiligen sich die Knnstlervereinigungen Bayerne, *Luitpold-Gruppe«, *Munchener Aquarellisten«, *Bund zeichnender Kunstler« und der Nerein für Originalradierung emit Kollektiv-Ausstellungen. Den verstorbenen Kunstlern Hermann Kaulbach und Anton Heß sind Gedachtnis-Ausstellungen gewidmet Eine besondere Bereicherung erhalt die Ausstellung noch durch Sammelausstellingen von Werken der Professoren Ludwig von Lofftz und Philipp Roth. Die Schollee wird erst im nachsten Jahre wieder mit einer Kollektion im Glaspalast auftreten. Eine größere Anzahl japanischer Kunstblatter gelangt des weiteren noch zur Ausstellung.

Ludwig Gamp †. Am 23. Mai starb in München Bibliauer Ludwig Gamp. Geboren 1836, besuchte er in den Jahren 1873–1880 mit Unterbrechungen die Akademie in München. Seine Lehrer waren die Professoren M von Widnmann, von Miller, Eberle und Wagmüller. Sehon als Akademieschuler erhielt er für seine Arbeiten die hochsten Auszeichnungen, ebenso spater bei verschiedenen Konkurrenzen. Die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst«, der Gamp seit der Grundung als Mitglied angehorte, reproduzierte in ihrer

Jahresmappe 1894 einen Entwurf des Künstlers zu einem Brunnen mit thronender Madonna, 1893 seinen Kruzifixus, den der bayerische Staat erwarb und in Bronzeguß für die neue St. Paulskirche in München ausführen ließ. Der Kunstler war hauptsichlich auf dem Gebiete der Profankunst tatig.

R.

In Düsseldorf starb am 16. Mai Heinrich Lauenstein, Professor an der Akademie daselbst, wohl der letzte Vertreter der Nazarenerrichtung. Er war 1835 zu Hudessum bei Hildesheim geboren, lennte seit 1839 an der Kunstakademie zu Düsseldorf, wurde 1864 Lehrer und 1881 Professor an der Akademie. 1897 erhielt er den Lehrstuhl für kirchliche Malerei. Neben religiösen Bildern hat Lauenstein zahlreiche Bildnisse gemalt. Wir reproduzierten in diesem Jahrg., S. 35. sein Altarbild: Tod des hl. Joseph.

Salzburg. Der Münchener Maler Franz Fuchs, der die hiesige Kirche St. Andra sehon mit einer Reihe großer Wandbilder geschmückt hat, vollendete nun das 7. Bild des ganzen beabsichtigten Zyklus. Es stellt die Parabel vom Reichen Prasser und dem Armen Lazarus dar.

BUCHERSCHAU

Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben. 11. Band: Donatello. Des Meisters Werke in 277 Abbildungen. Herausgegeben von Paul Schubring. Geb. Mk. 8.—. (Stuttgart, Dentsche Verlagsanstalt).

Florenz ist die Statte, wo die Kunst der Renaissance ihre ersten Keime entwickelte und zu einem Höhepunkt gelangte Dies gilt namentlich für die Plastik. Der Kunstler, welcher die neue Kunst am raschesten vorwarts brachte und am glanzendsten vertritt, ist Donatello. Noch aus der Gotik hervorgegangen, wendete er sich entschieden der Beobachtung der Natur zu, und er entwickelte eine ruckhaltlose Wahrheitsliebe, die auch das Haßliche nicht umgeht, wohl aber alles bloß Gefällige vermeidet. Dieser Realismus erhalt seine Berechtigung und eindringliche Wirkung durch die starke Phantasie und Gestaltungskraft des Kunstlers und den klarenden Einfluß, den die Antike auf sein Schaffen übte. Die nahere Kenntnis Donatellos, des Wegbereiters für Michelangelo, wurde in letzter Zeit durch mehrere Publikationen vermittelt. Auch der XI. Band der »Klassiker der Kunst« ist ihm gewidmet. Die lange Reihe der Abbildungen dieses Bandes lassen uns das Lebenswerk des großen Meisters bequem überblicken. Dazu kommt die verstandnisvolle Einfuhrung, die Paul Schubring verfaßte, sodaß auch jener Kunstfreund sich in die Eigenart und die Vorzuge Donatellos hineinlebt, dem dieser Meister sonst wegen seines herben Realismus fremd bliebe.

S. Staudhamer

Die Kunst des Mittelalters. Von Dr. Adolf Fäh, 135 S., 58 Abb. (26. Bandehen der Geschichtl. Jugendund Volksbibliothek«). Regensburg, Manz 1909. Br. M 1.20

Die Bestimmung des Bändchens für Jugend und Volk sagt schon, was es sein soll: eine populäre, kurz orientierende Einführung in die speziell kirchliche Kunst der verschiedenen Länder im Mittelalter. Dem, der Lust dazu verspürt, soll es ein anregender Wegweiser zu umfangreicheren Werken der Kunstgeschichte und damit zu tieferem Eindringen in ein herrliches Gebiet sein. Der Name des bekannten Verfassers, der nicht nur als Kunstforscher, sondern auch als Pädagoge eine ausgezeichnete Wirksankeit entfaltet, bürgt dafür, daß das Büchlein seinen Zweck erfullen wird.

A. H.

NEUE PLASTIKEN VON BILDHAUER WILHELM SEIB IN WIEN

Wilhelm Seib, meser aborage, areas tornehme wheat the Plantic, stated laster described in the Plantic, stated laster described in the Plantic, stated laster described in the Plantade ver andem, inclus marme, eith velta e Aufhssung, einen in ihr de British and eith velta e Aufhssung, einen in ihr de British and eith either e Aufhssung, einen in ihr de British and eith either und er British in protochler hang et Alle diese Winn eine Gebrur auch die Indem in liegenden Hefte rem dizierten neden Barnen Statistische Eight im Staffen dies Kindels millt Trübes, nichts Klankaches, sichts Halees und Smutunger riges, is alle Anna Cres. In a class in a riges, in a riges, is a silt darin seine mani cher i ne en, ser e lachelnden Unchrichkeiten mit wie alle file first am angen heiten mit in, in denen sich die auf senden, gersplittenden Krahe zur Zeh zu außern priegen. Alles ist her Schliegerafilms and Thur result her st eine Kunst aus her Puller es in halfredien. Where Gother tyrtuische Kunst, wiell von hen. Philosophis sich sein sich selbst keine Forderung erlauft.

trataische Korst, voll von len. Il in volas sida scholt keine Lorddrung erlath.

Gan besonde stesseit die merke in in in mitellitigem. Sawonnierestein in verkante licht in 2. mas gruppe, welch, im Auhan loo St. St. Gan an Nieder sterreich von Sein in die meine de liche in geschäften wurde, wo skei in ihre meine liche in geschäften wurde, wo skei in ihre meine liche in sichtbar, dem Reicht er Licht au griffe Wilce in Abb. St. sto. St. mat in e. Kreichtstrampe ein edles, in monelle plan stam techt deute drungenes. Weit geschäften Gruppe einzeln ben die St. mat in e. Kreichtstrampe ein edles, in monelle plan stam techt deute drungenes. Weit geschäften Vor die Gestalt de Gruppe einzeln ben die st. mat in die der deutschlichte dem Beschäfter eine von dem St. mat in die der deute dem Beschäfter eine von dem St. mat in der deute dem Beschäfter eine von den der St. mat in der deute erhaben und dargestellt, den gibt ein den de standerein den der geben der deute der deute den Beschäfter ein der deute de

stalt the consigned incover fler Detail of the Eschlichter, after this land off which is given and the distribution of the Whither religious as Ganze — the consistency of the constant fler tree Zintak land, data and the tree Zintak land, data and the tree Sections and the Constant fler the Constant marte latte Technic mar havehed do not a large minner wan neueric gentally fund to late a large de et la dei kropen when when who Gelther in mit. It world didars on Gesantfall, an final a Warden Weit and argent de la commonwell, de Schart and have a repende la commonwell, de Schart and have det at 1800 in the twompt, at Willielm Service de Gotte minner verowner. Als Mostrey des Alberta Diese Gruppe verstankt large finalschaft general Austrag des alle sterre dit chem Marter annotation. Kins dand Unterstating et. Letteres dissolved methods are mediated and Austrag des alles des rechtschafts de de finalschaft general and de finalschaft g

ewart. Als Militer der Arbeit. Diese Gruppe verdunkt ihre Einstehung eine. Artitat des als ihrereichtlichen Montter umstar Kiltas dies Unterstählte ihre
reichtlichen Montter umstar Kiltas dies Unterstählte.

Leistres deschie für eine zum zu ein felt von Voerterbeit ihre Kriche Weis gestimmt. Beitung de little viel
dem Kanstler die glichliche läde, dieser Beitimmung
Rudssoft nacht, Mira ills die Martei der Wootse
weis im Affichen, und diese Schiebliche Minter in
nicht im ferficher Vollendam, in vielfährt. Lindiger
Soele liegt im dem Beitung in die als einer Sprinad sich
al mahende Gotte mütter auf den in nicht Friehe in
einem schrichten Killer in Lindig Lassmach in affret
hinen id illichen in chlass die in instelle Martei
hinen id illichen in chlass die in instelle Martei
hinen id illichen in chlass die in instelle Martei
hinen id illichen in chlass die in instelle Martei
hinen id illichen in chlass die in instelle Martei
hinen id illichen in chlass die in instelle Martei
hinen id illichen in chlass die in instelle Martei
hinen id illichen in chlass die in instelle marteile hinen
welchen Reitzels ideal empfinanter
hilbert das instellen kannet geschandenen Statie
des romschen Kritzsthienen Manitus I on partius
verwillicht, Manitus I den wir terbe, in dar in in St tür das isterichlische Parlament geschandenen Statie
des romschen Kritzsthienen Geschliebt, den Marteile in eine verwillicht, Manitus I den konnet ung die in in Manflus genannt, um sie in Gast, lebend, war die in hand vermaßte danurch den Abord des reinschen Heileres. Von der Hällerte in gles des Getieten, mit der er
sich einmiliche ein, ihr geden Behand, ihr in das ihr der schan ermaliche ein, ihr er den Reinannt, ihr ints und
wennigste danurch den Abord des reinschen Heilere de Kriegszeicht werz, gen latte. De in inkstille in de Kriegszeicht werz, gen latte. De in inkstillen de Kriegszeicht werz, gen latte. De in inkstillen de Kriegszeicht werz gen latte. De in inkstillen de Kriegszeicht werz gen latte. De in inkstillen de Kriegszeicht werz gen

DAS NEUL BONNER PROVINZIAL-MUSEUM

MCSTCM

Model of the state of the New Action recition is a state of the state of th

ist, genugte der Raum bei weitem nicht mehr. Als nun im Jahre 1907 die Erben von Otto Wesendonk, Dr. Carl v. Wesendonk und Prof. Dr. F. Freiherr v. Bissing, die con ihrem Vater und Großvater erworbene Sammlung von 22n Gemalden der Stadt Bonn zunachst für 100 Jahre nbergaben, war die Frage nach einem Neubau akut ge-orden. Ein solcher bot augleich Gelegenheit, die Sammlung des kunsthist nischen Institutes der Universität, die eine Reihe vortiefflicher Frühbilder der deutschen, niederlandischen und italienischen Schulen enthalt, in gunstiger Weise dem Publikum zuganglich zu machen. Die rheinische Provinzialverwaltung entschloß sich deshalb, das Museum zu erweitern, und ließ durch den Regierungsbaumeister Dr. II Rottgen einen stattlichen Bau auf-'uhren, der in den Formen im allgemeinen an den alten Teil sich anschließt, aber dabei bewußt vereinfacht, mo-deinen Geist spuren laßt. Von der inneren Ausstattung ist ruhmend hervorzuheben, daß sie sich nicht vordrangt, wie sonst leider so haufig - ich nenne als Beispiel das Matkische Provinzialmuseum - und daß die Schmuckformen in dem Stil der jeweil in dem Saale ausgestellten Gegenstande gehalten sind Die Raume gruppieren sich um einen weiten Lichthof. Das Untergeschoß birgt in erster Linie all die zahlreichen Fragmente romischerheinischer Kunst Soldatensteine, Grabdenkmaler, Altare usw., die erst jetzt in ihrer neuen, hochst übersichtlichen Autstellung voll zur Geltung kommen und dem Forscher die beste Studiengelegenheit Fieten. Wie allenthalben bei der Anordnung, so hat auch hier der Direktor des Maseums, der als Archaologe rühmlichst bekannte Prof. Dr. Lehner es geschickt verstanden, auch dem Qualitatsweit Rechnung zu tragen und die künstlerisch wert-vollsten Stucke in den Vordergrund zu rücken. Das Erdgeschoß birgt ferner noch die prahistorischen und fran-kischen Ahertumer, darunter köstlichen Goldschmuck mit erstaunlich sicherem Stilgefuhl der direkt modern anmutet, und außerdem die romanischen Steindenkmaler. In einem reizenden Eckkabinett ist die rheinische Keramik untergebracht, wo es dem Leiter besonders gelungen ist, das Prinzip, die Sammlung für Lehrzwecke herzurichten, durchzuführen. Es ist dankenswert - Dr. Cohen ist der Leiter - dats hier auch die Erzeugnisse der Bauernkunst, in denen ein so gutes Stuck Kultur- und Kunstgeschichte steckt, in den Sammelkreis einbegriffen wurden. Im Lichthofe sind als Hauptstocke das schone, gotische Hochkreuz aus Xanten aufgestellt und ein farbenfroher, theinischer Barockaltar. Die Skulptur findet ihre Fortsetzung auf den Emporen des Obergeschosses. Da ist besonders zu nennen die schone, mittelrheinische, gotische Madonna aus der Sammlung Thewalt und die Kreuzigungsgruppe aus Kenneberg. Einige wertvolle Remaissancearbeiten schließen sich an, an der Spitze das schone Taufstein-Epitaph Wiltberg des Peter Osten vom Jahre 1371. In der Hauptsache ist aber das Obergeschoß den Gemalden reserviert, die auf zehn Sale verteilt sind, und deren Hauptwerke die Schatze der Sammlung Wesendonk darstellen. Da finden wir zunachst vortreffliche miederlandische Weile des 13. und 16. Jahrhunderts: Jan Mostaert, J. Scorel, Lucas van Leyden und den im Norden so seltenen Hieronymus Bosch, sowie die beiden Pieter Breughel. Die besten Werke der Wesendonk-Sammlung zeigen aber die Hollander des 17. Jahrhunderts. Namentlich in einem hochst geschmackvoll hergerichteten Edaraume sind 13 Glanzstücke wie in einer Tribuna vere nigt. Van Goren, Terborch, J. Miense Molenar und Bausse stellen sich dort mit ebenso charakteristischen wie glanzenden Werken ein. Als Bespannung ist für die en Baum helles Leinen gewahlt, das die Bilder zweifellos als Einzelgegenstande vortrefflich von der Wand loslost, ihnen aber doch ein gut Stuck von der intimen Stimmung nimmt, das Ganze wohl nur ein Versuch. Unter den Erzeugnissen der rheinischen und westfalischen Schulen sei das Bild des Kölner Skizzenmeisters und die vier Darstellungen des Meisters von St. Severin herausgehoben, von den Flamen ein Bild eines tüchtigen Nachfolgers von Rubens, unter den Engländern ein prachtiges Damenbildnis von Reynolds. Überraschend gut sind für eine Provinzsammlung die Italiener vertreten, und in gleicher Weise kann man dort das Trecento und Quatrocento wie die Blützeit des Cinquecento kennen lernen. Gerade der Umstand, daß sie dem Lernenden auf so viele Fragen Antwort gibt, macht die Sammlung besonders wertvoll. Aber ihr erste Programm lautet doch: Pflege und Sammlung der provinziellen Kunst. Ich wüßte hein zweites Museum, das dieses Programm so vollstandig und sehon erfüllt. De. H. Reiners

AUSSTELLUNG VON WERKEN ALT-ENGLISCHER MEISTER

Von den vielgenannten und vielgerühmten Engländein des 18, Jahrhunderts eine großere Kollektion einmal vereinigt zu zeigen, ist das Verdienst der Galerie Heinemann. In ihren schonen Galerieraumen sind 108 Werke wohlgeordnet plaziert, und der hübsch illustrierte Katalog gibt über die bedeutendsten der Meister auch guten biographischen Aufschluß. John Constable, der von seinem Vater bestimmt wurde, Muller zu werden, aber trotzdem als Maler seine Erfolge hatte, ist fast mit der Halfte der oben angegebenen Zahl vertreten. Von ihm ist der Ausgangspunkt der modernen Stimmungsmalerei herzuleiten, und namentlich die Schule von Barbizon hat das fortgesetzt, was Constable als erster in die Landschaftsmalerei hineintug. Die weiche, zute Behandlung der Luft, überhaupt das Eintauchen und Einhullen der Gegenstande der Natur in dieses Element, hat wohl keiner vor ihm in dieser entschiedenen Weise durchgeführt. Der Einluß der Hollander, vor allem Ruisdaels und Hobbemas, ist in den alteren Stucken deutlich erkennbar, wenngleich ein einheitlicher Charakter auch diesen Arbeiten sowie den spateren mangelt.

Inwiefern diese Bilder überhaupt in direkter Abhangigkeit von Constable zu nennen sind, das müssen wir der Kunstforschung überlassen. Hier mögen nur einige hervorragende Werke genannt sein. Sehr sattig und tiel im Ton, altmeisterlich annutend, ist die Schleuser, weich und überaus malerisch die köstliche Hutte am Fluß vom Jahre 1805. Dieser schließen sich eine Landschaft mit Bäumen, im Vordergrund ein Angler, Aus dem Tal von Dedham, 10e Abrei in Tinterne an. Ganz vorzüglich ist dann noch ein Shotiv bei Langdaler, das hauptsachlich durch den feinen Schmelz in der Tonwirkung starken Eindruck hervoruift.

Einer der weiteren bedeutenden englischen Landschafter, Jos. Mallord William Turner ist in vier Bildem sehr ungleich vertreten. Überhaupt laßt sich dieser geniale Zauberer wundervellen Lichtspiels nur in England selbst gut kennen lernen. Am ehesten noch kommt an seine besseren Arbeiten das Motiv von Heidelberge heran.

James Webb ahnelt sehr dem letztgenannten Meister in dem Bild 3 Aus Venedigs. Von George Morland sehen wir einen gut gemalten Bauer mit Pferd und Hunds in der Landschaft, von Richard Bonington mehrere Stadteansichten, unter denen der Blick auf Paris mit Pont Royals die interessanteste ist. James Stark und Richard Wilson sind wohl mit tüchtigen.

aber nicht gerade hervorragenden Arbeiten vertreien. Die gooften Erwartungen wecken stets die Portratisten, zumal die ersten Namen ja heute Werte repräsentieren, die Vermögen bedeuten. Von diesen Meistern wie Sir Joshua Reynolds und Thomas Gainsborough sind keine erstklassigen Sachen da; nament-

lich enttauscht letzterer in seinem Damenbildnis. Bei Reynolds kommt der Kunsthound schon eher auf

seine Rechnung.

Unter den siehs Arbeiten durite das Portsat der Lads Amherst das heisvorragendste sein. Von den Bildnissen Thomas Lawiendess sind charakteristisch im sein Schaffen Mord Lansdowne und Mis Triella Henry. Rageburn, der in seinen Werken eine Abhangigkeit von Reynolds verrat, aber es deunoch zu einer starken Eigen art brachte, ist am besten vertreten. Sein Millam Ramsas, das Bildnis von Mis Dillon, noch meh das prächtige Emillenbild des James Harrowei int Frau und Sohne zeigen, das nicht mit Unreich die entzliche Porträtkunst jener Zeit sehr geschaft wird. Georg Romnens geschmackvolles Damenbildnis ist ebenfalls hervorzuheben und Peter Lely, mit dem gleichen Vorwurf in van Dyck-Autfassung. John Opre Joseph Highmore schließen sich wardig den vorgenannen an

Cherblichen wir das Gesamte, so eine neint ums die englische Portratmalerei als bedeutend aber, so mussen wir heute wie fisher betonen, ist micht die deutsche Kunst derselben Zeit ebenso produktiv und ellens kunstlerisch gewisen? Man hange rulbe in diese Kollektion der Einslander einen guten Edlingen oder einen Anton Graff, und ein obsektives Usteil wird nicht zu Ungunsten der letzteren ausfallen. Die Beweitung der einglischen Kunst jener Zeit ist auf eine Hie gesichraubt worden, die zweifellos eine Überschatzung

bedeutet.

HEINRICH VOGELER UND SCHMOLL VON EISENWERTH

Zwei Kollektionen dieser durchaus entgegengesetzten Naturen sind in Koln bei Schulte ausgestellt. In Heinrich Vogelei lebt die zarte Romantik der Biedermeierzeit weiter. Er selbst ist wie ein Mensch einer Zeit, in der Korner, Lichendorff, Brentano lebten. Seine trauliche Umgebung, sein Hauschen, sein Garten ragen aus der steifbeinigen Biedermeierzeit in die Gegenwart hinein. Seine Kunst steht mitten im Leben, da sich ihm die Welt so offenbart, wie man sie vor hondert Jahren sah. Jedes Ding steht klan für sich das als ein Einzelnes, gesondert im Raum Und wo die begrenzenden Linien mangeln, " o die beinheit and Duftigkeit der Materie die Grenzen verwischen, wie der auf dannen Asten schwebende Schnee oder die aum Josen Strauts gewundenen Primeln, da weiden statke l'arbenkontraste gebildet, die das Einzelne aus dem Allgemonen herausheben. So steht in dem Primelstilleben ein kraftiges Rot neben Grun, em leuchtendes Gells zwischendusch, sich gegen Weiß absetsend. Und in der I indschaft Mein Haus im Schneet glaubt man den Latzen alt-waterlichen Garten wiederzuerkennen, 1901 Kletterreich sich an zierlichem Holzwerk emporwinden und weiße Urnen auf weißgestrichener Balastrade -tehen. Die es Absetzen der trennenden Merlimale innerhalb geschlos-Absenzel der Gemeinen steinhalte innerhalb geschlössener Formgebilde titt am bei ein in der 5Dame in Weiße in Erscheinung. Hier hat de stofflehe Charakter der Dinge teilweise au. Wahnert eingebußt: Die werche Kühle des weißen, malkatugen. Kleues hat etwas Hartes, Gestarktes angenommen. Das Duit ze, Fließende, das sich weich Anschmiegende ging verloren. Aber diese weiche Harte paßt zu dieser Fran Line II he Stirn, ein paar kluge, nachdenlahche Augen, eine schmale, gerade Nase und straff gespannte Lippen scheinen weich senti-mentale: Regung unzugunglich Und doch ist die e Scharle in der Tat nicht vorhanden. Denn es ist die selbe Irau, die sich immer wieder mit den blauen, großen Augen, in denen Marchen schlammern, mit

dem weichen, Honden, die Stiln wie ein D'adem um theifenden Haar an Athalb der Wirklichkeit stellt, die selbe Lian, die, wo sie auch stellt, zum Marchen wir -

Diese Gegensätzlichkeit einer weltfreinden, träumerschen Stamming und eines sehr ten Blickes für sedes kleinste I elbe assen, im jede Bische numsystem, dir hischende Vozel und zirpende Müschen, nir die helligranen, zittrigen Blickenblattehen und die dunnen, silbern schimmernden Stammichen, indet Jire Erklaring in einen unbedingten Zusammenleben mit der Natur Das hat eine Technik zur I beg, die sede beim, jeder Lime Febrooff nachseht. Diei Stilleben Gelibe Rosen, Rose mit Papagei in Stilleben in Ele sowie die Landschatt. Sommersomnes und um die eichnerschischafte Manfer, für die Wahl Eraftvoller Lauen, sowie im die de Auflosting verwirrender Vielerleis im klare Einzelheiten, die sich zum Ganzen fügen, charkteristisch.

Schmoll von Eisenweith sieht die Welt mit zeigen Augen. Das Linzelne fügt sich ihm zur unteilbaren Gesamtheit. Ler sieht die Lormen in ihrer kratvollen Massivatat, Massen au Massen grenzend. Wie die Linie, die man nicht sehen kann, ein abstrakter Begriff ist, so keint er sie auch nicht. In weichen Umrissen verlaufen sich die Flichen. Die eine wachst aus der andern bervor. Starke Stimmungsmomente einhohen das kunstlerische Leben seiner Arbeiten Schmoll von Eisenweith ist Maler, Marchiterischlers ein an die Welt schauender Traumer, der seinen Traumen

Gestalt zu geben

vermag. Bad der Kon-Ser im Dunkel der Nacht bei springendem Brunnen erzahlten Marchen Hier sind alle Merlimale seiner Kunst vereinigt. Die satte Tiefe der Farben, durch die Dammerang ge-dampit, die Wirl. ing harmo-nischa beew ge ner Massen, die Unmittelbarkeit zierten Stimm ing und diese aus der Natur holt in der einsam badenden Konisin

Die elben Ele mente schlecten der Landschaften Landschaften Im Man 6, 37 elem der Jahren der Hammanen zusambaen. Die wecken, damptenhaften



AKOL H. PRANS, M. N. PINJ DESIRSTULE

die, ohne meinander überzugehen, sich in großen Flachen aneinanderfügen, geben diesem Stil die starke dekorative Note. Diese feine, nach dekorativen Gesichtspunkten gegliederte Farbe tragt dazu bei, die Einheit der Stimmung au steigern. Bisweilen erinnert sie an Ludwig von Hohaum, im dekorativen Portrat ein wenig an A. Munzer. Aber die eigene Personlichkeit ist stark genug, Individuelles zu schaffen.

DIE AUSSTELLUNG DES VERBANDES DER KUNSTFREUNDE IN DEN LANDERN AM RHEIN

bigesehen von dem ganzen Zeitcharakter darf man Abelaupten, daß ein guter Teil unseres Verhaltnisses zur Außenwelt uns von den Kunstlern gegeben wird. Das haben wir heutige Menschen doch am besten gesehen. Wie viel anders stehen wir der Natur gegenuber als die Vergangenheit. Nicht mehr die Romantik locht uns an, nicht mehr die Natur durchsetzt mit den Erinnerungen menschlichen Geistes und Schaffens, sendern in ihrer unberuhrten Reinheit suchen wir sie am liebsten auf, auf den Firnen der Alpen oder gar am jungen Nordpol. Aber danel en haben wir auch gelernt, dem unscheinbarsten Stuckehen Erde dankbar und froh unser Auge zu offnen, um die bergenden Schonheiten uns zu eigen zu machen. So ist uns auch, so sonderbar es lauten mag, der Rhein neu geschenkt worden, nachdem er mit der Romantik als deren Vater unverdienter Weise ganz in den Hintergrund gerückt war. Und diese Wiederentdeckung verdanken wir ausschließlich unsein Malern. Wie sehr diese wieder angelockt werden von den intimen Reizen des Stromes, zeigt die hubsche Ausstellung, die der stets so rührige Verband der Kunstfreunde in den Landern am Rhein gegenwartig in Mainz veranstaltet. Wie der Katalog besagt, will er durch eine solche Sammlung einerseits der Rheinlandschaft ihren alten Ruf wiedererobern. sodann auch die Kunstlerschaft der Rheinlander in geschlossener Reihe und an dem Maßstab eines gegenstandlichen Themas als bedeutende Stutze der deutschen Kunst überhaupt zeigen. Von den Beigen des St. Gotthard bis zu den niederlandischen Gefilden begleiten wir den Strom an der Hand der Bilder auf seiner ganzen Fahrt. Die einzelnen Stromgebiete sind dabei gesondert, so daß der Beschauer aufgefordert wird, den speziellen Charakter der Einzelgemarkung zu ergrunden und zu vergleichen. Im felsigen Heimatlande holen wir den Rhein ab, um ihn zunachst mit gelegent-lichen Abschweitungen in die Seitentaler, bis zum großen lalle von Schaffhausen zu begleiten, wo er mit gewaltigem Getose in die Tiefe sturzt, seinen Staub mit dem Nebel des jungen Tages vermengend. Im Bilde wurde uns bisher dieses sein erstes Stromgebiet fast nie geboten. Vertrauter ward er uns dagegen schon auf seiner Weiterfahrt, die namentlich der Altmeister Thoma uns so oft erzahlte mit den Intermezzi von Saklangen und Laufenburg. Außer ihm haben sich nun Hildebrand und Lugo diesem Laufe zugewandt und als Fislang Unbekannter H Grimm. Der Verband der Konsttreunde hatte für diese Ausstellung ein Preisausschreiben für die besten Rheinbilder veranstaltet, " obei Grimm den ersten und H. Schroeder den zweiten Freis davontrugen. Auf den Fahrten in die Nebentaler folgen wir auf dieser Streche sodann am liebsten Schonleber an die malerischen Neckargestade. Der dann folgende Oberrhein von Basel bis Mainz fand in Seenath und Altheim seine berufensten Interpreten, denen sich Trubner mit mannigfach wechselnden Hei, elberg-Motiven anschließt. Beim eigentlich rointischen Rhein von Mainz bis Bingen interessiert

namentlich der Vergleich mit der früheren Auffassung, als deren typischsten Vertreter man H. Becker ansprechen darf. Die frohen Zecher sucht man nun vergebens, verlangt auch nicht mehr nach traulichem Mondschein, um poetische Gefuhle zu wecken, vermißt gerne die Ritter und Waller, die als Staffagen sich zu Stimmungsvermittlern zwischen Bild und Publikum machen. Wir suchen und finden andere Werte: delikate Licht- und Luftphänomene, feinen, perlmutterfarben schillernden Silberduft und die stille Kantilene der wohlig sich wendenden Ufer. Und folgen wir dann einem Nikutowski in die traulichen Seitentaler, so werden wir überrascht durch deren Anmut, durch die malerischen Dörfchen, die sich versteckt zwischen den Hängen der sanit und suhig sich treffenden Höhen lagern. Der Strom selber verandert sein Bild allmahlich mehr und mehr, der Verkehr drückt ihm seinen Stempel auf. Auf seinem Rücken, der sich immer breiter und machtiger dehnt, trägt er jetzt willig die tiefeinschneidenden Schlepper, die unentbehrlichen Begleiter des Nieder-rheins. Nicht niehr beengt durch die steilen Höhen, geht er mehr in die Breite, so daß er zuweilen dem Auge, wenn Ritzenhofen abendliche Sonnenglut daruber ergießt, gar wie ein endlos Meer als wabernde Feuermasse erscheint. Auch koloristisch nimmt die Landschaft nun ein anderes Geprage an. Prächtig steht das stumple Grau des Wassers zu dem saftigen Grün der Wiesen, auf denen die buntscheckigen Kühe sich laben. Heuschober treten schon auf und unbemerkt gleiten wir so mit den Wellen hinüber in die niederlandischen Gefilde, um Zeuge zu sein, wie der einst so reißende Strom nun allzu behäbig, fast im Sande verlauft. Clarenbach, Isselmann und von früher her Oßwald sind hier als Künstlernamen zu nennen. Sein Ziel hat so der obengenannte Verband mit dieser Ausstellung vollauf erreicht. Dr. H. Reiners

VERMISCHTE NACHRICHTEN

München. Am 19. Juni wurde das mit einem Kostenaufwand von 1850 o M hergestellte Denkmal für König Ludwig II. enthullt. Der architektonische Entwurf stammt vom Architekten Michael Dosch, die Bronzestatue von Ferdinand von Miller.

Mûnchen. Professor Rudolf von Seitz starb am 18. Juni abends unerwartet im Freundeskreise der Künstlergenossenschaft Allottia im Aher von 68 Jahren. An seinem Grabe wurde namens der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst ein Kranz niedergelegt. Eine seiner eindrucksvollsten Schopfungen ist die Ausmalung der Apsis der St. Annakirche zu München. Wir werden über den Künstler ausführlich berichten.

Ein neuer kostbarer Tabernakel, vom Architekt und Konservator Jakob Angermair entworfen und zu dem von ihm stammenden Hochaltar für Schweinfutt gehörig, wurde von Cosmas Leyrer in München ausgeführt.

Ludwig Willroider, der vorzügliche Münchener Landschafter, starb am 22. Mai. Er war 1845 zu Villach in Karnten geboren.

Die neue Herz-Jesukirche in Pfersee bei Augsburg wurde am 29. Mai eingeweiht. Ihr Erbauer ist Architekt Michael Kurz. Der Baustil kann als eine neue und ireie Behandlung des romanischen Stiles bezeichnet werden Auch die innere Enrichtung, welche den gleichen Charakter tragt, sucht neue Wege, und zwar mit Glück.

BERLINER KUNSTBRIEF

Von Dr. HANS SCHMIDKUNZ Beilin-Halensee

(Sant.B)

Der Salon P Cassirer brachte die Sammlung Pellerin-Paris von Ölgemälden. Pastellen und Aquarellen E. Manets." Der Künstler oder Künsteler 1832 bis 1883 ist bekannt und verhimmelt genug, daß der Referent sich mit einem fluchtigen Blick auf diese virtuesen Maskengesichter und dergleichen und mit einem traurigen Gedanken an Kunsthandler- und Kritiker-Kartelle begnügen konnte.

Am reichsten und fruchtbarsten gibt uns der Salon E. Schulte zu tun, und eine Auswahl aus dem, was wir hier wegen Raummangel übergehen müssen, würde allein schon eine gute Gegenwartsgalerie ergeben. H.storisch war die Gedachtnis-Ausstellung des hurs-Hofmalers Anton Graff. 1736—1813, nn Januar 1010. Nachdem bereits 1901 der Kunstverein von Graffs Geburtsstadt Winterthur dort eine Sonderausstellung veranstaltet hatte, kamen jetzt, hauptsachlich aus Privatbesitz, 182 Bilder zusammen. Endlich also ein Gegengewicht gegen die Auslanderei, ein Zeugnis von deutscher Bildniskunst, an der sowohl Innerlichkeit wie auch Vielseitigkeit wohl allgemein überraschten! Auch des Kataloges darf noch eigens gedacht werden, wie denn die Schulteschen Verzeichnisse überhaupt durch etwas ausführlichere Angaben erfreuen.

Die Ausstellung E. v. Gebhardt zu dessen 70. Ge-Neben burtstag war ebenfalls eine sorgfaltige Leistung 56 Kleinstücken gab es 44 Gemalde. Die chronologische Reihe führte bis zur Heilung eines Kranken von 1908 und hatte begonnen mit dem ›Einzug Christi in Jerusalem« von 1863, der geradezn als Knotenpunkt des Überganges aus dem letzten Nazarenertum in den so-

genannten Realismus von Bedeutung ist.

Sonstiges Religiose gibt es dort nur ab und zu. Ein Consummatum este, lebensgroß in Bronze, kam von dem Bildhauer J. Weirich er ist ein Osterreicher und lebt in Rom; das Werk ist für die nach dem Brande nun wiederhergestellte Neue Garnisonskirche bestimmt). Der Künstler hat in seinem Kruzifixus - dessen Fuße auf ein schräg abfallendes Suppositum genagelt sind -Natur und Würde trefflich vereinigt.

Anderswo stört Forciertes. Von J. Exter war neben einem Triptychon . Zauberwald . einem . Tanzlegendchene nach G. Keller und anderem eine »Kreuzigungs zu sehen. - Hildegard v Mach erinnert in ihren Gemalden Anbetung«, Gott ist mein Lied« etwas an Hodler. - Schlicht, mit modernem Streben nach Konzentration, stellt O. Heichert einen Christis dur

Eine eigentümlich in die Tradition zurack und in die Zukunst vorwärts weisende Erscheinung ist der noch junge Pariser aus Orléans M. Boutet de Monvel Wir sahen die Originale zu der Gravüren-Verosientlichung Jeanne d'Arce (Verlag Plon-Nourrit et Cie., Paris o. J., Vorrede von April 1896 ; außerdem eine Kollektion mit Werken wie Der Geistliche besucht die Krankens, Kinderbilder und andere. Aus seinen Werken, zumal aus der . Jeanne ., spricht soviel Fahigkeit zur wahrhalten aus der Jeannet, spieler soviet Falgkeit zur auf eine baldige Wiederbegegnung mit dem Kunstler heifen. Schulte kommt an Vielseitigkeit Gurlitt nahe. Zu-

nachst würden Kollektionen von Bekannterem zu verzeichnen sein: Münchener + Jugend - und + Simplicissimus. Gruppe, Franzosen der Fontaineoleau-Gruppe neben ahnlichen und unahnlichen Deutschen: H Thoma zum Siebziger-Tag, vm 1803 an, mit manchem etwas Kindlichen zum Beispiel . Christus und

Petrus: neben den zwei gewichtigen Bildern von der >Flucht nach Agypten caus den Jahren 1876 und 1879, Th. Hagen, dessen . Eifellandschafte mit Burg und Kirche auch uper anderes von ihm selbst hervorragt. Heinrich Hübner, dessen Darstellungen aus dem markischen Schloß Paretz hier und anderswo sympathisch wirken.

Auffallend sind hier einige Leistungen von Frauen So in der II. Ausstellung der Verbindung bildender Kunstlerinnen, April 1909 Neben Altanerkannten und Wiederbewahrten, wie Dora Hitz und Kathe Kollwitz, fiel uns besonders Clara Siewert auf, ferner Ida Teichmann.

Neben Schweizern, unter denen G. Giacometti durch Farbenkunst interessiert, überraschte im April 1910 eine für Berlin neue Kollektion von großenteils farbigen Radierungen des Pragers August Bromse. Dürer-Tradition im besten Sinn ist seine »Vision des hl. Johannes Evangelista«. Eigenhandige Drucke auf Japan-papier sind die zwei Zyklen von je 10 Blättern: › Tod und Madchen«, Das ganze Sein ist flammend Leid«. Namentlich der erste Zyklus wirkt ergreifend. Ahnlich: Das verlorene Paradies«, Der Prediger am Meer«, Ecce homo

Standige Ausstellungen von graphischen Werken sind wohl auch das beste in unserem Kunstlerhaus. Besonderen Antol daran hat die Freie Vereinigung der Graphiker, sie steht dem alteren, von G. Eilers und F. Skarbina geleiteten Verein für Original-Radierung von 1886 als der jungere Verband von 1898 gegenüber. Ihre Leiter H. Mever und J. Plato erfreuten uns schon immer durch dort und anderswo ausgestellte Radierungen; ihre Sonderausstellung im Marz 1910 ließ unter anderem Blatter von A. Welti zum Beispiel »Der Ehehafen und von H. Reifferscheid hervortreten. Sonst herrscht dort Lokales vor. Unter den Ausnahmen

davon war wohl das Bedeutendste eine historische Ausstellung, ein Sestenstuck zur Graff Schau. Sie galt dem Großvater des Dichters und Mineralogen Franz v Kobell, dem Ferdinand v. Kobell (1710-1799 aus der in der Mitte des 18 Jahrhunderts für das deutsche Geistesleben so wichtigen Stadt Mannheim. Einst Gegenstand hoher Achtung von damaligen literarischen Klassikern. galt er spater hauptsachlich nur als tüchtiger Radierer in Hollanderart. Seine Gemalde zeigen sowoh! eine hochkünstlerische Behandlung der dimaligen kompositorischen Weise, wie auch ein malerisches Streben über sie hinaus. Jene Weise verstehen wir am besten dann, wenn wir sie ebenso als eine Abspiegelung des damaligen fürstlichen Ausstattungstheaters fassen, wie zum Verstandnisse der spatmittelalterlichen Malerei die kirchliche Volksbühne herangezogen worden ist. Wir stehen vor der >Kulisse«: zwischen Baumgruppen oder dergleichen örinet sich der Blick auf einen weiten Hintergrund (der Prospekte). In Kobells >Ruinen: ist der Durchblick durch Joche eines Aquaduktes sozusagen die Pointe Wasser tehlt selten. Die Bilder sgehen auseinander , moderne »kleben zusammen . Laub und Wolken erinnern an Blech. Wie nun aber unser Kunstler das Blech zu suberwindens beginnt, wie er die zustandliche Szene zur bewegten macht, wie er in seinen »Drei Baumen« auf holländischer und in seinen »Waldinneren« auf modeiner Hohe steht: das würde man gern ausführlicher schildern - Daneben gab es Zeichnungen und so weiter von ihm und von seinem Sohne Wilhe lm v. Kobell 1760-1855, der besonders durch Aquarelle interessierte - Es war ein Sprung über Abgrunde, daß wir gleichzeitig Plastiken des gegenwartigen Müncheners K. Geldmacher zu sehen bekamen, insbesondere Köpfe, mit einem verweichten, modernen · Pradonatellismus ..

Sowohl der Ausstattungs- wie auch der sfreien.

¹⁾ Im Mai eu Manchen in der Modernen Galerie, Preschierer 7, zu sehen. D. R.

Kuns, Admet L., fer Salon Keller & Reiner; sein neues Haus at natienflich für jene sehr günstig einge-ihtet, und zom: Peispiel an St. Sindings krätigst zewegter ab alkures sorgei schiedet man mit steigendem Interesse hinaut in die Raunie von reichlich vera nedener Bestimmung Ruckwarts ein Gemaldesaal.

Im V - . line gab's dort einen . Karfreitage von L. v. Senge, darstellend ein strahlendes Kreuz an einer K., zue. Mit breitstrichiger Technik malt der Künstler maltste'che Landschaften, wie » Waldfriedens und » Via saletise ein Zug von Nonnen in einem Dorf

M. Lechter sieht man immer wieder gern. Mit einem, durch dunkle Raumarrangements in der Akademie der Kunste praparierten Auge genießt man einen von

denen, die abseits gehen

KURFÜRST MAXIMILIAN I. ALS GEMÄLDESAMMLER

'nter diesem Titel veroffentlichte 1) Herr Archivrat Dr. Unter diesem Titel verönenmene / // Weiß Munchen aus einem lange vermißten Aktenfunde des K. Gehesmen Hausarchivs in München eine Reihe sehr interessanter Matterlungen über die unermudliche Tatigkeit des großen Fursten auf dem Geblete der Kunst. Wir glauben, umere Leser auf diese wertvollen Darbietungen ..urmer'.sam machen zu sollen, die neben der Geschichte auch der Kunstforschung seiches Material bieten.

Der eigentliche Lieblingsmeister Maximilians war Alarecht Durer; wo immer er eine Moglichkeit erblichte, ein Werk von ihm zu erhalten, da sehen wir ihn socort die energischste Tatigkeit entfalten Anschaulich wird uns aus den Akten geschildert, wie Maximilian alle Hebel in Bewegung setzte, um den herrlichen Paumgarther schen Altar jetzt in der Alten Pinakothek a Munchen vom Nürnberger Rat zu erwerben. Minen und Gegenminen spielen im Kampfe um dieses kostbare Werk ihre Rolle, das der Rat sehr ungein hergeben will; ihm kam das Ansmuen des Bayernherzogs sehr ingelegen. In Rucksicht auf seine saffection und erzerzte Willierigkeit, wollte er ihm nachgeben, wenn auch ungern, da in Numberg von anderen Gemalden Durers fast nichts mehr vorhanden sei; man wolle aber eine Kopie von der Tafel machen, so lange möge er n ch des Originals havren. Gleichzeitig beruhigte man den Herzog daß man dieses einzig in einer Kirche vorhandene Stuck von Durer am liebsten zu dessen Ge-dol. so steif abgeschlagen« und die Paumgartnerschen Frien den Entscheid hatten; jedoch wolle man ihm getallig tem eingedenk der » wolmainlichen Nachbarschafft. 1.5 Hauses Bayern, die der Herzog stets geübt habe und 123 wirder üben nioge (S. 548.) Maximilian aber auff misch zu, er schickte Dankesschreiben an die Beuillaten und zugleich Geschenke, »Dem Rat war diese L lang de Dinge sehr peinlich, er mutete jetzt dem Er terhandler zu, an den Herzog zu schreiben, daß er 1. I til gerehen habe, sie sei aber →ein schlecht Ge-niad, das nit fon des Durers Hand gemählet, und der abe nit wert's sein mochte, gehn Munchen zu führen. illem der Holzog heß sich nicht beirren, er wollte auch the Lacel Lacen and schied deshalb an seinen Unter-nelle ar have gehort daß die Tafel immer fest ver-sent gehöhen wurde und dennach Flugel habe; er hie ein daß mai him diese Flugel als eine Perti-tion in tangut der Tatel schieken werde. (S. 549). . - Lit war Mahmilian am Ziele und konnte das »viel-z Lit - elitigste Denkmal deutschei Malerei an der Wende es 13. 700: 15. Jahrhundert sein eigen nennen.

Now our appoint which rasch bein Essen: Noch in

demselben Jahre (1613) ging Maximilian an die Arbeit, das herrliche Dürerbild der Frankfurter Dominikanerkirche. die Kronung unserer lieben Fraue, in seinen Besitz zu Wir erfahren dabei manche kleine Einzelbekon men. heiten von Interesse, z. B. daß der Maler Falkenburger fur seine Kopie dieses Bildes 200 Taler Bezahlung und noch 50 Taler Verehrunge erhielt. daß sin Frankfurt keine tauglichen Schreiner oder Kistler waren, weshalb man die Tafel nebst der erforderlichen Kiste in Nürnberg machen lassen wollte usw. Auch in diesem Falle kam Maximilian nach einem Jahre zum Ziel und erhielt (1614) das herrliche Bild, das aber leider beim Brande der Munchener Residenz (1674) ein Raub der Flammen wurde.

Mit gleicher Energie setzte Maximilian seinen ganzen Einfluß ein, um vom Nürnberger Rat die berühmten Vier Apostel Dürers (jetzt Münchner Pinakothek) zu erlangen. Der Rat bot Maximilian freundlich eine schöne Kopie an, die »nicht weit von dem Originale steiches, aber Maximilian bedankte sich für Kopien und ruhte nicht eher, bis der Rat ihm das Original verkaufte. Gerne tat er es nicht, aber er hielt es für klug, Maximilians Wunsch zu erfullen, um den Nachbarn bei guter Laune zu erhalten sowohl der Zufuhr der Victualien als auch der Privathandelschaft in das Land zu Bayern« und »vornehmlich auch der allgemeinen

Kommerziens wegen. In gleicher Zeit, da Maximilian mit Nürnberg wegen der vier Apostel unterhandelte, bemühte er sich auch um einen Dureraltar in Stendal. Er schrieb darüber am 31. Juli 1627 an Tilly: →Wir werden glaubwurdig bericht, das zu Stendal in der Markh Brandenburg in Unser L. Frauen-Khirchen zu hinderist under der Orgel ein Altar sev mit St. Hieronimi Bildtnuß (so zweymal aufgethan) mit doppelten Flügeln vom Albrecht Dürer ao 1511 gemalt. Wann euch dan bewust, das wir dises Maisters Fland bis hero starkh nachgetracht, also wurdet ir unß ein gar großes Gefallen erweisen, wann ir solchem Altar nachtrachten und allein die Taflen oder Gemachl ohne die Einfassung (weil solche allein die Fortbringung schweer machen) unß erhandeln und zuwegen bringen khundt. Ersuchen euch demnach an bester euer Moglichkeit herundter nichts erwinden zu lassen. (S. 555.) Er hatte große Angst, daß jemand ihm zuvorkomme und den Altar wegschnappe«. Maximilian hatte Erfolg, der Altar wurde gekauft, für ihn eingepackt, einer . Proviantfuhre nach Hessen mitgegeben«, - um spurlos zu verschwinden! Sicher ein großer Verlust, da es sich um ein zweifellos echtes Dürerwerk handelt, denn Maximilian war außerst kritisch und wußte, daß es sonsten wohl copiae von des Dürers Sachen gibt, die nit übel imitiert seind.

Neben Dürer schatzte Maximilian auch andere ältere deutsche Meister; so bemuhte er sich 1630 sehr eifrig in Koln um die Erwerbung eines Altares auß dess Liss Khirchen, den er aber nicht erhielt und den die Kunstgeschichte auch nicht kennt, wenn es nicht der in Frankfurt befindliche Altar des Meisters vom Tode Mariae ist. — Von Luc. Cranach erwarb Maximilian vier Bilder; auch fur die Cranachforschung bieten die Schriftstucke des Geh. Hausarchivs interessante neue

Maximilian wußte jede Gelegenheit zu benutzen, um seine geliebte Gemaldesammlung zu erweitern, das zeigen uns die Aufzeichnungen, die uns melden, wie er den Aufenthalt seiner und der kaiserlichen Offiziere in Nord-deutschland zu diesem Zwecke verwandte. Tilly und besonders der Haudegen Pappenheim bemühten sich in diesem Sinne und besonders der letztere erscheint in ganz neuem Lichte, wenn wir sehen, daß Maximilian in sein Kunstverstandnis großes Vertrauen setzte. Bei dieser Gelegenheit eifahren wir auch von Bildern und Malern, deren Existenz heutzutage wohl ziemlich unbe-

kannt ist, so daß ihr Verzeichnis S 651 der Kunstforschung ein interessantes Feld eroffnet.

Doch wir mussen schlieden, um den Rahmen eines Hinweises auf die interessante Arpeit nicht zu überschreiten, deren Selbststadium zewiß vielen unseier Leser von Wert und Nutzen sein wird

Wieshaden

AUS DER PFINGSTAUSSTELLUNG ZU DÜSSELDORF 1910

Ave Maria, gratia plena

(Abb. 8 35)

Aus der Ankaufsausstellung, die der Kunstvorrein f.r. die Rheinlande und Westfalen allabelich zu Pfingsten veranstaltet, und deren Gesamtbeschickung sich auch diesmal von dem Ublichen naturgemaß nicht erheblich unterschied, hat die «Christische Kansts ein Gemalde als eine bedeutende Erscheinung hervorzuheren. und das vorliegende Heftbringt S. 33a das Bildin Reproduk-tion Es ist ein Madonnenbild von Albert Diem ke, einem Schuler E. von Gebhardts. Er gehout des Gruppe junger Künstler an, die in der Ausstellung für Clirist liche Kunst 1909 als »Vereinigung i ir Christliche Kunst. zum erstenmal hervortraten; Diennies Madonnenfold konnte nicht rechtzeitig zu hinlanglicher Beinedigung des Künstlers selber vollendet werden. Und A. Diemke ist kein »Schnellmaler«, der sich zum Schaden seines Werkes beeilt hatte. Wir haben hier einen Konstler vor uns, der in der gewissenhatten Arbeit an seinem Werke ein ernstes Stück seiner Selbstvervollkommnung, nicht bloß seiner kunstlerischen, sieht. Ei hat tren studiert, hat von seinem Meister das Viele gelernt, was von diesem tur ihn zu lernen war, und hat im Hinblick auf die alten unverganglichen christlichen Malesich vorgesetzt, keinen Zug, kein Strichlein, keinen Lichthauch und keinen Farbenblich zur zeing zu halten. Es ist des Kunstlers Sache, das Detail so herzustellen, nie es als dienendes Glied des Ganzen erscheinen ninß. und A. Diemkes Bild zeigt vielfach, daß das miglich ist, ohne kleinlich zu werden oder zur zegen die Wahrheit zu verstoßen. Es ist keine Frage, daß der unge Künstler sein >Studium • nicht für abgeschlissen halt, mit jenen Kunstlern, die die Zeit überdagern, wird er wünschen, daß man einst von ihm sage: >Sein letzter Strich ist Arbeit und Studium und Dienst geweien, und dabei hat er an Wahrheit und Freiheit nicht verloten, sondern fortschreitend gewonnen. Sein Erstlingsver ist in besonders ehrenvoller Weise von dem Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen angekauft und dem Kardinal-Erzbischof Antonius Fischer zur Verfügung ge-stellt worden. — Eine eingehende Beschredung des Bildes wird durch die Reproduktion enthehrlich; die Farbengebung laßt sich ohnehin nur unralanglich in Worte kleiden, und ihre harmonischen Gegensatze gebt die Photographie einigermaßen wieder - nur das Rot z.B. im Davids Purpurmantel erscheint hier zu tief. — Maria als Königin des Himmels sitet auf einem Thr ee und stellt das Kind dar, das auf ihrem Kine steht. De Thron mit dem Bald, chin, dessen Purpur onhange sich mit innerer Krait i finen, und mit der gunlandege schmückten Nische gestaltet sich zum Altare, vor dem hier König David mit der Leier, dort Isalas mit dem prophetischen Buche verkandend und verherrlichend stehen, jeder durch seine bewegte Haltung den besonderen Charakter andeutend. Indem ihre Gestalten die Preiler der Altarnische uberschneiden, machen sie den architektonisch aufgebauten Rahmen zu einem wesentlichen Bestandteile und vollenden so für das Werk die kunstlerische Einheit und Abgeschlossenheit. Konighche Musik und Seherdichten, buten für. We Mar angelena, und der bescheidene Kuntler der Lobe in in den Gruß mit ein

ZU UNSERN BILDERN

Farbige Sonderbeilage. - Max I armann grit L. hl. Jungfrau in dem Angenblicke der Verhandigung, da sie den fragenden Gedanken taßt. Wie wird dieses geschehen?« Wie fein schildert dei Kunstler diesen geheimnisvollen Moment, wie einzig echon tritt ans im Bilde die Psyche Mariens entgegen! Das Bild gehort au jenen Seltenheiten, in Jenen Form and Large so glucklich zur den auszudrücken den Gedanken gewichtt sind. Diese Feinheit und psichologische Richtiglieit in der Darstellung der Bewegung muß vom Kill, fler in Innersten empfunden sein. Und die Farbe Kunstlemsch-tein in ihrer Zusammenst umung und in daer dattigen, Echten Zarthert, wie einer under hiten Blute, so über aus geeignet zur Wiederzabe des Gedan eins jehe Lieheimnisvollen A genoh, ses, wie auch zur Andestung der ungstaulichen Reinheit des in wanderbare Webe zur herrlichsten Matter Erk renen. Ein siches Werk macht ans weit gesser als viele Witte einleuchtend, wiemel mehr eine sien und ein wie eine werden des des wel mehr dazu dehirt und eine wie let höhere Kanst es ist, einen erhabenen Gedan en umstlemsch wieder-zugeben, als an einem gan "Jeichgultzen Gegenstande sich in Formbildung und Parben lomp seitionen zu ellehen.

Leicht konnte es scheinen, als ser so bei dem zweiten Kanstelatti Frahlingsagend von Carl Kayser-Eich berg geschehen. Doch ist dieses Blid keineswegs ein belangloser Ausschnitt aus der Natur, wie mit anem belangloser Ausschnitt aus der Natur, wie im andie vervolls minnete Larbenphotografthe unch wiede
Leben Linne. Was die Notar lebe at hat, das hat der
Mader erst mit Kunstwei gestaltet. Hier allt, was
Mas Lierennamm der Lahrer der Berliner Secesson,
statt, daß minikkin mehr die Erindiums der die Wahl
die Stoffes, des Phenas den Kunstler in iche, sondern
die Art der Umgestaltung des Vogetindenen Stafes
min Kun twerk. Diese inchinge Forderung erfüllt der
Maler anseres Bildes in dann vor upfleher Weise. Er
schreiter nicht einfach die Natur ab, sondern gestalt in
das Geselberg in einen um sich gesch (Samen Bildes schrecht nicht einfach die Natur ab, soniern gestäht das Geschene zu einen in sich gescht ssenen Blue ind schaft in diesem durch kunstler elle Mittel die Wirkung des Raumes. Man prote diech Abblehamm des Auges, wie eine Blue in die Tier de Bilderhalt von one durch die nach die Tier de Bilderhalt von one durch die nach die nach eine wett, wichte zuschliegende War infache, dann von den Seiten die An ednung der Baurer. Die eitst tott viele Eine ellegenstande, mehr sinder, ann von den Seiten die An ednung der Baurer. Die eitst tott viele Eine ellegenstande, mehr in Bilde, was in erfliss zware, der steind in ih en Loonte, ihr verns um die Bild als en geschlossenes zur onen mehr Ginnes un genießen. Auch das Mott, des Bildes ist nicht will allem und hat der ziele der ist dem, der ihs Lien nicht Nach der Wellsch der Jahresseiten in tilleren Auf im Niede an Hoffstrein und Ifwartungen nihempfineet und mit die haus Heinz hoher sich den Leien er acht ist und zu den Benach von mittele hab in de ein Leien er acht ist und cele to and Hera Johen soul ann latter an France, dati ne Nation means in since on Tenen er acht ist und alkertanben neues in since Tenen soulce. Ist solcher Frank her Kinstnerk und om olche, mid solche stiffere it hierarchete Tenann un verachter. Theophile Lithurst, in diese Werte, dieses Hondern gebieren. Zim orden Mile trate in auf einen seh-menen Ausstellung in oner Varessauf mit einen seh-menen Kinstellung in oher Varessauf mit einen seh-

giosen Gemalde, Clastis um kreuze, an die Obenthelikeit. Der Mißerfolg zwanz ihrt andere Weile in siehen, und er malte dann, der Winschen amerikanischer Kunsthändler folgerid, Kistamstäcke aus der

Tel der Re ence und des Directoire. Acht Jahre spater Mandte er sich der Schilderung des Orients zu, der ihn mit seinen Farbenzaubern gefangen nahm, und er offenbarte in der Wiedergabe feiner und seltener Lichteffekte n besonderes Geschick. Die Kritik aber tadelte seine At letter als unoriginelle Nachahmung anderer, und obeleich diese Tatiglieit Lybaert zu einem weniger sorgen-. Ilen Leben verhalf, gab er sie dennoch auf und vernahte sich in der Portrat- und Historienmalerei. Bilder gieser Zeit erschienen auch in Deutschland auf Ausstellungen, so in Wien, Hamburg und München. Doch noch einmal anderte Lybaert seinen Weg und kehrte n jenem Gebiete zuruck, das ihn zuerst gefesselt hatte, m religiosen Malerei. Auf seinen Reisen in Deutschland hatte Albrecht Durer ihn angezogen; besonders sind es aber die frühen Kunstler seiner Heimat, deren Einfluß man unschwer aus den Formen und Farben seiner nunmehr entstandenen Werke herausfühlt: Roger van der Weyden, die van Eycks u. a. Man vergleiche die hier wiedergegebene Gottesmutter mit dem Kinde unt Anklangen an ein Bild von Roger in München: Der hl. Lukas, die Madonna malend, oder das Bild des Erlosers mit dem Olzweig mit solchen an die Christusfigur des Genter Altars. Diese Art Lybaerts möchten wir nicht gleich als unzeitgemaße Nachahmung tadeln; wir nehmen ie als eine Anknupfung an die alten niederlandischen Meister und eine selbstandige Verarbeitung der genannten Richto e gemaß der personlichen Auftassung dieses Kinnshie c. A. Hupperto

VERMISCHTE NACHRICHTEN

Wettbewerb. Das vom Kaiser von Rußland eingesetzte Komitee zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Alexander II. in Petersburg veröffentlicht eine internationale Preisbewerbung für Modelle dieses Denkmals. Von den Bedingungen heben wir folgende hervor: An der Preisbewerbung um das Denkmal Kaiser Alexander II. können sowohl russische als auch auslandische Kunstler teilnehmen Das Denkmal wird vor dem Museum Kaiser Alexander III im Michael-Square auf dem Michael-Platz in St. Petersburg errichtet werden. Portrats Kaiser Alexander II. und eine Abbildung des Platzes nebst Plan werden dem Programme beigefügt. Das Denkmal soll aus einer Bronze-Statue des Kaisers Alexander II. auf steinernem Postamente bestehen (Marmor ist infolge klimatischer Rucksichten ausgeschlossen). Es ist der Wahl des Kunstlers überlassen, den Kaiser als Standbild oder zu Pferde darzustellen, unter der Bedingung, daß die Figur des Kaisers selbst gegen 6 Arschin (41 a Meter) sei, wobei es dem Verfasser gestattet ist, am Denkmal Gruppen von Zeitgenossen, allegorischen Figuren usw. anzubringen; auch darf das Denkmal von einer architektonischen Komposition umgeben sein, falls dieselbe der Auffassung des Künstlers entspricht. Alle Kosten der Errichtung des Denkmals, außer der zum Guis erforderlichen Bronze, die vom Komitee geliefert werden wird, durfen nicht 400,000 Rbl. (800,000 Mark) übersteigen. Den als die besten anerkannten Modellen . erden folgende ; Preise zugesprochen werden: 5000 Rbl., pano Rbl, 3000 Rbl, 2000 Rbl, 1000 Rbl. Das voll-andige Programm ist in den russischen Botschaften. Gesandschaften und Konsulaten vorhanden, und kann mat, sich an dieselben wenden, um von den Bedingungen dieser Preisbewerbung Kenntnis zu nehmen.

Munchen, Die Münchener Ausstellung angewandter Kunst in Paris 1910 hat zur Förderung ihrer Arbeiten folgende Ausschüsse gewahlt: Vorstandischaft: 1 Vorsitzender Professor Benno Becher, 2. Vorsitzender Prof. Ernst Pfeifer; 1. Schriftführer Otto Banr, Architekt; 2. Schriftführer Günther Freiherr v. Pechmann; 1. Schatzmeister Direktor Dr. Josef Löhr, Generalkonsul; 2. Schatzmeister Hofrat Ädolf Paulus; Vertreter in Paris Otto Grantoff; Kaufmännischer Vertreter Walter Zimmermann. Beisitzer: Geh. Legationsrat Dr. Donle; Prof. Dr. Theodor Fischer; Generalkonsul Carl von Gunther; Rechtsrat Dr. Carl Kühles; Prof Richard Riemerschmid; Prof Emanuel von Seidl: Prof. Toni Stadler; Dr. Paul Wenz; Fritz Wörz, Gemeindebevollmachtigter; Kommerzienrat Albert Bauml; Direktor Bernhard Heyde; Heinrich Possenbacher. Finanzansschuß: Rechtsrat Dr. Carl Kühles; Hofrat Adolf Paulus; Josef Gautsch, k. Handelsrichter; Generalkonsul Carl von Günther; Kommerzienrat Josef Lebrecht; Direktor Dr. Josef Lohr, Generalkonsul; Gottlieb Wilhelm, Bildhauer. Künstlerausschnß: Prof. Richard Berndl; Baurat W. Bertsch; Prof. Robert Engels; Prof. Dr. Theodor Fischer; Architekt Karl Jaeger; Prof. Fritz von Miller; Prof. Ad. Niemeyer; Prof. Ernst Pfeifer; Prof. Richard Riemerschmid; Baurat Robert Rehlen; Prof. Emanuel von Seidl; Prof. Toni Stadler; Dr. Paul Wenz; Dr. Walter Riezler.

Düsseldorf. Am 6. Juli starb hier im Alter von 89 Jahren Prof. Hubert Salentin. Unter seinen Werken, hauptsächlich Genrebildern, befinden sich auch solche religiosen Charakters.

BUCHERSCHAU

Paul Endel, Falscherkünste. Nach der autorisierten Bearbeitung von Bruno Bucher, neu herausgegeben und erganzt von Arthur Roeßler. Leipzig. Verlag von Fr. Wilh. Grunow. 1909.

Eudels Le Truquage, das zum ersten Male in zusam-menhangender Weise die dunkeln Wege der Fälscher von Altertumern schilderte, hat uns zuerst Bruno Bucher im Jahre 1885 in einer deutschen Bearbeitung näher gebracht. Er hat dabei nicht zum Nachteil die allzu große Weitschweifigkeit des Originals, wo es sich um novellistische Schilderung bestimmter Fälschungsaffaren handelte, vermieden und durch Kürzungen die Übersicht über die tatsächlichen Falscherkniffe auf den einzelnen Gebieten des Altertümermarktes wesentlich erhoht, so daß mehr als das Original die deutsche Be-arbeitung den Anforderungen eines Nachschlagebuches entsprach. Trotz mancher ahnlicher Publikationen hat sich Eudel-Buchers Werk die erste Stelle gewahrt und bedurfte in einer Neuauflage weniger einer Umarbeitung als einer Erganzung nach Maßgabe der Erfahrungen der letzten Jahrzehnte. Arthur Roeßler, dem diese Aufgabe zugesallen war, hat sich ihrer mit großem Geschick er-ledigt und auf allen möglichen Gebieten brauchbare Hinweise zur Erkennung von Falschungen und Angaben wichtiger Produktions- nnd Verschleißorte solcher erbracht. Ein Lehrbuch wird ein derartiges Werk nie sein können, denn einzig Praxis und Routine werden die Interessenten, Museumsbeamte und Privatsammler gegen die immer neuen Kniffe der Dunkelmanner feien. Ob ein Gegenstand also alt oder nen d. h. echt oder falsch ist, wird man nur am Objekt selbst lernen können. Aber die Begleitumstande eines Kaufes, eines Tausches, die Marchen und Lügen, die Geheimniskrämerei, die Schliche und Verschleierungen, die nicht minder in das Gebiet der Falschungskünste gehören, wie die Falschungen selbst, lassen sich an einer Reihe guter Schulbeispiele studieren. Für die Laien und Anfanger im Sammeln wird das Buch deshalb ein getrener Eckhart sein und auch der Fachmann wird es als Nachschlagebuch mit gutem Nutzen gebrauchen können. н

240 Je.6

N Die Christliche Munst

PLEASE DO NOT REMOVE CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

